8 Sc mil 113 b a
C1,2

Bibliothek
des
Herzog Carlischen Regiments.

F. C.
7
1 2.

~~Q. 93.~~

La
13

Neues militairiſches Handbuch.

Herausgegeben

von

Friedr. Wilh. Leopold von Saint-Paul,
Königlich Preußiſchem Staabs-Rittmeiſter und Brigade-Major der Süd- und Neu-Oſt-Preußiſchen Armee.

Des erſten Bandes zweite Abteilung.

Breßlau und Leipzig, 1802.
Bei Wilhelm Gottlieb Korn.

Gd 65/1240

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wehrkreis=
bücherei VII
München

Altbestand 57828

Zweite Abteilung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayer. Staats- ...

Erſtes Kapitel.

Ueberſicht der Kriegsverrichtungen der Kavallerie.

Iſt die Kavallerie überhaupt, einer jeden Armee ohnnüz und entbehrlich; oder iſt ſie nüzlich und ohnentbehrlich? — Welches ſind eigentlich die Verrichtungen, die ihr im Kriege obliegen? — Wozu kann und wozu ſoll man ſie gebrauchen? — Dis ſind Fragen die man ſchon unzählige mahle mündlich und ſchriftlich gethan, die man eben ſo oft ſcharfſinnig und einfältig, ohnparteiiſch und parteiiſch, beantwortet hat; ohne daß die Verächter und Vertheidiger der Kavallerie, darüber einig geworden wären, oder einem Dritten und Ohnparteiiſchen den Weg gebahnt hätten, auf dem ein algemein befridigendes ohnumſtösliches Reſultat aufzufinden geweſen wäre. Wer ſol aber auch diſer Dritte und Ohnparteiiſche ſeyn? — Iſt es ein Soldat, ſo gehört er zu irgend einer beſondern Truppengattung; beſizt höchſt wahrſcheinlich eine Vorlibe für ſelbige, und wird hirdurch, ſelbſt bei dem beſten Vorſaz, in ſeinem Urteil mehrenteils parteiiſch ſeyn. Iſt es kein Soldat; ſo beſizt er höchſtſelten eine hinlängliche Summe teoretiſcher, und nie eine hinlängliche Summe praktiſcher Kentniſſe, um das Amt eines ganz kompetenten Schidsrichters verwalten zu können. Höchſt warſcheinlich werden wir alſo auch noch längerhin ernſthafte und ſpashafte, ſcharfſinnige und fade Streitigkeiten, bei

Beantwortung der erſteren, und ſehr verſchidene Meinungen, über die der leztern Fragen anhören müſſen.

Mit ſchuldiger Offenherzigkeit geſtehe ich, daß ich entuſiastiſcher Kavalleriſt bin. Von mir hat man alſo gewis keinen übertribenen Tadel, jedoch auch keine Lobreden der Kavallerie zu erwarten. Erſteres zu thun, verbietet mein Gefül und meine Ueberzeugung; lezteres meine Schwäche als Redner und Schriftſteller. Ich überlaſſe dis einer würdigern Feder, und wil blos dasjenige anfüren, was die Begriffe des jungen lehrbegiri. Kavalleriſten erweitern und berichtigen kan.

Bei allen mündlichen und ſchriftlichen Balgereien über die Nüzlichkeit und Schädlichkeit der Kavallerie ſcheint man denn doch darin ſo zimlich algemein übereingekommen zu ſeyn, daß ſie in unſerm Weltteil und bei unſrer Art Krieg zu füren, wenigſtens nicht ganz entbehret werden könne; ein Saz den auch die gröſten Kavalleriefeinde nicht umſtoßen zu können ſcheinen. Freilich ſind die Verteidigungen und Anerkennungen diſes Sazzes, von ſehr verſchidener Gattung. Einer hält die möglichſtgröſte, der andere die möglichſtkleinſte Anzal von Kavallerie für am zuträglichſten. Diſer wil vil ſchwere und wenig leichte Kavallerie haben; indem er der erſteren Dienſte bis zum Himmel erhebt, die leztere als ein läſtiges, ohntaugliches Kreti und Pleti ſchildert; ſein Gegner behauptet gerade das Gegenteil; erklärt bei der in unſerm Jarzehend üblichen Kriegskunſt, die ſchweren Küraſſirs für den beſchwerlichſten, koſtbarſten und ohntauglichſten Tros, den eine Armee mit ſich füre, und räumt der leichten Reiterei jedes Prärogativ ein. Kurz, wäre mirs darum zu thun, ein dikkes Buch zu ſchreiben, ſo könte ich ganz füglich wenigſtens ein halb Alphabet mit Aufſtellung aller über diſen Gegenſtand geſagten, geſchribnen und gedrukten Meinungen anfüllen. Da aber meine wisbegirigen Leſer dabei zu wenig

ge-

gewinnen dürften, ſo wil ich lieber von diſer Sache gänzlich abſtrahiren, und ſogar aus guten Gründen meine eigne Meinung darüber verſchweigen; mit deren Mitteilung ich ſonſt ſehr freigebig zu ſeyn pflege. Genug die Kavallerie iſt einmal da; wird auch, aller nur möglichen Warſcheinlichkeit nach, in allen europäiſchen Heeren ſo lange exiſtiren, bis etwa eine algemeine Peſt unter die Pferde kömt, und deren ganzes Geſchlecht austilgt. Wir wollen alſo lieber die Frage in möglichſter Kürze zerglidern: Wo und wie die Kavallerie jezt gebraucht wird, und wo und wie ſie gebraucht werden könte und ſolte?

Eine ebne, ohndurchſchnitne Gegend iſt dasjenige Terrein, auf dem die Kavallerie in ihrem vollen Glanze erſcheint. Je mehr eine Gegend mit hohen und ſteilen Bergen, großen und dichten Wäldern, großen Moräſten oder Sümpfen und Seen oder Teichen angefüllt, je mehr ſie von Strömen, Flüſſen, ſteilufrigten Bächen, tiefen Gräben, Schluchten und Ravins, imgleichen von hohen Feldmauern, Hekken, Zäunen und dergl. durchſchnitten iſt, um ſo ſchwüriger kan die Kavallerie in ſelbiger manövriren. Ein ſolches Terrein iſt für die Infanterie; da hingegen ein ebnes ohndurchſchnitnes für die Kavallerie am vorzüglichſten brauchbar. Ich wil hidurch keinesweges behauptet haben, daß die Infanterie nicht auch in ohndurchſchnitnen Ebenen oder die Kavallerie in Gegenden, die weder ganz eben noch ganz offen ſind, wichtige Unternehmungen ausführen könne; denn die Geſchichte beweiſet ſolches zur Gnüge. Sobald wir indeſſen einen Schauplaz bezeichnen wollen, auf dem eine von beiden Truppenarten ihre eigentümlichen Vorzüge ganz geltend machen ſol, müſſen wir den vorangefürten Saz als richtig anerkennen. — Grösre Geſchwindigkeit in allen Bewegungen iſt nach dem Urteil der beſten Kunſt-

verſtändigen die bei weitem vorzüglichſte Eigenſchaft der Kavallerie. Dieſe Eigenſchaft iſt es, die ihre etwannigen Fehler, Mängel und Nachteile kompenſiren, ihr die Superiorität über andre Truppengattungen verſchaffen, oder doch denen leztern ſie gleichſtellen mus; und dieſer Eigenſchaft Ausübung wird durch nichts ſo ſehr erſchwert, ja mehrmalen ganz ohnmöglich gemacht, als die vorhero namhaft gemachten Hinderniſſe des Terreins. Hiraus flieſt, däucht mich, ohnwiderleglich die Warheit jenes Sazzes: daß man, ſo vil ſichs nämlich nur thun läſt, der Kavallerie eine ebne, ohndurchſchnitne Gegend zu ihren Manövern und Unternehmungen anweiſen müſſe.

Die Anwendung des Grundſazzes: daß Geſchwindigkeit der Kavallerie vorzüglichſte gute Eigenſchaft ſey, bringt es auch mit ſich, daß man ſie ausſchlieslich zu ſolchen Kriegesverrichtungen brauchen müſſe, deren möglichſt volkommenſte Volbringung Schnelligkeit, oder, mit andern Worten geſagt, geſchwinde, weite Märſche und raſche Manöver erfordert.

Man kan daher die Kavallerie bei Schlachten nicht blos zum ofnen Linienangrif der feindlichen Reiterei und des feindlichen Fusvolks, ſondern auch vorzüglich dazu brauchen, um durch ein abgeſchiktes Korps den Feind zu umgehen, und durch einen Flanken- oder Rükkenangrif ihn aus ſeiner Stellung zu vertreiben. — Die Kavallerie iſt es ferner, die einen durch die Infanterie angefangnen Sieg volſtändig machen und die Früchte deſſelben einerndten kan; mithin iſt die Verfolgung des Feindes Hauptgeſchäft für ſie. In Rükſicht unſrer eignen Armee hat ſie aber bei diſer Gelegenheit vorzüglich die Bedekkung der Flanken und des Rükkens der Infanterie und die Sicherheit des Gepäkkes zu beſorgen. —

Es

Es ſind aber im Kriege nicht täglich Schlachten; alſo mus und kan auch außer denenſelben von der Kavallerie der nachſtehende ſehr vorteilhafte Gebrauch gemacht werden.

Bei denen Märſchen unſrer Armee beſorgt ſie, ſo lange das Terrein ihr günſtig bleibt, ausſchlieslich, und wo dis der Fal nicht iſt, zum Teil die Sicherheit der Marſchkollonnen vor jedem ohnvermuteten feindlichen Angrif; indem ſie durch weit vorausgeſchikte kleine Detaſchementer die Gegend, durch welche die Armee marſchiren wil, auskundſchaften läſt, und Avantgarden, Seitenpatrollen und Arriergarden gibt.

Wenn unſre Armee im Lager ſteht, ſo iſt es gleichfals die Kavallerie, welche durch Ausſezzung von Feldwachen und Vorpoſten, imgleichen durch Patrollen für deren Sicherheit wachen, auch zugleich die Deſerzion verhindern mus.

Die Bedekkung unſrer Zufuren und Furagirungen, und die Erhaltung der Kommunikazionen oder Verbindungen zwiſchen denen verſchidenen Teilen des Heeres, imgleichen die Transportirung der Kurire, ſind gleichfals denen Hauptbeſchäftigungen der Kavallerie beizuzälen; in ſo ferne nicht die beſonders ſchwürige Beſchaffenheit des Terreins ſolche, ſo wie alle vor- und nachbenanten, der Infanterie überträgt.

Bey Belagerungen mus die Kavallerie gleichfals Feldwachen halten, die Ausfälle der Belagerten zurükſchlagen, und die Sicherheit aller Zufuren für die Belagerungsarmee beſorgen.

Blokaden oder Einſchlißungen gehören ebenfals in die Reihe ihrer Geſchäfte; nicht minder die Eintreibung der Brandſchazzungen, oder Kon-

Kontribuzionen, Aushebung von Geißeln und dergl. m.

In ohnmittelbarem Bezug auf die feindliche Armee, ſo mus unſre Kavallerie, ſo lange erſtere im Lager ſteht, zuvörderſt durch Rekognoszirungen oder Auskundſchaftungen aller Art, deren Stellung in ihrem ganzen Umfange zu erforſchen bemüht ſeyn. Ferner mus ſie das feindliche Lager oder deſſen Vorpoſten, ſo oft es notwendig und ausfürbar iſt, im Großen und Kleinen allarmiren, die Furagirungen des Feindes zu verhindern, ſeine Zufuren jeder Art wegzunehmen, zu vernichten, oder doch deren Gelangung an den Beſtimmungsort ohnmöglich zu machen trachten.

Bei dem Marſch der feindlichen Armee wird die Kavallerie vorzüglich dazu gebraucht, um denſelben zu rekognosziren, zuweilen auch um durch Angriffe der feindlichen Arriergarde ſolchen aufzuhalten, die feindliche Bagage, wo möglich wegzunehmen, und überhaupt dem Feinde ſo vile Ohnruhe und Nachteil zu verurſachen, als es nur möglich iſt, wohin die mehreſten Verrichtungen des ſognanten kleinen Kriges abzwekken, die ausſchlieslich in das Gebiet der Unternehmungen der Kavallerie gehören.

Iſt endlich der eigentliche Feldzug beendigt und wird unſre Armee genötigt, die Kantonnirungs- oder Winterquartire einzunehmen, ſo iſts die Kavallerie, welche, ſobald das Terrein ſolches nicht ohnmöglich macht, die vorderſten Linien des diſſerhalb gezogenen Kordons zu beſezzen und dadurch ſo wie durch fleißiges Patrolliren für die Sicherheit des Ganzen zu wachen hat.

Was hinwiderum die feindlichen Kantonnirungen oder Winterquartire anbetrift, ſo wer-

werden ſolche durch die Kavallerie rekognoszirt, beobachtet, allarmirt und angegriffen, oder überfallen.

Diſe Grundſtriche der Krigesverrichtungen der Kavallerie auszuzeichnen und bei jeder die zu beobachtenden Regeln anzugeben, werde ich in diſer und der darauf folgenden Abteilung verſuchen; zuvor aber nur noch einige Ideen über den eigentümlichen Wirkungskreis einer jeden Gattung von Kavalleriſten niderſchreiben.

Erſter Abſchnit.

Felddienſt des Küraſſirs oder ſchweren Reiters.

Schon die Ueberſchrift diſes Abſchnits zeigt es, daß ich eine Verſchidenheit in dem Felddienſt der mancherlei Gattungen von Kavallerie annehme, und dis ſcheint mir auch weſentlich notwendig, wenigſtens eben ſo zwekmäßig als vorteilhaft zu ſeyn.

Alle Teile, aus denen eine Armee zuſammengeſezt iſt, müſſen zwar ein innig vereinigtes Ganzes bilden, deſſen Integrität ohnverlezlich iſt; und ſie müſſen insgeſamt auf einen Zwek hinwürken. Allein jeder diſer Teile kan dis auf einem beſondern Wege thun; jeder diſer Teile oder jede Truppengattung hat einen nur ihr eigentümlichen Würkungskreis; findet im Krige Verrichtungen, die ausſchlieslich nur durch ſie auf das volkommenſte und leichteſte volfürt werden können.

Zwar wil ich diſen Saz keinesweges auf ſämtliche Krigsverrichtungen ausdehnen; ich wil keineswegeſ behaupten, daß jeder militairiſche Zwek nur durch eine

eine gewiſſe Truppenart volſtändig zu erlangen ſey; allein bei ſehr vilen, wo nicht denen mehreſten, iſt dis gewis der Fal.

Eben ſo gut als man daher, und zwar mit vilem Rechte nicht allein zwiſchen den Krigesverrichtungen eines Infanteriſten und denen eines Kavalleriſten oder Artilleriſten, ſondern auch zwiſchen denen eines alten bärtigen Grenadirs, und denen eines Jägers oder Tirailleurs einen Unterſchid macht; — eben ſo notwendig ſcheint mirs, den Küraſſir oder ſchweren Reiter von dem Huſaren oder leichten Reiter zu unterſcheiden, und jedem von ihnen einen Würkungskreis anzuweiſen, der ihrer Organiſation, Kleidung, Bewafnung, ihren Pferden u. dergl. m. am angemeſſenſten iſt.

Die Umriſſe diſer Würkungskreiſe laſſen ſich aber ſelten nur einigermaßen beſtimt, und nie ganz genau zeichnen, wenn man nicht durch Herzälung tauſendfältiger Vorausſezzungen ſich und ſeine Leſer ohnerträglich beläſtigen wil. Denn zuvörderſt gibt es, wie ich bereits geſagt habe, mehrere Krigesverrichtungen, die durch verſchidene Arten von Truppen gleich gut ausgefürt werden können; teils ſind die jeder Truppengattung eigentümlich zukommenden Geſchäfte mit denen der andern Arten von Truppen ſo genau verwebt, daß es jedem Kunſtverſtändigen außerorndlich ſchwer fält, die Grenze zwiſchen beiden beſtimt anzugeben. Endlich ſo finden auch in jedem Kriege und jedem Feldzuge deſſelben ſo vilerlei Umſtände ſtat, welche eine Modifikazion der theoretiſch-richtigſten Sätze erzwingen, daß hidurch eine große Menge von Offizieren zu dem irrigen Wahn verleitet werden: die Exiſtenz eines beſondern Würkungskreiſes für jede Truppenart gänzlich zu bezweifeln. Sie ſehen oder hören nämlich, wie je zuweilen ein Infanteriſt dasjenige thut, was eigentlich dem Kavalleriſten zukäme, daß ein Grenadir als Tirailleur, ein Küraſſir

raſſir als Huſar gebraucht wird, oder daß von allem eben angefürten das Gegenteil geſchiht; und hidurch werden ſie eben in dem gänzlich falſchen Begrif beſtärkt, daß der Unterſchid der Truppen nur auf äußeren Abzeichen beruhe.

Noch weit öfter geſchiht es aber, daß wir in unſern hirauf Bezug habenden Urteilen ſehr parteiiſch ſind; indem wir gewönlich diejenige Art von Truppen, unter welcher wir dienen oder gedient haben, für die vorzüglich brauchbarſte halten und derſelben die entſchidenſte Superiorität über alle andere Truppengattungen beimeſſen. Daß aber ein ſolches Verfaren ſehr ohnrechtmäßig ſey, bedarf wol keines Beweiſes. —

Wenn man einer jeder Truppenart den für ſelbige volkommen und ausſchlislich paſſenden Würkungskreis nicht blos vorzeichnen, ſondern ſelbige auch bei würklichem Krige, nur in diſer ihr eigentümlichen Sphäre handeln laſſen wolte, ſo müſte das Verhältnis der Stärke der Armee, ſowol im Ganzen, als auch in ihren beſondern Zuſammenſezzungen, nicht allein der Lokalität des Krigesſchauplazzes und dem gefaſten Operazionsplan auf das genauſte angemeſſen, ſondern es müſte auch das Heer unſeres Gegners nach diſen nämlichen Grundſäzzen organiſirt ſeyn. Da dis aber beinahe nie der Fal iſt, ſondern jeder Feldherr mit ſeiner Armee, ſo wie ſie nun einmal da iſt, auf die möglichſt vorteilhafteſte Art zu operiren ſuchen mus, ſo iſts entweder allein diſem Umſtande vileicht auch dann und wann der Ohnwiſſenheit oder Parteilichkeit beizumeſſen, wenn man Truppen in eine Unternehmung verwikkelt ſiht, die eigentlich ganz außer ihrem Würkungskreiſe ligt. Gelingt nun auch würklich diſe Unternehmung, ſo kan der daraus gezogne Schlus nie zur Beſtimmung einer algemeinen Regel angewandt werden. Ohnübertreflich wäre zwar der General, der ſeine Truppen dergeſtalt ge-

gebildet hätte, daß ſie Unternehmungen volfüren konten, die ganz auſſer ihrem Wirkungskreiſe lägen, gewiſſermaaßen ihrer Natur zuwider zu ſeyn ſchinen. Allein Beiſpile diſer Gattung, im Fal ſie würklich exiſtiren ſolten, werden nur immer als Ausnamen der Regel betrachtet werden können.

Mir ſchienen diſe kleinen Vorerinnerungen notwendig zu ſeyn, von denen ich wünſche, daß meine Leſer ſie nicht ganz überflüſſig finden möchten; wogegen ich nun mehr den eigentlichen Vorwurf des Abſchnits deſto kürzer abhandeln wil.

Die algemeine Hauptbeſtimmung der ſchweren Kavallerie, dürfte wol auf alle dijenigen Unternehmungen ſich erſtrekken, wo man Angriffe oder Rükzüge, in beträchtlich großen Maſſen, zu volfüren hat. Der geſchloſne Linienangrif iſt bei weitem das erſte Hauptmanöver der ſchweren Kavallerie; die überhaupt nie vereinzelt, oder in ganz kleinen Trups agiren ſolte.

Wir wollen jezt die verſchidenen Situazionen des Kriges durchgehen und bei jeder derſelben, dasjenige ausheben, was zu den Verrichtungen des Küraſſirs, oder des demſelben änlichen ſchweren Reiters gehört. Bei denen Märſchen unſrer Armee, ſo lange die Gegend durch welche ſelbige geſchehen, weder ſehr waldig, bergig noch durchſchnitten iſt, mus die ſchwere Kavallerie die Haupttrups der Avantgarde, der Ariergarde, und wenn der Boden eben und feſt iſt, auch die, der Seitenpatrollen, geben.

Wenn unſre Armee im Lager ſteht, ſind Feldwachen, nebſt denen zu ihrer Unterſtüzzung beſtimten Pikets, die Hauptbeſchäftigung des Küraſſirs. Patrollen jeder Gattung ligen eigentlich ganz auſſerhalb ſeines Würkungskreiſes; und es müſte

des-

deshalb vorerwänten Feldwachen eine gewiſſe Anzal leichter Reiter beigegeben werden, die blos patrollirte. Wäre die Kavallerie nach meinen, in der vorhergehenden Abteilung angegebnen Ideen organiſirt, ſo wäre dis das Geſchäft der Lanzenfürer.

Bei Bedekkung der Furagirungen und Zufuren in ebnen und ofnen Gegenden, gibt ſchwere Kavallerie die Haupttrups der Bedekkungsſchäne.

Bei Belagerungen und Blokaden, dient ſie zu Feldwachen und Zürükſchlagung der Ausfälle.

In denen Kantonnirungen und Winterquartiren unſrer Armee, vorausgeſezt, daß ſolche in einer ofnen und ohndurchſchnitnen Gegend befindlich ſind, können von der ſchweren Kavallerie, die mit Infanterie vermiſchten, oder durch ſelbige ohnmittelbar unterſtüzten Hauptpoſten des Kordons beſezt werden.

Batraillen und große Gefechte, in ebnen ohndurchſchnitnen Gegenden geliefert, ſind aber der eigentliche Schauplaz auf dem die ſchwere Kavallerie in ihrem vorzüglichſten, eigentümlichen Glanze erſcheint, oder doch erſcheinen könte und ſolte; denn hir iſt es, wo ſie den Linienangrif mit dem würkſamſten Erfolg unternehmen, durch ihn die feindliche Reiterei, nächſtdem das feindliche Fusvolk ſchlagen, überhaupt den Sieg ſelbſt erkämpfen, oder doch volſtändig machen, und nachher durch Unterſtüzzung, der verfolgenden leichten Kavallerie, deſſen Früchte einſammeln helfen kan. Zugleich muß ſie die Flanken und den Rükken, unſerer Infanterie, ſo wol wärend der Schlacht, als auch bei einem etwannigen Rükzuge dekken; indem ſie die darauf gewagten Angriffe des Feindes zurükſchlägt. Ich weis es ſehr

gut, daß man jezuweilen die Kavallerie ſogar auf Batterien und Verſchanzungen gefürt, und daß ſie ſelbige nicht allein angegriffen, ſondern auch erobert hat. Es wäre aber ohnverzeiliche Torheit, dergleichen Beiſpile als feſte Regeln aufſtellen zu wollen, die entweder durch die äuſſerſte Not, durch Tolkünheit oder Ohnverſtand hervorgebracht wurden.

Mit gleichem Rechte glaube ich ſagen zu dürfen, daß der ganze ſogenante kleine Krig, z. B. Parteien aller Art, kleine Rekognoszirungen und andre kleine Detaſchementer, aus dem Würkungskreiſe des Küraſſirs ausgeſchloſſen werden ſolten. Wenn er diſe Verrichtungen auf das möglichſt volkommenſte ausfüren ſol, ſo mus er anders organiſirt, bewafnet, beritten und gebildet, kurz er mus aufhören Küraſſir zu ſeyn. Geſchieht aber dis, ſo glaube ich, daß er alsdann ſeine Hauptbeſtimmung, welche der Linienangrif im Ganzen iſt, nicht ſo volkommen als jezt, zu erreichen vermögend iſt. Dagegen kan bei großen Detaſchementern, und großen gewaltſamen Rekognoszirungen, die ſchwere Kavallerie mit Nuzzen gebraucht werden.

Mancher meiner Leſer wird mir vileicht den Einwurf machen; wie in unſerm Zeitalter es nicht mehr üblich ſey, große Feldſchlachten in einer freien ohndurchſchnitnen Gegend zu liſern, und daß es diſerhalb notwendig werde, die ſchweren Kavalleriſten zum leichten Felddienſt zu gebrauchen, damit man doch einigen Vorteil von ihnen habe. Die erſte Hälfte diſes Einwurfs ſcheint wahr zu ſeyn, ſobald man die allerneueſten Krige, z. B. den zwiſchen denen Franzoſen und denen koaliſirten Mächten, als Beleg des Beweiſes annimt; der bekantlich beinahe keine einzige würkliche Schlacht ſo wie ſie ehedem gelifert wurden, ſondern bloße Poſtengefechte aufzuweiſen hat. Die daraus abgeleitete Folgerung iſt aber durchaus falſch; ich halte es wenigſtens für ohnmög-

möglich, daß ein und der nämliche Menſch, mit einem Pferde, einerlei Waffen und Bildung, zugleich ein ganz volkomner Küraſſir, und ein eben ſo volkomner Huſar ſeyn könne.

Gibt man mir dis als richtig zu, ſo dürften nachſtehende daraus abgeleitete Folgerungen zu beherzigen ſeyn.

Iſt man nämlich überzeugt, daß nunmehro und in der Zukunft, ſo wie bei dem noch fortdaurenden franzöſiſchen Krige, nie mehr die Gelegenheiten eintreten werden, wo man die ſchwere Kavallerie, ſo wie ehemals, in großen Linien chocquiren laſſen kan, ſo vermindre man ſelbige, oder ſchaffe ſie liber ganz ab, um dagegen die leichte Reiterei zu vermehren.

Hält man hingegen die ſchwere Kavallerie noch fernerhin für nüzlich und notwendig, ſo opfre man nicht mutwillig die Menſchen und Pferde bei einer Metamorphoſe auf, die ſtets ohnerreichbar bleiben, höchſtens zwitterartige Geſchöpfe lifern wird; die im Grunde zu gar nichts taugen.

Der Küraſſir mus, ſo wie jeder andre ſchwere Reiter, nur in großen geſchlosnen Linien, nicht aber als Blänker oder Patrolleur gebraucht werden.

Zweiter Abſchnit.

Felddinſt des Dragoners.

Ich fühle mich würklich keiner geringen Verlegenheit blos geſtelt, indem ich den Würkungskreis diſer Gattung von Truppen bezeichnen ſol; denn um die Würkungen einer Urſache gehörig beſtimmen zu können mus man

 doch

doch über die Natur und Eigenſchaften diſer Urſache ganz einig ſeyn? — Was iſt aber der Dragoner für eine Gattung von Truppen? Urſprünglich ſollen es blos beritne Infanteriſten geweſen ſeyn; ſpäterhin ſolten ſie den Dienſt der Infanterie mit dem der Kavallerie zugleich verrichten, und jezt ſind ſie endlich zu bloßen Kavalleriſten erhoben, ohne daß man noch darüber einig iſt, ob ſie der ſchweren, oder der leichten Reiterei, oder keiner von beiden zugeſelt werden müſſen. Diſe dreifachen von einander ganz verſchidenen Meinungen vergröſſern die Schwürigkeit, den Würkungskreis diſer Truppenart mit Genauigkeit anzugeben.

Die Dragoner unſerer Zeit, ſind daher entweder als ſchwere, oder als leichte Reiter, oder als ein Mitteldіng zwiſchen diſen zween Gattungen, zu betrachten. Die Anhänger der leztern Meinung ſcheinen nicht allein die zalreichſten zu ſeyn, ſondern auch den gröſten Teil des Rechts auf ihrer Seite zu haben. Sie formiren aus denen Dragonern eine beſondre Gattung: die der mitleren Kavallerie.

Diſe mitlere Kavallerie iſt aber eine ſehr ohnzwekmäßige Einteilung, ſobald man die im vorhergehenden Abſchnit bemerkte Warheit anerkennen mus: daß es nämlich, wenigſtens bis jezt, unter die Ohnmöglichkeiten gehört hat, ſämtliche Vorzüge der ſchweren mit der leichten Kavallerie zu vereinigen. Wenn demnach der Küraſſir kein guter Huſar, und diſer ein ohnvolkomner Küraſſir iſt, ſo wird, eben ſo wenig der Dragoner Küraſſir und Huſar zugleich ſeyn können; ſondern entweder einem diſer Fächer ſich widmen müſſen, oder in beiden ein Stümper bleiben.

Es frägt ſich alſo nur noch: ob nicht im Krige Verrichtungen vorhanden ſind, welche durch diſe Mitelgattung von Truppen volſtändiger, und leichter, als durch die ſchwere oder leichte Kavallerie ausgefürt

geſürt werden können? — Und diſer Frage Beantwortung iſt es wol auch, von der die Nüzlichkeit oder Entbehrlichkeit der Exiſtenz des Dragoners abhängen dürfte.

Wenn meine Meinung hirüber einiges Gewicht haben könte, ſo würde ich ohne Beſinnen, jedoch aus Ueberzeugung Nein antworten; denn unter allen mir bekanten Krigesverrichtungen die durch unſre jezzigen Dragoner ausgefürt worden ſind, kenne ich keine einzige, die nicht entweder durch ſchwere oder durch leichte Reiterei eben ſo gut volſürt werden könte. Dis alles veranlaßt mich, die Abteilung der Dragoner für überflüßig zu halten, und den Wunſch zu äußern, daß ſelbige einer der beiden Hauptklaſſen der Reiterei gänzlich einverleibt werden möchten.

Da indeſſen höchſt warſcheinlich niemand auf diſen Wunſch reflektiren dürfte, ſo wil ich wenigſtens meiner Obligenheit als Schriftſteller nachkommen, indem ich dijenigen Leſer ſo den Dragoner entweder als ſchweren, oder die ſo ihn als leichten Kavalleriſten betrachten, auf den vorhergehenden und nachfolgenden Abſchnit diſes Kapitels verweiſe, für dijenigen aber, ſo diſe Truppengattung als mitlere Kavallerie beibehalten wiſſen wollen, nachſtehendes herſezze.

Bei Schlachten und großen Gefechten formiren die Dragoner gewönlich das zweite Kavallerietreffen, nebſt der Flankendekkung; und wenn keine hinlängliche Anzal Küraſſirs im erſten Treffen vorhanden iſt, oder wenn ſelbige geſchlagen werden, rükken die Dragoner auch in die erſte Linie. Wird der Feind geſchlagen, ſo verfolgen ſie ſolchen, nächſt denen Huſaren.

Bei denen Märſchen durch flache ohndurchſchnitne Gegenden, geben ſie die Mitteltrups der

Avant- und Arriergarde, imgleichen die Haupttrups der Seiten-Patrollen.

Wärend des Kampements beſezzen ſie dijenigen Feldwachen, ſo von der ſchweren Reiterei nicht beſtritten werden können; imgleichen ſämtliche Vor- und Seitenpoſten, ſo einen feſtbeſtimten Standort haben.

Das nemliche findet wärend der Kantonnirungs- und Winterquartire ſtat.

Bei Furagirungen und Zufuren dinen ſie zur Unterſtüzzung der Huſaren; ſo wie ſie ſelbſt von denen Küraſſirs unterſtüzt werden.

Vermöge der gröſſern Leichtigkeit ihrer Pferde im Vergleich mit denen Küraſſirs, können ſie auch an denen Verrichtungen des kleinen Kriges Teil nehmen die durch eine nicht gar zu geringe Anzal von Truppen ausgefürt werden. Ueberhaupt ſind Detaſchementer von 100 bis 500 Pferden und alle damit verknüpften Unternehmungen das Werk der Dragoner, die übrigens bald die Dienſte der ſchweren, bald die der leichten Reiterei verrichten müſſen, je nachdem die vorhandne Anzal einer diſer Truppengattungen verhältnismäßig zu geringe iſt.

Dritter Abſchnitt.

Felddienſt des Huſaren und andrer leichten Reiter.

Die algemeine Hauptbeſtimmung der geſamten leichten Reiterei, zwekt dahin ab: unſre Armee auf ihren Märſchen, im Lager und in denen Kantonnirungen und Winterquartiren,

ren, vereinigt mit denen Küraſſirfeldwachen, Dragonerdetaſchements und denen Poſten der leichten Infanterie, zu dekken; den Feind hingegen auszukundſchaften, zu beobachten und zu beohnruhigen, und demſelben überhaupt, teils en detail, teils durch Flanken- und Rükkenangriffe, allen nur möglichen Schaden und Abbruch zuzufügen.

Hiraus entſteht eine beinahe ohnüberſehbare Reihe von Geſchäften und Unternehmungen; ſo daß jeder Sachverſtändige geſtehen mus, der Würkungskreis der leichten Kavallerie habe, in Vergleich mit dem anderer Truppen bei weitem die gröſte Ausdehnung. Ich wil von diſen Unternehmungen und Geſchäften, hir nur eine gedrängte Ueberſicht lifern; da ſelbige in der Folge weitläuftiger auseinander geſezt und namhaft gemacht werden ſollen.

Bei allen Märſchen der Armee, ohne Rükſicht auf das Terrein, formirt die leichte Reiterei, die äuſerſten Trups der Avant-Garde, und Seitenpatrollen, ſo wie leztere mehrenteils ganz allein von ihr und wo es bergigt und waldigt iſt, vereinigt mit der leichten Infanterie beſorgt werden. Ueberdem ſchikt die leichte Kavallerie mehrere Parteien weit vor der Avantgarde her, welche die Gegend auf und zu beiden Seiten der Kollonnenwege, durchſtreifen und durchſuchen müſſen. Ziht ſich die Armee zurük, ſo iſts gleichfals die leichte Reiterei, welche die äuſſerſten Poſten der Ariergarde einnimt.

Steht die Armee im Lager, ſo beſezt die leichte Kavallerie diejenigen detaſchirten Poſten, ſo am mehreſten exponirt, und ambülant, oder ohne feſten Standort ſind; ingleichen verrichtet ſie ſämtliche große und kleine Patrollen, ſie beſorgt die Bedekkung der Kurire, mehrenteils auch den

Transport der Gefangnen und Ueberläufer. Bei Furagirungen beſezt ſie die erſte Poſtenkette, ſo wie bei Zufuren die Vortrups der Avantgarde und Seitenpatrollen, imgleichen werden die vorausgeſchikte Streifparteien von derſelben beſorgt.

Hat die Armee detaſchirte Korps, die Kommunikationspoſten notwendig machen ſo werden ſelbige gewönlich aus leichter Kavallerie und Infanterie zuſammengeſezt.

Wärend der Kantonnirungen oder Winterquartire mus die leichte Kavallerie, ſehr waldigte Gebirgsgegenden ausgenommen, die ganze erſte Linie des Kordons, der zur Dekkung der Quartire gezogen wird, beſezzen; und, ſo wie wärend des Kampements, die Patrollen verrichten.

Die Beitreibung der Brandſchazzungen, Kontribuzionen und anderweitige Liferungen, die Aushebung der Geiſſeln, oder andrer Perſonen, gehört ebenfals zu denen Geſchäften der leichten Reiterei.

Dis wären die vorzüglichſten Feldverrichtungen derſelben in ohnmittelbarem Bezug auf die Sicherheit oder den Vorteil unſrer Armee; und wollen wir alſo nunmehr noch dijenigen berüren, die auf das feindliche Heer Bezug haben.

Bei Schlachten, Treffen und andern großen Aktions, dekt die leichte, oft auch die ſchwere Kavallerie, den Aufmarſch des Fußvolks und der Artillerie; nachher ziht ſie ſich zurük, und wird gewönlich entweder auf die Flanken der Treffen, oder in das zweite derſelben, oder auch in die Reſerve einrangirt; um hir nach Befinden der Umſtände, entweder zur Verteidigung unſrer Flanken, zur Wider-

derholung eines mislungnen Angrifs der ſchweren Reiterei oder zum Verfolgen des flihenden Feindes gebraucht zu werden. Und wenn unſer Oberbefehlshaber es für dinlich findet, ein Korps zu detaſchiren, das vor, oder wärend des Gefechts, den Feind umgehen und in Flanke oder Rükken angreifen ſol, ſo iſts natürlich, daß die leichte Kavallerie an diſem Unternehmen Teil hat.

Alle andre kleine Gefechte, Scharmüzzel, Ueberfälle und große oder kleine Allarmirungen, imgleichen die Angriffe der Furagirungen und Zufuren, werden gleichfals durch die leichte Reiterei, beinahe ſtets angefangen, oder doch vollendet.

Rekognoszirungen aller Art machen einen weſentlichen Teil ihres Felddienſtes aus; indem ſie die kleinen und heimlichen gewönlich allein volfürt, und bei denen großen und öffentlichen die Avant- und nachher die Arriergarde macht.

Der ganze kleine Krig, mit ſeinen ſo mannigfaltigen Unternehmungen, iſt es endlich, deſſen Fürung, vereinigt mit denen andern leichten Truppen, der leichten Kavallerie obligt. Da in denen folgenden, und beſonders dem ſechsten Kapitel diſer Abteilung, derſelbe weitläuftiger abgehandelt werden ſol, ſo wäre es überflüſſig, hir ein mehreres darüber zu ſagen.

Man rechne es mir nicht als eine Nachläſſigkeit an, daß ich in diſer gedrängten Ueberſicht des Felddienſtes der leichten Reiterei, keiner großen Linienangriffe erwänte. — Daß ſelbige von ihr mit dem glüklichſten und volſtändigſten Erfolg volfürt werden können, beweiſet die Krigesgeſchichte der neuern Zeiten zur Gnüge, indem ſie uns vile Beiſpile aufſtelt, wo Huſaren nicht allein ſchwere Reiterei, ſondern auch Infanterie in Linie angegriffen und geſchlagen haben. Allein ich geſtehe

aufrichtig, daß ich diſe Beiſpile nur als ein Erzeugnis abſoluter Notwendigkeit betrachte, die ſich freilich an keine Regeln binden kan; und glaube, daß ſo lange noch eine ſchwere Kavallerie exiſtirt, nur diſer die großen Linienangriffe, nicht aber dem Huſaren oder andern leichten Reitern zuſtehen. Irre ich hirin ſo geſchihts wenigſtens nicht aus Parteilichkeit wider die leichte Reiterei; indem nimand von ihren vortreflichen Eigenſchaften lebhafter als ich überzeugt ſeyn kan.

Die Exiſtenz der irregulairen Reiterei, oder einer ſolchen, die nicht in Reihe und Glid, ſondern zerſtreut ficht, hat beinahe in allen Armeen aufgehört. Wo ſie noch vorhanden iſt, ſind kleine Patrollen und Rekognoszirungen, Streifparteien, das Verfolgen des geſchlagnen Feindes und die Beitreibung der Liferungen, ihre Krigesverrichtung.

Zwei-

Zweites Kapitel.

Ueber Avantgarden, Seitenpatrollen und Arriergarden.

Erſter Abſchnit.

Avantgarden.

Sicherung der marſchirenden Armeen, des Korps oder Detaſchements vor jedem ohnvermuteten feindlichen Angrif, iſt die Hauptbeſtimmung einer Avantgarde.

Da nun jedes marſchirende Detaſchement den möglichen Fal vorausſezzen mus, dem Feinde zu begegnen, oder gar von ihm angegriffen zu werden; da man ferner den gemeinen Mann und ohnerfarnen Offizir ohnabläſſig daran gewönen mus, nie eine nüzliche Sicherheits-Maasregel zu verabſäumen; ſo iſt es höchſt nüzlich, daß ſelbſt dann, wann man nicht das geringſte vom Feinde zu befürchten glaubt, jedes im Marſch begrifne Regiment, Schwadron und ſelbſt das kleinſte Detaſchement eine proportionirte Avantgarde ſich vorſezze. Der Führer derſelben hat demnach dafür zu ſorgen, daß er jeden denen diſſeitigen Truppen ſich nähernden Feind, und jeden von demſelben etwa gelegten Hinterhalt möglichſt zeitig entdekke, und ſeinen Befehlshaber früh genug davon benachrichtige, und daß er jeden feindlichen Angrif entweder ganz zu vereiteln, oder doch ſo

ſo lange aufzuhalten ſuche, bis die diſſeitigen Truppen eine zwekmäßige Gegendispoſition ausgeführt haben. Bei Erreichung diſer beiden Zwekke mus ihm die Abſicht des diſſeitigen Marſches zur einzigen, oder doch vorzüglichſten Richtſchnur dienen. Die Avantgarde eines Detaſchements, welches zu Ausfürung eines Ueberfals, oder aus andern Urſachen heimlich und verdekt marſchiren wil, mus nach ganz andern Grundſäzzen angeführt werden, als diienigen, welche auf gewönlichen Märſchen blos zur Sicherheit der Kolonnen vorgeſezt iſt. Ich werde im folgenden vom Verhalten beider Arten einen kurzen Abris zu entwerfen ſuchen.

Ein Detaſchement, welches auf gewönlichen, oder beſtimter zu ſagen, auf öffentlichen Märſchen Avantgarde macht, darf durch nichts weiter, als nur die ohnüberwindlichen Hinderniſſe des Terreins von der möglichſt volkommenſten Erfüllung ſeiner Beſtimmung ſich abhalten laſſen, welche leztere wie bereits geſagt, in der zeitigſten Entdekkung des Feindes und in Vereitelung oder Abhaltung ſeiner Angriffe beſteht.

Um den Feind ſo früh als möglich zu entdekken, iſt zuvörderſt notwendig, daß die Avantgarde dem ihr folgenden Korps ſo weit als es nur die Umſtände geſtatten vorgeſezt werde. Die Regeln hiezu gibt die Zeit des Marſches, die Beſchaffenheit des Terreins und die Stärke der Avantgarde. Bei einem Tagesmarſch kan die Avantgarde vil weiter als des Nachts, bei hellem Wetter weiter als bei neblichtem, in einen offenen und ebenen Lande vil weiter, als in einem durchſchnitnen, gebirgigen oder waldigen vorgeſezt werden. Und eine Avantgarde, aus 100 Pferden beſtehend, kan, vermöge kleinerer Detaſchements ſich vil mehr extendiren, und daher auch vil weiter vorgehen, als wenn ſolche 30 Pferde ſtark wäre.

Eine

Eine gut angeführte Avantgarde mus alſo dafür ſorgen, daß die ihr folgende Kolonne nie vom Feinde ohnvermutet von vorne angegriffen werden, und daß ſie jedes ihr vorligende Defilee mit völliger Sicherheit paſſiren kan, ohne Beſorgnis, darin angefallen zu werden. Diſerhalb mus der Haupttrup der Avantgarde nicht allein ſelbſt hinlänglich weit vorgehn, ſondern er mus auch kleinere Trups vor- und ſeitwärts des Weges, diſe aber widerum einzelne Leute detaſchiren, welche ſämtliche vorligende Defileen, Dörfer, Wälder, Büſche und Gründe ganz genau durchſuchen, damit der Feind weder in denſelben ſich verborgen halten, noch durch ihre Hülfe ohnbemerkt ſich heran ſchleichen kan. Es iſt vil beſſer, wenn diſe Patrolleurs ſtets zwei und zwei zuſammen, oder doch nicht weit auseinander, als wenn ſie ganz einzeln reiten, damit wenn diſe beiden Leute etwas entdekken, der eine ſolches augenbliklich dem nächſten Trup melden, der andere hingegen dem entdekten Gegenſtande wärend der Zeit folgen, oder ihn ſtets im Auge behalten kan. Vernachläſſigt man diſe Vorſicht, ſo pflegt es nicht ſelten zu geſchehen, daß z. B. einer der ganz einzeln reitenden Leute den Feind entdekt. Um keine Zeit zu verliren, gibt er Feuer und jagt augenbliklich dem nächſten Trup zu, ſolches zu melden. Dis iſt recht löblich gehandelt. Nun komt aber der Trup heran, um die gemachte Entdekkung näher zu unterſuchen und zu berichtigen, findet aber faſt immer an dem Orte, wo der Patrolleur den Feind geſehen hat oder doch geſehen haben wil, eine — leere Stelle. Sehr oft bleibts ein Geheimnis, ob der Feind wirklich dorten, wie ſtark er geweſen, und wo er gebliben iſt, und man hat von Glük zu ſagen, wenn keine weitere üble Folge als dis Geheimnis daraus entſteht. Alle diſem Uebel kan aber vorgebeugt werden, wenn man die Patrolleurs nicht einzeln, ſondern zu zweien reiten läſt und nur der gänzliche Mangel an Mannſchaft kan Abwei-

chungen von diſer Regel entſchuldigen. — So wie bei öffentlichen Märſchen es ohnſtreitig nüzlich iſt, die Avantgarde möglichſt weit vor zu paſſiren; eben ſo notwendig wird bei heimlichen Märſchen faſt immer das Gegenteil. Hier mus oftmals diſelbe dicht vor der Kolonne bleiben und ſtets die Regel vor Augen behalten, alles nötige zu entdekken, ohne ſelbſt entdekt zu werden. Diſerhalb mus man den Patrolleurs das Herumblänkern auf Bergen ſtrenge unterſagen; nur in Gründen und Schlüften, von einem Gebüſch nach dem andern müſſen ſie fortſchleichen. Kommen ſie aber an eine Anhöhe, von welcher ſie ſich umſehen wollen, ſo müſſen ſie nicht etwa, wie bei einem öffentlichen Marſch, gerade heraufſprengen, ſondern entweder zu Fus, oder doch gebükt, mit abgenomnen Hut bis zur Krete derſelben ſich heraufſchleichen und ſo nur mit dem Kopf herüber ſich umſehn. — Entdekken ſie bei diſem Marſch zur Nachtzeit ein Feuer, ſo müſſen ſie gleichfals nicht, wie bei einem öffentlichen Marſch, gerade heranreiten, ſondern einer der Patrolleurs ſizt ab, läſt dem andern das Pferd halten und kricht heran, um zu entdekken, ob Soldaten oder Landleute bei demſelben ſind. Mit gleicher Vorſicht mus bei Abpatrollirung der Dörfer die Avantgarde eines heimlich marſchirenden Korps ſich betragen.

Bei Nachtmärſchen mus jede Avantgarde, insbeſondere die Patrolleurs derſelben, vom Gehör Gebrauch machen, oft ſtil halten und acht geben, ob ſie nicht das Geräuſch marſchirender Truppen, das Schnauben der Pferde ꝛc. wahrnehmen können. Bei Paſſirung von Büſchen und Wäldern müſſen ſie zuhören, ob man nicht einander zupfeift, an die Bäume klopft, oder ähnliche Signale ſich gibt; indem dis einen dort befindlichen Hinterhalt vermuten liße.

Sämt-

Sämtliche Patrolleurs einer jeden Avantgarde müſſen darauf acht haben, ob ſie nicht die friſche Spur eines marſchirten Trups entdekken können. Trift diſer Fal ein, ſo reitet einer der Spur nach, um den etwa im Hinterhalte ligenden Trup auszukundſchaften; der andere hingegen meldet dem nächſten Trup die gemachte Entdekkung. Ueberhaupt mus der Führer der Avantgarde nicht allein ſämtlichen Patrolleurs, ſondern auch denen detaſchirten Trups aufs ſtrengſte einſchärfen, daß ſie nichts von allem, was ſie ſehen, hören und erfaren für ſich behalten, ſondern ihm ſogleich davon Anzeige thun; indem oftmals eine ohnbedeutend ſcheinende Kleinigkeit zu denen wichtigſten Entdekkungen füren, oder die gemachten berichtigen kan.

Bei Nachtmärſchen hat jede Avantgarde nicht allein dafür zu ſorgen, daß ſie ſelbſt ſich nicht verirt, ſondern daß auch die ihr folgende Kolonne nicht abkömt und von dem rechten Weg ſich verirt. Um lezteres zu verhüten iſt es gut, wenn man zwiſchen dem Haupttrup der Avantgarde und der Tete der Kolonne eine Anzal einzelner Leute in kleinen Diſtanzen auf einander folgen läſt, damit zwiſchen diſen beiden Trups eine ohnunterbrochne Gemeinſchaft erhalten wird; und bleibt es bei diſen ſo wie bei allen andern Gelegenheiten eine Regel ohne Ausname, daß die Avantgarde ſich in allen Stükken nach dem Marſch der ihr folgenden Kolonne richten, und daß der Führer derſelben nicht ſo ohnwiſſend ſeyn mus und jemalen das Gegenteil zu verlangen, ſondern allemal zu bedenken, daß die Avantgarde der Kolonne, nicht aber die Kolonne der Avantgarde wegen exiſtirt. Diſerhalb mus er bei Tage ſein Auge nicht ſtets vorwärts, ſondern auch ſehr oft rükwärts wenden oder einen zuverläſſigen Menſchen ſeines Haupttrups dis Geſchäft übertragen, damit wenn die Kolonne halten bleibt, ſich ſeitwärts wendet,

oder umkehrt und zurük marſchirt, die Avantgarde augenbliklich ein gleiches thue, ohne daß es nötig iſt, derſelben ſolches zuzuſchreien, oder durch beſonders abgeſchikte Ordonanzen befehlen zu laſſen. Eine gleiche Aufmerkſamkeit auf den Haupttrup kan dagegen der Fürer der Avantgarde von ſeinen kleinern Detaſchements verlangen, und müſſen diſe alle Bewegungen desſelben gleichfals ohngeheißen nachmachen. Es iſt ein über alle Maaßen widerlicher Anblik, wenn der Fürer der Kolonne durch irgend einen Umſtand beſtimt, ohnvermutet die Direktion ſeines Marſches ändert, die Avantgarde hingegen in Gottes Namen fortmarſchirt, ohne von dem Notiz zu nehmen, was hinter ihr vorgeht, bis ſie endlich durch viles Schreien oder Hin- und Herſchikken dazu genötigt wird.

Diſe ohnunterbrochne Aufmerkſamkeit auf den Marſch der Kolonne mus bei allen heimlichen und insbeſondre bei Nachtmärſchen verdoppelt werden. Bei denen erſtern iſt das Zurufen mehrenteils ohnanwendbar; und bei leztern verſagt uns das Auge ſeine Dienſte, welches am Tage den begangenen Fehler eher warnehmen läſt.

Sobald demnach die Kolonne, um auszuruhen oder aus andern Urſachen, Halt macht, mus die Avantgarde ſogleich daſſelbe thun, nur dient es hibei zur Regel, daß ſie nie ein Defilee oder Dorf nahe vor ſich liegen laſſen mus, ohne zuvor von der andern Seite deſſelben Herr zu ſeyn, das heiſt, entweder einen Trup oder doch einige Leute bis jenſeit deſſelben vorpuſſirt zu haben, indem hidurch nicht allein die Sicherheit der Kolonne, ſondern auch die der Avantgarde ohngemein befördert wird. Aus gleicher Abſicht müſſen auf die nächſten Anhöhen Vedetten geſtelt werden, um den etwa ſich nähernden Feind bei Zeiten zu entdekken; nur verſteht es ſich von ſelbſten, daß bei einem heimlichen Marſch die Vedetten möglichſt verdekt ſtehen müſſen.

Nicht

Nicht ſelten pflegt es zu geſchehen, daß wenn eine Armee oder ein Korps marſchirt, um ein neues Lager zu beziehen, die demſelben als Avantgarde vorgeſezte Kavallerie zugleich zur Haltung der neuen Feldwache beſtimt wird. Sobald demnach die Kolonne den neuen Lagerplaz erreicht hat, teilen die Avantgarden derſelben ſich in mehrere kleine Trups, okkupiren das vor= und ſeitwärts des Lagers befindliche Terrein, und nachdem ſolches ganz genau durchſucht worden, ziehen ſie die gehörige Poſtenkette, worauf alsdann noch vile kleine Patrollen abgeſchikt werden, um die vor der Chäne ligenden Dörfer, Büſche und Gründe zu rekognosziren. Es iſt von großem Nuzzen, wenn die vorerwänten Avantgarden bei diſer Gelegenheit ſo weit als möglich vordringen und die erſte Chäne noch über das Terrein hinaus paſſiren, welches zu denen der Sicherheit des Lagers gewidmeten Vorpoſten eigentlich beſtimt und nötig iſt; und wenn ſie dis Terrein wo möglich bis zum folgenden Tage behaupten, ſo entſteht daraus der zwifache Vorteil, daß nicht allein das Lager ohngeſtört bezogen werden, ſondern daß man auch unter dem Schuz jener weit vorgeſezten Chäne, das für die Feldwachen und Vorpoſten beſtimte Terrein ganz genau beſichtigen, allenfals durch Entfernung eines croquirten Brouillons noch beſſer ſich bekant machen und die zwekmäßigſten, beſten Sicherheits=Anſtalten für das Lager treffen kan. Sol dagegen die der Avantgande folgende Kolonne in ein Dorf rükken, um in demſelben zu füttern, zu nächtigen oder zu kantonniren, ſo geht die Avantgarde nach genauer Durchſuchung des Dorfs gerade durch ſelbiges, patrollirt das dem Feinde zuligende Terrein ſorgfältig ab und dient ſogleich ſo lange zur Feldwache, bis ſie durch ein anderes hizu beſtimtes Detaſchement abgelöſet wird.

Nun komme ich zu dem Verhalten der Avantgarde, wenn ſolche den Feind findet oder ihm begegnet.

Bei heimlichen Märſchen mus, wie geſagt, die Avantgarde Entdekkungen zu machen ſuchen, ohne ſelbſt entdekt zu werden; Gewahren die Patrolleurs etwas feindliches, ohne von diſem Feinde zuvor, oder zu gleicher Zeit ſelbſt geſehen worden zu ſeyn, ſo müſſen ſie weder Feuer geben, noch weniger in ein förmliches Engagement ſich einlaſſen, ſondern verdekt und ſo raſch als möglich, ſolches dem Fürer der Avantgarde melden, damit diſer ſogleich in einer verdekten Stellung Halt machen und die Kolonne, nötigenfals ſeitwärts oder zurükgehen kan, um ſich dem Feinde nicht zu verrathen. Bei diſer Gelegenheit iſt es notwendig, daß ſämtliche Patrolleurs ohnaufhörlich einander beobachten, damit wenn einer derſelben ſich verdekt zurükziht, die andern ins geſamt ein gleiches thun, oder doch wenigſtens ſo lange verſtekt und ohnbeweglich halten bleiben, bis ſie ſehen, daß nach geſchehener Meldung, der Haupttrup den Marſch ohnverändert fortſezt, alsdenn ſie ein gleiches thun. Geſchiht aber das Gegenteil, wenn nemlich das Detaſchement, um dem Feinde auszuweichen, ſich zurük oder ſeitwärts zihet, ſo müſſen ſie ohne das geringſte Zaudern, und ohne Abwartung ausdrüklicher Befehle, ein gleiches thun; indem bei allen heimlichen Märſchen das vile hin- und herſchikken, noch mehr aber alles Schreien und Rufen wegfallen und jeder Mann auf den kleinſten Wink und die geringſte Bewegung Acht geben mus.

Wenn aber der Feind unſern Marſch entweder zu gleicher Zeit oder auch eher warnimmt — zwei Fälle deren erſter, bei gehörig angewandter Achtſamkeit nur ſelten, der lezte gar nicht eintreten ſolte; — ſo bleibt der Avantgarde keine andre Partie übrig, als ohne langes Zaudern und Beſinnen, dem Feinde auf den Hals zu fallen, und ihn zurük zu treiben, und zwar aus der zwifachen Abſicht, um ihm an der gänzlichen Entdekkung

kung der Kolonne zu hindern, und ihm zuvor zu kommen, daß er nicht den erſten Angrif thut, die Avantgarde in die Kolonne wirft und ſo im Ganzen Ohnordnung und Unheil anrichtet. Bei diſem Angrif mus aber der Fürer der Avantgarde die vorhin erwänte Abſicht derſelben, nebſt dem Zwek des Marſches keinen Augenblik aus dem Gedächtnis verliren; er mus ſuchen Herr des Engagements zu bleiben, das heiſt, ſich wo möglich nur in ſo weit einlaſſen, daß es in ſeiner Gewalt bleibt, jeden Augenblik vom Angrif abzulaſſen, und dis mus ohne Zeitverluſt geſchehen, ſobald die Kolonne eine den Umſtänden angemeſſene Dispoſizion genommen hat, und der Oberbefehlshaber den Zurükzug der Avantgarde verlangt. Da bei Nachtmärſchen die Entdekkungen faſt immer gegenſeitig, d. h. zu gleicher Zeit geſchehn, und da es bei diſer Gelegenheit, wenigſtens mit größerer Ohnordnung, wenn auch nicht mit größerer Gefar verknüpft iſt, vom Feinde geworfen zu werden, ſo mus der bei heimlichen Nachtmärſchen, die Avantgarde befehligende Offizir, jedem ihm begegnenden Feind, ohne alle Rükſicht und Vergleichung der gegenſeitigen Stärke, gleich beim erſten Schus mit der gröſten Furie angreifen, ihm gar keine Zeit zum formiren laſſen; und überhaupt auf alle Art bemüht ſeyn Schrekken und Verwirrung bei ihm zu verbreiten, dahingegen ſolches von unſerer Kolonne zu entfernen und ihr Zeit zu ſchaffen, daß ſie eine den Umſtänden angemeſſene Partie ergreifen kan. Er mus aber auch bei diſer Gelegenheit auf dasjenige Rükſicht nehmen, was vorher bei dem Angrif am Tage erinnert werden; nur hat er hir noch dis zu beobachten, daß er ſuchen mus, gleich beim erſten Anfal einige Gefangene zu machen, um durch ſie die Stärke und Beſchaffenheit der feindlichen Truppen zu erfaren, welches er alsdann ohne Zeitverluſt dem Oberbefehlshaber melden läſt.

Bei öffentlichen Märſchen, zumal wen ſolche die Auſſuchung und Vertreibung des Feindes beabſichtigen, kan und mus die Avantgarde bei Tage und bei der Nacht jeden entdekten Feind lebhaft angreifen, und um ſo dreiſter mit ihm ſich engagiren, da ſie jederzeit auf die Unterſtüzzung der ihr folgenden Kolonne rechnen darf. Diſe Regel findet ſelbſt, bei dem überlegenſten Feinde, Anwendung, da jeder erfarne Soldat weis, wie vile Vorteile der Angreifende, für den Angegriffenen zum Voraus hat. — Da es villeicht manchem meiner Leſer angenehm ſeyn dürfte, eine Anweiſung zu haben, wie eine Avantgarde einzuteilen iſt, ſo habe ich ſolche auf dem hizu gehörigen Plan beigefügt.

Plan VI.

Es wird angenommen, ein aus fünfhundert Pferden beſtehendes Detaſchement leichter Kavallerie unternimt, in einer ebenen ohndurchſchnitnen Gegend, bei Tage, einen öffentlichen Marſch, bei welchem es den Feind von vorne her, oder ſeitwärts zu vermuthen hat. Diſerhalb wird ein Ritmeiſter kommandirt, die Avantgarde zu machen, und erhält dazu zwei Subaltern Offizire, ſechs Unteroffizire, einen Trompeter und 60 Pferde; welche auf folgende Art eingeteilt ſind.

Ein Unteroffizir mit acht Mann hat die Spizze; er bleibt mit vir Mann geſchloſſen in A und ſezt zwei Patrolleurs in a a vor ſich. Hinter ihm folgt der älteſte Subalterne Offizir mit einem Unteroffizir und ſechzehn Mann, zwölfe der lezteren nebſt dem Unteroffizir, formiren den Offizirtrup B; vir Man werden als Seitenpatrollen nach b b detaſchirt. C iſt der Haupttrup der Avantgarde, aus dem Ritmeiſter, dem jüngern Subaltern, vir Unteroffizire und ſechs und dreiſig Mann beſtehend. Hivon wird ein Unteroffizir mit acht Mann rechts und eben ſo vil links detaſchirt. Erſterer marſchirt

ſchirt mit 4 Mann geſchloſſen in D, und detaſchirt vir Patrolleurs nach d d, der leztere marſchirt auf nämliche Art in E vir Patrolleurs in e e vor und neben ſich habend, ſo daß alſo der geſchloſſene Haupttrup, aus dem Ritmeiſter, einem Offizir, zwei Unteroffiziren, dem Trompeter und zwanzig Mann beſteht.

Mancher wird villeicht ſagen, der Haupttrup ſei zu ſchwach, und außer Stande, den irgend wo entdekten Feind mit Nachdruk anzugreifen. Man erwäge aber, daß der Avantgarde erſte Beſtimmung, Sichern und Entdekken, die zweite nur Schlagen iſt; und man erwäge ferner, daß diſer ſchwachſcheinende Haupttrup, der Feind mag von vorne oder von der Seite kommen, ſich augenbliklich bis auf dreißig Pferde verſtärken kan, ſo wird man, glaube ich, den erſtgedachten Einwurf zurüknehmen.

Die Diſtanzen zwiſchen der Tete der Kolonne und der Avantgarde, als wie auch zwiſchen denen detaſchirten Trups und denen Patrolleurs ſind nach dem auf dem Plan befindlichen Maasſtabe angegeben.

Wenn dem die Avantgarde führenden Offizir ein Detaſchement Infanterie beigegeben wird, ſo müs er daſſelbe auf das zwekmäßigſte zu benuzzen ſuchen. Die Beſchaffenheit des Terreins, nebſt der Zeit des Marſches dinen ihm zur Quelle, aus welcher er die Regeln dazu ableitet.

Geſchiht der Marſch in einem gebirgigten, waldigten oder ſehr durchſchnittenen Terrein, ſo macht die Infanterie die Tete der Avantgarde und die einzelnen Patrolleurs; indem ſie zur Abſuchung ſolcher Gegenden vil geſchikter iſt als Kavallerie. Man gibt ihr alsdan blos einige gut berittene Leute bei, welche zum Melden, zur Einholung der Bauern aus denen Dörfern u. d. gl. beſtimt ſind.

Bei Nachtmärſchen läſt man gleichfals, gleich hinter dem die Spizze machenden Offizirtrup ein Detaſchement Infanterie folgen, um den ohnvermutet begegnenden Feind, deſto nachdrüklicher empfangen zu können, und um die zu paſſirenden Dörfer, deſto genauer und geſchwinder abzuſuchen.

Dagegen folgt bei Tages-Märſchen in einer offenen Gegend, ſämtliche Infanterie, geſchloſſen hinter dem Haupttrup der Avantgarde.

Zweyter Abſchnitt.

Seiten-Patrouillen.

Sobald eine marſchirende Kolonne, Detaſchement u. d. gl. den Feind von vorne oder von hinten zu vermuten hat, mus es ſeine Angriffe auch von der Seite befürchten. Es bleibt demnach Regel, allemal Seitenpatrollen zu geben, und nur unter folgenden Umſtänden finden Abweichungen derſelben ſtat.

Wenn die Kolonne längſt einem Fluſſe, impraktikablen Moräſten, oder längſt einer ohnpaſſirbaren Gebirgskette marſchirt, wodurch die eine Flanke derſelben hinlänglich gedekt iſt; alsdenn werden nur auf der gegegenſeitigen Flanke, wenn man den Feind von dort her vermuten kan, Seitenpatrollen gegeben. Die Brükken und Furte des dekkenden Fluſſes, die Durchgänge des Moraſtes und die Päſſe des Gebirges, längſt welchen der Marſch geſchieht, werden aber anfänglich durch Avertiſſements-Poſten von der Avantgarde, nachher durch Detaſchements von der Tete der Kolonne beſezt, welche ſo lange ſtehen bleiben, bis das Detaſche-

taſchement vorbei iſt und ſich nachher an die Queue ſchlieſſen.

Wenn zwei Kolonnen ſo nah an einander marſchiren, daß ihre Avantgarden in Kommunikazion ſind alsdenn können die Seitenpatrollen auf den innern Flanken gleichfals entbehrt werden. — Bei Wintermärſchen gibt man nur dann, wenn die Sicherheit es ohnumgänglich erfodert, Seitenpatrollen; indem bei tiefem Schnee, der Marſch quer Feld ein, die Pferde zu ſehr abmattet.

Der Zwek und das Verhalten der Seitenpatrollen ſind mit dem der Avantgarde, ſo ganz einerlei; daß man ſämtliche Verhaltungsvorſchriften hir beinahe würklich widerholen müſte, welche im vorhergehenden Abſchnit gegeben worden, daher ich meine Leſer ganz darauf verweiſe.

Sicherheit des Korps und Entdekkung des Feindes ſind der Hauptzwek, Abſicht und Zeit des Marſches nebſt der Beſchaffenheit des Terreins, der Leitfaden, nach denen der Offizir, der Seitenpatrollen fürt, ſein Verhalten einzurichten hat. Nur hiraus kan die Regel abgeleitet werden, wie weit die Seitenpatrolle von der marſchirenden Kollonne ſich entfernen mus; und mir bleibt nichts zu erinnern übrig, als folgende Bemerkungen die das Verhalten der Seitenpatrollen insbeſondre betreffen.

Wenn ſeitwärts der marſchirenden Kollonne, Anhöhen befindlich ſind, von denen man eine Strekke des Terreins zu überſehn vermuten kan, ſo müſſen die Blänker der Seitenpatrolle, ſelbige, läge ſie auch tauſend und mehrere Schritte außer der gewönlichen Diſtanz, ſchlechterdings nicht ohnberitten laſſen. Gleich die beiden vorderſten Blänker traben ſeitwärts heraus, okkupiren die Höhe, und wenigſtens einer derſelben bleibt ſo lange darauf halten, wärend der andre das

Terrein zwiſchen der Höhe und Kollonne abſucht, bis er durch die beiden folgenden Blänker abgelöſet wird, ſo daß wärend des Vorbeimarſches der Kolonne, die Höhe ſtets beſezt iſt.

Macht die Kollonne Halt, um auszuruhn, zu futtern oder andrer Urſachen wegen, ſo mus die Seitenpatrolle wie bereits bei der Avantgarde geſagt worden, kein Defilee keine Brükke, engen Pas u. d. gl. ſeitwärts ligen laſſen, ohne ſolchen zu beſezzen, und ſie mus ſo lange Herr davon bleiben, bis die Kolonne weiter marſchirt iſt. Nie mus die Seitenpatrolle einen Flus, groſzen See, oder langen unpaſſirbaren Moraſt zwiſchen ſich und der Kolonne laſſen, ſondern beim Anfang deſſelben an leztern ſich heran zihn; indem das marſchirende Detaſchement alsdenn ſchon durch diſe natürliche Schuzwehr hinlänglich gedekt iſt, die jenſeits bleibende Patrolle aber Gefar laufen würde vom Feinde aufgeriben zu werden, ohne daß ſie von der Kolonne unterſtüzt werden, oder auf ſelbige ſich repliiren könte. Jederzeit mus die Seitenpatrolle mit der Avantgarde in Kommunikazion ſeyn, das heiſt, die Patrolleurs derſelben müſſen mit denen der Avantgarde in der Art zuſammenhängen, daß ſie eine Kette bilden, damit nicht der Feind zwiſchen der Avantgarde und Seitenpatrolle etwa ohnbemerkt an die Kolonne ſich heranſchleichen könne.

Stöſt man wärend des Marſches auf eine Brükke oder andern engen Pas, welche das ganze Detaſchement paſſiren mus, ſo folgen die Seitenpatrollen gleich hinter der Avantgarde, und zihen ſich ſobald ſie herüber ſind, ſeitwärts heraus, um das ganze jenſeitige Terrein, noch vor dem Uebergang der Kolonne gehörig zu erlairciren.

Da die äuſſerſten Blänker der Seitenpatrollen nicht ſelten ſichs erlauben, in denen ganz ſeitwärts ligenden Dörfern, zu plündern, oder andere Exceſſe zu be=

begehn, ſo mus der diſelbe fürende Offizir, hirauf ein ſehr wachſames Auge haben, und ſobald nur die geringſte Vermutung eintrift, daß einige Leute diſer Verbrechen ſich ſchuldig gemacht haben könten, müſſen ſolche ſobald die Kolonne Halt macht, ſogleich ganz genau viſitirt, und wenn man etwas geraubtes bei ihnen findet, müſſen ſie mit ohnnachlaslicher Strenge dafür beſtraft werden.

Plan VI. zeigt die Figur einer bei hellem Wetter in ebenem Felde marſchirenden Seitenpatrolle, welche aus einem Offizir, drei Unteroffizirs und dreißig Mann beſteht, F iſt der Haupttrup; aus dem Offizir, einem Unteroffizir und virzehn Mann beſtehend. G und H zwei Unteroffizirtrups jeder von acht Mann. Vir Mann ſind in jedem geſchloſſen, und vir Mann patrolliren in g g und h h. Iſt der Seitenpatrolle einige leichte Infanterie beigegeben, ſo macht ſolche beim Marſch durch ein gebirgiges und waldiges, oder ſehr durchſchnitnes Land, die äuſſern Trups und gibt einzeln Leute zum patrolliren. Beim Marſch durch Ebenen formirt ſie geſchloſſen den Haupttrup.

Dritter Abſchnit.

Arriergarden.

Die Hauptſache warum man Arriergarden gibt, bleibt ohnſtreitig die Abhaltung feindlicher Angriffe, von hinten her; nebſt der Erhaltung der Artillerie und Bagage. Es findet aber auch noch ein Nebenzwek ſtatt welcher darin beſteht, daß die etwannigen Trainneurs, Marodeurs, Knechte, Weiber, oder auch Deſerteurs,

nebſt dem etwa ſchadhaften Gepäk, der marſchirenden Kolonne nachbringen ſol; woraus ſich die Notwendigkeit ergibt, daß jeder marſchirende Trup unter allen Umſtänden eine Arriergarde haben mus, ſolte ſie auch nur aus einigen Mann beſtehen; welche aber ſo wie immer alsdenn inſonderheit aus den beſten zuverläßigſten Leuten gewält werden müſſen.

Wenn man vom Feinde ſich abzihṭ und durch ihn lebhaft verfolgt wird, ſo iſt ohnſtrittig die Fürung der Arriergarde das ſchwürigſte Kommando des ganzen Felddienſtes. Es erfordert die Verbindung eines richtigen militairiſchen Auges mit der gröſten Kontenance und auszeichnender Tapferkeit. Nur dann, wann der Fürer diſe Eigenſchaften beſizt und anwendet, und wenn ſeine Untergebenen das ſind und erfüllen, was man billigerweiſe von ihnen zu fodern berechtigt iſt, dann nur darf er ſich Hofnung machen, dis Kommando glüklich oder doch wenigſtens ohne beträchtlichen Verluſt zu volfüren; bei welchem er aber auch die vorteilhafteſten Gelegenheiten findet, ſein Genie und ſeine Thätigkeit zu zeigen und Ehre und Belonung ſich zu erwerben.

Die Stärke und Lage der diſſeitigen Truppen und deren Verhältnis gegen die Stärke und Lage des verfolgenden Feindes, die Abſicht unſers Rükzuges, und die Beſchaffenheit des Terreins auf dem derſelbe geſchiht; dis ſind die Urſachen welche die Stärke und Beſchaffenheit der Arriergarde beſtimmen, und aus denen die ſtets veränderlichen Regeln ihres jedesmaligen Verhaltens abgeleitet werden müſſen; wobei nur folgende algemeine Vorſchriften zur Hülfe genommen werden können.

Eine Arriergarde mus jedes Engagement mit dem Feinde ſorgfältigſt vermeiden, und wenn ſie ohnwilkürlich darin verwikkelt wird, ſich möglichſt bald los zu

ma-

machen bemüht ſeyn. Das Betragen eines Offizirs der ſo handelt, und die Erhaltung der Bagage und Artillerie, nebſt der Beſchleunigung des diſſeitigen Marſches, vor den Vergnügen, mit dem Feinde ſich herum zu balgen den Vorzug gibt, verdient Lob und Belonung und nicht etwa den Vorwurf der Feigheit.

Jedes vom diſſeitigen Korps bereits paſſirte Defilee, Brükke und Pas, den der verfolgende Feind nicht vorbei gehen kan, mus durch die Arriergarde ſo lange und lebhaft als möglich verteidigt, und das etwa darauf folgende ſo ſchnel als möglich zu erreichen geſucht werden. Ersteres geſchiht deswegen, um den Feind von der Kolonne zu entfernen, und ihr einen Vorſprung zu verſchaffen. Diſerhalb müſſen alle Vortrups des Feindes, die das Defilee paſſiren wollen und denen man nur irgend gewachſen iſt, mit der gröſten Heftigkeit in daſſelbe zurükgeworfen werden, und man mus alle Hülfsmittel zuſammen nehmen, um ihnen den Durchgang zu verſchweren, oder gar ohnmöglich zu machen. Unter diſe Hülfsmittel gehört, nächſt einem gut angebrachten Feuer, die Abwerfung oder Verderbung der zu paſſirenden Brükke, die Verfarung des Defilees oder Paſſes, u. d. gl. Die zweite Regel welche die geſchwinde Erreichung des etwa folgenden Defilees empfiehlt, hat die Erhaltung der Arriergarde zur Abſicht. Wenn demnach diſelbe nicht mehr vermögend iſt, dem Feinde länger zu widerſtehn, oder wenn die Kolonne bereits einen hinlänglichen Vorſprung erreicht hat, ſo mus ſie den verteidigten Pas mit möglichſt gröſter Geſchwindigkeit verlaſſen, das darauf folgende Defilee zu erreichen, und ſolches zu paſſiren ſuchen, ehe der Feind ſie einzuholen vermögend iſt; denn man weis, welcher großen Gefar die tapferſte Kavallerie ausgeſezt iſt, welche in Gegenwart eines überlegnen Feindes über eine Brükke oder einen engen Pas, ſich zurük zihen mus.

Bleibt daher dem Fürer der Arriergarde irgend ſo vil Zeit übrig, ſo mus er einige zuverläßige Leute voraus ſchikken, welche das zu paſſirende Defilee unterſuchen, und zuſehen, ob nicht rechts oder links mehrere Durchgänge zu finden ſind, deren man ſich zum geſchwindern Durchgange bedinen kan, oder die man beſezzen mus, um nicht bei Verteidigung der Hauptpaſſage, vom Feinde in den Rükken genommen und abgeſchnitten zu werden.

Es iſt äußerſt zwekwidrig, wenn der Fürer der Arriergarde auf einer Ebene, hinter welcher er ein Defilee zu paſſiren hat, ſich ohne die höchſte Notwendigkeit verweilen und dadurch dem Feinde Zeit verſchaffen wollte, mehrere Truppen heran zu ziehen, die den Echec der Arriergarde beim Durchgange des Defilees beſchleunigen und vergrößern müſten. Eben ſo ſchädlich iſt der ſo oft begangne Fehler, daß die Arriergarden, um einen oder zwei einzelne Reiter zu retten mutwillig halten bleiben, ſich dadurch den Feind auf den Hals ziehn und in ein allgemeines Engagement verwikkelt werden, welches gewönlich die Folge hat, daß die Arriergarde entweder aufgerieben wird, oder daß die ganze Kolonne Halt machen mus, um ſelbige loszureißen. Die Erhaltung ſeiner Leute bleibt zwar für jeden Fürer heilige Pflicht; bei kritiſchen Rükzügen mus aber der Befehlshaber einer Arriergarde das kleinere Uebel dem größern vorzuziehn wiſſen, und nicht, indem er z. B. zwei oder drei Leute verteidigen und befreien wil, hunderte auf die Schlachtbank liefern; ſondern bedenken, daß die Arriergarde zur Beſchüzzung des ganzen Detaſchements beſtimmt iſt, und daß es alſo die Klugheit zur zwar traurigen, jedoch oft höchſt notwendigen Regel macht, einige Einzelne dem Wohl des Ganzen aufzuopfern.

Wenn

Wenn ein Detaſchement, Korps oder eine ganze Armee in mehrere Kolonnen zugleich und nebeneinander marſchirt, jede diſer Kolonnen eine beſondre Arriergarde hat, und nun vom Feinde verfolget wird, ſo müſſen diſe Arriergarden, wenn nämlich die Kolonnen nicht gar zu weit von einander marſchiren, in Kommunikazion bleiben und ſich gegenſeitig unterſtüzzen. Diſer Fal trift beſonders dann ein, wenn das Korps oder die Armee einen Flus über den verſchidene Brükken geſchlagen ſind, oder einen queerligenden langen Moraſt zu paſſiren hat. Denn da die Kolonnenwege teils von ohngleicher Länge teils von verſchidener Beſchaffenheit, oder da die Kolonnen ſehr oft nicht aus einerlei Truppengattungen zuſammengeſezt ſind, ſo iſt es beinahe ohnmöglich, daß ſie ſämtlich ſtets in gleicher Höhe marſchiren könten. Diſerhalb wird oftmals eine oder die andere Kolonne eine geraume Zeit eher bei der gedachten Brükke oder dem Defilee eintreffen als die andern. Nun erfodert es zwar die Klugheit, daß jede Kolonne die vor ſich habende Brükke oder das Defilee ohne Zeit zu verliren paſſirt. Diſe Regel leidet aber in Abſicht der Arriergarde eine Ausname. Selbige darf keinesweges der früher angekomnen Kolonne ſogleich über die Brükke folgen; ſondern ſie mus noch ſo lange diſſeits verweilen, bis die andern Kolonnen gleichfals an den Flus oder Moraſt herangekommen ſind, damit der Feind die Arriergarden derſelben nicht etwa in Flanken nehmen und wol gar kupiren kan, ohne ſeine eigne Flanke blos zu geben.

Sind nun die Arriergarden in gleicher Höhe und die Kolonne jenſeits des Flußes oder Moraſtes, ſo müſſen ſie alsdann ſelbigen unter wechſelſeitigem Beiſtande gleichfals möglichſt ſchnel zu paſſiren ſuchen, und dienen Vorfälle diſer Art zu den glänzendſten Veranlaſſungen, bei welchen ein Offizir ſeine Talente und ſeinen Muth zeigen kan.

Eine ſolche Arriergarde, welche zur Unterſtüzzung der andern Zurükgeblibenen genötigt iſt, mus aber ſolches ſogleich dem Fürer der Kolonne melden, damit diſer einige Truppen zurükläſt, welche nachher den Uebergang der Arriergarde begünſtigen und ſolche beſchüzzend wiederum an die Kolonne heranbringen.

Wenn die Arriergarde nicht blos aus Reitern beſteht, ſondern wenn man derſelben auch einiges Fusvolk beigegeben hat, ſo mus lezteres vorzüglich zur Verteidigung der Defileen gebraucht werden, und durch ſein wohlangebrachtes Feuer den Uebergang der Kavallerie dekken. Diſerhalb iſts vorzügliche Regel, daß Infanterie nie diſſeits eines Fluſſes oder Moraſtes verweilen, ſondern die andre Seite deſſelben ſo geſchwind als möglich zn erreichen und dort eine Stellung zu nehmen ſuchen müſſe, in der ſie den Uebergang verteidigen kan, und dabei ſelbſt gedekt iſt.

Die gröſte Gefahr für kleine Infanterie-Detaſchements entſteht dann, wenn ſie in Gegenwart einer überlegenen Kavallerie eine Ebne zu paſſiren haben. Man vermeide demnach diſe ohnangenehme Fälle dadurch, daß man der Infanterie einen Vorſprung ſchaft und ſie bei Zeiten über ſolche Ebne gehen läſt; wird ſie aber demohnerachtet vom Feinde eingeholt, ſo erheiſchen es Recht und Billigkeit, daß die diſſeitige Kavallerie den von ihr erhaltenen Beiſtand im kupirten Terrein und bei Paſſirung von Brükken und Defilees nunmehro durch die kräftigſte Verteidigung derſelben widervergelte. Die Infanterie formirt alsdann ein längliches Quarree, die Kavallerie ſezt ſich in Ermangelung groben Geſchüzzes auf die Ekken deſſelben, und ſo ſuchen beide Teile unter wechſelſeitiger Unterſtüzzung ſich den Feind vom Leibe zu ſchaffen und an die Kolonne heranzukommen, bis wiederum das Terrein ihnen Gelegenheit gibt, dem Feinde die Spizze zu bieten und ihn aufzuhalten.

Ein

Ein Offizir mit 100 ausgeſuchten Pferden und eben ſo viler tüchtigen Infanterie kan in einer kupirten Gegend einen vil ſtärkern Feind ſo lange aufhalten, daß die Kolonne, deren Arriergarde er macht, ruhig ihren Marſch fortſezzen kan, ohne ſolchen durch widerholte Aufmärſche verzögern zu dürfen. Man mus nur die Vor- und Nachteile des Terreins zu beurteilen und zu benuzzen verſtehen, und von denen verſchiedenen Truppenarten gehörigen Gebrauch zu machen wiſſen.

Wenn die Kolonne Halt macht, ſo mus die Arriergarde kein hinter ihr ligendes Defilee oder Dorf ohnbeſezt laſſen, wenn ſolches auch bereits paſſirt wäre, ſondern einige Truppen zurükſchikken, welche ſo lange von demſelben Herr zu bleiben ſuchen, bis die Kolonne ihren Marſch fortſezt und hinlänglich weit entfernt iſt.

Die nämlichen Exzeſſe, welche die äußerſten Flankeurs der Seitenpatrollen ſich zu erlauben pflegen, daß ſie nämlich in denen ſeitwärts ligenden Dörfern plündern, werden noch öfter von den hinterſten Leuten einer Arriergarde ausgeübt, weswegen ich einen jeden auf das verweiſe, was hirüber im vorigen Abſchnit geſagt worden iſt.

Nicht ſelten pflegt es zu geſchehn, daß ein im Marſch begrifnes Korps oder Detaſchement, welches den Feind vor ſich zu haben glaubt, durch einen von ihm gelegten Hinterhalt, der aus Nachläſſigkeit der Seitenpatrollen oder wegen zu großer Entfernung ohnentdekt blieb, ohnvermutet von hinten angefallen wird. Diſerhalb mus jede Arriergarde, deren erſte Beſtimmung nur die Erhaltung der Ordnung zum Zwek hatte, jederzeit mit der gröſten Aufmerkſamkeit der Kolonnen folgen und ihre Augen mehr rük- als vorwärts gebrauchen, ſie mus nicht in Klumpen bleiben, ſondern in der nämlichen Figur ſich rükwärts extendiren, wie die Avantgarde ſolches nach vorne hin thut. Auf jeder paſſirten

Höhe

Höhe müſſen einige Mann halten bleiben und ſich umſehen, ob nicht etwa der Feind nachkömt, bei deſſen Erblikkung ſie ſogleich Signalſchüſſe thun. Entdekken ſie aber nichts, und hat die Kolonne einen hinlänglichen Vorſprung gewonnen, ſo verlaſſen ſie die Höhen und traben in ihre gehörige Diſtanz.

Plan VI. gibt die Zeichnung der Arriergarde des im erſten Abſchnit ſupponirten Detaſchements. Sie beſteht aus einem Offizir, vir Unteroffiziren und fünf und virzig Gemeinen. J Der Offizir- oder Haupttrup: 1 Unteroffizir 16 Mann ſtark. K 1 Unteroffizir mit 12 Mann, der in k k k 6 Patrolleurs detaſchirt. L und M zwei Unteroffizirtrups, jeder 8 Mann ſtark, die in l und m Patrolleurs haben. n n ſind Patrolleurs von dem Haupttrup der Seitenpatrollen, zu ihrer Arriergarde detaſchirt.

Drit-

Drittes Kapitel.

Ueber Feldwachen, Pikets und andre Unterſtüzzungspoſten.

Erſter Abſchnit.

Feldwachen.

Um vor jedem unvermuteten feindlichen Angrif und Ueberfal ſich zu ſichern, um diſe Angriffe ſo zeitig als möglich zu entdekken, und wenn es irgend möglich iſt, ſo lange aufzuhalten, bis die diſſeitigen kampirenden oder kantonnirenden Truppen ausgerükt und zur Gegenwehr bereit ſind; um feindliche Rekognoszirungen zu hindern; um dem Feinde die diſſeitige Bewegungen zu verbergen und die ſeinigen zu entdekken; um das Eindringen der feindlichen Kundſchafter und aller verdächtigen Perſonen zu verwehren; und endlich um auch gewiſſermaaßen die Deſertion der diſſeitigen Truppen zu verhindern, werden Feldwachen ausgeſezt.

Aus diſer Ueberſicht ihrer Beſtimmung ergibt ſich deren Ohnentbehrlichkeit für jede Armee, Korps, Detaſchement, ja ſelbſt für das kleinſte Kommando. Die Erreichung der vorher genanten Zwekke bildet gewiſſermaaßen zweierlei Arten von Feldwachen. Die erſte enthält die eigentlichen ſogenanten Lager-Feldwachen oder dijenigen, welche durch Generale oder Staabs-Offizire auf der feindlichen Seite des Lagers oder der

Höhe müſſen einige Mann halten bleiben und ſich umſehen, ob nicht etwa der Feind nachkömt, bei deſſen Erblikkung ſie ſogleich Signalſchüſſe thun. Entdekken ſie aber nichts, und hat die Kolonne einen hinlänglichen Vorſprung gewonnen, ſo verlaſſen ſie die Höhen und traben in ihre gehörige Diſtanz.

Plan VI. gibt die Zeichnung der Arriergarde des im erſten Abſchnit ſupponirten Detaſchements. Sie beſteht aus einem Offizir, vir Unteroffiziren und fünf und virzig Gemeinen. J Der Offizir- oder Haupttrup: 1 Unteroffizir 16 Mann ſtark. K 1 Unteroffizir mit 12 Mann, der in k k k 6 Patrolleurs detaſchirt. L und M zwei Unteroffizirtrups, jeder 8 Mann ſtark, die in l und m Patrolleurs haben. n n ſind Patrolleurs von dem Haupttrup der Seitenpatrollen, zu ihrer Arriergarde detaſchirt.

Drittes Kapitel.

Ueber Feldwachen, Pikets und andre Unterſtüzzungsposten.

Erſter Abſchnit.

Feldwachen.

Um vor jedem unvermuteten feindlichen Angrif und Ueberfal ſich zu ſichern, um diſe Angriffe ſo zeitig als möglich zu entdekken, und wenn es irgend möglich iſt, ſo lange aufzuhalten, bis die diſſeitigen kampirenden oder kantonnirenden Truppen ausgerükt und zur Gegenwehr bereit ſind; um feindliche Rekognoszirungen zu hindern; um dem Feinde die diſſeitige Bewegungen zu verbergen und die ſeinigen zu entdekken; um das Eindringen der feindlichen Kundſchafter und aller verdächtigen Perſonen zu verwehren; und endlich um auch gewiſſermaaßen die Deſertion der diſſeitigen Truppen zu verhindern, werden Feldwachen ausgeſezt.

Aus diſer Ueberſicht ihrer Beſtimmung ergibt ſich deren Ohnentbehrlichkeit für jede Armee, Korps, Detaſchement, ja ſelbſt für das kleinſte Kommando. Die Erreichung der vorher genanten Zwekke bildet gewiſſermaaßen zweierlei Arten von Feldwachen. Die erſte enthält die eigentlichen ſogenanten Lager-Feldwachen oder dijenigen, welche durch Generale oder Staabs-Offizire auf der feindlichen Seite des Lagers oder der

Kantonnirungs- und Winterquartire ausgeſezt werden; die andere Art beſteht aus denen detaſchirten Poſten, welche gemeinhin noch eine ganze Strekke vor jenen Feldwachen befindlich ſind, und denen dazu kommandirten Offizīren überlaſſen wird. Da diſer leztern Art ein beſonderes Kapitel gewidmet iſt, ſo werde ich hier blos von der erſten Art, nämlich von denen Lager-Feldwachen handeln.

Jede Feldwache beſteht aus einem geſchloſſenen Haupttrup — mehrmalen auch aus kleinern von demſelben abhängenden Trups, und aus verſchidenen doppelten auch einzelnen Schildwachen.

Den geſchloſſenen Trup nent man das Korps de Garde, die doppelten und einzelnen Poſten hingegen Vedetten.

Die Stärke der Feldwachen darf ſich nicht blos nach der Stärke der Truppen richten, denen ſie vorgeſezt ſind; man mus bei deren Beſtimmung vilmehr, vorzüglich auf die Gröſze und Beſchaffenheit des zu beſezzenden Terreins, auf die Stärke und Entfernung des Feindes und auf die Abſicht des diſſeitigen Poſtens Rükſicht nehmen. Diſe vorangefürten Gründe beſtimmen auch die Art der Ausſezzung, bei welcher man ſichs zur vorzüglichſten Regel zu machen hat, bei der möglichſt gröſten Erſparung der Leute, die Fronte, Flanken und den Rükken unſrer Stellung aufs beſte zu dekken und für jeden feindlichen Ueberfal zu ſichern.

Placirung der Feldwache bei Tage.

In diſer Abſicht werden bei Tage die Vedetten auf dijenigen nah gelegenen Höhen geſezt, von denen ſie das mehreſte Terrein nach dem Feinde zu überſehn können, die zu ihrer Ablöſung und Unterſtüzzung beſtimten Korps de Garde plazirt man, wenn die Gegend

eben

eben iſt, ſechs oder achthundert Schrit hinter den Vedetten, und wenn es füglich angeht, verdekt in einem Grund, hinter einem Berg, kleinen Buſch, Hekken oder Häuſer.

Die Entfernung der Feldwachen von dem Lager oder diſſeitigen Quartire läſt ſich nicht genau angeben, indem ſolche durch die Beſchaffenheit des Terreins und durch die Stärke der Feldwachen beſtimt wird. Jedoch mus diſe Entfernung allemal ſo groß als möglich ſeyn, damit der durch die Vedetten entdekte und ſignaliſirte Feind auf keine Art das diſſeitige Lager oder Quartier erreichen kan, ohne daß die in demſelben befindlichen Truppen Zeit behalten auszurükken und ſich zur Gegenwehr zu ſtellen. Diſerhalb iſt nichts zwekwidriger, ja ſelbſt lächerlicher, als eine Feldwache ſo nahe vor das Lager oder Quartier zu plaziren, daß das Entdekken und Eindringen des Feindes in einem Zeitraume von wenigen Augenblikken aufeinander folgen kan. Diſe Entfernung wird nur durch folgende Regel beſchränkt.

Sämtliche einem Lager oder Quartir vorgeſezte Feldwachen müſſen in einer ſolchen Gemeinſchaft mit einander ſtehen, daß durch ihre Vedetten eine zuſammenhängende Poſtenkette oder Chäne längſt unſrer Fronte und Flanken gezogen wird, durch welche nichts ohnbemerkt durchkommen kan.

Je weiter nun diſe Chäne vom Lager entfernt iſt, um ſo mehr Feldwachen und Poſten bedarf man zu deren Ausfüllung. Ein einſichtsvoller General oder Staabsoffizir wird daher die oben erwähnten Nachteile der zu nahen Feldwachen mit dem nötigen Menagement der Truppen vergleichen und hidurch mit Rükſicht auf die Beſchaffenheit des Terreins die mehr gedachte Entfernung

nung jedesmal feſtſezzen, die in einer ebenen Gegend vom Lager bis zu denen Vedetten gerechnet wenigſtens drei tauſend Schritte betragen mus.

In einer ebenen Gegend, die keine beherſchenden Höhen hat, mus man die Vedetten vorzüglich an ſolche Orte ſtellen, von denen ſie den Ausgang eines Grundes, Schluft oder Ravins, die Oefnung eines Defilees oder Waldes, ein Dorf oder eine Straße genaue überſehen und beobachten können; nur mus dis jederzeit in der Art geſchehen, daß keine diſer Vedetten umgangen oder wohl gar aufgehoben werden kan, oder daß es einer der neben ſtehenden Poſten bemerken mus.

Ferner iſts ſehr nüzlich, wenn man die Vedetten ſo ausſtellen kan, daß ſie alles erforderliche beobachten und entdekken können, ohne ſelbſt vom Feinde geſehen zu werden, oder doch ſo, daß ſie wenigſtens nicht ganz frei ſtehen, ſondern durch irgend einen Gegenſtand in etwas gedekt ſind.

Dis wird bewürkt, wenn man ſie zwiſchen einzeln ſtehende Bäume oder Geſträuche, neben ein Haus, oder in den dem Feinde zuligenden Rand eines kleinen Gebüſches ſtelt; doch iſt lezteres nur dann ratſam, wenn diſe Vedetten vom Korps de Garde oder von den andern Vedetten geſehen und beobachtet werden können.

Man läſt zwar ungerne einen Flus, Bach oder Moraſt zwiſchen den Vedetten und dem Korps de Garde, ſondern placirt erſtere diſſeits demſelben an die Brükken, Furten und Durchgänge; jedoch findet von diſer Regel dann eine Abweichung ſtat, wenn gleich jenſeits des Baches oder Moraſtes dominirende Anhöhen befindlich ſind, von denen ſich vil überſehen läſt, alsdenn die Vedetten bei Tage auf diſe Höhen placirt werden können.

Jedoch

Jedoch mus hibei dafür geſorgt werden, daß die Vedetten eine ſichere Reträtte behalten, und daß der Feind ſie nicht umgehen und hinter denſelben, etwa längſt dem buſchichten Ufer des Fluſſes oder Baches, dem Korps de Garde ohnvermutet auf den Hals fallen, oder wol gar daſſelbe turniren kan.

Jedes Korps de Garde, beſonders wenn ſolches verdekt ſteht, mus eine beſondere einzelne Schildwache zu Beobachtung der Vedetten ausſtellen, welcher man gewönlich den Namen Schnurpoſt gibt. Diſe Schnurpoſt wird ſo nahe als möglich, jedoch ſchlechterdings ſo ausgeſtelt, daß ſelbige ſämtliche von diſem Korps de Garde abhängenden Vedetten überſehen und jede Bewegung derſelben wahrnemen kan. Kan aber diſe Abſicht, vermöge der Beſchaffenheit des Terreins, nicht durch einen Poſten bewürkt werden, ſo mus man zwei, ja bei ſtarken Feldwachen, deren drei bis vir ausſtellen. Die vorzüglichſte Obligenheit diſer Poſten beſteht darin, kein Auge von denen Vedetten zu verwenden, deren Beobachtung ihnen aufgetragen iſt. Bemerken ſie nun an einer derſelben die geringſte Bewegung, z. B. daß ein Mann derſelben abreitet oder das Pferd tummelt; geſchiht ferner bei oder vor denen Vedetten ein Schus, oder wird gar eine derſelben, ohne ſchißen zu können, vom Feinde aufgehoben: ſo müſſen ſie alles diſes augenbliklich dem Befehlshaber des Korps de Garde anzeigen, damit er die erfoderlichen Maasregeln hirnach einrichten kan.

Selbſt dann, wann das Korps de Garde ohnverdekt und ſo ſteht, daß es die Vedetten ſämtlich ſehen kan, iſt dennoch die Exiſtenz einer Schnurpoſt notwendig, indem das bei großen Trups beinahe gar nicht zu vermeidende Gelärme oder Geräuſche leicht Urſache werden kan, daß man — zumal bei nebligten oder windigem Wetter — einen gefallenen Schus überhört; und

weil mans hir leicht vergiſt, beſtändig auf die Vedetten hinzuſehen. Diſerhalb mus unter allen Umſtänden eine Schnurpoſt gegeben werden, welche allenfals nur 20 Schrit vom Trup auch abgeſeſſen halten kan, aber Augen und Ohren fortwärend anſtrengen mus, um alles zu bemerken und zu melden, was bei denen Vedetten vorgeht.

Placirung der Feldwachen des Nachts.

Um durch Verengung der Poſtenkette, das ohnbemerkte Durchdringen derſelben dem Feinde noch ohnmöglicher zu machen, und um die Feldwachen nicht zu ſehr zu exponiren, werden ſelbige gewönlich des Nachts gegen das Lager oder die Quartire in etwas zurük gezogen; es ſei dann, daß die Beſchaffenheit des Terreins ſolche in der Tagesſtellung zu laſſen befielt.

Bei diſem Zurükzihen hat man vorzüglich zweierlei zu beobachten: Erſtens, daß man die Vedetten ſo ausſtelt, daß ſie den Zwek ihrer Beſtimmung möglichſt volkommen erreichen und zweitens, daß man die Standorte derſelben, als wie auch die der Korps de Garde ändert; wenn ſolches ohnbeſchadet der Erreichung jenes Zweks geſchehen kan.

Um die erſtgedachte Abſicht zu erreichen, werden demnach die Vedetten an die etwa vorhandenen Brükken oder Furte, an die Ausgänge der Defileen, Gründe und Schlüfte, und auf die Straßen placirt. Haben ſolche Tag über auf Anhöhen geſtanden, ſo werden ſie bei eintretender Dunkelheit diſſeits demſelben gegen den Berg geſtelt, indem man des Nachts dasjenige eher entdekken kan, was vom Berge zu uns herunter, als was aus der Tieſe herauf kömt. Diſes leztere Zurükzihen findet jedoch dann nicht ſtatt, wann die Vedetten auf einer Höhe dicht vor dem Ausgange eines Defilees oder einer Schluft ſtehen, indem ſie hir ſchon al-

les

les durchkommende vermöge des Gehörs eher entdekken können, als wenn man ſie diſſeits der vorerwähnten Höhe placirte.

Das Verändern der Standorte, welche die Vedetten nebſt dem Korps de Garde bei Tage inne halten, iſt deswegen nüzlich, damit der Feind, welcher bei ſeiner etwannigen Rekognoszirung, oder durch Kundſchafter diſe Stellungen ſich bekannt gemacht und hirnach die Diſpoſition eines nächtlichen Ueberfals und Aufhebung der Feldwachen, oder die eines algemeinen Angrifs entworfen haben könte, bei Ausfürung derſelben ſich getäuſcht findet, und hidurch denen Feldwachen zu ſeiner Entdekkung und zum Widerſtande, oder doch zu ihrer Rettung Gelegenheit ſchaft. — Da auch, beſonders des Nachts, jede Feldwache befürchten muß, vom Feinde tournirt und in der Flanke oder im Rükken angegriffen zu werden, ſo iſt es beſonders in kupirten Gegenden nicht hinlänglich, daß man blos von vorne her ſich dekt, ſondern man mus ſchon bei Tage das Terrein hinlänglich unterſucht haben, ob nicht der Feind irgendwo auf der Flanke oder zwiſchen diſer und einer Nebenfeldwache längſt einem Grunde, Gebüſche u. dergl. ſich durchſchleichen und ſo das Korps de Garde turniren kan; alsdenn diſe gefärlichen Orte Nacht über durch detaſchirte Poſten oder durch beſondere Vedetten beſezt werden müſſen.

Die Ausſtellung einer Schnurpoſt in der Nähe des Haupttrups iſt des Nachts um ſo notwendiger, da man wärend derſelben ſich ganz aufs Gehör verlaſſen mus, dis aber durch das in jedem Trup vorhandene Geräuſch geſchwächt und unterbrochen wird.

Verhalten der Feldwache bei Tage.

Da von dem guten oder ſchlechten Verhalten einer Feldwache ſo oft die Sicherheit und das Wohl der hinter

ter ihr ſtehenden Truppen abhängt, ſo iſt es heilige Pflicht eines jeden ehrlibenden Offizirs, nicht allein mit alle dem ſich bekant zu machen, was er auf der Feldwache zu beobachten hat: ſondern auch keine Beſchwerlichkeit zu ſcheuen oder Mühe zu ſparen, um diſe Obligenheiten pünktlichſt zu erfüllen.

Wird diſemnach ein Offizir in eine ihm wenig, oder in eine ihm ganz ohnbekante Gegend zur Feldwache ausgeſezt, ſo iſt, ſobald dem Korps de Garde und denen Vedetten die Standpunkte durch den General oder Staabs-Offizir de Jour angewieſen, und ihm die nötigen Inſtruktionen erteilt werden, ſeine erſte Pflicht ſich das Terrein, in dem er ſteht, genau bekant zu machen. Diſerhalb läſt er aus dem nächſten bewohnten Orte einige vernünftige Einwoner holen, begibt ſich mit ſelbigen, auf die etwa vor ihm ligenden Anhöhen, nimt ſeine Specialkarte zur Hand und begint nun ſeine Erkundigungen. Der erſte Gegenſtand derſelben betrift natürlicherweiſe den Feind, deſſen Entfernung, Stärke, Stellung, den Gang ſeiner Patrollen und dergl.; dann erkundigt er ſich nach dem Namen, der Entfernung, Größe und Lage aller der Städte und Dörfer, die er ſehen kan, oder deren Exiſtenz ſeine Spezialkarte ihm anzeigt und frägt, ob nicht auch mehrere derſelben in diſer Gegend befindlich ſind, die weder zu ſehen noch auf der Karte zu finden ſind. Nunmehro läſt er ſich alle die Straßen, Nebenwege und Fusſteige anzeigen, die von ſeiner Vedette nach diſen Dörfern hin, und von einem Orte nach dem andern gehn und frägt, ob ſie ſchmal oder breit, holprigt oder eben ſind, ob man auf demſelben mit breit geleiſeten ſchwerbeladenen Wagen, wie z. B. mit grobem Geſchüz fahren kan, und ob ſie über Brükken, durch Furte oder durch andere Defileen füren. Man erkundigt ſich ferner nach allen vorwärts ligenden Seen, Teichen, Flüſſen und Bächen, ihrer

Größe,

Größe, nach denen Brükken und Furten, die darüber und durch füren, und der Beſchaffenheit der Ufer, der Tiſe und des Bettes. Auch läſt man ſich die in diſer Gegend etwa befindlichen Moräſte, deren Durchgänge, tiefe Gräben, Schlüfte, fortlaufende Gründe und Holwege, und endlich die Wälder, Büſche und auszeichnenden Höhen möglichſt genau beſchreiben.

Dis alles ſind Sachen, aus deren Wiſſenſchaft der Offizir der Feldwache auf eine oder die andere Art Vorteil zihen, und die er, um nichts zu vergeſſen, in ſeiner Schreibtafel ſorgfältigſt aufzeichnen mus; indem nur die Kentnis derſelben ihn in den Stand ſezt, ſeine Vedetten und Patrollen gehörig zu inſtruiren, und über alles wonach er von ſeinen Obern gefragt wird, Rede und Antwort zu geben. Und da die Beſchaffenheit ſeines Kommandos ihm das Unterſuchen mit eignen Augen verbietet, indem er ohne die dringendſte Notwendigkeit keine Minute aus dem Bezirk ſeiner Feldwache ſich entfernen darf, ſo mus er bei Einzihung ſeiner Nachrichten ſich das vile fragen um ſo weniger verdrißen laſſen, und die erhaltne Antworten mit einander vergleichen, um zur Warheit zu gelangen.

Hat der Offizir dis Geſchäft geendigt, ſo reitet er zu ſeinen Vedetten, inſtruirt ſelbige aufs genauſte über alle ihre Obligenheiten, und zeigt jeder derſelben den Gegenſtand an, auf deſſen Beobachtung ſie insbeſondre ihre Aufmerkſamkeit richten müſſen z. B. auf eine Straße, eine Schluft, Defilee, Dorf, Buſch u. d. gl. Nunmehro kehrt er zu ſeinem Haupttrup zurük, ſchikt eine Patrolle nach der feindlichen Seite hin — welcher er die widerholte Einzihung aller vorhergananten Nachrichten aufträgt — und läſt, je nachdem die Nähe des Feindes und die Beſchaffenheit des Terreins es zuläſt, die Hälfte oder ein Dritteil der Pferde futtern und die Leute ausruhen. Steht das Korps de Garde nahe an

 einem

einem Dorfe, ſo kan man außer den Vedetten und Schnurpoſten, noch einen Mann auf den Kirchturm; oder ein andres hohes Haus ſteigen laſſen, um durch denſelben, die etwannige Annäherung des Feindes zu erfaren.

Macht der Offizir an diſem Orte nicht die erſte, ſondern löſet er eine bereits ſtehende Feldwache ab, ſo mus er ſich von dem Offizir derſelben, ſämtliche im vorhergehenden angefürten Nachrichten, im kleinſten Detail mitteilen laſſen, und was diſer etwa nicht weiß, oder vergeſſen hat, auf die angezeigte Art zu erfaren ſuchen.

Da von denen Vedetten die vorzüglichſte Sicherheit der Feldwache abhängt, ſo mus der Offizir vorzüglich darauf ſehen, daß ſelbige ihre Schuldigkeit erfüllen; indem eine einzige Nachläſſigkeit der nachteiligſten Folgen Urſache werden kan.

Diſerhalb mus jede Vedette in beſtändiger ohnunterbrochener Aufmerkſamkeit den Gegenſtand oder den Teil des Terreins beobachten der ihr angewiſen iſt; nicht etwa um dem Winde, Regen oder Hagel auszuweichen, von demſelben ſich wegwenden, oder eine Mützze über die Ohren zihen.

Da die Vedetten, wie geſagt, faſt immer aus zwei Mann beſtehen, auch wegen der im folgenden angefürten Urſachen beſtehen müſſen, ſo machen zwar beide Front nach dem Feinde hin, einer derſelben kan ſich aber halb rechts, der andre halb links wenden, um auf diſe Art eine gröſre Strekke der Gegend beſtändig unter Augen zu behalten.

Die Vedetten haben das geſpante Piſtol in der Hand, um jeden Augenblik Feuer zu geben: das Schlos deſſelben mus aber bei naſſem Wetter gut verwart werden, damit es nicht verſage; und wenn die

Ve-

Vedetten verdekt ſtehen, ſo müſſen ſie ſolches nicht vil hin und her wenden, ſondern den Lauf gegen den Leib kehren, indem das bei hellem Wetter ſehr weit ſcheinende Blizzen deſſelben ſie verraten würde. Manche laſſen auch den Vedetten den aufgenommenen Säbel, an die Hand hängen; da aber bei naſſem Wetter die Scheiden volregnen, und dadurch die Klingen ruinirt werden, ſo kan man dis weglaſſen; da überdem von einer wachſamen Vedette vorausgeſezt werden darf, ſie werde nie den Feind ſo ſehr ſich auf den Hals kommen laſſen, um nicht Zeit zum Aufnehmen des Säbels zu behalten. Eben ſo ohnnüz halte ich es, den Karabiner ſtatt der Piſtole zu gebrauchen, indem der Schus der Vedette mehr zum Signal als zum tödten beſtimt, die Piſtole auch vil beſſer zu Pferde regirt werden kan, und den Arm des Reuters durch das immerwärende Halten, vil weniger ermüdet, als der Karabiner, welcher leztere nur vorzüglich zum Fuß-Dienſt, oder zum Defilee Feuer, beſtimmt iſt.

Eben ſo wenig mus denen Vedetten das feſte Einwikkeln in die Mäntel geſtattet werden, zumal wenn ſelbige auf ungariſche Art gemacht ſind; indem man hibei ſich mit den Armen nicht frei bewegen und alſo, bei einem jähen Vorfal, nicht gleich Feuer geben kan. Diſerwegen müſſen bei kaltem oder ſehr üblem Wetter die Vedetten liber alle Stunde abgelöſet werden — welches ſonſt gewönlich alle zwei Stunden zu geſchehen pflegt — als daß man ihnen die vorgedachte Einhüllung erlaubt. Wenn die Vedetten in einer Entfernung, von zwei oder dreitauſend Schrit, Truppen marſchiren ſehen, ſolche aber wegen der Weite noch nicht erkennen, und gehörig unterſcheiden können, ſo fangen ſie an ihre Pferde hin und her zu wenden, welches zum erſten Signal für das Korps de Garde dient, allart zu ſeyn. Kömt nun der erblikte Trup näher heran, oder marſchirt ſolcher in einer parallelen Richtung

längſt denen Vedetten weg, ſo reitet ein Mann im geſtrekten Trabe nach ihm zu, um ſolchen zu rekognosziren, der andere aber tummelt unter der Zeit auf ſeinem Poſten das Pferd hin und her. Kömt nun der vorgeritne Mann nahe genug heran und ſiht, daß der Trup feindlich iſt, ſo gibt er Feuer, welches der auf dem Poſten zurükgeblibene gleichfals thut. Hirauf ſucht erſterer möglichſt ſchnel nach dem Korps de Garde zurükzukommen, um dem Offizir zu melden, was er geſehen hat; wogegen der zweite Mann, den angewiſenen Poſten durchaus nicht verlaſſen, ſondern ſeine Aufmerkſamkeit, zugleich mit denen nebenſtehenden Vedetten verdoppeln mus.

Kömt aber der Feind gerade auf die Vedetten los, um ſolche anzugreifen, ſo müſſen ſie gleich bei deſſen erſter Erſcheinung Feuer geben, und ein Mann jägt zu dem Korps de Garde, um die Annäherung zu melden. Der andere Mann mus aber ſchlechterdings ſo lange auf ſeinem Poſten bleiben und denſelben verteidigen, indem er ſein ſämtliches Gewehr nach und nach abſchißt, bis er mit Gewalt von demſelben weggedrängt wird oder ſich in Flanke genommen ſiht; und auch nun darf er nicht gleich bis an den Trup jagen, ſondern er ziht ſich unter beſtändigem Schißen und Scharmuziren, den Feind nicht aus den Augen laſſend, möglichſt langſam zurük, da er gewis auf ſchleunige Unterſtüzzung rechnen darf. Ein gleiches haben dijenigen Vedetten zu beobachten, welche neben der angegriffenen ſtehen.

Kömt ein feindlicher Trompeter oder Tambour mit oder ohne Begleitung eines Offizirs auf die Vedetten zu, ſo reitet gleich ein Mann eine ganze Strekke entgegen, und läſt ſolchen in der Ferne halten; nun kehrt er auf ſeinen Poſten zurük, von welchem alsdenn der andere bei das Korps de Garde reitet und die Ankunft des Trompeters dem Offizir meldet.

Kömt

Kömt einer oder zwei höchſtens drei feindliche Ueberläufer zu der Vedette, ſo nimt diſe ihnen ſogleich das Gewehr ab, und ein Mann bringt ſie an das Korps de Garde. Iſt aber deren Anzal größer ſo müſſen ſie vor dem Poſten halten bleiben, und ein Mann meldet ſolches dem Offizir. Ein gleiches mus beobachtet werden, wenn ein Trup oder ein Haufen anderer Leute den Vedetten ſich nähert; der ſich zwar für Freund ausgibt, aber der Vedette ganz ohnbekant, oder durch Mondirung, Sprache u. d. gl. verdächtig iſt. In diſem Fall läßt die Vedette den verdächtigen Trup oder den ankommenden Haufen fremder Leute in einer Entfernung von ihren Poſten halten, nimt den Anfürer deſſelben heraus und bringt ſelbigen bei das Korps de Garde hin.

Kein Menſch, er ſey auch wer er nur immer wolle, darf von denen Vedetten, nach dem Feinde hin, durchgelaſſen werden, ohne daß ſelbiger zuvor von dem Offizir examinirt worden und die Erlaubnis dazu empfangen hat. Eben ſo müſſen die Vedetten jeden von des Feindes Seite herkommenden Menſchen, anhalten, ganz genau examiniren und wäre er ihnen ohnbekant oder nur im geringſten verdächtig, denſelben ſo fort an das Korps de Garde abliſern.

Endlich müſſen die Vedetten keine ihrer Entdekkungen, ſchine ſie auch noch ſo ohnbedeutend, für ſich behalten, ſondern alles was ſie ſehen, hören oder erfaren, dem Offizir der Feldwache rapportiren. Hören ſie nahe oder ferne Schüſſe fallen, ſo mus ſolches ſofort angezeigt werden. Stehen ſie in der Art, daß ſie des Feindes Lager, oder irgend einen Teil ſeiner Stellung vor Augen haben, ſo müſſen ſie durch die angeſtrengteſte Aufmerkſamkeit, jede in derſelben erfolgte Veränderung warzunehmen bemüht ſeyn, und ſolche augenbliklich melden.

Ueber-

Ueberhaupt mus keine Vedette das öftere hin und Herreiten ſich verdrißen laſſen, ſondern erwägen, daß Beobachten und Melden ihrer Beſtimmung Hauptzwek ſei.

Dis wäre ohngefär der Abris der Obligenheiten welche die Vedetten, bei Tage, zu erfüllen haben, nunmehr will ich noch dasjenige hinzufügen, was dem Korps de Garde und dem Offizir zu erfüllen obligt.

Da man von jeder Feldwache und zwar mit Recht, verlangt, daß ſie Nacht über, ohnunterbrochen munter und aufmerkſam ſeyn ſol, ſo iſt es nicht mehr als billig daß man ihr bei Tage die jedem Menſchen ohnentbehrliche Ruhe ſchaffe. Deshalb kan man den Teil der Leute des Korps de Garde, welcher die Pferde abgefuttert hat, bei denſelben ſich niderlegen, und mit dem Zügel an der Hand, ſchlafen laſſen. Diſe Erlaubnis hat aber wenig Nuzzen, ſo lange der alte Gebrauch beibehalten wird, daß das Korps de Garde für jedem General und Staabsoffizir und für jedem vorbeipaſſirenden Trup aufſizzen und das Gewehr aufnehmen mus; indem hidurch die Ruhe der Leute faſt in jeder Virtelſtunde unterbrochen wird. Die Abſchaffung diſer Honneur iſt demnach eine der woltätigſten Einrichtungen; und es iſt völlig hinreichend, das Korps de Garde nur dann aufſizzen zu laſſen, wenn deſſen eigne Sicherheit es erfodert; unter welche Fälle die Annäherung des Feindes, einer großen Anzal Ueberläufer, oder eines verdächtigen Detaſchements gehört. Um aber denen vorbeipaſſirenden Generalen, Staabsoffizieren, und Detaſchements die ſchuldige Aufmerkſamkeit zu beweiſen, kan der Offizir mit denen Leuten ſo eben futtern an die Pferde treten; und wenn der Oberbefehlshaber der Armee, und der General der de jour iſt kömt, können alle Leute ſolches thun; der Offizir kan aber aufſizzen, eine kleine Strekke entgegen reiten, den

gehö-

gehörigen Rapport machen, und erwarten, ob man ihm nicht etwa Befehle zu geben hat, die ſeinen Leuten verheimlicht werden ſollen.

Das Aufſizzen der Korps de Garde hat dann, wann es ſo poſtirt ſteht, daß es von einem feindlichen Poſten geſehen werden kan, auſſer der vorhergenanten, noch die ſchädliche Folge, daß man dem Feinde nicht blos die eigentliche Stärke der Feldwacht, ſondern auch die Gegenwart eines vornehmen Offizirs verrät und ihn hidurch nicht ſelten reizt, leztern zu beunruhigen.

Sobald der Offizir ſiht, oder von ſeiner Schnurpoſt den Rapport erhält, daß ein Mann von den Vedetten abreitet, der andere aber ſein Pferd tummelt, läſt er ſogleich alle Leute an die Pferde treten und ſich zum Aufſizzen bereit halten, dis erfolgt gleich beim erſten Schus, und der Offizir ſchikt alsdann einen tüchtigen Unteroffizir, mit vir bis ſechs Mann nach der Gegend wo ſolcher gefallen, um von der Urſache des Alarms zuverläſſigen Rapport zu erhalten.

Werden aber die Vedetten würklich angegriffen, ſo rükt der Offizir, beim erſten Schus, mit ſeiner Feldwache dem Feinde entgegen und wenn es angeht, ohne daß er riskiren mus, abgeſchnitten zu werden, bis dahin, wo die Vedetten hielten, damit er den Feind deſto beſſer überſehen und den Entſchlus faſſen kan, in wie weit er mit demſelben ſich einlaſſen, oder ob, wie und wo er ſich zurükzihen wil. Und obgleich der Feind gewönlich die Angriffe der Feldwachen, mit einer großen Ueberlegenheit unternimt, und dabei faſt immer noch auf einen ihm folgenden Soutien rechnen darf: ſo bin ich doch der Meinung, daß eine Feldwache ſelbſt vor dem überlegenſten Feinde, nicht übereilt ſich zurükzihen, ſondern jeden Schritt Terrein, ihm auf alle Art ſtreitig zu machen ſuchen müſſe. Denn ohngerechnet, daß

durch eine zu ſchnelle Retráte der Feind denen im Lager oder in den Quartiren befindlichen Truppen ohnvorbereitet auf den Hals kommen kan; ſo macht es auch auf unſre Leute einen úblen Eindruk, wenn man ſie ſchon zurúkgehen láſt, ehe ſie noch dem Feinde recht ins Auge geſehen haben; ſie verliren das Zutrauen auf ihren eignen und den Mut des Offizirs und man gibt hidurch dem Feinde Gelegenheit, deſto dreiſter zu attaquiren und den Rúkzug der Feldwache in eine entehrende Flucht zu verwandeln.

Der Offizir mus alſo mit ſeiner Feldwache nur dann wann er ohnwiderſtehbar gedrángt wird, oder wenn der Feind ihn tournirt, unter beſtándigen Scharmuziren in zwei oder mehrere Trups, bis an ein etwa vorhandenes Defilee, oder an einen Soutienpoſten ſich zurúkzihen; und wird es ihm hibei nie zum Vorwurf, ſondern vilmehr zum Lobe gereichen, wenn er auch, des algemeinen Beſtens wegen einige Leute verliren ſolte; obgleich ich hidurch keinesweges den Rat zu geben gemeinet bin, daß er ſich und ſeine Leute, ohne Nuzzen, dem zu ſehr überlegenen Feinde aufopfern ſol, indem dis Mangel an Klugheit, nicht aber wohlúberdachte Tapferkeit verraten wúrde.

Gleich beim Anfange des Angrifs und nachher auch bei der weitern Folge deſſelben, mus aber der die Feldwache kommandirende Offizir, dem General und dem Staabsoffizir de Jour, die Anweſenheit, Stárke, Truppengattung und die zu mutmaßende Abſicht des Feindes melden laſſen. Solte er aber glauben, daß leztere auf einen algemeinen ernſtlichen Angrif unſrer Truppen abzwekt, ſo mus er noch außerdem, zu gleicher Zeit, denen zunáchſt befindlichen Generalen und Chefs der Infanterie und Kavallerieregimenter davon Anzeige machen.

Ge-

Gewönlich aber bezwekken die Tagesangriffe der Feldwachen eine Rekognoszirung, welches ſich daraus mutmaßen läſt, wenn man hinter oder zwiſchen denen feindlichen Vortrups ein Gefolge, oder einzelne Perſonen warnimt, welche auf dominirende Höhen heraufreiten und dorten halten bleiben, um unſre Stellung zu beſichtigen. Bemerkt dis der Offizir der Feldwache, ſo mus er es nicht allein ſofort melden laſſen, ſondern auch alle Kräfte anſpannen, um den Feind von diſen Höhen zurükzuſchmeißen, und dadurch die Rekognoszirung zu hintertreiben, oder wenigſtens ſo lange ſie zu ſtören, bis er Sukkurs erhält.

Wenn das Korps de Garde nicht über zwölf Mann ſtark iſt, ſo kan es nur in einem Glide, iſt es aber ſtärker ſo mus es in zwei Glidern agiren. Jedoch treten Fälle ein, wo man zur beſſern Dekkung des Rükzuges zwei Trups in einem Glide formirt. Allemal aber, wenn das Korps de Garde nur in einem Trup ſteht, mus derſelbe zwei Abteilungen haben, d. h. er mus in der Mitte durch einen Unteroffizir oder Gefreiten gebrochen ſeyn; damit der Offizir wenn etwas vorfält, gleich eine Abteilung vorrükken, oder zur Dekkung der Flanke, als wie auch zur etwannigen Dekkung des Rükzuges ſie detaſchiren kan.

Wird dem Offizir die Ankunft eines feindlichen Trompeters oder Parlementairs von denen Vedetten angezeigt, ſo reitet er ſogleich vor die Chäne zu demſelben hin, und erkundigt ſich nach ſeinem Anbringen. Beſteht ſolches in einer mündlichen Anfrage, ſo zeichnet er ſolche in ſeine Schreibtafel, und beſtimt den Trompeter eine Zeit, wenn die Antwort erfolgen ſol, oder er verſpricht ſie nur überhaupt; läſt dem Trompeter durch zwei Mann eine Strekke zurükbegleiten, und meldet den Vorfal dem General de Jour. Hat aber der feindliche Trompeter an den Oberbefehlshaber oder andere Offizire des diſſei-

tigen Heeres Brife oder ſonſt etwas abzugeben, ſo nimt der Offizir ſolche ab, ſtelt einen gehörigen Empfangſchein darüber aus, und läſt den Trompeter auf vorbeſchribne Art zurükreiten. Wolte derſelbe aber eine Antwort erwarten, ſo läſt der Offizir ihm die Augen verbinden und fürt ihn an einen tifligenden Ort bei das Korps de Garde, oder noch beſſer, in ein etwa nahe dabei befindliches Haus; worauf er einen zuverläſſigen Unteroffizir mit denen Briefen in das Hauptquartir ſchikt und dabei melden läſt, daß der Ueberbringer auf Antwort warte. Solte aber lezterer die bei ſich habenden Brife Nimand andern, als dem kommandirenden General übergeben und deshalb durchaus nach dem Hauptquartir transportirt ſeyn wollen, ſo darf dis auf keinen Fal eher geſchehen, als bis der Offizir davon Meldung gemacht und die erforderliche Erlaubnis des Oberbefehlshabers erhalten hat. Dem feindlichen Trompeter werden, ſobald derſelbe bei dem Korps de Garde angekommen iſt, die Augen aufgebunden, er wird höflich behandelt, dabei aber niemanden geſtattet, mit ihm ſich zu unterreden. Kömt nun die nachgeſuchte Erlaubnis, ſo wird er mit wieder verbundenen Augen nach dem beſtimten Orte; wird ſie aber abgeſchlagen, ſo wird derſelbe auf änliche Art wider über die Vedetten hinaus, und ſo fortgebracht. Wäre zugleich mit dem Trompeter auch ein feindlicher Offizir angekommen, ſo wird derſelbe ganz auf die nämliche Weiſe behandelt.

Wird eine Anzal feindlicher Deſerteurs, ein ohnbekanter oder verdächtiger Trup, oder ein Haufen anderer Leute bei den Vedetten angehalten: ſo reitet der Offizir entweder ſelbſt, oder er ſchikt einen zuverläſſigen Unteroffizir mit einigen Mann hin, welcher die Sache gehörig unterſucht, die Deſerteurs entwafnet und bei das Korps de Garde bringt, von wo ſie ohne Zeitverluſt unter einer proportionirten Bedekkung nach dem Hauptquartire geſchikt werden.

Alle und jede Reiſende, Bauern, Markefender, kurz alle Leute, die vom Feinde herkommen, mus der Offizir ganz genau examiniren, ſich nach allem mögli-chen ſorgfältig erkundigen und ſie dann nach Beſchaffen-heit der Umſtände, oder, je nachdem es befohlen iſt, entweder frei paſſiren laſſen, oder, und zwar auf eine gute Art, zurükweiſen, oder auch — wenn etwas ver-dächtiges ſich zeigte — ſie in das Hauptquartir, oder an einen in der Chäne befindlichen Hauptpoſten, deſſen Befehlshaber hizu beſtimt iſt, bringen laſſen. Auf glei-che Weiſe mus man alle dijenigen behandeln, welche durch die Chäne nach dem Feinde hin wollen. Sie müſſen ſcharf examinirt, ihre Päſſe ſorgfältig beſichtigt und alsdann entweder durchgelaſſen, zurükgewiſen oder arretirt werden.

Kan der Offizir von einem Orte ſeiner Feldwache des Feindes Lager ſehen, ſo mus er mit Hülfe eines gu-ten Glaſes ſolches fleißig beobachten und darauf mer-ken, ob ſolches etwa abgebrochen oder verändert wird; ob und was für Truppen, Artillerie, Gepäk u. dergl. daraus weg oder herein marſchiren, welches alles er ge-hörig melden läſt; nur mus er ſich über den Abmarſch ſtarker Detaſchements nicht täuſchen laſſen, da oftmals der Feind, um ſolches zu verbergen, die Zelte ſtehen läſt. Ueberhaupt mus der Offizir in einer beſtändigen Tätigkeit bleiben. Er mus öfters zu ſeinen Vedetten reiten, ſie über ihre Obligenheiten examiniren, um zu erfaren, ob ihnen von der vorigen Ablöſung alles genau übergeben worden und ſie über das, was ſie nicht wiſ-ſen, genau inſtruiren. Bei diſer Gelegenheit unterrich-tet er ſich auch von der Lage ſeines eignen und der neben ihm ſtehenden Poſten, und ſtudirt das Terrein, um auf jeden Fal den beſten Gebrauch davon zu machen. — Wären die Oerter der Nachtpoſten durch den General oder Staabsoffizir de Jour noch nicht feſtgeſezt, ſo un-

terſucht, wält und beſtimt er zu gleicher Zeit die ſchiklichſten Stellen für die Vedetten und den Haupttrup und zeigt denen vorerwänten Herren bei ihrer Ankunft auf der Feldwache ſeine Meinung hirüber ganz in der Stille an, damit ſelbige ſie entweder ſanctioniren oder berichtigen können. Ueberhaupt aber iſts ſtrenge Pflicht für den Offizir, daß wenn er in der Poſition ſeines Poſtens, oder im Gange der Patrollen etwas bemerkt, was ihm fehlerhaft oder ſchädlich ſcheint, er ſolches dem General oder Staabsoffizir de Jour anzeige, damit diſer ſeine Idee prüfen, und wenn ſolche gegründet iſt, die nötigen Abänderungen treffen kan. Nie aber darf der Offizir für ſeinen Kopf diſe Aenderungen vornehmen, nie darf er ſich unterſtehn, den Standpunkt einer Vedette, oder den Gang einer Patrolle zu ändern, welchen der General oder Staabsoffizir de Jour ordinirt hat; wol aber iſt es ihm erlaubt, eine Vedette mehr auszuſtellen, oder eine Patrolle öfter wegzuſchikken, bis er die nötigen Vorſtellungen über die nach ſeiner Einſicht erforderliche Veränderung gemacht hat.

Wolte der General de Jour, oder der Oberbefehlshaber der Armee bei ſeiner etwannigen Ankunft auf der Feldwache eine kleine Rekognoszirung nach der feindlichen Seite hin vornehmen und beföle deshalb dem die Feldwache habenden Offizir, ihn zu eskortiren; ſo läſt ſolcher ſeine ſämtliche Vedetten ohnverändert ſtehen, nimt blos den Haupttrup, von welchem er eine proportionirte Avantgarde und Seitenpatrols detaſchirt, und begleitet in diſer Stellung den General. Reitet diſer parallel mit der Chäne; ſo bleibt der Offizir mit ſeinem Haupttrup einige hundert Schritte ihm zur Seite nach dem Feinde hin, und pouſſirt ſeine Seitenpatrollen ſo weit als möglich. Kehrt nun der General zurük und iſt wider die Chäne paſſirt, ſo marſchirt der Offizir auf ſeinen vorigen Poſten.

Gegen Abend ſchikt der die Feldwache habende Offizir entweder einen bei ſich habenden Offizir, oder ſeinen klügſten Unteroffizir an den Oberbefehlshaber oder an den General de Jour, je nachdem es befolen iſt, zum Raport, und läſt zugleich dasjenige melden, was er Tags über geſehen, gehört oder auf irgend eine Art erfaren hat, weswegen es gut iſt, wenn er einen ſchriftlichen Rapport einſchikt. Bei diſer Gelegenheit läſt er ſich auch das Feldgeſchrei und die Loſung nebſt denen andern ihn betreffenden Befehlen bringen; über deren Gebrauch im folgenden geſprochen werden wird.

Bricht die diſſeitige Armee bei Tage aus ihrem Lager auf, ſo wird es dem Offizir befolen werden, wenn er mit ſeiner Feldwache abgehen und ob er zu ſeinem Regiment, oder an einem dazu beſtimten Orte zur Arriergarde ſtoßen ſol. Wäre aber vorgedachter Befehl wider alles Vermuten auszugeben vergeſſen worden, ſo läſt der Offizir, wenn das Lager abgebrochen und die Kolonnen im Marſch ſind, ſeine Vedetten raſch einholen, marſchirt ab und ſchliſt ſich an die Arriergarde, deren Befehlshaber er melden läſt, ob, wie ſtark und mit was für Truppen der Feind nachfolge. Auf alle Fälle mus aber die Feldwache vor ihren Abmarſch nicht die geringſte ohngewönliche Bewegung machen, aus welcher der Feind den Aufbruch der Armee mutmaßen, und Truppen zu deren Verfolgung heran zihen könte.

Endlich mus der Offizir, der eine Feldwache befehligt, zwar darauf bedacht ſeyn, den Leuten bei Tage die gröſtmöglichſte Ruhe zu verſchaffen, um des Nachts eine deſto größre Munterkeit von ihnen fodern zu können; nie mus er aber einer zu großen Sicherheit ſich überlaſſen und keine einzige Vorſichtsmaasregel mutwillig vernachläſſigen; beſonders wenn er nahe vor dem Feinde, oder von dem diſſeitigen Soutienpoſten weit entfernt, oder in einer koupirten Gegend ſteht. Und

ſelbſt dann, wenn man den Feind noch ſo weit entfernt glaubt, kan ſelbiger durch ſeine Kundſchafter oder Parteien von der Nachläſſigkeit der Feldwache unterrichtet werden und ſich die Mühe nehmen, ſie durch einen Ueberſal, der höchſt warſcheinlich gelingen mus, an ihre Schuldigkeit zu erinnern. Nie laſſe alſo der Offizir, und ſchine es auch noch ſo ſicher, alle Pferde auf einmal futtern, vil weniger ſie anbinden. Eben ſo wenig geſtatte er ſeinen Leuten in den nächſten Dörfern herumzureiten, oder in denen nahe befindlichen Häuſern ſich aufzuhalten, das außer mehreren nachteiligen Folgen auch gewönlich Exzeſſe und Plündereien nach ſich zihet. Braucht er notwendig einige Lebensmittel, ſo mus er ſolche durch einen zuverläſſigen Unteroffizir und einige Mann mit Ordnung holen laſſen und überhaupt ſein ganzes Verhalten ſo einrichten, daß ihm nie ein gegründeter Vorwurf gemacht werden kan.

Ueber die Patrollen, welche eine Feldwache bei Tage zu ihrer Sicherheit auszuſchikken verpflichtet iſt, wird noch beſonders gehandelt werden.

Verhalten der Feldwachen bei der Nacht.

Es iſt bereits im vorhergehenden angezeigt worden, daß bei eintretender Dunkelheit die Feldwachen gegen das Lager zurükgezogen, oder doch die Standorte der Vedetten und des Korps de Garde verändert werden, und daß dis nur dann unterbleiben mus, wenn ſolche vor Brükken, Furten oder Defilees placirt ſind. Nun wollen wir alſo von dem Verhalten derſelben, wärend der Nacht handeln.

Ohnunterbrochne Wachſamkeit, angeſtrengte Vorſicht, Mut und Kontenance ſind die vorzüglichſten Pflichten, deren Erfüllung einer Feldwache obligen; und jeder ehrlibende Offizir mus hidurch ſich auszuzeichnen ſuchen.

Zuförderſt mus alſo denen Vedetten eingeſchärft werden, daß ſie ſtill, aufmerkſam und vorſichtig ſind. Jedes Geräuſch, lautes Sprechen, Feueranſchlagen und Tobaksrauchen, noch mehr aber jedes Verwaren, Verbergen und Verkrichen vor Wind und Wetter mus ſtrenge unterſagt und noch ſtrenger beſtraft werden; da das Gehör das einzige beſte Mittel nächtlicher Entdekkungen iſt; ſo mus auch jede Störung deſſelben ſorgfältigſt vermiden werden.

Keine Vedette darf und mus etwas von der feindlichen Seite herkommendes an ſich heran laſſen, ohne zuvor volkommen überzeugt zu ſeyn, daß es weder Feind noch ſonſt etwas verdächtiges iſt. Hört daher eine Vedette, daß jemand gegangen, geritten oder gefaren kömt, ſo reitet allemal ein Mann etwas entgegen, ruft laut das bekante Werda? läſt ſogleich das Ankommende ſtille halten, indem er halt! oder ſteh! ruft, und fodert nun in einer Entfernung von etwa zwanzig Schritten die Loſung. Antwortet man ihm nicht auf das Anrufen, wil man nicht ſtille halten, oder gibt man eine falſche Loſung, ſo gibt er ſogleich Feuer; der auf dem Poſten zurükgeblibne thut ein gleiches, und wenn ſie nicht angegriffen oder verfolgt werden, indem etwa das ankommende ſich ſchnell entfernt hätte, ſo meldet der vorgeritten geweſene Mann den Vorfal an das Korps de Garde.

Man kan denen Vedetten es nicht oft und ſcharf genug einprägen, daß ſie bei diſer Gelegenheit nie zu vorſichtig ſeyn können, indem ohnzälbare Beiſpile es beweiſen, daß der Feind ſich an die Vedetten heran geſchlichen hat, ihnen jählings auf den Hals fiel und ſie nidermachte oder gefangen nahm, ohne daß ſie einen Schus thun konten; welches dann faſt immer die übelſten Folgen für die Feldwache, oft auch für die ganze diſſeitige Armee nach ſich zog.

Die Vedetten müſſen alſo keinen Augenblik das geſpante Piſtol aus der Hand laſſen, und vorzüglich mus derjenige ſich in Acht nehmen, welcher vorreitet, um zu examiniren. Dis Vorreiten iſt aber um ſo nüzlicher, damit wenn auch ein Mann vom Feinde gehaſcht werden ſolte, ohne zum feuern zu kommen, der andre ſogleich den Signalſchus thun mus.

Komt irgend ein Trup Soldaten oder andrer Leute, der ſtärker als zwei Mann iſt, von des Feindes Seite auf die Vedette zu; ſo mus leztere denſelben ſo zeitig als möglich halten laſſen, und ſich auf keine Weiſe davon kehren, wenn der Ankommende ſich für gut Freund, für eine diſſeitige Patrolle, Kommando u. dgl. ausgibt, auch ſelbſt denn nicht, wenn er die richtige Loſung gibt; es ſei denn, daß ſolches eine Patrolle von der nämlichen Feldwache wäre, deren Leute der Vedette gleich an der Sprache ganz genau bekant ſind, alsdenn ſolche nach richtig gegebener Loſung und darauf folgender genauen Beſichtigung vorbeigelaſſen werden kan. Iſt hingegen der angekomne Trup der Vedette ohnbekant, er mag ſich nun für ein diſſeitiges ausgeſchikt geweſenes Detaſchement und dergleichen, oder für feindliche Deſerteurs ausgeben, er mag unſre eigne oder feindliche Mondirung tragen, ſo läſt die Vedette ihn nicht von der Stelle; ſondern ein Mann nimt den angeblichen Fürer deſſelben und bringt ſolchen mit gehöriger Vorſicht bei das Korps de Garde, der andere bleibt aber in einiger Entfernung von dem angehaltenen Trup mit ſchusfertigem Piſtol ſtehen, um bei deſſen erſter verdächtiger Bewegung gleich feuern zu können. Geben die ankommenden Leute ſich für Reiſende, für Bauern und dergleichen aus, ſo wird ganz auf die nämliche Weiſe mit ihnen verfaren. Die Vedette wält einen derſelben ſich aus, welcher zum Offizir gebracht wird, unterdeſſen der zweite Mann die zurükgeblibenen bewacht.

Zuweilen pflegt auch der Feind, um verdekt an die Vedetten heranzukommen, einige mit Strauch, Stroh u. d. gl. hoch beladene Wagen vor ſich herfaren zu laſſen hinter welchen feindliche Kavallerie, mehrenteils aber Jäger oder Infanteriſten folgen, die der Vedette plözlich auf den Leib fallen, und ſelbige niderſtoßen oder gefangen nehmen. Keine Vedette mus daher ſolche Wagen nahe an ſich herankommen laſſen, ohne ſolche zuvor, mit gehöriger Vorſicht rekognoszirt zu haben.

Wird nun die Vedette wirklich angegriffen, ſo gibt ſie ſogleich Feuer und ziht ſich, nachdem ſie raſch oder langſam verfolgt wird, unter beſtändigem Schißen, nicht etwa gerade auf das Korps de Garde, ſondern nach derjenigen Seite hin, die der Offizir der Feldwacht ihr vorgeſchriben hat. Sehr gut iſt es aber wenn gleich nach der erſten Entdekkung des Feindes, ein Mann ganz ſtil; aber deſto raſcher bei das Korps de Garde hineilen kann, um dem Offizir anzuzeigen, was für Truppen und wie vil derſelben er ohngefär entdekt habe, damit lezterer hirnach ſeine Maasregeln möglichſt zeitig treffen könne.

Hibei mus ich aber erinnern, daß die Vedetten nie der Furcht oder Einbildung, die Herrſchaft einräumen müſſen, welche aus Zwergen Rieſen bildet und den Fustritt eines Wildes zuweilen zum Marſch-Getöſe einer ganzen Kolonne umſchaft. Sie müſſen deshalb nicht auf jedes ohnbedeutendes, oft aus ganz andern Urſachen entſtandenes Geräuſch gleich losfeuern, und dadurch ohnnötig die ganze Feldwache alarmiren, ſondern die Urſachen deſſelben allemal zuvor möglichſt genau, jedoch mit der gröſten Vorſicht unterſuchen.

Das Korps de Garde mus die ganze Nacht über, beſonders aber von Mitternacht ab, eben ſo allart ſeyn, wie die Vedetten. Beim Eintritt der Dunkelheit, müſſen alle Pferde abgefuttert und gezäumt werden;

 und

und die Nähe des Feindes, nebſt der mehr oder weniger exponirten Stellung des Poſtens, beſtimt es, wie vil von der Feldwache Nacht über, beſonders aber nach Mitternacht zu Pferde bleiben mus. Da ſich eine Feldwache bei der nicht das geringſte vom Feinde zu befürchten wäre, beinahe gar nicht denken läſt, ſo darf man dann, wann die Gefar am geringſten iſt, nur ein Dritteil, und iſt ſie größer die Hälfte des Korps de Garde zu Pferde laſſen, die andre Hälfte kan zwar abgeſeſſen, ſie mus aber, den Zügel in der Hand, jeden Augenblik aufzuſizzen parat bleiben. Trit hingegen der Fal ein, daß die Feldwache weit vom diſſeitigen Soutien in einem chikanöſen Terrein und ganz nahe am Feinde ſtehet, welches das gehörige Vordringen der diſſeitigen Patrollen verhindert, und überhaupt, wenn ihre Stellung exponirt und ihre Situazion gefärlich iſt, dann mus von Mitternacht, bis zu völlig angebrochenem Tage, das ganze Korps de Garde zu Pferde bleiben, und Niemand ohne die dringendſten Umſtände abſizzen.

Der die Feldwach habende Offizir mus bei diſer, ſo wie bei allen andern Gelegenheiten, wo der Dinſt beſchwerlich und fatigant iſt, ſeinen Untergebenen mit gutem Beiſpil vorgehn, und nicht etwa abgeſeſſen bleiben, wenn alles zu Pferde hält, oder ſich für Wind und Wetter verwaren, indeſſen ſeine Leute den Ohnannemlichkeiten deſſelben ausgeſezt ſind. Er mus vilmehr jede Gefar und Beſchwerlichkeit mit ihnen teilen, ſich die ganze Nacht durch, mit ihnen unterhalten, indem er ſie über ihre Obligenheiten in diſer und jener Lage weitläuftig und gründlich unterrichtet, ihnen das beſchwerliche der jezzigen Lage durch die Schilderung der Notwendigkeit und Hofnung beſſerer Zeiten zu verſüßen und ſo ſelbige munter und mutvol zu erhalten ſucht. Dis ſind die einzigen Mittel welche den gemeinen Mann zu williger Ertragung aller Ohnannehmlichkeiten vermögen,

mögen, und ihm Zuneignung, Achtung und Zutrauen für den Offizir einflößen: drei Dinge die für den leztern von verſchidenem Wert, und zu Erſteigung des ſchlüpfrigen Gipfels der Ehre und des Ruhms ohnentberlich ſind.

Um des Nachts den Freund vom Feinde zu unterſcheiden werden alle Tage in jeder Armee, verſchidne Worte mehrenteils Namen heimlich ausgegeben die man Parole, Feldgeſchrei und Loſung nent, die beiden leztern werden, entweder durch den kommandirenden General, oder durch den General de Jour dem Offizir der Feldwache ſchriftlich oder mündlich bekant gemacht; in welchem leztern Falle er diſe Worte ſogleich aufſchreiben mus, um ſie nicht etwa zu vergeſſen.

Das Feldgeſchrei wird nur den Fürern der ausgeſchikten Detaſchements, Kommandos und Patrollen, die Loſung hingegen ſämtlichen Vedetten ganz heimlich geſagt.

Empfängt nun der Offizir durch ſeine Vedetten den Rapport, daß vor demſelben ein ohnbekanter, oder gar verdächtiger Trup angehalten worden, deſſen Fürer man ihm überbringt, ſo examinirt er zuvor denſelben aufs ſchärfſte, und fodert ihm mit geſpantem auf die Bruſt geſeztem Piſtol, das Feldgeſchrei ab, welches der Gefragte ganz leiſe geben mus. Diſer mag es nun richtig geben, oder ſich etwa damit entſchuldigen, daß er bereits länger als vir und zwanzig Stunden vor der Chäne ſey, alſo das heutige Feldgeſchrei nicht wiſſe, ſo läſt der Offizir denſelben bei dem Korps de Garde in ſicherem Gewarſam, reitet aber ſelbſt nebſt vir bis ſechs tüchtigen Leuten an die Vedetten und examinirt den angehaltnen Trup aufs ſchärfſte, erkundigt ſich nach allen Umſtänden die ihm in der Sache Aufklärung ſchaffen können; läſt die angekommenen einzeln bei ſich vorbeireiten, um diſelben deſto genauer beſichtigen zu können,

und wenn er nichts verdächtiges entdekt, ſo läſt er den Trup bei ſeinem, unter der Zeit ganz aufgeſeſſenen Korps de Garde vorbei und nach dem Lager marſchiren. Daß diſe Vorſicht um viles vermindert werden kan, wenn der Befehlshaber des angehaltenen Trups, ein bekanter Offizir aus der Armee oder wenn unter denen Leuten verſchidne genau bekante ſind verſteht ſich von ſelbſt. Jedoch mus der Offizir der Feldwache nie zu leichtgläubig ſeyn; nie auf die bloße Ausſage, ſelbſt auf die Mondirung nicht allemal ſich verlaſſen, da man ſo vile Beiſpile hat, daß feindliche Parteien, des diſſeitigen Anzuges ſich bedinten, um eine Feldwache deſto ſicherer zu überrumpeln und aufzuheben.

Werden nur kleine Patrollen durch eine Vedette angehalten, ſo darf der Offizir nicht ſelbſt vorreiten, ſondern er ſagt einem ſeiner zuverläſſigſten Unteroffizir das Feldgeſchrei, welcher mit einigen Mann die vorgeſchribne Unterſuchung macht, und wenn er bei richtig gegebenem Feldgeſchrei nichts verdächtiges gewaret, ſo läſt er die Patrolle entweder weiter, oder in die Chäne reiten.

Bei der Ankunft feindlicher Ueberläufer und Reiſender oder Bauern, mus das nemliche, nur mit verdoppelter Vorſicht beobachtet und gemacht werden, was im Verhalten bei Tage darüber vorgeſchriben worden.

Wenn die Witterung es notwendig macht, auch des Nachts ein Feuer bei dem Korps de Garde zu unterhalten, ſo mus jedoch nur der abgeſeſſene Teil deſſelben, dabei bleiben, um ſich zu erwärmen. Der zu Pferde ſizzende Trup hingegen wird ſeitwärts des Feuers und zwar etwas vorwärts poſtirt; damit er von hiraus den etwa auf das Feuer jälings losſtürzenden Feind in Flanke und Rükken nehmen, und dadurch denen abgeſeſnen Leuten Zeit ſchaffen kan, aufzuſizzen und ſich zu railliren. Selbſt dann wann die ganze Feldwache

zu

zu Pferde bleiben mus, darf zwar nichts von derſelben beim Feuer weilen, man kan aber daſſelbe allenfals dennoch durch einige Bauern unterhalten laſſen, um den angreifenden Feind vom eigentlichen Standort des Korps de Garde abzufüren, welches leztere vermöge des Feuerſcheins ſeine Stärke ohngefär beurteilen und hirnach die nötigen Maasregeln nehmen kan.

Wird eine Feldwache des Nachts attaquirt, ſo beabſichtigt der Feind dabei entweder einen wirklichen Angrif derſelben; zuweilen auch der dahinter ſtehenden Truppen; mehrenteils ſind es aber nur Alarmirungen um unſre Leute durch öfteres Ausrükken zu ermüden und verdrüslich zu machen, oder es ſind Scheinangriffe, um die diſſeitige Aufmerkſamkeit zu teilen und ſolche vom eigentlichen Point d' Attaque abzulenken. Ohnerachtet nun der Feind alle diſe, einen ſo verſchidenen Zwek habenden Angriffe, gewönlich mit anſehnlicher Uebermacht auszufüren pflegt, ſo bin ich dennoch der feſten Meinung, daß es die Pflicht eines jeden tüchtigen Offizirs fodre, bei keiner nächtlichen Atake gar zu ſchnel ſich zurükzuzihn, ſondern ſelbſt dem überlegenſten Feinde nach Möglichkeit die Spizze zu biten.

Und ſolte dis auch mit Verluſt einiger Leute geſchehen, indem die hinter einer Feldwache gelagerten Truppen, oftmals nur durch den hartnäkkigen Widerſtand derſelben, Zeit zum Ausrükken und zur Gegenwehr gewinnen können.

Zwar mus der Offizir die Vedetten dahin inſtruiren, daß ſie den angreifenden Feind nie gerade auf das Korps de Garde, ſondern entweder auf den Flek, wo ſolches bei Tage geſtanden, oder auf das Feuer — wenn nemlich Nimand dabei iſt — hinfüren; auch bin ich nicht der von ſo vilen geäuſſerten Meinung, daß der Offizir mit ſeiner ganzen Feldwache, oder auch der Hälfte deſſelben dem Feinde entgegen gehen ſol, um ihn in lez-

tern

tern Fal, gewiſſermaaßen zwiſchen zwei Feuer zu lok-
ken, weil diſe beiden Manöver ein wenig ſehr nislich
ſind: wol aber verlange ich, daß der Offizir den an
das Wachtfeuer heran, oder bei ſeinem Poſten vorbei-
prellenden Feind mit drei Virteile, oder wenigſtens mit
der Hälfte ſeines Korps de Garde, mit Entſchloſſenheit
und einem animirenden Geſchrei und mit dem blanken
Gewer in der Fauſt, in die Flanke und in den Rükken
fallen ſol. Jeder erfarne Kavalleriſt weis, welchen
Effekt eine ſolche mit Entſchloſſenheit und Bravour aus-
gefürte Atake bei der Nacht hervorbringt, und er wird
mir beipflichten, daß auch der furiöſeſte Feind durch
ſelbige ſtuzzig gemacht werden mus. Steht aber deſſen
Stärke mit dem der Feldwache in gar keinem Ver-
hältnis, dann wäre es freilich thörigte Tollkühnheit auf
vorbeſchribne Weiſe das Korps de Garde zu engagiren,
es ſei denn daß deſſen Aufopfern mit dem Wol des
Ganzen verknüpft wäre. Bei dem Nichtvorhanden-
ſein der leztgenanten Notwendigkeit, mus alſo die von
einem ſehr überlegenen Feinde würklich angegrifne Feld-
wache mehr darauf ſich einſchränken, durch vilen Lärm
die hinten ſtehenden Trup, von dem Anmarſch des
Feindes zu benachrichtigen, als lezterm würklichen Ab-
bruch zu thun. Diſerhalb ſucht der Offizir, mit ſeinem
Haupttrup ganz in der Stille einen nahgelegenen Pas
oder einen Unterſtüzzungsposten zu erreichen, um hir
dem Feinde deſto nachdrüklichern Widerſtand zu thun.
Er läſt aber, auſſer denen ſich retirirenden Vedetten,
noch einige der beſtberittenſten Leute zurük, welche durch
ohnunterbrochenes Schißen den Lärm vergrößern und
zugleich ſich bemühen, den eindringenden Feind, von
der rechten Straße ab und irre zu füren.

Nur mus der Offizir bei allen diſen Vorfällen
nicht vergeſſen, denen hinter ihm ſtehenden Pikets und
andern Soutienpoſten über die Stärke, Gattung und
zu

zu vermutende Intenzion des Feindes die gehörigen Meldungen zu ſchikken.

Ueberhaupt mus nur der Offizir, bei allen nächtlichen Angriffen, Kontenance, Beſinnung und Entſchloſſenheit beiſammen behalten; ſo kan er oftmals aus einer anſcheinenden Gefar, wo nicht Vorteil zihen, ſo doch mit Ruhm befreiet werden.

So oft des Nachts Jemand von der Feldwache deſertirt, oder ſo oft man glaubt, daß der Feind die Loſung auch auf andere Art erfaren habe, mus ſelbige verändert werden; damit nicht der Feind derſelben ſich bedienen und die Feldwache verräteriſch überfallen könne. Die neue Loſung mus aber denen rechts und links ſtehenden Poſten ſogleich mitgeteilt werden, damit nicht Irrungen entſtehen. Das Feldgeſchrei hingegen, wird nur bei der etwannigen Deſertion eines Unteroffizirs oder Gefreiten, dem ſolches bekant geweſen, verändert; und mus das neue Wort durch den Staabsoffizir de Jour, ſogleich längſt der ganzen Chäne bekant gemacht werden.

Solte der Offizir nahe am feindlichen Lager ſtehen, und einen Teil deſſelben überſehen können, ſo mus er Augen und Ohren zu Hülfe nehmen, um auch des Nachts jede in demſelben vorgenommene Veränderung zu gewaren. Das Einrükken mehrerer Truppen entdekt man durch ein ſich vergrößerndes Getöſe, durch das Lärmen und Peitſchen der Fuhr- und Artillerieknechte; aus dem Wihern der Pferde, dem Einſchlagen der Zelt- und Kampierpfähle, und aus der vergrößerten Anzal der Feuer.

Den Abmarſch hingegen, aus dem immermehr ſich entfernenden Geräuſch und aus denen nach und nach verlöſchenden Feuern; doch iſt das lezte Zeichen trüglich, da oftmals diſe Feuer, um den Aufbruch zu maskiren,

kiren, durch Bauern oder leichte Truppen unterhalten werden.

Stehen die Vedetten des Nachts an einer Brükke, ſo mus man — wenn es irgend angeht — einige Bohlen ausheben und auf diſe Seite herüber tragen laſſen, damit man zwar beim Uebergange diſſeitiger Patrollen oder Kommandos, ſolche wider belegen, gleich nachher aber die ausgelegten Bohlen wider ausheben kann; um dem plözlichen Vordringen des Feindes ein Hindernis mehr entgegen zu ſezzen. Kann aber die Brükke nicht aufgehoben werden, ſo mus man wenigſtens einige Stangen feſt vorſchiben, und diſes leztgenanten Hülfsmittels auch dann ſich bedinen, wenn die Vedetten bei einer Furt, vor einem Defilee, oder vor dem Ausgange einer nicht zu umgehenden Schluft, oder Holweg, oder einem eben ſolchen Dorfe ſtehen.

Bei angebrochenem Tage werden diſe Hinderniſſe weggeſchaft, und die Vedetten ſowol, als wie auch das Korps de Garde nehmen ihre Tagesposten ein.

Wenn unſre Armee des Nachts aufbricht, und es etwa befolen würde, daß zu Verheimlichung des Abmarſches, die Feldwache bis zu Tagesanbruch ſtehen bleiben ſolte, dann mus der diſelbe kommandirende Offizir ſeine Wachſamkeit und Aufmerkſamkeit verdoppeln. Zuvörderſt mus er den Aufbruch, noch weniger aber die ihm etwa bekant gewordne Richtung des Marſches nimanden entdekken, als höchſtens dem in Kommando auf ihn folgenden Offizir oder Unteroffizir; damit nicht irgend ein Deſerteur das Vorgegangene dem Feinde verraten kan; lezteres aber deswegen, damit bei ſeinem etwannigen Tode oder Gefangenſchaft, die Feldwache weis was ſie zu thun hat, und wohin ſie ſich wenden ſol. Ferner mus das ganze Korps de Garde zu Pferde ſizzen, und die vor der Chäne befindlichen Patrollen, werden verdoppelt und verſtärkt, um dem Feinde jedes

Vor-

Vordringen zu erſchweren, durch welches er den diſſeitigen Abmarſch entdekken könte. Diſe Patrollen müſſen äußerſt ſtil und behutſam gehen; ſie müſſen alles vermeiden, wodurch der Feind, argwöniſch gemacht, das vorgefallene mutmaaßen könte. Seine Patrollen und Kommandos, welche nicht gerade auf unſre Chäne vordringen, müſſen ohngeſtört vorbeigelaſſen, leztere aber mit Ungeſtüm zurükgeworfen werden, damit die Luſt, widerzukommen, ihnen vergehe. Wird aber aller diſer Vorſicht ohnerachtet der Feind dennoch vom Aufbruch der Armee benachrichtigt, und greift die Feldwachen mit Ueberlegenheit an, ſo bleibt diſen freilich nichts weiter übrig, als unter beſtändigem Schißen und Scharmuziren an die abmarſchirte Armee ſich heranzuzihn. Geſchiht dis aber nicht, ſo ziht der Offizir bei angebrochnem Tage, oder in der dazu beſtimten Stunde, ſeine Vedetten ſchnel zuſammen und eilt mit der ganzen Feldwache entweder an einen ihm beſtimten Ort, oder er folgt der Arriergarde des Heeres und ſchlieſt an ſelbige ſich an. Auf alle Fälle mus aber dem Fürer der leztern gemeldet werden, ob, wie ſtark und mit was für Truppen der Feind uns nachfolgt. Solte bei diſem heimlichen Abmarſch dem Offizir der Feldwache zugleich der Auftrag erteilt werden, für die Unterhaltung der Lagerfeuer durch die dazu kommandirten Bauern zu ſorgen und es zu verhindern, daß nicht — was oft zu geſchehen pflegt — Soldatenweiber, Marketender u. dergl. ihre Hütten aus Nachläſſigkeit oder Mutwillen anzünden und hidurch dem Feinde den Aufbruch zu erkennen geben, ſo mus er zur Erfüllung diſer Aufträge entweder einen Offizir oder einen zuverläſſigen Unteroffizir nebſt einigen Mann in das Lager ſchikken, welche er bei ſeinem Abmarſch wider an ſich ziht, oder ihnen Zeit und Ort beſtimt, wenn und wo ſie hinkommen ſollen.

Ueber die Art und Weiſe, wie eine Feldwache durch Patrollen des Nachts ſich zu dekken hat, wenn und wohin ſie abgeſchikt werden und was ſie zu beobachten haben; darüber verweiſe ich meine Leſer auf den diſer Materie gewidmeten beſondern Abſchnit.

Ablöſung der Feldwachen.

Um denen durch die Nachtwache ermüdeten Leuten und Pferden Ruhe und Erholung zu verſchaffen, werden gewönlich nach Anbruch des Tages die Feldwachen abgelöſet. Da aber der Feind ſeine Angriffe mehrenteils einige Stunden zuvor auszufüren pflegt, indem derſelbe um diſe Zeit die Feldwachen durch das lange Wachen ermüdet und ihre Aufmerkſamkeit eingeſchläfert zu finden hoft, ſo pflegt man die neuen Feldwachen ſchon eine oder zween Stunden vor Tages Anbruch ausrükken zu laſſen, damit ſolche gemeinſchaftlich mit dem Piket zur Unterſtüzzung der etwa angegriffenen alten Feldwache mitwürken können.

Diſerhalb wird erſtere nach Maasgabe ihrer Stärke, des Terreins Beſchaffenheit und anderer Umſtände in einem oder mehrern Trups entwede rneben dem Piket, oder vor daſſelbe an die dazu ſchiklichſten Oerter, z. B. an Defilees, Dorfausgänge ꝛc. placirt, und bleibt hir aufgeſeſſen halten, bis es helle geworden iſt. Würde nun in diſer Zeit ein oder der andre Poſten der alten Feldwache angegriffen, ſo ſchikt ihm die neue Feldwache ſofort eine verhältnismäßige Unterſtüzzung, damit der Feind zurük geworfen werden kan, oder wenn ſeine Ueberlegenheit dis ohnmöglich macht, damit die angegriffenen Truppen der alten Feldwachen auf diſen herbeieilenden Sukkurs ſich repliiren können.

Bleibt es aber ruhig, oder wird der Feind zurükgejagt, ſo löſen bei völlig angebrochenem Tage ſämtliche Feldwachen einander ab. Jede neue Ablöſung läſt in einer

einer Entfernung von 100 Schritten von dem abzulöſenden Korps de Garde das Gewehr aufnehmen; das leztere ſizt auf, im Fal es abgeſeſſen war, und thut ein gleiches. Die neue Feldwache marſchirt nun neben dem linken Flügel der alten auf; die beiden Offizire reiten zuſammen und der Abgelöſte überlifert dem Ablöſenden alle erhaltene Befehle und Juſtruktionen; unterrichtet ihn von der Situazion ſeines eignen und der neben ihm ſtehenden Poſten; von der Beſchaffenheit und Stärke der feindlichen Poſition, und vom Gange der Patrollen. Ueberhaupt informirt er ihn weitläuftig und beſtimt über alles, was er auf diſer Feldwache zu thun und zu beobachten hat; indem der Offizir der abgelöſten Feldwache dafür verantwortlich bleibt, wenn er etwas zu übergeben und zu ſagen vergäße.

Iſt nun die Uebergabe erfolgt, ſo werden aus der neuen Feldwache ſo vil Leute ausgezogen, als zu Ablöſung der Vedetten erforderlich ſind. Mit diſen und denen zum Auffüren beſtimten Unteroffiziren oder Gefreiten der neuen Feldwache reiten beide Offizire zu denen Vedetten und laſſen ſolche ablöſen, wobei der Befehlshaber der neuen Feldwache ſich von ihrer Poſition als wie auch von der Lokalität des vorligenden Terreins genau unterrichtet.

Wenn die alte Feldwache alle ihre Leute an ſich gezogen hat, ſo marſchirt ſelbige ab, und zwar entweder gerade in das Lager ihres Regiments oder auf den Plaz, wo ſie Tages zuvor abgeteilt ward; je nachdem es befohlen iſt. Wenn der Offizir etwa 50 Schritte von ſeinem gehabten Poſten entfernt iſt, läſt er das Gewehr einſtekken; müſte er es aber für einer zu paſſirenden Wache wider aufnehmen laſſen, ſo wird ſolches, nachdem er ſeine Ablöſung gemeldet und ihm das Einrükken erlaubt worden, widerum weggeſtekt. Stehet hibei der Trup vor ſeinem Lager, ſo läſt man mit vieren

 rechts

rechts umkehrt machen und die Leute in ihre Schwadronen reiten.

Hat die abgelöſte Feldwache auf 100 Schritte von der ablöſenden ſich entfernt, ſo ſtekt leztere das Gewehr ein, der Offizir fertigt eine Patrolle ab, läſt, wenn es die Umſtände geſtatten, abſizzen, und beobachtet alles dasjenige, was im vorhergehenden vorgeſchriben worden.

Der General und der Staabsoffizir de Jour.

Himmelweit entfernt von der Abſicht, Generalen oder Staabsoffiziren ihre Obligenheiten vorzuſchreiben oder ſie zu belehren — weil ich zu diſem thörigten Unternehmen weder Fähigkeit noch Dreiſtigkeit genug beſizze, — ſondern blos deswegen, um dem nidern Offizir einen Begrif zu machen und ihm über ſein Verhältniß und ſeine ſämtlichen Pflichten möglichſt deutlich zu unterrichten, ſchreibe ich diſen Paragraph.

Es wäre eine ohnnüzze Anhäufung der an ſich ſchon übertriebenen Geſchäfte des kommandirenden Generals, wenn man es ihm zumuthen wolte, daß er nicht allein die Stärke der Feldwachen beſtimmen, ſondern auch ſie einteilen, ausſezzen und ſowohl bei Tage als bei Nacht revidiren ſolte, um ihre Wachſamkeit zu prüfen. Es wäre ferner ein ſtets wärendes Hin- und Herſchikken und eine unaufhörliche Störung, wenn ſämtliche Feldwachen, Vorpoſten und Patrollen jede Kleinigkeit ihm melden, über jeden geringfügigen Umſtand nur von ihm Verhaltungsvorſchriften ſich erbitten und wenn z. B. erſtere jeden verdächtig ſcheinenden Reiſenden oder andere Menſchen ihm zuſchikken, die Deſertion jedes gemeinen Mannes ihm rapportiren müſten.

Der Oberbefehlshaber eines nur mittelmäßig ſtarken Korps hat ohnendlich wichtigere, notwendigere Geſchäfte

ſchäfte zu verrichten, als daß er mit ſämtlichen vorhergenanten Kleinigkeiten ſich abgeben könte. Diſe Kleinigkeiten ſind aber oftmals in ihren Folgen wichtig und haben einen zu großen Einflus auf das Wohl des Ganzen, als daß es ratſam und nüzlich wäre, ſie als Kleinigkeiten zu behandeln.

Diſerhalb iſt es eben ſo zwekmäßig als vorteilhaft, wenn bei allen Heeren, und ſelbſt bei nur mittelmäßig ſtarken Korps gewiſſe Perſonen beſtimt werden, welche mit denen vorerwänten geringfügig ſcheinenden Sachen ſich beſchäftigen und dabei die Stelle des Oberbefehlshabers vertreten, welchem ſie aber über alles dasjenige Anzeige zu machen verpflichtet ſind, was nach ihrem Ermeſſen wichtig genug ſcheint, um zu ſeiner Wiſſenſchaft gelangen zu müſſen.

Zu Vertretung diſer Geſchäfte werden daher bei großen Armeen ein General und ein oder zween Staabsoffizire, bei kleinern Korps aber nur ein Staabsoffizir beſtimt, welche wegen ihrer alle 24 Stunden erfolgten Abwechſelung, dann wann ſie diſen Dienſt verrichten, zur Unterſcheidung von andern, General de Jour und Staabsoffizir de Jour genant werden.

Der General de Jour iſt nicht allein der Oberaufſeher der im Innern des Lagers zu beobachtenden Polizei und Ordnung, ihm ligt auch vorzüglich die Arrangirung und Placirung ſämtlicher Lager- und Feldwachen und deren Oberinſpektion ob. Wann alſo die Armee ein neues Lager bezihet, ſo beſtimt er die Stärke der Feldwachen — im Fal der kommandirende General ſolches nicht bereits feſtgeſezt hat — er teilt die Feldwachen ein, beſtimt die Offizir- und etwannigen Unteroffizirspoſten, placirt die Vedetten und befihlt zugleich, in welcher Art vorgedachte Poſitionen des Nachts verändert werden ſollen. Er verordnet im Ganzen die von jeder Feldwache auszuſchikkenden Tages- und Nacht-

patrollen und beſtimt ohngefähr den Gang derſelben. Er beſtimt die Stärke und Poſition des Pikets, gibt des Abends die erſte Loſung für die Feldwachen, iſt des Morgens zugegen, wenn die neue Feldwache ausrükt, damit ſelbige gehörig eingeteilt werde und richtig ablöſe, und bei jedem algemeinen oder doch beträchtlichen Angriffe des Feindes eilt er nach der Chäne hin, um die Repuſſirung deſſelben, oder die Arrangirung unſres Rükzuges zu bewürken.

An den General de Jour geſchehen von den Feldwachen alle Meldungen von Wichtigkeit, wohin vorzüglich Nachrichten eines feindlichen Angrifs, Veränderungen in der feindlichen Poſition, die Ankunft einer beträchtlichen Anzal feindlicher Ueberläufer, eines feindlichen Trompeters, die Verhaftung verdächtiger Leute u. dergl. gehören, weswegen er denen Feldwachen den Ort ſeines jedesmaligen Aufenthalts anzeigen mus, um bald gefunden werden zu können. Wenn aber auch nichts wichtiges vorfält, ſo mus ihm dennoch gegen Abend ein ſchriftlicher Rapport von ſämtlichen Feldwachen eingeſchikt werden. Diſen ſchikt entweder jedes Korps de Garde ohnmittelbar an ihn, oder der Staabsoffizir de Jour empfängt die einzelnen Rapports, formirt aus denſelben eine ſummariſche Anzeige und überſchikt oder übergibt ſolche dem General de Jour.

Wenn die diſſeitige Stellung gefärlich und ein algemeiner Angrif derſelben zu befürchten iſt: ſo mus der General de Jour, wenigſtens vor Mitternacht ab, entweder bei dem Haupttrup des Pikets, oder doch in der Nähe deſſelben ſich aufhalten, um bei entſtehendem Lärm gleich bei der Hand zu ſeyn.

Der Staabsoffizir de Jour einer Armee oder eines Korps, bei welchem kein General zum täglichen Dienſt angeſtelt und unter deren Feldwachen kein Staabsoffizirpoſten befindlich iſt, hat alles dasjenige zu

verrichten, was im vorhergehenden angefürt worden. Bei dem Vorhandenſein eines General de Jour und dem Nichtvorhandenſein einer Staabsoffizir Feldwache, hat er aber ganz vorzüglich für die pünktlichſte Volſtrekkung der von erſterem erteilten Befehle und Anordnungen zu wachen, für deren Nichterfüllung, ſo wie überhaupt für die Erhaltung der Sicherheit der diſſeitigen Truppen er ganz insbeſondre verantwortlich bleibt.

Derſelbe mus demnach bei Tage, ſobald die Feldwachen und Vorpoſten ausgeſtelt ſind, ſelbige insgeſamt bereiten und das Terrein vor, neben und hinter denſelben teils durch eigene Rekognoszirungen, teils durch die von denen Offiziren eingeſamleten Kentniſſe ſich möglichſt genau bekant machen, um beurteilen zu können, ob auch ſämtliche Feldwachen und Vorpoſten aufs beſte und zwekmäßigſte ausgeſtelt ſind; eine Sache, die beim Einrükken in eine ohnbekante Gegend dem geſchikteſten General äußerſt ſchwer fält. Entdekt nun der Staabsoffizir de Jour in denen vorhergenanten Stellungen entweder ſelbſt, oder durch Anzeige eines Offizirs etwas fehlerhaftes oder ohnzwekmäßiges, ſo meldet er ſolches dem General de Jour, und reicht zugleich die Vorſchläge zur Abänderung ein. Hat aber die Sache Eile, ſo bewürkt er diſe Aenderungen gleich bei der Entdekkung, zeigt ſolche aber durchaus dem General de Jour an, damit lezterer ſie beſichtigen, und deren Güte prüfen, ſie genehmigen oder verwerfen kan.

Bei der am Tage vorgenommenen Bereitnng der Feldwachen und Vorpoſten beſtimmt ferner der Staabsoffizir de Jour — im Fal der General ſolches nicht bereits gethan hat — die Standpunkte für die Vedetten und Korps de Garde wärend der Nacht; er ordnet die etwa erforderlichen Nachtpoſten an und beſihlt welche Feldwachen ganz, welche zur Hälfte und welche nur zum Teil Nacht über aufgeſeſſen halten ſollen. Er läſt

von dem Gange der Patrollen, die jede Feldwache abſchikt, ſich genaue Anzeige machen, ändert das etwa erforderliche und erteilt detaillirte und paſſende Inſtruktionen, wenn und wo diſe Patrollen des Tages und des Nachts gehen ſollen. Alle diſe Anordnungen und Aenderungen müſſen aber dem General de Jour, und wenn kein ſolcher vorhanden iſt, dem kommandirenden General angezeigt und zu deſſen Genehmigung vorgelegt werden. Sämtliche vom Feinde herkommende, oder zu demſelben hin wollende Leute, die nur im allergeringſten verdächtig ſind, müſſen durch den Staabsoffizir de Jour widerholend examinirt werden, welcher alsdenn beſtimmt, ob ſie frei gelaſſen, oder nach dem Hauptquartir, oder ſonſten wohin geſchikt werden ſollen. Ueberhaupt muß alles nur irgend Bemerkenswerthe durch die Offizire der Feldwachen, dem Staabsoffizir de Jour gemeldet werden, welcher demnach den ganzen Tag über in der Nähe derſelben, und zwar an einem ihnen bekanten Orte anzutreffen ſein mus.

Des Nachts hingegen darf er keinen Augenblik die Feldwachen verlaſſen, ſondern er mus eine nach der andern viſitiren, um ſich zu überzeugen, ob ſie auch gehörig wachſam ſind; er ändert bei eintretender Notwendigkeit Loſung und Feldgeſchrei und beim erſten Schus eilt er an den Ort des Angrifs, um die zwekmäßigſten Mittel zu Repuſſirung des Feindes, oder zum guten Rükzuge anzuwenden.

Der Staabsoffizir de Jour mus überhaupt die Seele aller Feldwachen, die Haupttriebfeder ihres Verhaltens und Benehmens ſeyn.

Das Ausrükken, Abteilen und Ablöſen der neuen Feldwache beſorgt der neue Staabsoffizir de Jour. Diſer mus bereits Tages vorher ſämtliche abzulöſende Feldwachen und Vorpoſten beritten haben, um die neue

Ablöſung gehörig abteilen, und jedem Trup den Ort ſeiner Beſtimmung genau anweiſen zu können.

Solte unter denen Feldwachen einer Armee oder eines Korps ein Staabsoffizir-Poſten ſich befinden, eine Sache, die faſt nie notwendig iſt und zu nichts weiter dient, als der Kavallerie durch eine ohnnötig verſtärkte Feldwache den Dienſt zu erſchweren; dann iſt kein beſonderer Staabsoffizir de Jour zur Inſpektion der Feldwachen notwendig, indem der Staabsoffizir der Feldwache ſämtliche vorerwänte Obligenheiten erfüllen kan.

Zweiter Abſchnit.

Pikets und Unterſtüzzungsposten.

Damit die Feldwachen den Zwek ihrer Beſtimmung deſto beſſer erreichen, d. h. den angreifenden Feind entweder zurük werfen, oder doch ſeinem Vordringen mit hinlänglicher Kraft widerſtehen können; ſo ſezt man nach Maasgabe ihrer Stärke und der Beſchaffenheit des Terreins verſchidene Poſten zwiſchen ſelbigen, und denen gewönlichen Lagerwachen aus, welche teils Pikets, teils Soutienpoſten genant werden.

Die Nähe und Stärke des Feindes und die mehr oder weniger große Wahrſcheinlichkeit und Gefar eines Angrifs beſtimmen es, ob das Piket — gewönlich aus Kavallerie beſtehend — beſtändig ausgerükt; und ob, wenn und wie vile von denen auf Soutienpoſten befindlichen Truppen — die faſt immer die leichte Infanterie beſezt — unter dem Gewehr bleiben müſſen.

Der kommandirende General, oder der General de Jour erteilen hirüber die nötigen Befehle und Vorſchriften. Sie beſtimmen die Stärke der Pikets und der Soutienpoſten, und ſezzen feſt, wo und in welchem Zuſtande ſie des Tages und bei der Nacht ſich befinden ſollen.

Wenn man keinen gefärlichen Angrif des Feindes zu beſorgen hat, wenn die Feldwachen hinlänglich weit vorgeſezt, dabei nicht zu ſehr exponirt, durch hinlängliche Soutienpoſten der leichten Infanterie verſtärkt, und überhaupt in der Lage ſind, um auch dem überlegenſten Angrif, wenigſtens eine Zeitlang, nachdrüklich widerſtehen zu können; dann darf das Kavallerie-Piket — eigentlich zu Erſparung ſtarker Feldwachen beſtimt — bei Tage, nicht ausrükken, ſondern kann, von Anbruch des Tages bis zu eintretender Nacht, im Lager oder in den Quartiren bleiben. Allenfals können die dazu kommandirten Pferde, geſattelt und gepakt aber ohngezäumt bleiben; die Leute müſſen aber auf jeden Fal angezogen und nahe bei denſelben befindlich ſeyn; ſo daß das Piket, höchſtens in zwei Minuten, ausgerükt vor dem Lager ſtehen kan.

Beim Eintrit der Dunkelheit rükt nun das Piket aus, und wird nach Beſchaffenheit ſeiner Stärke und des Terreins, in einem oder mehreren Trups ſo poſtirt, daß es die Feldwachen, und Vorpoſten nachdrüklichſt unterſtüzzen kan. Die bei diſen Emplacement zu beobachtenden Regeln, ſind nie algemein anwendbar, ſondern werden durch die Lokalität der Gegend, und die andern dabei obwaltenden, nie ſich ähnlichen Umſtände modifizirt, indeſſen geſchiht es faſt immer, daß das Piket zwiſchen die Lagerwachen und die zu Unterſtüzzung der Feldwachen beſtimten Poſten der leichten Infanterie zu ſtehen kömt, und daß man es mit leztern in Kommunikazion zu bringen ſucht, damit beide Truppen-

penarten, in gemeinſchaftlichem Beiſtande, die Feldwachen und Vorpoſten unterſtüzzen, ſie bei einem überlegenen Angrif aufnehmen und ihren Rükzug ſichern, oder, in Verbindung mit ihnen, den vorgedrungenen Feind repouſſiren können.

Nur im Fal der äußerſten Gefar, oder dann wenn man benachrichtigt wäre, daß der Feind einen wütenden Angrif plözlich auszufüren Willens iſt, darf das Piket — nachdem es auf ſeinem Poſten angekommen iſt — zu Pferde bleiben. Außerdem läſt man die Leute gewönlich insgeſamt, oder doch gröſtenteils, abſizzen und erlaubt ihnen, mit dem Zügel am Arm, ſich neben die Pferde hinzulegen; und wenn die Pferde ſo eben vom Marſche gekommen und hungrig ſind, ſo läſt man auch wol den virten oder dritten Teil derſelben, abwechſelnd, bis Mitternacht futtern.

Jeder Trup des Pikets ſezt eine, auch wenns nötig zween doppelte Vedetten einige hundert Schritt von ſich, nach der Gegend hin, in welcher die von ihm zu unterſtüzzenden Feldwachen ſtehen, damit diſe Vedetten es ſogleich melden, wenn bei den Feldwachen geſchoſſen wird; da man aber bei neblichtem Wetter oder abſtehendem Winde oftmals den Schus überhört, ſo iſt es gut wenn diſe Benachrichtigungsposten hoch genug ſtehen, um den Bliz der Schüſſe ſehen zu können, die bei der Feldwache fallen.

Weil man aber aus Erfarung weis, daß alle diſe Vorſicht nicht immer hinreichend iſt, ſondern daß oftmals die angegriffenen Feldwachen, dem Piket auf den Hals geworfen ſind, ohne daß diſes davon zeitig und gehörig benachrichtigt war, weil entweder die Avertiſſements Vedetten nachläſſig oder durch die Witterung und andere Umſtände an der zeitigen Gewarung des Angrifs verhindert worden, ſo iſt es nüzlich und notwendig, daß jeder Pikettrup, bei das Korps de Garde,

wel-

welches er insbeſondre unterſtüzzen ſol, einen der Gegend kundigen zuverläſſigen Unteroffizir hinſchikt, welcher Nacht über dorten bleibt und bei einem Angrif, ſogleich bei das Piket eilt, um daſſelbe davon zu benachrichtigen; auch wo möglich zugleich von der Stärke, und Gattung der feindlichen Truppen eine ohngefäre Anzeige zu machen; damit der Kommandeur des Pikets hirnach ſeine Maasregeln treffen kan; und müſſen auch gedachte Unteroffizire wenn ſie bei dem Meldungsrit, einen oder mehrere Soutienpoſten der leichten Infanterie vorbeipaſſiren, denſelben von dem Angrif und der Stärke des Feindes benachrichtigen.

Um aber alle hibei vorfallende Irrungen und Misverſtändniſſe zu vermeiden, kan man die vorerwänten Meldungsunteroffizire, bereits eine Stunde vor Abend aus dem Lager rükken laſſen, der Befehlshaber des Pikets zeigt denſelben die verſchidenen Standorte an, welche die Trups des Nachts, einnehmen werden, er teilt hirauf die Unteroffizire, bei die verſchidenen Feldwachen ein, und inſtruirt jeden, an welchen Trup derſelbe zu melden hat; und ſchikt ſie dann an den Ort ihrer Beſtimmung. — Bei diſer Gelegenheit machen ſie ſich das zwiſchen dem Piket und der Feldwache befindliche Terrein aufs genaueſte bekant, um gewis zu ſeyn, daß ſie des Nachts ſich nicht verirren.

Greift nun der Feind die Feldwachen an, ſo iſts beinahe ohnmöglich, daß nicht das Piket, entweder durch ſeine Avertiſſementspoſten, oder durch diſe Meldungsunteroffizire zeitig davon benachrichtigt werden ſolte. Der Befehlshaber läſt ſogleich aufſizzen und ſchikt nach Maasgabe der Umſtände, entweder einige Trups den Angegriffenen zum Soutien, oder er rükt mit dem ganzen Piket vor, um die Repuſſirung des Feindes, gemeinſchaftlich mit denen Feldwachen und denen Unterſtüzzungspoſten der leichten Infanterie, zu bewür-

bewürken, oder bei einer großen Ueberlegenheit des Feindes, den Rükzug unſrer angegriffenen Truppen zu begünſtigen. Bleibt aber alles ruhig, ſo rükt bei völlig angebrochenem Tage, nach Zurükkunft der Morgenpatrollen, und erfolgter Ablöſung der Feldwachen, das Piket wider ins Lager; in welches die Meldungs-Unteroffizire, mit denen abgelöſten Feldwachen zurükkehren. Geſchiht der feindliche Angrif kurz vor Anbruch des Tages, ſo kan jener Zwek deſto eher erreicht werden, indem die alsdann ſchon ausgerükten neuen Feldwachen zur Verſtärkung des Pikets dinen.

Die Kavallerie-Feldwachen können durch nichts mehr geſichert, gedekt und verſtärkt werden, als wenn man neben, vilmehr aber hinter ſie, einige gut gewälte Infanterieposten ausſtelt, wenn beide Truppenarten gut harmoniren und den gegenſeitigen Beiſtand ſich ernſtlich angelegen ſeyn laſſen.

Die Anzal, Stärke und Placirung diſer Unterſtüzzungsposten hängt vorzüglich von der Beſchaffenheit des Terreins und der Stärke des diſſeitigen leichten Fußvolks ab; und laſſen ſich hirüber keine algemeine Vorſchriften angeben, ſondern es müſſen ſolche jedesmal, durch das Genie des Oberbefehlshabers, oder des hizu kommandirten Offizirs, und durchs Lokal und andere Umſtände feſtgeſezt werden. Indeſſen kan man hibei als ohnbezweifelt wahr annehmen, daß jemehr die Gegend, zwiſchen dem Lager und denen Feldwachen kupirt oder durchſchnitten iſt, um ſo paſſender iſt ſolche für Poſten der leichten Infanterie, indem es hir an Defileen, Brükken, Büſchen und dergleichen keinen Mangel gibt, an welche jene Poſten herangeſezt werden können und durch welche ſie haltbar gemacht werden. So wie es gegenteils ohnleugbar bleibt, daß freie und ofne Gegenden zu kleinen Infanterieposten nichts taugen, weil hir für ſelbige jeder Angrif einer überlegenen Kavalle-

vallerie äußerſt gefärlich werden kan. Aus diſen Erwägungen laſſen ſich folgende Regeln ableiten. Wenn die diſſeitige Armee in einer bergigten, waldigen, oder in einer zwar ebenen, aber mit Flüſſen, Moräſten, Graben oder Hekken durchſchnittenen Gegend ſtehet, ſo gibt die Kavallerie nur ſchwache Feldwachen; deren jede eine oder mehrere Poſten leichter Infanterie hinter oder neben ſich hat, auf die ſie ſich repliiren und gemeinſchaftlich mit ihm den Feind aufhalten kan, indem in einem ſolchen Terrein, funfzig brave Jäger oder Füſeliers mehr leiſten können als hundert und funfzig Pferde.

Steht daher die Armee in einer offenen Gegend, ſo müſſen die Kavalleriefeldwachen ſtärker und weiter vorgeſezt und dagegen die Infanterieposten verringert werden; welche leztere nur in, oder an die hinter denen Feldwachen befindlichen Dörfer placirt und wo nicht aus ganzen Bataillonen, ſo doch wenigſtens hundert Mann ſtark ſeyn, und wenns die Umſtände geſtatten, einiges grobes Geſchüz haben müſſen, um die feindliche Reiterei in Reſpekt zu halten.

Virtes Kapitel.

Ueber detaſchirte Poſten.

Die ſogenanten detaſchirten, oder vorgeſezten Poſten einer Armee, gehören eigentlich in die Klaſſe der Feldwachen und können füglich als eine Fortſezzung derſelben angeſehen werden; denn dijenigen Defileen, andre Päſſe, Brükken, Dörfer und Gegenden, die zu weit von dem Lager oder denen Quartiren der Armee entfernt ſind, um in die Poſtenkette der eigentlichen Feldwachen, eingeſchloſſen werden zu können, deren Beſezzung aber zur volkommenen Sicherheit des Heeres, oder doch zu deren Vergrößerung notwendig iſt, diſe Päſſe, Orte oder Gegenden werden durch beſonders abgeſchikte (detaſchirte) Trups beſezt; deren Standort man alsdann überhaupt einen detaſchirten Poſten zu nennen pflegt; ſo wie man dijenigen davon, welche grade vor der Fronte der Armee ſich befinden auch insbeſondre Vorpoſten nent.

Sämtliche detaſchirte Poſten, kan man, auf eine doppelte weiſe, in zween Klaſſen teilen; nämlich

A. In Abſicht ihrer Beſtimmung; und

B. In Abſicht ihres Standorts.

Die Beſtimmung eines ſolchen Poſtens hat entweder

1ſtens. Die ohnmittelbare Sicherheit unſrer Armee, zum Endzwek; und alsdann gehört ein ſolcher Poſten ganz in die Reihe der Feldwachen; — oder aber derſelbe bezwekt

2tens die Beobachtung der feindlichen Armee oder doch eines Teils derſelben. Diſe zweite Klaſſe der detaſchirten Poſten, gehört eigentlich unter die Rubrik der Parteien. Da indeſſen beide Klaſſen einander teils ſehr ähnlich teils auch die an ſich ſehr verſchidene Beſtimmung derſelben mehrmalen miteinander verbunden zu werden pflegt, ſo ſollen ſie in diſem Kapitel zuſammen abgehandelt werden; jedoch vorzüglich die erſte Klaſſe.

Die Beſchaffenheit des Standsorts der detaſchirten Poſten, teilt ſelbige gleichfals in zwei Klaſſen denn diſer Standort iſt entweder:

1ſtens veränderlich; das heiſt an keine beſtimmte Stelle des Terreins, allenfals nur an eine gewiſſe Gegend, gebunden; oder derſelbe iſt

2tens ohnveränderlich oder feſtgeſezt; indem ein Pas, eine Brükke, eine Stadt, Dorf oder ein andrer bewonter Ort u. dgl. dazu beſtimt wird; welchen der kommandirte Offizir ohne beſonders dringende Veranlaſſung, nicht verlaſſen darf.

Die Beſtimmung oder Zwek eines detaſchirten Poſtens, ſezt es keinesweges feſt, ob derſelbe in die erſte, oder zweite der leztерwänten Klaſſen gehöre; denn wir haben detaſchirte Poſten, die lediglich die Dekkung oder Sicherheit der diſſeitigen Armee bezwekken und deren Standort dennoch veränderlich iſt, wogegen oftmalen ein zur Beobachtung des Feindes beſtimtes Detaſchement einen feſten Standort, wenigſtens ſo lange halten mus, als des Feindes Stellung ohnverändert bleibt. Diſe Fälle können jedoch gewiſſermaßen

nur

nur als die Ausname von der Regel angeſehen werden; denn gewönlich haben die Sicherheitsdetaſchementer, einen ohnveränderlichen oder feſtgeſezten, und die Beobachtungsdetaſchementer, einen veränderlichen oder ohnbeſtimten Standort.

Eine dritte Art von Unterſcheidung, oder Verſchidenheit der detaſchirten Poſten, wird endlich durch die Jareszeit und durch die mehr oder weniger große Gefar eines feindlichen Angrifs, erzeugt. Denn ein im Winter detaſchirter Poſten hat verſchidenes warzunehmen, was an denen andern Jareszeiten nicht ſtat findet; und derjenige Offizir, der einen ſchwachen, ſogenanten verlornen Poſten befehligt, von der diſſeitigen Armee und deren eigentlichen Vorpoſten weit entfernt, — überhaupt ſehr dem Feinde exponirt und einer ſoliden ſchnellen Unterſtüzzuug beraubt iſt, mus ganz anders ſich verhalten, als wenn er — in der nämlichen Jareszeit — mit etwa 40 oder 50 Pferden und vileicht mit eben ſo vilem leichten Fusvolk, an einem zu verteidigenden Paſſe, einer Brükke, in einem Dorfe ꝛc., poſtirt iſt, und bei einem feindlichen Angrif gewiſſe und kräftige Unterſtüzzung zu gewärtigen hat.

Um indeſſen die vilen Unterabteilungen oder Abſchnitte, zugleich die damit verbundene Weitſchweifigkeit möglichſt zu vermeiden; und mich ſo vil ſichs, der Wolſtändigkeit ohnbeſchadet, thun läſt, ins Kurze zu faſſen; werde ich ſämtliche Arten von detaſchirten Poſten, unter folgenden Rubriken abhandeln.

1ſtens. Ein detaſchirter Poſten, aus etwa 30 Pferden beſtehend; der wärend die Armee kampirt, oder kantonnirt, weit vor deren Fronte, oder in eine Flanke geſezt; und entweder blos zur Beförderung der diſſeitigen Sicherheit, oder zu Beobtung einer gewiſſen Gegend, oder endlich eines Teils der feindlichen Armee, beſtimt iſt; dabei

aber keinen pünktlich feſtgeſezten, oder ohnveränderlichen Standort hat; ſondern blos an eine gewiſſe Gegend ſich binden darf.

2tens. Ein eben ſolcher detaſchirter, oder ſogenanter verlorner Poſten, zur Winterszeit.

3tens. Ein detaſchirter Poſten von 20 — 60 Pferden wärend des Kampements, oder der Kantonnirung der Armee, welcher einen feſten Standort hat, und teils die Sicherſtellung der diſſeitigen Armee allein bezwekt, teils auch eine Brükke, ein Defilee, oder ein Pas, zu beobachten und zu verteidigen hat.

4tens. Ein eben ſolcher Poſten als der vorige; welchem aber 30 — 50 Mann leichte Infanterie beigegeben worden; und endlich

5tens. Ein eben ſolcher Poſten, teils ohne, teils mit Infanterie, wärend des Winters.

Das Kommando eines detaſchirten Poſtens, gehört ohnſtrittig unter die ſchwürigſten des ganzen Felddienſtes. Haben beſonders diſe Poſten keinen von dem Befehlſürenden General beſtimten feſten Standort, ſondern iſt die Wahl und Veränderung deſſelben, der Wilkür des dazu kommandirenden Offizirs freigeſtelt, ſo iſt dem leztern ein gutes militairiſches Augenmaas, oder eine richtige Beurteilung jeder Gegend, in wie fern ſelbige zu diſem, oder jenem Zwek tauglich ſei, wie ſie gedekt, durchſucht, angegriffen und verteidigt werden müſſe, diſe Fähigkeit, welche durch Mühe und Fleis erhöhet, nie aber ohne angebornes Genie erlangt werden kan, iſt ihm durchaus notwendig.

Ueberhaupt hängt auf diſem Poſten, das mehreſte von der Geſchiklichkeit, dem Mut und der ohnermüdeten Tätigkeit des, denſelben kommandirenden Offizirs ab. Gewönlich ſagt, oder es zeigt auf der Karte, der kom-

mandirende General ihm die Gegend oder auch den Ort wo er ſich poſtiren ſol; ſagt ihm die algemeine Beſtimmung des Detaſchements; macht ihn allenfals mit der Stellung unſers und des feindlichen Heeres in Ganzen bekant; und überläſt dann die ganze Ausfürung diſes wichtigen Geſchäftes der Anordnung des Offizirs.

Welch ein ſtarker Antrib für leztern, dem Zutrauen ſeines Generals zu entſprechen! — welch eine ſchöne Gelegenheit, ſeine Talente und ſeinen Mut geltend zu machen.

Doch ich eile zu der ſpeciellen Auseinanderſezzung des Verhaltens bei diſem kritiſchen Kommando.

Erſter Abſchnit.

Ein detaſchirter, ſogenanter verlorner Poſten, aus etwa 30 Pferden beſtehend; der keinen feſten Standort hat; wärend die Armeen kampiren oder kantonniren.

Ein Poſten diſer Art iſt entweder dazu beſtimt; um in Verbindung der Feldwachten und Patrollen, die Sicherheit des diſſeitigen Lagers, oder eines demſelben oder dem Kantonnirungskordon vorgeſezten größeren Poſtens zu befördern: indem er etwa eine exponirte Flanke des leztern dekken oder eine Kommunikazion formiren mus; — oder er wird in der Abſicht ausgeſezt, um die Fronte oder eine Flanke des feindlichen Lagers, oder einen Teil des feindlichen Kordons, zu beobachten; — oder aber, es ſol durch ſelbigen ein Pas, oder eine gewiſſe Gegend, obſervirt werden, damit der diſſeitige Gene-

General ſogleich Nachricht erhält, wenn der Feind den Pas in Beſiz nehmen, oder in der Gegend ſich feſtſez-zen wil.

In allen diſen drei Fällen nehme ich an, daß der Standort des Poſtens zu weit von unſerer Armee, oder deren eigentlichen Vorpoſtenſchäne, entfernt ſei, als daß man ihn, im Fal eines überlegenen Angrifs, unterſtüzzen könne; — vilmehr ſupponire ich, daß ſolcher gänzlich dem Feinde exponirt, und alſo gewiſſerart als verloren, oder zum algemeinen beſten Preis gegeben anzuſehen iſt; wovon auch die Benennung „verlorner Poſten“, ſich ableitet. — Daß diſem nach deſſen Hauptbeſtimmung lediglich auf das Beobachten, nicht aber auf die Verteidigung, oder Gegenwehre ſich erſtrekke; und daß alſo, in diſer Hinſicht, demſelben kein feſter Punkt zum Standort, beſtimt werde.

Wird alſo ein Offizir, ſei es nun laut ſeiner Tour, oder durch beſondre Auswal zu der vorbeſchribenen Verrichtung kommandirt, und iſt ihm von ſeinem Befehlshaber, der algemeine Zwek des Detaſchements, die auſſerdem noch zu beobachtenden Nebendinge, die Gegend in welcher er ſich poſtiren, oder aufhalten ſol, u. ſ. w. eröfnet und beſtimmt worden, ſo mus er auch von dem nämlichen Augenblik an, es ſeine vorzüglichſte, ja einzige Sorge ſein laſſen, diſes Auftrages ehrenvol ſich zu entledigen.

Iſt die Gegend in welche der Offizir ſich hinbegeben ſol, ihm ſelbſt, aus der Vergangenheit, hinlänglich bekant, oder bekömt er, unter ſeinem Kommando, einige geſchikte verſtändige Leute, die ſolche genau kennen; hat er endlich bei Entbehrung diſer beiden Vorteile, wenigſtens eine genaue in militairiſcher Rükſicht, davon angefertigte Special-Karte, ſo iſt ihm ſchon um viles geholfen. Er kann alsdann bereits vor ſeinem Aufbruch, eine Art von vorläufiger Diſpoſizion zur künf-

künftigen Stellung entwerfen; und vermöge diſer Kentnis, den Hinmarſch zwekmäßig und mit gehöriger Vorſicht einrichten; welches leztere beſonders dann von Nuzzen ſein wird, wenn der einzunehmende Poſten weit entfernt iſt, und die Gegend zwiſchen demſelben und unſerer Chäne, durch den Feind, ohnſicher gemacht wird.

Ehe der Offizir indeſſen abmarſchirt, mus er das mitzunehmende Detaſchement aufs genaueſte beſichtigen. Iſt ihm etwa die Auswal deſſelben geſtattet, ſo ſehe er insbeſondre auf geſunde, ſichere, und abgehärtete Menſchen; imgleichen auf recht raſche, dauerhafte Pferde, bei denen auch — insbeſondere in gebirgigten aber ſteinigten Gegenden — das Beſchläge nachgeſehen werden mus; und worunter ſich keine befinden dürfen die ſtark und oft wihern, oder eine ſehr helle, weitleuchtende Farbe haben.

Da ferner diſe Detaſchements ſich ſtets, ſo vil möglich, verſtekt halten müſſen, um nicht nur dem Feinde ſondern auch denen Landesbewonern verborgen zu bleiben, zumal wenn man von der leztern algemeinen Ergebenheit für uns, nicht volkommen überzeugt iſt; ſo wirds mehrenteils notwendig, wenigſtens beinahe immer vorteilhaft ſeyn, wenn man, noch vor dem Abmarſch aus unſrer Schäne, Leute und Pferde, auf wenigſtens zwei auch drei Tage, mit hinlänglichen zubereiteten Lebensmitteln und Fourage verſorgt; da nach Verlauf diſer Zeit, das Detaſchement, des ſehr fatiganten Dienſtes wegen, gewönlich abgelöſt zu werden pflegt. Vernachläſſigt man hingegen diſe Vorſicht, und iſt nachhero auf dem eigentlichen Poſten in die Notwendigkeit geſezt, ſich das Ohnentbehrliche aus denen umligenden Ortſchaften zu nehmen, da die Magazine alsdann zu weit entfernt ſind, auch der Transport zu beſchwerlich ſein würde, ſo läuft man in einem gegen uns feindlich geſinten Lande ohnvermeidlich Gefar, daß

die Einwoner dem Feinde wenigſtens die nahe Gegenwart des Detaſchements verraten werden, und zwar teils aus algemeinem Has, teils um eines ſo hungrigen Nachbars bald los zu ſeyn. Und ſelbſt in unſerm eignen Lande iſt man, bei ſolchen Fällen, nicht für Verräterey geſichert; da der Feind in einem ſolchen Orte, entweder, wäre es auch nur mit einem der Einwoner, einverſtanden ſeyn, oder villeicht zufällig einen ſeiner Kundſchafter, oder eine kleine Patrolle dahin abgeſchikt haben könte; wodurch bei der gröſten, vom Offizir zu beobachtenden Vorſicht, wie ich ſo eben geſagt habe, wenn auch nicht die wahre Stärke, nebſt dem eigentlichen Aufenthalt, ſo doch ohnfehlbar das Daſein, eines diſſeitigen Detaſchements verraten würde.

Wäre endlich weder dem Offizir, noch einigen Leuten ſeines Kommandos, die zu beſezzende Gegend bekant, und müſte erſterer auch eine gute Special-Karte entbehren, ſo darf er nicht eher aufbrechen, wenigſtens die diſſeitige Schäne, oder die ihm ganz bekante Gegend nicht eher verlaſſen bis er mit einem, auch wenns angeht mit zween recht guten Wegweiſern ſich verſehen hat. Iſt man von der Treue diſer Menſchen nicht volkommen überzeugt, ſo müſſen ſie ſcharf bewacht, allenfals gebunden, allemal aber zu Pferde mitgefürt, bei der geringſten Verräterei, oder etwannigen davonlaufen aber, mus ihnen ohnfehlbarer, ſchmälicher Tod, angedroht werden.

Dis wären die notwendigſten Vorkehrungen, die der Offizir vor dem Abmarſch zu treffen hat. Die Zeit des leztern pflegt demſelben gewönlich vorgeſchriben zu werden; überliße man aber ſolches ſeiner Wilkür, ſo richtet er ſeinen Aufbruch dergeſtalt ein, um etwa eine Stunde vor Tagesanbruch den beſtimten Ort zu erreichen.

Auf

Auf diſem Hinmarſch, mus man, wenn nemlich die Einwoner der zwiſchen unſrer Schäne, und dem zu nehmenden Poſten befindlichen Gegend, feindlich geſint ſind, oder im Fal diſe Gegend von feindlichen Truppen beſucht, und durchſtreift wird, alle bewonten Orte, große Straßen, und wenns am Tage iſt, alle freie Ebenen, nach Möglichkeit vermeiden; bei Nachtzeit das Feueranſchlagen und Tabakrauchen entweder gänzlich unterſagen, oder doch nur bei Beobachtung aller Vorſicht, geſtatten; überhaupt aber alles ſo einrichten, um von nimanden geſehen oder bemerkt zu werden.

Erreicht nun der Offizir ſeinen Beſtimmungsort und wäre es z. B. Nacht; die Gegend ihm nicht hinlänglich bekant, oder er darf befürchten, daß der Feind in derſelben ſteht, oder herumſchwärmt; ſo macht er, mit ſeinem Detaſchement, an einem abgelegenen Orte, entfernt von Wohnorten und großen Straßen; in einem Grunde, kleinen Gebüſch, oder am Rande eines größeren Waldes Halt; ſezt eine Kette von Schildwachen rund um ſich her; läſt im Fal ſein Detaſchement ſehr ermüdet wäre, $\frac{1}{4}$, oder $\frac{1}{3}$, höchſtens die Hälfte, wechſelsweiſe abſizzen, die Pferde am Zügel haltend, neben denſelben ſich hinlegen, und in diſer Situazion erwartet er den Tag.

So wie es anfängt helle zu werden, ſchikt er zuförderſt 2 bis 3, aus einigen Mann beſtehenden Schleichpatrollen, nach allen Seiten vor, um die Gegend heimlich zu durchſpähen; damit wenn etwa ein überlegenes feindliches Detaſchement, ganz in der Nähe befindlich ſeyn ſolte, der Offizir davon benachrichtigt wird, und nicht demſelben in die Hände zu fallen Gefar läuft. Vorerwänte ſogenante Mauſepatrollen, dringen wenns angeht ohngefär eine virtel Meile vor; marſchiren ſtets ſchleichend, verdekt und vorſichtig; damit

mit ſie wo möglich alles erforderliche entdekken und ſe- hen, ohne ſelbſt geſehen zu werden. Gewaren ſie einen feindlichen ſtehenden Poſten, oder ein im Marſch be- grifnes Detaſchement, ſo unterſtehen ſie ſich nicht einen Schus zu thun — der Feind müſte denn ganz nahe an dem Standort des Offizirs ſeyn, und gerade darauf los marſchiren — ſondern ein Mann ſchleicht, gleich bei der erſten Entdekkung, ſich ſchnel zurük und meldet dem Offizir vorläufig des Feindes Gegenwart; die andern Leute der Patrolle hingegen ſuchen ohnbemerkt näher an den Feind zu kommen, um deſſen Stärke und Trup- pengattung auszukundſchaften; worüber ſie dem Offizir ohnverzüglichen Bericht erſtatten, und weitere Verhal- tungsbefehle einholen. Wird aber aller Vorſicht ohnerach- tet, eine diſer Schleichpatrollen dennoch vom Feinde nicht blos entdekt ſondern auch verfolgt; ſo darf ſelbige ſchlech- terdings nicht gerade auf den Standort des Offizirtrups zurükflihen. Vilmehr mus alsdann ein Mann ſchnel davon reiten, um dem Offizir Rappòrt zu machen, die andern aber retiriren dem Ort, wo lezterer ſteht, in beträchtlicher Entfernung ſeitwärts vorbei. Hört der Feind ſie zu verfolgen auf, ſo ſchleichen ſie nachhero, vermöge eines Ummegs, zu dem Offizirtrup ſich zurük, werden ſie aber anhaltend verfolgt, ſo zerſtreuen ſie ſich und ſuchen nach der eigentlichen Schäne unſrer Armee zu entkommen. Ich habe vorhin geſagt, daß gleich beim Anfange der feindlichen Verfolgung, ein Mann zu dem Offizirtrup hinreiten ſol, um ſolches zu melden. Geht dis aber nicht an, ohne daß es der Feind bemerkt oder folgen einige von deſſen Blänkern, diſem zum Rap- portiren abgehenden Reiter, ſo wendet derſelbe ſich gleichfals auf die Seite, und die geſamte Patrolle macht, bei ihrem Rükzuge mehrere Lärmſchüſſe um hi- durch den Offizir zu avertiren. Werden endlich von diſen Patrollen einige Leute gefangen, ſo dürfen ſie ſchlechterdings den Offizir nicht verraten ſondern ſie ge-

ben

ben ſich für eine von denen Lagerfeldwachen, oder eigentlichen Vorpoſten abgeſchikte Patroll aus.

Wärend der Offizir die vorbeſchribenen Schleichpatrollen abgeſchikt hat, und bis ſolche zurükkehren iſt er mit dem geſamten Detaſchement aufgeſeſſen und hält in ſeinem Verſtek ſich ganz ſtille, behält jedoch rund um ſich herum, die verdekten Poſten, damit nicht der Feind, wenn er etwa eine der kleinen Patrollen ganz aufgehoben hätte, ihm ohnentdekt auf den Leib kommen kann.

Da ſich mit viler Warſcheinlichkeit annehmeu läſt, daß dem Offizir die Gegend, in der er ſich befindet, nicht hinlänglich genug bekant, daß die etwa davon habende Karte nicht volſtändig genug, und daß er endlich von der geſamten Stellung des Feindes ſchwerlich ganz genau unterrichtet wird, um, ohne anderweitige Beihülfe, die zwekmäßigſt richtigſte Diſpoſizion zu ſeiner künftigen Stellung und ſeinem Verhalten detallirt entwerfen nnd beſtimmen zu können: — ſo befihlt er zugleich denen ausgeſchikten Schleichpatrollen, daß ſie bei ihrer Rükkunft, ihm, aus denen nächſten Wohnorten zwei bis drei verſtändige Leute mitbringen ſollen, um durch ſelbige das notwendige zu erfaren. Wie man diſer Menſchen überhaupt, ſowol bei Tage, als bei der Nacht, habhaft werden mus, wird im folgenden Kapitel ausfürlich angezeigt werden, auf welches ich deshalb meine Leſer verweiſe.

Sobald nun die Schleichpatrollen ohne von einem dem Detaſchement überlegenen Feinde entdekt und verfolgt zu ſeyn zurükkehren und die verlangten Landeseinwohner, wo möglich, zu Pferde mitbringen, nimt der Offizir zuförderſt diſe Leute vor, ohne daß ihnen aber das diſſeitige Detaſchement gezeigt wird, oder man müſte ihnen denn ſelbiges wenigſtens noch einmal ſo ſtark, als es wirklich iſt, vorzuſtellen wiſſen: — eine

Liſt, die in unſerm ſo wie in Feindes Land gleich vorteilhaft iſt; — diſe Bauern alſo examinirt der Offizir mit Güte oder Schärfe, je nachdem er von einem oder dem andern ſich beſſern Erfolg verſpricht, zuförderſt über alles, was ihnen von dem Feinde, ſeiner Stellung, dem Gange ſeiner Patrollen, von ſeinen Parteien und dergl. mehr bekant iſt, aufs genaueſte. Glaubt er vermuten zu dürfen, daß diſe Kerls ihm die Warheit deſſen, was ſie wiſſen, verbergen, ſo trent er ſie ſogleich, um jeder etwannigen Verabredung vorzubeugen, examinirt jeden beſonders, und konfrontirt ſie alsdann bei etwannigen Abweichungen oder Widerſprüchen ihrer Ausſagen: — alles Mittel, um die Warheit zu erforſchen. — Nach diſem Examen läſt er ſich — bei ſteter Gegenhaltung der etwa habenden Karte — die ganze umligende Gegend ſo genau und deutlich als möglich beſchreiben. Er erkundigt ſich nämlich nach allen, ſowol zwiſchen ihm und dem Feinde als auch ſeitwärts belegenen Städten, Flekken, Dörfer, Meiereien und andern bewonten Orten, deren Größe und Beſchaffenheit allen denen von ohnmittelbar ſeinem Standort, oder der Nähe deſſelben dahin fürenden Straßen, großen und kleinen Wegen; nach der leztern Richtung und Beſchaffenheit, ob ſelbige nämlich breit und gut, und daher zum Marſch von Truppen und für Geſchüz fahrbar, oder ob ſie enge und verdorben ſind; was für Brükken, Furten und enge Päſſe man auf diſen Wegen zu berüren habe und wie ſelbige beſchaffen ſind. Er läſt ſich ferner die in der Gegend befindliche Flüſſe und Bäche, deren Lauf, gegenwärtige Tife, Beſchaffenheit der Ufer und des Bettes (Bodens), die ſämtlichen, auf ſelbigen befindlichen Brükken und durchgehenden Furte; ferner die in der Gegend befindlichen Brücher und Moräſte nebſt denen Durchgängen, ſo ſie haben; imgleichen die Größe und Beſchaffenheit der nächſten Wälder, Gebüſche und Remiſen; und endlich die in der Gegend befindlichen höchſten

Berge, tiſe und lange Gründe, Schluchten und Holwege u. dergl. mehr. — Alles dis läſt er ſich aufs genaueſte beſchreiben, wobei er kein zwekdienliches Mittel ohnverſucht läſt, diſe Leute zur warhaften, umſtändlichen Erzälung zu bringen, ohne daß ſie deswegen die eigentliche Urſache, warum der Offizir dis alles zu wiſſen verlangt, erraten können. Ueberhaupt mus man allen Landes-Einwonern, wären ſie auch Untertanen unſres Staats, den eigentlichen Zwek unſrer Beſtimmung und unſres ganzen Benehmens allemal zu verheimlichen ſuchen, und zu mehrerer Sicherheit ihnen liber unter dem Schein des Vertrauens über die vorangefürten Gegenſtände eine Lüge aufheften; denn wie oft geſchiht es nicht, daß der Feind in unſerm eigenen Lande Spione und Verſtändniſſe unterhält, und noch öfterer wird der Landbewoner durch Furcht, Gewinſucht oder Schwazhaftigkeit alles, was er nur weis oder vermutet auszuplaudern verleitet. Diſe Vorſicht und Liſt bei dem Umgange des Offizirs mit denen Landeseinwonern empfehle ich alſo, nicht blos bei diſer, ſondern einer jeden andern Gelegenheit, und, wie geſagt, nicht blos im feindlichen, ſondern auch in allürten, und ſelbſt in unſern eignen Ländern.

Da der Offizir ſämtliche Antworten der herbeigeholten Leute bei dem vorangefürten Examen ohnmöglich insgeſamt im Gedächtnis behalten, oder doch ſehr leicht widerum aus demſelben verlieren kan; ſo iſt es notwendig, daß er alle Ausſagen diſer Leute ſogleich ausfürlich in die Schreibetafel ſich aufzeichnet. Mancher meiner Leſer wird vileicht denken, daß dis eine ohnnüzze Weitläuftigkeit, daß überhaupt die Wiſſenſchaft von mehreren der im vorhergehenden zur Auskundſchaftung empfolenen Dinge dem Offizir eines detaſchirten Poſtens, wenigſtens entbehrlich ſey. Was den erſten diſer Einwürfe anbetrift, ſo bedarf er wol bei klugen, ſachkun-

digen

digen Männern keiner Widerlegung; bei dem zweiten wil ich ebenfals zugeben, daß einiges von dem, was der Offizir zu erfaren ſuchen ſol, ihm vileicht für dismal keine ohnmittelbaren Vorteile gewären kan. Wie gros kan aber der mittelbare Nuzzen ſeyn, den er durch eine detaillirte, richtige Beſchreibung diſer Gegend an den befehlfürenden General der ganzen Armee vileicht ſtiftet? — Wie wichtig können ihm diſe Kentniſſe in der Folge des Feldzuges bei einem anderweitigen Kommando werden? — Wie ſehr kan er nicht einen ſeiner Kameraden durch deren Mitteilung verpflichten, der in diſe Gegend abgeſchikt wird, und ſelbige nicht kent? —

Jeder Offizir, der der möglichſten Volkommenheit in ſeinem Fache entgegen ſtrebt und das im ganzen Umfange zu leiſten wünſcht, was er leiſten kan und billig auch leiſten ſol; mache ſichs alſo zur ohnverbrüchlichen Regel: bei jeder ſchiklichen Gelegenheit von dem Krigsſchauplazze ſo vile Kentniſſe einzuſammeln, als es nur möglich iſt. Gewis kommen ſie zu ſtatten und belohnen wuchernd die gehabte Mühe.

Nachdem nun das Examen über den Feind und die Gegend an Ort und Stelle volbracht iſt, poſtirt der Offizir etwa die Hälfte ſeines Detaſchements, laut der erhaltenen Kunde, vorläufig ohngefähr in der Art, daß er dadurch den Zwek ſeiner Sendung zu erfüllen glaubt; nimt dann die andre Hälfte ſeines Detaſchements, zween von den bewanderſten Landleuten — die, beiläufig geſagt, von der vorerwänten, vorläufigen Diſpoſition ebenfals nichts genaues zu ſehen bekommen haben, — und durchſtreift nunmehro in Form einer Rekognoszirung die ganze Gegend, welche er ſich vorher beſchreiben laſſen; in ſo fern ſolches am erſten Tage möglich iſt, wo er dann durch eigne Unterſuchung und Gegeneinanderhaltung ſeiner Karte und der aufgezeichneten Ausſage der Leute, die ihm jezt als Wegweiſer dienen und al-

les mangelhafte nochmalen erklären und berichtigen, ſich notwendig das Terrein, in dem er handeln ſol, ganz volſtändig bekant machen kan und wird.

Nach der Rükkehr von diſer Rekognoszirung ſchikt er zuförderſt die Landleute, wo möglich, mit einem kleinen Geſchenk und der ernſtlichen Warnung nach Hauſe, daß ſie bei ohnausbleiblichen Verluſt ihrer geſamten Haabe, ihrer Familien und ſelbſt ihres Lebens ſich nicht unterſtehen ſollen, irgend jemanden, am wenigſten denen Truppen des Feindes etwas von demjenigen zu entdekken, was ſie geſehen haben oder warum ſie befragt worden ſind: wobei man ihnen zugleich ein erſonnenes Märchen angibt, das ſie im Notfal debütiren können. Iſt dis berichtigt, ſo unterſucht der Offizir nunmehro ſeine vorerwänte, vorläufig arrangirte Poſition, berichtigt ſolche nach denen ſelbſt eingeſamleten Terreinkentniſſen und entwirft ſich überhaupt eine möglichſt volſtändige Diſpoſition zur Stellung ſeines geſamten Detaſchements der Vedetten und Patrollen, wobei er den Begrif einer ſich ſelbſt überlaſſenen Feldwache zum Grunde legt, ſobald das Detaſchement zum Dekken einer Strekke des vorligenden Terreins, und den einer ſchleichenden Streifpartie, ſobald es blos zum Beobachten des vor ſich ſtehenden Feindes ausgeſchikt worden.

Diſe Beſchaffenheit des Beſtimmungszweks, die Nähe oder Weite, Stärke und Schwäche des Feindes und die beſondere Beſchaffenheit des Terreins müſſen dem Offizir bei dem vorerwänten Entwurf zur algemeinen Richtſchnur dienen; und da diſe beiden lezten Dinge nie einander ähnlich ſind, da die kleinſte Verſchiedenheit darin oftmalen weſentliche Veränderungen in denen anzuwendenden Regeln erfordert, ſo laſſen ſich hirüber nur einige Algemeinheiten feſtſezzen.

Für ein zur Dekkung der diſſeitigen Armee beſtimtes Detaſchement gehören folgende hiher.

a. Die

a. Die Trups ſo zu poſtiren, daß ſie Flüſſe, Moräſte, Defileen und andre enge Päſſe wo möglich vor der Fronte, allenfals auch in der Flanke, nie aber nahe hinter ſich haben. Sind jenſeits der Brükken und Defileen dominirende Anhöhen, ſo werden die Vedetten bei Tage auf ſolche geſezt; des Nachts hingegen bis diſſeits derſelben zurükgezogen, die Brükken aber alsdann abgetragen und die Päſſe verfaren, kurz, ohnpaſſirbar gemacht; im Fal man nicht einen derſelben zum Durchgange der nächtlichen Patrollen in ſo fern offen läſt, daß von der Brükke einige Bolen ausgehoben und am diſſeitigen Ufer deponirt werden, oder indem man den Pas durch einen, mit ſpaniſchen Reitern verſehenen, zu verſchlißenden Schlagbaum ſpert.

b. Man ſtelt ferner die Trups eines detaſchirten Poſtens wo möglich ſo, daß ſie dem Feinde verborgen ſind, damit ſelbiger bei einem etwannigen Angrif ſie zuvörderſt ſuchen und ſich dadurch verraten müſſe, deswegen wält man kleine Gebüſche oder Remiſen, Vertiefungen u. dergl. zu ihren Standörtern. Gefärlich iſts aber, ſich in einen großen und dichten Wald zu poſtiren; es müſte denn in der dem Feinde zuligenden, äußerſten Spizze geſchehen können, und man müſte gewis ſeyn, daß uns der Feind in diſer Stellung nicht umgehen kan.

c. Noch gefärlicher iſts, einen ſo großen und dichten Wald ganz nahe vor der Fronte zu laſſen; da der Feind durch denſelben geſchüzt ſich ohnentdekt nahe an das Detaſchement heranſchleichen und demſelben auf den Leib fallen kan.

d. Ob der Offizir ſein, wie ich angenommen habe, 30 Pferde ſtarkes Detaſchement in einem Trup laſſen, und von demſelben blos die Vedetten ausſtellen, oder ob er einen, auch allenfals zween Unteroffizirtrups detaſchiren müſſe, hängt lediglich von der Beſchaffenheit

heit der Gegend ab. Iſt z. B. die zu dekkende Gegend von ſo großem Umfange, daß er ſelbige blos durch vom Haupttrup detaſchirte Vedetten, ohne leztere gar zu weit zu entfernen und zu exponiren, nicht beſezzen kan, ſo wird es notwendig, einen, auch zween Unteroffizirs, oder zuverläſſige Gefreiten mit 6 bis 9 Mann zu detaſchiren. Ein gleiches findet ſtatt, wenn vor der Fronte des Offizirs ein Flus oder Moraſt befindlich iſt, der mehrere, weit von einander entfernte Brükken, Furte und Durchgänge hat, die nicht inpraktikabel gemacht werden können, oder dennoch beſezt und bewacht werden müſſen. Ferner wenn in einer beträchtlichen Entfernung vor des Offizirs Fronte ein wichtiger notwendig zu beſezzender Pas oder Berg befindlich wäre; die zu große Gefar, Verhaltungsbefehle oder andre Umſtände machtens aber dem Offizir ohnmöglich, die Vedetten des Haupttrups bis an dieſen Pas oder auf die Anhöhe zu puſſiren, alsdann mus er einen Unteroffizirtrup vor ſich hin detaſchiren, um diſen Gegenſtand zu beſezzen.

e. Die Sicherheit der Flanken eines ſolchen iſolirt ſtehenden Poſtens, der faſt immer vom Feinde umgangen werden kan, erfordert endlich am öfterſten das Detaſchiren von Nebentrups.

Für ein zur Beobachtung des Feindes beſtimtes Detaſchement dient es zur vorzüglichſten Hauptregel:

Den Standort des Detaſchements in der Art zu wählen, daß man den zu beobachtenden Gegenſtand ſtets und zwar ſo genau als möglich in den Augen behalte, ohne ſelbſt vom Feinde geſehen zu werden.

Dis iſt allerdings eine ſehr ſchwere Aufgabe, wenn man beſonders annimt, daß der Feind ſeine Schuldigkeit erfült, und das ſeinem Lager oder Quartiren vorliegende Terrein durch Patrollen gehörig eclaircirt, daß aber deren Auflöſung keinesweges unter die Ohnmöglichkeiten gehört, beweiſet die Erfarung, indem ſie uns

ſehr vile Beiſpiele darſtelt, daß kleine Detaſchements vile Tage lang dichte an des Feindes Lager gelegen und daſſelbe beobachtet haben.

Leichter iſt dis Geſchäft auf alle Fälle, in des Feindes Flanke und Rükken, als in ſeiner Fronte; — leichter in einem durchſchnittenen, bergigten, als offenen und ebenen Terrein zu volfüren; da der Feind ſeine Flanken, beſonders den Rükken des Lagers weniger als die Fronte patrolliren läſt, weil man in einem waldigten und bergigten Terrein vil leichter ohnbemerkt ſich heranſchleichen, vil eher einen vorteilhaften, ohnbeſezten Standort ausfindig machen kan, als in einer ofnen und ebenen Gegend.

Dominirende, wo möglich mit Gehölz bedekte Anhöhen, ſind die vorteilhafteſten Gegenſtände zum Standort bei ſolchen Beobachtungen. Nur verſteht es ſich von ſelbſt, daß diſe Höhen vom Feinde zuförderſt ohnbeſezt, und dennoch nahe genug bei demſelben befindlich ſein müſſen, um von dort wenigſtens mit einem bewafneten Auge alles Erforderliche überſehen zu können.

Hat der Offizir einen ſolchen Standort gefunden und glüklich erreicht; ſo verbirgt er ſeinen Haupttrup an dem diſſeitigen Abhange des Berges in einer dazu ſchiklichen Vertifung, ſtelt alsdann Schildwachen zu Fus oder zu Pferde, je nachdem das Terrein ſolches erfordert, rund um ſich herum, damit kein feindlicher Trup, ohne vorher entdekt zu werden, an ihn heran kommen kann, und begint nunmero ſeine Beobachtungen, deren Verſchidenheit ich bereits in der Einleitung diſes Kapitels auseinander geſezt habe. Wenn diſe Beobachtungen ein feindliches Lager zum Gegenſtande haben, ſo verhält ſich der Offizir dabei laut denen im neunten Abſchnit des folgenden Kapitels gegebenen Vorſchriften, welche auch dann anwendbar ſind, wenn die

Beob-

Beobachtung ſich auf einen feindlichen Poſten oder ein Quartir des feindlichen Kordons erſtrekt.

Sol der Offizir eine oder mehrere Brükken, Furte, Gebirgspäſſe, andere Defileen und Durchgänge beobachten oder bewachen, ſo müſſen entweder ohnmittelbar an diſe Durchgänge, oder doch in deren Nähe, Vedetten poſtirt werden, die alles was jene Brükken oder Defileen paſſirt, ſehen können. Da angenommen wird, daß das Detaſchement wegen der Nähe des überlegenen Feindes, und in Betracht ſeiner gefärlichen iſolirten Poſition, ſich ſchlechterdings nicht öffentlich zeigen, oder ſehen laſſen darf, ſo geht hiraus hervor, daß die Vedetten dergeſtalt ausgeſtelt werden müſſen, um zwar das notwendige zu ſehen, ohne ſelbſt geſehen zu werden; weswegen man ſie bei Tage in kleine Vertiſungen und Gebüſche, hinter Hekken, einzeln ligende, ohnbewonte Gebäude, Kapellen, Feldmauern u. dgl. m. zu poſtiren ſuchen mus. Freilich bleibts, zumal in einer ebenen und freien Gegend, äußerſt ſchwer, dergleichen Gegenſtände aufzufinden. Im lezten Fal der Not mus man alſo — wie es gleichfals im neunten Abſchnit, des folgenden Kapitels angefürt werden wird, — anſtat der Vedetten zu Pferde, Fuspoſten nehmen, die, um das Blinken des Gewehrs zu verhindern, in dunkelfarbigte Mäntel gehült, auf einer kleinen Höhe, hinter einem Steine u. dgl. allenfals auf dem Bauche ligend, dergeſtalt die Gegend beobachten. Um aber die vorerwänten Brükken und Päſſe, auch des Nachts, ſo vil ſichs thun läſt, zu beobachten, müſſen die Vedetten ganz nahe an den diſſeitigen Eingang hingeſtelt werden; jedoch keineswegs ohnmittelbar auf die Straße, welche über die Brükke oder durchs Defilee fürt, weil ſie in diſem Fal von jedem durchpaſſirenden entdekt werden müſten, ſondern 20 bis 30 Schritte ſeitwärts derſelben, jedoch möglichſt nahe am Eingange des Paſſes.

Sind die Nächte finſter, ſo können diſe Poſten ſich ſehr leicht verdekt halten. In mondhellen Nächten und in ganz ofner Gegend, mus man aber gleichfals, Fusposten ausſtellen. Daß diſe Schildwachen ſowol bei Tage als bei der Nacht zu Pferde und zu Fus, ſobald ſie Feind entdekken, oder vorbeipaſſiren ſehen, durchaus weder einen Schus thun, noch Lärm machen dürfen, ſondern ſich mögliſt ſchnel, ſtil und unbemerkt an den Offizirtrup zurükſchleichen müſſen, um das was ſie geſehen und entdekt, zu melden, verſteht ſich von ſelbſt. In dem einzigen ohnglüklichen Fal, wenn ein ſolcher Poſten, durch ſeine Ohnvorſichtigkeit von dem Feinde überraſcht, entdekt und verfolgt wird, ohne entkommen zu können, mus ſelbiger zum Avertiſſement für den Offizir einen oder zween Signalſchüſſe thun; und bei ſeiner etwannigen Gefangennehmung, den Standort des Offizirs eben ſo wenig, als deſſen Beſtimmung verraten, wie bereits im Anfange diſes Abſchnits geſagt worden.

Der Standort für den Haupttrup des Offizirs, bei Beobachtung der vorerwänten Päſſe, wird durch die Beſchaffenheit des Terreins beſtimt, und nach denen nämlichen Regeln gewält, die teils in diſem, teils im neunten Abſchnit des folgenden Kapitels, bei Beobachtung eines Lagers, angegeben werden; wobei es ſich von ſelbſt verſteht, daß diſer Standort eben ſo oft verändert werden müſſe, als der Offizir Urſache bekömt zu vermuten, daß ſolcher dem Feinde, durch irgend einen fatalen Zufal, bekant geworden ſei. Die neue Poſition des Haupttrups mus aber natürlicherweiſe dergeſtalt genommen werden, daß ſelbige der Hauptbeſtimmung des Detaſchements entſpricht.

Iſts dem Offizir anbefohlen, mehrere beträchtlich von einander entfernte Brükken oder Defileen zu beobachten, ſo mus er an die, am weiteſten entfernten, einen

einen zuverläſſigen Unteroffizir oder Gefreiten, mit drei bis ſechs Mann, detaſchiren, welche eine Vedette in der vorbeſchribenen Art ausſezzen, und alles dasjenige dabei beobachten, was im vorhergehenden geſagt worden.

Ob der Offizir des Nachts ſeine am Tage gehabte Stellung beibehalten, oder ſolche verändern müſſe, hängt lediglich von der Beſchaffenheit des Terreins und ſeinem Beſtimmungszwek ab. Leztern ſtets im Auge zu behalten, ihn ohnunterbrochen, nach aller Möglichkeit zu erfüllen, iſt die Hauptpflicht eines jeden einzelnen kommandirten Offizirs. Verhindern es alſo nicht die vorerwänten Bewegungsgründe, ſo pflegt ein ſolches Detaſchement ſich gewönlich des Nachts näher gegen die diſſeitige Armee zurükzuzihen, und zwar wo möglich hinter einem Defilee, Flus oder Moraſt u. dgl. ſich zu poſtiren.

Nicht einmal bei Tage und noch weniger des Nachts, mus der Offizir ſeinen Leuten Feuer zu machen erlauben, es müſte denn ſelbiges durchaus notwendig, und alsdann ganz klein und in einer Vertiſung, von weiten ohnſichtbar ſein; indem durch deſſen Anblik nicht allein feindliche Patrolleurs, ſondern ſelbſt die Landleute herbeigelokt werden und das Detaſchement entdekken können. Geſchiht dennoch lezteres, ſo müſſen diſe Leute ſofort feſtgenommen, und nicht eher frei gelaſſen werden, bis das Detaſchement diſen Standort zu verlaſſen im Begrif iſt. Imgleichen heiſcht es der eigne Vorteil des Offizirs, diſe Menſchen gut zu behandeln.

Das Detaſchement mus ſich überhaupt ſtets ſtille verhalten. Des Nachts mus vorzüglich alles munter und aufmerkſam, und wenigſtens die Hälfte des Haupttrups, zu Pferde ſein. Leztere werden nur bei Tage, und zwar zwei bis drei mal gefuttert und wenigſtens einmal getränkt, dis geſchiht aber höchſtens von der

Hälfte des Trups auf einmal; und wenn das Terrein es begünſtigt, ſo pflegt man den fütternden Teil, in einem 4 bis 8 hundert Schritte rükwärts ligenden Grund oder Buſch zu ſchikken.

Bei Tage müſſen auch die Leute, und zwar gleichfals ein Teil nach dem andern, ſchlafen. Ueberhaupt aber mus ſie der Offizir durch ein gutes Betragen und eben ſo ſehr durch ſein eignes Beiſpil, bei Tage ohnverdroſſen und munter des Nachts, zu erhalten wiſſen. Er darf und mus deswegen, nie auch nur die allergeringſte Nachläſſigkeit im Dienſt geſtatten, und ſich beſonders hizu nie durch den Umſtand verleiten laſſen, daß er einige Tage hindurch völlig ohnbeohnruhigt gebliben iſt. Ein liſtiger Feind thut dis mit Fleis um das Detaſchement ſicher zu machen und daſſelbe nachher mit deſto glüklicherm Erfolg zu überfallen. Der Offizir hüte ſich alſo für diſer Falle; halte ſeine Poſten und Patrollen zur ohnunterbrochenen ſtrengſten Befolgung ihrer Pflichten an; fertige leztere ſtets ſelbſt ab und gebe auch in fleißiger Wachſamkeit ſeinen Leuten das erſte Beiſpiel.

Er mus überhaupt alles was neben, vor und hinter ihm vorgeht, mit forſchendem Auge betrachten. Widerſprichts daher nicht der Beſtimmung des Detaſchements, welches z. B. bei Lagerbeobachtungen der Fal ſeyn kann, ſo müſſen ſeine Vedetten und etwannige Fuspoſten, jedermann der von der Seite des Feindes herkömt, oder dahin wil, anhalten und zu ihm bringen. Er examinirt diſe Menſchen alsdann aufs ſchärfſte, unterſucht ihre etwannigen Päſſe, und läſt ſie hirauf nach Befinden der Umſtände, paſſiren, zurükweiſen, oder auch wol arretiren und nach dem diſſeitigen Lager bringen.

Das bei Ankunft feindlicher einzelner Offizire und Trompeter zu beobachtende Verfaren iſt bereits im

Ka-

Kapitel von denen Feldwachen vorgeſchriben, und findet hir in ſo weit Anwendung, daß der Offizir den mit Depeſchen und Aufträgen ankommenden Offizir oder Trompeter jederzeit mit Begleitung, an den nächſten Poſten der eigentlichen Schäne ſendet. Die zu beobachtende Vorſicht, wenn Detaſchements von der feindlichen Seite herkommen, die zwar die Mondirung unſre Armee tragen, aber dem Offizir und ſeinen Leuten gänzlich ohnbekant ſind, oder gar verdächtig zu ſeyn ſcheinen, imgleichen das Verhalten bei der Ankunft einer großen Anzal feindlicher Ueberläufer, iſt gleichfals im vorerwänten Kapitel angegeben worden.

Ein zum Beobachten oder Bedekken detaſchirter Offizir mus ſich nie mit Gefangenen und Beute machen beſchäftigen; indem er hidurch den Feind gewiſſermaßen zwingt, das Detaſchement aufzuſuchen und zu verdrängen; wodurch des leztern Hauptzwek ohne Noth vereitelt wird. Bemerkt und entdekt aber der Offizir, eine Gelegenheit, wo man dem Feinde etwas anhängen kann, ſo bleibts ihm Pflicht, ſolches ſeinem Befehlshaber zu melden.

Nächſt denen ausgeſtelten Vedetten oder Fuspoſten und mehr noch als diſe, ſind Patrollen und Spione, zween der vorzüglichſten Mittel, durch die jeder Offizir — er ſei zur Dekkung unſres Heeres, oder zur Beobachtung des Feindes detaſchirt — nicht allein ſein Detaſchement für jeden Ohnfal ſichern, ſondern auch das ihm zu wiſſen notwendige erfaren kan. In wifern er nun eines diſer Mittel, oder beide vereinigt, anzuwenden vermögend iſt, wird durch ſeine jedesmalige Lage und die Beſchaffenheit der Umſtände beſtimt. Gewönlich wird er zu dem erſteren, ich meine zu denen Patrollen, ſeine Zuſlucht nehmen und um ſo mehr allein auf ſelbige ſich verlaſſen müſſen, weil leider die gegenwärtig, in denen mehreſten Armeen, beſtehende Ver-

faſſung es dem nidern Offizir ohnmöglich macht, ſich Spione anzuſchaffen und zu unterhalten; teils weil gute Spione ſelten und ſchwer zu bekommen und koſtbar zu unterhalten ſind, und endlich, weil auch für den beſten diſer Menſchen noch vile Motive übrig bleiben, uns zu hintergehn; ſo daß man zwar derſelben, ſo vil als möglich, ſich bedinen, nie aber ihren Nachrichten ohnbedingten Glauben beilegen mus. Ein jeder detaſchirte Offizir mus daher, ſo lange es ihm nur möglich bleibt, durch ohnunterbrochen auf einander folgende kleine Patrollen, ſeine eigne Sicherheit feſtzuſtellen, und zugleich dasjenige zu erfaren ſuchen, was er durch ſeine Vedetten und ſeine Spione, entweder gar nicht, oder doch nur ohnvolkommen oder ohnbeſtimt, erkunden kan. Diſe Patrollen dürfen, ja müſſen nur ſehr klein ſein, das heiſt, aus zwei, höchſtens vir Mann beſtehen. Sie marſchiren ſtets ſchleichend und verdekt um von Nimanden geſehen zu werden, vermeiden aufs ſorgfältigſte jedes Engagement mit dem Feinde, und durchſuchen nicht allein das vor der Fronte des Detaſchements befindliche Terrein, ſondern auch mit gleicher Sorgfalt und Aufmerkſamkeit die in deſſen Flanken und ſelbſt die rükwärts ligenden Gegenden; indem ich mit Grund ſupponire, daß das Detaſchement einer ſoliden Verbindung mit der eigentlichen Schäne unſres Heeres beraubt iſt und alſo vom Feinde ganz füglich, ſei es nun aus Vorſaz, oder durch Zufal, umgangen werden kan.

Indeſſen können auch Fälle eintreten, wo ein detaſchirter Offizir von diſem vorzüglichſten Sicherheitsmittel entweder gar keinen, oder doch nur ſehr wenigen Gebrauch machen kan. Wenn nämlich derſelbe zu Beobachtung des feindlichen Lagers, oder deſſen Quartiren kommandirt iſt, dicht an denſelben in Verſtek ligt, von feindlichen Truppen ganz umzingelt iſt, und ſich gewiſſer-

wiſſermaßen nicht rühren darf, ohne zugleich entdekt zu werden. In diſer höchſtkritiſchen Lage kan freilich der Offizir wenig und gar nicht patrolliren laſſen, noch weniger ſeine Patrollen weit extendiren; indem es ſein Hauptaugenmerk bleiben mus, den ihm vorgeſezten Gegenſtand ohnentdekt und ſo lange als möglich ohnunterbrochen zu beobachten. Hir bleiben Aufmerkſamkeit der rund herum ausgeſezten Schildwachen, Aufmerkſamkeit des ganzen Detaſchements, um jeden Augenblik aufſizzen und entflihen zu können, und ein gewandter, treuer, thätiger Kundſchafter, der in einem fort die umligende Gegend durchſpäht, die einzigen Hülfsmittel, um nicht überfallen und aufgehoben zu werden.

Würde einem detaſchirten Offizir weder die Beobachtung einer feindlichen Poſizion — ſei es nun ein Lager, ein Quartirſtand, oder einzeler Poſten — noch die Beobachtung oder Bewachung einiger Päſſe, aufgetragen, ſondern ihm der Befehl erteilt, eine ganze Gegend die ſowol vom Feinde als uns ohnbeſezt iſt zu beobachten, entweder um ſogleich zu erfaren, wenn der Feind in diſer Gegend Poſto faſſen oder durch ſelbige unſrer Armee ſich nähern ſolte, oder aber um aus diſer Gegend Kontribuzionen und andere Liferungen beizutreiben, ſo finden für den dazu kommandirten Offizir folgende zween Fälle ſtat.

Entweder die Gegend iſt klein und das Detaſchement groß genug, um erſtere **durch eine förmliche Poſten-Kette einzuſchlißen.**

Oder aber der detaſchirte Offizir mus ſich darauf beſchränken, in der vorgeſchribnen Gegend **herumzuſchwärmen.**

Der erſterwänte Fal wird ſelten eintreten. Denn welch eine kleine Strekke von Terrein läſt ſich mit 30 und ſelbſt mit 60 und 100 Pferden, gehörig beſezzen und einſchlißen, — wenn überdem dis Detaſchement

 jeder

jeder Kommunikazion mit andern Quartirſtänden, oder Poſten der diſſeitigen Armee beraubt und denen Angriffen eines überlegenen Feindes blos geſtelt iſt? — Trit dennoch diſer ſeltne Fal ein, ſo mus nach der vorhergegangenen genaueſten Rekognoszirung des Terreins, deſſen phiſiſche Beſchaffenheit dem kommandirenden Offizir die Regeln angeben, nach denen er ſeinen Haupttrup, nebſt denen davon abzuſchikkenden Nebentrups poſtiren ſol. Diſe Regeln ſind denen völlig gleich die man bei Ausſezzung einer Feldwache zu beobachten hat. Es laſſen ſich hirüber nur Algemeinheiten ſagen, die durch das Genie des Offizirs, und deſſen, in militairiſcher Beurteilung eines Terreins, geübtes Auge, auf jeden beſondern Fal mit denen nie einander ähnlichen Modifikazionen angewendet werden müſſen. Man leſe alſo den erſten Abſchnit des vorhergehenden Kapitels hirüber nach, und erwäge dabei: wie bei Arrangirung diſer Poſizion, eines detaſchirten Poſtens der wichtige Unterſchid ſtat findet, daß der detaſchirte Offizir, nicht allein ſeine Fronte, ſondern auch ſeine Flanken und ſelbſt den Rükken, durch zwekmäßig ausgeſezte Poſten, und wo diſe, wegen Schwäche des Detaſchements nicht gegeben werden können, durch gut geordnete, fleißige Patrollen, zu ſichern verpflichtet iſt, wenn er nicht Ehre und Reputazion zu verliren, riskiren wil. Bei diſer Gelegenheit kan ein Offizir es am deutlichſten darthun, ob er die ſeltne, ſchwere Kunſt verſteht, mit wenigen Leuten vil zu dekken; eine geringe Anzal von Vedetten auszuſezzen, und dennoch ſelbige ſo zu poſtiren, daß nichts ohnbemerkt durchkommen kan, und jedes Flüschen, jeden Bach, Moraſt u. dgl. zu ſeinem Vorteil zu benuzzen.

Wenn aber die zu beobachtende Gegend im Verhältnis des dazu abgeſchikten Detaſchement zu gros iſt, um ſelbige durch eine feſte Poſtenkette einzuſchlißen, und

daß alſo der detaſchirte Offizir genötigt iſt, diſe Gegend in einer ſtets ambulanten Stellung blos zu durchſchwärmen, alsdann mus er ſeine Aufmerkſamkeit und Tätigkeit verdoppeln. Bringt es überdem ſeine Beſtimmung mit, aus diſer Gegend Kontributionen und Liferungen beizutreiben, — über welches Geſchäft ich in dem neunzehnten bis ein und zwanzigſten Abſchnit des fünften Kapitels diſer Abteilung weitläuftiger ſprechen werde — ſo kan er verſichert ſeyn, daß der Feind, angereizt durch die Bitten und Verrätereien der Landesbewoner alles aufbieten werde, das diſſeitige Detaſchement aufzuheben oder doch zu verſprengen und aus der Gegend zu vertreiben. Diſen Ohnfällen kan der Offizir nur durch die gröſte Vorſicht bei ſeinen Märſchen, um nicht in einen ihm gelegten Hinterhalt zu geraten, ferner durch eine jedesmalige gut gewälte Poſizion, ſo oft er Halt zu machen genötigt wird, und endlich dadurch entgehn, daß er nie lange auf einer Stelle ſtehen bleibt, ſondern ſehr oft einen andern, ſowol dem Feinde, als auch den Landeseinwonern ohnbekanten Standort wält. Lezteres iſt ein vorzügliches Hülfsmittel für ſämtliche exponirte ſogenante verlorne Detaſchements, deren Sendung es nicht ſchlechterdings notwendig macht, daß ſie — wie es bei Beobachtung feindlicher Läger zuweilen geſchehen mus — auf einem Flek ſtehen bleiben; und werde ich über dis Hülfsmittel im folgenden Abſchnit noch einiges anführen.

Weil aber ſelbſt bei der gröſten Vorſicht der beſten Dispoſition und ohnunterbrochener Aufmerkſamkeit es dennoch nicht allein möglich, ſondern ſelbſt warſcheinlich bleibt, daß der Feind des Detaſchement angreifen werde; ſo mus der Offizir auch hirauf, ſo vil ſichs nämlich thun läſt, Bedacht nehmen und die möglichen Maasregeln im voraus treffen.

Ob der Offizir in einigen beſtimten Fällen ſich aus ſeiner Poſition zurük zihn darf, ehe der anmarſchirende

Feind den feſtbeſchloſnen Angrif würklich begint; oder ob er auf alle Fälle ſeinen Poſten ſo lange behaupten mus, bis der Feind ihn überwältigt und herauswirft, wohl gar umzinzelt und ecraſirt: — Dis hängt von Umſtänden, vorzüglich von der Beſtimmung des Detaſchements und denen Befehlen und Inſtruktionen desjenigen ab, der das Detaſchement ausſandte. Diſe Motive nicht in Anſchlag gebracht, würde ein detaſchirter Offizir eben ſo entehrend handeln, wenn er auf das bloße Gerücht eines feindlichen Angrifs davon liſe; als es törricht und ſelbſt ſtrafbar wäre, wenn er aus übel verſtandner Bravour bei der zuverläſſigſten Nachricht, daß der Feind ihn anzugreifen nicht allein im Anmarſch, ſondern auch bereits das Detaſchement zu umzingeln im Begrif ſei, dennoch ſtehen bleiben und den eigentlichen Anfang der Attaque erwarten wolte, um alsdann zu retiriren, wenn alle Wege dazu verſpert ſind.

Der Offizir mag aber nun, aus welcher Veranlaſſung es wolle, in ein Engagement mit dem Feinde verwikkelt werden, ſo mus er ſchon im voraus ſich verſchidene Wege zu ſeinem Rükzuge ausgewält haben, um den einen einſchlagen zu können, wenn der Feind die andern beſezt hat. Diſe zur Retraitte beſtimte Straßen darf zwar Niemand von den Gemeinen des Detaſchements erfaren, damit nicht ein etwanniger Deſerteur ſolche dem Feinde verrate; notwendig bleibts aber, ſie denen detaſchirten Unteroffizirs bekant zu machen, damit diſe entſtehenden Fals ſogleich wiſſen, wohin ſie ſich zu wenden haben.

Ferner mus der Offizir auch auf den ſtets möglich bleibenden Fal Bedacht nehmen, daß das Detaſchement durch den Feind gänzlich auseinander geſprengt werden könne; und diſer Fal macht es notwendig, dem geſamten Detaſchement einen, auch zween Sammel-

plässe

pläzze zur Widervereinigung der Zerſtreuten zu beſtimmen.

Diſe Sammelpläzze müſſen hintereinander nach der diſſeitigen Schäne zu gewält werden, damit dijenigen Leute, welche den nächſten derſelben zu erreichen verhindert werden, ſich doch auf dem entferntern einfinden, und mit dem Offizir vereinigen können. Der erſte davon kan etwa 1000 bis 2000 Schritte von dem jedesmaligen Standort des Detaſchements entfernt ſeyn.

Begint nun würklich der überlegne feindliche Angrif, ſo mus freilich der Offizir zuförderſt ſeine diſperſirten Leute möglichſt ſchnel zu ſamlen bemüht ſein, indem nur geſchloſsne Trups, nicht aber einzelne Blänker Reſiſtenz zu leiſten vermögen, und alsdann retirirt er ſchnel oder langſam, je nachdem der Feind ihn heftig drängt oder ſehr überlegen iſt, nach denen rükwärts ligenden eigentlichen Vorpoſten der diſſeitigen Armee, ſucht ſich den nachdrängenden Feind ſo gut als möglich vom Leibe zu halten und ſchikt gleich beim Anfange der Affäre, oder noch ehe ſelbige begint, ein paar zuverläſſige gut beritne Leute zu denen nächſten diſſeitigen Poſten, um, wo möglich, ſchleunigen Sukurs zu erhalten. Es laſſen ſich über die Art und Form diſes Rükzuges durchaus weder beſtimte noch ausfürliche Verhaltungs-Vorſchriften geben, und verweiſe ich daher meine Leſer blos auf dasjenige, was über dieſen Gegenſtand in der Folge bei denen Rükzügen der Patrollen, der rekognoszirenden Detaſchements und der Parteien geſagt werden wird.

Daß übrigens der Offizir bei dem Ende der feindlichen Verfolgung — wenn es nämlich irgend möglich bleibt — widerum vorgehen und ſeine gehabte Poſition einzunehmen trachten müſſe, verſteht ſich von ſelbſt.

Es iſt bereits geſagt worden, daß Detaſchements diſer Art des außerordentlich fatiganten Dienſtes wegen

gewön-

gewönlich alle 3 Tage abgelöſet zu werden pflegen; wogegen von dem Patriotism, Dienſteifer und der Ehrbegierde des Offizirs ſichs erwarten läſt, daß derſelbe, da er nunmehr mit der ihm obligenden Verfarungsart bekant geworden iſt, welches bei jedem andern, neu hinkommenden nicht der Fal ſein würde — daß diſer Offizir, ſage ich, für ſeine Perſon länger ſtehen zu bleiben verlangen wird; wogegen er bei einem billig denkenden, einſichtsvollen kommandirenden General, für die längere Verwaltung diſes difficilen Poſtens, wenn auch nicht ohnmittelbare Belonungen, ſo doch gerechte Anerkennung und Empfelung ſeines Verdienſtes beim Fürſten erwarten darf. Wenn demnach die Zeit der Ablöſung heranrükt, ſo mus der detaſchirte Offizir entweder dem General, der die Ablöſung veranſtaltet, den Ort genau anzeigen, an welchem er zur beſtimten Stunde anzutreffen ſeyn wird, oder aber — welches ich fürs beſte halte — er ſchikt einen zuverläſſigen Unterofſizir in das diſſeitige Lager oder Quartir, der das neue Detaſchement übernimt, und daſſelbe dem Offizir des Nachts zufürt, ſo daß es — wie bei Ablöſung der Feldwachen geſagt worden, — eine gute Stunde vor Tages Anbruch den Beſtimmungsort erreicht. Der vorerwänte Unteroffizir mus inſtruirt werden, bei der Uebername des neuen Detaſchements Mann und Pferd, nach der in diſem Abſchnit bereits gegebenen Anweiſung aufs genaueſte zu revidiren, um ſich zu überzeugen, ob auch alles im gehörigen Stande iſt, und ob Leute und Pferde mit denen auf drei Tage erforderlichen Lebensmitteln und Futter verſorgt ſind.

Wäre lezteres nicht der Fal und auch keine Remedur möglich, ſo daß der Offizir in die ohnangeneme Notwendigkeit verſezt würde, ſich auf dem detaſchirten Poſten diſe Notwendigkeit anzuſchaffen, ſo rathe ich demſelben freundſchaftlich, ſolche wenigſtens nicht aus

einem ganz nahe bei ligenden Orte, ſondern entweder aus denen Magazinen der Armee, oder im Fal diſe gar zu weit entfernt ſind, aus einem, durch die Schäne unſrer Armee eingeſchlosnen Dorfe, und wenn auch dis nicht angeht, wenigſtens aus einem Orte holen zu laſſen, der von dem detaſchirten Poſten beträchtlich entfernt iſt. Auf welche Art hibei verfahren werden müſſe, wird in dem fünften Kapitel diſer Abteilung, das von denen Parteien handelt, ausfürlich geſagt werden.

Schlüslich empfele ich noch dem Offizir die gröſte Pünktlichkeit und Tätigkeit in Erſtattung ſeiner Berichte oder Rapporte an die deshalb ihm angewiſene Behörde. Sobald er auf ſeinem Poſten angelangt iſt, mus er ſofort einen vorläufigen Bericht davon abſenden. Hat er die Rekognoszirung beendigt und ſeine Poſizion arrangirt, ſo folgt ein zweiter, worin die Hauptzüge ſeiner gemachten Dispoſition angegeben und alle dijenigen Nachrichten beigefügt werden, die der Offizir über den Feind eingezogen hat. Wärend der weitern Dauer ſeines Kommandos ſchikt der Offizir — wenn nicht ganz beſondere Umſtände ſolches verhindern, — des Morgens und Abends, und zwar jedesmal nach Rükkehr der ausgeſandten Patrollen, oder auch nur Morgens einen ſchriftlichen Rapport ein. Ohne dis mus aber jeder außerordentliche Vorfal, jede den Feind betreffende, wichtige Nachricht ſogleich gemeldet werden. Hirbei mus ich dem Offizir wiederholt zu bemerken geben, daß oftmalen eine Sache an ſich ſelbſt nicht eben ſehr bemerkenswert zu ſeyn ſcheint, deren Wiſſenſchaft aber dem Oberbefehlshaber der Armee oder demjenigen, der die Schäne hinter dem detaſchirten Poſten kommandirt, äußerſt wichtig werden kan, indem dadurch entweder anderweitig eingegangne Nachrichten beſtätigt oder berichtigt werden. Ein detaſchirter Offizir mus ſich demnach in diſem Stükke nie die kleinſte Nachläſſigkeit zu

Schul-

Schulden kommen laſſen, indem er dadurch oftmalen die gröſte Verantwortlichkeit auf ſich ladet. Ueber die Form aller abzuſtattenden Berichte oder Rapports habe ich bereits in der erſten Abteilung diſes Werkes zu ſprechen Gelegenheit genommen.

Zweiter Abſchnit.

Ein detaſchirter, ſogenanter verlorner Poſten wärend des Winters.

Den Begrif eines detaſchirten, verlornen Poſtens habe ich im vorigen Abſchnit auseinandergeſezt, und alſo darüber nichts weiter zu erinnern, als daß Poſten diſer Art im Winter ſeltner, als wärend des Kampements der Armeen, daß ſie aber dennoch ſtatt finden. Denn es wird zwar dann, wann die Winterquartire bezogen ſind, kein ſolches Kommando ausgeſandt werden können, um ein Lager zu beobachten, beinahe alle übrigen, im vorhergehenden Abſchnit angefürten Motive zur Exiſtenz von Poſten diſer Art, finden aber auch zur Winterszeit ſtatt, beſonders wenn nicht die Ruhe der beiderſeitigen Heere durch einen abgeſchloſnen Waffenſtilſtand geſichert iſt; ſondern wenn man vileicht im Gegenteil eine Winterkampagne füren mus.

Die Verfarungsart auf einem ſolchen Poſten in Betracht der Vorbereitungen zum Hinmarſch des Marſches ſelbſt und der Okkupazion des angewiſenen Poſtens iſt ganz die nämliche, welche im vorhergehenden Abſchnit auseinander geſezt worden; daher ich meine Leſer durchaus auf jenen Abſchnit verweiſe, und nur dijenigen Modiſikazionen oder Abänderungen der dorten empfol-

pfolnen Verhaltungsvorſchriften hier anfüren wil, die durch die veränderte Jareszeit entſtehen.

Wenn nämlich — wie es in denen nördlichen, europäiſchen ländern mehrenteils der Fal zu ſeyn pflegt — ein ſtrenger Winter vorhanden, die Erde mit tifem Schnee bedekt iſt und empfindliche Kälte herſcht, ſo würde derjenige General menſchenfeindlich, ja barbariſch handeln, der einem ganzen Detaſchement zumuten wolte, drei oder vir ganze Tage und Nächte ohnaufhörlich unter freiem Himmel zu bleiben. Dis iſt bei ſtrengem Froſt geradehin ohnmöglich.

Ein jeder detaſchirte Offizir, wäre derſelbe auch noch ſo ſehr exponirt, mus daher wärend diſer Jareszeit ſeinen Standort wenigſtens dann und wann in bewonten Orten nehmen, um nicht ſelbſt nebſt ſeinen leuten wo nicht das leben, ſo doch einen Teil ihrer Glidmaßen einzubüßen. Diſer Standort kan aber deswegen der Natur des Detaſchements gemäs, doch ambülant oder veränderlich bleiben. Und iſt dis meines Ermeſſens folgendergeſtalt zu bewerkſtelligen.

Sobald nämlich der Offizir auf die im vorhergehenden Abſchnit angefürte Weiſe in der zu ſeinem Aufenthalt beſtimten Gegend eingetroffen, nachdem der Tag angebrochen iſt, und ſeine erſten Patrollen ruhig zurükgekehrt ſind; nachdem er mit Hülſe der herbeigeholten landesbewoner, die vorgeſchribne Rekognoszirung beendigt und die erforderlichen Feldwachen und etwannigen Unteroffizir-Detaſchements poſtirt hat, begibt er ſich mit dem Tros ſeines Detaſchements in das nächſte, am ſchiklichſten dazu gelegene Dorf, Vorwerk, Meierei, Wirtshaus u. dergl.; als worauf er bereits bei der vorhergehenden Ausſtellung ſeiner Poſten Rükſicht genommen haben mus.

Es iſt hibei als ohnzuverlezzende Hauptregel anzuſehn, daß diſer Standort des Haupttrups weder zu nahe noch

noch zu weit von ſeinen Feldwachen, durch diſe gehörig gedekt und ſo beſchaffen ſeyn müſſe, daß der Trup in wenigen Augenblikken zu Pferde ausgerükt und ſchlagfertig ſeyn könne, auch durch nichts behindert werde, ſich nach allen Seiten hin frei zu bewegen. In diſer Hinſicht wirds einleuchtend, daß einzeln, oder doch freiligende Wirtshäuſer mit großen Gaſtſtällen, nächſtdem aber andre große Höfe hizu am ſchiklichſten ſind, und daß im Gegenteil der Offizir es nie wagen dürfe, ſeine Leute in mehrere, beträchtlich von einander entfernte kleine Bauerhöfe zu verteilen.

Da ferner der Hauptzwek diſer Placirung des Haupttrups in ein bewontes Gebäude dahin gehet, um das Detaſchement in den Stand zu ſezzen, daß es die Kälte ertragen, oder von denen Unannehmlichkeiten derſelben ſich erholen könne; ſo mus der Offizir — zumal im ſtrengen Froſt — bei Ausſezzung ſeiner Feldwachen und Ausſchikkung der Patrollen ſich dergeſtalt arrangiren, daß ſtets zwei Dritteile, oder doch die Hälfte ſeines geſamten Detaſchements die Wohltat eines Obdachs und der Erwärmung genieße, wärend die andere Hälfte auf Poſten ſteht oder patrollirt, die Feldwachen nach Verlauf von höchſtens 6 Stunden abgewechſelt, die Vedetten derſelben hingegen alle Stunden abgelöſet werden. Wärend der Futterzeit, die in diſer Jareszeit von Vormittags um 9, bis Nachmittags um fünf Uhr anzunehmen iſt, werden von denen unter Obdach befindlichen Pferden, je nachdem die Gefar eines feindlichen Angrifs gros iſt, ein Virtel oder ein Dritteil, nie aber mehr als die Hälfte gefuttert und friſch geſattelt; wärend die andern gezäumt, die Zügel auf dem Halſe ligend, nur am Halfterſtrik angebunden ſtehen. Sämtliche Manſchaften hingegen bleiben ſtets nicht allein völlig angezogen, ſondern haben auch ihr Gewehr umgehangen. Nur bei Tage müſſen ſie abwechſelnd ſchlafen.

Solte es ihnen an Lebensmitteln mangeln — ein ſehr ohnangenehmer Fal für ein ſolches Detaſchement, der ſtets nach Möglichkeit vermieden werden mus — ſo darf der Offizir es unter keinerlei Umſtänden geſtatten, daß die Leute zu deren Herbeiſchaffung ſich in die andern Bauerhöfe zerſtreuen, und ihre Pferde verlaſſen. Es müſſen alsdann die höchſtnotwendigen Viktualien, imgleichen das etwa fehlende Futter, durch den Beſizzer, Schulzen oder Richter des Dorfs, unter Begleitung eines zuverläßigen Unteroffizirs herbeigeſchaft werden. Man kan, um hirunter ſicher zu gehen, allenfals einige der vornehmſten Einwoner, wärend dem als Geiſeln beim Haupttrup behalten. Weder diſe Leute noch irgend jemand der übrigen Bewoner — es ſey Freundes oder Feindes Land — darf aber durchaus, auch nicht im geringſten gemishandelt werden.

Auf dem lezterwänten Umſtande beruht zuverläßig — ſo parador dis auch manchen meiner jungen ohnerfarnen Leſer klingen mag, gröſtenteils die Sicherheit eines ſolchen iſolirten und exponirten Detaſchements. Denn ohngerechnet, daß es die Menſchheit entehrt, den ohnedem nur zu ohnglücklichen, ohnſchuldigen Landbewoner, ohne Not zu kränken und zu mishandeln, ſo iſts ganz natürlich, daß ein ſolches Benehmen des diſſeitigen Detaſchements gerechten Haß und Rächſucht erzeugen mus, und daß die geplagten Bauern alles aufbieten werden, ſolches dem Feinde in die Hände zu lifern.

Iſt der Offizir veranlaſt worden, einen oder mehrere Unteroffizirtrups oder Poſten, zu detaſchiren, ſo beruht es vorzüglich auf der Beſchaffenheit des Terrains und der Gefar eines Angrifs, ob dieſe Unteroffizirs mit de-

denen nicht auf Poſten oder Patroll befindlichen Leuten, ſich gleichfals in einem nahgelegenen bewonten Gebäude aufhalten dürfen, oder ob ſie, bis zu ihrer Ablöſung unter freiem Himmel bleiben müſſen; ich rathe ſehr das leztere an, indem mir aus Erfarung bekannt iſt, daß dergleichen kleine, der ohnmittelbaren Aufſicht des Offizirs entrükte Trüpchens, aller Inſtruktionen ohnerachtet, ſich gewönlich zu vernachläſſigen pflegen, ſich überfallen und aufheben laſſen, und dergeſtalt das geſamte Detaſchement ins Ohnglük ſtürzen können. Befolgt demnach der Offizir diſen meinen Rath, ſo iſts auch ſehr billig, daß die Unteroffizirtrups eben ſo oft als die andern Feldwächen, durch friſche Detaſchements des Haupttrups, abgelöſet werden; ſo wie dieſe Ablöſungen, bei ihrem Hin- und Rükmarſch, zugleich eine Patrolle machen können, welches die Ablöſungen der andern Feldwachen gleichfals zu thun haben.

Ich habe bereits im vorhergehenden Abſchnit bemerkt, daß die jeder Kommunikation und Unterſtüzzung beraubten detaſchirten Poſten, nächſt gut gewälten Stellungen, fleißigen Patrollen und thätigen Spions, ihre Sicherheit vorzüglich in öfterer Veränderung des Standort ſuchen müſſen, ohne jedoch dabei den Hauptzwek ihrer Beſtimmung zu vernachläßigen. Denn da der gröſten Vorſicht, ſowol des Offizirs ſelbſt, als wie auch ſeines geſamten Detaſchements ohnerachtet, es ſich beinahe als evident gewis annehmen läſt, daß der Feind dennoch lezteres eben ſo gewis auskundſchaften, als den Angrif nicht unterlaſſen wird, ſo mus der Offizir wenigſtens alles anwenden, daß diſer Angrif in keinen ohnvermuteten Ueberfall, oder Umringung des geſamten Detaſchements ausarte; welches nur dadurch bewürkt werden kann, daß der Feind in einer ſteten Ohngewisheit über den eigentlichen Standort des Detaſchements

ments erhalten wird; und daher bei der Ausfürung des beabſichtigten Angrifs, zuvor den Haupttrup des Detaſchements aufſuchen, ſich hiedurch ſelbſt verraten müſſe, und dem diſſeitigen Offizir Zeit und Gelegenheit ſchaffe, wenigſtens mit dem Gros des Detaſchements zu entkommen.

Sobald daher der Offizir gewar wird, daß der Feind von dem Daſeyn des Detaſchements unterrichtet, Parteien ausſendet, die daſſelbe aufſuchen und überfallen wollen, muß er ſeine Wachſamkeit verdoppeln, und zu denen vorerwänten Veränderungen des Standorts ſeine Zuflucht nehmen. Leztere müſſen oft und heimlich ausgefürt werden, wenn ſie den beabſichtigten Nuzzen gewären ſollen; indem nur hierdurch die Nachforſchungen des Feindes und die etwannigen Verrätereien der Landesbewoner fruchtlos werden können. Der Offizir mus daher gleich bei ſeiner Ankunft in diſem Poſten, oder vilmehr bei der erſten Rekognoscirung der Gegend, auf diſen Fal bedacht genommen, und ſich mehrere ſolcher Standorte für ſein Detaſchement, ausgewält haben, bei deren Beſiz er im Stande bleibt, dem Hauptzwek ſeiner Sendung nachzukommen. Je mehr man ſolcher Standpunkte hat, deſto beſſer iſts, ſo wie übrigens ſelbige gar nicht weit — allenfalls nur einige Hundert-Schritte — von einander entfernt ſeyn dürfen. Schlechterdings müſſen ſolche aber Nimanden, als dem Offizir allein, zum voraus bekant ſeyn, oder bekant gemacht werden. Nimand, weder der Spion, jemand vom Detaſchement, noch jemand von den Landesbewonern mus wiſſen, auf welchem Flek, in wenigen Stunden, das Detaſchement befindlich ſeyn werde. Je nachdem die Gefar eines Angrifs mehr oder weniger dringend zu ſeyn ſcheint, kan und mus alſo der Offizir, ſeinen Standort, in 24 Stunden, ein, zwei, drei,

 auch

auch mehrere male verändern. In einer günſtigen Jareszeit, wo man ſich allenthalben aufhalten kan, geht dis freilich füglicher an als im ſtrengen Winter, wo man ſtets in bewonten Orten zu bleiben genötigt iſt, und dabei die Hauptbeſtimmung des Detaſchements nicht aus dem Auge verliren darf, und dennoch ſind jene Poſtenveränderungen auch in diſer Jareszeit gleich nüzlich und notwendig.

Sobald demnach die neue Poſizion, vermöge eines heimlichen ganz verdekten Marſches, eingenommen iſt, und der Offizir ſeine Poſten, nach Maasgabe des Terreins, ausgeſezt, und über das, was ſie zu beobachten haben, gehörig inſtruirt hat, beſtimt er ihnen ſowol, als wie dem übrigen Teil des Detaſchements, einen, auch zwei Sammelplázze, auf dem ſie ſich einfinden ſollen, im Fal der Feind das Detaſchement angreifen, überwältigen und zerſprengen ſolte; ſo wie es ſich von ſelbſt verſteht, daß diſe Sammelplázze, auf der dem diſſeitigen Heer zuligenden Seite, etwa bei einer Brükke, Defilee, kleinen Gebüſchen, einzelen Häuſern, oder ganzen Dörfern u. ſ. w. zu wälen ſind; und mus endlich der Offizir ſeine Leute mit allen aus der Gegend des neuen Standorts, nach diſen Wiedervereinigungs-Punkten hinfürenden Wegen und Fusſteigen genau bekant machen.

Weïl es ſich nun fügen kan, daß man kurz vor der beſchlosnen Verwechſelung des Standorts eine Patrolle abgeſchikt hat, oder daß man zu diſer Veränderung durch eine plözliche Veranlaſſung beſtimt wird, wärend daß einige davon nicht unterrichtete Patrollen unterwegens ſind, die alſo bei ihrer Rükkehr nicht wiſſen würden, wo das Detaſchement geblieben ſey, ſo kan man — da wie geſagt, nimanden der künftige Standort zum Voraus bekant werden darf — im erſteren Falle

der

der abgehenden Patrolle einen Ort in der Gegend, z. B. ein Dorf, einzelnes Haus, kleines Gebüſch und dgl. beſtimmen, wo ſie nach Beendigung ihres Geſchäfts ſich einfinden und weitere Anweiſung erwarten ſoll. Die erſte Patrolle, die hirauf von dem neuen Standort ausgeſchikt wird, geht alsdann auf den vorerwänten Ort zu, und benachrichtigt die alte Patrolle, von dem gegenwärtigen Aufenthalte des Detaſchements. Glaubt man noch vor der Rükkehr der neuabgeſchikten Patrolle ſeine Stellung abermalen verändern zu müſſen, ſo verfährt man mit diſer Patrolle auf die nämliche Weiſe. Hirdurch wird der wichtige Vorteil erreicht, daß ſelbſt dann, wann auch der Feind eine dieſer Patrollen ganz, oder zum Teil aufhebt, er dennoch nie den eigentlichen Aufenthalt des Hauptdetaſchements mit Gewisheit erfärt, ſondern ſolches zuvor aufſuchen, und ſich dadurch verraten mus.

Trit der zweite Fal ein, daß nämlich der Offizir ſeinen Standort ohnvermutet verändern mus, wärend eine ſeiner davon ohnunterrichteten Patrollen unterwegens iſt, ſo bleibt kein andres Mittel übrig, als daß ein paar zuverläßige Leute auf dem bisherigen Standorte zurükbleiben, die die zurükkehrende Patrolle entweder auf den ihnen bekant gemachten neuen Standpunkt hinfüren, oder aber auch ſich, wie vorher geſagt worden, mit derſelben an einen anderweitigen von dem Offizir beſtimten Ort hinbegeben, und daſelbſt weitere Ordre abwarten, die ihnen eine, aus dem neuen Standort kommende Patrolle überbringt.

Die nächtliche Poſizion eines ſolchen Detaſchements, zur Winterszeit, wird durch das Terrein und andere Umſtände beſtimt, jedoch gleichfals, wie ich im vorhergehenden Abſchnit geſagt habe, faſt immer etwas mehr rükwärts, d. h. näher gegen die diſſeitige Armee

genommen. Jedoch iſt dis keinesweges ohnabänderliche Regel; indem man oftmalen durch Umſtände veranlaſt wird, die Tagesposizion auch des Nachts beizubehalten.

Wohl aber bin ich einem jeden Offizir, der ein ſolches Detaſchement im Winter befehligt, anrätig: die Nacht durch oder doch von der Mitte derſelben, bis zu völlig angebrochnem Tage, in keinem Gebäude, ſondern unterm freien Himmel, entweder auf ofnem Felde oder in einem kleinen Gebüſche zuzubringen. Macht aber die ſtrenge Kälte dis ohnmöglich; ſo wäle man durchaus ein Gebäude zum Aufenthalt, welches das geſamte Detaſchement, mit Ausname der Feldwachen, in ſich faſt. Man ſorge dafür, daß der Stall oder Schoppen, in dem die Pferde ſtehen, breite und hohe Ausgänge habe; daß kein einziges Pferd abgezäumt, noch weniger abgeſattelt werde; und daß die Leute nahe bei demſelben, völlig angezogen, bewafnet und munter ſind. Endlich ſo halte man in dem Eingange des Gehöftes oder vor der Stallthüre eine doppelte Fuspoſt, die nicht allein alles ſich nähernde genau beobachtet, ſondern auch ſorgfältig Acht hat, wenn bei denen Vedetten, oder detaſchirten Unteroffizirpoſten, ein Schus geſchieht, damit der Haupttrup des Detaſchements, bei dem allergeringſten verdächtigen Lärm, ausrükken, und, nach Befinden der Umſtände, agiren kan.

Schlüslich erinnere ich nur noch, daß die Arrangirung einer jeden Poſizion, wärend des Winters gröſſern Schwürigkeiten ausgeſezt iſt, und mehr Vorſicht und Kenntnis erfordert, als in denen andern Jareszeiten; indem der ſtrenge Froſt, Flüſſe, Seen, Bäche, Moräſte u. dgl. paſſirbar macht, die ſonſten zur Dekkung eines iſolirten Poſtens vil beitragen. Ein auf vorbeſchriebne Art detaſchirter Offizir mus alſo für die Sicherheit ſeiner Flanke und ſeines Rükkens beinahe noch

ſorgfältiger, als für die Fronte wachen, und das an jenen Seiten liegende Terrein durch fleißige Patrollen eclairciren.

In allen übrigen Verhaltungsvorſchriften, deren hier nicht erwänt iſt, oder die nicht modifizirt ſind, beziehe ich mich auf den vorhergehenden Abſchnit.

Dritter Abſchnit.

Ein detaſchirter Poſten von 30 bis 60 Pferden, dem ein Dorf, oder ander bewonter Ort, zum feſten Standpunkt angewiſen wird; wärend die Armee kampirt, oder kantonnirt.

Bereits in der Einleitung diſes Kapitels habe ichs bemerkt, was unter einem detaſchirten Poſten mit ohnveränderlichem, oder feſten Standort zu verſtehen ſey. Es iſt nämlich ein ſolcher, wo der kommandirende General oder anderweitige Befehlshaber, dem detaſchirten Offizir, einen Flekken, ein Dorf, Vorwerk, Meierei, und andern bewonten Ort, auch wohl — wenn ſolches nämlich die Witterung geſtattet — einen Buſch u. dgl. zum Standort beſtimt, welchen der leztere ohne anderweitige Ordre, oder dringende Veranlaſſungen, nicht verlaſſen darf, ſondern nach Möglichkeit zu behaupten verpflichtet iſt.

Die Beſtimmung diſer Art von detaſchirten Poſten, kan zwar gleichfals zweifach ſeyn, nämlich entweder das Beobachten, oder Bedekken, zuweilen auch beides zugleich, zur Abſicht haben. Gewönlich iſt aber

die Sicherheit des dieſſeitigen Lagers, oder der Kantonnirungsquartire, ihr Hauptzwek. Sie können deshalb als Ausdehnungen, oder als ausgehende Winkel der eigentlichen Schäne der Feldwachen angeſehn werden, die das Lager oder die Quartire unſrer Armee vor jedem ohnvermuteten und plözlichen Angrif des Feindes zu ſichern beſtimt iſt. Wenn daher auf der feindlichen Seite eines Lagers, oder Kordons, Gebürgspäſſe, andre Defileen, Morraſtdurchgänge, Brükken, Fürte, zuweilen auch Anhöhen, kleine Wälder, oder Gebüſche u. dgl. m. befindlich ſind, deren Beſezzung zwar notwendig oder doch nüzlich iſt, um entweder von jedem Anmarſch des Feindes möglichſt zeitig benachrichtigt zu werden, oder um die Sicherheit unſrer vorgeſchikten Patrollen und Parteien zu befördern, oder um die Flanke oder den Rükken andrer Poſten zu dekken: — wenn aber, ſage ich, jene Brükken, Defileen ꝛc. zu weit von unſrer Hauptpoſizion entfernt ligen, als daß die eigentlichen Feldwachen der Armee bis an ſelbige heran, oder herüber pouſſirt werden könnten, alsdann ſchickt man beſondre Detaſchements ab, die die Beſezzung bewürken müſſen; diſe Detaſchements ſind es alſo ausſchlieslich, denen diſer Abſchnit gewidmet iſt. Man kan ſie — welches auch gewönlich geſchieht — Vorpoſten der Armee nennen; ich gebe ihnen diſen Namen deswegen nicht; indem ſie keinesweges jederzeit vor der Armee, oder vor der Fronte, ſondern ſehr oft in der Flanke, ja nicht ſelten beinahe im Rükken des Lagers, ausgeſtelt werden, und daher in diſen Fällen, Seiten- oder Rükkenpoſten heiſſen müſten; weswegen ſie zu Verhütung aller Misdeutungen am füglichſten unter der algemeinen Benennung detaſchirter Poſten zu begreifen ſind.

Die Gattung von Truppen, die man zu diſem Geſchäft wält, wird wohl ganz vorzüglich durch die Beſchaffenheit des Terreins und den Zwek des Poſtens beſtimt.

ſtimt. In ebenen und ohndurchſchnitnen Gegenden, nimt man mehrenteils Kavallerie allein. In kupirten Terrein iſt leichte Kavallerie, mit Jägern oder Füſelirs untermiſcht, die tauglichſte dazu; und ſehr ſelten wird man ein ſolches Detaſchement ganz allein aus Infanterie beſtehen laſſen. Es ſey denn, daß eine Schanze, Blokhaus, Kirchhof, Kirche oder ein andres Gebäude, beſezt und verteidigt werden ſol; wozu freilich nur Fusvolk brauchbar iſt, und in welchem Fal man demſelben blos einige leichte Reiterei zum patrolliren und rapportiren beigibt. Dahingegen können und müſſen, zu allen Avertiſſements- oder Benachrichtigungsposten, die nicht etwa in ſehr dichten Wäldern, oder auf ſteilen Gebirgen etablirt ſind, leichte Reiter gewält werden.

Sobald die Gegend in der ein ſolcher detaſchirter Poſten genommen werden ſol, dem General und dem kommandirten Offizir gehörig bekant, ſobald der dazu beſtimte Standort entweder in ohnmittelbarer Verbindung mit der großen Feldwachen-Schäne, oder doch nicht weit davon entfernt, mithin rükwärts wenigſtens durch ſelbige und auf den Seiten, entweder durch natürliche Hinderniſſe des Terrains, als Ströme, Moräſte 2c., oder durch andere detaſchirte Poſten, gedekt iſt; — alsdann findet bei der Okkupazion und nachherigen Verwaltung eines ſolchen Poſtens, ohnendlich weniger Gefar und Beſchwerlichkeit ſtat, als bei denen in beiden vorhergehenden Abſchnitten beſchriebnen verlornen Poſten.

Denn zuvörderſt kan und wird der General oder Staabsoffizir, unter deſſen Oberbefehl das Detaſchement ſteht, da ihm die Gegend bekant, und der Standpunkt beſtimt iſt, entweder perſönlich das Detaſchement placiren, und dadurch den detaſchirten Offizir einer groſſen Mühe und einer noch größern Verantwortung überheben, oder wenn auch das ſpecielle Arrangement der

Poſizion dem detaſchirten Offizir überlaſſen wird; ſo empfängt er bei diſer Gelegenheit ſchon ohnendlich beſtimtere, ausfürlichere Inſtrukzionen, wie er nämlich ſich poſtiren, worauf er ſein Hauptaugenmerk richten, und was er als Nebenſache behandeln, und wie er endlich ſich verhalten ſol, wenn der Feind den Poſten angreiſt.

Eine beinahe gleiche Bequemlichkeit für den detaſchirten Offizir findet ſtat, ſobald er nicht der erſte iſt, der diſen Poſten beſezt, ſondern blos einen andern ſeiner Kammeraden, in demſelben ablöſet. Denn hir kan er, von ſeinem Vorgänger, ſich alles gehörig zeigen, ſagen und überlifern laſſen; nur iſt dabei wohl zu bemerken, daß wenn die von dem Abgelöſten getrofnen Vorkehrungen, durch keine höhere Autorität, gewiſſermaaßen ſankzionirt ſind, der Ablöſende durch ihre Beibehaltung, für jeden Nachteil verantwortlich wird; ſobald ihm nämlich nachgewiſen werden kan, daß ein beſſeres Arrangement zu treffen war.

Die Inſtrukzionen des kommandirenden Generals, oder des Generals oder Staabsoffizir de Jour, ſind aber ſehr ſelten ſo volſtändig, wie ichs im vorhergeſagten bemerkte. Diſer Fal findet beſonders bei denen Märſchen der Armee ſtat; wo man villeicht täglich ein neues Lager beziht, und die umligende Gegend allein nur aus der Karte, allenfals durch Beſchreibungen kent. Wie ohnvolſtändig und falſch aber die allermehreſten Karten ſind, und wie wenig man ſich auf Beſchreibungen Anderer, zumal wenn es nicht Sachkundige ſind, verlaſſen könne, weis jeder Offizir, der Kampagne mitmachte.

In diſem Fal pflegt daher der, das Detaſchement abſendende General, dem Fürer deſſelben, gemeinhin nur den dem Poſten beſtimten Standort zu ſagen, oder auf der Karte zu zeigen; ihn mit dem Hauptzwek des Detaſchements bekant zu machen, und das übrige ſeiner

Anordnung und Sachkentnis anheim zu ſtellen. Und ſchreite ich nunmehr nach diſen notwendigen Vorerinnerungen, zu dem würklichen Verhalten eines in diſer Art kommandirten Offizirs; indem ich nur noch die in der Ueberſchrift des Abſchnits bereits enthaltne Vorausſezzung widerhole: daß der Poſten blos aus 30 bis 60 Reitern beſteht, und nicht wärend eines ſtrengen Winters verrichtet wird.

Ehe demnach der kommandirte Offizir das diſſeitige Lager oder die Quartire der Armee verläſt, mus er — in ſofern ſolches zu thun die Umſtände geſtatten — alles dasjenige beobachten und in Ausfürung bringen, was ich hirüber im erſten Abſchnit diſes Kapitels, ſagte. Er mus nämlich dafür ſorgen, daß man ihm ſichre, verſtändige Leute und gute geſunde Pferde mitgibt, daß an der Bewafnung der erſtern und dem Beſchläge der andern nichts fehle u. ſ. w. Mehrenteils kan aber der Offizir von diſer ſo nüzlichen Regel keinen Gebrauch machen, ſondern mus nehmen, was und wie ers bekomt; und er iſt am übelſten daran, wenn das Detaſchement aus ihm ganz fremden Menſchen beſteht; allein im Kriege iſt Notwendigkeit der Umſtände ein eiſernes Geſez, unter das ein jeder Soldat ſich willig zu beugen verpflichtet iſt; und der Offizir verdient deſto mehr Ehre, wenn er, auch mit einem ſolchen Detaſchement, dennoch den Zwek ſeiner Sendung erfült.

Was die in dem vorerwänten Abſchnit empfolne Verproviantirung mit Futter und Lebensmitteln, vor dem Abmarſch des Detaſchaments, oder doch ehe ſelbiges die Schäne unſrer Armee verläſt, anbetrift, ſo wünſche ich gleichfals, daß der Offizir ſolche auch hir in Anwendung bringen könte; zumal wenn die Anſchaffung diſer Notwendigkeiten, in dem zu beziehenden Poſten mit Schwürigkeiten verknüpft ſeyn, oder Verrätereien der Landesbewoner erzeugen würde.

Der

Der Hinmarſch nach dem zu okkupirenden oder abzulöſenden Poſten, wird — ſobald man nicht evident überzeugt iſt, keinen Feind zu begegnen — mit der in jenem Abſchnit angefürten Vorſicht volfürt.

Sobald nun der Offizir den Ort ſeiner Beſtimmung, es ſey bey Tage oder des Nachts, erreicht, iſts ſeine erſte Sorge, ſich auf das volſtändigſte zu überzeugen, ob nicht in diſem Orte, oder in deſſen Nähe bereits etwas vom Feinde befindlich ſey; da es ſich leicht fügen könte, daß der Feind uns in Beſezzung diſes Poſtens zuvor gekommen, oder daß irgend ein Detaſchement ſeiner Armee, z. B. eine Partei, Patrolle u. dgl. in demſelben befindlich ſeyn könnte, der alſo das diſſeitige Detaſchement ohnvorbereitet in die Hände laufen würde. Des leztern Fürer mus alſo zuvörderſt diſen ſeinen Standort, nebſt der nahe umligenden Gegend, auf das ſorgfältigſte rekognosziren; und bedient er ſich dabei der im ſechsten Abſchnit des folgenden Kapitels, zur Rekognoscirung einzelner Gegenſtände, enthaltenen Vorſchriften. So wie es ſich von ſelbſt ergibt, daß man diſe Rekognoscirung mit Vorſicht, und zwar des Nachts mit noch größerer als bei Tage, volfüren müſſe.

Findet der Offizir würklich feindliche Truppen in dem von ihm zu beſezzenden Orte, und wird er nicht zugleich von deren ganz entſchiden großen Ueberlegenheit überzeugt, ſo mus er ſelbige, ohne unnüzzes Beſinnen, ſofort lebhaft angreifen, aus dem Poſten herauswerfen, und denſelben mit ſeinem Detaſchement okkupiren; ohne ſich mit einem nachherigen weiten Verfolgen des Feindes zu befaſſen. Wer über die Art, diſen Angrif zu volfüren, detaillirte Anweiſungen haben wil, kan darüber den eilften Abſchnit, des folgenden fünften, und den zwölften und dreizehnten Abſchnit des ſechsten Kapitels nachleſen; obgleich ich zum voraus erkläre, daß ein

großer

großer Teil derſelben, wegen der dazu erfoderlichen Vorbereitungen, hir, wegen Kürze der Zeit, nicht anwendbar ſeyn dürfte; diſerhalb wil ich dem Offizir blos empfehlen, daß er ſich eine proportionirliche Reſerve menagire, um, wenn er zurükgeſchlagen wird, einen Widervereinigungspunkt zu haben, und alsdann den Feind, auf den ſchwächſten Punkten von deſſen Stellung, mit Entſchloſſenheit und Lebhaftigkeit, angreife.

Gelangt der Offizir in einer dunkeln Nacht an ſeinen Beſtimmungsort, und findet den Feind darin, ohne von deſſen Stärke und Stellung die durchaus erfoderlichen Nachrichten einzihen zu können, ſo mus er den Angrif bis zum anbrechenden Tage ausſezzen; obgleich ich hibei nicht ohnbemerkt laſſen kan, daß ein nächtlicher Angrif ſeine eigentümlichen Vorzüge mit ſich füre, und dem zuerſt angreifenden faſt allemal auch über den ſtärkern Gegner den Sieg verſchaffe, indem diſer die Stärke des erſtern zu überſehen verhindert wird, und gewönlich Ueberlegenheit vorausſezt.

Wäre aber endlich der, in dem für das diſſeitige Detaſchement angewiſenen Poſten, bereits befindliche Feind dem erſtern ſo auſſerordentlich überlegen, daß der Offizir den Angrif auch nicht einmal zu verſuchen ſich getraute; ſo mus er mit ſeinen Leuten ſich etwas zurükzihn, eine verdekte Stellung nehmen, und den Vorfal ſeinem Befehlshaber melden, damit diſer ihm entweder mehrere Truppen zum Angrif, oder anderweitige Inſtrukzionen zuſende. Diſe Meldung findet auch dann ſtat, wenn der erſte Angrif des Offizirs mislingt.

Findet lezterer hingegen in dem ihm angewiſenen Poſten bei der ſorgfältigſten Durchſuchung keinen Feind; oder iſt lezterer glüklich herausgeworfen, und weit genug vertriben worden, ſo wartet er, wenn es Nacht iſt, den Anbruch des Tages ab, indem er, in einem kleinen

nen Gebüſche u. dgl., mit rund um ſich geſezten Schildwachen ſtehen bleibt, und ſobald es helle wird, oder wenn das Detaſchement am Tage den Beſtimmungsort erreichte, wird alsdann ohnverzüglich die von dem General anbefolne Poſizion eingenommen. Die Arrangirung der leztern kan aber nur dann volkommen zwekmäßig ausfallen, wenn der Offizir mit der Gegend ganz volſtändig bekant iſt. Da nun faſt ſtets das Gegenteil davon ſtat findet, ſo kan man es beinahe als ohnveränderliche Regel feſtſezzen, daß der Offizir ſo handeln und verfaren müſſe, wie ich es im erſten Abſchnit diſes Kapitels ausfürlich empfolen habe, und alſo, um jede Widerholung möglichſt zu vermeiden, nur ſo vil hir anfüren wil; daß er die, unter Begleitung einiger verſtändiger Dorfbewoner, vorzunehmende Hauptrekognoszirung der ganzen umligenden Gegend mit ohngefähr der Hälfte ſeines Detaſchements machen könne, um das Terrein deſto genauer zu eclairciren, daſſelbe zugleich auch ſeinen Leuten bekant zu machen, und den etwa darin verborgnen auflauernden Feind, ohnfehlbar zu entdekken: der alsdann zumal in der Nähe des eigentlichen Poſtens angegriffen und vertriben werden mus. Die andre Hälfte des Detaſchements, in ſo fern ſelbige nicht bereits auf Poſten ſteht, kan entweder ganz in der Nähe des künftigen Standorts, in einer Vertifung oder kleinem Gebüſche, abgeſeſſen, verdekt ſtehen bleiben, oder, wenn der Offizir, bei der vorerwänten Rekognoszirung der feindlichen Seite, eine Brükke oder Defilee auf dem Hin- und Rükwege zu paſſiren hat, ſo kann zur Sicherung des leztern diſer Pas durch gedachte Hälfte beſezt werden; oder es kann auch ſelbige endlich dem rekognoszirenden Offizir, in dem Abſtande mehrerer hundert Schritte zur Unterſtüzzung, bei einem etwannigen überlegenen Angrif, nachfolgen. Nach volbrachter Rekognoszirung wird nunmehro der detaſchirte Offizir in Stand geſezt ſeyn, ſeine Feldwachen und anderweitig

not-

notwendige kleine Detaſchements ganz zwekmäßig anzuordnen; wobei ich mich gleichfals auf das im erſten Abſchnit geſagte berufe.

Wenn nunmehro die Poſizion völlig arrangirt iſt, und abermalen eine, auch zwei neue Patrollen abgeſchikt ſind, kan der Offizir in das ihm angewiſene Dorf einrükken, und ſeine nicht im Dienſt befindlichen Leute in das gröſte Gebäude, wenn hingegen kein ſolches vorhanden iſt, in zween nebeneinander ligende geräumige Bauernhöfe, unterbringen, die Pferde teilweiſe futtern, und die Mannſchaft auf änliche Weiſe eſſen und ſchlafen laſſen. Ich ſagte wohlbedächtig, er kan dis thun; weil es beinahe ſtets zu geſchehen pflegt. Wenn ich ihm indeſſen einen wohlgemeinten, auf Erfarung geſtüzten Rath, erteilen darf, ſo ſol er zwar ganz nahe an das Dorf, und wenns angeht, an ein von demſelben abgeſondert ſtehendes bewontes Gebäude, damit die Leute Gelegenheit haben, ihre Lebensmittel gehörig zuzubereiten, heran, nicht aber in das Dorf ſelbſt hereinrükken; eine ſehr rauhe Witterung oder ſtarken Regen ausgenommen, der es ohnmöglich macht, ſtets unter freiem Himmel ſtehen zu bleiben. Bei Befolgung meines Raths werden alsdann die Pferde, welche man futtert, an Zäune oder Piketpfäle gebunden, das ganze im Ruheſtande befindliche Detaſchement aber, möglichſt verdekt poſtirt. Ueberhaupt mus ſich der Offizir nach der größern oder mindern Sicherheit des Poſtens richten, und hivon die Regeln ſeines Verhaltens ableiten; ohne ſich dabei an das Murren des gemeinen Mannes zu kehren, der jederzeit der Bequemlichkeit und dem Wohlleben alles andere aufzuopfern bereit iſt.

Man mag nun ohnmittelbar in das Dorf herein, oder an daſſelbe herangerükt ſeyn; ſo bleibts eine der erſten Obligenheiten des Offizirs, den Schulzen nebſt allen

len Wirthen zuſammen kommen zu laſſen, und ihnen auf das ernſtlichſte, und unter Bedrohung der härteſten Leibes-, ja allenfalſigen Lebensſtrafe, anzubefehlen, daß Nimand von ſämtlichen Bewonern, es ſey auch, wer es wolle, ohne Vorwiſſen und Erlaubnis des Offizirs, und ohne einen Pas deſſelben, das Dorf verlaſſen, am allerwenigſten aber nach der feindlichen Seite ſich hinbegeben ſol; und mus hibei der Schulze nebſt denen Aelteſten, für die übrigen Bauernwirthe, ſo wie ein jeder der leztern für alle, in ſeinem Bauerhofe befindlichen Perſonen, verantwortlich gemacht werden; ſo wie man überhaupt der geſamten Gemeinde anzudeuten hat, daß ſie für jede etwannige Verräterei eines der Dorfbewoner, mit allen ihren Gütern, Häuſern, und ſelbſt mit ihrem Leben zur Strafe würden gezogen werden. Diſe Einſchränkungen der ohnehin Geplagten ſind zwar hart, aber ſie ſind mehrenteils durchaus notwendig; und derjenige Offizir handelt eben ſo thörigt als ſtrafbar, der durch übelangewandte, mitleidige Nachſicht, ſich mutwillig der Gefar blos ſtelt, das Detaſchement, mit dem Verluſt der eignen Ehre und Reputazion, ins Ohnglük zu ſtürzen. Ich wil jedoch, durch das vorhergeſagte, keinesweges gemeinet haben, daß man ſämtliche Bewoner des Dorfes einſperren, und nimand ohne Ausname ſein Haus oder Gehöft verlaſſen ſol. Dis dürfte auch zu bewürken gerade hin ohnmöglich werden, zumal wenn das Detaſchement mehrere Tage, ſo wie zuweilen Wochen, ja Monate in demſelben bleibt. Wenn daher jemand von denen Bewonern, würklich notwendige Geſchäfte, auſſerhalb des Dorfs zu verrichten hat; die ſich jedoch auf der feindlichen Seite, nie über die Feldwachenſchäne des Detaſchements erſtrekken dürfen, ſo meldet ſich derſelbe diſerhalb bei dem Offizir, und präſentirt zugleich einen, auch zwei andre Bauernwirthe, die ſich für des erſtern ohnfehlbare Rükkehr verbürgen, und daher allenfals ſo lange in Verwarung genommen wer-

werden können. Glaubt nun der Offizir das Geſuch bewilligen zu können, ſo erteilt er den Bauern einen kleinen Zettel, um vermöge deſſelben von denen Fuspoſten oder Patrollen, Vedetten nicht angehalten zu werden. Leztere müſſen aber die gemesne Weiſung haben, niemanden ohne alle Ausname weder mit noch ohne Pas durch die Schäne zu laſſen, ohne denſelben zuvor an den Offizir oder Unteroffizirtrup gebracht, und den widerholten mündlichen Befehl zur Durchlaſſung erhalten zu haben. So wie es ſich aus dem hergeſagten von ſelbſt ergibt, daß der Offizir auf jeder Seite des Dorfs wenigſtens eine einfache Poſt halten mus, um die Aus- und Einpaſſirenden zu beobachten. Ob diſe Poſt zu Fus oder zu Pferde ſtehen ſol, hängt von der Größe des Dorfes ab; jedoch rathe ich, wenns irgend möglich iſt, allemal das leztere, ſo wie die Ausſtellung doppelter Poſten an; damit wenn ein Mann etwas zu melden ſich entfernt, die Stelle nicht ganz leer bleibt. Um indeſſen die Zal diſer Poſten zu verringern, kan man — ſelbſt am Tage — alle irgend entbehrliche Eingänge des Dorfs, zumal gegen die feindliche Seite hin, feſt zuzäunen oder auf eine andre Art verbarrikadiren, und blos einen für die Feldwachen und Patrollen offen laſſen. Wie es mit diſen Eingängen bei der Nacht zu halten ſey, werde ich im folgenden angeben.

Hat der Offizir — welches bei einem 60 Pferde ſtarken Detaſchement beinahe ſtets der Fal ſeyn mus — nicht blos die erforderlichen einzelen Vedetten, ſondern auch zu deren Unterſtüzzung ein beſonderes Korps de Garde ausgeſtelt, ſo mus diſes die, im Kapitel der Feldwachen beſchribne Avertiſſements- oder Schnurpoſt zur Beobachtung der Vedetten halten, und in diſem Fal iſt es für den in oder an dem Dorfe befindlichen Haupttrup des Detaſchements hinreichend, wenn von demſelben, ſo lange es helle iſt, ein Mann, dem allen-

ſals ein Bauer beizugeben iſt, auf den Kirchturm oder in deſſen Ermangelung auf das höchſte Gebäude geſtelt wird, um von hier nicht blos die Feldwachen, ſondern auch die ganze umligende Gegend zu beobachten und bei der etwannigen Annäherung des Feindes oder einem andern bedeutenden Vorfal deſto zeitiger Lärm zu machen, welches er — wenn die Sache Eile hat, zuförderſt durch ein dazu beſtimtes Signal, iſt dis aber nicht, durch eine mündliche Meldung thun kan. — Hätte aber der Offizir kein beſondres Korps de Garde zur Feldwache, ſondern — wegen zu großer Schwäche des Detaſchements im Verhältnis des Dienſtes — blos Vedetten ausgeſezt, die ohnmittelbar von dem in, oder am Dorfe befindlichen Haupttrup abgelöſet würden, ſo mus er außer der vorerwänten Schildwache auf dem Kirchturm noch durchaus eine beſondere Avertiſſements-poſt zu Pferde unterhalten, die ausſchlislich zu Beobachtung der Vedetten beſtimt iſt und ſogleich Nachricht gibt, wenn ſie bei ſelbigen irgend eine Bewegung u. dergl. warnimt. Zu diſer Schnurpoſt werden zwei Mann genommen und wird ſie zwar ſo nahe als möglich dem Dorfe oder vilmehr dem Haupttrup, jedoch durchaus dergeſtalt placirt, daß ſie ſämtliche Vedetten überſehen kan. Solte hizu aber kein nahe gelegener Ort auszumitteln ſeyn, ſo teilt man die beiden Mann und ſezt zwei einzelne Poſten aus, deren jedem die Beobachtung gewiſſer Vedetten übertragen wird. Kurz, der Offizir mus ſolche Maasregeln zu treffen wiſſen, daß es dem Feinde geradehin ohnmöglich wird, dem Haupttrup ohnentdekt ſich zu nähern, ſelbſt wenn es ihm gelungen wäre, eine der Vedetten zu überrumpeln und wegzunehmen, ohne daß diſe den Lärmſchus thun können.

Zu denen im Innern des Dorfes zu treffenden Veranſtaltungen, gehört auch folgendes. Da es nämlich ſich fügen kan, daß das Detaſchement — beſon-

ders zur Zeit der Kantonnirungen — auf diſem Poſten mehrere Tage, ſelbſt Wochen zubringen mus, ohne abgelöſt zu werden, ſo iſts in diſem Fal, freilich ohnmöglich, das auf die ganze Zeit erforderliche Futter nebſt Lebensmitteln, mit auf den Poſten zu bringen, und hat demnach der detaſchirte Offizir bei Zeiten die nötigen Vorkehrungen zur Herbeiſchaffung diſer ohnentbehrlichen Bedürfniſſe zu treffen. Aus denen im erſten und vorzüglich im zweiten Abſchnit diſes Kapitels angefürten, gewis gründlichen und triſtigen Urſachen, rate ich ihm aber wolmeinend, nur im wirklichen, äusserſten Notfal, diſe Erforderniſſe aus dem nämlichen Dorfe in dem er ſteht, zu nehmen, deſſen Bewoner ſchon ohnedem gequält genug ſind, und hinlängliche Veranlaſſung haben, die baldigſte Entfernung des Detaſchements zu wünſchen und zu befördern. Trit aber dennoch diſer Notfal ein, ſo darf wenigſtens der Offizir es ſchlechterdings nicht geſtatten, daß ſeine Leute etwa wilkürlich im Dorfe ſich zerſtreuen, und das Erforderliche herbeiholen, ſondern er mus die jedesmalige notwendige Liferung dem Dorfbeſizzer, dem Schulzen oder Richter und denen Dorfälteſten bekant machen, diſen die Repartizion und Herbeiſchaffung gänzlich überlaſſen, höchſtens einen ganz zuverläſſigen Unteroffizir mitſchikken, der darauf zu ſehen hat, daß keine Parteilichkeiten und Ohngerechtigkeiten verübt werden. Unter keinerlei Vorwande darf aber ſonſt jemand den Haupttrup verlaſſen, oder in ein andres Haus, als nur in dasjenige hereingehen, das wie bereits geſagt worden als das nächſte bei dem Standorte, zur Zubereitung des Eſſens für das Detaſchement beſtimt iſt, wozu indeſſen gleichfals ein andrer Plaz z. B. in der Vertifung eines Gartens gewält werden könte. Endlich ſo hat der Offizir, bei der Ausſchreibung oder Auflegung der vorangefürten Liferungen dijenigen Pflichten, ſo ihm die Sorge für das Wohl des Detaſchements auflegt, mit denen Pflich-

 ten

ten der Menſchlichkeit, deren Ausübung nicht blos das moraliſche Gefühl jedes rechtdenkenden Mannes, ſondern würklich der eigne Vorteil empfilt, aufs genaueſte zu vereinigen. In diſer Hinſicht ſorge er zwar für hinlängliches Futter der Pferde, ſteure hingegen jeder mutwilligen oder aus Nachläſſigkeit entſtehenden Verderbung deſſelben. Er ſorge ferner für den Unterhalt ſeiner Leute, jedoch nur in ſo fern, daß er ſie in den Stand ſezt, für ihr Traktament, eine hinreichende Quantität Lebensmittel zu erhalten. Läſt man aber auch, wie es in einem feindlichen Lande und zwar villeicht mit Recht geſchiht, ihnen das Erforderliche ohnentgeldlich reichen, ſo verhüte man durchaus jede Chikane, jede boshafte Nekkerei und noch mehr jede mutwillige Mishandlung des ohnglüklichen Landbewoners. Mit Abſcheu und innigem Bedauern habe ich leider oftmalen, Offizire ſelbſt das Gegenteil diſer Vorſchriften ausüben ſehen: allein ſolche Männer haben entweder einen verhunzten Charakter, oder ſie beſizzen nicht die allergeringſte Erfarung; indem ſie ſonſt die Vorteile, die aus einer auf rechte Art angebrachten guten Behandlung des Landmanns entſtehen, beſſer ſchäzzen und warnehmen würden. Ein jeder gutdenkende und auf ſeinen Vorteil bedachte Offizir wird diſen Fehler vermeiden; und wenn er auch in die ohnangenehme Notwendigkeit verſezt wird dem ohnglüklichen Bewoner des feindlichen Landes vil abnehmen zu müſſen, ſo wird er dis wenigſtens durch die Art, mit der es geſchiht, ſolches zu mildern ſuchen. Auf diſe Art der Behandlung kömt würklich auſſerordentlich vil an, und um hir nicht gar zu weitläufig zu ſein, werde ich villeicht noch in dem ſechsten Kapitel etwas ſpecielles darüber anfüren. —

Ich habe im Anfange diſes Abſchnits angenommen, daß derjenige General oder Staabs-Offizir ſo das

das Detaſchement ausſendet, daſſelbe auch entweder ſelbſt placirt, oder doch dem Offizir die Hauptzüge der zu nehmenden Poſizion beſtimt vorzeichnet. Geſchiht erſteres; ſo darf der Offizir ohne es zuvor auf gezimende Art, bei detaillirter Anfürung ſeiner Gründe, gemeldet, und die Einwilligung erhalten zu haben, ſich auf keine Weiſe unterſtehen, den Standort einer Vedette, des Haupt- oder eines davon detaſchirten Trups, wilkürlich zu ändern. Wohl aber mus er — wärend des Einholens der vorerwänten höhern Bewilligung — den nach ſeiner Idee entdekten Fehler durch einſtweilige Ausſtellung einiger mehreren Vedetten, u. dgl. ohnſchädlich zu machen ſuchen. Eben mäßig mus er ſeine Patrollen in der ihm vorgeſchribenen Art gehen laſſen. Glaubt er aber in ihrem Gange einige Fehler oder Verbeſſerungen entdekt zn haben, ſo verfärt er auf die nämliche Weiſe, wie ſo eben von denen Vedetten geſagt worden iſt.

Wären ferner dem Offizir, bei deſſen Abſendung nur einige Hauptpunkte der zunehmenden Poſizion beſtimt worden, ſo mus er gleichfals diſe Punkte vorerſt ohne Widerrede beſezzen. Findet er dagegen bei näherer Lokalunterſuchung, daß diſe Poſizion auf eine vorteilhafte Weiſe geändert werden könne, ſo bleibts ihm gleichfals nicht nur ohnbenommen, ſondern es wird ihm Pflicht, ſolches demjenigen ohnverzüglich anzuzeigen, von dem die Remedur diſer Sache abhängt. Kein ehrlibender Offizir wird und mus aber einen ſolchen Fehler ruhig hingehen laſſen, und bei denen nachhero daraus entſtehenden üblen Folgen, die Schuld auf ſeine Obern zu wälzen ſuchen.

Bleibt aber die ſpecielle Arrangirung der Poſizion ſeiner Wilkür und Einſicht überlaſſen, ſo findet jene Entſchuldigung um ſo weniger ſtat, und mus er alsdann alle ſeine Kräfte anſpannen, um in keine Fehler

 zu

zu verfallen, die dem Zwek ſeiner Sendung nachteilig ſein, oder dem Detaſchement einen Echec zuzihen könten. Mit gänzlicher Rükſicht auf das hirüber bereits geſagte, wil ich noch folgende Bemerkungen hinzufügen.

Befände ſich nämlich diſer Poſten, ſeitwärts oder zwiſchen zween andern Poſten der diſſeitigen Armee, ſo mus man die möglichſt genaueſte Kommunikazion mit denſelben zu etabliren ſuchen. Iſt dis durch eine ohnmittelbare Verbindung der beiderſeitigen Vedetten möglich zu machen, daß ſelbige alsdann eine zuſammende Kette formiren ſo iſts vortreflich. Wäre aber dis, wegen der zu großen Entlegenheit jener Poſten, oder aus andern Urſachen, ohnausfürbar, ſo müſſen wenigſtens die Zwiſchenräume der beiderſeitigen Poſizionen aufs fleiſſigſte, gegenſeitig patrollirt, und dadurch die Verbindung einigermaßen erhalten werden. Der Offizir mus ferner, mit denen Befehlshabern gedachter Nebenpoſten, über den Gang diſer, ſo wie der vorwärts gehenden Hauptpatrollen, den gegenſeitigen Beiſtand bei einem Angrif des Feindes und des dadurch etwa notwendig werdenden Rükzuges, ſo wie über alles übrige, ganz ausfürliche Abrede nehmen und müſſen ſie einander von allen ohnverzüglich benachrichtigen; denn die gegenſeitige kräftigſte Unterſtüzzung ſolcher Poſten bleibt jedem detaſchirten Offizir eine ohnnachläßliche Pflicht, in ſo fern nämlich diſe Unterſtüzzung ihn den Hauptzwek ſeiner Sendung nicht verfehlen läſt, oder ſein eignes Detaſchement dadurch einem offenbaren gröſſern Nachteil blosgeſtelt wird.

Nie verlaſſe man ſich aber blindlings auf die Zuſage ſeines Nachbarn; denn ohngerechnet, daß es ſchon in der Natur des Menſchen ligt, für ſich ſelbſt eifriger und liber, als für andre zu ſorgen, ſo können auch — zumal in kupirten Gegenden und bei Kommunikazionen,

die

die entweder durch einige weitläuftig ſtehende Vedetten, oder gar nur durch Patrollen gebildet werden — hundert Fälle eintreten, daß der Feind zwiſchen zween ſolchen Poſten ohnbemerkt ſich durchſchleicht, und dann einen derſelben in Flanke und wohl gar in Rükken nimt. Jeder detaſchirte Offizir ſuche alſo diſem Ohnfal durch eigne Sicherheits-Maasregeln vorzubeugen, und ſei nicht blos für ſeine Fronte ſondern eben ſo ſehr für ſeine Flanke und ſeinen Rükken beſorgt. Und ſelbſt eine dem Anſchein nach dicht gezogne Poſtenkette, ſichert nicht immer das Detaſchement für einem Echec; indem die Erfarung uns ohnzälbare Beiſpile aufſtelt, daß ein geſchikter Feind ſich zwiſchen denen Vedetten, entweder ganz ohnbemerkt durchſchleicht, oder von denſelben zwar, aber zu ſpät entdekt wird; alsdann mit der Feldwache zugleich eingedrungen iſt, und den volſtändigſten Ueberfal ausgefürt hat. Ein detaſchirter Offizir alſo, der überdem nur eine kleine Feldwache, mithin auch wenige Vedetten geben kan, mus daher — wie ich bereits im erſten Abſchnit diſes Kapitels angefürt habe — nicht ſowol auf diſe Feldwache, als vilmehr darauf, daß ſein Detaſchement, die wenigen Futterſtunden ausgenommen, ſtets in ſchlagfertigem Zuſtande ſey, und auf fleißige Patrollen ſeine Sicherheit gründen. Seine Feldwache wird, wegen ihrer Schwäche, nur wenige diſer Patrollen verrichten können; höchſtens kan von ihr das auf eine Virtelmeile vor denen Vedetten ligende Terrein durch ſogenante Mauſepatrollen von 2 Mann eclaircirt werden, die insbeſondre auf ſolche dominirende Höhen öfters heraufſchleichen und von ſelbigen ſich Virtel- ja ganze Stunden lang umſehen müſſen, die man wegen ihrer Entfernung nicht für beſtändig beſezt halten kan. Die vorzüglichſten Patrollen müſſen daher ohnmittelbar, von dem Haupttrup des Offizirs abgeſchikt werden, und ihr Nuzzen wird mehr oder weniger groß ſein, je nachdem

der vom Offizir ihnen vorgezeichnete Gang gut gewält, und die Sorgfalt gros iſt, mit der ſie verrichtet werden. Ich weis es aus Erfarung, wie ſehr und beinahe ohnglaublich der gemeine Mann und ſelbſt der Unteroffizir, bei diſem Geſchäfte ſich zu vernachläſſigen pflegt; da ſie gewönlich in denen Straßen fortſchlendern, allenfals dafür ſorgen, daß ihnen ſelbſt nichts vom Feinde ohnerwartet auf den Hals kommen kan, dahingegen um die gehörige Abſuchung des ſeitwärts ligenden Terreins ſich nicht im mindeſten bekümmern; mehrmals auf der Hälfte des ihnen vorgeſchribnen Weges bereits umkehren, und dem Offizir mit der gröſten Gewiſſensruhe verſichern, daß nichts Neues vorhanden ſey: ſo daß man ſehr häufig den Feind ohnmittelbar hinter einer ſolchen nachläſſigen Patroll ohnbemerkt herkommen ſiht. Der Offizir kan mithin nicht ſtrenge genug in ſeinen Inſtrukzionen an ſelbige ſeyn. Er darf es aber dabei nicht bewenden laſſen, ſondern mus, dann und wann, ſobald die Patrolle abgegangen iſt, einen andern Teil ſeines Trups nehmen, jener von weiten ohnbemerkt nachſchleichen, zuſehen, ob ſie ihre Inſtrukzion pünktlich erfült, und das Gegenteil davon mit ganz ohnbeſchränkter Härte beſtrafen. Nur bei diſer Verfarungsart kan der Offizir ſicher ſeyn, daß die Patrollen ihre Schuldigkeit volfüren, nicht die Pferde ohne Nuzzen abreiten und das geſamte Detaſchement, durch ihre Nachläſſigkeit ins Ohnglük ſtürzen. Die Stärke der Patrollen richtet ſich vorzüglich nach der Stärke des Detaſchements und denen mehr oder weniger großen Schwürigkeiten des zu durchſuchenden Terreins. Von denen Schleichpatrollen der Feldwache habe ich bereits geſagt, daß ſelbige aus nicht mehr als zwei Mann beſtehen können und dürfen; allein auch die vom Offizirtrup abzuſchikkenden ſogenanten Hauptpatrollen können nicht über vir Mann ſtark ſein. Leztere pflegt man gewönlich mit dem erſten Anbruch des Tages, und gegen Abend abgehen zu laſſen,

ſen, indeſſen ſo rate ich dem Offizir, der lange auf einem Poſten ſteht, ſich hibei an keine gewiſſe Stunde zu binden, auch den Hin- und Rükgang der Patrollen öfters zu ändern; indem ſonſt irgend ein tätiger feindlicher Parteigänger ſie in kurzer Zeit nach einander aufheben könte. Die Zal der Patrollen leidet gleichfals keine ganz feſte Beſtimmung, ſondern wird vorzüglich durch die mehr oder weniger große Warſcheinlichkeit eines feindlichen Angrifs beſtimt. — Bei neblichtem oder ſtürmiſchem Wetter pflegt man ſie aber zu verdoppeln, indem der Feind gemeinhin eine ſolche Witterung wält, um an den Poſten ſich heranzuſchleichen, und denſelben zu überfallen. Es kan auch nicht ſchaden wenn der Offizir ſelbſt dann und wann, ſein geſamtes Detaſchement mit Ausſchluß der Wachen welche ohngerürt ſtehen bleiben, nimt und damit eine Hauptpatrolle ſo weit als möglich, vorwärts gegen den Feind macht. Er wird mit diſer ſtarken Patrolle nicht allein vil weiter vordringen, mithin deſto beſſere Nachrichten vom Feinde einzihen können; ſondern leztern auch die Stärke des diſſeitigen, im Dorfe ſtehenden Detaſchements, ohnendlich vergrößert vorſtellen, dadurch vileicht einige ſeiner Unternehmungen gegen ſolches rükgängig machen; wenigſtens aber wird der Offizir durch ſolche Patrollen ſeine Kentnis der Gegend immer mehr erweitern, welches ſchon ein ſehr weſentlicher Vorteil iſt. Ueber das Verhalten diſer geſamten Patrollen bitte ich aber den erſten Abſchnit diſes und vorzüglich die erſten vir Abſchnitte des folgenden Kapitels, nachzuleſen.

Bei diſer Gelegenheit glaube ich auch noch dem Offizir die Warnung geben zu müſſen: daß er, zumal bei Ausfürung der vorgedachten großen Patrollen, keine ohnnüzzen Nekkereien anfangen, oder aus etwannigem Trib irgend einen Gefangnen zu machen, förmlich Angriffe wagen ſol. Der Feind wird hidurch mut-

willig gereizt und gewiſſermaßen gezwungen das diſſeitige Detaſchement wegzudrängen um ſich Ruhe zu verſchaffen.

Dagegen kan der Oberbefehlshaber von jedem weit vordetaſchirten Offizir mit Recht öftere und ſichere Nachrichten vom Feinde erwarten, wenn auch derſelbe nicht ausdrüklich diſerhalb, ſondern zur Dekkung unſrer Armee, poſtirt ward; indem jeder tätige und raffinirende Offizir diſen Zwek erlangen kan; und zwar nicht etwa blos durch ſeine Patrollen, durch Ueberläufer und Reiſende; ſondern vorzüglich dadurch, daß er, mit Hülfe der ihm geneigten Dorfbewoner, ſich einen beim Feinde anſäſſigen Spion ſchaft, oder einen ſolchen treuen klugen und gewandten Menſchen aus ſeinem Dorfe, der im Bezirk des feindlichen Kordons bekant iſt, dorten Verwandten und Freunde hat, unter irgend einem erſonnenen warſcheinlichen Vorwande auf den Fal ſeiner Ertappung, dann und wann herüber ſchikt.

Alle Nachrichten von Belang, werden ohne den geringſten Zeitverluſt, der dazu vorgeſchribnen Behörde, und zwar nur im alleräußerſten Notfal mündlich, ſonſt nie anders als ſchriftlich, gemeldet und ſelbſt in diſem Notfal mus man bald möglichſt einen ſchriftlichen Bericht dem mündlichen nachfolgen laſſen. Auſſerdem ſchikt er Abends und Morgens, nach Rükkehr der Hauptpatrolle einen ausfürlichen ſchriftlichen Rapport, an ſeinen Befehlshaber und läſt mit lezterm zugleich die Loſung, das Feldgeſchrei und die Parole, nebſt denen bei lezterer ausgegebnen, ihn betreffende Befehle, ſich bringen; welches erſtere er nach der im Abſchnit der Feldwachen erteilten Anleitung widerum ausgibt.

Ich berüre nunmehro noch kürzlich das von dem Detaſchement bei der Nacht zu beobachtende Verhalten.

So:

Sobald es demnach Dunkel wird, nimt der Offizir mit ſeinem geſamten Detaſchement die nächtliche Poſizion ein. In wifern diſe von der Stellung am Tage verſchiden iſt und verſchiden ſeyn mus, wird ganz vorzüglich durch des Terreins phiſiſche Beſchaffenheit, nächſtdem durch einige Nebenumſtände beſtimt. Da ein detaſchirter Poſten diſer Art nichts anders, als eine exponirte Feldwache iſt, ſo leſe man dasjenige nach, was ich im erſten Abſchnit des vorhergehenden Kapitels über die nächtliche Stellung der Feldwachen angefürt habe: daß es nämlich im Algemeinen Regel iſt, ſowol den Haupttrup als wie auch die Vedetten etwas weiter gegen das diſſeitige Lager zurükzuzihn; daß dijenigen der leztern, ſo Tag über auf Höhen ſtanden, nunmehro an den diſſeitigen Abhang derſelben auf die Wege und in die Gründe, dijenigen Vedetten, die bei Tage von dem Korps de Garde durch ein Flus oder Defilee getrent waren, des Nachts an die Brükken und Defilees, und zwar auf unſre Seite geſtelt werden, u. ſ. w.

Diſe algemeinen Regeln leiden indeſſen eben ſowol bei einem detaſchirten Poſten, als bei einer Feldwache Abänderungen. Folgendes ſind einige Beiſpile. Wäre das Detaſchement zur Bewachung einer Brükke, eines Gebirgspaſſes oder Moraſtdurchganges abgeſchikt; ſo darf es des Nachts nur in ſo weit zurükgehn, daß deſſen Vedetten ohnmittelbar an die Brükke, das Defilee oder den Damm zu ſtehen kommen; und hätte es diſe Poſizion bereits am Tage gehabt, ſo bleibt ſolche bei der Nacht ohnverändert die nämliche. — Daß ferner eine Vedette des Nachts unterhalb einer Höhe eher, als ſtände ſie oben, etwas entdekken kan, iſt ſehr richtig; wäre aber z. B. ganz ohnmittelbar an dem Eingange eines ſeitwärts nicht zu paſſirenden Holweges oder eines andern Defilees eine Höhe; ſo wäre es grundfalſch, wenn man die am Tage darauf ſtehende Vedette blos

im Gefolge jener algemeinen Regel bei der Nacht von der Höhe herunter nehmen wolte; und ſo gibt es der Ausnamen mehrere, deren Anfürung mich alzuweitläuftig machen würden, ſo wie mir das hier geſagte hinlänglich zu ſeyn ſcheint, den jungen Offizir zu lehren, daß die vortreflichſte Vorſchrift zuweilen modifizirt werden müſſe.

Ob und wie weit demnach der detaſchirte Offizir auf die Nacht ſeine Vedetten und ihr Korps de Garde zurükzihen müſſe, hängt alſo von der Beſchaffenheit des Terreins in dem Poſten, und der etwa erhaltenen höhern Inſtruktion ab, der er freilich ſelbſt wider ſeine beſre Ueberzeugung in der bereits angefürten Art nachzuleben verpflichtet iſt. Was den Haupttrup des Detaſchements anbetrift, ſo iſts ohnſtreitig des Nachts noch ohnendlich weniger als am Tage ratſam denſelben in die Bauerhöfe einzuquartiren, und ich würde — ſobald es von meiner Wilkühr abhängt — denſelben jederzeit ſeitwärts des Dorfes oder doch nahe an demſelben, ſo daß ſolches zwiſchen ihm und der Feldwache ligen bleibt, aufmarſchiren, und alsdann, nach Bewandnis der geringen oder größern Sicherheit die Leute teilweiſe oder ganz abſizzen laſſen und liber einige Nächte, ſelbſt bei dem ſchlimſten Wetter, unter freiem Himmel zubringen, als daß ich riskiren ſolte, von dem das böſe Wetter benuzzenden tätigen Feinde überfallen und aufgehoben zu werden und ſo meine ſehr ſauer erworbne Reputazion auf einmal zu verliren. Es treten indeſſen Fälle ein, wo man auch außerhalb des Winters, ſey es nun durch höhern Befehl, durch böſes Wetter oder durch volkomne Sicherheit — obgleich im leztern Fal alle dergleichen Poſten mir ganz entbehrlich zu ſeyn ſcheinen — ſich veranlaſt findet mit dem Haupttrup auch Nacht über — im Dorfe zu bleiben. Das in einem ſolchen Fal zu beobachtende Verhalten findet man

im zweiten und fünften Abſchnit diſes Kapitels beſchriben.

Bei Arrangirung der nächtlichen Poſizion mus der Offizir ganz insbeſondre auf die Sicherſtellung ſeiner Flanken Bedacht nehmen. Füren daher Schlünde und Täler auf das Dorf zu, die wohl bei Tage von denen Vedetten überſehen, dagegen des Nachts nicht ganz genau von denſelben beobachtet werden können, ſo mus man vor oder in jeden diſer Zugänge noch eine beſondre Poſt hinſtellen. Kan ferner das Dorf ſeitwärts umgangen werden und der Offizir bleibt dennoch des Nachts darin ſtehen, ſo müſſen gleichfals an die zu umgehende Seite noch einige beſondre Poſten ausgeſtelt werden, um ſich von einem plözlich ohnvermuteten Anfal, wenigſtens in etwas zu ſichern.

Zalreiche und aufmerkſame Patrollen ſind auch vorzüglich des Nachts die beſte Sicherheitsſchuzwehr des Detaſchements. Sie können und dürfen auch nur aus wenigen Mannſchaften beſtehen; dagegen müſſen die ganze Nacht durch ſtets zwei derſelben unterwegens ſeyn und ihr Gang in der Art regulirt werden, daß ſie einander kreuzen. Ihr Verhalten iſt in dem folgenden Kapitel ausfürlich beſchriben, auf das ich diſerhalb meine Leſer verweiſe.

Solte der Offizir wegen erfolgter Deſerzion einiger Leute, oder aus irgend einer andern Urſache, wärend der Nacht den Standort ſeines Haupttrups zu verändern für notwendig erachten; ſo mus er ſeine Feldwache und etwa habende Seitentrups davon benachrichtigen, damit diſe mit ihren Meldungen ihn zu finden, auch bei einem etwannigen Angrif ſich zwekmäßig zu benehmen wiſſen.

Um Mitternacht, und vorzüglich gegen Anbruch des Tages, mus der Offizir ſich auf einen feindlichen

An-

Angrif gefaſt machen; und daher in völlig ſchlagfertiger Verfaſſung ſeyn. Erfolgt aber diſer nicht, ſo rükken, wenn es helle wird, die Vedetten widerum ſchleichend auf ihre Tagesposten, die Morgenpatrollen gehen ab, und ſobald diſe zurük ſind und alles ruhig bleibt, können die Pferde des Haupttrups, ſo wie am vorigen Tage teilweiſe gefuttert und umgeſattelt werden, die Leute hingegen eſſen und ſchlafen.

Was nun endlich das Verhalten des Detaſchements bei einem feindlichen Angrif anbetrift, ſo mus dem Offizir hibei zuförderſt ſeine auf die Beſchaffenheit und den Zwek des Poſtens Bezug habende Inſtrukzion, nächſt diſer die mehr oder weniger große Ueberlegenheit des Feindes zur Richtſchnur dienen, und bezihe ich mich auf das, im erſten Abſchnit diſes Kapitels darüber geſagte. Die Folgen, ſo aus dem Rükzuge des Detaſchements entſtehen, ſind gleichfals ein vorzüglicher, die Aufmerkſamkeit des Offizirs erfodernder Gegenſtand. Iſt nämlich ſein Detaſchement nur Avantpoſten eines andern größern Detaſchements, und iſt an der momentanen Beſiznemung ſeiner Poſizion durch den Feind nichts gelegen, ſo kan er bei einem würklich überlegenen Angrif ſchon mit weit wenigerem Bedenken auf ſein Sutien ſich repliiren, um nicht umzingelt und aufgeriben zu werden, ſondern um nachher, vereinigt mit der herbeigeeilten Unterſtüzzung den Feind widerum zurükwerfen. Wäre hingegen der detaſchirte Poſten nahe am Lager oder einer Kantonnirung; ſo daß bei dem ſchnellen Rükzuge des Detaſchements der Feind auf ohnvorbereitete diſſeitige Truppen ſtöſt, oder iſt an dem ohnunterbrochnen Beſiz des durch das Detaſchement beſezten Paſſes vil gelegen, alsdann mus freilich der Widerſtand des Offizirs äußerſt hartnäkkig ſeyn und er darf ſelbſt den Verluſt einiger Leute nicht achten, um dadurch den größern Vorteil zu erhalten.

Bei

Bei nächtlichen Angriffen mus die zurükgeworfne Feldwache, wie ſolches bereits im erſten Abſchnit des vorhergehenden Kapitels geſagt worden, ſich nie ohnmittelbar auf den Haupttrup des Offizirs zurük, ſondern unter beſtändigem Schießen bei demſelben vorbei, und wenn ſie fortwärend gedrängt wird, gegen den nächſten Sutienpoſten ſich zurükzihen. Der Offizir folgt entweder eben dahin ſeitwärts in der Stille, oder er wagt zuvor einen ohngeſtümen Angrif auf des Feindes Flanke und Rükken, um denſelben wo möglich zum Weichen zu bringen.

Sol endlich das Detaſchement durch friſche Leute und Pferde abgelöſet werden, ſo verfärt der Offizir hibei laut der im erſten Abſchnit diſes Kapitels vorgeſchribnen Weiſe.

Virter Abſchnit.

Ein detaſchirter Poſten mit feſtem Standort wärend des Kampements und der Kantonnirungen; aus 30 bis 60 Mann Kavallerie und 30 bis 50 Mann leichter Infanterie beſtehend.

Eigentlich müſte jeder detaſchirte Poſten mit feſtem, oder ohnveränderlichem Standort eine möglichſt ſolide Unterſtüzzung erhalten, wenn derjenige, ſo die Vorpoſtenſchäne der Armee arrangirt, ſich nicht dem gerechten Vorwurf blosſtellen wil, die zur Beſezzung jener Poſten abgeſchikten Truppen mutwillig dem Feinde aufgeopfert zu haben. Und doch iſts in der Kampagne nichts ſeltnes, Kavallerieposten anzutreffen, die Meilenweit neben und hinter ſich nicht einen Mann der diſſeitigen

Ar-

Armee, als Sutien aufzuweiſen haben, und deren Ex-terminirung gewiſſermaßen nur von der Wilkühr des Feindes abhängt. Eben ſo oft mus man mit dem ge-rechteſten Ohnwillen wahrnemen, daß Detaſchements, aus bloßer Kavallerie beſtehend, mitten in die gröſten und dichteſten Wälder oder mitten zwiſchen Berge, Schlüchte und Defileen, kurz in ein Terrein poſtirt wer-den, worin der Kavalleriſt ſich eben ſo wenig bewegen als verteidigen, und alſo oftmalen nichts weiter thun kan, als mit Reſignation die Zeit zu erwarten, wo es dem feindlichen Jäger oder Tirrailleur gefällig ſein wird, ihn vom Pferde herunter zu ſchießen.

Ein jeder, der Feldzüge und ſelbſt die neueſten der-ſelben mitmachte, wird mir zugeſtehen müſſen, daß es keinesweges Sucht zur Satyre ſey, die dis mich ſagen läſt, und daß die Fehler: Kavalleriepoſten ohne alles Sutien, oder in einem für diſe Truppenart gänzlich ohn-ſchiklichen Terrein zu placiren, leider nur zu oft began-gen werden.

Sobald der Grund diſer Fehler in einer würkli-chen abſoluten Notwendigkeit ligt: daß nämlich durch-aus keine Infanterie vorhanden iſt, um jenes widerſin-nige Arrangement abzuändern, ſo kan man freilich nichts dagegen einwenden; denn dem Geſezze der Notwendig-keit mus jeder vernünftige Soldat ſich ohne Murren un-terwerfen. Werden hingegen diſe Fehler entweder aus Ohnwiſſenheit, oder — welches wohl am häufigſten der Fal iſt — aus einer übertribnen zwekwidrigen Scho-nung der Infanterie und endlich aus dem, bei ſo vi-len Infanteriebefehlshabern noch immer fortdaurenden Wahn: daß die Kavallerie nur der Infan-terie wegen exiſtire, begangen; ſo wird man ohn-ſchlüſſig, ob man mehr die falſchen Ideen diſer Män-ner, oder die unter ihren Befehlen ohnglüklicher Weiſe ſtehende Kavallerie bemitleiden ſol.

Erſt

Erſt in denen ganz neuern Zeiten ſcheint man die Notwendigkeit lebhaft zu fülen, daß nicht allein bei denen großen Krigesunternehmungen, ſondern auch bei denen Verrichtungen kleiner Detaſchements, der Felddienſt der Kavallerie mit dem der Infanterie, auf das genaueſte in einander verwebt werden müſſe, und daß die ſonſt beinahe noch unerhörte Erſcheinung, ein Kommando von 15 oder 20 Mann, halb aus Kavallerie und halb aus Infanterie beſtehend, zu erblikken, keinesweges zwekwidrig, — ſondern vilmehr — ſobald ſolche der Beſchaffenheit des Terreins und der Natur des Detaſchements nicht geradehin entgegen iſt — eben ſo nüzlich als notwendig ſey.

Wenn daher ein detaſchirter Vor- oder Seitenpoſten der Armee, der nicht etwa übermäßig weit von derſelben entfernt, mithin einem ſehr weiten und ſchnellen Rükzuge blosgeſtelt, und als ein bloſes Avertiſſement zu betrachten iſt — in einem ſehr waldigten, oder andern kupirten Terrein placirt wird, um durch Beſezzung einer Brükke, oder andern Paſſes, einen der in denen vorigen Abſchnitten angefürten Zwekke zu bewürken, ſo kan man von dem denſelben ausſezzenden General oder Offizir mit Recht erwarten, daß er der hizu detaſchirten Kavallerie wenigſtens einiges leichtes Fusvolk beigeben werde, indem nur durch den vereinigten Dienſt beider Truppenarten die vorgeſezte Abſicht erreicht, und das geſamte Detaſchement einigermaaßen ſicher geſtelt werden kan.

Ob nun der Kavallerie- oder der Infanterieoffizir das Oberkommando des geſamten Detaſchements füren ſol, hängt, nächſt der ausdrüklichen Verfügung des höhern Befehlshabers, freilich vorzüglich von der Anciennete' der beiden Offizire, dem Verhältnis der Anzal beider Truppengattungen und einigen andern Nebenumſtänden ab.

Nach meiner — warlich nicht auf Parteiſucht gegegründeten Meinung, müſte auf denen mehreſten detaſchirten Poſten, wo die Anzal der Reiterei der des Fusvolks nur einigermaßen gleich iſt, ſtets ein Kavallerieoffizir den Oberbefehl füren: weil — ganz aufrichtig geſagt — unſre Infanterieoffizire, im Algemeinen genommen, noch zu wenig praktiſche Kentniſſe des kleinen Felddienſtes der Infanterie, und noch weit geringere Kentniſſe vom Felddienſt der Kavallerie beſizzen. Ich wil aber eben ſo wenig dadurch behauptet haben, daß bei ſämtlichen Kavallerieoffiziren eine hinlängliche Summe von Kentniſſen des Gebrauchs der Infanterie anzutreffen ſey; demohngeachtet aber glaube ich, geſchüzt durch die Erfarung, ſagen zu dürfen, daß in denen mehreſten Fällen die Infanterie unter der Ordre eines Kavalleriſten in jeder Hinſicht beſſer daran ſey, als die unter den ohnbeſchränkten Befehlen eines Infanteriebefehlers ſtehende Kavallerie. Eine weitläuftige Erörterung diſer Streitfrage würde von dem Vorwurf diſes Abſchnits uns zu weit entfernen.

Es mag nun aber der Kavallerie- oder der Infanterieoffizir den Oberbefehl auf dem detaſchirten Poſten füren, ſo gebe ich beiden den ſo wohlgemeinten als nüzlichen Rat: vom erſten bis zum lezten Augenblik ihres Zuſammenſeyns, der volkommenſten gegenſeitigen Eintracht ſich zu befleißigen; indem die ſo widerlichen, mit ächtem Patriotism durchaus ohnverträglichen Animoſitäten, in der Regel, den Nachteil des geſamten Detaſchements zur Folge zu haben pflegen; ohngerechnet, daß durch dergleichen Disharmonien beide Offizire das ohnedem ſehr beſchwerliche Kommando ſich noch ohnerträglicher machen.

Ferner iſt's zwar allerdings notwendig, daß der eigentliche kommandirende Offizir die Stellung des Detaſchements nebſt denen Hauptvorkehrungen, im Gan-

zen

zen oder Algemeinen, beſtimt und anordnet; das ſpezielle Arrangement des Dienſtes der fremden Truppengattung aber, inſonderheit der ganze ſogenante kleine Dienſt, mus aber ſchlechterdings dem Offizir derſelben überlaſſen bleiben.

Es iſt auch keinesweges hinreichend, wenn blos die beiden Offizire mit einander harmoniren; ſondern ſie müſſen dis glükliche Einverſtändnis auch auf ihre ſämtlichen Untergebnen ausdehnen; wo der Mangel deſſelben nicht minder ſchädliche Folgen hervorzubringen pflegt.

Man geſtatte demnach auf keine Weiſe die nur Has und Rachſucht erregenden Sticheleien und Nekkereien der Gemeinen gegen einander; eine Ohntugend, deren, beſonders bei ſolchen Gelegenheiten, ſich die Kavallerie öfterer als die Infanterie zu Schulden zukommen laſſen pflegt. Fürt der Kavallerieoffizir das Kommando, ſo ſorge er vor allen Dingen, daß ſeine Infanteriſten wenigſtens eben ſo gut als ſeine Reiter, wenn's aber möglich iſt, noch beſſer verpflegt werden; denn durch nichts kan man den Gemeinen der Infanterie ſich geneigter machen, als durch reichliches und gutes Eſſen und Trinken: eine Wohlthat, die derſelbe wärend des Feldzuges nur zu oft entbehren mus.

Hätte der Offizir zufälligerweiſe Gelegenheit, mit ſeinen Reitern etwas zu erbeuten, ſo mus er davon der bei ſich habenden Infanterie wenigſtens einen kleinen Anteil zukommen laſſen; ſolte ſelbige zu deren Erlangung auch gar nicht mitgewürkt haben.

Vorzüglich aber mus bei jedem feindlichen Angrif, ſelbſt wenn derſelbe keinen Rükzug unſres Detaſchements hervorbringt, die auf des Terrains Beſchaffenheit gegründete gegenſeitige kräftigſte Unterſtüzzung der beiden Truppengattungen ſichtbar werden; und eben ſo wenig

als, ſelbſt im äuſſerſten Notfal, die Kavallerie ihr Fusvolk gänzlich im Stiche laſſen darf, eben ſo wenig mus lezteres ſaumſelig ſeyn, die Kavallerie in einem derſelben nachteiligen Terrein aus allen Kräften zu ſchüzzen.

Nach diſen mir notwendig ſcheinenden vorläufigen Bemerkungen, wil ich nunmehr noch dasjenige kürzlich berüren, was bei der eigentlichen Beſezzung und Beſezthaltung des Poſtens zu beobachten iſt; wobei ich mich jedoch lediglich auf dasjenige beſchränke, was das Daſeyn der Infanterie, in denen im vorigen Abſchnit gegebnen Vorſchriften modifizirt. In allem übrigen bezihe ich mich aber auf den ebenerwänten Abſchnit.

In Betref der Vorbereitungen zum Marſch des Kavalleriedetaſchements iſt dorten bereits das nötige geſagt worden. In Hinſicht der Infanterie hat der kommandirende Offizir darauf zu ſehen, daß die Leute völlig geſund und möglichſt ſicher ſind; hinlängliche, brauchbare Munizion, die erfoderlichen Flintenſteine und Gewehre haben, die ſich im beſten Stande befinden. Fehlt hirin etwas, ſo mus ſolches durchaus vor dem Abmarſch verbeſſert werden. Es wird auch mehrenteils Nuzzen haben, wenn man einige Aexte, Spaten, und Hakken mitnimt, um einige leichte Verteidigungswerke machen zu können. Nur dann ſolte dis unterlaſſen werden, wenn entweder der Poſten bereits in volkomnen Verteidigungsſtand geſezt worden, oder wenn man gewis iſt, jene Werkzeuge von denen Bewonern des Poſtens zu erhalten; alsdann ſie allerdings zu Vermeidung eines ohnnüzzen Gepäks im Lager oder Quartier zurükbleiben. Bei rauher Jareszeit, wo man vorausſiht, die Nächte im Freien zubringen zu müſſen, wird die Mitnahme einiger Zeltdekken für die Infanterie notwendig; es wäre denn, daß ſie, ſo wie die Rei-

terei,

terei, Mäntel hätte. In dem vorgeſezten Fal, wo man nämlich bivouacquiren mus, wird's auch notwendig, einige Feldgeräte, z. B. Feldkeſſel und Feldflaſchen nicht zu vergeſſen; weil ſonſt die Leute weder ihre Speiſen gehörig zubereiten, noch ſich Trinken holen können.

Iſt der Marſch weit, ſchnel, überhaupt beſchwerlich, und erlauben's die Umſtände, ſo mus man einen leichten, gut beſpanten Wagen beſorgen, um auf demſelben zur Erleichterung der Infanterie, die etwannigen Schanzwerkzeuge und Feldgerätſchaften, allenfals auch die Torniſter und das Brod fortzubringen; denn auf alle Fälle mus das Detaſchement einen dreitägigen Vorrat an Lebensmittel und Furage mitnehmen.

Bei dem Hinmarſch auf den Poſten findet, auſſer dem im vorhergehenden Abſchnit bereits darüber geſagten, nur noch die Bemerkung ſtat, daß, ſo lange derſelbe bei Tage, in einer ofnen Gegend, geſchiht, die Kavallerie Avant-, Ariergarde und Seitenpatrollen gibt; die Infanterie hingegen dem Haupttrup der Reiter geſchloſſen folgt; und nur da, wo man ein zu paſſirendes Dorf u. dgl. durchſuchen mus, einige zuverläßige Leute zu diſem Behuf abſchikt. In waldigen, in Gebürgs- und überhaupt in koupirten Gegenden, folgt hingegen auf die aus Reiterei beſtehende Spizze der Avantgarde ein kleiner Trup Infanteriſten. In gehöriger Entfernung davon der Haupttrup der Infanterie; und dicht dahinter der Hauptrup der Kavallerie, von dem einige Leute zur Spizze der Ariergarde zurükbleiben. Die Seitenpatrollen werden in einem ſolchen Terrein ganz von der Infanterie beſorgt; und gibt man blos denen Fürern derſelben einen oder zwei Reiter zum Melden mit. Bei Nachtmärſchen bleibt die vorbeſchribne Marſchordnung ohnverändert; auſſer daß man, ſelbſt in ofnen Gegenden, ohnmittel-

bar hinter der aus Reiterei beſtehenden Avantgarde ſämtliche Infanterie, und hinter derſelben das Gros der Kavallerie marſchiren läſt.

Bei der Ankunft im Poſten und deſſen vorläufiger Durchſuchung, im Fal nämlich derſelbe bisher ohnbeſezt war, kan die Infanterie gute Dienſte leiſten, da ſie zu diſem Geſchäft tauglicher als die Reiterei iſt. Ein gleiches findet ſtat, wenn etwa der Feind den bewonten Standort des Poſtens beſezt hielte; wo er mit Hülfe der Infanterie weit leichter zu vertreiben iſt als ohne dieſelbe.

Bei der nachherigen Hauptrekognoszirung wird gleichfals die Infanterie ſehr nüzlich ſeyn. Denn da ſich mit Grund vorausſezzen läſt, daß das den Poſten umgebende Terrein waldig oder bergig, oder von Gewäſſern und Sümpfen durchſchnitten iſt, weil auſſerdem das Detaſchement warſcheinlich blos aus Kavallerie beſtehen würde, ſo kan der Offizir bei jener Rekognoszirung einen Teil der Infanterie mit vornehmen, um die Wälder, Bergſchluften u. dgl. deſto beſſer zu durchſuchen. Den Ueberreſt der Infanterie poſtirt man entweder an einen auf dem Rükwege zu paſſirenden engen Ort, oder man läſt denſelben von ferne zum Sutien nachfolgen.

Was nun die Anordnung der eigentlichen Stellung betrift, die das Detaſchement nach volbrachter Rekognoszirung einnehmen und behaupten ſol, ſo dient freilich die Lokalität des Orts dabei zur hauptſächlichſten Richtſchnur, wenn nicht etwa ein ausdrüklicher höherer Befehl die Art der Poſizion vorſchreibt.

Wäre die dem Kavalleriedetaſchement beigegebne Infanterie blos dazu beſtimt, einen zwiſchen dem eigentlichen Kavallerieposten und der Schäne oder dem

Lager befindlichen Pas zu beſezzen: damit die etwa vom Feinde geworfne Reiterei ein feſtes Repli findet, ſo hat der kommandirende Kavallerieoffizir mit der Infanterie nichts weiter zu thun, als daß er, wenn's ihm befolen ward, ſolche an den beſtimten Pas hinbegleitet, wo es ſodann ihrem Fürer überlaſſen bleibt, eine dem Terrein und ſeiner Inſtrukzion angemesne möglichſt feſte Stellung zu nehmen und zu behaupten.

Der Kavallerieoffizir mus dann mit diſem abgeſonderten Infanteriepoſten die möglichſtgenaueſte Verbindung unterhalten, und allenfals einige ſeiner Leute zum Melden und Patrolliren daſelbſt zurükklaſſen.

Sol hingegen das gemiſchte Detaſchement eine gemeinſchaftliche Stellung an einem und demſelben Orte einnehmen, deren Anordnung dem älteſten der beiden Offizire überlaſſen worden, ſo kömt es bei der Wahl der von der Infanterie, imgleichen der von der Kavallerie zu beſezzenden Poſten hauptſächlich auf die Beſchaffenheit des Terreins, nächſtdem aber auch auf die Natur des ganzen Poſtens an: ob nämlich derſelbe blos zum Avertiſſement dient, oder ob er bis aufs äuſſerſte verteidigt werden ſol.

Die äuſſern Feldwachen werden gemeinhin auch hier von der Kavallerie gegeben; es ſey denn, daß ein ſehr dichter Wald, oder ein für Reiterei ohnwegſames Gebürge nahe vor oder neben dem Poſten vorhanden iſt; wo dann diſer Teil der Poſizion durch eine Infanteriefeldwache beſezt wird.

Steht man in einem Dorfe oder andern bewonten Ort, etwa um einen durch ſelbiges fürenden Pas zu verteidigen; ſo nimt der Haupttrup der Infanterie an dem diſſeitigen Eingange des Paſſes eine feſte Stellung, z. B. hinter einem Erdaufwurf u. dgl., die Ka-

valleriefeldwachen werden aber, wenigſtens am Tage, über den Pas hinaus, gegen den Feind hin pouſſirt; ſo wie der im Ruheſtande befindliche Teil der Kavallerie ſich im Rükken des Infanteriepoſtens ſtelt; um daſelbſt die Pferde deſto ſichrer futtern zu können.

Sämtliche innerhalb des Poſtens erfoderliche Schildwachen, deren ich zum Teil im vorhergehenden Abſchnit erwänte, gibt die Infanterie; wogegen die Reiterei ſämtliche Patrollen übernimt; es wäre denn, daß die Beſchaffenheit des Terreins auch hizu die Mitwürkung der Infanterie ſodert. Alsdann werden entweder die Patrollen von beiden Truppengattungen gemiſcht; oder die Infanterie patrollirt abgeſondert dijenigen Gegenden, in denen die Kavallerie nicht fortkommen kan.

Wie man, wenn der Poſten in einem Dorfe, gleich einer gewönlichen Kantonnirung bezogen wird, die Leute einquartiren ſol, werde ich im folgenden Abſchnit zeigen; indem ich bei denen in diſem und dem vorhergehenden Abſchnit abgehandelten detaſchirten Poſten noch immer vorausſezze, daß ſie keine gehörige Einquartirung wagen dürfen; ſondern den bei weitem gröſten Teil der Zeit im Freien zubringen müſſen.

Solte endlich der Feind dis melirte Detaſchement angreifen, ſo müſſen beide Truppengattungen einander kräftigſt beiſtehen, um, wenn's befolen oder nüzlich iſt, den Poſten zu behaupten. Wäre hingegen des Feindes Uebermacht zu gros, oder hält der Offizir ſich nicht verbunden, durch deſſen hartnäkkige Behauptung mehrere Leute aufzuopfern, ſo ziht das geſamte Detaſchement, bei gegenſeitiger Unterſtüzzung, nach dem nächſten feſten Poſten unſrer Armee, oder wohin es ſonſt befolen iſt, ſich zurük; und mus bei diſem Rükzuge in kupirtem Terrein die Infanterie, im ebnen hingegen die Reiterei

die

die Ariergarde und mit ihr den vorzüglichſten Wider- ſtand übernehmen.

Hat der Offizir unter mehreren zum Rükzuge ihm ofnen Wegen zu wälen, die durch ein verſchidenartiges Terrein füren, ſo mus er, dann wann der uns drängende Feind vorzüglich aus Reiterei beſteht, den durch eine kupirte Gegend fürenden Weg einſchlagen, weil hir unſre Infanterie deſto kräftigern Widerſtand zu leiſten vermag. Im umgekehrten Fal, wenn nämlich der Feind vorzüglich an Infanterie uns überlegen wäre, wält man den Weg durch die Ebne. Man kan auch in diſem, ſo wie in dem Fal, wo unſer Fusvolk vor einer ſehr überlegnen Reiterei über eine große Ebne retiriren mus, daſſelbe entweder auf einigen dazu in Bereitſchaft gehaltnen Wagen deſto ſchneller in Sicherheit zu bringen ſuchen; oder ſolches, ſobald man des feindlichen überlegnen Angrifs vergewiſſert iſt, zeitig vorausſchikken, damit daſſelbe einen hinlänglichen Vorſprung erlange. Es liße ſich endlich ſowol über diſen Rükzug, als auch über die ſpezielle Arrangirung der im vorigen nur oberflächlich berürten Poſizion, noch viles ſagen. Die nähere Auseinanderſezzung von diſem Zweige des Felddienſtes der Infanterie ligt aber eben ſowol auſſerhalb des diſem Werke vorgezeichneten Plan's, als auch vileicht auſſerhalb der Sfäre meiner Kenntniſſe. Deſto angenehmer wird es mir alſo ſeyn, wenn der junge Kavallerieoffizir durch die hir gezeichneten Grundſtriche des Verhaltens, zuſammengehalten mit denen Vorſchriften der vorhergehenden Abſchnitte ſich befridigt findet und in den Stand geſezt ſiht, das Fehlende — nach der jedesmaligen, nie ſich ähnlichen Beſchaffenheit der Umſtände — ohne große Mühe hinzuzuſezzen.

Fünfter Abſchnit.

Ein detaſchirter Poſten mit feſtem Standort wärend des Winters; teils ohne, teils mit Infanterie.

Ein detaſchirter Poſten zur Winterszeit gehört gewönlich zu dem denen eigentlichen Winterquartiren des Heeres vorgeſezten Kordon; indem ſolcher entweder eine Kommunikazion zwiſchen zween größern und feſten Poſten bildet, oder einem derſelben die Seite dekt, oder auch nur zum Avertiſſement dient: wo zuweilen derſelbe auch einen zur ſoliden Beſezzung zu weit vorligenden Pas bewachen, auch wohl nach Möglichkeit verteidigen ſol.

Selten nur pflegt man des Winters detaſchirte Poſten mit feſtem Standort zu haben, die blos zur Beobachtung des Feindes oder einer ohnbeſezten Gegend beſtimt ſind. Ambülante Detaſchementer und ſtreifende Parteien gehören nicht unter diſe Rubrik; die erſtern ſind auch bereits im zweiten Abſchnit abgehandelt, ſo wie eine Beſchreibung der leztern im ſechsten Kapitel folgen ſol.

Die detaſchirten Poſten, von welchen hier geſprochen wird, ſind denen im dritten und virten Abſchnit diſes Kapitels abgehandelten in ſo fern durchaus änlich: daß bei deren Verwaltung nur die durch die ſtrenge Jareszeit erzeugten Modifikazionen warzunehmen ſind.

Diſe

Diſe Verſchidenheit betrift inſonderheit zween Gegenſtände; nämlich die Beſchaffenheit des Terreins und den Aufenthalt des Soldaten.

Das Terrein wird durch Froſt und Schnee, ſowol in phyſiſcher als militäriſcher Hinſicht, auſſerordentlich verändert. Der Froſt macht vile Flüſſe und ſelbſt Ströme, nicht minder Seen, Teiche und Moräſte, die bisher zur feſten Schuzwehr militäriſcher Stellungen dienten, paſſirbar; und dadurch weſentliche Verändrungen der ſonſtigen Dispoſizionen notwendig. Der Schnee hingegen macht, zumal in Gebirasgegenden, mehrere ſonſt gangbare Wege ohnpaſſirbar, oder doch den Marſch auf ſelbigen, imgleichen auſſerhalb der Wege ohngemein beſchwerlich. Er füllt tife Gräben und Gruben, bedekt warme Quellen nebſt ohnzugefrornen Morräſten; und bereitet dadurch dem mit diſen Stellen Ohnbekanten eine gefärliche Falle.

Der Aufenthalt des Soldaten wird aber wärend des Winters in ſo fern verändert, daß man bei anhaltend ſtrengem Froſt, ſehr rauhem Winde und ſtarkem Schneegeſtöber, denſelben ohnmöglich ſtets wärend im Freien laſſen kan, und deshalb zu bewonten Oertern, Blokhäuſern u. dgl., ſeine Zuflucht nehmen mus, um die Glidmaaßen des Körpers geſund, und ſelbſt das Leben zu erhalten.

Wenn alſo ein Officir im Winter kommandirt wird, einen detaſchirten Poſten mit ohnveränderlichem Standort zu beſezzen, ſo findet, in Betref der Vorbereitungen und des Hinmarſches, alles bereits hirüber Geſagte Anwendung. Bei der mehrerwänten Hauptrekognoszirung des den Poſten umgebenden Terreins, mus er, nächſt allem dem, was im erſten Abſchnit bezeichnet ward, noch nach nachbenanten Dingen ſich erkuntigen.

Nicht

Nicht allein, wo Flüſſe, Bäche, Seen, Teiche und Sümpfe oder Morräſte befindlich, ſondern ob und wie ſtark ſelbige mit Eis bedekt und paſſirbar ſind, oder nicht. Ob im erſtern Fal die Eisrinde ganze Kollonnen, ſchwere Fuhrwerke, oder doch Pferde tragen könne, oder vileicht nur einzele Fusgänger. Um dis richtig zu beſtimmen, mus nicht blos die Dikke, ſondern auch die Beſchaffenheit des Eiſes, nebſt der Zeit des Winters, in Erwägung gezogen werden. Eine auf ſtilſtehendem Gewäſſer rein gefrorne Eisrinde iſt weit ſtärker als eine andre von gleicher Dikke, die durch zuſammengeſchobnes Treibeis entſtand, oder mit vilem Schnee vermiſcht iſt. Im Dezember iſt das Eis weit ſtärker als im März. Eine drei Zol dikke Eisrinde trägt gewönlich mehrere neben einander gehende Menſchen; über ſechs Zol dikkes Eis kan man dreiſt eine Kolonne Kavallerie, und bei neun bis zwölf Zol Dikke das ſchwerſte Geſchüz herüberfüren u. ſ. w.

Mit gleicher Sorgfalt mus ſich der Offizir nach denjenigen Stellen in jenen Gewäſſern, Morräſten und Wieſen erkundigen, die wegen der geringen Kälte, oder der daſelbſt befindlichen warmen Quellen, entweder ganz offen, oder doch nur mit ſo dünnem Eiſe überdekt ſind, daß ſie eben ſo ohnpaſſirbar bleiben, als zu einer andern Jareszeit. Tife Gräben, oder dergleichen Ravins, Schlüfte und Täler, die mit Schnee ausgefült, dem Auge des Ohnbekanten entgehen, und die entweder gar nicht, oder doch nur unter gewiſſen Vorbereitungen paſſirt werden können, machen gleichfals einen Gegenſtand der Erkundigungen des rekognoszirenden Offizirs aus; nicht minder die dermalige Beſchaffenheit ſämtlicher Wege, und jeder andern Sache, deren ſonſtiger Zuſtand durch Kälte oder Schnee eine Veränderung erleiden kan.

Der

Der aus diſen Nachforſchungen für den detaſchirten Offizir entſpringende Nuzzen iſt eben ſo ohnläugbar als mannichfaltig. Er wird z. B. durch einen Flus oder Morraſt, der zu andern Jareszeiten eine trefliche Schuzwehr diſes Poſtens bildete, jezt aber feſt zugefroren iſt, ſich nicht für geſichert halten, ſondern ſolches durch zwekmäßig ausgeſtelte Poſten und fleißige Patrollen zu bewürken ſuchen. Dagegen wird er, bei ganz genauer Kenntnis vom gegenwärtigen Zuſtande des Terreins, oftmals einige jener Poſten an ſolchen Stellen erſparen können, die dem erſten Anblik nach der umligenden Gegend völlig änlich ſind, deren Boden aber aus ofnen Quellen, einem dergleichen Sumpf, einem tifen, ſteilufrigten, mit Schnee ausgefülten Graben u. dgl. m. beſteht. Die genaue Kentnis ſolcher Stellen iſt auch deshalb notwendig, um unſre Leute zu warnen, daß nicht Patrolleurs oder Vedetten ohnvorſichtigerweiſe hereinreiten, ſo wie ſie dazu dient, daß man bei einem etwannigen Angrif des Feindes nicht hereingeſprengt werde. Um ſelbige auch im Dunkeln kentlich zu machen, kann man — zumal wenn ſie in einer freien Ebne befindlich ſind — ſolche durch eingeſtekte Stangen oder Sträucher markiren. Da auch der, zwar nicht warſcheinliche, jedoch mögliche Fal denkbar bleibt, daß das Detaſchement durch einen Feind angegriffen werden kan, dem diſe gefärlichen Stellen ohnbekant ſind, ſo könte alsdann erſteres, dicht an einem ſolchen Morraſt oder Graben retirirend, den Feind herauflokken, oder durch einen lebhaften Gegenangrif ihn hereinwerfen; wo es dann ein leichtes ſeyn würde, ſelbſt den furchtbarſten Gegner zu überwältigen, oder doch demſelben ohne Verluſt zu entwiſchen. —

Der junge, ohnerfarne Offizir lerne auch in diſem kleinen Beiſpile, wie mannigfach und wichtig die Vorteile ſind, die — ſowol im Angrif als bei der Ver-

teidigung, aus der genauen Kentnis und geſchikten Benuzzung des Terreins entſpringen.

Der Aufenthalt des Detaſchements iſt ferner, wie ich gleich anfänglich ſagte, der zweite Hauptgegenſtand, den ein auf Winterpoſtirung befindlicher Offizir in ernſtliche Erwägung zu zihen hat.

Selbſt bei Detaſchementern, die man nach Verlauf weniger Tage ablöſet, wird es in ſtrengen Wintern öfters ohnmöglich, nur 24 Stunden lang ſtetswärend im Freien zuzubringen, um ſo weniger iſt ſolches bei Detaſchementern thunlich, die mehrere Tage, ja wohl Wochen lang einen gefärlichen Poſten beſezt halten müſſen. Man darf nur einen flüchtigen Blik auch auf die beſte Kleidung des europäiſchen Soldaten werfen, um diſe Behauptung richtig zu finden.

Trit demnach eine Witterung ein, wo der Offizir den offenbaren Ruin ſeines Detaſchements vorausſiht, wenn er daſſelbe ohnunterbrochen im Freien liße, ſo wird er verpflichtet, demſelben ein ſo bequemes Obdach zu geben, als nur die anderſeitige noch ſtrengere Pflicht für die möglichſte Sicherung eines Ueberfals zu wachen, es geſtattet.

Es kömt hibei das mehreſte darauf an, in wie fern der Poſten einen ſchnellen überlegnen feindlichen Angrif zu fürchten hat, und wie die darin vorhandnen Gebäude beſchaffen ſind.

Auf die Entfernung des Feindes unſre Sicherheit zu gründen, iſt eine eben ſo algemein befolgte als grundfalſche Regel; wenigſtens lezteres in ſo fern, wenn man ſie auch auf den kleinen Krieg ausdehnt. Geſchikte Parteigänger bauen gewönlich auf jenen Wahn, weit vom Feinde ſich ſicher zu glauben, ihre wichtigſten Plane; und die Erfarung lehrt, daß ſolche mehrenteils gelin-

gen;

gen; weil vile Befelshaber, die ihren Gegner weit entfernt glauben, entweder die nötigen Vorſichtsmaasregeln gänzlich vernachläßigen, oder doch nur ſo pro forma ausüben: mithin ohne große Mühe überfallen und aufgehoben werden können.

Ein detaſchirter Offizir ſchäzze demnach die Sicherheit ſeines Poſtens nie nach des Feindes, ſehr oft nur ſcheinbarer Entfernung, ſondern wenn er über jenen Gegenſtand Betrachtungen anſtelt, ſo ſehe er zuvörderſt auf die Beſchaffenheit des Terreins, nächſtdem auf ſeine in demſelben genomne Poſizion, auf ſeine Verbindung mit andern diſſeitigen Poſten, und auf den Geiſt der in Rükſicht des offenſiven kleinen Krieges in der feindlichen Armee herrſcht: den man aber erſt durch mehrere Erfarungen und Beobachtungen kennen lernen kan, und der öfters plözlich zu unſerm Nachteil ſich ändert. Man mus aber hibei nicht blos die erprobte Tätigkeit oder Schläfrigkeit des Feindes im Algemeinen, ſondern vorzüglich ſeinen Hang und ſeine Geſchicklichkeit zu ſogenanten Partiſanſtükchen, imgleichen das mehr oder weniger große Anſehen in dem unſre leichten Truppen bei ihm ſtehen, in Erwägung zihen.

Wenn alſo der detaſchirte Offizir mit ſich darüber zu Rathe geht, ob und wie er den nicht im eigentlichen Dienſt befindlichen Teil ſeiner Leute und Pferde unter Dach bringen ſol, ſo unterſuche er zuvörderſt den Stand ſeiner Feldwache: — ob nämlich leztere dem Ort, in den mag einquartiren wil, ſo weit vorgeſezt ſey, daß unſre kantonnirende Mannſchaft, ſelbſt bei einer ſpäten Entdekkung des Feindes, noch Zeit behält, auszurükken und ſich zu formiren; oder ob im Gegenteil der Feind ſo nahe herankommen könne, daß, wenn ihn die Feldwache entdekt, er ſich auf ſelbige werfen, und mit ihr zuſammen in den Quartirſtand eindringen könne, ehe unſre darin befindlichen Leute ſchlagfertig ſind? — Oder

ob's

ob's der Feind vileicht gar möglich machen könne, ganz ohnbemerkt von der Feldwache in das Quartir hereinzubringen; wo alsdann der einquartirte Teil des Detaſchements, zumal Kavallerie, mehrenteils ohne Rettung verloren wäre? —

Die jedesmahlige richtige Erörterung und Beantwortung diſer Fragen, erfodert zwar eine ſehr richtige militäriſche Beurteilung und noch mancherlei andre Kentniſſe; allein ich glaube, auch mit Recht vorausſezzen zu dürfen, daß man keinen Offizir — er ſey jung oder alt — ſich ſelbſt überlaſſen werde, der diſe Kentniſſe nicht hat. Ja ich glaube, es läßt ſich ohne Ohngerechtigkeit erwarten, daß jeder Offizir mit Ehrgefühl dijenigen Kentniſſe, welche Kriegsverrichtungen fodern, zu denen er billigerweiſe kommandirt werden kan, gewis beſizzen werde.

Der detaſchirte Offizir mag nun alſo — aus welcher Urſache es auch ſey — ſich veranlaſt finden, den weder auf Feldwache noch Patrolle befindlichen Teil ſeines Detaſchements in das ihm angewieſene Dorf einrükken und kantonniren zu laſſen, ſo beherzige er dabei dasjenige, was ich hirüber im zweiten und am Anfange des dritten Abſchnits diſes Kapitels bereits geſagt habe; wozu ich noch folgendes, und zuvörderſt dasjenige hinzufügen wil, was ein ohne Infanterie kantonnirendes Detaſchement zu beobachten hat.

An denen vorerwänten zween Orten habe ich geſagt, daß der Offizir den ruhenden Teil ſeiner Leute wo möglich in ein Gebäude, und ihre Pferde in einen Stall unterbringen, und daß lezterer zwei, oder doch einen möglichſt breiten Ausgang haben müſſe, um bei entſtehendem Allarm deſto ſchneller herauskommen zu können. Diſe Ausgänge müſſen ferner wo möglich auf der dem Allarmplaz zuſtehenden Seite befindlich ſeyn.

Wäre

Wäre man alſo in einem geſchlosnen Gehöfte und der Allarmplaz auf der Hinterſeite deſſelben, ſo läſt man alle Ausgänge nach vorne heraus, mit Ausname einer kleinen Pforte, feſt verrammeln und dagegen auf der Hinterſeite — wenn nämlich keine Thore vorhanden wären — die Umzäunung in hinlänglicher Breite durchbrechen, damit die einquartirten Mannſchaften ſo ſchnel als möglich auf den Allarmplaz hineilen können.

Befinden ſich in dem Dorfe mehrere Gebäude die hinlänglichen Raum zur Aufname des Trups haben, der einquartirt werden ſol, ſo wält der Offizir ohne Bedenken dasjenige diſer Gebäude das von der feindlichen Seite, oder eigentlich von dem zu vermutenden Punkt eines Angrifs am weiteſten entfernt iſt. Hätte alſo das zu bequartirende Dorf eine ſenkrechte Stellung gegen die feindliche Frontlinie, ſo nimt man die Quartire an dem diſſeitigen, oder uns zuligenden Ende; läuft aber die feindliche Linie paralel mit dem Dorf und hat zwei Reihen Häuſer, ſo legt man ſich in eines der leztern deſſen Hinterteil unſrer Armee zugekehrt iſt. Jede Regel hat indeſſen ihre Ausnamen; die vermöge beſondrer Lokalumſtände auch hir eintreten können. So gibt es z. B. ohngeheuer lange Dörfer. Läge nun ein ſolches perpendikulair gegen die feindliche Stellung, und der detaſchirte Offizir wolte ſich jener Regel gemäs, in das unſerer Armee zunächſtgelegne Haus einquartiren, ſo käme er vileicht eine halbe Meile weit von ſeiner Feldwache ab; was doch nie ſtat finden darf. Und ſo mus man jede taktiſche oder ſtrategiſche Regel mit der eigentlichen Beſchaffenheit des Gegenſtandes auf den ſie angewendet werden ſol, zuvor vergleichen; um die etwa notwendigen oder doch nüzlichen Modifikazionen zu entdekken:— wenn nicht vileicht gar jene beſondre Beſchaffenheit die Regel gänzlich aufhebt. So iſt es auch eine nicht minder vortrefliche Regel, ſich mit Mann und Pferd in

ein einziges Gebäude oder Gehöfte einzuquartiren: — der Mangel eines hizu hinlänglich großen Gebäudes nötigt indeſſen oftmals den Offizir, einige Bauerhöfe zu nehmen, um denen Pferden gehöriges Obdach geben zu können; denn die dienſtfreie Manſchaft eines Detaſchements von etwa 60 Mann kan beinahe ſtets in einem Hauſe unterkommen. Dis ſind alſo gleichfals Abweichungen von jener ſo nüzlichen Regel. Man vermeide aber dabei den ſehr großen Fehler, ſich — der bloßen Bequemlichkeit halber — in mehrere und weit von einander entfernte Häuſer einzuquartiren. Noch ohnverzeilicher iſts, wenn der Offizir den Trup verläſt, um für ſeine Perſon recht bequem zu wohnen.

Der großen Ohnannehmlichkeit, ſich in mehrere Bauerhöfe verlegen zu müſſen, entgeht man öfters dadurch, daß man für die Pferde einen leichten Schuppen aufführen läſt; welches mehrenteils ohne vile Zeit und Umſtändlichkeit bewürkt werden kan. Man mag nun aber, weshalb es auch ſei, mehr als ein Quartir bezihen, ſo wird in Betref der dem Allarmplaz zufürenden Ausgänge, bei jedem derſelben das bereits geſagte beobachtet.

Ich habe bereits einige mahle des Allarmplazzes erwänt, ohne über denſelben mich näher auszulaſſen. Man verſteht hirunter dijenige Stelle, die kantonnirenden oder einquartirten Truppen angewiſen wird, um ſich dort bei jedem entſtehenden Lärm oder feindlichen Angrif zu verſammeln und zu formiren; damit man ſodann, nach Befinden der Umſtände, agiren könne.

Diſen Allarm- oder Verſammlungsplaz denen jedesmaligen Umſtänden gemäs ganz zweckmäßig zu wählen, iſt keine leichte Sache. In der dritten Abteilung iſt derſelben ein eigner Abſchnit gewidmet, auf den ich meine Leſer verweiſe, und hir blos bemerke, daß der Offizir noch vor dem Einquartiren den Allarmplaz beſtim-

ſtimmen und ſelbigen ſeinen ſämtlichen Manſchaften zeigen müſſe.

In dem dritten Abſchnit diſes Kapitels habe ich auch bereits der Verbarrikadirung (Verſperrung) ſämtlicher überflüſſigen Ausgänge des belegten Dorfes, zumal auf der feindlichen Seite, und der Offenlaſſung eines einzigen Eingangs für die Feldwachen und Patrollen, erwänt.

Erſteres darf nie vernachläſſigt, lezterer hingegen, wenns thunlich iſt, nicht auf einem gewönlichen Wege, ſondern etwas ſeitwärts, durch die Zäune und Gärten, möglichſt verdekt und überhaupt dergeſtalt angebracht werden, daß wenn der Feind, beſonders im Dunkeln, die Feldwache geworfen hat und ſelbige verfolgend, ins Dorf dringen wil, er jenen Eingang verfehle, durch den die Feldwache in der Stille und Geſchwindigkeit hereinſchlüpft. Glükt diſe Liſt, ſo wird der Feind durch Oefnung des gewönlichen, jezt verſperten Eingangs aufgehalten, und das Detaſchement gewint Zeit: — ein ſehr reeller Vorteil.

Diſer eben erwänte geheime Eingang mus daher — wenn ſolches möglich iſt — ſelbſt denen Bewonern des Dorfs ohnbekant bleiben, damit nicht irgend ein Verräter unter denſelben ſolchen dem Feinde bekant mache.

Da auch vorauszuſehen iſt, daß die Bewoner des Dorfes mit der Verſperruug ihrer gewönlichen Ausgänge ohnzufriden ſeyn, und ſolche, wenn auch nicht aus verräteriſchen Abſichten, ſo doch zu ihrer Bequemlichkeit heimlich zu öfnen trachten werden, ſo mus man entweder durch militairiſche Schildwachen, oder iſt man zu ſchwach diſe zu geben, durch Bauernpoſten die verſperten Eingänge bewachen und leztere durch öfteres Viſitiren zu ihrer Schuldigkeit anhalten laſſen.

Für jeden bequartirten Hofe mus Tag und Nacht, eine, wo möglich doppelte Schildwache zu Fus gehalten werden, die, bei der allergeringſten Veranlaſſung dazu, augenbliklich Lärm macht. Auch kan man Tag über eine Poſt auf dem Kirchturm, oder dem höchſten Gebäude des Orts halten.

Wenn man auch, der größern notwendigen Bequemlichkeit halber, ſich veranlaſt fände, den dienſtfreien Teil des Detaſchements bei Tage etwas weitläuftiger aus einander zu quartiren, ſo mus ſelbiger, beim Eintrit der Nacht, durchaus in einen, höchſtens zween, auf vorbeſchribne Art eingerichteten Gehöfte zuſammengezogen werden. Die Pferde ſind dann — wie ich gleichfals im zweiten Abſchnit diſes Kapitels bereits geſagt habe — geſattelt, gezäumt, und mit auf dem Halſe ligenden Zügeln blos an die Halfterſtrikke feſtgebunden; die man im Notfal allenfals entzwei haut, um deſto ſchneller herauszukommen. Iſt die Kälte ſehr ſtrenge, ſo können die Reiter zwar in der nahe daran befindlichen Stube ſeyn, ſie müſſen aber nicht allein völlig angezogen, ſondern auch völlig bewafnet ſeyn; d. h. der Säbel oder Pallaſch darf keinen Augenblik der Bequemlichkeit halber abgelegt werden und der Karabiner mus, wenn nicht derſelbe im Schuh am Sattel ſtekt, in dem Haaken des Bandolirs hängen. Dabei mus man die Leute munter zu erhalten ſuchen; weil bei einem plözlichen Allarm mit ſchlaftrunknen Menſchen nichts vernünftiges anzufangen iſt.

Wäre hingegen die Kälte nicht ſehr drükkend, ſo bin ich durchaus anrätig, nach Mitternacht das Quartir mit dem Allarmplaz zu vertauſchen, und dorten nicht allein den völlig angebrochnen Tag, ſondern auch die Rükkehr der Morgenpatrollen abzuwarten.

Der Offizir kehre ſich bei ſolchen Gelegenheiten weder an die Geſichter noch an das Murren des gemei-

nen

nen Mannes. Diſer hat ohnendlich weniger und ſchwächere Motive zur Wachſamkeit als der Offizir; und iſt gewönlich bereit, der Bequemlichkeit und dem Wohlleben alles übrige aufzuopfern. Man mus daher nicht durch ohnzeitige Nachgibigkeit für deſſen Wünſche, Freiheit oder Leben, und was mehr noch als dis dem Soldaten ſeyn mus, Ehre und guten Namen aufs Spil ſezzen.

Billig, ja recht iſt es auch, daß der Offizir bei Ertragung aller Beſchwerlichkeiten, durch ſich ſelbſt das erſte Beiſpil gebe; und nicht etwa, in Betten gehült ſchlafe, wärend ſeine Leute munter ſeyn ſollen. Er mus ſelbſt dann wenn leztere in der Stube ſind, ſich des Nachts öfters im Dorfe hören laſſen; aus diſem oder jenem Quartir einige Mann nehmen, und mit ihnen die Feldwache revidiren, um ſich zu überzeugen, ob auch das Korps de Garde nebſt denen Vedetten ihrer Pflicht nachkommen, und ob nicht etwa leztere dem ihnen entgegen wehenden Winde und Schnee den Rükken zuwenden, oder doch Pelzmüzzen über die Ohren zihen.

Bei ſehr finſtern und ſtürmiſchen Nächten kann er denen Vedetten anbefehlen, daß ein Mann z. B. zu der rechts ſtehenden Nebenvedette hinpatrollirt, aber ſogleich zurükkehrt, worauf der zweite Mann bei der links ſtehenden Vedette hinreitet. Geſchiht dis mit gehöriger Aufmerkſamkeit und ohnunterbrochen von ſämtlichen Vedetten; ſo ſind dadurch die Zwiſchenräume oder Lükken zwiſchen denen Vedetten dergeſtalt gedekt, daß — wenn zugleich die Patrollen ihre Schuldigkeit thun — es dem Feinde beinahe ohnmöglich werden mus, die Schäne ohnentdekt zu paſſiren. Auch wird durch jene Beſchäftigung die Kälte denen Vedetten erträglicher; die übrigens wenn leztere ſehr ſtrenge

 iſt,

iſt, wie ſchon geſagt worden, alle Stunde abgelöſet werden müſſen.

Sämtliche des Nachts auszuſchikkende Patrollen, mit deren Anzal man nie geizen darf, mus der Offizir nicht allein ſelbſt abfertigen und ihre Berichte wider annehmen, ſondern er mus auch zuweilen einer ſolchen Patrolle nachſchleichen, um ſich zu überzeugen, ob ſie die erhaltne Inſtrukzion erfült: — welches in einem ſtrengen Winter weniger als jemals zu geſchehen pflegt.

Uebrigens mus aber der Offizir durch ein gutes freundliches Betragen und eine angeſtrengte Sorge für das Wohl ſeiner Untergebnen, leztern den beſchwerlichen Dienſt auf diſem Poſten erträglich zu machen und durch vernünftige Vorſtellungen ſie von deſſen abſoluter Notwendigkeit zu überzeugen ſuchen; weil ſonſt öfters der tätige Feind diſe Mühwaltung zu übernehmen pflegt.

Siht der Unteroffizir und Gemeine, daß der kommandirende Offizir ſich ſelbſt nicht ſchont, bemerkt er dabei, daß lezterer für die notwendigen Bedürfniſſe des Detaſchements nach aller Möglichkeit ſorgt, und iſt endlich der Gemeine überzeugt, daß die Vorſicht des Offizirs nicht etwa aus Mangel an Mut, ſondern aus Klugheit und aus Sorge für das algemeine Beſte entſpringt, ſo erträgt er öfters übermenſchlich ſcheinende Beſchwerden mit ausdauernder Geduld.

Ueber das Verhalten des Detaſchements wenn ſolches am Tage angegriffen wird, iſt bereits das notwendige geſagt worden. Erfolgt der Angrif des Nachts, ſo ziht die Feldwache entweder unter vilem Schißen, ſich ſeitwärts beim Dorfe vorbei, um villeicht den in der Gegend nicht ganz bekanten Feind, begünſtigt durch die Dunkelheit, von dem Poſten abzuzihen, oder — wenn dis nicht thunlich iſt — geht ſie, nachdem die

notwendigen Lårmſchůſſe geſchehen und ein zuverlåſſiger Mann in vollem Rennen zum Rapport an den kommandirenden Offizir abgeſchikt worden, ſtille in das Dorf zurůk; paſſirt ſchnel den im vorigen beſchribnen heimlichen Eingang, und verſpert ſelbigen durch einige dazu bereit ligende Båume, oder dergleichen. Dringt demohngeachtet der ůberlegne Feind ins Dorf herein, ſo geht die Feldwache ſchnel durch und nach dem Allarmplaz hin, ſezt ſich jedoch nochmals im lezten Ausgange, und verſucht es, die feindliche Avantgarde durch einen lebhaften Gegenangrif aufzuhalten. Alles dis geſchiht deshalb, damit der einquartirte Teil des Detaſchements Zeit gewint, den Allarmplaz zu erreichen, und ſich dort gehörig zu formiren.

Drångt nun aber der Feind mit ohnwiderſtehlicher Macht an, oder riskirt die Feldwache im Růkken genommen und abgeſchnitten zu werden, ſo ziht ſie ſich vollends an das Gros des Detaſchements; das ſodann, mit vereinigter Macht, entweder den Feind angreift und zurůkſchlågt, oder im Fal dis nicht möglich wåre, ſich auf den angewiſenen Unterſtůzzungspoſten repliirt.

Beſteht das in diſem Abſchnit ſupponirte Detaſchement zum Teil aus Infanterie, ſo wird ſelbige möglichſt nahe an denen Kavalleriequartiren, jedoch mehr gegen die feindliche Seite hin, untergebracht; wenn nicht etwa ein Blokhaus oder ein andres beſonders dazu geeignetes Gebåude vorhanden iſt.

Die Infanterie beſezt ſåmtliche innerhalb des Dorfes erforderliche Poſten; und daher — wenns angeht — nicht blos die ofnen, ſondern auch die geſperten Eingånge des Dorfes. Ihre vorzůglichſte Aufmerkſamkeit beziht ſich aber auf den fůr die Kavalleriefeldwache beſtimten Eingang: damit, wenn der Feind leztere in das Dorf hereinſprengt, die Infanterie ſogleich diſen Eingang ſperren, ſich bei demſelben verſammeln, gedekt

durch Zäune u. dgl. ihn verteidigen und der Kavallerie Zeit ſchaffen könne, ſich auf dem Allarmplaz zu formiren.

Solte aber der Feind entweder vermittelſt ſeiner Uebermacht dennoch ins Dorf dringen, oder daſſelbe umgehen, um unſer Detaſchement im Rükken anzugreifen oder gar abzuſchneiden, ſo ziht die Infanterie ſich ſchnel an die Reiterei heran; wo alsdann das vereinigte Detaſchement denen Umſtänden gemäs weiter agirt.

Was die Vorſchriften hizu anbetrift — in ſo fern ſolche überhaupt auf dergleichen Fälle ſich geben laſſen — ſo bezihe ich mich deshalb auf den erſten und virten Abſchnit diſes Kapitels; die überhaupt, ſo wie der zweite und dritte Abſchnit, mit dem gegenwärtigen einen ohntrenbaren Zuſammenhang und gegenſeitige Bezihung haben. Ich hätte ohne dis Hülfsmittel mich der ekelhaften Widerholungen zu häufig bedinen müſſen, die ohnedem nicht gänzlich zu vermeiden ſind.

Schlüslich bemerke ich nur noch, daß die vorerwänte Verteidigung der Eingänge des bequartirten Dorfs, entweder durch die Kavalleriefeldwache oder durch die bei dem Detaſchement befindliche Infanterie, nur unter nachbenanten Umſtänden ſtat haben kan.

a. Wenn das Dorf, oder vilmehr das Detaſchement blos durch feindliche Reiterei, und nicht zugleich durch Infanterie angegriffen wird; indem leztere keiner beſondern Eingänge bedarf, ſondern durch Garten und Gehöfte hereindringen kan.

b. Wenn das Dorf entweder gar nicht, oder doch nur mit vilem Zeitverluſt von der uns angreifenden Kavallerie umgangen werden kan. Erſteres findet bei Dörfern ſtat, die in engen Gebirgstälern, oder zwiſchen Moräſten und Gewäſſern ligen: lezteres bei ſol-

chen, die zu beiden Seiten ſehr groſze, mit feſten Zäunen verſehene Gärten, tiſe breite Graben u. dgl. haben.

c. Wenn das Detaſchement nicht angewiſen iſt, einen auſſerhalb des Dorfs befindlichen Pas zu verteidigen und dem Feinde nach Möglichkeit ſtrittig zu machen.

Greift alſo der Feind das bequartirte Dorf entweder mit Infanterie an oder kann er daſſelbe umgehen, ſo wäre eine langwirige oder hartnäkkige Verteidigung der Eingänge nicht allein ohne weſentlichen Nuzzen, ſondern durchaus zwekwidrig; indem die dazu abgeſchikten Truppen ohnfehlbar abgeſchnitten und aufgeriben werden würden. In beiden Fällen mus alſo der kommandirende Offizir lediglich dahin trachten, daſz er ſein ganzes Detaſchement ſo ſchnel als immer möglich auf dem Allarmplaz vereinige. Im lezten Fal, wo nämlich dem Detaſchement die Verteidigung eines auſſerhalb des Quartirs befindlichen Paſſes, z. B. einer Brükke, eines Gebirgs- oder Moraſtdurchgangs übertragen worden, iſt es doppelte Pflicht, das Dorf ſo ſchnel als möglich zu verlaſſen und an den eben erwänten Pas zu eilen.

Aus dem Geſagten wird alſo hoffentlich der junge Offizir leicht entnehmen können, unter welchen Umſtänden er die Eingänge ſeines Quartirs hartnäkkig und anhaltend, und wenn er ſolche nur leicht oder gar nicht verteidigen müſſe.

Fünftes Kapitel.
Patrollen und Rekognoszirungen.

Erſter Abſchnit.
Unterſchied zwiſchen den Patrollen und Rekognoszirungen.

Zwiſchen einer Patrolle und einer Rekognoszirung herſcht zwar ein weſentlicher Unterſchied; und dennoch iſt es äußerſt ſchwer, die Grenzlinien zwiſchen diſen beiden Verrichtungen des Felddienſtes genau anzugeben, weil ſie ſo ſehr ineinander verwebt, ſo oft miteinander vereinigt ſind: denn mehrmalen wird einer Patrolle auch zugleich irgend eine Rekognoszirung aufgetragen, und oft mus das zu einer Rekognoszirung ausgeſandte Detaſchement entweder vor, oder nach Volbringung derſelben, auch zugleich Patrolle machen.

Nach meiner Meinung unterſcheiden ſich indeſſen diſe Verrichtungen durch folgendes:

Patrolle nenne ich ein jedes Kommando oder Detaſchement, deſſen Stärke ſehr verſchiden ſeyn kann, deſſen vorzüglichſte, wo nicht einzige Beſtimmung hingegen darauf abzwekt, unſer Lager, Quartir, Feldwachen und Vorpoſten vor jeden ohnvermuteten Angrif zu ſichern; deſſen Bemühungen alſo ganz insbeſondre darauf gerichtet ſeyn müſſen, jede Annäherung feindlicher

Truppen möglichſt zeitig zu entdekken und auf das ſchleunigſte zu melden.

Rekognoszirungen hingegen nenne ich dijenigen Unternehmungen des Felddienſtes, die nicht unmittelbare Sicherung für einem feindlichen Angrif, ſondern eigentlich Beſichtigungen und Auskundſchaftungen bezwekken; worunter ich die Beſichtigung oder Auskundſchaftung einer ganzen Gegend oder einiger einzelen Teile derſelben, vorzüglich aber die Einzihung der Nachrichten vom Feinde, deſſen Stärke, Gattung der Truppen, von ſeinen Lägern, Quartiren, Poſten und Märſchen verſtehe; durch welche Nachrichten wir nicht allein einen auf uns gerichteten Angrif erraten und uns dazu vorbereiten, ſondern auch dem Feinde zuvorkommen und zwekmäßige Dispoſizionen zu deſſen Angrif entwerfen können.

Mit Rükſicht auf diſe angefürten Diſtinkzionen werde ich alſo das Geſchäfte des Patrollirens und das der Rekognoszirungen in den folgenden Abſchnitten, und zwar jedes beſonders abhandeln. Solte nun auch ein Offizir in der doppelten Abſicht, des Patrollirens und Rekognoszirens, ausgeſchikt werden, ſo wird er aus denen verſchidenen Abſchnitten die für ihn paſſenden Vorſchriften leicht ausheben können.

Zweiter Abſchnit.

Notwendigkeit der Patrollen; verſchiedene Arten von Patrollen; über die zu ihrer Verrichtung brauchbarſten Truppen, deren Stärke, und über die Hauptgrundſäzze bei ihrer Anordnung.

Die Sicherheit eines jeden Lagers, jedes Quartirs und jedes einzelnen Poſtens beruhet nicht blos auf Feldwachen, Vorpoſten und Kundſchaften, ſondern auch ganz vorzüglich auf Patrollen.

Die vortreflichſten Truppen unter dem volkommenſten Befehlshaber müſſen endlich zu Grunde gehen und aufgerieben werden, wenn ſie den Anmarſch des Feindes, der ſie angreifen wil, nie eher erfaren, als bis ſelbiger ihre Vorpoſten und Feldwachen über den Haufen wirft. Unſre Kundſchafter können diſem Uebel wenig vorbeugen; denn obgleich jedermann von ihrer Notwendigkeit und Nüzlichkeit überzeugt iſt, ſo weis man auch zugleich, wie ſelten gute Kundſchafter, und wie oft ihre Berichte entweder ganz falſch oder widerſprechend, und auch öfter wie ohnzulänglich ſie ſind.

Um alſo diſen Ohnannehmlichkeiten abzuhelfen und nämlich durch möglichſt zeitige Entdekkung des feindlichen Anmarſches vor jeden ohnvermuteten Angrif ſich zu ſichern und um die Berichte der Kundſchaft über diſen Anmarſch zu prüfen, damit man die Abſichten des Feindes entweder ganz vereiteln oder doch die zwekmäßigſten Gegenanſtalten treffen kan; um alles dis zu bewürken, bedient man ſich der Patrollen.

Man

Man kan die eigentlichen Patrollen füglich in zwei Klaſſen einteilen, nämlich in ſolche, die jede Feldwache und jeder einzelne Poſten, vorzüglich zu ſeiner eigenen Sicherheit ausſchikt, und in ſolche, die aus dem Lager oder aus denen Quartiren zur Sicherung der ganzen Armee abgeſchikt, längſt der ganzen Schäne der Feldwachen und Vorpoſten gehen. Der erſten Klaſſe kan man füglich den Namen Feldwachpatrolle oder Schleichpatrolle, der andern die Benennung Hauptpatrolle beilegen.

Da die Patrollen eine der fatiganteſten Verrichtungen des Felddienſtes ſind, ſo ſind die leichten Truppen, ſowol Infanterie als Kavallerie, hizu am brauchbarſten; leztere vorzüglich zum Patrolliren in ofnen, erſtere in durchſchnitnen Gegenden. — Da aber beinahe kein Terrein ſo ſehr kupirt iſt, daß in demſelben leichte Reiterei gar nicht fortkommen könte, ſo pflegt man jeder Füſelier- oder Jägerpatrolle etwas leichte Kavallerie beizugeben, wenn es auch nur einige Mann ſind, die zum Verſchikken mit Rapports, Einholung von Wegweiſern und zum Aufhaſchen verdächtig ſcheinender Leute gebraucht werden. Gegenteils iſt es ſehr nüzlich, wenn man jeder Kavalleriepatrolle, die nicht durch ganz ofne, ohndurchſchnittene Gegenden geht, ein Detaſchement leichter Infanterie mitgibt, welches teils die koupirten oder durchſchnitnen Gegenden durchſucht, teils an Defileen oder Brükken poſtirt, den Rükzug der Kavallerie ſichert.

Dis alles iſt jedoch nur von der zweiten Klaſſe, nämlich von denen Hauptpatrollen zu verſtehen; denn dijenigen, welche jede Feldwache oder Vorpoſten abſchikt, müſſen natürlicherweiſe durch die nämlichen Truppen gemacht werden, aus denen diſe Poſten beſtehen.

Da nun denen Küraſſirs und übrigen ſchweren Reiterei die Verrichtung der Feldwachen, denen Dragonern

gonern die Beſorgung der Detaſchements und Vorpo=ſten, denen Huſaren hingegen die Verrichtung der Hauptpatrollen, Rekognoszirungen und Parteien vor=züglich obligen, ſo iſt es einleuchtend, daß die Kunſt zu Patrolliren für jeden Kavallerieoffizir intereſſant iſt, und daß es die Pflicht eines jeden fodert, alles das=jenige zu verſtehen und zu wiſſen, was zur genauen, regelmäßigen und glüklichen Ausfürung einer Patrolle gehört.

Dis iſt aber nicht ſo leicht, als vileicht mancher junge Offizir denkt. Es iſt eines der mühſamſten Ge=ſchäfte des Felddienſtes; denn es erfordert Erfarung, Vorſicht, Mühe und Ohnverdroſſenheit: und nichts iſt hibei ohnzulänglicher, als bloße Bravour, welche meh=renteils entübriget, ja oftmals ſchädlich werden kan, wenn nämlich diſelbe in übereilte Hizze ausartet.

Die Stärke der Patrollen iſt ſehr verſchi=den und auf keine Weiſe feſtzuſezzen; indem ſolche durch die Stärke und Gattung der diſſeitigen Truppen, durch die Beſchaffenheit des Terreins, durch Jareszeit und mehrere Lokalumſtände beſtimt wird. Indeſſen kan man als die Mittelſtraße annehmen, daß die Schleich=patrollen aus zwei bis ſechs, die Hauptpatrollen hinge=gen aus zehn, funfzehn bis dreißig, ja zuweilen aus funfzig bis hundert Mann beſtehen.

Einige der vorzüglichſten Regeln, welche bei An=ordnung und Ausfürung der Patrollen allgemein an=wendbar ſind und nur beim Zuſammentreffen beſonde=rer Umſtände Ausnamen leiden, beſtehen in folgenden Grundſäzzen:

a. Jedes Lager, jedes Quartir, jede Feldwache und jeder einzelne Poſten mus ſeine Patrollen ſo gehen laſſen, daß ſie einander kreuzen, das heiſt, jede Pa=trolle, die um den rechten Flügel der Schäne einer gan=zen Armee oder eines einzelnen Poſtens abgeſchikt wird,

mus auf ihrem Wege einer andern Patrolle begegnen, welche aus eben diſem Lager, oder von eben demſelben Poſten um den linken Flügel der Vedettenkette herumgeſchikt worden, ſo daß alſo nie eine Patrolle die Straße zurükkehrt, auf welcher ſie abgegangen iſt.

b. Wenn aber eine Patrolle durchaus genötigt iſt, auf dem nämlichen Wege zurükzukommen, auf welchem ſie hinging, ſo mus bei allen auf diſem Wege befindlichen nicht zu umgehenden Brükken, Defileen und anderen engen Päſſen eine der Stärke der Patrolle angemeſſene Beſazzung zurükgelaſſen werden; beſtände ſie auch nur aus einem oder zwei Mann, welche die Patrolle avertirt, im Fal ein verſtekt geweſener, nicht entdekter Feind ſich diſer Päſſe bemächtigt hätte, um erſtere bei ihrer Zurükkunft aufzuheben.

c. Man mus — wenns nur irgend angeht — nie mehrere Patrollen einen und denſelben Weg gehen laſſen, und nie diſelben zu einer gewiſſen Zeit abſchikken; weil durch beide Mittel der Zwek derſelben verfehlt und dem Feinde Gelegenheit gegeben wird, ſich ihrer zu bemächtigen, oder ohnentdekt an uns heran zu kommen: indem ein geſchikter und tätiger Feind gewis nicht unterlaſſen wird, durch ſeine Kundſchafter, Parteien und durch die Deſerteurs unſerer Armee Nachrichten einzuzihen, wenn unſere Patrollen abgeſchikt werden, und welche Straße ſie gehen.

Dis ſind drei Grundregeln, welche man bei der Arrangirung, Abfertigung und Ausfürung der Patrollen ſtets vor Augen haben mus. Nunmehr wollen wir zu dem nähern Detail ihres Verhaltens übergehen.

Drit-

Dritter Abſchnit.

Feldwach = oder Schleichpatrollen.

Es wäre würklich überflüſſig, wenn ich nach dem bereits geſagten, über die Ohnentbehrlichkeit der Patrollen noch etwas hinzufügen wolte, indem jeder Soldat von Erfarung davon überzeugt iſt; der Ohnerfarne hingegen bei dem geringſten Nachdenken über die Natur der Sache jene Ohnentbehrlichkeit als ohnumſtösliche Regel ſich ableiten kan.

Kein Offizir, der daher auf Feldwache oder Vorpoſten ſteht und der einen zu erleidenden Echec nicht gerechterweiſe ſeiner Nachläſſigkeit aufgebürdet wiſſen wil, muß ſeine Sicherheit nicht blos auf muntere, aufmerkſame Vedetten, ſondern auch auf fleißige Patrollen ſtüzzen; indem ohne leztere oftmals alle ſeine Wachſamkeit ihn vor einer derben Schappe nicht ſchüzzen würde. Diſerhalb mus jede Feldwache nicht blos bei Tage, ſondern auch vorzüglich bei der Nacht kleine Patrollen ausſchikken, welche in der Entfernung von einer virtel bis zu einer halben Meile vor denen Vedetten ſich herumtreiben, um jeden Feind, der in diſer Gegend der Feldwache ſich nähern wolte, zu entdekken und ſolches zu melden, damit die Feldwache oder der Vorpoſten bei Zeiten die nötigen Gegenanſtalten treffen kan.

Da die auf Feldwache und Vorpoſten befindlichen Leute und Pferde durch Poſtenſtehen und Hin = und Herreiten ſchon ohnedem ſehr fatigirt ſind, ſo können die Schleichpatrollen nur ſchwach ſeyn; welches auch um ſo weniger ſchädlich iſt, da ſie zu weiter nichts, als

zum

zum Benachrichtigen beſtimt ſind; die kleinſte derſelben kan alſo aus einem Gefreiten mit zwei oder drei Mann, die ſtärkſte aus einem Unteroffizir mit ſechs bis zehn Mann beſtehen; jedoch wird hirbei jederzeit auf die Stärke der Feldwache und auf die Nähe des Feindes Rükſicht genommen; und hat man vorzüglich darauf zu ſehen, daß bei jeder Patrolle wenigſtens ein gutberitner, zuverläſſiger und ohnerſchrokner Mann befindlich ſey, weil zu vile Beiſpiele vorhanden ſind, daß eine aus lauter furchtſamen Leuten beſtehende Patrolle blinden Lärm gemacht und ganz ohnnüzze Allarmirungen verurſacht hat.

Bei Tage dürfen, wie ſchon geſagt, diſe Patrollen nicht ſo häufig gehen, als des Nachts. Wenn alſo eine Feldwache oder ein Vorpoſten nicht gar zu ſehr exponirt, oder ganz nahe am Feinde ſteht, deſſen Angriffe er jeden Augenblik gewärtigen muß, ſo iſt es hinreichend, wenn Tag über drei Patrollen abgeſchikt werden, nämlich bei anbrechendem Tage, um die Mittagszeit und kurz vor Abend. Befindet man ſich aber in einer ſehr gefärlichen Lage, dann mus freilich die Anzahl diſer Patrollen oft noch mehr als verdoppelt werden.

Bei der Nacht hingegen mus vor denen Vedetten einer Feldwache oder eines detaſchirten Poſtens ſtets eine, und wenn die Situazion gefärlich iſt, auch zwei Patrollen unterwegens ſeyn, damit das vor der Schäne liegende Terrein ſo zu ſagen jeden Augenblik durchritten und es dem Feinde hidurch beinahe ohnmöglich gemacht werde, an die Vedetten heran zu kommen, ohne daß derſelbe bereits zuvor durch eine Patrolle entdekt worden iſt.

Da die Tagespatrollen wegen ihrer geringen Anzahl ſtärker ſeyn können, und da man ſich auch bei Tage beſſer in Acht nehmen kan, um nicht einem überlegenen Feinde gerade in die Hände zu laufen, ſo müſſen ſelbige auch weiter nach der feindlichen Seite vor-

dringen, als die Nachtpatrollen, und wenigſtens eine halbe Meile weit vor denen Vedetten die Gegend durchſtreichen.

Die Nachtpatrollen können dagegen wegen ihrer großen Anzahl nur aus drei bis vir, und bei ſchwachen Feldwachen nur aus zwei Mann beſtehen. Diſe Schwäche, und die mit der Dunkelheit verknüpfte größre Ohnſicherheit machen das weite Vordringen derſelben zwar nicht ohnmöglich, aber doch äußerſt gefärlich, weshalb man ſich mehrenteils genügen läſt, wenn diſe Patrollen auf fünf hundert, höchſtens tauſend Schritt vor der Chäne hin und her gehen.

Der im vorigen Abſchnit angefürten Grundregel eingedenk, mus man diſe Patrollen ſowol bei Tage als wie auch bei der Nacht nie geſezmäßig zu einer und derſelben Stunde ab-, auch wenns irgend angeht, nie einerlei Straße gehen laſſen, ſondern mit beiden, ſo vil es thunlich iſt, abwechſeln. Was die Arrangirung der Tour anbetrift, welche man diſe Patrollen nehmen läſt, ſo gehen ſie gewönlich, bei der Flügelvedette durch die Chäne, ſpreiten ſich dann aus, und nachdem ſie weit genug vorgedrungen, gehen ſie längſt derſelben bis gegen die lezte Vedette des andern Flügels, von diſer Feldwache; wo ſie wiederum die Chäne paſſiren und ſo bei das Korps de Garde zurückehren. Bei gefärlichen Nachtpoſizionen ſchikt man zwei Patrollen zu gleicher Zeit ab, nämlich eine um den rechten, die andere um den linken Flügel der von diſer Feldwache dependirenden Vedetten; welche ſich alsdenn vor der Mitte der Chäne kreuzen und ſo auf der entgegengeſezten Seite ihres Abganges zurückehren; worauf alsdenn ſogleich zwei andre Patrollen auf die nämliche Art abgefertigt werden. Gehen von der Feldwache aus einige große Straßen nach des Feindes Seite hin, ſo müſſen — zumal in kupirtem Terrein, wo man neben denen Wegen nicht fort-

fortkommen kan, beſondre kleine Patrollen, bei Tage als wie auch des Nachts, auf diſe Straßen geſchikt werden; welche mit gehöriger Vorſicht, bis eine Meile weit auf ſelbigen vordringen, um einen etwannigen Anmarſch von feindlichem Geſchüz und dergl. zu entdekken. Diſen Patrollen iſt aber zu raten, daß ſie, wo möglich, nie auf diſer nämlichen Straße, ſondern ſeitwärts derſelben zurükkehren, um nicht einem etwa feindlichen Hinterhalt in die Hände zu laufen.

Keine Patrolle, beſtünde ſie auch nur aus drei Mann, darf zuſammen bleiben, ſondern mus im Verhältnis ihrer Stärke, ſo vil möglich ſich ausſpreiten. Beſteht die Patrolle nur aus einem Gefreiten und zwei Mann, ſo reitet ein Mann als Avantgarde vor, der andre bleibt an der Seite, von welcher man den Feind zu vermuten hat und der Gefreite bleibt in der Mitte. Sind es ein Unteroffizir und ſechs Mann, ſo werden zwei Mann zur Avantgarde vorgeſchikt, welche in ofner Gegend, mit einem Zwiſchenraum von etwa hundert Schrit neben einander reiten; zwei Mann machen die Seitenpatrolle und zwei Mann bleiben beim Unteroffizir. So lange man gerade gegen den Feind oder von demſelben zurükmarſchirt, mus rechts und links ein Mann zur Seitenpatrolle gegeben werden; gehet man aber längſt der Chäne fort, dann reiten vorerwänte beide Mann auf der auswärtigen Seite und zwar neben einander; ſo wie auch beim Zurükmarſch nach der Chäne, die bisher vorne geweſene Avantgarde, als Nachtrab zurükgeſezt wird. Die Entfernung ſämtlicher detaſchirten Leute von dem Fürer der Patrolle wird durch die Tageszeit, Witterung und Beſchaffenheit des Terreins beſtimt: und dint hibei die Regel zur Anwendung, daß eine Patrolle zwar ſo ſehr als möglich ſich disperſiren müſſe, doch nie weiter als daß die detaſchirten Leute einander ſelbſt, oder wenigſtens, den in der Mitte be-

findlichen Fürer der Patrolle abſehen können; woraus natürlicher weiſe der Grundſaz folgt, daß des Nachts, bei ſtarkem Nebel und in einem koupirten Terrein, die Leute vil näher an einander bleiben müſſen, als bei hellem Wetter und in einer offenen Gegend.

Eine jede Schleichpatrolle mus ſichs zum feſten Grundſaz annehmen, alles mögliche zu entdekken, ohne ſelbſt entdekt zu werden. Diſerhalb mus ihr Marſch langſam und vorſichtig ſein; langſam, um das Terrein gehörig abſuchen zu können; und vorſichtig, um nicht ohnvermutet auf den Feind zu ſtoßen; welcher in Betracht ſeiner faſt jedesmaligen großen Ueberlegenheit, die Patrolle gewis aufreiben würde.

Am Tage ſind diſe Patrollen bei weiten leichter zu machen, als des Nachts; weil man alsdenn um ſich ſehen, das Terrein genauer abſuchen, für einen feindlichen Hinterhalt ſich beſſer in Acht nehmen kan; und nicht blindlings in die Schlinge laufen darf; nur müſſen die Leute nicht in lethargiſchem Taumel dahin ſchlendern, ſondern Rürigkeit, mit einer ſtets wärenden Aufmerkſamkeit verbinden.

Bei Paſſirung von Dörfern, Büſchen und Schlünden, müſſen ſie vorzüglich mit aller Behutſamkeit zu Werke gehen, ſich erſt langſam heran und dann einer hinter den andern hereinſchleichen; damit wenn auch dem Blik des vorderſten etwas entwiſcht wäre, der darauf folgende ſolches gewis warnehme. Sol demnach eine aus drei Mann beſtehende Schleichpatrolle ein Dorf durchgehen, ſo reitet ein Mann mit der gröſten Vorſicht gerade durch ſelbiges, die andern zwei Mann aber auf beiden Seiten hinter den Scheunen und Gärten herauf. Läge aber das Dorf ſo, daß ſeitwärts nicht vorbei zu kommen wäre, ſo folgen die drei Mann in einer beträchtlichen Entfernung hinter einander, und reiten

ten ſo durch. Bei Paſſirung eines Buſches verhalten ſie ſich ganz gleichmäßig, ein Mann reitet auf der vorhandenen Straße gerade durch und die andern folgen zu beiden Seiten. Mus man durch eine Schluft oder langen Holweg, wo ſeitwärts nicht fortzukommen iſt, ſo folgen die drei Mann hinter einander; jedoch mus der Lezte ſich nicht eher hereinwagen, bis er glaubt, daß der Vorderſte den Holweg wider verlaſſen hat. (Detaillirte Anweiſung zur Rekognoszirung der Dörfer, Büſche und Schlünde, findet man in einem beſondern Abſchnit.) — Kömmt die Spizze der Avantgarde gegen eine Anhöhe, ſo mus ſie behutſam heraufſchleichen, und zuvor mit entblöſtem Kopf herübergukken, um zu ſehen, ob nicht etwas feindliches jenſeits derſelben befindlich iſt, ehe ſie ganz heraufreitet. Ebenmäßig müſſen die Seitenpatrolleurs keine ſeitwärts ligende Anhöhe ohnberitten, kein Dorf oder Buſch ohndurchſucht laſſen, und ſich nicht etwa daran kehren, wenn diſe Gegenſtände in größerer Weite von der Marſchlinie des Haupttrups entfernt ſind, als dijenige iſt, welche der Anfürer denen Seitenpatrolleurs vorgeſchriben hat.

Entdekken nun die vorne oder ſeitwärts reitenden Leute einen feindlichen Trup, der entweder im Marſch begriffen iſt, oder ſtille ſteht, ſo müſſen diſe Leute, im Fal der Feind ſie noch nicht entdekt hat, ohne einen Schus zu thun, möglichſt ſchnel an den Trup reiten und dem Fürer das Geſehene anzeigen; diſer läſt nun ſogleich Halt machen und reitet mit dem raportirenden Patrolleur an den bezeichneten Ort, um deſſen Anzeige ſelbſt zu unterſuchen. Findet er ſolche richtig, ſo ſchikt er ſogleich diſen Mann auf dem kürzeſten Wege an das Korps de Garde und läſt dem Offizir die gemachte Entdekkung raportiren, er ſelbſt mit dem übrigen Teil der Patrolle folgt aber in einer verdekten Stellung dem Feinde, im Fal lezterer marſchirt, um ſich zu überzeu-

 gen,

gen ob derſelbe einen Angrif unſerer Feldwachen beabſichtige, oder ob er nur vorbeigehe. Hat hingegen der Feind Halt gemacht, ſo unterſucht die Patrolle von weitem und ganz verdekt, deſſen Stellung, Stärke und dergl. um hiraus deſſen Abſicht zu erraten; welches alles der Feldwache angezeigt werden mus: deren Befehlshaber alsdann entweder der Patrolle eine Verſtärkung zur gründlichern Rekognoszirung des Feindes; oder den Befehl zum Rükzuge, oder andere den Umſtänden angemesne Verhaltungsvorſchriften zuſchikken wird.

Wenn aber die Blänker der diſſeitigen Patrolle von dem Feinde zu gleicher Zeit, oder noch ehe ſie ihn gewaren, entdekt werden, dann müſſen ſie freilich — zumal im Fal eines verſperrten Rükweges, Signalſchüſſe thun, nun den übrigen Teil der Patrolle von der vorhandenen Gefar zu unterrichten; welche alsdann nach Bewandnis der Umſtände entweder den Feind von weitem kottoyirt, oder nach der Feldwache zurükeilt, um den nötigen Rapport zu erſtatten.

Auch dann, wann die Patrolle den Feind ganz nahe vor denen Vedetten entdekt, ſo daß ſein Angrif nicht mehr zu bezweifeln iſt, mus ſie ſogleich Allarmſchüſſe thun, um die Feldwachen davon möglichſt ſchnel zu benachrichtigen. Jedoch mus noch außerdem, in alle Fälle, jemand mit einem beſondern Rapport an den Offizir der Feldwache abgeſchikt werden, und keine Patrolle mus, wenn es irgend möglich iſt den entdekten Feind eher aus den Augen laſſen, bis nicht die Richtung ſeines Marſches und wo möglich auch die Abſicht deſſelben ſich aufgeklärt hat.

Des Nachts müſſen diſe Patrollen bei allem Vorhergeſagten ihre Aufmerkſamkeit und Vorſicht verdoppeln, ihren Marſch nur ganz langſam fortſezzen und ſehr oft ſtille halten, ob ſie nicht durchs Gehör irgend etwas verdächtiges entdekken können. Begegnen ſie

den

dem Feind, oder ſtoßen ſie auf einen Poſten deſſelben, ſo verhalten ſie ſich ganz ſo, wie ſolches im vorhergehenden vorgeſchriben worden iſt. Werden ſie vom Feinde verfolgt, ſo müſſen ſie unter beſtändigem Lärmen und Schißen nie gerade auf das Korps de Garde ſich zurükzihen, ſondern den Feind ſeitwärts wegzulokken ſuchen, damit die Feldwache entweder ihn in Flanke nehmen, oder wenn dis wegen deſſen zu großer Ueberlegenheit gefärlich iſt, eine den Umſtänden angemeſſene, anderweitige Dispoſizion machen kan.

Um meinen Lefern und Kammeraden es möglichſt zu verdeutlichen, wie die Feldwachpatrollen bei Tage und des Nachts gehen müſſen, wil ich auf dem hizu entworfenen Plane ein Beiſpil vorzeichnen.

Plan VII. Fig. I.

Vor dem Dorfe Grüntal — welches mit leichter Infanterie beſezt iſt, ſtehet bei Tage in a das Korps de Garde einer Kavalleriefeldwache, in b c d e die Vedetten. Des Nachts ſtehet das Korps de Garde in f, und die Vedetten in g h i k.

Die von diſer Feldwache auszuſchikkenden Patrollen gehen folgender geſtalt.

Die Tagespatrollen gehen, ſobald es anfängt helle zu werden, auf der von Grüntal nach Fridrichsdorf, gehenden Straße zwiſchen denen Vedetten b und c durch die Shäne bis an das Dorf heran. Diſſeits deſſelben bleibt der Trup halten, um ſolches zuvor genau abzuſuchen. Wenn dis geſchehen und nichts verdächtiges entdekt wird, ſo marſchirt die Patrolle, das Dorf rechts laſſend, nach dem Wäldchen l, welches, wegen ſeines kleinen Umfanges, mit der gröſten Sorgfalt, abpatrollirt werden kan und mus. Nachher geht die Patrolle auf der von Fridrichsdorf nach Karlshagen fürenden Straße, über die zwiſchen beiden Orten befindli-

chen Höhen, deren Schluften genau abgeſucht werden. Nach Karlshagen ſelbſt darf die ganze Patrolle nicht herein gehen; ſelbiges wird blos durch einige Leute abgeſucht, und der Schulze oder Richter nebſt einigen Bauern bei den Fürer der Patrolle vor das Dorf gebracht, welcher von dem erſtern ſich einen geſchribenen Schein geben läſt, daß die Patrolle würklich, und um welche Zeit ſie in Karlshagen geweſen. Lezteres iſt eine Vorſichtsmaasregel, die der Offizir der Feldwache zur Verhütung der Nachläſſigkeit oder Furchtſamkeit ſolcher kleinen Patrollen, jederzeit bei Erteilung ihrer Inſtrukzionen anwenden kan. — Die aus Karlshagen herausgebrachten Leute müſſen durch den die Patrolle fürenden Unteroffizir oder Gefreiten ſehr umſtändlich und ernſtlich befragt werden, ob nicht feindliche Patrollen, Parteien oder andere Detaſchements im Dorfe geweſen, aus was für Truppen ſolche beſtanden haben, wenn ſie daſelbſt angekommen und wenn ſie wider abgegangen ſind. Dis alles notirt ſich der Fürer der Patrolle, um bei ſeiner Zurükkunft gehörigen Rapport machen zu können. Von Karlshagen wendet die Patrolle ſich links, marſchirt bis an den Rand des großen Waldes und längſt demſelben bis M. Da diſer Wald zu gros iſt, um durch ſo wenige Mannſchaften abgeſucht werden zu können, ſo wird blos der Rand deſſelben durch die Seitenpatrolleurs durchſtrichen, dagegen kan im M. bei dem Zuſammenſtoßen der von Grüntal und Paldsruhe kommenden Wege, das Gros der Patrolle verdekt ſich poſtiren und zwei oder drei der beſtberittenſten Leute auf der in Wald gehenden Straße eine Strekke von tauſend und mehreren Schritten vorſchikken, um zu erfaren, ob etwas feindliches ſich nähert. Diſe Leute müſſen aber mit gröſter Vorſicht, und nicht etwa im Haufen, ſondern einzeln hinter einander reiten. Nach ihrer Zurükkunft, marſchirt die Patrolle mit Zurükſezzung einer Arriergarde nach Poldsruhe,

ſucht

ſucht diſen Ort genau ab, verfärt übrigens eben ſo wie bei Karlshagen und kehrt hirauf bei der Vedette e an das Korps de Garde zurük. Denn da ſowol in Schönberg, als wie auch rechts von Grüntal, mehrere diſſeitige Feldwachen und Vorpoſten ſtehen, ſo iſt eine weitere Ausdehnung in den Flanken überflüßig. Die der erſten folgende zweite Tages-Patrolle kan man zur Veränderung von a über Paldsruhe, den großen Wald, Karlshagen und Fridrichsdorf ſchikken und ſo die vorgeſchribne Tour von der entgegengeſezten Seite machen laſſen.

Die nächtlichen Patrollen der Grüntalſchen Feldwache können aus denen in vorigen angefürten Gründen nicht ſo weit vorgeſchikt werden, als die Tagespatrollen. Sie gehen alſo von dem Standort f rechts längſt den Bach, etwa ſechs hundert Schritte herunter bis zur Nachtpoſt n, dann wenden ſie ſich links auf die Berge, laſſen die Vedette g ſeitswärts und gehen bis an Friedrichsdorf heran. Von hir marſchiren ſie links weg, längſt den diſſeitigen Rande des Waldes l bis an den Berg e, wo am Tage die Vedette ſteht, und von dieſem Berge kehren ſie zwiſchen Schönberg und der Vedette k nach f zurük. Zu mehrerer Deutlichkeit iſt diſe Tour auf dem Plane durch eine punktirte Linie bezeichnet.

Stehet der Feind nahe bei Karlshagen und man vermutet einen Angrif deſſelben, ſo müſſen die Patrollen Nacht über häufiger gehen und ſich beſtändig kreuzen. Alsdann wird zu gleicher Zeit, wenn die erſte Patrolle über n nach Friedrichsdorf geht, eine andere zwiſchen Schönberg und k vorgeſchikt, welche entweder auf der vorgeſchribenen Tour über e und Friedrichsdorf ihren Marſch einrichtet, oder auch wenn ſie k paſſirt iſt, ſich rechts wendet und längſt dem Tal, kurz vor denen Vedetten i, h und g, längſt dem Bache zurükkömt.

In diſem Fal der Ohnſicherheit kan noch außerdem eine beſondere Patrolle auf der von Grüntal nach dem großen Walde fürenden Straße abgeſchikt werden, diſe geht mit der gröſten Vorſicht bis o; hier teilt ſie ſich auf die drei vorwärtsgehenden Wege und dringt auf denſelben, wenns angeht, bis gegen den großen Wald und gegen Karlshagen vor. Findet ſie nichts vom Feinde, ſo kehren die detaſchirten Leute auf den nämlichen Wegen zurük und verſamlen ſich widerum in o, von welchem lezten Orte ſie ſich entweder nach Poldsruhe ſchlagen und über e und k zurükkommen; oder, welches beſſer iſt, ſie gehen von o nach dem Buſche l, reiten denſelben in einem Glide mit Zwiſchenräumen durch, patrolliren Fridrichsdorf ab und kehren auf dem von diſem Orte nach Grüntal fürenden Wege an die Feldwache zurük.

Da auch die Vedetten des Grüntalſchen Poſtens, beſonders die von g und h, weit auseinander ſtehen, ſo kan man durch ſämtliche Vedetten noch eine dritte Art nächtlicher Patrollen machen laſſen, denen am füglichſten der Namen Vedettenpatrolle zu geben iſt, und zwar auf folgende Art. Bei völlig eingetretener Nacht reitet der auf jeder Vedette rechts haltende Mann bis an die auf diſer Seite haltende Nebenvedette, nämlich der von k reitet nach i, der von i nach h, u. ſ. w., und kehrt dann wieder auf ſeinen Poſten zurük. Iſt das geſchehen, ſo verrichtet der links gehaltene Mann auf der entgegengeſezten Seite daſſelbe, nämlich der von g reitet bis h, der von h nach i, der von i nach k und der von k bis nach dem Bach, ſo daß die ganze Nacht durch die Hälfte der auf Schildwachen ſtehenden Leute ihren Poſten bewachen, die andere Hälfte hingegen die Zwiſchenräume patrolliren; durch diſe drei verſchidene Arten von Patrollen kan ſelbſt bei der dunkelſten Nacht es dem Feinde beinahe ohnmöglich gemacht

wer-

werden, völlig ohnbemerkt an das Korps de Garde heranzukommen.

Zuweilen müſſen auch die Feldwachen alle Tage gewiſſe Patrollen auf beſondern Befehl vil weiter vorſchikken, als im vorhergehenden angezeigt iſt, um entweder einige Nachrichten vom Feinde einzuzihen, oder einige ſeiner Stellungen, oder irgend andere beſtimte Orte auszukundſchaften; und pflegt diſer Fal beſonders dann einzutreten, wenn wegen der Nähe der feindlichen Armee keine beſondern Hauptpatrollen aus dem diſſeitigen Lager vorpuſſirt werden können.

Da aber diſe Art von Feldwachpatrollen vil ſtärker ſeyn mus, als die gewönlichen Schleichpatrollen, auch ihr Verhalten dem einer Hauptpatrolle, oder dem eines rekognoszirenden Detaſchements völlig ähnlich iſt, ſo wil ich die Verhaltungsvorſchriften derſelben bis zu denen diſer Materie beſonders gewidmeten Abſchnitten verſparen.

Schlüslich wil ich nur noch erinnern, daß ſämtliche von denen Feldwachen und Vorpoſten auszuſchikkenden Tagespatrollen bemüht ſeyn müſſen, ſich mit denen aus dem Lager kommandirten Hauptpatrollen in eine gewiſſe Verbindung zu ſezzen, um von leztern die Nachrichten zu erhalten, welche ſie bei ihrem weitern Vordringen eingezogen haben.

Virter Abſchnit.

Hauptpatrollen.

Eine Hauptpatrolle hat mit denen Feldwach- und Schleichpatrollen einerlei Zwek und Beſtimmung, welche in der Entdekkung oder Auskundſchaftung jedes Anmarſches feindlicher Truppen gegen unſer Lager, oder unſre Quartire beſteht.

Da aber eine Hauptpatrolle vil weiter vordringen, und alſo von jeder Unterſtüzzung ſich entfernen mus, und da ſie eine vil größre Strekke Terrein abzuſuchen hat; ſo iſt es notwendig, daß ſie ſtärker ſey, als die kleinen Feldwachpatrollen.

Ueber diſe Stärke läſt ſich jedoch nichts beſtimmtes feſtſezzen, weil ſolches durch die verſchidenen Umſtände modifizirt wird, die ich im zweiten Abſchnit angeführt habe. Indeſſen glaube ich, daß in einem für Kavallerie paſſirbaren Lande jede Hauptpatrolle nie aus weniger, als zwanzig und höchſtens aus virzig bis funfzig Pferden beſtehen dürfe.

Die Beſchaffenheit des Terreins und die Menge des diſſeitigen leichten Fusvolks beſtimmen es ferner, ob und wie vil Füſilirs oder Jäger denen Hauptpatrollen der Kavallerie beigegeben werden können; jedoch iſt hibei als Mittelſaz anzunehmen, daß in Gegenden, die weder ſehr koupirt noch ganz offen ſind, die Zahl der Infanterie der Zahl der Kavallerie gleich ſeyn, in ſehr durchſchnittenen oder gebirgigten Terrein aber leztere verhältnismäßig überſteigen müſſe. Dagegen kan in einem ebenen, mit vilen Flüſſen, Dämmen und

Morä-

Moräſten nicht angefülten Lande die Infanterie ganz entbehrt werden; indem hier kleine Detaſchements derſelben zu viler Gefahr ausgeſezt und der Kavallerie mehr läſtig als nüzlich ſind.

Die von denen Hauptpatrollen zu nehmende Tour wird gleichfals durch das Terrein, durch die Nähe des Feindes und durch die wechſelſeitige Ueberlegenheit an leichten Truppen beſtimt. Finden keine Hinderniſſe ſtatt, ſo iſt es ſehr nüzlich, wenn diſe Patrollen zwei bis drei Meilen vordringen, und das in diſer Weite vor denen diſſeitigen Feldwachen und Vorpoſten befindliche Terrein durchſtreichen können. Gewöhnlich werden ſie auf einem Flügel des Lagers durch die Schäne geſchikt, wo ſie dann möglichſt weit vordringen, hirauf in paralleler Entfernung längſt der Fronte der Feldwachen und Vorpoſten weggehen und ſo um die andere Flanke des Lagers herum zurükkommen; es ſei denn, daß die Beſchaffenheit des Terreins oder andere Umſtände die Volbringung diſer Tour nicht geſtatten, ſondern die Patrolle nötigen, entweder den nämlichen Weg, oder durch die Mitte der Schäne zurük zu kehren; wogegen alsdenn von dem entgegengeſezten Flügel andere Patrollen vorgeſchikt werden.

So lange es aber nur möglich iſt, mus man den im zweiten Abſchnit angefürten Grundſaz ausüben, nämlich die Patrollen ſich kreuzen und ſie nicht des nämlichen Weges zurükkommen laſſen, auf welchem ſie abgegangen ſind.

Die Zeit des Ausbleibens einer ſolchen Patrolle hängt nicht allein von der Weite der ihr vorgeſchribenen Tour, ſondern auch von dem zum Patrolliren mehr oder weniger ſchwürigen Terrein und andern ohnvorhergeſehenen Hinderniſſen ab; ſie läſt ſich daher nie beſtimmen. Es iſt auch vil beſſer, wenn eine Patrolle vir und zwanzig, ja acht und virzig und mehrere Stun-

Stunden wegbleibt, als wenn ſie, um bald zurük zu kommen, ſich übereilt und ihre Durchſuchungen nur flüchtig und ohnvolkommen macht.

Dem, eine weit vorgeſchikte Patrolle befehligenden Offizir, kan zwar durch den kommandirenden General der Endzwek derſelben geſagt, die zu nehmende Tour vorgeſchriben und eine algemeine Inſtrukzion gegeben werden; ohnmöglich laſſen ſich aber alle die ohnzälbaren, ohnendlich verſchidenen Vorfälle voraus-ſehen und beſtimmen, die ihn nötigen können, von je-Inſtrukzion abzugehen, noch weniger laſſen ſich über diſe Hinderniſſe und Vorfälle ganz anwendbare Verhal-tungsvorſchriften erteilen. Der Offizir mus hibei le-diglich bei ſeinem eigenen Genie, ſeiner Geſchiklichkeit und ſeinen teoretiſchen und praktiſchen Kentniſſen Hülfe und Rath ſuchen; woraus es einleuchtend iſt, daß die Fürung einer Patrolle mehr Fähigkeiten erfordert, als mancher ſich vorſtelt.

In einer bekanten Gegend iſt natürlicher-weiſe eine jede Patrolle leichter zu machen, als in einer wenig, oder gar nicht bekanten; weil man in der leztern ſich ganz auf Karten und Wegweiſer verlaſſen mus; zwei Dinge, durch die man ſehr oft ſich getäuſcht fin-det, und dennoch die einzigen, zu welchen der Offizir ſeine Zuflucht zu nehmen genötigt wird. Diſemnach mus er keine Koſten begeizen, um ſich — wäre es auch für den Ueberreſt ſeiner Baarſchaft — von dem Kriegs-theater die richtigſten und ſpezielſten Karten anzuſchaf-fen: denn leider iſt mir noch keine Armee bekant, bei der man Vorkehrungen gemacht hätte, dem niedern, ohnbemittelten Offizir zum Beſiz diſer äußerſt nüzlichen Notwendigkeit ohnentgeldlich zu verhelfen; und wenn er die Wegweiſer nicht entbehren kan, ſo mus er, wo möglich, ſolche wählen, die das von ihnen verlangte zu leiſten im Stande ſind; nicht aber blindlings den erſten

den

den beſten dazu aufgreifen laſſen. Der gröſte Teil der Städtebewoner und ein ſehr großer der Landleute wiſſen mehrenteils kaum innerhalb den Grenzen ihres Wohnorts Beſcheid; Förſter und Jäger, Hirten, Schlächter, hauſirende Juden und überhaupt ſolche Menſchen, deren Gewerbe es mit ſich bringt, daß ſie ſich vil außerhalb ihres Wohnorts aufhalten, ſind die beſten und brauchbarſten zu dieſem Geſchäft.

Gehören ſolche zu den feindlichen Untertanen, oder hat man anderweitige Urſache, an ihrer Ergebenheit gegen uns zu zweifeln, ſo müſſen ſie genau bewacht und allenfals gebunden zu Pferde mitgefürt werden, um ihr Entlaufen zu verhindern.

Außerdem müſſen ſie aber nicht ohnnüzze gemishandelt werden, um nicht eine verzweifelte Rache in ihnen zu erwekken; vilmehr kan man ihnen bei glüklich volbrachter Unternehmung eine gewiſſe Belonung zuſagen, dagegen ſie aber auch mit denen empfindlichſten Strafen, ja ſelbſt mit dem Tode bedrohen, im Fal ſie uns mutwillig verraten und dem Feinde in die Hände füren ſolten. Es iſt auch gut, wenn man in einer ganz ohnbekanten Gegend ſtets zwei Boten bei ſich hat, damit wenn einer durch die etwannige Angſt irre gemacht, aus Mangel an Kentniß nicht weiter Beſcheid weis, oder wenn er durch irgend einen Zufal entſpringen ſolte, man bei dem andern ſich Rats erholen kan. Vorausgeſezt, daß diſe Leute uns nicht zugethan ſind, mus man — — zu Vermeidung einer etwa gegenſeitig zu verabredenden Verräterei ſie nicht zuſammen, ſondern von einander abgeſondert, z. B. einen bei der Avantgarde, und den andern beim Haupttrup füren laſſen, wodurch man überdem in den Stand geſezt wird, durch Gegeneinanderhaltung der beiderſeitigen Ausſagen, eine etwannige Ohnwarheit zu entdekken.

Man

Man mus diſen Leuten nie die ganze Tour, welche ſie uns begleiten ſollen, auf einmal, ſondern nur teilweiſe, dann wann man ihrer Zurechtweiſungen bedarf, entdekken, und ſie nur nach erfolgter Zurükkunft im Lager, oder doch nicht eher freilaſſen, als bis ſie der Patrolle auf gar keine Weiſe mehr ſchaden können.

Am vorteilhafteſten bleibt es aber, wenn man alle diſe Ohnannemlichkeiten zugleich mit den Wegweiſern entbehren, und mit Hülfe einer guten Spezialkarte und eigner praktiſchen Kentniſſe der zu paſſirenden Gegend fortkommen kan; ſolte man auch leztere, erſt nach angetretenem Marſch, durch Erkundigungen bei denen Landesbewonern ergänzen müſſen. Diſerhalb mus aber entweder der Offizir ſelbſt, oder einige ſeiner Leute, der Landesſprache mächtig ſeyn, und hat man Urſache, an der Treue und Ergebenheit der Befragten zu zweifeln, ſo mus bei Einzihung der oberwänten Erkundigungen behutſam und vorſichtig zu Werke gegangen werden; man muß ſich alsdenn nach allen, und oft nach denen auf der entgegengeſezten Seite befindlichen Oertern und Wegen am ſorgfältigſten erkundigen, um dijenigen deſto beſſer zu verheimlichen, welche man zu berüren willens iſt. Man kann auch allenfals auf einem falſchen Wege eine Ekke fortmarſchiren, und hernach ohnbemerkt in den rechten einlenken, damit der durch die Einwoner benachrichtigte Feind, welcher etwa die Aufhebung der Patrolle projektirt, deſto beſſer irre gefürt wird.

Wenn der Offizir irgend vorausſiht, daß er die ihm aufgetragne Patrolle, ohne unterwegens futtern zu müſſen, nicht beendigen kan, ſo mus er wenigſtens die Körner des erforderlichen Futters aus dem Lager mitnehmen, indem es eine langweilig verdrüsliche, und in feindlichem Lande gefärliche Sache iſt, wenn eine Patrolle genötigt wird, ſolche in denen mehrenteils ausgezehrten Dörfern zuſammen zu treiben. In diſer Hinſicht müſ-

müſſen auch die Leute durchaus einige Lebensmittel ſich mitnehmen, ſie müſſen ferner die Ladung ihrer Gewere nachſehen, und wenn es nötig iſt, friſch laden; eine Vorſicht, die beſonders bei denen zum einzelnen Reiten ausgezognen Manſchaften, und bei der etwa mitgegebenen Infanterie notwendig iſt.

Hat nun der Offizir hidurch und alles vorerwänte gehörig ſich vorbereitet, und ſeine Abfertigung erhalten, ſo trit er den Marſch an.

Die Einteilung ſeines Detaſchements richtet ſich nach der Anzal und Gattung der Truppen, und nach der Beſchaffenheit des Terreins. Sobald leztere ſich ändert, mus auch die Marſchordnung der Patrolle geändert werden.

Angenommen, die Patrolle beſtände aus dreißig Pferden und zwanzig Mann Infanterie, ſo werden in einer ofnen Gegend zehen Pferde zur Avantgarde gegeben, von denen ſechſe patrolliren, und vire geſchloſſen bleiben. Hinter diſen folgt der Kavallerietrup von zehn Pferden, dann die Infanterie in einem geſchlosnen Trup. Acht Pferde machen die Seitenpatrollen, und zwei Pferde die Ariergarde. Geſezt nun, das Terrein hörte auf, eben und ohndurchſchnitten zu ſeyn, und würde bergig, woldig und überhaupt kupirt, ſo mus auch die vorangefürte Marſchordnung ſogleich folgendergeſtalt umgeformt werden. Zehn Mann Infanterie, denen man zur Spizze und zum rapportiren zwei bis vir Pferde beigibt, machen die Avantgarde, und fünf Mann auf jeder Seite die Patrollen. Sämtliche Kavallerie folgt aber der Avantgarde in einem geſchloſſenen Haufen, und ſezt blos eine kleine Ariergarde zurük.

Ueberhaupt iſt bei ſolchen gemiſchten Detaſchements die Hauptſache, daß beide Truppenarten ſich gegenſeitig

die Hände bieten, um einander aus allen Kräften zu helfen und zu unterſtüzzen.

Diſerhalb mus bei Paſſirung einer mit ſteilen Bergen, Gründen Büſchen, holen Wegen, Dämmen ꝛc. angefülten Situazion, die Kavallerie nicht eher ſich hereinwagen, bis ſolche durch die Infanterie gehörig abgeſucht und ſicher befunden iſt. Dagegen darf leztere dis kupirte Terrein nicht eher verlaſſen, als bis ſie ſicher iſt, daß in der darauf folgenden Pläne eine überlegene feindliche Reiterei ihr vor Erreichung eines neuen Defilees oder andern haltbaren Poſtens nicht auf den Hals fallen kan.

Der die Patrolle kommandirende Kavallerieoffizir mus überhaupt die Sicherheit und Erhaltung des ihm anvertrauten Fusvolks zu ſeiner vorzüglichſten Pflicht machen, und erwägen, daß ſolches nächſt der Abpatrollirung der für die Reiterei ohnzugänglichen Gegenden vorzüglich dazu beſtimt iſt, lezterer durch Beſezzung der Defileen den Rükzug zu ſichern. Ein jeder Kavallerieoffizir macht ſich alſo äuſſerſt verantwortlich, der die Infanterie ohnnüzzerweiſe auf Plänen, oder auf andre Art exponirt. Kehrt demnach die Patrolle deſſelben Weges zurük, ſo muß die Infanterie nie zu weit mitgenommen werden, und ſelbſt bei ihrer Poſtirung an Defileen oder andern engen Durchgängen mus man darauf Rükſicht nehmen, ob, und wie ſie ſich retten kan, im Fal der Feind diſe Defileen forcirte.

Mangel an leichter Infanterie, die zu machende ſehr weite Tour der Patrolle und mehrere Bewegungsgründe können Urſache ſeyn, daß man leztere blos durch Kavallerie verrichten läſt. Diſe nur dann, wann beſonders das Terrein koupirt, waldigt, und vorzüglich, wenn es gebürgigt iſt, ihre Aufmerkſamkeit und Vorſicht verdoppeln.

In einer koupirten Gegend, in der man bald rechts, bald links ſich wenden mus, iſt es am ratſamſten, eine geſchloſſene Haupttrup zuſammenzubehalten, und die Avantgarde und Seitenpatrollen blos durch einzelne Leute verrichten zu laſſen, welche man ſo weit als möglich detaſchirt. Alle Dörfer, Büſche und Schlüfte, welche durch die von dem Haupttrup genommene Wendungen ſeitwärts liegen bleiben, werden durch einige von lezterm beſonders dazu abgeſchikte Leute durchſucht, wärend deſſen der Haupttrup eine verdekte Stellung nimt. Bei diſen und allen änlichen Gelegenheiten, mus es denen zur Avantgarde und Seitenpatrollen detaſchirten Leuten ernſtlichſt eingeſchärft werden, daß ſie die Augen nicht blos vor und ſeitwärts, ſondern auch ſehr oft rükwärts brauchen, um, wenn der Trup ſich rechts oder links wendet, verdekt ſtehen bleibt, oder zurükgeht, ſie augenbliklich, ohngeheiſſen, das nämliche thun, weil es eben ſo verdrüslich als ſchädlich iſt, wenn der Offizir erſt durch viles Schreien oder Hin- und Herſchikken ſie dazu bringen mus.

Iſt die Gegend ſo ſehr koupirt, daß die Patrolle in der Straße zu bleiben genötigt wird, weil neben derſelben, Graben, Abgründe oder Morräſte befindlich ſind, dann mus die Patrolle ihre Vorſicht verdoppeln. Da die vorerwänten Hinderniſſe es nicht geſtatten, daß man Seitenpatrollen ausſchikken kan, ſo mus man ſich daran begnügen, eine aus drei oder vir der zuverläſſigſten, beſtberittenſten Leute beſtehende Avantgarde tauſend und mehrere Schritte vor, und einige Mann als Ariergarde, eben ſo weit hinter ſich gehen zu laſſen, um durch ſelbige von jeder Annäherung des Feindes zeitig genug benachrichtigt zu werden; damit wenigſtens der gröſte Teil der Patrolle ſich retten kan. Findet die Avantgarde einen Nebenweg, oder teilt ſich die Straße, auf der man marſchirt, ſo bleibt an der Wegeſcheide ein

Mann bis zur Ankunſt des Haupttrups halten. Mus nun die Patrolle noch weit vorwärts gehen, und auf der nämlichen Straße zurükkehren, ſo bleibt an vorerwänter Wegeſcheide ein der Stärke des Detaſchements angemesner Trup halten, welcher eine auf dem Nebenwege etwa befindliche Brükke abträgt, oder in deren Ermanglung ſolche durch Bäume, Aeſte u. dgl. nach Möglichkeit verbarrikadirt, um wenigſtens das erſte Anprellen des Feindes in etwas abzuhalten. Ehe aber dis geſchiht, ſchikt der zurükgeblibne Trup eine kleine Patrolle auf diſem Nebenweg vor, und läſt ſolchen einige tauſend Schritte weit, abſuchen. Dis Rekognosziren der Nebenwege hat den zweifachen Vorteil, daß man nicht allein die Annäherung des Feindes, welcher etwa die Aufhebung der Patrolle verabſichtigt, entdekt, ſondern daß man auch diſe Wege ſelbſt nebſt der umligenden Gegend kennen lernt, damit wenn die Patrolle mit dem Feind handgemein und zerſprengt werden ſolte, die Leute mehr als ein Loch wiſſen, um nach dem Lager zurükzukommen.

Findet der Offizir bei Fortſezzung ſeines Marſches noch einen oder mehrere Nebenwege, ſo müſſen ſolche ſchlechterdings auf die nämliche Art beſezt werden, wäre es auch nur durch einen oder zwei Mann. Wäre aber bei der erſten, oder einer der folgenden Wegeſcheiden die Patrolle bereits dem Ende der ihr vorgeſchriebenen Tour nahe — vorausgeſezt, daß ſie auf dem hergekomnen Weg zurükgehen mus — ſo kan der Offizir ſelbſt mit dem gröſten Teil ſeines Haupttrups an diſem Orte Halt machen. Er ſchikt alsdenn blos die Avantgarde, welche er nötigenfals verſtärkt, unter Anfürung eines der beſten Unteroffizire, an den lezten Ort ſeiner Beſtimmung, und läſt durch ſolchen das der Patrolle etwa aufgetragene Geſchäfte verrichten. Erfordert daſſelbe aber die Gegenwart des Offizirs, ſo kann dennoch der größte Teil

des

des Detaſchements an vorgedachter Wegeſcheide auf die möglichſt vorteilhafteſte Art ſich poſtiren, und der Offizir darf ſichs keineswegs zur Schande rechnen, daß er nur mit drei oder vir Mann vorgehet; wenn er nur dadurch ſeinen Auftrag erfült, und das ihm anvertraute Detaſchement vor jedem Echec bewart.

Befindet hingegen die Patrolle ſich nicht in der üblen Notwendigkeit, diſe nämliche Straſſe zurükgehen zu müſſen, ſo fallen alle vorerwänte Beſezzungen weg; der Offizir behält ſeine Leute zuſammen, und die Ariergarde verdoppelt blos ihre Aufmerkſamkeit, um jeden nachkommenden Feind ſogleich zu ſignaliſiren.

Diſen Fal ausgenommen, iſt es aber ſchlechterdings notwendig, daß jede Brükke, Defilee oder enger Pas, den die Patrolle bei ihrer Zurükkunft paſſiren mus, beſezt werde, um nicht dem Feinde, welcher ſich unter der Zeit diſer Oerter bemächtigt hätte, um die Patrolle aufzuheben, gerade in die Hände zu laufen.

Hat die Patrolle Infanterie bei ſich, ſo ſind diſe Beſezzungen ihre vorzüglichſte Obligenheit. Bei dem Mangel derſelben müſſen aber kleine Avertiſſementspoſten der Kavallerie deren Stelle vertreten. Wenn die Stärke der Patrolle es nur irgend erlaubt, ſo müſſen diſe Poſten aus zwei Mann beſtehen. Stärker dürfen ſie nur dann ſeyn, wenn man einen ſolchen Trup zurükzulaſſen im Stande iſt, der das Defilee nicht blos bewachen, ſondern auch ſelbiges gegen jede feindliche Beſiznemung verteidigen kan. Weil aber überhaupt dis ein dem Kavalleriefelddienſt nicht anpaſſendes, wenignigſtens ſehr ſchwüriges Geſchäft iſt, und weil faſt alle blos aus Kavallerie beſtehende Patrollen vil zu ſchwach ſind, um bei jedem Defilee einen ſo ſtarken Trup zurüklaſſen zu können, ſo mus man faſt immer an der Ausſtellung jener aus zwei Mann beſtehenden Avertiſſementspoſten ſich begnügen. Diſe müſſen ſich in der Nä-

he des Defilees oder der Brükke, an einem Orte, von wo ſie das mehreſte überſehen können, wo möglich verdekt poſtiren, und ſehr attent ſeyn, um jeden ſich nähernden Feind zeitigſt zu entdekken. Gewaren ſie nun, daß ſelbiger das Defilee in Beſiz nimt, oder in der Nähe deſſelben ſich poſtirt, ſo eilen ſie ſofort der Patrolle nach, und melden ſolches dem Offizire. Wäre ihnen aber diſer Weg abgeſchnitten, ſo thun ſie häufige Allarmſchüſſe, um die Patrolle dadurch von der bevorſtehenden Gefahr zu unterrichten, ſie ſelbſt hingegen zihen beim Verfolgen des Feindes ſich nach dem Lager zurük.

Es ſchadet nichts, daß der Offizir durch das Detaſchiren diſer Avertiſſementspoſten ſein Kommando ſchwächt; denn da er nicht zum Schlagen, ſondern zum Benachrichtigen ausgeſchikt iſt, ſo mus ſein vorzügliches Augenmerk auf die Erfüllung ſeiner Inſtrukzion, und auf die Erhaltung der ihm anvertrauten Leute und Pferde gerichtet ſeyn. Durch beides wird er bei ſeinen Obern Lob, und bei ſeinen Untergebnen Zuneigung und Zutrauen erwerben; und leztere werden diſer Sicherheitsanſtalten wegen ihn gewis weder für furchtſam noch feige, ſondern für einen klugen Offizir halten, wenn er ihnen die nüzliche Notwendigkeit derſelben vorſtelt, und bei andern Gelegenheiten zeigt, daß er dem Feinde dreiſt ins Auge zu blikken weis.

Am allerſchwürigſten bleibt für die Kavallerie das Patrolliren in waldigen Gebirgsgegenden, weil man hir oftmals bei aller Vorſicht einen feindlichen Hinterhalt ohnentdekt ſeitwärts ligen laſſen, und durch ſelbigen abgeſchnitten, oder gar aufgehoben werden kan. Da man in ſolchen Gegenden faſt immer in der gebahnten Straße zu bleiben genötigt iſt, ſo mus man mit ſehr weit vorgeſezter Avantgarde, nur ganz langſam, und äußerſt vorſichtig marſchiren. Wo es das Terrein nur irgend

ge-

geſtattet, müſſen die eingezogen geweſenen Seitenpatrollen, wieder herausgeſchikt werden, um die Gründe und etwannigen Nebenwege ganz genau abzuſuchen.

Da aber die Gründe ſolcher Gebürge mehrenteils ſumpſig, oder von der Beſchaffenheit ſind, daß man in denſelben zu Pferde nicht fortkommen kan, ſo müſſen diſe Leute nur auf dem Rüklen oder am Abhange der Berge wegreiten, von wo ſie am weiteſten um ſich ſehen können. Wärend diſer Durchſuchung, und bis man von denen Detaſchirten den Rapport über die Sicherheit der Flanken erhalten hat, mus der Haupttrup verdekt, und wo möglich ſo ſtehen bleiben, daß er mehr als einen Weg zum Rükzuge offen behält, im Fal die Seitenpatrollen einen feindlichen Hinterhalt entdekken, und ſelbiger auf das Detaſchement losgehen ſolte. Finden ſie aber nichts, ſo ſezt der Offizir ſeinen Marſch fort. Kan er hibei die große Straße vermeiden, und am Fus der Berge oder zwiſchen denſelben mit dem Haupttrup durchkommen, ſo mus er es thun, und blos die Avantgarde auf erſterer marſchiren laſſen. Geht aber dis nicht an, ſo folgt er in einer räſonnablen Entfernung der Avantgarde. Diſe läſt, wie bereits geſagt, an jeder Wegeſcheide einen Mann ſtehen, welcher bei Annäherung des Haupttrups wieder zur Avantgarde vorreitet, und von dem Haupttrup bleiben dann an diſen Orten wiederum einer oder zwei Mann ſtehen, welche den Nebenweg ſo lange beobachten, bis die Ariergarde herankömt, an welche ſie ſich ſchließen, und beim erſten Haltmachen des Haupttrups zu ſelbigem zurükkehren.

Mus die Patrolle quer über einen waldigen oder einen andern Gebürgsrükken marſchiren, an deſſen Seite tife Gründe und Schlüchte ſtoßen, und der jenſeitshin ſteil abfält, ſo daß von demſelben nicht anders herunter noch zurükzukommen iſt, als blos auf dem einzi-

gen gebanten Wege; ſo muß der Haupttrup ſo lang diſſeits des Berges bleiben, bis die Avantgarde den jenſeitigen Abhang nebſt allen daran ſtoßenden Schlüchten und Gründen, die Seitenpatrollen hingegen den Bergrücken ſelbſt rechts und links, ſo weit es ſich thun läſt, abgeſucht, und dem Offizir rapportirt haben, daß nichts vom Feind zu finden ſey.

Die Winterpatrollen haben mit denen Gebürgspatrollen ſehr vil änliches, weil man auf denen hökrigten, mit Eis und tiſem Schnee bedekten Feldern, ausgefülten Graben und Ravins, beſonders in einer ohnbekanten Gegend, nicht fortkommen kan, ſondern mehrenteils in denen gebahnten Wegen bleiben mus, ja ſehr ofte auch die Seitenpatrollen einzihen mus. Es iſt daher Pflicht für den Offizir, in diſem Falle mit der nämlichen Behutſamkeit und Vorſicht zu marſchiren, welche im vorhergehenden bei denen Gebürgspatrollen empfolen iſt. Avant- und Ariergarde müſſen ſo weit als möglich vom Haupttrup entfernt bleiben. Wenn man des ſehr tiefen Schnees oder andrer Hinderniſſe wegen keine beſtändige Seitenpatrollen geben kann, ſo folgt gleich hinter der Avantgarde, ein kleiner beſondrer Trup zum Stellvertreter der leztern beſtimt. Findet ſich nämlich ein Nebenweg, ſo patrollirt diſer Trup ſolchen eine ganze Strekke ab, und der Offizir marſchirt mit dem Gros des Detaſchements nicht eher vorbei, bis diſe Patrolle zurük iſt. Entdekt man eine aus der Straße fürende Spur, ſo reiten von jenem Trup gleich einige Mann derſelben eine Strekke nach, um zu unterſuchen, ob ſolche nicht in einen feindlichen Hinterhalt fürt, und nur dann, wann ſie nichts verdächtiges finden können, ſezt die Patrolle ihren Marſch fort. Sämtliche nahe ſeitwärts ligende kleine Büſche und Gründe müſſen gleichfals durch den mehrerwänten Trup abgeſucht werden.

Da

Da die Winterpatrollen teils zur Einzihung der Nachrichten, teils wegen der Beſchwerlichkeit quer Feld zu marſchiren, die Dörfer paſſiren müſſen, ſo kan man in jedem derſelben etwas halt machen, und allen nach der feindlichen Seite hinfürenden Straßen und Wegen kleine Patrollen auf tauſend und mehrere Schritte weit vorſchikken, um ſolche zu rekognosziren. Kommen diſe Patrollen, ohne etwas feindliches gefunden zu haben, zurük, ſo kann der Offizir ſeinen fernern Marſch um ſo ſicherer antreten.

Winterpatrollen gewären aber bei ihrer Ohnbequemlichkeit, auch den Vorteil, daß man auf denſelben nicht ſo leicht befürchten darf, einem verſtekt ligenden Feinde in die Hände zu fallen, weil die ſtrenge Kälte es beiden Teilen ohnmöglich macht, lange im Hinterhalte zu ligen. Indeſſen mus man hirauf beſonders, wenn man mit einem tätigen Feinde zu thun hat, ſich nicht zu ſehr verlaſſen, denn es iſt leicht möglich, daß der Feind von dem Marſch der Patrolle Nachricht bekommen, und einige Stunden vor deren Ankunft ein Verſtek gelegt hätte, welches uns um deſto mehr ſchaden könte, je weniger wir ſolches an diſem Orte vermuteten.

Ein auf Patrolle ausgeſchikter Offizir kan überhaupt keinen größern Fehler begehen, als wenn er ſich einer zu großen Sicherheit überläſt, oder übereilt zu Werke geht, und nur an das baldige Zurükkommen ins Lager denkt. Hunderte haben ſchon diſe beiden Fehler hart büßen müſſen, und doch haben ſie immer noch eine ſo große Anzal von Nachahmern gefunden. — Warlich ein redender Beweis, wie viel Eigendünkel und Trägheit über den Menſchen, ſelbſt über den Mann von Ehre vermögen. — Ein einſichtsvoller Offizir wird daher diſe beiden Fehler ſorgfältigſt zu vermeiden ſuchen, nie ſeinen Feind geringſchäzzen, ſondern bei ſeinem Marſch ſtets auf der Hut ſeyn.

Kein Dorf, kein Deſilee, Schlucht, oder Buſch wird er eher paſſiren, bis ſolches gehörig durch die Avantgarde abgeſucht worden. Kömt er an ein Dorf, ſo bleibt er diſſeits deſſelben mit dem Haupttrup, wenn's angeht, etwas auſſerhalb der Straße und verdekt halten; und wenn die Avantgarde mit gröſter Genauigkeit alle großen Gebäude, als Kirchen, Schafſtälle, Schoppen, Scheuern u. dgl. durchſucht, und dem Offizir darüber Rapport gemacht hat, alsdenn paſſirt er mit dem Haupttrup das Dorf, im Fal es nämlich nicht zu umgehen wäre. Da es aber Dörfer gibt, die virtel, halbe, ja ganze Meilen lang ſind, ſo würde der Offizir einige Stunden warten müſſen, bis ſeine kleine Avantgarde einen ſolchen ohngeheuern Ort abpatrollirt hätte; wenn alſo erſtere mit ihren Durchſuchungen auf fünfhundert und mehrere Schritte vorgerükt iſt, ſo kan der Offizir mit dem Haupttrup behutſam folgen. Ein gleiches findet bei Paſſirung ſolcher nicht zu umgehenden Schluchten, holen Wege und Dämme ſtat, die zu lang ſind, als daß das Komando diſſeits ſo lange warten könte, bis die Avantgarde durchgekommen, das jenſeitige Terrein abgeſucht, und darüber Rapport erſtattet hätte.

Ein nicht zu dichter Buſch von einigen hundert Schritten Länge und Breite iſt zwar bald abgeſucht; mus aber die Kavalleriepatrolle einen großen und dabei dichten Wald paſſiren, ſo kann ſie ſich zumal ohne Beihülfe von Infanterie auf keine Weiſe mit einer genauen Durchſuchung deſſelben befaſſen. Ihr bleibt nichts übrig, als eine kleine Avantgarde, beſtehend aus einzeln hintereinanderreitenden Leuten, ſo weit als möglich vorzuſchikken, diſer mit dem Haupttrup äußerſt behutſam zu folgen, und einige Mann als Ariergarde, fünf, ſechs und mehrere Schritte weit zurükzulaſſen. Erlaubt die Dichtung des Gehölzes das detaſchiren von Seiten-

pa-

patrollen, ſo iſt es deſto beſſer, wo nicht, ſo mus man ſich begnügen, die etwa abgehenden Seitenwege durch einige Mann eine gewiſſe Strekke abſuchen zu laſſen; es ſey denn, daß man einige Infanterie bei ſich hätte, alsdenn ſelbige die Seitenpatrollen verrichten mus.

So lange die Witterung es nur irgend geſtattet, mus nie die Patrolle in einem auf der feindlichen Seite belegenen Dorfe noch weniger in einer Stadt futtern, ſondern einen auſſerhalb der Straße befindlichen Grund oder Buſch dazu wälen, wobei es ſehr zum Vorteil gereicht, wenn demſelben nach der feindlichen Seite zu ein Morraſt, ein Bach oder dergleichen vorligt. Man mus aber demohnerachtet an den ofnen Seiten einige verdekte Poſten ausſezzen, welche nicht allein die etwanige Annäherung eines feindlichen Trups zeitig gewar werden können, ſondern auch alle dijenigen andern Leute, die diſen Ort paſſiren, die Patrolle geſehen haben, und nach der feindlichen Seite hinaus wollen, z. B. Reiſende, Holzſchläger, Hirten, Weiber, welche Pilze oder Beeren ſammeln u. ſ. w. anhalten, und an den Trup bringen, woſelbſt ſie ſo lange bleiben; bis derſelbe aufbricht. Diſe Vorſicht iſt ſelbſt in unſerm eignen Lande nüzlich, indem eine in der Gegend herumſchwärmende feindliche Partie durch Verſprechungen, Drohungen, oder Zwangsmittel einen der vorgedachten Leute leicht bewegen könte, die Patrolle zu verraten. In einem Lande, welches dem Feinde gehöret, oder mit ihm alliirt iſt, bleibt jene Sicherheitsmaasregel durchaus notwendig. In lezterm Falle mus man zwar die angehaltnen Leute in ſicherm Gewarſam behalten, und allenfalls zuſammen binden laſſen, um ihr Entſpringen zu verhindern, übrigens aber ihnen nichts zu leide thun. Man mus mit denſelben ſehr wenig ſprechen, oder aber, wenn man einiger Nachrichten bedürfte, ſie nach ſehr vilem Fragen, um den Gegenſtand unter der Menge von andern

dern zu verheimlichen, über den man belehrt ſeyn wil. — Bei aller Vorſicht könte aber dennoch entweder durch Verräterei oder Zufal, die Patrolle in diſem Ruheſtande, von einem überlegenen Feinde überraſcht werden. Diſemnach mus jedes Kommando oder Detaſchement, welches auſſerhalb der Schäne anzuhalten genötiget iſt, es ſich zur unumſtöslichen Regel machen, nie ſämtliche Pferde auf einmal abzäumen und futtern zu laſſen, ſondern ſtets einen Teil, die Hälfte oder zwei Dritteile derſelben gezäumt zu behalten, je nachdem das Detaſchement ſich mehr oder weniger ſicher glaubt.

Gebricht es der Patrolle an Futter oder Lebensmitteln, und man befindet ſich in einem Lande, deſſen Einwoner gegen uns feindlich geſinnt ſind, ſo ſchikt der Offizir einen zuverläßigen Unteroffizir und einige gute Leute in ein nahgelegenes Dorf; welche das benötigte, ohne ohnnüzze Exceſſe zu verüben, zuſammenliſern laſſen, und dann auf ihren Pferden dem Haupttrup zufüren. Wäre aber die Liferung zu gros, ſo wird ſolche durch die Bauern in einem neben dem Dorfe befindlichen Grund oder Buſch hingebracht, worauf die Ueberbringer zurükkehren müſſen.

Das bisher verdekt geſtandne Kommando nimt alsdenn die Lebensmittel in Empfang, und marſchirt ohngeſäumt weiter. Durch diſe Vorſicht ſezt man die Einwoner außer Stand, zu erfaren, wo und wie ſtark das diſſeitige Detaſchement ſey. Entdekken ſie aber auch dis beim Abmarſch des lezteren, ſo kan alsdenn ihre dem Feinde davon gemachte Anzeige wenig mehr ſchaden. Dem vorerwänten Unteroffizir und ſeinen Leuten mus man aber die gröſte Vorſicht und Behutſamkeit anempfelen, damit er ſich nicht von denen Bauern erſchlagen oder gefangen nehmen läſt, oder damit ſelbige nicht etwa eine nahe befindliche feindliche Partie ihm auf den Hals

brin-

bringen. Diſerhalb mus er bei ſeiner Ankunft zuerſt dafür ſorgen, daß er einige der angeſehenſten Einwoner in ſeine Gewalt bekömt, welche er nicht mehr aus den Händen laſſen, ſondern, unter Bedrohung eines ohnausbleiblichen Todes, für die geſchwinde Herbeiſchaffung der verlangten Liferung, für jede Widerſezlichkeit der andern Bauern, und für jede dem Feind gegebene Nachricht verantwortlich machen muß. Uebrigens müſſen aber ſowohl diſe als auch die übrigen, ſchon ohnedem äußerſt ohnglüklichen, beklagenswürdigen Leute auf keine weiſe gemishandelt, noch weniger ohnnüzze Exzeſſe und Verwüſtungen gemacht werden: beides kan bei diſen elenden Menſchen die lezte Verzweiflung anfachen, und überdem gereicht ein ſolches Betragen dem Ausüber zur gröſten Schande.

Bei Winterpatrollen zwingt uns gewönlich die Kälte zum Anhalten in Dörfern, um die erſtarrten Leute etwas ſich erwärmen, oder die Pferde futtern zu laſſen. Ligen diſe Dörfer nahe am Feinde, und in einer kupirten Gegend, und ſind die Einwoner noch überdem feindlich gegen uns geſinnt, ſo kan man bei diſer Gelegenheit nie zu vorſichtig ſeyn. Nicht genug, daß man das Detaſchement nur teilweiſe futtern, oder ſich erwärmen läſt, daß man vor das Dorf einige Vedetten, und auf dem Kirchthurm oder auf ein andres hohes Gebäude, noch eine beſondere Schildwache poſtirt, ſo mus man auch auf allen nach dem Feinde hinfürenden Wegen kleine Schleichpatrollen vorſchikken. Ferner mus denen Vedetten anbefolen werden, nimanden von den Dorfbewonern nach der feindlichen Seite durchzulaſſen, ſondern die dahin wollenden entweder zurükzuweiſen, oder ſie feſtzunehmen, und dem Offizir zu überliſern. Um diſe Leute zu verhindern, daß ſie dem nahe ſtehenden Feinde entweder gar keine, oder falſche Nachrichten über den Aufenthalt der Patrolle mitteilen, kan der Offizir noch über-

überdem zur Liſt ſeine Zuflucht nehmen, ſo kan er z. B. ſagen, das Detaſchement habe ſich von einem gröſſern Corps verirrt, welches diſe Gegend paſſire; oder es ſey die Avantgarde diſes Corps, und ſolle hir für ſelbiges Quartir machen; oder der Offizir thut, als wenn er nur einige Augenblikke in dem Dorfe bleiben wil, verbitet auch zum Schein das Abſizzen, Futtern und Auseinanderlaufen ſeinen Leuten. Wärend er aber mit den Einwonern über die Beſchaffenheit der Gegend ſpricht und Boten verlangt, kan ein Teil des ſchon im Voraus darauf abgerichteten Kommandos, ſo als wenn der Offizir es nicht ſehen ſolte, hinter dem nächſten Hauſe denen Pferden in der Geſchwindigkeit die Fresbeutel vorhängen, und die Leute können ſich etwas auswärmen. Merkt nun der Offizir, daß dis geſchehen iſt, ſo marſchirt er auf einen falſchen Weg ab, lenkt außer dem Geſichtskreiſe des Dorfes, quer Feld in die rechte Straße ein, und geſtattet in dem nächſten Dorfe dem andern Teil ſeiner Leute und Pferde die nämliche Erholung.

Wenn eine blos zu unſrer Sicherheit ausgeſchikte Hauptpatrolle ihre Tour vor Verlauf des Tages nicht beendigen könte, oder wenn ſie vileicht ausdrüklich in der Art abgeſchikt würde, um des Nachts zu patrolliren, dann mus ſie ihre Aufmerkſamkeit und Vorſicht verdoppeln. Am gefährlichſten iſt die Lage diſer Patrolle, wenn ſie in einer ſehr dunkeln Nacht in der Nähe des Feindes, in einer ohnbekanten Gegend, und zwiſchen feindlich geſinnten Landeseinwonern marſchiren mus. Deſto größer iſt aber auch das Verdienſt für denjenigen Offizir, welcher alles deſſen ohnerachtet dis Geſchäft glüklich ausfürt. Einen Soldaten, der Gefühl für Ehre und Ruhm beſizt, werden keine Schwürigkeiten einer kriegeriſchen Unternehmung abſchrekken, vilmehr werden ſie ſeinen Mut reizen und ihn vermögen,

weder

weder Gefar, Mühe, noch Fleis zu ſcheuen, ſondern alle Triebfedern anzuſpannen, um zum vorgeſezten Zwek zu gelangen.

Stille iſt eines der weſentlichſten Erforderniſſe des nächtlichen Marſches. Jeder Lärm verhindert nicht allein uns ſelbſt am Hören, ſondern kan auch zur Urſache werden, daß wir uns einem etwa nahe dabei befindlichen feindlichen Detaſchement verraten. Man mus daher nicht blos Hunde, oder oft wihernde Pferde zurüklaſſen, ſondern auch denen Leuten das laute Reden, Feuerſchlagen, Tobakrauchen u. dgl. auf keine Weiſe geſtatten. Die bei der Avantgarde, Seitenpatrollen und Ariergarde einzeln reitenden Leute müſſen ganz beſonders attent ſeyn, oft ſtille halten, jedes gehörte Geräuſch näher unterſuchen, und wenn ſie etwas verdächtiges entdekken, ſolches wo möglich mündlich, und ohne zu ſchißen, dem Offizir melden, welcher leztere alsdann ſogleich mit dem Trup halten bleibt, die angezeigte Entdekkung ſelbſt näher unterſucht, und hirnach ſeine Maasregeln nimt.

Diſe detaſchirten Leute müſſen ſich auch ſehr in Acht nehmen, daß ſie nicht von Trup abkommen und ſich verirren; weshalb ſie ſich nie weiter entfernen müſſen, als daß ſie denſelben, wenn auch nicht ſehen, ſo doch hören können.

Bei nächtlichen Märſchen in wenig oder gar nicht bekanten Gegenden ſind gute Wegweiſer ganz ohnentbehrlich. Man mus ſie alſo ſchlechterdings ſich zu verſchaffen wiſſen, und wenn man von ihrer Treue nicht ganz überzeugt iſt, durch genaue Bewarung ihr Entlaufen verhindern.

Die Marſchordnung einer des Nachts marſchirenden Patrolle richtet ſich ſo wie bei Tage nach der Beſchaffenheit des Terreins; nur mit dem Unterſchide, daß man den Haupttrup der bei ſich habenden Infanterie

rie jederzeit als Tete hinter der Avantgarde marſchiren läſt, teils um das Abkommen und Verirren derſelben zu verhindern, teils aus andern Urſachen, die in folgenden erläutert werden ſollen.

Der Offizir mus auch das für jede Nacht, die er außer dem Lager zuzubringen denkt, ausgegebene Feldgeſchrei ſich durch den ihn abfertigenden General ſagen laſſen, damit er bei unſern Feldwachen und Vorpoſten ſich nötigenfals gehörig legitimiren kan.

Uebrigens hat eine nächtliche Patrolle alles dasjenige zu beobachten, was über das Verhalten bei Tage im vorhergehenden geſagt worden, nur mus deren Vorſicht und Behutſamkeit bei allen Gelegenheiten, und insbeſondere bei Paſſirung der Dörfer, Defileen und anderer kupirten Gegenden verdoppelt werden.

Bis jezt habe ich ſo vil mir möglich war das Verhalten der zur Sicherherſtellung des diſſeitigen Lagers ausgeſchikten Hauptpatrollen ſowol bei Tage als wie auch bei der Nacht zu beſtimmen und vorzuzeichnen geſucht; nun bleiben mir noch die Inſtrukzionen übrig, wie eine ſolche Patrolle handeln mus, wenn ſie den Feind entdekt, oder von demſelben entdekt und angegriffen wird. Ehe ich aber zu Detaillirung diſer Vorſchriften übergehe, ſei es mir erlaubt, eine kleine Bemerkung voranzuſchikken.

Tapferkeit und Bravour iſt zwar bei allen krigeriſchen Unternehmungen nüzlich und notwendig, bei dem Patrolliren hingegen mus man ſich nie von derſelben ſo weit verleiten laſſen, daß man den Hauptzwek der Beſtimmung einer Patrolle aus den Augen verlirt, welcher im Entdekken und Benachrichtigen jedes feindlichen Anmarſches, nicht aber im Schlagen und Gefangenmachen beſtehet.

Eine Patrolle mus daher jedes ernſtliche Engagement mit dem Feinde auf alle Art zu vermeiden ſuchen; da

da aber bei aller möglichen hirauf verwandten Vorſicht man dennoch in die Notwendigkeit geraten kan, ſich mit dem Feinde ſchlagen zu müſſen, ſo mus nur der die Patrolle kommandirende Offizir ſelbſt beim Engagement mit einer ſchwächern feindlichen Partei nie von ſeinem Mut und der Begirde, Gefangene zu machen, ſich ſo ſehr hinreißen laſſen, daß er blos mit dem Angrif und Verfolgen des Feindes beſchäftiget, an ſeine eigentliche Beſtimmung zurük zu denken vergiſt. Die gewönliche Folge ſolcher Engagements — beſonders wenn ſolche weit entfernt von einem diſſeitigen Soutienpoſten vorfallen — pflegt gewöhnlich darin zu beſtehen, daß irgend ein andres, in der Gegend befindliches feindliches Detaſchement durch das Schißen und Scharmuzziren herbeigelokt, dem verfolgten zu Hülfe kömt und der diſſeitigen Patrolle nicht blos die gemachten Gefangenen wiederum entreiſt, ſondern auch wol einen Teil unſrer Leute niedermacht; wenigſtens aber die Patrolle verſprengt und dadurch den Zwek ihrer Beſtimmung vereitelt.

Solche üble Folgen mus alſo ein jeder auf Patrolle ausgeſchikter Offizir auf alle mögliche Weiſe dadurch zu vermeiden ſuchen, daß er jedem Engagement ſo vil ſichs thun läſt ausweicht. Diſerhalb wird er ſeinen ſämtlichen Detaſchirten ernſtlichſt anbefehlen, daß wenn ſie ein marſchirendes oder poſtirtes feindliches Detaſchement erblikken, ſie durchaus nicht gleich Feuer geben, ſondern ſolches aufs ſchnelſte dem Haupttrup melden; es ſei denn, daß ihnen der Feind ganz nahe auf den Hals käme oder gar den Rükzug abgeſchnitten hätte, alsdenn ſie freilich Signalſchüſſe thun müſſen. Trit aber der erſtgenante Fal ein, ſo macht gleich die ganze Patrolle halt, und der Offizir reitet vor, um durch Beobachtung der Stärke und Stellung des Feindes zu beſtimmen, ob er demſelben ausweichen und umgehen,

oder ob er, um ſeinen Marſch fortzuſezzen, ihn angreifen und ſchlagen, oder ob er gar mit der Patrolle ſich zurükzihen müſſe. Lezteres kan indeſſen ohne Schande für den Offizir nur dann ſtat finden, wenn er ein ganzes Korps oder doch ein ohnendlich überlegenes Detaſchement vor ſich ſiht und ſelbſt in diſem Fal darf nur die Patrolle ſo weit zurükgehen, um außer der Schüsweite des Feindes zu ſeyn. Alsdann macht ſie an einem zwar verdekten, jedoch ſo gelegenen Orte Halt, von welchem ſich die feindliche Stellung überſehen läſt; der Offizir ſchikt ſofort einen gut beritnen Unteroffizir, um den Vorfal bei denen Feldwachen und im Lager anzuzeigen und für die Patrolle Verhaltungsbefehle einzuholen und bis zu deſſen Zurükkunft rekognoszirt er den Feind. Hat lezterer einen feſten Poſten genommen, ſo nähert ſich der Offizir demſelben von verſchidenen Seiten, um ihn möglichſt genau zu beſichtigen; iſt hingegen der Feind im Marſch begriffen, ſo folgt ihm die Patrolle ſeit- oder hinterwärts, um die Richtung ſeines Marſches zu beurteilen; aber alles dis in einer beträchtlichen Weite und in verdekter Stellung, damit des Feindes Aufmerkſamkeit nicht aufgeregt werde; worauf dann der Offizir ſämtliche über des Feindes Stärke und Poſizion, oder deſſen Marſch gemachte Bemerkungen, die ſeine Abſicht aufklären könten, nach und nach dem kommandirenden General einſchikken mus.

Wird hibei der Feind die Patrolle gewar und läſt ſelbige durch einen Teil ſeiner Truppen attakiren, ſo mus ſie ohne den wirklichen Angrif abzuwarten aufs ſchnelſte ſich zurükzihen, nach einer Weile aber entweder auf der nämlichen, oder beſſer auf einer andern Seite widerkommen und die angefangenen Beobachtungen fortſezzen.

Weitläuftigere Vorſchriften über beide Arten diſer Beobachtungen findet man in denen Abſchnitten diſes Kapitels, die von Poſten- und Marſchrekognoszirungen handeln.

Wenn

Wenn hingegen die diſſeitigen einzelen Patrolleurs ein feindliches Detaſchement entdekken — ohne ſelbſt entdekt zu ſeyn — das ſchwächer als die diſſeitige Patrolle, oder doch derſelben nicht ſehr überlegen wäre, ſo hängt es von dem Offizir der leztern ab, ob er ſich engagiren wil oder nicht. Sein disfalſiger Entſchlus darf aber nicht durch bloße Wilkür, er mus durch Veranlaſſungen beſtimt werden. Folgendes iſt meine Meinung über diſe Sache.

Es finden zwei Fälle ſtat: entweder der entdekte Feind iſt im Marſch begriffen, oder er hat Poſto gefaſt. Iſt er auf dem Marſch, ſo beſtimt die Richtung des leztern die Ausfürung oder Unterlaſſung des diſſeitigen Angrifs. Marſchirt der Feind nach unſern Feldwachen und Vorpoſten zu, wobei er vermutlich einen ernſtlichen Angrif, eine Allarmirung oder eine Rekognoszirung beabſichtiget, ſo greife man ihn an; marſchirt er hingegen nach ſeinem Lager, oder einer andern von uns ohnbeſezten Gegend hin, ſo bin ich dafür, daß die Patrolle denſelben ruhig fortzihen läſt, und allenfals einige Mann eine Strekke weit, verdekt ihm folgen läſt. — Trit der zweite Fal ein, nämlich daß der Feind feſt ſteht, ſo beſtimt die Situazion deſſelben unſern Angrif oder deſſen Unterlaſſung. Iſt der feindliche Poſten von der Art, daß die Patrolle entweder ſich zurükzihen, oder denſelben verdrängen mus, um die ihr vorgeſchribne Tour fortzuſezzen, ſo ſchreite man zum Angrif; vorausgeſezt, daß derſelbe nicht mit augenſcheinlich großer Gefar verknüpft iſt. Wäre hingegen der feindliche Poſten ſo ſituirt, daß man denſelben füglich vorbeigehen, und ſeinen nachherigen Marſch ohngeſtört fortſezzen kan, ſo glaube ich, daß der die Patrolle fürende Offizir klüger und zwekmäßiger handelt, wenn er das leztgenante Mittel ergreift, und den Angrif unterläſt.

Kömt aber die Patrolle durch Ohnvorſichtigkeit oder durch einen andern Zufal ohnvermutet ſo nahe an ein feindliches Detaſchement, daß beide Teile ſich zugleich ſehen, und daß der Zurükgehende Gefar zu beforgen hat, oder würde gar die diſſeitige Patrolle von einem nicht gar zu überlegnen Feinde eher entdekt und angegriffen, dann bleibt freilich kein andres ehrenvolles Mittel übrig, als ſich zu ſchlagen. In allen Fällen aber, wo der Offizir der Patrolle zu leztgenantem Mittel ſich entſchlißt, mus der Angrif lebhaft und raſch ausgefürt werden. Man dringt geſchloſſen mit dem blanken Gewer — ohne vil zu ſchißen und zu manövriren — auf den Feind ein, und nachdem derſelbe geworfen und im vollen Rükzuge begriffen iſt, ſezt man ohne Zaudern ſeinen Marſch fort, ohne ſich im mindeſten durch Verfolgen oder Gefangenmachen aufzuhalten. Indeſſen mus bei diſen ſo wie bei allen andern Angriffen, ein kluger Offizir auch auf den möglichen Fal eines ohnglüklichen Ausgangs zurükdenken; dahero nie mit ſeiner geſamten Macht ohnmittelbar ſich engagiren, ſondern jederzeit eine proporzionirte Reſerve zurüklaſſen, wäre es bei diſer Gelegenheit, auch nur die, durch einige Mann in der Geſchwindigkeit verſtärkte Ariergarde. Diſer Reſervetrup folgt geſchloſſen den Angreiſenden auf ein, zwei, oder dreihundert Schritte nach, um ihnen bei der würklichen Atake die Flanken und den Rükken frei zu halten. Würden ſie aber zurükgeworfen, ſo dint er ihnen entweder zum feſten Widerverſamlungspunkt, oder er hält den verfolgenden Feind, durch ein deſſen Flanke bedrohendes Manöver, vom weitern Nachſezzen ab; je nachdem die Umſtände ſolches am beſten geſtatten.

Die übelſte Lage für eine Patrolle trit ohnſtrittig dann ein, wenn ſelbige in einen Hinterhalt gerät, oder durch irgend einen andern ohnglüklichen Zufal ſich von einem

nem ſehr überlegnen Feinde umzingelt und angegriffen ſiht. Mit Verluſt iſt die Situazion ſtets verknüpft; es könt alſo nur darauf an, aus mehreren Uebeln das kleinſte, nämlich eine ſolche Art des Rükzuges zu wälen, bei der man warſcheinlich die kleinſte Niderlage vorauszuſehen hat. Der Rükzug der Patrolle kan auf zweierlei Weiſe geſchehen, entweder die ganze Patrolle ſammelt ſich, geht auf den am ſchwächſten ſcheinenden feindlichen Trup los, und ſucht ſich, es koſte was es wolle, mit dem blanken Gewehr ein Loch durchzuſchlagen und ſo zu entkommen; oder das ganze Kommando zerſtreut ſich einzeln, einer jagt hir, der andere dorthin, und ſo ſucht jeder, ſo gut er kan, die diſſeitige Schäne oder einen der Patrolle beſtimten Widerverſamlungsort zu erreichen. Welcher von diſen beiden Rükzügen der beſte ſei, wird durch verſchidene Umſtände beſtimt.

Wenn die Patrolle nicht ganz, oder gar zu nahe umzingelt, der Feind ihr nicht drei bis virmal überlegen, deſſen Pferde durch einen weiten Marſch ermüdet ſind, ſo daß man nicht ſo leicht befürchten darf, durch deſſen Haupttrup eingeholt zu werden, und wann vor allen andern, die Gegend weder waldigt, noch bergig, ſondern offen und eben iſt; dann rate ich dem Offizir zu einem geſchloſnen Rükzuge. In diſem Fal ſucht derſelbe ſein Detaſchement, ſo vil ſichs in der Geſchwindigkeit thun läſt, zuſammen zu bekommen, und ſobald er auf der vom Feinde noch ohnbeſezten Seite ſeinen Rükzug angetreten, oder mit dem Degen in der Fauſt einen Durchgang ſich verſchaft hat, teilt ſich ſein im voraus dazu inſtruirtes Kommando in zwei Trups, deren einer aus den ſchlechteſten Pferden beſtehend, möglichſt raſch vorausgeht, um einen Vorſprung zu gewinnen; wärend der Offizir mit dem andern, aus den raſcheſten Pferden zuſammengeſezten Haufen, langſamer folgt, und die gar zu hizzigen feindlichen Blänker und Vor-

 trups,

trups, durch einige zu rechter Zeit unternomne, zwar ganz kurze, aber äuſſerſt raſche und brükke, geſchloſſene Gegenattaken ſich vom Halſe zu ſchaffen und ſcheu zu machen ſucht. Diſe Gegenattaken ſind beſonders diſ- ſeits einer zu paſſirende Brükke oder Defilees nüzlich und notwendig. Der darauf folgende Durchgang mus alsdenn in vollem Gallop geſchehen; jenſeits des Paſſes ſezt ſich aber der Offizir mit ſeinem Trup, und wirft alles, was vom Feinde nachkömt, heftig zurük, wo- durch er ſeinen Pferden nicht allen friſchen Atem, ſon- dern auch denen ſchlechtern einen gröſſern Vorſprung verſchaft. Diſe doppelte Abſicht wird auch dadurch be- fördert, wenn man die paſſirten Brükken verderben, und die engen Päſſe, als wie auch die Eingänge der gar nicht, oder doch nur weit zu umgehenden Dörfer, durch vorgeſchobne Wagen oder Stangen, durch Zu- pfälung der Hekke oder Torwege u. dgl. verſperren, und hiedurch dem Verfolgen des Feindes Hinderniſſe in den Weg legen kan; deren Wegräumung ihn aufhält, uns aber zur Rettung Zeit ſchaft. Nie mus aber der Offi- zir, bei vorerwänten Verſperrungen ſo lange verweilen daß des Feindes Hauptmacht herankömt, und deſſen Pferde gleichfals ſich verſchnaufen können. Er läſt blos zwei oder drei ſeiner beherztſten, beſtberittenſten Leute an der abgeworfenen Brükke, oder dem verpfälten Dorf- eingange, welche denen feindlichen Blänkern die Wi- derherſtellung des Durchgangs möglichſt lange ſtreitig machen, bei zu großer Gefar hingegen den Offizir nacheilen. Wenn lezterer, aller vorangefürten Ret- tungsmittel ohnerachtet, dennoch von denen feindlichen Blänkern und Vortrups eingeholt, und umringt wer- den ſolte, ſo mus er ohne Beſinnen, ſeine Leute zuſam- menhalten, und ſich durchhauen. Dis wird ihm um ſo eher gelingen, da der Feind nicht geſchloſſen genug ſeyn kan, ſeine Pferde atemlos ſind, und er überhaupt bei ſolcher Gelegenheit ſelten im Stande iſt, einem ge-

ſchloſ-

ſchloſnen Trup braver Leute, nachdrüklich genug zu widerſtehen.

Solte aber der Patrolle die Fatalität widerfaren, daß ſie von einem ſehr überlegnen Feinde angegriffen, geworfen und zerſprengt würde, und daß leztere ihr auf den Hakken bleibt, dann würde jeder Verſuch, ſich in deſſen Angeſicht wider zu formiren, das ſichre Mittel ſeyn, alle Leute aufzuopfern. Ein zerſtreuter Rükzug iſt alsdann das einzige übrigbleibende Rettungsmittel. Diſer iſt auch dann anzuraten, wenn die Patrolle von einem ſehr vil ſtärkern, mit friſchen ohnabgejagten Pferden verſehenen Feinde, in einem waldigen oder kupirten Terrein ſich angegriffen ſiht. Der Offizir mus alsdann das würkliche Engagement auf keine Weiſe abwarten, ſondern ſeine Leute zerſtreuen ſich einzeln, auf ein dazu gegebnes, ſchon vorher ihnen bekant gemachtes Zeichen, eilen ſo an verſchidenen Seiten denen nächſten Gebüſchen und Defileen zu, und ſuchen unter deren Begünſtigung entweder den ihnen beſtimten Widerverſamlungsposten, oder wenn dis ohnmöglich wird, unſre Vorpoſten und Feldwachen zu erreichen.

Nur von einem ohnerfarnen oder tolkünen Feinde läſt ſichs vermuten, daß derſelbe die zerſtreute Patrolle, mit ſeiner ganzen Macht, durch Büſche, Defileen oder Dörfer hizzig verfolgen wird, indem er befürchten mus, daß jener ſchnelle Rükzug vileicht eine Liſt ſei, um ihn in eine gelegte Falle zu lokken. Wenn alſo auch eine große Anzal unſerer Leute bei dem zerſtreuten Rükzuge gefangen werden ſolte, ſo werden doch gewis einige davon kommen, welche der Schäne und im Lager das der Patrolle begegnete Schikſal anzeigen können; da im Gegenteil ein ſolches ſchwaches Detaſchement, wenn es geſchloſſen bleibt, vom Feinde eingeholt und umzingelt werden kan, von deſſen Wilkür es alsdann abhängt, ob er daſſelbe niderhauen, oder gefangen nehmen wil.

Jeder auf Patrolle kommandirte Offizir, mus an diſe möglicher weiſe ihm zu begegnenden Unglüksfälle, noch ehe ſie würklich eintreten, denken, und ſeine Leute ſchon im voraus inſtruiren, wie ſie bei diſem oder jenem Vorfal ſich zu verhalten haben. Hirzu gehört das vorbeſchribne geſchwinde Auseinanderteilen in zwei Trups, um ſich geſchloſſen zurükzuzihen; — welches nur dann entbehrlich iſt, wenn die Patrolle aus lauter ausgeſuchten, gleich raſchen Pferden beſtände, — ferner die Feſtſezzung des Signals zu einem zerſtreuten Rükzuge, und die Beſtimmung des Widerverſamlungspoſtens. Lezteres hängt von verſchidenen Lokal- und andern Umſtänden ab. Würde nämlich die Patrolle kurz vor der Schäne angegriffen, ſo iſt die nächſte Feldwache der natürlichſte Point de Raillement. Iſt hingegen das Detaſchement ſchon weit von der Schäne entfernt, hat daſſelbe Infanterie bei ſich, und ſelbige zu Beſezzung irgend einer Brükke, Defilees, Buſches, Dorfes u. dgl. zurükgelaſſen, ſo dint diſer Poſten der geſchlagenen Kavallerie zum Rendésvous. Wenn aber eine blos aus Kavallerie beſtehende Patrolle, weit entfernt von jedem Poſten der diſſeitigen Armee, ſich zerſtreut zurükzihen mus, ſo kan der Offizir eine auf eine virtel, halbe, oder auch ganze Meile rük- oder ſeitwärts ligende, ſeinen Leuten bekante Brükke, Defilee, Dorf oder Buſch zum Widerverſamlungspoſten feſtſezzen.

Hat der Offizir bei dem Angrif des Feindes, ſeine Infanterie noch bei ſich, ſo müſſen beide Truppenarten bei dem Rükzuge wechſelſeitig und nachdrüklichſt einander unterſtüzzen. So lange die Gegend noch gebirgigt oder waldig iſt; dekt die Infanterie durch ihr ſparſam aber gut angebrachtes Feuer den Rükken, und die Flanken der Kavallerie; und verhindert das heftige Nachdringen des Feindes, durch nachdrukvolle Verteidigung der paſſirten Brükken, Defileen und holen Wege. In einer ofnen

ofnen ohndurchſchnitnen Gegend dekt widerum die Kavallerie Rükken und Flanken und nur dann, wann ſie geſchmiſſen wird, zihet ſie ſich bei der Infanterie vorbei, damit diſe durch einige Salven den verfolgenden Feind zurükweiſen kan.

Eine des Nachts marſchirende Hauptpatrolle hat in Betracht der feindlichen Angriffe faſt ganz das nämliche zu beobachten, was im vorhergehenden, als wie auch im dritten Abſchnit diſes Kapitels in der nämlichen Rükſicht über das Verhalten der Feldwachtpatrollen geſagt worden.

Eine nächtliche Patrolle befindet ſich zwar in einer ohnangenehmen Ohngewisheit über die Stärke und Truppenart des entdekten Feindes, genißt aber auch dafür den Vorteil, vom Feinde eben ſo wenig überſehen und beurteilt werden zu können; darf alſo auch ein Engagement mit ihm, bei weitem nicht mit der ängſtlichen Beſorgnis vermeiden als am Tage. Vilmehr bin ich der Meinung, daß ſie mit jedem nahe von unſerer Schäne entdekten Feind, deſſen Abſichten ohnverkennbar auf einen Angrif gerichtet ſind, ſich engagiren müſſe, um durch das Schißen ſämtliche in der Nähe befindliche Feldwachten und Vorpoſten auf deſſen Ankunft vorzubereiten, weil die von der Patrolle zur Meldung abgeſchikten Leute teils ſich verirren, teils nur wenige Poſten zugleich von der Annäherung des Feindes benachrichtigen können.

Befindet dagegen der Feind ſich noch in einer beträchtlichen Entfernung von denen diſſeitigen Poſten, ſo kan der Offizir, ſo lange der Feind die Patrolle noch nicht entdekt, und ſeine Abſichten durch die Richtung des Marſches nicht verraten hat, ihn ruhig fortmarſchiren laſſen. Er läſt blos — wenn es ein beträchtliches Korps wäre — deſſen Marſch an die nächſten Feldwachen und Poſten mündlich anzeigen, und folgt ihm ganz

in der Stille ſeit- oder hinterwärts, bis deſſen Abſichten ſich näher aufklären.

Stöſt eine Nachtpatrolle durch Ohnvorſichtigkeit der einzelnen Patrolleurs, oder durch einen andern Zufal, ſo ohnvermutet und nahe mit dem Feinde zuſammen, daß ein Engagement ohnvermeidlich wird, ſo mus die Patrolle, beſonders wenn ihr diſer Vorfal nahe vor unſrer Schäne begegnet, ohne Beſinnen den erſten Angrif thun, indem derſelbe nicht allein mit entſchidenen Vorteilen verknüpft iſt, ſondern auch Gelegenheit ſchaft, die Stärke und Gattung der feindlichen Truppen zu entdekken. Gleich bei dem erſten Schus der Avantgarde trit daher die bei der Patrolle befindliche Infanterie aus dem Weg heraus und poſtirt ſich ſeitwärts in paraleller Richtung mit demſelben, die Kavallerie hingegen geht mit dem Säbel in der Fauſt lebhaft auf den Feind los. Wäre nun deſſen Ueberlegenheit oder Widerſtand auch ſo gros, daß erſtere ſich zurükzihen müſte, oder gar zurükgeworfen würde, ſo kan dis keine ſehr böſen Folgen haben, weil, wenn die längſt des Weges poſtirte Infanterie der Flanke des hizzig nachprellenden Feindes einige tüchtige Ladungen gibt, derſelbe gewis ſtuzzig werden und entweder ganz zurükgehen, oder doch ſeine Hizze beim Verfolgen ſehr mäßigen wird.

Solte aber dem ohngeachtet die Patrolle zu einem anhaltenden Rükzuge genötigt werden, ſo geſchihet ſolcher unter vilem Schißen nach dem nächſten Sutienpoſten der diſſeitigen Armee, und wird die am Tage vorgeſchribne Dispoſizion beobachtet, daß nämlich im Walde und in bergigten Gegenden die Infanterie, und in der Ebene die Kavallerie Arriergarde macht.

Bei allen Entdekkungen, Angriffen und Rükzügen, welche eine Patrolle am Tage und bei der Nacht macht, mus nur der Offizir vor allen Dingen die für ihn ſo wichtige Hauptregel nicht vernachläſſigen, alles, was er

ſiht

ſiht, hört und erfärt, aufs ſchleunigſte und volſtändigſte an die Feldwachen und Vorpoſten, als wie auch an die ihm etwa noch außerdem vorgeſchribene Behörde melden zu laſſen.

Fünfter Abſchnit.

Ueber die Notwendigkeit der Rekognoszirungen, die verſchidenen Arten derſelben und deren Ausfürung; imgleichen über die zu jeder Art dienlichſte Gattung von Truppen.

Um das Land kennen zu lernen, in welchem der Kriegesſchauplaz aufgeſchlagen iſt, oder wohin derſelbe verlegt werden ſol, um des Feindes Stellung, Stärke, Märſche und Unternemungen zu erforſchen und um unſere Verteidigungs- oder Angrifsanſtalten genau und zwekmäßig einrichten zu können; diſes dreifachen Zwekkes wegen bedient man ſich der Rekognoszirungen.

Nur ein wenig Nachdenken über diſe Zwekke wird deren ſehr große Wichtigkeit einleuchtend machen, ſo wie die Erfarung uns lehrt, daß nächſt denen durch Kundſchafter, Ueberläufer und andere Leute erhaltenen Nachrichten, Rekognoszirungen das einzige Mittel ſind, jene Zwekke zu erreichen.

Eben diſe Erfarung — der ſichre Probierſtein aller Regeln und Vorſchriften — beweiſet es aber auch, wie oft jene Nachrichten ohnvolkommen oder mangelhaft, und wie oft ſie falſch ſind; weil deren Ueberbringern es entweder an Fähigkeit oder Gelegenheit zum

Sehen

Sehen und Beurteilen mangelt, oder weil ſie Verräter ſind.

Diſe Betrachtungen, däucht mich, ſind ganz hinreichend, die ohnumgängliche Notwendigkeit und den ausgebreiteten Nuzzen militäriſcher Rekognoszirungen zu beweiſen; ſolte man ihnen auch nur die einzige Eigenſchaft zugeſtehen wollen, daß ſie das einige bewärte Mittel ſind, die durch Kundſchafter und auf andre Art erhaltenen Nachrichten zu prüfen, zu berichtigen und zu ergänzen.

Die Arten der Rekognoszirungen ſind eben ſo vilfach, als deren Zwekke, oder die Gegenſtände verſchiden ſind, deren Beſichtigung oder Auskundſchaftung man dabei beabſichtigt. In Rükſicht des bei ihrer Ausfürung zu beobachtenden Verhaltens kan man ſie aber füglich in zwei Klaſſen einteilen, nämlich in öffentliche und in heimliche Rekognoszirungen.

Die erſte Art, nämlich die öffentlichen oder gewaltſamen Rekognoszirungen, iſt die ſicherſte und beſte. Sie werden in Angeſicht des Feindes, und mit einer ſolchen Anzahl von Truppen unternommen, daß deſſen Widerſtand uns nicht hindern kan, den vorgeſezten Zwek zu erreichen.

Nicht immer laſſen ſich aber öffentliche Rekognoszirungen unternehmen, ſondern verſchidene Urſachen nötigen oftmals die kommandirenden Generale nur der heimlichen Rekognoszirungen ſich zu bedinen, oder doch ſelbige denen öffentlichen vorhergehen zu laſſen, damit man, wo möglich, der lezten entbehren kan. Unter diſe Urſachen gehören vorzüglich folgende Fälle:

a) Wenn der Feind uns ſehr überlegen,

b) Wenn er ſo poſtirt iſt, daß wir den zu rekognoszirenden Gegenſtand nur durch Aufopferung einer

ner großen Anzahl von Menſchen gewaltſam be-
ſichtigen können.

c) Wenn die diſſeitigen Truppen durch fatigante Märſche, häufige Detaſchements u. dergl. ſo ab- gemattet ſind, daß ſie Ruhe bedürfen, u. ſ. w.

Eine heimliche Rekognoszirung, d. i. eine ſolche, die nur mit wenigen Truppen, ohne daß der Feind ſolche bemerken kan, unternommen wird, verunglükt zwar ſehr oft und bleibt noch öfter mangelhaft. Da indeſſen das Mislingen derſelben nie beträchtlich üble Folgen haben, und weil man das ohn-volkomne oder fehlerhafte der erſten Unternehmung durch eine oder mehrere darauf folgende leicht ergänzen und verbeſſern kan, ſo bleiben heimliche Rekognoszirungen ſtets vil nüzlicher, als gänzliche Entberung derſelben, beſonders, wenn ſie durch einen Mann unternommen werden, der Mut, Ohnverdroſſenheit, Kentniſſe, Beur-teilungskraft, Geiſtesgegenwart und Verſchlagenheit beſizt.

Die Zwekke und Abſichten der Rekognoszirun-gen — ſie mögen heimlich oder öffentlich ausgefürt wer-den — ſind, wie bereits geſagt worden, ſehr vilfach und verſchiden, nämlich

1ſtens: Wenn man ein Detaſchement abſchikt, um einzele Gegenſtände in einer beſtimten Gegend, z. B. eine Stadt, Dorf, Buſch, Wald, Defilee u. ſ. w. zu rekognoszìren und zu unterſuchen, ob der Feind ſol-ches beſezt habe.

2tens: Wenn man ein Detaſchement abſchikt, um eine ohnbeſezte Gegend zu unterſuchen und einen Plan oder genaue Beſchreibung derſelben mitzubringen.

3tens: Wenn ein Detaſchement nach einer gewiſ-ſen Gegend abgeſchikt wird, um zu unterſuchen, ob, wo und wie ſtark der Feind in ſelbiger befindlich iſt.

4tens:

4tens: Wenn ein Detaſchement das Lager einer Armee oder eines Korps rekognosziren ſol.

5tens: Rekognoszirung einer in denen Kantonnirungs= oder Winterquartiren ſtehenden Armee.

6ſtens: Rekognoszirung einer auf dem Marſch begrifnen Armee.

7tens: Rekognoszirung eines einzelnen feindlichen Quartires oder Poſtens.

8tens: Rekognoszirung eines im Marſch begriffenen Detaſchements.

Alle diſe Rekognoszirungen, ſelbſt wenn ſie öffentlich mit einer zu diſem Behuf hinlänglichen Truppenanzahl unternommen werden, erfordern Muth, Sachkentnis und eine ſchnelle richtige Beurteilungskraft. Ohngleich ſchwüriger iſt die heimliche Ausfürung derſelben, ohne deswegen die menſchlichen Kräfte zu überſteigen.

Die zu einer öffentlichen Rekognoszirung dienlichen Truppen werden jedesmal durch die Beſchaffenheit der Gegend und durch die Stellung und Stärke des Feindes beſtimt. Da aber ſämtliche Rekognoszirungen einer ſchnellen Ausfürung bedürfen, und da mehrenteils der Ausfürung ein ſchneller und oftmals weiter Rükzug zu folgen pflegt, ſo ſind leichte Truppen die brauchbarſten zu diſer Unternehmung. Wenn hingegen hibei die feindlichen Feldwachen zurükgedrängt oder einige Poſten überwältigt werden müſſen, wie dis bei öffentlichem Rekognosziren eines Lagers oder eines Kordons mehrmalen der Fal iſt, ſo mus man auch einige ſchwere Infanterie, vorzüglich aber einiges grobes Geſchüz bei ſich haben. Gewöhnlich verrichten die leichten Truppen den erſten Angrif und die eigenliche Rekognoszirung, die ſchweren hingegen folgen ihnen als Soutien und Repli.

Zu heimlichen Rekognoszirungen und zu ſolchen, die nur wenige Mannſchaft erfordern, bedient man ſich faſt immer blos der leichten Kavallerie, welcher allenfals einige Jäger oder Füſilirs zur Dekkung des Rükzuges mitgegeben werden. Ueberhaupt aber ſind zu diſem Geſchäft die ſicherſten, tüchtigſten Leute, nebſt den beſten, abgehärtetſten Pferden erforderlich.

In denen folgenden Abſchnitten diſes Kapitels werde ich mich blos auf die Detaillirung derjenigen Rekognoszirungen beſchränken, die nur mit einer kleinen Anzahl von Truppen teils heimlich, teils öffentlich ausgeführt werden können. Diejenigen, welche eine große und gemiſchte Zal von Manſchaft erfodern, gehören zu denen Unternehmungen großer Detaſchementer, und daher in die denenſelben gewidmete dritte Hauptabteilung diſes Buches.

Sechster Abſchnit.

Rekognoszirung einzelner Gegenſtände in einer bekanten Gegend.

Im Kriege pflegt ſichs oft zu fügen, daß ein Offizir mit einem kleinen Detaſchement kommandirt wird, eine Stadt, ein Dorf oder andern bewohnten Ort, einen Buſch, Wald oder ein Defilee zu rekognosziren und zu unterſuchen, ob, wie ſtark und auf welche Art der Feind diſen Ort beſezt habe; auch könte der Gegenſtand diſer Sendung vileicht auf die Einholung einiger Geißeln u. dergl. ſich erſtrekken.

Für

Für den jungen lehrbegierigen Offizir iſts alſo Pflicht, ſchon bei Zeiten auch über diſe Verrichtung nachzudenken und mit denen Mitteln ſich bekant zu machen, welche ihm eine glükliche Ausfürung ſichern oder doch erleichtern können.

Rekognoszirung eines bewohnten Ortes.

Wenn dem Offizir aufgetragen würde, eine Stadt, ein Dorf oder einen andern bewohnten Ort zu rekognoszieren, um zu erfaren, ob der Feind ſolchen beſezt habe, ſo wird es mehrenteils hinlänglich ſeyn, wenn er ein Kommando von zwanzig ſichern und gut beritnen Leuten mitnimt. Denn da man faſt immer voraus ſezzen kan, daß der zu rekognoszirende Ort weit vom diſſeitigen Lager und näher dem Feinde als uns ligt, ſo würde ein großes Detaſchement, und beſonders die dabei befindliche Infanterie, nicht allein den weſentlich notwendigen geſchwinden Marſch verzögern, ſondern auch bei dem etwannigen ſchnellen Rükzuge ohnvermeidlicher Gefahr ausgeſezt ſeyn, ohne daß ſolches bei der Unterſuchung ſelbſt, die auf bloßes Benachrichtigen ſich beſchränkt, weſentliche Vorteile ſchaffen könte. Aus vorangeführten Gründen ſcheint mir demnach ein Kommando leichter Kavallerie aus zwanzig bis dreißig guten Leuten und Pferden beſtehend, zu diſer Unternehmung am dienlichſten.

Der Marſch nach dem zu rekognoszirenden Orte mus heimlich eingerichtet werden, d. h., der Offizir gehet mit nicht weit extendirter Avantgarde und Seitenpatrolle ſchleichend längſt Gründen und Büſchen fort, vermeidet die Berürung aller Plänen großer Straßen und Berge und ſucht überhaupt alles ſo einzurichten, daß keine feindliche Patrolle oder ein andres feindliches Detaſchement ihn entdekke.

Hängt

Hängt die Zeit der Ausfürung, ſo wie die Einrichtung des Marſches, ganz von der Wilkür des Offizirs ab, ſo ſucht er entweder kurz vor Einbruch der Nacht, oder eine Stunde vor Tage an dem Orte ſeiner Beſtimmung einzutreffen, allemal aber, mus er demſelben nicht gerade von der Seite der diſſeitigen Armee her, ſondern in der Flanke oder wo möglich, im Rükken ſich nähern. Da ich vorausſezze, daß die Gegend dem Offizir bekant iſt, ſo kan es ihm nicht ſchwer fallen, jene Vorſichtsregeln, zumal die leztgenante, zu befolgen; ſolte er auch deshalb einen beträchtlichen Umweg machen müſſen; denn bei jeder heimlich auszufürenden Unternehmung darf weder Zeit noch Mühe, ſondern nur allein die Abſicht derſelben, Einflus auf unſre Maasregeln haben. Iſt hingegen der Ort ſelbſt, nebſt der umligenden Gegend dem Offizir ohnbekant, ſo mus er freilich durch die Leitung guter und treuer Boten ſeinen Zwek zu erreichen ſuchen.

Hat nun der Offizir mit ſeinem Kommando dem Dorfe ſo vil als möglich, jedoch ganz verdekt, ſich genähert, ſo ſucht er ſeinen Zwek folgender Geſtalt zu erreichen.

Wäre es am Tage, ſo wird man aus denen nach unſrer Seite hin, ausgeſtelten Vedetten und andern Poſten leicht die Gegenwart des Feindes abnehmen können. Träfe diſer Fal ein, ſo wäre zwar durch jene Entdekkung der Zwek des Offizirs einigermaaßen, jedoch ſehr ohnvolkommen erreicht, denn man wüſte zwar, daß der Feind in dem Orte ſich befände; blibe aber über ſeine Stärke, die Zeit ſeiner Ankunft, über ſeine Maasregeln u. dgl. in völliger Ohngewisheit. Diſe nach Möglichkeit in Gewisheit zu verwandeln, wird für jeden Offizir Pflicht, der auf die Ehre Anſpruch machen wil, alles geleiſtet zu haben, was ſeine Kräfte und die Umſtände ihm erlaubten.

Bei diſer Gelegenheit hat der Offizir zweierlei Mittel vor ſich: Entweder er unternimt eine öffentliche Rekognoszirung, oder er ſezt ſeine heimlichen Beobachtungen fort. Das erſte diſer Mittel ſcheint mir ſehr gewagt zu ſeyn, da ich vorausgeſezt habe, der Ort ſey weit von unſrer Armee entfernt, das diſſeitige Detaſchement beſtehe aus höchſtens dreißig Pferden, und die Stärke des in diſer Gegend befindlichen Feindes ſei uns unbekant. Höchſt warſcheinlich würde alſo das Detaſchement durch eine gewaltſame Rekognoscirung eine äuſſerſt gefärliche Reträtte ſich zuzihen. Solte aber dennoch der Offizir — entweder durch ausdrükliche Befehle oder andre Umſtände — zu Ergreifung diſes Mittels genötigt werden, ſo verweiſe ich ihn hibei auf den Abſchnit, welcher von denen Rekognoszirungen einzeler Poſten und Quartire handelt.

Angenommen alſo, daß der Offizir keine gewaltſame Rekognoszirung unternehmen, ſondern ſeine Unterſuchung heimlich fortſezzen wil, ſo mus ſeine erſte Sorge dahin gehen, ohnentdekt zu bleiben, die zweite, jemanden von denen Dorfeinwonern in ſeine Gewalt zu bekommen, um durch denſelben die erforderlichen Aufklärungen zu erhalten. Diſerhalb mus das Kommando zwar ſo nahe als möglich am Dorfe, jedoch ganz verdekt ſich poſtiren. Ein außerhalb der Straße befindlicher Buſch, Grund u. dgl., in der Flanke, oder wo möglich im Rükken der feindlichen Poſizion befindlich, iſt hizu am dinlichſten. In diſer verdekten Stellung bleibt der Offizir ganz ohnbeweglich mit ſeinen Leuten, und wartet ab, bis irgend jemand aus dem Dorfe herauskömt, und ohnweit ſeines Poſtens vorbei wil. Diſen Menſchen mus man durchaus habhaft zu werden ſuchen; iedoch ſo verdekt und geräuſchlos als möglich. Fügte es ſich aber, daß nimand aus dem Dorfe heraus und nahe bei dem im Verſtek ligenden Kom-

Kommando vorbei käme, ſo mus der Offizir jemanden herausholen laſſen. Hizu müſte man nun wol den Eintrit der Dunkelheit abwarten, indeſſen könte auch der mögliche Fal eintreten, daß der Offizir auf keine weiſe ſich ſo lange verweilen darf. Alsdann bleibt ihm nichts übrig, als daß er zwei oder drei von ſeinen tüchtigſten Leuten abſchikt, welche ſich, ſo verdekt als möglich dem äußerſten entlegenſten Hauſe des Dorfes nähern, ſelbiges beſezzen, den klügſten der darin befindlichen Einwoner feſtnehmen, und ſolchen ſo ſchleunig als möglich dem Offizir hinbringen. Könte man denen zu diſem Geſchäfte abgeſchikten Leuten feindliche Mondirung anzihen laſſen, ſo würde hidurch das Unternehmen auf eine zweifache Art begünſtigt. Sie könten alsdenn ganz dreiſt für eine feindliche Patrolle u. dgl. ſich ausgeben, und den feſtgenommenen Bauern, zum Schein, als Wegweiſer mit ſich fortfüren. Würden ſie alsdenn auch von dem im Dorfe ſtehenden Feinde geſehen, oder zeigten es die Einwoner an, daß ſie da geweſen wären, ſo könte derſelbe auf keine weiſe großen Verdacht ſchöpfen. Mus man aber den Vorteil diſer Verkleidung entbehren, und ſind die Einwoner des Ortes feindlich geſint, ſo müſſen die mehrerwänten zur Aushebung des Bauern abgeſchikte Leute, denen im Hauſe zurükbleibenden Bewonern andeuten, daß der Mitgenommene mit dem Leben dafür haften ſolle, wenn ſie dem im Dorfe ſtehenden Feinde etwas von dem was vorgegangen ſei, anzeigten; oder jene Kommandirte geben ſich für Ueberläufer von der diſſeitigen Armee aus, und nehmen den Bauern unter dem Vorwande mit, daß er ſie nach dem feindlichen Lager hinbringen ſol. Auf alle Fälle iſt es aber gut, wenn ſie ein lediges Pferd bei ſich haben, um mit diſem Menſchen deſto ſchneller ſich entfernen zu können. Sobald derſelbe bei dem Offizir angelangt iſt, bricht lezterer ſofort mit ſeinen Leuten auf und eilt auf die nämliche verdekte Art wie er hingekom-

 men

men iſt, nach unſerm Lager zurük; weil denn doch, al-
ler Vorſicht ohngeachtet, der Feind von dem Vorfal
Nachricht erhalten und den Offizir in ſeinem Verſtek
überraſchen könte. Unterwegens examinirt man den
Bauern, mit Güte, mit Verſprechungen und mit den
fürchterlichſten Drohungen, über alles, was man zu
wiſſen verlangt und es hängt dann von dem Offizir ab,
ob er diſen Menſchen nachdem das Komando wider in
Sicherheit iſt, zurükgehen laſſen, oder ob er ihn mit-
nehmen wil. Ich rate das leztere an, indem derſelbe
vileicht bei einer Unternehmung gegen den an diſem Orte
ſtehenden Feind, mit vilem Nuzzen gebraucht werden
könte.

Wenn der Offizir, bei Tage, dem zu unterſuchen-
den Orte ſich genähert hat, und auch keine Vedetten
oder andere Wachen, gewar werden kan, ſo iſt es den-
noch möglich, daß ein feindliches Detaſchement in dem-
ſelben befindlich iſt, welches entweder aus Nachläſſig-
keit oder aus andern Urſachen, die erforderlichen Vor-
ſichtsmaasregeln zu nehmen unterlaſſen hat. Das diſ-
ſeitige Kommando darf alſo auf keinen Fal gerade her-
einplazzen, ſondern der Offizir bleibt mit dem Haupt-
trup verdekt halten und detaſchirt einen tüchtigen Unter-
offizir oder Gefreiten mit einigen Mann, welcher in dem
nächſten Hauſe des Dorfes mit aller Behutſamkeit ſich
erkundigt, und den erſten vorgefundnen Einwoner dem
Offizir zuſchikt. Wäre nun wirklich der Feind im Dor-
fe, ſo wird lezterer aus denen erhaltenen Nachrichten
und aus der Rükſicht auf ſeine Verhaltungs-Befehle
und ſeine ganze Lage, leicht den Entſchlus ableiten kön-
nen, ob er den nachläſſigen Feind plözlich überfallen und
aufheben, oder ob er mit ſeinem Komando ſtil zurükmar-
ſchiren und an der bloßen Anzeige von des Feindes Ge-
genwart ſich genügen laſſen ſol.

Empfängt hingegen der detaſchirte Unteroffizir
oder Gefreite beim Eingange des Dorfes keine Nach-
richt

richt von des Feindes Gegenwart, ſo läſt er ſolches dem Offizir melden, und rükt unter der Zeit mit gehöriger Behutſamkeit, weiter vor. Er ſchikt einen Man voraus, welcher entweder den Schulzen, oder einen der angeſehenſten Einwoner habhaft zu werden ſucht, diſer wird gleichfals an den Offizirtrup abgeſchikt. Nachdem nun der Unteroffizir mit der gröſten Vorſicht das ganze Dorf abgeſucht hat, poſtirt er ſich mit ſeinen Leuten auf die Seite, von wo man warſcheinlicher weiſe den Feind vermuten kan, und läſt ſolches dem Offizir rapportiren.

Diſer kan nun, je nachdem er es für nötig hält, entweder den Unteroffizir gleich an ſich zihen, und den Rükmarſch antreten, oder noch verweilen, um ſich über alles nötige deſto beſſer zu unterrichten.

Die durch den Unteroffizir auf der feindlichen Seite des Dorfes poſtirte Vedetten, müſſen dafür ſorgen, daß nimand von denen Einwonern durchgelaſſen werde, der dem Feinde von der Gegenwart des Offizirs Nachricht geben kan. Diſe Vedetten müſſen ferner wo möglich verdekt ſtehen, und wenn ſie die Annäherung eines feindlichen Trups gewar werden, müſſen ſie, ohne einen Schus zu thun, ſolches aufs ſchnelſte dem im Dorfe befindlichen Offizir anzeigen, damit derſelbe ſich zurükzihen, und das Engagement mit dem ſich nähernden Feinde vermeiden kan.

Kömt das diſſeitige Komando des Nachts an den Ort ſeiner Beſtimmung, ſo mus der Offizir gleichfals weder auf einer Straße, noch weniger gerade von unſrer Seite her, denſelben ſich nähern; und überhaupt ſehr behutſam ſeyn, um nicht dem etwa im Dorf befindlichen Feinde gerade in die Hände zu laufen. Er mus alſo, ſo wie bei Tage, — ſolte es auch durch einen großen Umweg geſchehen — ſich dem Dorfe von einer ſolchen Seite nähern, die der darin ſtehende Feind

warſcheinlicherweiſe nicht beſezt hat, und dabei oft ſtille halten, und hören, ob man nicht aus dem Anrufen der Schildwachen und Vedetten, aus dem Gange der Patrollen, und andern ähnlichen Merkzeichen die Anweſenheit des Feindes entdekken kan.

Geſchiht dis, ſo hängt es von der Lage der Umſtände ab, ob der Offizir ſich an diſer Entdekkung genügen, oder ob er ſolche erweitern wil. Lezteres würde beſonders dann füglich angehen, wenn der Offizir die feindliche Feldwache umgangen, und von hinten an das Dorf herangekommen wäre. In diſem Fal läſt er ſeinen Haupttrup in der Entfernung einiger hundert Schritte halt machen, jedoch nicht etwa in einem Wege, ſondern außerhalb deſſelben an einem Orte, wo man warſcheinlicherweiſe nicht befürchten darf, durch irgend jemanden entdekt zu werden. Von hiraus detaſchirt der Offizir einen Unteroffizir oder Gefreiten nebſt noch einem Mann, auf deſſen Klugheit und Ohnerſchrokkenheit er ſich verlaſſen kan; wobei es ſehr nüzlich iſt, wenn derſelbe nicht allein der Landesſprache mächtig iſt, ſondern auch feindliche Mondirungen angezogen hat. Diſe beiden Leute ſchleichen ſich vollends an das Dorf, und lauſchen, ob ſie nicht in denſelben ein Geräuſch von Menſchen und Pferden, oder ſonſt etwas verdächtiges warnehmen können. Hören ſie nichts, und ſind bis an die Zäune, Graben oder Hekken, welche das Dorf einſchlißen, herangekommen, ſo ſizt der Unteroffizir ab, läſt durch den andern Mann ſein Pferd halten, und er ſelbſt ſchleicht mit der Piſtole in der Hand durch die Gärten an das nächſte, jedoch von denen andern am weiteſten entfernte Haus von hinten heran. Iſt in demſelben noch Licht, ſo wird er leicht durchs Fenſter ſehen können, ob in der Stube Soldaten befindlich ſind, worauf er, nach möglichſt genauer Beſichtigung entweder bei den Trup zurük eilt, oder einige der nächſten Häußer, auf die

nem-

nemliche Art rekognoszirt, um ſeine Entdekkung zu erweitern. Kan er aber in dem Hauſe durchs Geſicht und Gehör nichts verdächtiges entdekken, ſo klopfet er leiſe an, und rufet den Wirt unter irgend einem Vorwande, ohne dabei vil Lärm zu machen, heraus. Sind die Einwoner des Dorfes nicht unſre Freunde, ſo thut der Unteroffizir als wenn er vom Feinde wäre, fragt nach irgend einem Wege oder Orte und erkundigt ſich zugleich, woher in diſem Hauſe keine Soldaten wären, da doch im Dorfe welche ſtänden? — Aus der erhaltnen Antwort wird er ſogleich merken können, ob etwas feindliches im Dorfe iſt, wenigſtens, ob der Bauer etwas davon weis. Unter diſen Fragen ſucht er leztern etwas von der Haustüre wegzulokken, und plözlich ſezt er ihm dann die verborgen gehaltne Piſtole auf die Bruſt, und droht ihn augenbliklich todt zu ſchißen, wenn er den geringſten Lärm machen würde. Er füret hirauf diſen Menſchen auf die Seite, erkundigt ſich wärend deſſen erſter Beſtürzung nochmalen nach allem möglichen; kehret hirauf mit demſelben bei ſein Pferd zurük, und bringt ihn zum Offizir. Diſer wird alsdenn laut denen erhaltnen Nachrichten ſich entſchlißen können, ob er gleich zurükmarſchiren mus, oder ob er ſeine Unterſuchungen fortſezzen kan. Im erſteren Falle verfärt er mit dem ausgehobenen feindlichen Einwoner auf die nemliche Art, wie ſolches im vorhergehenden angezeigt worden. In dem leztern könte er allenfals mit ſeinem Kommando den Anbruch des Tages abwarten, um alsdann die Stellung des Feindes deſto beſſer erforſchen zu können. Da aber wie bereits angefürt worden, gewaltſame Rekognoszirungen für ein ſo kleines von aller Unterſtüzzung entferntes Detaſchement leicht ſehr gefärlich werden können, und weil überdem der Feind die Abholung des Dorfbewoners leicht erfaren, den Standort des Detaſchements auskundſchaften und daſſelbe mit großer Ueberlegenheit angreifen, oder

wol gar denſelben den Rükweg verſperren könte, ſo wäre ich der Meinung, daß der Offizir bei der Zurükkunft des Unteroffizirs noch unter Begünſtigung der Dunkelheit ſeinen Marſch antrete.

Wenn das Detaſchement bei ſeiner nächtlichen Annäherung an den zu unterſuchenden Ort weder durchs Anrufen der Wachen, noch durch irgend andre Anzeigen die Anweſenheit des Feindes vermuten kan, ſo mus ſolches dennoch auf keine Weiſe gerade in den Ort hineinplazzen, weil es leicht möglich wäre, daß ein feindliches Komando um einige Stunden zu futtern, oder ſich auszuruhen, eingerükt ſeyn könte, ohne förmliche Wachen auszuſtellen. Der Offizir mus vilmehr auf jeden Fal zuvor das nächſte Haus auf die vorgeſchribne Weiſe rekognosziren, und einen der Einwoner ſich heraus holen laſſen, und wenn ſämtliche auf diſe Art eingezogne Nachrichten, ihm die Nichtgegenwart des Feindes bezeugen, dann erſt läſt er durch die Avantgarde das Dorf förmlich durchſuchen, und verfärt übrigens ganz auf die nämliche Art, wie ſolches bei dem Verhalten am Tage vorgeſchriben worden iſt. Wären dem Offizir außer der Auskundſchaftung des Ortes noch beſondre Aufträge gemacht, z. B. verdächtige Perſonen aufzuheben, Geiſſeln zu nehmen, Atteſte zu bringen, u. dgl. ſo mus er zugleich mit der Avantgarde ſich in den Ort begeben, um jene Aufträge zu verrichten. Solte er hizu mehrere Manſchaften brauchen, als die Avantgarde außer denen nötigen Poſten entbehren kan, ſo mus er ſolche verſtärken. Nur im allerhöchſten Notfal darf er aber ſein ganzes Detaſchement in den Ort rükken laſſen, und wenn diſer Fal eintrit, ſo müſſen an alle Ausgänge Schildwachen ausgeſtelt werden, welche nimanden nach dem Feinde hin durchlaſſen, und noch überdem kan ein Teil der Avantgarde eine kleine Strekke nach der feindlichen Seite hinpatrolliren, um

einem

einem ohnvermuteten Ueberfal deſto beſſer vorzubeugen. Der Haupttrup des Detaſchements mus auf dem Markt oder einem andern freien Plazze aufmarſchirt halten bleiben, und nimanden wird erlaubt abzuſizzen, noch weniger in die Häuſer zu laufen; diejenigen ausgenommen, welche der Offizir zu Ausfürung ſeines Auftrages braucht. Lezterer mus, ſobald als es irgend möglich iſt, beendigt werden, damit das Detaſchement widerum zurükgehen kan; weil der in der Nähe herumſchwärmende Feind, durch Verräterei oder Zufal, demſelben dennoch auf den Hals fallen, und ſolches in diſer zur Verteidigung ohngeſchikten Lage aufreiben könte.

Rekognoszirung der Büſche und Wälder.

Die Rekognoszirung großer und dabei dichter Wälder iſt keine Unternehmung für Kavallerie, ſondern das Werk des Fusvolks, und ſelbſt kleine Büſche ſind für bloße Reiterei ſchwer zu durchſuchen, wenn ſie dicht verwachſen, oder vol ſumpfigter Stellen ſind. Solte indeſſen ein Offizir mit zwanzig oder dreißig Pferden komandirt werden, einen Buſch von einigen hundert Schritten im Umfange abzuſuchen, ſo läſt ſich dis auf keine andre Art bewerkſtelligen, als wenn er die Hälfte oder zwei Dritteile ſeiner Leute in ein Glid mit ſo großen Intervallen ſtelt, daß die Länge des Glides der Breite des zu rekognoszirenden Buſches gleich iſt, jedoch müſſen die einzeln reitenden Leute nicht weiter von einander entfernt ſeyn, als daß ſie einander abſehen können, damit zwiſchen ihnen nichts verdekt ligen bleiben kan. Dis geöfnete Glid durchſtreicht nun den Buſch von einem Ende bis zum andern. Die andere Hälfte oder das Dritteil des Detaſchements folgt geſchloſſen in einem oder mehreren Trups, denen patrollirenden Leuten zur Unterſtüzzung auf zwei oder dreihundert Schrit; und jeder Trup hat noch eine ganz kleine aber weit zurükgeſezte Ariergarde, und Seitenpatrolle, um benachrich-

tigt zu werden, wenn ein etwa ohnentdekt geblibner Feind ihm in Flanke oder in Rükken fallen wolte.

Finden die patrollirenden Leute ein feindliches, im Hinterhalte oder auf dem Marſch befindliches Detaſchement, ſo meldet ſolches einer derſelben aufs ſchnelſte an den Offizir, welcher mit einem Teil der Reſerve hineilt, um den Feind ſelbſt zu rekognoszieren und wo möglich zu verjagen. Wäre aber der Feind zu ſtark, ſo obſervirt er ihn blos und läſt bei dem kommandirenden General entweder Verſtärkung oder weitere Verhaltungsbefehle ſich ausbitten.

Würde das patrollirende Glied durch den entdekten Feind angegriffen, ſo repliirt ſich ſolches auf die nachfolgenden Reſervetrups und formiret ſich bei denſelben; würde aber ein Teil diſer Leute von denen Trups abgeſchnitten oder verſprengt, ſo mus ihnen der Offizir ſchon im voraus ein oder mehrere rükwärtsligende Rendesvous angezeigt haben, auf denen ſie ſich einfinden und wieder mit dem Kommando vereinigen ſollen.

Ueberhaupt iſt die Rekognoszirung eines nur mittelmäßig großen Waldes ein für Kavallerie ſehr ſchwüriges Ding. Die Durchſuchung iſt ſelten zuverläſſig und das Detaſchement läuft vil Gefahr en detail aufgerieben zu werden; und doch ſind die Fälle nicht ſelten, wo Offiziren von der Kavallerie, entweder wenn ſie die Avantgarde haben, oder vor einer Zufure hergehen, diſe Verrichtung aufgetragen wird. In diſen Fällen mus er ſich vorzüglich auf die ihm folgende Unterſtüzzung verlaſſen und allenfals ſein ganzes Kommando zerſtreuen, um nur nichts vom Feinde ohnentdekt zu laſſen.

Rekognoszirung der Defileen, Schlünde und holen Wege.

Bei der Rekognoszirung diſer Gegenſtände iſt Mühe und Vorſicht das vorzüglichſte, was man zu beobachten hat.

Wenn der Offizir dem Defilee ſich nähert, läſt er zuvor durch die Avantgarde alle diſſeits deſſelben befindliche verdächtige Stellen, nämlich Büſche, Sträuche und Gründe genau abſuchen. Hirauf paſſirt die Avantgarde das Defilee, die beiden Seitenpatrollen folgen derſelben, und diſe Leute zerteilen ſich in der Art jenſeits, daß jede Stelle der vor und auf der Seite ligenden Gegend beritten und durchſtöbert wird.

Wärend diſer Zeit marſchirt der Offizir mit ſeinem Haupttrup diſſeits des Defilees, jedoch etwas ſeitwärts des Einganges auf, damit wenn die Avantgarde angegriffen und zurükgeworfen werden ſolte, die flihenden Leute einen freien Durchgang und Plaz zum Formiren finden; der Offizir hingegen den verfolgenden Feind, wenn ſelbiger aus dem Defilee debouchirt, in Flanke nehmen, zurüktreiben, und ſo die Reträtte ſeiner Avantgarde und Seitenpatrollen dekken kan. Entdekken aber leztere jenſeits nichts verdächtiges, ſo melden ſie ſolches dem Offizir. Diſer paſſirt nun mit dem Haupttrup gleichfals das Defilee, und die Avantgarde trit den weitern Marſch an.

Wenn ein Offizir als Avantgarde eines größern Korps oder mit einem einzelnen Kommando einen langen Schlund, Grund oder Holweg paſſiren ſol, aus welchem ſeitwärts nicht vorbei, auch nicht herauszukommen iſt, ſo marſchirt er nach gehöriger Durchſuchung des diſſeitigen Terreins neben dem Eingange auf und ſchikt die Avantgarde herein. Diſe formiret ſich in eine Reihe einzeln reitender Leute, welche ſo weit hintereinan-

der

der folgen, daß ſie ſich kaum abſehen können. Hinter dem lezten Mann der Avantgarde folgen die Seitenpatrollen, und im übrigen verfährt man ganz ſo, wie bei der vorbeſchribenen Paſſirung anderer Defileen.

Geſchehen diſe Unternehmungen des Nachts, ſo mus die Vorſicht und Behutſamkeit dabei verdoppelt werden.

Sibenter Abſchnit.

Rekognoszirung einer ohnbekanten Gegend, um von deren Beſchaffenheit in militairiſcher Hinſicht Kentniſſe zu erlangen.

Da es höchſt ſelten eine hinlängliche Anzahl Ingenieurs = Geographs gibt, durch die jede ohnbekante Gegend beſichtigt und zugleich abgebildet oder aufgenommen werden kan, ſo werden auch öfters Laien in denen militairiſch = matematiſchen Wiſſenſchaften hizu kommandirt.

Weil indeſſen ein in jeder Hinſicht volſtändiger Bericht über eine bisher gänzlich ohnbekante Gegend, ſelbſt von geringem Umfange, eben ſo große als mannigfaltige Kentniſſe und einen großen Zeitaufwand erfodert, ſo pflegt denen zu einer ſolchen Rekognoszirung aus denen Regimentern nach der Tour kommandirten Offiziren gemeinhin ein einzelner Gegenſtand beſtimt zu werden, worüber ſie Bericht erſtatten ſollen.

Wenn z. B. die Armee oder ein Korps durch die ohnbekante Gegend marſchiren ſol, ſo ſchikt man einen oder einige Offizire in ſelbige, um die Kollonnenwege

aus=

auszumitteln und zu beſtimmen, oder die bereits beſtimten zu beſichtigen, darüber Bericht zu erſtatten und das Fehlerhafte derſelben ausbeſſern zu laſſen.

Eben ſo oft kan ein Offizir kommandirt werden, um für die Armee oder ein Korps, im Fal nämlich nicht kampirt, ſondern kantonnirt werden ſol, die erfoderlichen Marſchquartire auszumitteln.

Man kan ferner kommandirt werden, in der ohnbekanten Gegend vorteilhafte Läger und anderweitige Poſizionen auszuſuchen; den in der Gegend befindlichen Vorrat von Futter und Lebensmitteln zu unterſuchen; — und ſo gibt es noch mehrere Rükſichten, aus welchen man eine ohnbekante Gegend beſichtigen oder rekognosziren kan.

Erhält hingegen der kommandirte Offizir keinen ſolchen ſpeziellen, ſondern den algemeinen Auftrag: die ohnbekante Gegend genau zu beſichtigen und über deren Beſchaffenheit in jeder militairiſchen Hinſicht Bericht zu erſtatten, ſo halte er im voraus eine ſehr reichliche Porzion Geduld, ohnzuermüdenden Fleis, ein Paar geſunde ſcharfe Augen und eine richtige Beurteilung in Bereitſchaft.

Ehe ich in das Detail diſes Geſchäfts — des mühſamſten von allen — übergehe, mus ich bemerken, daß wenn ſelbiges nur einigermaßen volſtändig ausgeführt werden ſol, die zu rekognoszirende Gegend entweder völlig ohnbeſezt vom Feinde ſeyn, oder der zum Rekognoszirèn beſtimte Offizir eine ſo reichliche Anzahl von Mannſchaften erhalten müſſe, daß er die darin poſtirten oder herumſchwärmenden Feinde ohne vile Umſtände verjagen und nächſtdem ſeine Unterſuchungen eben ſo ohngeſtört beginnen als fortſezzen und beendigen könne.

Iſt dis aber nicht der Fal, ſondern ſol der Offizir die Beſchaffenheit einer vom Feinde beſezt gehaltenen Gegend

gend unterſuchen, ſo mus, troz aller Mühe und dem beſten Willen, ſein Bericht höchſt mangelhaft bleiben.

Ich ſezze demnach zum voraus, der Offizir ſey zur algemeinen, d. h. ſämtliche militairiſche Rükſichten begreifenden Rekognoszirung einer ohnbekanten Gegend, die gänzlich frei vom Feinde iſt, oder woraus derſelbe zuvor vertriben worden, kommandirt, ſo hat er zuvörderſt, wo möglich, die beſte der davon vorhandenen Karten ſich anzuſchaffen, nächſtdem aber dafür zu ſorgen, daß er einige zuverläſſige und vernünftige Gehülfen (es mögen ſolches übrigens Offizire, Unteroffizire oder Gemeine ſeyn) mitbekömt; denn ich halte es für ohnmöglich, daß ein einziger Menſch eine Gegend von nur wenigen Quadratmeilen in einigen Tagen ſo volſtändig rekognosziren könne, daß nichts zu wünſchen übrig blibe.

Nachſtehendes ſind, meines Ermeſſens, die Hauptgegenſtände, auf die der Offizir bei einer ſolchen Rekognoszirung ſein Augenmerk richten mus:

Ob die Gegend im Algemeinen eben oder bergig, oder vileicht gar gebirgig ſey. Ob im erſten Fal ſelbige ohndurchſchnitten iſt, oder ob vile Flüſſe, Kanäle, Bäche, Landſeen, tife Gräben, Moräſte oder Sümpfe, große lebendige Hekken oder Feldmauern, ferner dichte Wälder oder Gebüſche darin befindlich ſind.

In einem bergigten Lande hat man ſich dijenigen Berge und Anhöhen zu merken, welche die andern überhöhen; (beherrſchen, dominiren) imgleichen wahrzunehmen, ob ſie behölzt oder blos ſind; und ob ihre Abdachung (Abhang) ſteil, oder ſanftablaufend ſey. Ferner ob ſie einzeln ligen und umgangen werden können, oder ob es eine zuſammenhängende Bergkette ſey. Ob diſe Kette durch Schluchten, Ravins oder Holwege getrent wird, und ob endlich das Erdreich der Berge tief

und

und lokker, oder ob daſſelbe ſteinig ſey oder nahen Felſengrund habe.

Bei einem Gebirge hat der Offizir ganz ausſchlislich auf ſämtliche, durchfürende große und kleine Wege und Fusſteige, nicht minder auf diejenigen Teile des Gebirges zu achten, welche für Reiterei, nicht minder auf dijenigen, ſo auch für Fusvolk ohnzugänglich ſind.

Ferner macht ſich der Offizir die in der Gegend etwa befindlichen Feſtungen, Städte, Flekken, Dörfer aller Gattung, Vorwerke, Meiereien, einzeln ſtehende Mülen, nicht minder dergleichen Jagd- oder Forſthäuſer und Kirchen, Klöſter und Kapellen; die in denen Wäldern befindlichen Aſche-, Theer- und Kolenbrennereien, Schmelz- und Glashütten bekant. Bei ſämtlichen bewonten Oertern mus man zugleich deren Lage, Größe, Zahl der Feuerſtellen, die Zahl der Einwohner und deren Vermögensumſtände ſich merken.

Um eine Feſtung gründlich beurteilen zu können, mus man ſchlechterdings gründliche Kentniſſe der Kriegesbaukunſt beſizzen. Bei Städten hat man vorzüglich darauf zu ſehen, ob ſie in einer Ebne oder auf Höhen, oder ob ſie in einem Thale erbauet und von Bergen eingeſchloſſen und beherſcht werden. Ob die Stadt durch Wälle und Graben beſchüzt wird. Ob der Wall ein gemauertes Fundament habe, oder blos von Erde geformt ſey, und wie breit und tief der Graben, ob er trokken oder vol Waſſer, wie tief diſes und obs ſtilleſtehend oder fließend ſey. Wird die Stadt durch eine bloße Mauer oder nur durch Paliſaden oder einen Plankenzaun eingeſchloſſen, ſo unterſucht man, wie hoch und dik die Mauer, und ob ſie gut oder ſchlecht unterhalten ſey; welche Bemerkung auch auf die Paliſaden anzuwenden iſt. Befinden ſich in der Stadt abgeſonderte Schlöſſer oder ähnliche große Gebäude, ſo unterſucht man, ob ſolche etwa auf einer Höhe ſtehen; auch beob-

achtet man die Lage der Kirchen, nicht minder die Beſchaffenheit der Kirchhöfe: ob nämlich ſelbige von einer Mauer eingeſchloſſen ſind, und wie hoch und dik ſelbige iſt. Ferner unterſucht man, von wo die Stadt Waſſer erhält; ob Flüſſe, Kanäle und Bäche durch oder nahe vorbei fliſſen. Ob Mahlmülen auf leztern befindlich ſind, oder ob die Einwoner auf Windmülen mahlen, und wo ſelbige ſtehen. Ob man endlich die Stadt leicht verteidigen oder leicht einnehmen, und ob man durch Täler, Schluchten oder Holwege und trokne Gräben ſich ohnbemerkt der Stadt nähern könte, u. ſ. w.

Bei Beſichtigung der Dörfer mus der Offizir nach der ſo eben gegebnen Anleitung, vorzüglich auf ihre Lage und das ſie umgebende Terrein ſehen. Er mus bemerken, ob das Dorf enge zuſammen und in welcher Figur, oder ob es zerſtreut gebaut iſt. Ob in lezterem Falle die Bauerhöſe durch tiſe, trokne Gräben von einander und von der Straße abgeſondert und eingeſchloſſen ſind. Ob die Zäune aus lebendigem oder aus todtem Holze, oder ob ſie aus Erd- oder Steinwänden beſtehen. Ob das Dorf eine Kirche und einen Edelhof hat; wie diſe Gebäude belegen, ob ſie maſſiv ſind, und eben ſolche Umgebungen haben.

Bei allen einzeln ligenden Gebäuden bemerkt man deren Lage, Größe und die Beſchaffenheit des Baumaterials.

Bei Angabe der Zahl der Einwoner mus zugleich auf die Anzahl der waffenfähigen Männer beſondre Rükſicht genommen werden.

Bei der Angabe der Vermögensumſtände mus der Offizir mit eben ſo vil Vorſicht als Gewiſſenhaftigkeit zu Werke gehen. Er mus möglichſt genau auszumitteln ſuchen, ob das Vermögen in Geld, in Vieh oder Pferden, oder in Immobilien, oder worin ſolches beſteht; und es wird ihm ſtets zur Ehre gereichen, wenn

er

er ſeinen Bericht als ein menſchenfreundlicher, recht-ſchafner Mann, und wenigſtens der Warheit gemäs abfaſt, damit nicht durch das Gegenteil eine Menge ohnſchuldiger Menſchen ohnglüklich gemacht, oder ohn-gerechterweiſe geplagt werden: deren Fluch und Jammer ihm warlich keinen Seegen bringen würden.

Mit möglichſter Genauigkeit unterſucht ferner der Offizir ſämtliche in der Gegend befindlichen Gewäſſer, inſonderheit Flüſſe, Bäche und Kanäle; die Richtung ihres Laufs, ihre Breite und Tife, die Beſchaffenheit der Ufer, ob nämlich ſelbige flach oder ſteil, trokken oder ſumpfig ſind. Die in denen Flüſſen befindlichen Furte, deren Breite, die Tiefe des Waſſers darin und die Beſchaffenheit des Flusbettes: ob nämlich ſelbiges feſt, ſandig, ſteinig oder ſumpfig iſt, und ob die Herein- und Herausfart in diſen Furten bequem ſey, oder es gemacht werden könne.

Bei ſämtlichen über die Gewäſſer, oder über tiefe trokne Gräben fürenden Brükken mus man bemerken, ob ſie von Holz oder gemauert, feſt und für ſchweres Geſchüz paſſirbar, oder ſchadhaft und baufällig, nicht minder wie breit ſie ſind.

Zugleich beobachtet man, ob etwa durch Verdämmung einiger Flüſſe oder Bäche, ſchnelle und beträchtliche Ueberſchwemmungen veranſtaltet werden könten; wie tief ohngefähr die Innundazion werden, und ob ſolche hinterher leicht abzuzapfen ſeyn dürfte.

Die Lage, Größe und Ufer der in der Gegend befindlichen Seen und Teiche mus ebenfals nicht aus der Acht gelaſſen werden. Man bemerkt nämlich, ob ſie zwiſchen Bergen oder in der Ebne liegen; ob ihre Ufer ſumpfig ſind, oder ob man bequem in das Waſſer hereinreiten kan; ob lezteres flißend oder ſtilſtehend, trinkbar oder faul iſt, und was etwa für Anſtalten zur Einrichtung einer Tränke für die Kavallerie gemacht werden

müſten. Jmgleichen ob, ſo wie bei denen Flüſſen, durch Ablaſſung der Teiche, oder durch Verdämmung ihres Abfluſſes eine Innundazion hervorgebracht werden könne.

Bei denen Moräſten oder Sümpfen bemerkt man: ob ſie mit Gräben und Kanälen durchſchnitten ſind; welche von ihnen im Sommer austroknen und welche im Winter nicht zufriren; welche ſtets oder nur zu gewiſſen Zeiten völlig ohnpaſſirbar ſind, und über welche man mit Infanterie herüber kommen kan. Durch welche derſelben man mit geringer Arbeit und Zeit einen Weg anlegen, oder die durch kleine Waſſerableitungen wegſam, und welche im Gegenteil durch Ueberſchwemmungen noch impraktikabler zu machen ſind.

Bei Wäldern und Gebüſchen mus man nicht allein deren Lage und Größe, ſondern auch die Beſchaffenheit angeben. Nämlich die Gattungen des Holzes; ob ſelbiges ausgewachſen, oder ob es im Anflug (Anwuchs, Aufſchlag) befindlich; wo der Wald ſehr dicht, und wo ſelbiger für Reiterei paſſirbar; ob der Boden trokken, bergigt, oder ſumpfig iſt.

Bei Defileen aller Art bemerkt man zuvörderſt, wodurch das Defilee gebildet wird. Nächſtdem wie breit der Durchgang, und ob der Boden feſt oder ſumpfig iſt. Ob der Durchgang nicht zu erweitern, oder neben demſelben ein zweiter Durchgang anzulegen iſt; oder ob vileicht das Defilee gänzlich umgangen werden könte. Die zu beiden Seiten der Defileen befindlichen, zu deren Verteidigung ſchiklichen Höhen oder andre Gegenſtände dürfen der Aufmerkſamkeit des Offizirs eben ſo wenig entgehen, als die in der Gegend befindlichen engen Täler, Gründe, Bergſchluchten, Ravins und große, trokne Gräben.

Einer der wichtigſten Gegenſtände ſeiner Aufmerkſamkeit ſind aber ſämtliche in diſer Gegend befindlichen

Heer-

Heerſtraßen, groſze und kleine Wege, ſelbſt Fusſteige. Man beobachte nicht allein den Gang oder die Richtung, ſondern auch vorzüglich die Beſchaffenheit derſelben. Man beobachte zuvörderſt, ob der Weg künſtlich erbaut (eine Chauſſee) und gut unterhalten, oder ob ſelbiger natürlich und im leztern Fal, ob ſolcher durchweg eben und hart, oder ob er ſandig, ſteinig, oder ſumpfig iſt; an welchen Stellen dis ſtat hat, und wie ſolches miteinander abwechſelt. Ob die Wege gerade gezogen ſind, oder ob ſie groſze Krümmungen machen, und ob man nicht, um leztere zu vermeiden, ohne weſentliche Ohnbequemlichkeit über eine Strekke quer Feld ein marſchiren könte. Ob der Weg oft Berg auf und Berg ab füre, und ob der Herauf- oder Heruntergang ſehr ſteil ſey. Vor allem mus genau bemerkt werden, wie breit der Weg iſt. Wo derſelbe breiter oder ſchmäler wird, und in wie breiter Front zu Fus und zu Pferde auf diſem Wege marſchirt werden kan. Wie oft und in wie kleinen Abteilungen abgebrochen werden, wie weit man in diſer Abteilung marſchiren mus, und wie breit man alsdann widerum herausmarſchiren kan. Ob, wo und wie diſer Weg verbeſſert und erweitert werden könte. Z. B. durch Verſchüttung eines Grabens, Aufwerfung eines Dams, Verbeſſerung oder Erbauung einer Brükke, Abgrabung der Seitenwände, Aushauung einiger Bäume oder Geſträuche u. dergl. Welche von denen Wegen für Artillerie und ſchwere Wagen farbar, und welche es nicht ſind.

Ob die Anlegung neuer Kolonnenwege in gewiſſen Richtungen ausführbar iſt; wo ſolche geführt werden müſten; wie vile Zeit, wie vile Arbeiter und welche Materialien zu diſem Bau erfoderlich ſeyn würden, u. ſ. w.

Bei diſer Gelegenheit mus man ſich auch die in der Gegend etwa befindliche alten ohnbewohnten Schlöſſer,

ſer, oder ähnliche andre Gebäude, z. B. verfalne Kirchen, Klöſter und Kapellen, einzelne Thürme oder Warten, ferner hohe, einzeln ſtehende Bäume, Hochgerichte, Wegeſäulen, Heiligenbilder oder Kreuze, u. dergl. m. genau merken, weil auch diſe Gegenſtände im Krige uns Vorteil ſchaffen können, entweder zur vorteilhaften Aufſtellung eines Poſtens, oder als Merkzeichen bei einem Marſch.

Sämtliche vorangefürte Kentniſſe mus ein Offizir wiſſen, wenn er ſagen wil, daß ihm eine Gegend ganz bekant ſey; und er mus über jeden der ſo mannigfaltigen Gegenſtände demjenigen der ihn zur Rekognoszirung beordert, ganz ausfürliche Auskunft zu geben vermögen, ſobald er mit Recht das Zeugnis fodern wil, die gehabte Sendung ganz erfült zu haben.

Obgleich ich nun bei ſehr vilen, ja denen mehreſten Gegenſtänden auf die man bei einer ſolchen Rekognoszirung zu achten hat, blos die Grundſtriche gezeichnet habe, weil eine ausfürlichere Vorſchrift beinahe ein eignes Traktätchen notwendig machen würde, ſo wird man demohngeachtet begreifen, wie ſehr mühſam diſe Gattung von Rekognoszirungen ſei und daß ſie ohnermüdeten Fleis, Sachkentniſſe und eine ohngeteilte Aufmerkſamkeit erfodert.

Demohngeachtet würde, wie ich ſchon anfänglich geäuſſert habe, der Offizir, troz ſeiner Kentniſſe und des beſten Willens, dis Geſchäft nicht volbringen können, ohne Monate darauf zu verwenden, wenn er jede fremde Hülfe ausſchlagen wolte.

Diſe Beihülfe kan man entweder von denen Bewonern der Gegend, oder von mitgenommnen Gehülfen erhalten; am beſten iſt es aber allerdings, wenn man beides miteinander verbinden kan. Indeſſen mus der rekognoszirende Offizir hibei ſehr behutſam verfaren,

wenn

wenn er nicht Gefar laufen wil, ſeinen Bericht mit Ohnwarheiten und Ohnrichtigkeiten anzufüllen.

Hat er einige Unteroffizire zu Gehülfen mitgenommen, ſo iſt es nicht allein notwendig, daß diſe Menſchen ein geſundes Begreifungsvermögen beſizzen, ſondern auch ſchreiben können, weil es beinahe ohnmöglich iſt, eine ſolche Menge von Anzeigen im Gedächtnis zu behalten.

Er mus daher zuvor diſe Menſchen über ihre Fähigkeiten genau examiniren und jedem ein Geſchäft übertragen, von dem abzuſehen iſt, daß er ſolches zu erfüllen vermögend ſey. Vor allen Dingen mus man ihnen nicht gar zu vile und heterogene Geſchäfte übertragen; weil ſie ſonſt gewönlich keines derſelben gehörig ausrichten.

Bedinet man ſich der Landesbewoner, um durch ſie die fehlenden Kentniſſe von der Beſchaffenheit der Gegend einzuzihen, ſo mus man gleichfals ſehr mistrauiſch ſeyn. Man unterſuche zuvörderſt ob diſe Leute auch fähig ſind, uns die verlangte Auskunft zu geben, und nächſtdem erwäge man, ob ſie nicht Bewegungsgründe haben können, uns die Warheit gänzlich zu verheimlichen, oder doch entſtelt vorzutragen. Dis dürfte inſonderheit dann der Fal ſeyn, wenn man von ihnen Erkundigungen über den Vermögenszuſtand ihrer Mitbewoner, über die Anzal der waffenfähigen Mannſchaft, über die vorhandnen Vorräthe zur Subſiſtenz der Truppen und über die Tauglichkeit der Dörfer oder Städte zu Einquartirungen, einziht; und doch ſind gerade dis Gegenſtände, bei deren Unterſuchung dem Offizir fremde Hülfe ohnentbehrlich bleibt. Er mus dann, um hinter die Warheit zu kommen, mehrere Menſchen aus verſchidenen Wohnorten und von verſchidenen Verhältniſſen, examiniren, und die Abſicht

weshalb ſolches geſchiht, möglichſt zu verheimlichen ſuchen.

Es wäre aber eine ſchreklich weitläuftige, wo nicht öfters ohnmögliche Sache, ſämtliche auf die genaue Kentnis einer beträchtlichen Gegend Bezug habende Nachrichten, Anzeigen und Bemerkungen, blos ſchriftlich darzuſtellen. Man könte mit einer ſolchen Topographie mehrere Bogen anfüllen, und würde dennoch manches ganz vergeſſen, vorzüglich aber vile dem Soldaten wichtige Dinge nicht mit der gehörigen Deutlichkeit und Genauigkeit anzugeben vermögend ſeyn. Dis zu vermeiden exiſtirt meines Ermeſſens nur ein Mittel, das in der bildlichen Darſtellung der rekognoszirten Gegend, oder in einem von derſelben angefertigten Situazionsplan beſteht. Zwar würde auch diſer, ſelbſt mit der gröſtmöglichſten Richtigkeit angefertigt, keine ganz volſtändige Befridigung gewähren; weil mehrere zur volſtändigen Kentnis einer Gegend gehörige Dinge ſich nicht zeichnen, oder auf einer Karte darſtellen laſſen. Diſem Mangel iſt indeſſen durch einen beigefügten ſchriftlichen Bericht abzuhelfen; woraus es ſich ergibt, daß wenn der Offizir ſeinem Auftrage ganz volſtändig genügen wil, er die bildliche und ſchriftliche Beſchreibung einer Gegend miteinander vereinigen müſſe. Dis iſt auch die vorzüglichſte Urſache, weshalb ich für dijenigen Offizire ſo keine Gelegenheit hatten, das Aufnehmen ſyſtematiſch zu erlernen, eine Unterweiſung dazu in der erſten Abteilung zweitem Kapitel niderſchrib; worauf ich ſelbige verweiſe.

Es iſt indeſſen für den Soldaten keinesweges hinreichend, daß man eine Gegend blos nach ihrer phyſiſchen Beſchaffenheit darſtelt, wie ich ſolches auch bereits im vorhergehenden zu erkennen gegeben habe. Zu ihrer ganz volſtändigen Kentnis mangelt alsdann

noch

noch die Beurteilung derſelben in Rükſicht ihrer Brauchbarkeit zu militairiſchen Operazionen. Diſe Beurteilung bildet aber den Hauptbeſtandteil einer beſondern Wiſſenſchaft, des ſogenanten coup d'oeil militaire; von der ich bereits im zweiten Kapitel der erſten Abteilung gehandelt habe.

Achter Abſchnit.

Rekognoszirung einer ohnbekanten Gegend, um von der Stärke und Stellung des darin befindlichen Feindes Nachrichten einzuzihen.

Diſe Rekognoszirung kan ſo wie alle andre zur Auskundſchaftung des Feindes unternommen, entweder mit wenigen Truppen, oder mit vilen, im erſten Fal heimlich, im zweiten öffentlich ausgefürt werden.

Da die Unternehmungen kleiner Detaſchements der Hauptvorwurf meiner Arbeit ſind, ſo werde ich auch bei denen Vorſchriften zur heimlichen Rekognoszirung am längſten verweilen, und zulezt nur den Grundris einer öffentlichen Rekognoszirung entwerfen.

Eine ohnbekante Gegend mit weniger Mannſchaft zu rekognosziren, und dennoch von dem in derſelben ſtehenden Feinde genaue Nachrichten ſich zu erwerben, iſt warlich kein ſo leichtes Kommando als mancher Offizir denken mag.

Es ſezt eine ohnzuermüdende Geduld und Ohnverdroſſenheit, mit Liſt verknüpfte Klugheit, und ſehr vil Vorſichtigkeit voraus. Hizze und Uebereilung können hir alles verderben, ſie können den Offizir ſchon

auf dem glüklichen Endpunkt ſeiner Bemühungen, dem Feinde in die Hände lifern, und dadurch den Erfolg einer Unternehmung vereiteln, welcher vileicht dem diſſeitigen Heere die wichtigſten Vorteile hätte gewären können.

Derjenige Offizir, welcher alſo zu diſer Verrichtung kommandirt wird, kan ſolches mit Recht als eine Auszeichnung anſehen; dis beſtimme ihn, den gröſten Fleis und ohngeteilte Aufmerkſamkeit auf das Geſchäft zu wenden, nicht aber etwa, aus Stolz über die ihm widerfarne Ehre, aus Vertrauen auf ſeine Fähigkeiten, oder auf das Glük, welches villeicht bei andern Unternehmungen ihn begünſtigte, ohne genugſame Ueberlegung und Vorſicht zu handeln, und dem Feinde gerade in die Hände zu laufen.

Wer über diſe Verrichtung nur etwas nachdenkt, wird ſichs ſelbſt geſtehen, daß zu einer heimlichen Rekognoszirung diſer Art vile Manſchaft mehr ſchädlich als nüzlich ſey. Zehn, bis funfzehn Pferde mit Inbegrif zweier Unteroffizire ſind hizu hinreichend. Kein vernünftiger Offizir wird ſagen: es ſchikke ſich nicht für ihn, mit ſo wenigen Leuten kommandirt zu ſeyn, er müſſe, vermöge ſeines Ranges, ein ſtärkeres Detaſchement haben, ſondern er wird nur darauf ſehen, daß er ſichre und erfarne Leute, nebſt tüchtigen, und abgehärteten Pferden bekömt.

Sind unter dem Kommando einige Leute, die der Landesſprache mächtig; oder gar der zu rekognoszirenden Gegend kundig ſind, ſo hat der Offizir vil gewonnen. Mus man diſe Vorteile entbehren, ſo ſey man bemüht, einen oder zween tüchtige Wegweiſer zu bekommen, die man nach Möglichkeit belonen, — zumal wenn's feindliche Untertanen ſind — genau bewachen, und nicht

eher los laſſen mus, bis ſie dem Kommando nicht mehr ſchaden können.

Ein heimlicher Marſch iſt eine der weſentlichſten Regeln, die bei diſer Unternehmung zu befolgen ſind.

Ein Kommando von zehn Pferden kan, bei gehöriger Vorſicht, allenthalben ſelbſt durch eine Poſtenkette — ohnbemerkt durchſchlüpfen, daher halte man es für keine Ohnmöglichkeit, in einer vom Feinde beſezten Gegend ſich herumtreiben zu können, ohne daß diſer nur es weis, wenigſtens über den Ort unſers Aufenthalts und unſerer Stärke zu ohngewis iſt, um etwas zwekmäßiges gegen uns unternehmen zu können.

Wie ein heimlicher Marſch einzurichten iſt, und wie man wärend deſſelben, ſowol bei Tage als bei der Nacht, Dörfer paſſiren, futtern, und mit dem Kommando ruhen ſol, iſt im Vorhergehenden angezeigt worden.

Alles was dem Kommando unterwegens begegnet und von der feindlichen Seite herkömt, mus — beſonders feindliche Untertanen — anfänglich mit Güte und Verſprechungen, dann durch liſtige, verfängliche Fragen, und endlich mit Schärfe und Drohungen examinirt werden. Die ſämtlichen Ausſagen diſer Leute mus man — ohne ſie als Orakelſprüche anzuſehen, — ſich ſorgfältig merken, weil oft in der Folge der Zeit eine ganz ohnbedeutend ſcheinende Nachricht uns nüzlich werden kan. Wenn der Spizze der Avantgarde oder denen Seitenpatrolleurs, wärend des Marſches, ſolche Leute aufſtoßen, ſo müſſen ſie nicht ſogleich an den Haupttrup gebracht werden, weil man ſie hidurch von der ganzen Stärke des Detaſchements unterrichten würde. Ein Mann von der Spizze oder denen Patrolleurs bewacht ſie an, oder neben dem Ort ihrer Aufhaltung, mit vom Trup abwärts gekehrten Geſichte, der andere aber reitet raſch bei den Offizir und meldet

es: der dann vermutlich ſelbſt vorreiten wird, um den Menſchen zu examiniren; welches in der erſten Beſtürzung der Reiter welcher ihn anhilt auch ſchon gethan haben mus; weil man oft durch zweifache Ausſagen den Grund der Warheit erforſchen mus.

Kommen in der Zeit, da das Kommando futtert oder ruht, ſolche Leute vom Feinde her, ſo müſſen ſie gleichfals durch die verdekt ſtehenden Poſten nicht durchgelaſſen, ſondern daſelbſt ausgefragt und ſo lange feſtgehalten werden, bis der Trup in Begrif iſt, weiter zu gehen, dann werden ſie durch einen zuverläſſigen Mann weit genug weggebracht, um die Richtung des Marſches und die Stärke des Detaſchements nicht beobachten zu können. Wil aber der Offizir dergleichen Leute zum Haupttrup bringen laſſen, ſo ſtelle er leztern ſo, daß man nicht die ganze Stärke überſehen kan, ſondern nur einen Teil deſſelben erblikt.

Bei dem Examen der Leute, in Betracht der Wege und Oerter richte man aber die Fragen ſo ein, daß ihnen der Ort nach welchem wir marſchiren, und der Weg auf dem wir dahin gelangen wollen, ohnbekant bleibt: weswegen man ſich nach vilen Wegen und vilen Oertern, mit gleicher Aufmerkſamkeit erkundigen mus. Man mus übrigens diſen Leuten, wenn ſie ſich keiner offenbaren Ohnwarheit ſchuldig machen, gut begegnen, damit ſie nicht gereizt zur Rache, zurükkehren, und das Kommando dem Feinde verraten.

Sämtliche Reiſende die dem Kommando aufſtoßen, und nach der feindlichen Seite hin wollen, müſſen entweder bis zu beendigter Rekognoszirung feſtgehalten, oder wenn man mit ſo vilen Leuten ſich nicht ſchleppen kan, unter der mit fürchterlichen Drohungen verſtärkten Bedingung zurükgewiſen werden, ihre Reiſe bis zu einer beſtimten Zeit aufzuſchiben. Daß man diſen Leuten ſeine eigentliche Stärke, nebſt der Richtung des

Mar-

Marſches deſto ſorgfältiger verbergen müſſe, wird man von ſelbſt begreifen.

Diſe Rekognoszirung begreift im Grunde alle übrige heimliche Rekognoszirungen in ſich; denn der Offizir kan beſezte Quartire finden, und mus alſo eine Poſtenrekognoszirung machen. Er kan den Feind im Lager antreffen, und hiedurch zu einer Lagerrekognoszirung beſtimt werden. Der Feind kan mit dem ganzen Korps oder mit Detaſchementern im Marſch begriffen ſein: und eine Marſchrekognoszirung wird notwendig. In den folgenden Abſchnitten ſind die detaillirten Vorſchriften zu diſen an ſich verſchidenen Verrichtungen enthalten. Hir wollen wir uns alſo aufs Algemeine und auf dasjenige einſchränken, was beim Marſch in einer ohnbekanten Gegend warzunehmen iſt.

Einige Gefangene werden dem rekognoszirenden Offizir weſentlichen Nuzzen ſchaffen. Durch die in der erſten Beſtürzung unter Verſprechungen und Drohungen ihnen entriſſenen Geſtändniſſe wird er die von den Reiſenden oder Einwonern empfangenen Berichte prüfen, von ihrem Grund oder Ohngrund ſich überzeugen können. Wie man Gefangene machen ſol, iſt in einem der folgenden Abſchnitte gezeigt. Bei diſer Unternehmung finde ich nur noch zu erinnern, daß man nach Möglichkeit ſuchen mus, ſolches ohne Geräuſch und Aufſehen ins Werk zu ſezzen. Da ich anneyme, daß das Gros der beiderſeitigen Truppen noch weit von einander entfernt und der Feind in diſer Rükſicht nicht eben äußerſt aufmerkſam und vigilant ſeyn wird, ſo kans für ein verdekt gehendes, dem Feinde ohnbekantes Kommando k ine Ohnmöglichkeit ſeyn, eine ohnvorſichtig gehende kleine Patrolle, einzeln nach Futter oder Lebensmitteln ausgeſandte Leute, u. dergl. wegzuhaſchen. Da man diſer ihr Wegbleiben gemeinhin der Deſerzion zuſchreibt,

ſchreibt, ſo wird dadurch das Aufſehen vermiden, weswegen ich auch das Wegnehmen feindlicher Vedetten — es ſei denn, daß ſolches bei Nacht ohne alles Geräuſch zu bewerkſtelligen wäre — widerrate; weil hidurch dem feindlichen Korps de Garde das Daſeyn einer diſſeitigen Partei bekant gemacht wird.

Ein zuverläſſiger, ohnerſchrokner Spion in Landestracht, der Sprache mächtig, und der Gegend, wenigſtens einer in diſelbe fürenden Straße kundig, kan bei diſer Unternehmung die treflichſten Dienſte leiſten. Man nähert, z. B. bei Tage ſich einem Dorfe, iſt ohngewis, ob ſelbiges beſezt ſei oder nicht, oder kan ſelbſt im lezteren Falle in daſſelbe nicht herein kommen, ohne von andern nebenſtehenden feindlichen Poſten bemerkt zu werden: wie gut iſts dann, wenn man einen ſolchen Menſchen bei ſich hat, der ohne Gefahr hereingehen, das Dorf auskundſchaften und uns die nötigen Nachrichten bringen kan. Daß diſer Spion beritten ſeyn mus, um bei ſchnellen Märſchen dem Kommando folgen zu können, verſteht ſich von ſelbſt.

Bei aller erſinlichen Vorſichtigkeit kan es dennoch geſchehen, daß das Kommando in ein Engagement mit dem Feinde verwikkelt wird. Ueber das Verhalten bei diſem kritiſchen Vorfal wird im folgenden Abſchnit das Nöthige geſagt werden. Um ſich auch dijenigen Teile einer vom Feinde beſezten Gegend bekant zu machen, wo man nicht hinkommen kan, iſt folgendes Hülfsmittel nicht ohndienlich.

Ich ſupponire ein feindliches Korps ſtehet, Pl. III., in Lindenau, Ellerntal und Jerutau in Kantonnirungsquartiren und hat Libenberg, Walddorf, Feigendorf, Wiſental, den Eiſenhammer, die Biſtrizüle und auch in Juliusburg Vorpoſten ſtehen. Die feindlichen Patrollen gehen bis Fridrichſtadt, Kuttenburg, Sandfeld,

feld, Michelswonne, Siebenau, Freiheitswalde und Seedorf.

Diſes Korps zu rekognoszigen und auch zugleich die Gegend auszukundſchaften, damit man den Marſch und Angrif gehörig anordnen könne, kommandirt der diſſeitige General einen Offizir, deſſen Fähigkeit er die Ausführung eines ſolchen Unternehmens zutraut. Diſer Offizir macht aus der vor ſich habenden Karte einen Auszug, welcher dem Plan II. gleicht; ferner ein Brouillon zum Situazionsplan, nach einem großen Maasſtabe, und laut erſterem richtet er ſeinen Marſch nach Fridrichſtadt. Bei ſeiner Ankunft ſezt er einige verdekte Poſten gegen die feindliche Seite aus, läſt den Ueberreſt des Kommandos entweder diſſeits der Stadt zwiſchen den beiden Flüſſen oder in der Stadt auf dem Marktplaz halten, übergibt das Kommando ſeinem beſten Unteroffizir, welcher zwar den Leuten einige Erfriſchungen reichen laſſen, durchaus aber nicht zugeben mus, daß ſolche von den Pferden weggehen und in die Häuſer ſich verlaufen. Der Offizir ſelbſt begibt ſich zum Bürgermeiſter, läſt einige der klügſten Einwohner dahin kommen, erkundigt ſich zuerſt nach allem, was er vom Feinde zu wiſſen wünſcht, und dann nach der Beſchaffenheit der umligenden Gegend. Wenn er in lezterer Abſicht frägt, wie weit von Fridrichſtadt nach Michelswonne iſt? wird man ihm ſagen: beinahe anderthalb Meilen. Da die Spezialkarte eine etwas kleinere Diſtanz angibt, ſo kan er auf dem Brouillon, in welchem die Oerter aus der Spezialkarte als feſte Punkte mit Bleiſtift gezeichnet ſind, Michelswonne etwas weiter von Fridrichſtadt abrükken. Frägt ferner der Offizir, was man auf dem Wege von hir nach Michelswonne antrift? ſo wird man ihm ſagen: eine kleine halbe Meile von der Stadt kömt man an einen kleinen Wald, welcher ohngefähr anderthalbvirtel Meilen lang und etwa tauſend Schritte breit iſt; außer gegen das andere

Ende,

Ende, wo er links bis an den Schober ſich heranziht. Da diſer Wald auf der Karte ganz fehlt, ſo mus er im Brouillon gehörig markirt werden. Frage ich, ob diſſeits oder im Walde einige Wege die Straße durchſchneiden, oder von derſelben abfallen, ſo ſagt man mir, wenn ſie etwa fünfhundert Schritte weit im Walde ſind, ſo geht rechts ein Weg nach Feigendorf. Da dis Feigendorf auf der Karte ausgelaſſen iſt, ſo erkundige ich mich nach der Lage deſſelben. Man ſagt mir, es ſei eine kleine Meile von der Stadt entfernt, liege dicht am diſſeitigen Ufer der Rudau, welche leztere eine Virtelmeile von hier mit dem Miſchel ſich vereinigt; es ſei auch hinter dem Dorfe eine Brükke über den Flus. Um die Lage deſto genauer zu beſtimmen, frage ich, wie weit Feigendorf von Kuttenburg entfernt ſei? Man ſagt mir eine ſtarke Meile; und nun werde ich auf dem Plan ihm eine zimlich richtige Stelle anweiſen können. Alsdann erkundige ich mich, wo der Weg von hier nach Feigendorf geht, und was man auf demſelben antrift; z. B. Dörfer, Meiereien, Schlöſſer, einzele Häuſer, Kapellen, Gehölze, Gärten, Gewäſſer, Brükken, Mülen, Moräſte, Haiden, Anhöhen, Grabens, kurz nach allen Gegenſtänden, deren Aufzeichnung einen militairiſchen Plan vervolkomnen können, und zeichne ſolche laut der Ausſage der Leute auf das Brouillon. Sagt man mir hier, z. B. links in der Vorſtadt geht über eine Brükke des Schoberfluſſes der Weg nach Feigendorf, und hernach längs dem Miſchel. Eine ſtarke Virtelmeile von der Stadt vereinigt ſich ein kleiner Weg mit demſelben, welcher von Kuttenburg kömt und etwa 1000 Schritte weiter kömt der Weg von Sandfeld und Michelswonne. Diſe beiden Wege mus ich auf dem Brouillon möglichſt genau markiren. Man ſagt mir ferner eine ſtarke Virtelmeile diſſeits Feigendorf käme man über den Schwarzbach: ſo erkundige ich mich, wo derſelbe entſpringt, wo er hinflieſt, wie tief

er iſt, wie die Ufer beſchaffen, ob ſie trokken oder moraſtig, ſteil oder flach ſind; ob der Bach für Kavallerie allenthalben, oder nur an gewiſſen Stellen, oder gar nicht als über die vorhandene Brükke paſſirbar ſey. Alles, was ich diſerhalb erfahre, mus angemerkt werden. Ich erkundige mich ferner, ob man nicht auch auf einem andern Wege nach Feigendorf hinkommen könne? und man wird mir ſagen: wenn ſie auf dem Wege von hier nach Walddorf dem Miſchelflus paſſirt ſind, ſo geht gleich hinter der Brükke linker Hand ein kleiner Weg nach Wieſental dicht bei Feigendorf quer über den Weg, welcher von Walddorf nach vorgedachtem Orte fürt. Die Brükke über den Miſchel nebſt dem vorgedachten kleinen Wege mus ich alſo genau anmerken.

Auf diſe Art kan man ohne aus der Stube zu kommen eine ganze Gegend ſich bekant machen und einen zimlich richtigen Plan von derſelben entwerfen. Man kan einen feindlichen Poſten — wenigſtens das ganze ihm umgebende Terrein nebſt ſämtlichen dahin führenden Wegen und Stegen — auskundſchaften, ohne eine Rekognoszirung gemacht, oder einen Spion hingeſchikt zu haben.

Da ich annahm, daß die Bewoner von Friedrichſtadt dem diſſeitigen Heere zugethan ſind, ſo konte der Offizir ohne Scheu in die Stadt marſchiren, und auch ſogleich, ohne Zurükhaltung ſeine Erkundigungen nach denen dem Feinde zuligenden Oertern und ſelbſt ſeinen Poſten anfangen. Wären hingegen die Friedrichſtädter feindliche Untertanen, ſo wäre ſchon mehrere Behutſamkeit erforderlich. Man müſte dann diſſeits der Stadt in einem verdekten Orte mit dem Gros des Kommando's halten bleiben; den Bürgermeiſter nebſt denen älteſten Einwonern zu ſich heraus bringen laſſen, denenſelben ſowol die eigentliche Stärke des Komando's, als wie den Marſch deſſelben ſorgfältigſt verbergen; und um

um den eigentlichen Zwek unſrer Unternehmung deſto beſſer zu verheimlichen, die, auf die Bekantmachung der die feindlichen Poſten einſchlißenden Gegend abzwekkende Erkundigungen von der entgegen geſezten Seite anfangen. Z. B. bei Friedrichſtadt, könte der Offizir mit ſeinem Kommando am Rande des diſſeits ligenden Wäldchens, etwa in A ſtehen bleiben, ſeine Erkundigungen zuerſt auf den Weg von hir nach Kuttenburg, dann auf die Juliusburger Straße, hirauf auf die Wege nach Feigendorf und Walddorf, dann auf das rechts von Friedrichſtadt ligende Terrein, und endlich auf die Straße richten, welche von Friedrichſtadt nach e geht. Diſer Kunſtgrif nimt zwar mehr Zeit weg, dagegen ſchaft er dem Offizir eine ausgebreitetere Kentnis der Gegend, und verbirgt den feindlichen Untertanen den waren Zwek.

Wenn nun der Offizir der angenommenen Diſpoſizion gemäs die Rekognoszirung des zwiſchen der Rudau und Roſogge ſtehenden Feindes fortſezzen wil, ſo könte er von Friedrichſtadt — zu Vermeidung der feindlichen Patrollen diſſeits des Schoberfluſſes, nach Kuttenberg marſchiren. Hir ſezt er ſeine Erkundigungen auf die nämliche Art wie in Friedrichſtadt fort. Bei der Rekognoszirung des Schoberfluſſes wird er erfaren, daß eine kleine halbe Meile oberhalb Kuttenburg die Liebemüle nebſt einer Brükke auf dem Schoberfluſſe ligen. Er findet auch bei Kuttenburg zwei Brükken über den Flus, da die Karte nur eine angab. Beides mus im Brouillon geändert werden. Wenn der Offizir frägt, auf welche Dörfer der Weg von hir nach Juliusburg geht? ſo wird man ihm ſagen, daß derſelbe über die links befindliche Brükke zuerſt nach Sandfeld kömt, daſelbſt mit der Friedrichſtädter Straße ſich vereinigt, und über Michelswonne nach Juliusburg geht. Da das Dorf Sandfeld auf der Specialkarte, ſo wie auf

auf dem Brouillon fehlt, ſo erkundigt ſich der Offizir, wie weit ſolches von Kuttenburg, und wie weit von der Liebenmüle entfernt iſt. Man wird ihm auf die erſte Diſtanz eine ſtarke halbe, und auf die zwote eine Viertelmeile angeben. Laut diſen zwo Weiten iſt die wahre Lage leicht zu beſtimmen. Ich frage ferner, wie weit die Rudau von hir entfernt ſei? und wenn man mir eine ſtarke Meile angibt, ſo frage ich, ob man von hir gerade an den Flus kommen, und denſelben zu Fus, oder doch zu Pferde durchwaten könne? Man ſagt mir aber: Erſtens verhindere ſolches der durch den Wald flißende Schwarzbach, welcher zwar vermöge der darüber gelegten Stege für Fusgänger, wegen ſeiner ſumpfigten Ufer hingegen für Reiterei, ohne daß eine Brükke geſchlagen wird, ohnpaſſirbar ſei. Zweitens wären längs der Rudau große, ſumpfige Wieſen, über welche man nie als im Winter zu Pferde kommen könne. Dis mus den Offizir veranlaſſen ſich zu erkundigen auf welchen Wegen man alſo von hir (Kuttenburg) nach Walddorf und Lindenau gehe? und man wird ihm ſagen; nach erſterem Ort über Feigendorf, und die daſelbſt befindliche Brükke, nach dem lezten hingegen über Sandfeld, Michelswonne und Wiſental. Lezteres Dorf iſt widerum auf der Karte weggelaſſen: der Offizir frägt alſo wo es ligt? und erfärt, daß ſolches beinahe dreivirtel Meilen von Michelswonne, längs dem jenſeitigen Ufer der Rudau gebaut, und daß daſelbſt eine gute Brükke über den Flus iſt. Der Offizir zeichnet ſolches vor der Hand nur mit Bleiſtift; indem er den Vorſaz faßt, ſich in Michelswonne genau darnach zu erkundigen.

Wenn der Offizir ſeine Erkundigungen in Kuttenburg beendiget hat, ſo ſtehen ihm zween Wege zum ferneren Marſch offen. Er kan nämlich entweder über Sandfeld oder aber über die Liebenmüle marſchiren.

Ich würde ihm nicht allein zu lezterem, ſondern auch raten, längs dem Schoberfluſſe bis an den Waldſee zu gehen, um erſteren ganz kennen zu lernen, und alle die Gegenſtände ſich bekant zu machen, welche auf der Spezialkarte weggelaſſen ſind. Hir z. B. wird er an dem diſſeitigen Ufer des Waldſees nicht allein die Dörfer, Fiſchern und Rehwinkel, ſondern auch eine Brükke über den Schober finden, welches alles auf der Karte fehlt, und doch für einen Militär von ſo großer Wichtigkeit iſt. Da Michelswonne nur durch die Patrollen des Feindes beſucht wird, ſo kan der Offizir von Rehwinkel entweder hirher marſchiren, oder wenn er zu mehrerer Sicherheit ſolches nicht thun wil, ſein Kommando in den Beerenbergen verſtekken, und einen Unteroffizir mit zwei oder drei Mann abſchikken, welcher ihm den Schulzen nebſt einigen Bauern aus Michelswonne holen mus. Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich bei jedem Orte die detallirten Vorſchriften zu denen einzuzigenden Erkundigungen angeben wolte.

Aus dem was bei Friedrichſtadt und Kuttenburg diſerhalb geſagt iſt, wird der Offizir leicht ermeſſen können, wie ſolche einzurichten ſind; weswegen ich nur die fernere Richtung des Marſches andeuten wil. Diſer könte laut der angenommenen feindlichen Stellung, von Rehwinkel oder Michelswonne über Sibenau, Freiheitswalde, Seedorf, dann längs dem großen Walde nach denen Silberbergen geſchehen. Der Offizir könte auch von Michelswonne einen Unteroffizir nebſt etlichen Leuten auf der großen Straße detaſchiren, um deren Beſchaffenheit deſto genauer kennen zu lernen. Sobald diſer Unteroffizir den Rand des Juliusburger Feldes erreicht hat, verläſt er die Straße, geht links längs dem Walde weg und vereinigt bei den Silberbergen ſich mit dem Offizir. Wenn auch beiden, bei dem Marſch durch den Wald eine feindliche Patrolle oder ein De-

taſche-

taſchement aufſtoßen ſolte, ſo haben ſie nichts weſentliches zu riskiren. In einem großen und dichten Walde traut kein Teil dem andern, und jeder vernünftige Anfürer wird Anſtand nehmen, einen erblikten Feind lebhaft anzugreifen, noch weniger raſch und weit zu verfolgen.

Eine weit vorgeſezte ganz kleine Avantgarde wird daher dem diſſeitigen Kommando es ſehr leicht machen, ſich dem Blikke des Feindes zu entzihen.

Wenn der Offizir, von denen Silberbergen, Juliusburg rekognoszirt hat, ſo kan er entweder nach dem diſſeitigen Lager oder Quartiren zurükkehren, oder er ſchikt nur — wenn es Zeit und Umſtände erlauben — einen Unteroffizir mit dem ausfürlichſten ſchriftlichen Rapport und dem dazu gehörigen Plan, an den General, er ſelbſt kan aber um den Rudauſee herumgehen, und die feindlichen Quartire in Flanke und Rükken rekognoszirem. Laut dem vorligenden Plan könte er ohngefär bei Sanddorf herauskommen, und dann in der Gegend von Heil'genau, Arndſorge und Wilhelmsdorf ſich heramſchleichen; hernach aber entweder auf dem gekommenen Wege, oder, wenn irgend durchzukommen wäre, um Libenberg und Waldorf nach Friedrichſtadt zurükkehren.

Neunter Abſchnit.

Heimliche Rekognoszirung und Beobachtung eines Lagers.

Ein feindliches Lager heimlich, oder welches damit ſynonim iſt, mit wenigen Truppen, ohnbemerkt vom

 Feinde,

Feinde, zu rekognoszíren, iſt eine oftmalen ganz ohnmögliche, jederzeit aber eine ſehr ſchwürige, und gefarvolle Unternehmung. Denn da man natürlicherweiſe vorausſezzen kan, daß jeder General ſein Lager, durch detaſchirte Korps, Feldwachen, Vorpoſten, Patrollen und Parteien, Verſchanzungen, Verhaue und dgl. in der Art ſicher zu ſtellen, bemüht ſein wird, daß ſchlechterdings nimand demſelben ohnbemekt ſich nähern könne; ſo ergibt ſich ſchon hiraus, wo nicht die völlige Ohnausfürbarkeit, ſo doch die auſſerordentliche Schwürigkeit, aller vorerwänten Anſtalten ohnerachtet, dennoch das feindliche Lager heimlich zu rekognoszíren.

Freilich iſt es ausgemacht, daß der Erfolg diſer Unternehmung mehrenteils ſehr ohnvolkommen bleibt, gewiſſer noch, daß der Oberbefehlshaber das dazu ausgeſchikte Detaſchement, allemal aufs Spiel ſezt, und wahrſcheinlicherweiſe deſſen Verluſt zu gewärtigen hat; allein diſer Perſpektive ohnerachtet, kan dennoch der General, ſehr ofte, durch Umſtände genötigt werden, die heimliche Rekognoszirung des feindlichen Lagers, der öffentlichen, oder gewaltſamen vorzuzihen, oder doch jene diſer vorhergehen zu laſſen. Von denen Veranlaſſungen dazu wil ich nur folgende bemerken.

1. Wenn die, das feindliche Lager umgebenden Poſten von der Beſchaffenheit, und ſo vorteilhaft ausgeſezt ſind, daß ſie entweder nur mit einem ſtarken Truppenkorps, und mit einem warſcheinlichen großen Verluſt, ſo weit zurükgetrieben werden könten, daß man dem feindlichen Lager ſich hinlänglich genug nähern, und deſſen Rekognoszirung beendigt haben würde, ehe die herbei eilenden Unterſtüzzungen der feindlichen Vorpoſten, uns zum Rükzuge zu nötigen im Stande ſind.

2. Wenn die feindliche Armee der unſrigen im Ganzen gar zu ſehr überlegen, oder wenn leztere

durch ohnglükliche Gefechte, angreifende Märſche, u. dgl., ſo ſehr fatigirt iſt, daß man derſelben gerne Ruhe gönnen, und die ſtarken Detaſchements erſparen wil, die eine öffentliche Lagerrekognoszirung erfordert.

3. Wenn man einen Angrif des feindlichen Lagers beabſichtigt, und denſelben durch eine öffentliche Rekognoszirung zu verraten glaubt.

4. Wenn die fehlerhafte Ausſezzung der feindlichen Feldwachen und Vorpoſten, oder die Beſchaffenheit der Gegend, in der des Feindes Lager ſteht, dem diſſeitigen kommandirenden General gegründete Hofnung geben, ſolches, obgleich heimlich, ſo dennoch volſtändig rekognoszirt zu ſehen, und dadurch den Verluſt zu vermeiden, der von einer gewaltſamen Rekognoszirung ohntrenbar bleibt.

Schon einer der vorangefürten Bewegungsgründe iſt alſo hinlänglich, den Oberbefehlshaber zu entſchuldigen, wenn er bei Verfügung einer heimlichen Lagerrekognoszirung, die dazu kommandirten Leute mutwillig hinzuopfern ſcheint, um wie vil mehr iſt er zu rechtfertigen, wenn mehrere jener Veranlaſſungen dazu zuſammen treffen.

So ſehr gewis es alſo bleibt, daß dis eine der gewagteſten Unternehmungen iſt, die nur durch Vereinigung von Kühnheit, Mut, Entſchloſſenheit, Liſt und ausdauernder Geduld und Ohnverdroſſenheit, einen glüklichen Erfolg erwarten läſt, eben ſo mächtig müſſen diſe Hinderniſſe auf den Offizir würken, der dazu beſtimt wird; und ſeine ganze Thatkraft rege machen, um ſelbige ehrenvol zu bewerkſtelligen, weil dis eine der glänzendſten Veranlaſſungen iſt, die ſeine Talente ohnverkenbar bekunden, ihm Ehre und Belonung erwerben können, und müſſen; wenn nämlich bei ſeinen Obern Gerechtigkeitslibe herſcht, und bei der Ausfü-

rung ſelbſt, nicht ein Zuſammentreffen fataler Ereigniſſe ihm in den Weg ſich ſtelt.

Die Natur diſer Unternehmung macht es einleuchtend, daß ein zalreiches Detaſchement dem Offizir mehr hinderlich, und ſelbſt ſchädlich, als nüzlich werden müſte; denn wie ſolte er's möglich machen, mit demſelben allenthalben heimlich durchzukommen. Ein jeder erfarne Offizir weis es, daß ich mit einem Trüpchen von vir bis acht Menſchen an ſehr vilen Orten ohnbemerkt mich durchſchleichen kan, wo ſolches mit zwanzig, oder dreißigen, ohnmöglich wird.

Da ferner eine ſolche Rekognoszirung, weite und fatigante Märſche erfodert, da ſie öfters ſchnelle Rükzüge notwendig macht, ſo ergibt es ſich hiraus, daß leichte Reiterei die tauglichſte Truppenart zu derſelben bleibt.

Aus denen vorangefürten Bewegungsgründen würde ich alſo dem dazu kommandirten Offizir anrätig ſeyn, ſich ſechs bis acht, höchſtens aber zwölf Leute auszuſuchen, oder wenn er ſolches nicht ſelbſt kan, ausſuchen zu laſſen, die ganz volkommen ſicher ſind, eine erprobte Bravour und Ohnerſchrokkenheit beſizzen; von denen — wenn's irgend möglich iſt — einige der Sprache der Landeseinwoner, andre der, des feindlichen Heeres, mächtig ſind; ſo wie es auch von großem Nuzzen iſt, wenn man diſe in feindliche Mondirungen kleidet, wenigſtens auf keinen Fal, ſolche von denen unſrigen wählt, die durch eine helle Farbe, in der Ferne, ſich ſehr auszeichnen. Ferner, müſſen diſe Leute ganz vorzüglich gute, abgehärtete Pferde haben; unter denen jedoch die helfarbigen und eben ſo die oft wihernden nichts taugen. Endlich ſo mus dis kleine Kommando, wenigſtens von dem Augenblik an, wo es die feindliche Poſtenkette berührt, auf einige Tage Lebensmittel, und auf 48 Stunden Futterkörner bei ſich

haben;

indem bei dem Mangel daran, und der Notwendigkeit, ſolches zu ſuchen und aus bewonten Orten holen zu müſſen, der Offizir ſehr leicht Gefar läuft, ſeine Gegenwart dem Feinde zu verraten.

Zwar läſt ſichs vermuten, daß der kommandirende General, oder Staabsoffizir, der den Offizir zur Rekognoszirung ausſchikt, diſem nicht allein eine, wenigſtens algemeine, Inſtrukzion geben, ſondern ihm auch alles dasjenige mitteilen wird, was er bis dahin, über die Stellung des feindlichen Lagers, und der dasſelbe umgebenden Poſten, in Erfarung gebracht hat, um ſolchergeſtalt dem Offizir die Unternehmung zu erleichtern. Da man aber eben ſo, und vileicht noch gewiſſer annehmen kan, daß diſe Aufſchlüſſe und Nachrichten ſehr ohnzulänglich oder ohnbeſtimt ſein werden, indem das Gegenteil die ganze Unternehmung als überflüßig darſtellen würde, ſo rate ich dem Offizir, ſich hirauf nie zu ſehr zu verlaſſen, ſondern alle andre Mittel hervorzuſuchen, die ihm eine ausgebreitete, genaue Kentnis der Gegend, in welcher er die Rekognoszirung ausfüren ſol, ſchaffen, oder doch die bereits davon erlangte, erweitern und beſtätigen können; indem diſe Kentnis, eines der weſentlichſten notwendigſten, ja ohnentbehrlichſten Erforderniſſe iſt, wenn er glüklich und mit Nuzzen rekognosziren wil.

Wenn er daher Gelegenheit hat, durch ſichere Kundſchafter, Reiſende, Deſerteurs und ſelbſt durch unſere in der dortigen Gegend herumſtreifende Parteien und Patrollen, einige zuverläſſige Nachrichten von der Stellung der feindlichen Feldwachen und Vorpoſten einzuzihen; ſo wird er hiraus, verbunden mit der vom General erhaltenen Anweiſung, und der von mir, bei ihm vorausgeſezten Kentnis des Lokals, wenigſtens eine Art von Plan zum voraus entwerfen können, laut dem er den vorgeſezten Zwek zu erreichen denkt.

 Die

Die Beſchaffenheit der Gegend, und die dadurch erzeugte Art der feindlichen Stellung ſind es allein, die bei diſem Entwurf zur Richtſchnur dinen.

Stände daher z. B. das zu rekognoszirende Lager in einer ebenen und ofnen Gegend; ſo iſt auch zu vermuten, daß ſelbiges auf eine beträchtliche Weite und zwar beinahe rund herum, durch Feldwachen und Vorpoſten gedekt ſein wird; und in diſem Fal wird es dem Offizir gewis ſehr ſelten gelingen, den beabſichtigten Zwek zu erreichen; indem es beinahe ganz ohnmöglich iſt, durch ſo vile Poſten ohnbemerkt bis an die Nähe des Lagers ſich durchzuſchleichen, und alle die ohnzälbaren Patrollen zu vermeiden. Müſte er aber dennoch, auf ausdrüklichen Befehl, den Verſuch wagen, ſo bleibt nach meiner Meinung, kein anderes Mittel dazu übrig, als daß er die ganze feindliche Poſizion zu umgehen, oder doch nur durch die äußerſten Flankenpoſten durchzuſchlüpfen, und ſo in den Rükken des feindlichen Lagers unter Begünſtigung der Finſterniß heranzukommen ſucht, um ſelbiges von hir aus zu beobachten. Diſe ganze Unternehmung iſt aber, wie bereits geſagt, äußerſt ſchwürig und gefärlich. Sie erfordert wenigſtens vile Zeit, und ich rate ſie nur dann an, wenn man ſchlechterdings abgehalten wird, eine gewaltſame Rekognoszirung zu unternehmen.

Weit leichter iſt ſie ſchon, wenn das feindliche Lager, obgleich in einer ebnen Gegend genommen, an einen beträchtlichen Flus, großen Teich, See, oder Moraſt ſich lehnt, deſſen gegenſeitiges Ufer vom Feinde ohnbeſezt iſt; beſonders wenn dis Ufer Höhen hat, von denen allenfals mit Hülfe eines guten Fernglaſes, die feindliche Poſizion zu überſehen iſt, der Offizir mus alsdenn keinen Umweg — wäre derſelbe auch noch ſo gros — ſich verdrißen laſſen, um von diſer Seite heranzukommen.

Am

Am leichteſten wird aber die Rekognoszirung, wenn das Lager in einer gebirgigen Gegend genommen iſt; da ſelbige nicht allein dem zu weiten Vorſezzen der feindlichen Schäne Schranken ſezt, ſondern auch dem Offizir oftmalen Gelegenheit ſchaft, von einer entfernten ohnbeſezten, dominirenden Anhöhe, das Lager zu überſehen; ſo wie er auch in diſer Gegend vil eher Gelegenheit finden wird, vermöge irgend einer, vom Feind überſehenen Schlucht, durch die Poſtenkette an das Lager ſich heranzuſchleichen.

Aus allem Vorhergeſagten ergibt es ſich demnach, daß der Offizir, beim Entwurf des Plans, zu diſer Unternehmung darauf bedacht ſeyn mus, dem feindlichen Lager allemal, von der Seite her, oder wol gar im Rükken deſſelben ſich zu nähern; indem dis in der Fronte, nicht allein wegen der vil dichteren feindlichen Poſten, ſondern auch vorzüglich wegen der häufigen, ſich durchkreuzenden Patrollen, mehrenteils ohnmöglich bleibt.

Dis wäre das vorzüglichſte, was der Offizir vor ſeinem Ausmarſch aus dem diſſeitigen Lager zu erwägen, und zu beſorgen hat; wohin jedoch auch noch ein ſichrer, treuer, ohnerſchrokner und gut berittener Wegweiſer gehört, welcher der zu paſſirenden Gegend volkommen kundig iſt; im Fal nämlich ſelbige, dem Offizir, oder einigen Leuten ſeines Kommado's nicht hinlänglich bekant ſeyn ſolte, welches leztere ich aber, aufrichtig geſagt, beinahe als unumgänglich notwendig annehmen möchte; da ich aus Erfarung weis, wie wenig man ſich oftmalen, ſelbſt auf den beſtſcheinendſten Boten verlaſſen kan.

Bei dem Abmarſch des Detaſchements aus dem Lager oder Quartire, mus der Zwek deſſelben nimanden als dem Offizir allein bekant ſeyn; indem ſonſt ein ein-

ziger Ueberläufer dem Feinde ſolches hinterbringen und das Detaſchement ins Ohnglük ſtürken würde.

Der Marſch ſelbſt wird nach Art aller heimlichen Märſche eingerichtet. Je mehr nämlich der Offizir dem Feind ſich nähert, deſto ſorgfältiger vermeidet er alle große, gebahnte Straßen und ofne Ebnen, und ſucht vilmehr nur auf kleinen Seitenwegen durch Büſche, Wälder, Thäler und Schlüfte fortzukommen. Eben ſo ſorgſam müſſen alle Dörfer und bewohnten Orte umgangen werden, ſelbſt wenn keine feſt ſtehende feindliche Poſten darin ſind, indem es ſich ſehr leicht fügen könte, daß zu der nämlichen Zeit eine feindliche Patrolle oder Partei eingerükt wäre. Notwendiger noch iſt diſe Vermeidung, wenn die Landesbewohner unſre Feinde und der Gegenpartei zugethan ſind. Mus man unter diſen lezterwänten Umſtänden dennoch ein ohnbeſeztes Dorf paſſiren, ſo läſt der Offizir entweder ſeine Leute einzeln, oder zu zweien nach und nach durchreiten und ſich für Ueberläufer ausgeben, oder er reitet mit dem ganzen Detaſchement auf einmal durch und gibt ſich für eine Patrolle von der feindlichen Armee aus, — wobei es ihm ſehr zu ſtatten kommen wird, wenn er feindliche, oder ihnen ähnliche Mondirungen angezogen hat und einige ſeiner Leute die Sprache der feindlichen Truppen laut reden läſt; — oder wenn er der beiden vorerwänten Mittel ſich nicht bedinen kan oder wil, ſo hült er ſich mit ſeinem Detaſchement in die Mäntel und reitet raſch durch, um wenigſtens die Bewohner des Ortes in der Ohngewisheit zu laſſen, ob es Freund oder Feind geweſen ſey. Auf keinen Fal aber mus er ſeinen Leuten weitläufige Geſpräche mit denen feindlich geſinten Landeseinwonern oder Reiſenden geſtatten. Hat man von denenſelben etwas zu erfragen oder zu fodern, ſo mus ſolches zwar auf eine höfliche Weiſe, wo möglich gegen baare, reichliche Bezahlung, übrigens aber kurz und

ohne

ohne Weitläuftigkeit geſchehen und man mus ſich nie län-
ger aufhalten, als es die höchſte Notwendigkeit erfodert, und darauf Bedacht nehmen, nicht allein den Zwek, ſondern auch die eigentliche Richtung des Marſches, den das Detaſchement nimt, ſorgfältig zu verheimlichen. Dis ſind Vorſichtsmaasregeln, die ich dem Offizir ſelbſt in dem Lande empfele, deſſen Bewoner, im Ganzen genommen, uns zugethan ſind; da man nicht zu wiſſen vermag, ob nicht in diſem Orte irgend ein feindlicher Kundſchafter befindlich iſt, oder ob nicht ein ſpäterhin nachkommendes Kommando die dem Offizir ſchädlichen Geſtändniſſe von denen Einwonern durch Liſt oder Gewalt entlokken könte.

Würde die Fronte der feindlichen Poſizion durch einen Flus oder Moraſt gedekt, deſſen Brükken, Furte und Durchgänge der Feind — wie natürlich zu erwarten ſteht, — beſezt, ruinirt oder verſpert hätte, ſo mus der Offizir ſo weit längs dem Fluſſe oder Moraſt herauf oder herunter ſchleichen, bis er eine ohnbeſezte Brükke, oder ofnen Durchgang, oder in dem Fluſſe eine Stelle findet, an welcher er, ohne entdekt zu werden, durchreiten oder durchſchwimmen kan.

Ueberhaupt mus der Offizir alles gefliſſentlich vermeiden, was ihn denen feindlichen Truppen verraten könte. Denn geſezt, er würde auch nur von einem feindlichen Kommando gewaret, welches vil ſchwächer als das ſeinige wäre, ſo würde es ihm doch faſt immer ohnmöglich bleiben, daſſelbe ganz, ohne daß ein Mann davon käme, gefangen, oder niederzumachen. Gelänge aber würklich auch dis: ſo iſts beinahe nie zu hintertreiben, daß nicht bei einer ſolchen Affaire einige Schüſſe fallen.

Je näher dis dem feindlichen Lager geſchiht, deſto leichter werden andre, in der Gegend befindliche Parteien, Patrollen, oder Vorpoſten herbeigelokt, denen als-

alsdenn der Offizir wol ſchwerlich ohnentdekt entſchlüpfen dürfte; ſo wie bei dem Gegenteil gewöhnlich ſeine ganze Unternehmung vereitelt ſeyn würde.

Aus diſen Gründen mus daher der Offizir jedem Engagement mit dem Feind zu entgehen ſuchen; ſtieße er aber aller Vorſicht ohnerachtet dennoch ohnvermutet entweder auf ein feindliches Detaſchement oder einen Vorpoſten, ſo daß ſeine Entdekkung erfolgt, ſo kan er nichts weiter, als ſich ſehr ſchnel zurükzihen, um dem Feinde bald aus dem Geſicht zu kommen.

Fände er ſich aber ohnglüklicherweiſe in einem Hinterhalte, oder durch einen andern fatalen Zufal umzingelt, ſo bleiben ihm nur zwei Mittel übrig. Entweder ſein Trüpchen zu ſamlen und ohne das geringſte Zaudern ſich — wo es am leichteſten zu ſeyn ſcheint — durchzuſchlagen, oder wenn hibei nicht der geringſte Anſchein eines glüklichen Erfolgs vorhanden iſt, ſeine Leute einzeln zu zerſtreuen, ſo jedem, vermöge ſeines guten Pferdes das Durchkommen zu überlaſſen, jedoch zuvor denenſelben hinlänglich weit rükwärts einen oder zween Sammelplätze zu beſtimmen, an denen man ſich wiederum zuſammen finden wil.

Diſe vorerwähnte Fatalität, zumal wenn ſelbige bereits in der Nähe des feindlichen Lagers dem Offizir begegnet, wird aber gewönlich die ohnangenehme Folge haben, daß der Offizir ſeine ganze Unternehmung aufgeben oder ſolche doch auf einer andern Seite des feindlichen Lagers verſuchen, oder aber, nachdem er ſeine Leute geſammelt hat und in Sicherheit iſt, einen, auch wol zween Tage ſtill und verdekt ligen bleiben, und dann erſt aufs neue vorgehen mus, um dem verfolgenden Feinde glaubend zu machen, es ſei eine Streifpartei geweſen, die nunmehro nach dem diſſeitigen Lager zurükgekehrt iſt.

Vor-

Vorausgeſezt nun, daß der Offizir entweder auf vorbeſchribne Art dem Feinde entwiſcht oder aber ganz ohnentdekt zu bleiben das Glük hat, mus er ſeinen Marſch ſo einteilen, daß er des Nachts in der Nähe des feindlichen Lagers anlangt. Hier verſtekt er ſich nun mit ſeinen Leuten in ein dichtes Gebüſch, tifes Thal oder Schlucht, in hohem Getreide, oder dergleichen; auf jeden Fal von allen Straßen entfernt. Rund um ſich herum, beſonders aber nach des Feindes Lager hin, ſezt er einige Fusposten aus, die in Mäntel gehült, um das Blizzen der Gewehre zu hindern, blos das geſpante Piſtol in der Hand haben und ſchlechierdings ganz verdekt ſtehen müſſen. Solte man ſie daher nicht etwa durch eine Erhöhung oder eine Grube, einen Buſch, großen Stein, Getreide u. dergl. hinlänglich verbergen können, ſo müſſen ſie ſich auf den Bauch legen, allenfals auf einen Baum ſteigen und in deſſen Zweigen ſich verſtekken, jederzeit aber im Stande ſeyn, alles, was auf ſie zukömt, früh genug gewahr zu werden. Sie müſſen ſolches nicht etwa anrufen, ſondern Geſicht und Gehör zu Hülfe nehmen, um ſchnell zu entdekken, was ſich nähert. Wäre es ein feindlicher Trup, oder ein zahlreicher Hauſe anderer Menſchen, ſo laufen ſie ganz ſtille zurük und melden ſolches dem Offizir. Kömt der feindliche Trup gerade auf den Ort los, an dem lezterer verſtekt ligt, oder doch ſo nahe vorbei, daß eine Entdekkung ganz warſcheinlich iſt, ſo ſezt ſich der Offizir mit ſeinem Kommando ſchnell zu Pferde, und biegt in möglichſter Stille auf die Seite aus, um die Ankommenden ganz ohngeſtört vorbei zihen zu laſſen. Würde er aber ohnglüklicherweiſe dennoch nicht blos entdekt, ſondern auch erkant, ſo vermag er freilich nur ſein Heil in einer ſchnellen Flucht zu ſuchen, die übrigens unter Begünſtigung der Finſternis nicht ohnmöglich ſeyn wird, und verweiſe ich ihn dabei auf das hirüber bereits geſagte. Kömt hingegen kein feindlicher Trup dem Verſtek

ſtek des Offizirs zu nahe, wol aber einzele feindliche Soldaten, Bediente, Pakknechte, Marketender oder andere Leute, und zwar vom Lager her, ſo müſſen die ausgeſtelten Schildwachen die Gelegenheit nicht vorbei gehen laſſen, wenn ſie einen diſer einzeln vorübergehenden erwiſchen können. Jedoch mus ſolches durchaus ohne alles Lärmen bewerkſtelligt, und von niemanden geſehen werden, der es dem Feinde erzählen könte. Mit auf die Bruſt geſeztem Piſtol und der Bedrohung, ihn beim erſten Laut niederzuſchießen, bringt alsdenn die Schildwache den Gefangnen ganz in der Stille bei den Offizir, welcher oftmals von diſen Leuten ſehr viles das Lager betreffende ausfragen kan, was ihm vileicht auf andre Art zu erfaren ohnmöglich bleiben würde. Alle Menſchen aber, die gerade dem Trup ſich nähern und denſelben, wenn man ſie gehen lieſe, entdekken würden, müſſen — ſie mögen übrigens herkommen, von wo ſie wollen — aufgegriffen werden. Keinen einzigen davon darf aber der Offizir eher frei laſſen, als bis er ſeine Rekognoszirung beendigt hat, und auf dem Rükmarſch begriffen iſt, oder doch höchſtens nur dann, wenn er durch irgend eine Urſache ſich veranlaſt findet, den Ort ſeines bisherigen Verſteks nebſt der umligenden Gegend zu verlaſſen und die Gefangenen und Aufgegrifnen nicht füglich mit ſich ſchleppen kan. Bis dahin müſſen diſe Menſchen, nachdem ſie hinlänglich ausgefragt worden, zuſammen, etwas entfernt vom Trup, durch eine Schildwache, mit geſpantem Piſtol unter der Warnung, daß der erſte, der zum Entlaufen Miene machte, erſchoſſen werden würde, bewacht werden. Uebrigens mus man ihnen aber durchaus nichts zu Leide thun, auch — wenns möglich iſt, ſie in Ohngewisheit erhalten, ob der verſtekte Trup Freund oder Feind ſey, der Zwek ſeines Daſeyns mus ihnen wenigſtens durchaus verborgen bleiben, damit ſie nicht durch nachherige Erzälungen ſolchen dem Feinde kund thun und denſelben

vileicht

vileicht dadurch bewegen, ſeine Poſizion zu verlaſſen, oder doch ſelbige zu ändern, welches beides die ganze Rekognoszirung zweklos machen würde.

Zugleich mit dem Anbruch des Tages darf der Offizir ſeinen Verſtek noch nicht verlaſſen. Denn um diſe Zeit ſind nicht allein alle Feldwachen zur Ablöſung unterwegens, ſondern ein jeder feindliche Poſten ſchikt auch ſeine Morgenparrollen aus, die insgeſamt zu vermeiden beinahe eine Ohnmöglichkeit ſeyn würde. Der Offizir bleibt daher ohngerürt ſo lange liegen, bis er vermuten darf, daß nicht allein leztere zurükgekommen, ſondern daß auch die Feldwachen insgeſamt abgelöſet haben, und die abgelöſeten nach dem Lager zurükgekehrt ſind. Kan er bei der lezten Rükmarſch — ohne ſich zu verraten — derſelben Stärke beobachten, ſo mus er ſolches nicht unterlaſſen und ſeine hirüber gemachten Bemerkungen ſorgfältig aufzeichnen.

Wenn nun aber die Mittelſtunde ſich nähert, in welcher der Feind — getäuſcht durch den Bericht ſeiner Patrollen — nichts von unſern Truppen in der Nähe, und ſich völlig ſicher und ohnbeobachtet glaubt, dann iſts die beſte Zeit, daß der Offizir die eigentliche Rekognoszirung beginne.

Solte er daher aus dem Standort ſeiner verdekten Schildwachen das feindliche Lager noch nicht, oder nicht hinlänglich genug überſehen können, ſo läſt er das Gros ſeines Kommandos ſtill verdekt liegen, nimt blos einen oder zween ſeiner beſten Leute mit ſich und ſucht, gedekt durch Erhöhungen, Getreide, Buſchwerk, Täler, Gräben u. dergl., ſo nahe heran zu kommen, daß er das Lager ganz, oder doch in ſo weit überſehen kan, als ſolches von diſer Seite möglich iſt. Solte er ohne Gefahr geſehen zu werden nicht zu Pferde weit genug kommen können, ſo ſizt er ab und ſchleicht zu Fuße vorwärts; läſt jedoch die Pferde nicht alzuweit hinter ſich herfüren, um

um ſelbige im Fal der Noth erreichen zu können. Iſt er denn nun endlich nahe genug, oder wenigſtens ſo nahe, als es ohne die augenſcheinlichſte Gefahr, entdekt zu werden, möglich war, herangeſchlichen oder gekrochen, ſo nimt er nunmehro, geſchüzt durch einen hohen Stein, Baum ꝛc. ſein gutes Ferrglas — ein ihm völlig ohnentbehrliches Ding — nebſt der Schreibtafel zur Hand, und begint die eigentliche Beſichtigung. Hirbei reflektirt er zuförderſt auf die Lage der Gegend im Ganzen, worin das Lager ſteht, ob nämlich ſelbiges in einer Pläne, am Fus, oder auf der Krete von Anhöhen, oder Bergen genommen iſt, ob leztere zuſammenhängend oder etwa einzeln, und wodurch ſie getrent ſind, etwa durch Waſſer, Moraſt oder ein tiefes Ravin. Dann beobachtet er die Gegenſtände der Natur oder Kunſt, die vor der Fronte und denen Flanken des Lagers befindlich ſind, ob nämlich ſolche durch Flüſſe, Moräſte, tiefe Schlüfte, Gräben, ohnüberſteigliche Berge, Verhakke — oder ob ſie durch Verſchanzungen gedekt und beſchüzt werden. Hirauf beobachtet er, in wie vilen Treffen das Lager ſteht, ob die Kavallerie auf einen oder beiden Flügeln verteilt iſt, oder ob ſie in einem beſondern Treffen ſteht; ob die Infanterie in Schlachtordnung, oder mit Kompagniegaſſen kampirt. Ob etwa ein detaſchirtes Korps von der Hauptarmee ein abgeſondertes Lager bezogen hat, wie weit ſolches vom Hauptlager entfernt, und wodurch es von demſelben getrent iſt. Die Stärke des Feindes läſt ſich nur aus der Länge der Treffen beurteilen. Hirzu mus der Offizir ein geübtes Auge beſizzen, auch wahrzunehmen verſtehen, ob nicht etwa der Feind ſeine Fronte abſichtlich übermäßig ausgedehnt, oder verengt habe, um ſtärker oder ſchwächer zu ſcheinen, als er würklich iſt. Erſteres geſchiht ſehr oft; das andere ſelten. Ferner mus der Offizir zu entdekken ſuchen, wo der Artilleriepark, das Hauptquartir, die Magazine und die Bäkkerei iſt. Iſt

der

der Offizir himit fertig, bleibt ohngeſtört und behält Zeit übrig, ſo geht er zu einem nähern Detail über. Er ſucht, z. B., zu entdekken und zu beurteilen, wie ſtark die Hauptfeldwachen oder avancirten Poſten ſind; wo ſie ſtehen, ob deren Poſizion formidabel und dem Terrein angemeſſen, oder ob ſie fehlerhaft iſt, und wie diſer Fehler bei einem etwannigen Angrif des Lagers benuzt werden könte. Steht das Lager auf Anhöhen, ſo unterſucht er, ob ſolche nicht von andern auf Schusweite entfernten Bergen dominirt werden; ob und in welcher Art diſe lezteren beſezt und verſchanzt ſind. Würde das Lager überhaupt durch Verſchanzungen beſchüzt, ſo beurteilt er, ob und wo ſolche am ſtärkſten ſind, entwirft ſich auch wol ein Plänchen, wie ſie nach Maasgabe des Terreins am vorteilhafteſten angegriffen und weggenommen werden könten. — Dekt ein Verhak des Feindes Flanque oder einen Teil ſeiner Fronte, ſo bemüht er ſich, deſſen Länge, Beſchaffenheit und Breite, ingleichen wo und wie vile Durchgänge in demſelben, ob ſelbige ſo wie der ganze Verhau ſtark oder ſchwach beſezt ſind, zu erforſchen. Wird das Lager durch einen Moraſt geſchüzt, ſo unterſucht man deſſen Breite, und ob derſelbe nicht vileicht bei Legung kleiner Laufbrükken wenigſtens mit Infanterie paſſirt werden könne. Eine gleiche Unterſuchung findet ſtatt, wenn ein kleiner Bach oder Flus mit moräſtigen ſteilen Ufern vor des Feindes Fronte, oder in deſſen Flanque läuft. Würde leztere durch eine Reihe von Teichen gedekt, ſo mus man zu entdekken ſuchen, ob die durchgehenden Dämme mit Infanterie, Kavallerie und Geſchüz paſſirbar; ob ſie blos beſezt oder ob und in welcher Art ſie von Verſchanzungen durchſchnitten und beſchüzt werden? Ob nicht vileicht durch Placirung einer ſtarken Baterie, auf einer naheligende Anhöhe diſe Dämme vernichtet, das Lager dadurch innondirt und der Feind ſelbiges zu verlaſſen genötigt werden könne? — Wie

endlich wol überhaupt die ganze Poſizion des Feindes anzugreifen, oder zu umgehen ſei. u. ſ. w.

Alles dis mus der Offizir nicht blos beſehen, und ſich in Gedanken merken; nein! er mus ſo vil als möglich in ſeiner Schreibtafel notiren; indem ein menſchliches Gedächtnis zu ſchwach iſt, eine ſolche Menge von Gegenſtänden zu faſſen, und aufzubewaren; wobei ich bemerken mus, daß ſein nachher zu entwerfender Bericht ganz außerordentlich an Deutlichkeit und Kürze gewinnen wird, wenn er demſelben eine kleine Zeichnung der feindlichen Poſizion, nebſt der ohngefären Situazion des Terreins, beifügen kan; wäre derſelbe auch noch ſo flüchtig und obenhin entworfen.

Sehr gerne wil ichs indeſſen einräumen, daß eine beträchtliche Anzal der vorangefürten Dinge, ſich lauſchend hinter einem großen Stein, oder auf einem Baum, oder auf der Spizze eines Berges, auf dem Bauche ligend, auf keine Weiſe entdekken, und auskundſchaften laſſen, ſo wie ich auch mit Recht vermuten darf, daß kein kommandirender General ohnbillig genug ſein wird, um von dem Offizir, bei deſſen Rükkehr, über dis alles Rechenſchaft und Auskunft zu fodern; ich habe es blos deswegen angefürt, um dem jungen Mann alle die Gegenſtände namhaft zu machen, welche bei diſer Unternehmung ſeiner Aufmerkſamkeit wert ſind; und über deren vile er dadurch volſtändige Wiſſenſchaft erlangen kan, wenn er, wie bereits geſagt worden, ſich auf eine ohnmerkbare Weiſe einiger einzelnen, feindlichen Soldaten, Knechte u. dgl. bemächtigen kan. So wie überhaupt die Ehre und das Verdinſt für den Offizir deſto größer ſein wird; der bei einer Unternehmung mehr leiſtet, als man billigerweiſe von ihm fodern kan. Nach diſem glänzenden Zile, mus ein jeder Soldat hinarbeiten, der die lobenswerte Ehrbegirde beſizt, von dem großen Haufen ſich auszuzeichnen und au-

ßerordentlich belohnt und hervorgezogen zu werden wünſcht.

Wird der Offizir mit ſeinen Beobachtungen bis zu der Zeit, wo die Abendpatrollen ausgehen und widerum alles im Lager rege und aufmerkſam wird, nicht fertig, ſo zihet er ſich in ſeinen nächtlichen Verſtek zurük, bleibt dort bis zum folgenden Tag ganz ſtil ligen, und holt alsdenn das ihm noch fehlende nach.

Solte hingegen das feindliche Lager, nebſt dem, was ihm zu wiſſen nötig iſt, von diſer Seite nicht hinlänglich zu überſehen geweſen ſein, ſo verläſt der Offizir, ſobald es völlig dunkel geworden, nebſt ſeinem ganzen Kommando, den bisherigen Schlupfwinkel; umgeht, und zwar am füglichſten im Rükken, die feindliche Poſizion, nähert ſich darauf der andern noch nicht ausgekundſchafteten Flanke, und verfärt übrigens ganz ſo, wie bereits im vorhergehenden angefürt worden iſt.

Würde es aber dem Offizir durch die ſehr zalreichen, dicht an einander und weit vorgeſezten feindlichen Feldwachen und Vorpoſten, durch eine das Lager umgebende große Ebne, oder andere ohnüberſteigbare Hinderniſſe, gänzlich ohnmöglich gemacht, dem Lager bei Tage ſich zu nähern, oder vilmehr ſelbiges zu überſehen; ſo bleibt ihm kein anderes Mittel übrig — im Fal er nämlich das Lager auch nicht umgehen und von hinten heran kommen kan — als mit ſeinem Detaſchement, nahe vor der feindlichen Schäne, an irgend einem dazu vorteilhaften Orte, bis zum Einbruch der Nacht, verdekt ligen zu bleiben; dann, mit einigen Mann durch die Poſten, und an das Lager ſich heranzuſchleichen, um aus der Anzal, und der Lage der Nachtfeuer u. dgl. die Größe und Richtung des Lagers, nebſt der Anzal der darin befindlichen Truppen, wenigſtens in etwas zu beurteilen, auch bei diſer Gelegen-

 heit

heit, wo möglich einige Leute aufzuhaſchen, die von dem Uebrigen Auskunft geben können.

Freilich iſts wol ausgemacht, daß dis nicht allein für den Offizir eins der gefärlichſten Wagſtükke bleibt, ſondern daß auch die, ſelbſt bei der volkommenſten Gelingung deſſelben, erlangte Kentnis vom feindlichen Lager ſtets ſehr mangelhaft, wo nicht vileicht völlig ohnrichtig bleiben wird, allein ich empfehle dis Mittel auch nur dann, wenn alle andre Wege, zum vorgeſezten Zwek zu gelangen, verſpert ſind, und dis wird höchſtſelten der Fal ſeyn.

Nachdem nun der Offizir die ihm aufgetragene Rekognoszirung mit möglichſter Volſtändigkeit beendigt hat, benuzt derſelbe die nächſteintretende Nacht, um unter deren Begünſtigung, entweder auf dem nämlichen Wege, auf welchem er hinmarſchirte, oder auf einem andern, eben ſo verdekten, ohnbemerkt aus der feindlichen Schäne herauszukommen. Hir entläſt er die etwannigen Gefangenen; im Fal er ſie entweder nicht weiter mitſchleppen kan, oder ſelbige deſſen nicht wert hält; und eilt darauf mit möglichſter Eile zur diſſeitigen Armee, um über ſeine Unternehmung Bericht zu erſtatten.

Wäre ihm hingegen der Auftrag gemacht worden, nicht blos das feindliche Lager zu rekognosziren, ſondern auch ſo lange als möglich in deſſen Nähe zu bleiben und daſſelbe zu beobachten; dann darf freilich der Offizir nicht eher an den Rükmarſch denken, als bis er durch den Feind entdekt, oder durch die äußerſte Notwendigkeit dazu gezwungen wird.

Hat er das Glük gehabt, in der Flanke, oder im Rükken des feindlichen Lagers, ein ohnbeſuchtes, zur Verbergung ſeines kleinen Detaſchements, ſchiklichee Pläzchen ausfindig zu machen, ſo mus auch ſeine gröſte Sorgfalt dahin gehen, ſich ganz ohnbeweglich in demſelben

ſelben zu verhalten; damit ihn nicht der Feind gewahre, und, wenn auch vileicht nicht gefangen nehme, ſo doch des ſehr großen Vorteils beraube, ſo nahe am Lager ſich aufhalten zu können. Er hat dahero ſowol des Nachts als bei Tage rund herum einige verdekte Fusposten ausgeſtelt, und verhält ſich im übrigen ganz ſo, wie ich bereits angefürt habe. Die vorzüglichſte Schwürigkeit in diſer kritiſchen Lage bleibt die Unterhaltung der Pferde. Futter für ſelbige, — blos aus Körnern beſtehend — mus man ſchlechterdings bei ſich haben, oder im äußerſten Fal der Not mus ſolches mit der gröſten Behutſamkeit, aus einem rükwärts belegenen ohnbeſezten Dorfe durch einige, in feindliche Mondirung verkleidete Leute des Nachts herbeigeholt werden. Dem virten, höchſtens dem dritten Teil der Pferde, können, auf einmal die Stangen abgenommen und die Futterbeutel vorgehangen werden; himit mus man abwechſelnd, bei Tag und bei Nacht fortfaren. Getränkt kan aber nur des Nachts werden; und deshalb mus der Offizir, gleich bei der Wahl des Orts zum Verſtek, darauf Rükſicht nehmen, daß er nahebei Waſſer hat, welchem man im Dunkeln ohnbemerkt ſich nähern kan. Ferner iſt ein treuer in die Landestracht gehülter und der Sprache der Einwoner mächtiger Spion, dem Offizir ohnentberlich; nicht allein, um durch denſelben die Berichte an den diſſeitigen General abzuſchikken; ſondern um auch durch ihn die dem Offizir und ſeinen Leuten gebrechenden Lebensmittel zu verſchaffen; die er, in denen nächſten Dörfern, kaufen und unter dem Vorwande, im feindlichen Lager damit zu marketendern, bei der Dunkelheit dem verſtekt ligenden Detaſchement zubringen kan. Iſt diſer Menſch hinlänglich dreiſt, klug und gewizt; ſo kan der Offizir ihn auch wol würklich zuweilen ins Lager hineinſchikken, um eine etwa darin erfolgte, oder bevorſtehende Veränderung deſto zuverläſſiger auszukundſchaften.

Der diſſeitige kommandirende General wird und kan dem Offizir, bei ſeinem Abmarſch, nur die algemeine Inſtrukzion mitgeben:

auf das feindliche Lager und alles was damit, und darin vorgeht, genau Acht zu haben, und ihm über jeden Vorgang ſchnellen, poſitiven und ausfürlichen Bericht zu erſtatten.

Nachdem alſo der Offizir, die eigentliche, im vorigen beſchribne Rekognoszirung beendigt, und den detaillirten Rappert davon abgeſchikt hat; bedint er ſich in der Folge der Zeit, außer ſeinem Spion, bei Tage, ſeiner, mit einem guten Glaſe gewafneter Augen, und des Nachts außer dem Auge, vorzüglich des Gehörs, um folgendes ſogleich zu erfaren:

1. Wenn der Feind etwa die Stellung ſeines Lagers ganz oder zum Teil verändern ſolte.

2. Wenn er, in Abſicht ſeiner Feldwachen und Vorpoſten, eine Veränderung der Poſizion vornimt; ſie verſtärkt, oder vermindert.

3. Wenn das feindliche Lager überhaupt Verſtärkungen, erhält, oder wenn ſolches ganze Korps, oder doch anſehnliche Detaſchementer wegſchikt; wobei nicht allein deren Stärke, ſondern auch die verſchidene Gattung von Truppen, ingleichen die Anzal des ankommenden, oder weggehenden Geſchüzzes, Furweſens u. dgl. möglichſt genau beobachtet werden mus.

4. Ob der Feind überhaupt irgend eine Unternehmung im Schilde füre; ob derſelbe in diſer Abſicht etwa Truppen zuſammen zihe, Wege und Brükken beſſere, neue Kommunikazionen, Verſchanzungen ꝛc. anlegen laſſe; oder irgend andre darauf Bezug habende Anſtalten treffe.

Diſe

Diſe vir Punkte geben dem Offizir einen hinlänglichen und beinahe ohnerſchöpflichen Stof zur Unterhaltung.

Solte dis aber nicht der Fal seyn, ſo kan er die übrige Zeit damit ausfüllen, um den Rapport ſeiner Rekognoszirung zu vervolkomnen und zu berichtigen; wozu ihm die Auskundſchaftung der Stellung der feindlichen Poſten, die Unterſuchung ihrer fehlerhaften, oder richtigen Ausſtellung; ferner der Gang der feindlichen Patrollen: — wie ſtark ſelbige ſind, um welche Zeit ſie gewönlich abgeſchikt werden, und welche Wege ſie nehmen; und endlich der Entwurf von Planen, wie diſe Poſten, oder Patrollen am vorteilhafteſten angegriffen, und aufgehoben werden könten; eine mehr als hinlängliche Beſchäftigung gibt.

Die Kentnis folgender Anzeigen oder Merkmale wird bei Einſamlung der vorerwänten Beobachtungen für den Offizir nicht ohne Nuzzen ſeyn, ſondern ihm das Geſchäfte ſehr erleichtern, nur mus er, bei deren Warnehmung, nicht etwa der Einbildungskraft freien Lauf laſſen; indem diſe nur zu gerne aus Zwergen Riſen ſchaft, überhaupt aber mehrenteils die Gegenſtände ohnrichtig und entſtelt vorträgt. Er mus zwar alles, was er ſiht, zu nüzzen ſuchen, ſeinem General alles anzeigen, aber nie anzumerken vergeſſen, was auf Tatſachen und was auf Vermutungen gegründet iſt. Sollen aber leztere richtig ſeyn, ſo mus man die nicht leichte Kunſt gehörig zu kombiniren, verſtehen.

Eine im Lager vorgehende außerordentliche Bewegung verrät ſich unter andern auch durch einen ohngewönlichen daraus aufſteigenden Staub.

Da eine Armee, vor ihrem Aufbruch gemeinhin die Leute abkochen läſt; ſo iſt ſolches daraus abzunehmen, wenn zu ohngewönlicher Zeit, ein ſtarker Rauch aus dem Lager empor ſteigt. Siht man aber vile große

Wirbel ſchwarzen und dikken Rauchs, ſo kann man vermuten, daß der Feind die Lagerhütten angezündet habe, und daher im Aufbruch begriffen ſei.

Erfolgt lezterer des Nachts, und der Feind glaubt ſich von uns beobachtet: ſo pflegt es ſehr oft zu geſchehen, daß er die Wacht- und Lagerfeuer durch zurükgelasne leichte Truppen, oder durch zuſammen gebrachte Bauern, noch lange unterhalten, auch vileicht noch mehrere dazu machen läſt, damit wir ſeinen Abmarſch nicht warnehmen ſollen. Bemerkt alſo der Offizir eine ohngewönliche Stille im feindlichen Lager, und zu gleicher Zeit eine lebhaftere Unterhaltung der Feuer, ſo kan er den Aufbruch mutmaßen, und mus daher ſogleich näher heranzukommen ſuchen, um ſich von der Warheit zu überfüren. Weil aber der Feind oftmalen, um den Abmarſch deſto ſicherer zu verheimlichen, ſämtliche Feldwachen und Vorpoſten ſtehen, und ſie nachhero an die Ariergarde anſchlißen zu laſſen pflegt; ſo daß die Annäherung an das Lager, dem Offizir ohnmöglich fallen dürfte, ſo kan diſer den Abmarſch ſchon aus jener eingetretnen Stille und der Beſchaffenheit der, mit Fleiß unterhaltenen Feuer mutmaßen. Denn anſtat daß leztere, ſonſt auf eine ohnmerkliche Art unterhalten werden, anſtat daß ſie, wenn vile Leute daran vorbeigehen, in denen Augen des entfernten Zuſchauers, zu hüpfen, oder in die Höhe zu ſpringen, und wenn einige Menſchen nur um daſſelbe herumſtehen, die ſich wärmen und bükken, langſam zu rüren ſcheinen, werden ſie jezt hell und ohnbeweglich in die Höhe lodern; man wird ſie kurz nach einander ſich auf einmal vergrößern ſehen, indem die zu deren Unterhaltung zurükgeblibenen Leute, von einem zum andern gehen, und mit einem male eine beträchtliche Quantität Holz aufzulegen pflegen. Der Zuſchauer wird dis um ſo leichter aus der auffarenden Menge von Funken warnehmen können;

nen; da nimand um das Feuer ſteht, der die Anſicht hindern kónte.

Findet man den Feind unter dem Gewehr, ohne ihn beohnruhiget zu haben, ſo kan man zwar vermuten, daß er vileicht einem Angrif von uns entgegen ſiht, gewónlicher iſt er aber abzumarſchiren im Begrif. Dis beſtátigt ſich beſonders dann, wann der Feind, gleich bei einbrechender Nacht, das Gewehr in die Hand nimt; dann gewónlich iſt bei ſolchen heimlichen Abmárſchen der Zapfenſtreich, oder Retrátſchus das Signal des Aufbruchs; dagegen man, einem Ueberfal zu begegnen nie ſo frúh ſich in Bereitſchaft ſezzen darf.

Vermert ſich der náchtliche Lárm, im feindlichen Lager, hórt man das, dem Getreidedreſchen ánliche Einſchlagen der Zelt- und Piketpflókke, oder viles Schreien und Peitſchengeklatſche der Fuhrknechte; ſiht úberdem die Zal der Feuer ſich vermehren, ſo láſt ſich hiraus mit Gewisheit ſchlißen, daß der Feind entweder eine Verſtárkuug, oder eine Zufure erhalten habe.

Wenn hingegen das entſtandne ohngewónliche Geráuſch, Faren und Geklatſche ſich immer mehr entfernt, oder daß auch nach und nach einige Feuer verlóſchen, ſo hat der Feind vermutlich ein anſehnliches Detaſchement, oder einen Transport abgeſchi t. Jedoch iſt wie geſagt, auf das Verlóſchen der Feuer nie zu rechnen, indem ſolche ófters unterhalten werden; ja oftmalen láſt der Feind, um den náchtlichen Abmarſch der Truppen aus denen Hintertreffen zu verbergen, am darauf folgenden Tage auch deren Zelter ohngerúkt ſtehen.

Das, durch den Marſch der Bagage, oder andern Farzeuge erregte Geráuſch, iſt von dem, welches durch das Faren des Geſchúzzes hervorgebracht wird, beſonders dann leicht zu unterſcheiden, wenn lezteres Chouſſeen, ſteinigte Wege, Brúkken und vorzúglich Knúppeldámme, paſſirt. Dis verurſacht ein ganz beſon-

ſonders dumpfklingendes Getöſe, welches dem Schal entfernter Schüſſe, die in einem tiſen Deſilee, oder bei ſtarkem Nebel fallen, nicht ohnänlich iſt.

Wenn man in einer groſſen Entfernung vom feindlichen Lager eine Staubwolke warnimt, und vermittelſt des Fernglaſes die Urſache davon nicht zu entdekken vermag, vileicht auch kein gutes Glas beſizt, ſo gehört ein durch Erfarung geübtes Auge dazu, um es zu unterſcheiden, ob diſer Staub durch den Marſch einer Kollonne Truppen, oder eines Trains, oder ob ſolcher durch eine Fouragirung oder vileicht gar durch eine Heerde Vieh erregt wird.

Siht man dagegen, bei Sonnenſchein, in einer beträchtlichen Weite, eine Linie oder eine Kollonne Infanterie marſchiren, ſo kan man aus dem Schein derer von den Gewehren abprallenden Stralen, die Direktion des feindlichen Marſches beurteilen. Scheinen ſelbige uns gerade entgegen, ſo kömt der Feind gerade auf uns los, ſind ſie abwechſelnd und ſelten, ſo marſchirt derſelbe gerade weg; zihen ſie ſich von der linken zur rechten Seite, ſo marſchirt er rechts, und im entgegengeſezten Falle, links weg.

Läſt der Feind im ganzen Lager die Gewehre abfeuern, ſo pflegt er gemeinhin eine Hauptſchlacht im Sinne zu haben; geſchiht ſolches nur in einem Teil des Lagers, ſo iſt zu vermuten, daß ein Detaſchement abgeſchikt werden ſol. Man mus jedoch dis, dem friſchen Laden zuweilen vorhergehende Abfeuern der Gewehre, vom Freudenfeuer über eine gewonnene Schlacht, oder ein anderes glükliches Ereignis, zu unterſcheiden wiſſen. Lezteres beſtehet in einer dreimaligen vollen Decharge, mit groſſem und kleinem Gewehr; dagegen erſteres nur ein ſchwaches ohnregelmäſſiges Feuer zu ſeyn pflegt.

Zieht der Feind ſeine Detaſchements und Vorpoſten ein, ſo iſt zu vermuten, daß er entweder abmarſchiren,

ſchiren, oder irgend einen Hauptſtreich ausfüren wolle; und wenn endlich ſeine leichten Truppen zwiſchen unſrer Armee und einem davon detaſchirten Korps ſich feſtzuſezzen ſuchen, ſo beabſichtigt man gewöhnlich des leztern Aufhebung.

Ein ſolches Beobachtungskommando wird ſchwerlich, ſelbſt wenn es ohnentdekt zu bleiben das Glük hat, länger als drei bis vir Tage in ſeinem Verſtek ausdauern können, teils weil Menſchen und Pferde zu ſehr angegriffen werden, teils weil die Herbeiſchaffung des fehlenden Futters und Lebensunterhalts zu vilen Schwürigkeiten unterworfen iſt.

Wenn demnach der Offizir durch eine der vorangeführten Veranlaſſungen zur Verlaſſung ſeines Standorts genötigt wird; ſo ſucht er in der Nacht durch die feindliche Schäne ſich zurük zu ſchleichen, und ruht entweder — weit genug vor derſelben — mit ſeinem Detaſchement einige Tage aus, um neue Kräfte zu ſammeln, oder er marſchirt nach dem diſſeitigen Lager zurük, läſt ſich andre Leute geben, nimt ſelbſt ein friſches Pferd und fängt darauf ſeine vorbeſchribne Verrichtung von vorne an.

Wie man durch die feindliche Poſtenkette ſich durchſchleichen ſol, darüber wird noch im zwölften Abſchnit des folgenden Kapitels mit mehrerem geſprochen werden, als es hier bereits geſchehen iſt.

Zehnter Abſchnit.

Heimliche Rekognoszirung und Beobachtung einer im Marſch begrifnen Armee.

Schon die Ueberſchrift diſes Abſchnits zeigt, daß hier nur von einer heimlichen, oder einer ſolchen Rekognoszirung die Rede iſt, die mit wenigen Truppen, ohne daß es der Feind weis oder bemerkt, ausgeführt wird.

Der Zwek diſes Unternemens zerfält in zwei Hauptabteilungen, die aber gewöhnlich miteinander verknüpft ſind, nämlich in die bloße Beobachtung des feindlichen Marſches und in die eigentliche Rekognoszirung der feindlichen im Marſch begriffenen Truppen.

Beide Abſichten erfodern, wenn ſie heimlich ausgeführt werden ſollen, beinahe ganz einerlei Vorbereitung und Behandlung.

Der Offizir mus nämlich, ſo wie bei einer heimlichen Lagerrekognoszirung, zwar ein nur kleines, aber auserleſenes Detaſchement an Leuten und Pferden mit ſich nehmen, und erſteren feindliche, oder derſelben ähnliche Mondirungen anzihen laſſen. Er, oder doch einige ſeiner Leute, müſſen der Gegend, durch die des Feindes Marſch geht, ganz volkommen kundig ſeyn. Entbehrt er aber diſen ſehr weſentlichen Vorteil, ſo mus er wenigſtens einen oder zween ganz zuverläſſige Wegweiſer bei ſich haben. Sein Marſch mus gleichfals ſo verdekt als möglich geſchehen, um nicht blos vor dem Feinde, ſondern auch ſelbſt vor denen Landesein-

wo-

wonern verborgen zu bleiben, wenn nämlich leztere uns nicht durchgängig zugethan ſind; und ſelbſt in diſem Falle können ſie den Offizir aus Dumheit oder Furcht, wenn auch nicht aus Malice oder Gewinſucht, verrathen.

Folgendes ſind dijenigen Stükke, auf die ein Offizir bei diſer Unternehmung ſein Augenmerk zu richten hat.

Geſezt der diſſeitige kommandirende General ſei von der Stärke und Beſchaffenheit der feindlichen Armee und allem, was dazu gehört, hinlänglich genug unterrichtet, erfahre aber nunmehro entweder durch ſeine ausgeſchikten Parteien, oder durch ſeine Kundſchafter, durch Ueberläufer u. a. m. — der Feind ſei im Begrif ſein bisheriges Lager zu verlaſſen, oder er wäre bereits aufgebrochen, ohne daß man jedoch weder die Ordnung noch die Richtung ſeines Marſches wiſſe, ſo wird derſelbe dem dazu kommandirten Offizir blos die Beobachtung des Feindes im eigentlichen Verſtande und zwar ohngefähr laut folgender Vorſchrift auftragen.

1. Sol der Offizir unterſuchen, ob die Nachricht vom Aufbruch des geſamten feindlichen Lagers würklich gegründet, oder ob nur ein Teil deſſelben abmarſchirt, oder ob etwa die ganze Sache blos ein blinder Lärm ſey.

2. Findet das Gegenteil des leztern ſtat, iſt nämlich die ganze feindliche Armee würklich aufgebrochen, ſo ſol derſelbe unterſuchen, in wie vilen Kollonnen ſelbige marſchirt, in welcher Art leztere aus Infanterie, Kavallerie, Geſchüz und Gebäkke zuſammengeſezt und wie weit ſie von einander entfernt ſind.

3. Nach welcher Richtung der feindliche Marſch gehe.

4. Ob der Feind etwa unterwegens ganze Korps oder ſtarke Detaſchements zurüklaſſe, ſeit- oder vorwärts abſchikke, wie ſtark ſie an Infanterie, Kavallerie

rie und Artillerie ſind, und nach welcher Gegend ſie ihren Marſch dirigirt haben.

5. Ob, wo und wie der Feind Halt macht und ſich lagert.

Nehmen wir aber den ſehr möglichen Fal an, daß dem diſſeitigen kommandirenden General auch die Stärke und Beſchaffenheit des marſchirenden Feindes ohnbekant ſei, ſo wird er denen vorerwähnten nur auf die Beobachtung abzwekkenden 5 Punkten noch folgende auf die eigentliche Rekognoszirung des Feindes Bezug habende Vorſchriften hinzufügen.

6. Wie ſtark der Feind überhaupt, und wie ſtark er insbeſondere an Infanterie und Kavallerie ſey. Wobei auch die Unterabteilungen diſer beiden Gattungen, als Grenadier und Musketier, leichte Infanterie, Jäger und Schüzzen, ingleichen ſchwere und leichte Kavallerie angemerkt werden müſſen.

7. Wie vil ſchweres Geſchüz, außer der Feldartillerie, die feindliche Armee bei ſich hat.

8. Ob ſelbige Pontons oder andere Brükken, Schanzzeug oder überhaupt Belagerungswerkzeuge mit ſich führe.

9. Ob ſie ihre ſämtliche Bagage, Zelte u. dergl. bei ſich habe.

10. Auf wie lange ſie mit Brod und Futter verſorgt ſey, und endlich:

11. Ob von diſen lezten Bedürfniſſen noch außerdem große Vorräthe, ingleichen die Bäkkerei, der Proviantrain und das Feldlazaret mit ſich geführt werden.

Alle diſe, in denen vorangeführten elf Punkten enthaltenen Dinge ſind für den diſſeitigen kommandirenden General äußerſt wichtig und ein ſchneller Unterricht dar=

darüber kan ihm außerordentlich nüzlich, ſo wie die Ohngewisheit davon eben ſo ſehr ſchädlich werden. Hinreichende Gründe für den zur Rekognoszirung kommandirten Offizir, alles aufzubieten, um den Zwek ſeiner Sendung nach Möglichkeit zu erfüllen.

Es wird vilen jungen Offizirs ohnmöglich dünken, wie man mit einem ſo ſchwachen Kommando, welches jede öffentliche Annäherung an den Feind verhindert, jede Entdekkung, jedes Engagement zu vermeiden befielt, über alle vorangeführte Dinge hinlängliche Kunde einzuzihen vermag. Diſe überſpante Foderung wird auch warſcheinlich kein General thun; notwendig iſts aber, daß der Offizir von allen dem unterrichtet ſey, was er bei diſem Kommando zu entdekken und worauf er Acht zu geben habe, indem er ſonſt vi eicht Dinge anzumerken, oder zu melden unterlaſſen würde, deren Wiſſenſchaft für den diſſeitigen General von viler Wichtigkeit ſeyn kan.

Gewöhnlich werden zu einer ſolchen Beobachtung und Rekognoszirung mehrere Offizirs mit kleinen Detaſchements zugleich ausgeſchikt und dann pflegt der General einem jeden die Gegend zu beſtimmen, in der er den Feind rekognosziren, auch zugleich zu befehlen, ob er deſſen rechte oder linke Flanke die Avant- oder die Arriergarde beobachten ſol.

Hat der Offizir diſe beſtimte Vorſchrift, ſo eilt er zuförderſt, laut denen im vorigen bereits angeführten Regeln heimlicher Märſche, nach der ihm benanten Gegend. Sobald er ſolche erreicht, legt er ſich ſeitwärts der Straße, die der Feind kommen ſol, im Verſtek, mit denen bei der heimlichen Lagerrekognoszirung vorgeſchribenen Vorſichtsmaasregeln und wartet die Ankunft des Feindes ab. Hiebei verſteht es ſich von ſelbſt, daß er ſeinen Verſtek in hinlänglicher Entfernung von denen feindlichen Kollonnenwegen zu nehmen habe, um nicht

nicht ſogleich von denen Seitenpatrollen entdekt zu werden; und daß in der Nähe deſſelben eine dominirende Anhöhe, ein hoher Baum, Turm oder anderes Gebäude befindlich ſeyn mus, von dem er mit Hülfe eines guten Fernglaſes die Straße und Gegend, die der Feind paſſirt, genau überſehen und ſo den beabſichtigten Zwek erreichen könne.

Sind dem Offizir keine beſtimten Befele gegeben worden, an welchem Orte er den Feind rekognoszire̅n und auf welcher Seite er denſelben kottoyiren ſol, ſo mus ſeine Terreinkentnis ihm hirbei zur Führerin dienen.

Sein Hauptaugenmerk mus dahin gerichtet ſeyn, denen feindlichen Kollonnen ſo ſehr als es nur irgend thunlich iſt, ſich zu nähern und ſolche Orte zu erreichen, die eine weite Ueberſicht der umligenden Gegend gewären. Die hiebei zu beobachtende Vorſicht, um ſich nicht denen feindlichen leichten Truppen, die die Armee begleiten, in die Hände zu liſern; mus aber auch mit einer hinlänglichen Doſis Dreiſtigkeit und Entſchloſſenheit vergeſelſchaftet ſeyn. Ohne die e dürfte der Offizir wol ſchwerlich etwas mehr, als einige Trups der Seitenpatrolle erblikken und ſeine Berichte müſten entweder auf bloße Mutmaßungen und die trüglichen Ausſagen anderer Leute gegründet, oder ſie würden äußerſt ohnvolkommen und ohnzulänglich ſeyn. Beſteht das Detaſchement aus braven, entſchloſſenen Leuten, trägt man feindliche, oder derſelben ähnliche Mondirungen, und hat man ganz auserleſene gute Pferde, ſo gehört es keineswegs unter die ohnmöglichen, ſondern unter die durch öftere Erfarung beſtättigten Dinge, daß dergleichen kleine Detaſchements nicht allein durch ſämtliche Seitenpatrollen bis an die Flügelkollonnen heran, ſondern unter Begünſtigung der Nacht oder eines Nebels ſelbſt zwiſchen die Hauptkollonnen dreiſt hereingeritten, ſo mit dem Feinde ganze Strekken fortmarſchirt ſind,

denſelben natürlicherweiſe auf diſe Art ſehr genau beobachtet, nachhero eben ſo ohnbemerkt und ohnerkant wieder ſich herausgeſchlichen und die volſtändigſten Rapports gebracht haben. Die Ausübung diſes Wagſtüks möchte ich jedoch nur dann anraten, wenn man angewieſen iſt, es koſte was es wolle, beſtimte Nachrichten zu ſchaffen und kein anderes zureichendes Mittel zu deren Einzihung übrig behält. Dis wird beſonders der Fal ſeyn, wenn die feindliche Armee durch eine ofne ohndurchſchnitne Ebne marſchirt, die der Ausbreitung ihrer Seitenpatrollen gar kein Hindernis in den Weg legt, uns aber keine Gegenſtände darbitet, durch deren Beſteigung man den Feind von weitem überſehen konte.

Leichter iſt dis Geſchäft, wenn der Feind durch gebirgigte, mit Flüſſen, Moräſten und Wäldern durchſchnitne Gegenden marſchirt. Hir trift es ſich oft, daß eines der vorbenanten Hinderniſſe die feindlichen Seitenpatrollen nötigt, ſich an die Kollonnen heranzuzihen, wodurch auch zugleich der Offizir Gelegenheit erhält, ſich denſelben ohngehindert zu nähern und ſie zu rekognosziren.

Mus der Feind einen Flus, Moraſt oder eine andere Enge nicht allein mit denen Hauptkollonnen, ſondern auch mit denen Seitenpatrollen paſſiren, ſo würde ich dem Offizir anrätig ſeyn, daß er einen Vorſprung zu gewinnen ſuche, um zeitiger, als die feindliche Avantgarde bei dem Durchgange einzutreffen; welches nichts Ohnmögliches iſt, da eine ganze Armee nur äußerſt langſam marſchirt. Er verſtekt ſich alsdann mit ſeinen Leuten ohnfern der Brükke oder des Defilees in der Nähe eines hohen Berges oder andern, die Ausſicht beherſchenden Gegenſtandes, jedoch dicht an dem diſſeitigen Ufer, das iſt, demjenigen, von wo der Feind herkömt. Nichts iſt wahrſcheinlicher, als daß ſowol

die feindliche Avantgarde als wie auch die Seitenpatrollen, welche diſſeits des Fluſſes oder Moraſtes ohnmöglich einen beträchtlichen Verſtek unſerer Truppen ahnen, ſich zeitig nach dem Durchgange hin zuſammen zihen und ſelbigen ſchnell zu paſſiren ſuchen wird, um auf der andern Seite ſich auszubreiten und das Terrein abſuchen zu können. Dis könte alſo unſerm Offizir die vortreflichſte Gelegenheit verſchaffen, ſich ohnbemerkt dem Pas zu nähern, und ſo die geſamte feindliche Armee bei ſich vorbei defiliren zu ſehen, wo es ihm dann ſehr leicht werden müſte, eine der volſtändigſten Rekognoszirungen zu machen.

So bald die Arriergarde des Feindes die Brükke oder Enge paſſirt iſt, gehet auch der Offizir herüber, ſucht widerum eine der feindlichen Flanken zu gewinnen, und ſezt ſeine Beobachtungen fort; es ſei denn, daß ihm blos die Rekognoszirung, nicht aber die Begleitung des Feindes aufgetragen wäre und er hätte erſteren Zwek in dem vorerwähnten Verſtek hinlänglich erreicht; dann darf er freilich dem Feinde nicht weiter nachfolgen, ſondern kan nach dem diſſeitigen Lager zurükeilen, um den Bericht ſeiner Unternemung zu erſtatten.

Wenn der Offizir den Feind rekognosziren, oder ſeine Stärke und was dazu gehört ausmitteln ſol, ſo wird es ihm vilen Nuzzen ſchaffen, wenn er einige einzelne Gefangene zu machen Gelegenheit findet, indem durch ihre Ausſage dasjenige, was der Offizir geſehen oder von denen Landeseinwonern und Reiſenden erfahren hat, ſehr berichtigt und vervolkomt werden kan. Diſe Gefangennemung mus aber ſchlechterdings ohne viles Aufſehen, und wenns möglich bleibt, ganz ohnbemerkt von denen übrigen Feinden bewerkſtelliget werden können, indem bei dem Gegenteil die feindlichen leichten Truppen durch den Verluſt ihrer Kameraden erbittert, gewis nicht unterlaſſen würden, den Offizir

zir entweder ſelbſt zu haſchen, oder doch ſo weit zu verjagen, daß er ſeine Rekognoszirung ganz aufgeben müſte.

Iſt dagegen des Feindes Stärke und Beſchaffenheit bekant und der Offizir blos kommandirt, denſelben auf ſeinem Marſch zu kottoyiren, um des leztern Direktion und Abſicht zu erforſchen, ſo widerrate ich ſchlechterdings nicht allein das Gefangenmachen, ſondern überhaupt ein jedes Engagement mit dem Feinde; und zwar aus folgenden Gründen:

a. Der gefangene Gemeine, und ſelbſt der nidere Offizir wird über den Zwek und die Richtung des feindlichen Marſches keine Auskunft geben können, indem gemeinhin diſe Dinge ihm ſelbſt ohnbewuſt ſind. Hätte man aber auch das ſeltne Glük, einen höheren Offizir zu erhaſchen, dem ſolches bekant wäre; ſo wird derſelbe — ſobald es ein Mann von Ehre iſt — ſich dennoch mit der Ohnwiſſenheit entſchuldigen und eher alles über ſich ergehen laſſen, ehe er die Plane ſeines Oberbefelshabers verräth.

b. Die Fortbringung der Gefangenen wird dem Offizir in ſeiner Lage bei ſo wenigen Leuten ſelbſt dann, wann erſtere beritten ſind, äußerſt läſtig ſeyn, wären ſie aber zu Fus, ſo blibe gar nichts übrig, als ſie laufen zu laſſen oder niederzuhauen. Diſes empört die Menſchheit; erſteres wäre aber offenbar von der übeln Folge für den Offizir begleitet, daß der Feind von deſſen Gegenwart benachrichtigt würde. Da nun derſelbe bei dem Marſch leicht eine geheime Unternemung beabſichtigen könte, ſo würde ihm die Gegenwart eines ſolchen Lauſchers um deſto ohnangenemer ſeyn, und gewis würde bald ein ganzer Schwarm leichter Truppen abgeſchikt werden, den Offizir aufzuſuchen und zu verſprengen. Dis iſt auch der Hauptbewegungsgrund, aus welchem ich die Vermeidung eines jeden Engagements ernſtlich anempfelen zu müſſen glaube. Wird daher

der Offizir fatalerweiſe vom Feinde entdekt, ſo mus er ſich über Hals und Kopf zurükzihen und entweder nur nach einer geraumen Weile, oder von einer andern Seite wieder heranzukommen ſuchen.

Wenn man bei einer ſolchen Kottoyirung des Feindes notwendig eine Ebene paſſiren mus und nicht etwa feindliche Mondirung trägt, vermöge welcher man für eine feindliche Seitenpatrolle gehalten werden kan, ſo mus der Offizir ſeine Leute nicht in einem Trup auf einmal, ſondern einzeln hinter-, und allenfals nebeneinander im Schrit herüber reiten laſſen, damit die feindlichen Patrolleurs ſie entweder für ihre Kameraden, oder für Landleute anſehen. Man kan auch, um das Blinken des Gewehres zu verhindern, ihnen die Mäntel umnemen laſſen, jedoch müſſen ſelbige ſich nicht etwa durch eine helle, oder nur unſern Truppen eigne Farbe auszeichnen, ſo wie man auch dieſen Leuten, im Fal ſie etwas auffallendes an ihrer Kopfbedekkung haben, ſolches abnemen laſſen mus. Solte das Detaſchement des Offizirs ſo zahlreich ſeyn, daß das einzelne Paſſiren der Ebne gar zu vil Zeit wegnemen würde, oder glaubt man ſolches, ohne ſichtliche Gefahr entdekt zu werden, nicht bewerkſtelligen zu können; ſo thut man wol, am Eingange derſelben ſo lange verſtekt liegen zu bleiben, bis ſie der Feind paſſirt iſt; alsdann aber durch ſtarkes Reiten ihm wieder gleich zu kommen ſuchen.

Wil man bei ſolchen Gelegenheiten auf einen Berg herauf, um von demſelben den Feind zu beobachten, ſo wird es wol jedem einleuchten, daß man ohnmöglich gerade herauf ſprengen kan. Vilmehr läſt der Offizir hinter demſelben ſeine Leute verdekt halten, und ſchleicht mit ein paar Mann vorwärts, ſizt alsdann allenfals ab und kricht mit abgenommenen Hut und mit einem dunkelfarbigten Tuch verbundenem Kopf langſam bis auf die Spizze. Erblikt ihn jemand, ſo legt er ſich auf

den

den Bauch, oder gibt ſich die Attitüde eines dort etwas ſuchenden, oder arbeitenden Landmanns, wobei er ſich jedoch gehörig umſieht, damit er im Fal der Not zeitig genug ſein Pferd erreichen könne; ſo wie es ſich von ſelbſt verſteht, daß hibei des Offizirs Kleidung nichts weitleuchtendes, oder auffallend auszeichnendes an ſich haben müſſe. Im entgegengeſezten Fal mus er entweder einen geſcheuten Unteroffizir oder Gemeinen zum vorerwähnten Geſchäft vorſchikken, oder noch beſſer iſt es, wenn er einen als Landmann verkleideten Spion, oder treuen Boten bei ſich hat, dem er ſolches übertragen kan.

Alle dergleichen Kunſtgriffe zur gehörigen Zeit angewandt, können den Zwek der Sendung des Offizirs geſchwinder und volſtändiger erreichen helfen.

Hat der Offizir Befehl, den Feind bis zu deſſen neuem Lager, oder doch eine anſehnliche Strekke weit zu begleiten, ſo mus er die Berichterſtattung alles deſſen, was er ſiht oder erfährt auf keinen Fal bis zu ſeiner Rükkehr in das diſſeitige Lager verſchiben, ſondern ſobald er irgend eine Entdekkung von Wichtigkeit macht, ſolche allenfals mit Bleiſtift aufſchreiben, und damit einen zuverläſſigen Menſchen an den diſſeitigen kommandirenden General abſenden. Glaubt der Offizir, daß der erſte Abgeſchikte vileicht vom Feinde aufgefangen ſeyn könte, ſo kan er nach Verlauf einiger Zeit ihm einen zweiten mit dem nämlichen Bericht, und allenfals auf einem andern Wege nachfolgen laſſen, beiden aber anbefelen, daß ſie im alleräußerſten Fal der Not das bei ſich habende Papier ohnbemerkt wegwerfen oder zerreißen, auch wenns irgend angehet, ſich für Ueberläufer ausgeben ſollen, damit der Feind nicht erfährt, daß ſeine Abſichten verraten ſind. So könte z. B. der diſſeitige Oberbefehlshaber dem Offizir geſagt haben: „Eilen Sie an die Brükke N, verſtekken ſich daſelbſt

 und

und laſſen es mir wiſſen, ob der Feind mit ſeiner ganzen Armee, oder nur einem Teil derſelben den Flus N paſſirt. Im erſteren Fal folgen Sie ihm nach, um zu erfahren, wohin derſelbe ſeinen Marſch dirigirt und wo und wie er ſein neues Lager bezieht, u. ſ. w." Oder er kônte ſagen: „Ich habe Nachricht, daß die feindliche Armee aus ihrem Lager bei N aufgebrochen iſt, um die Feſtung N zu belagern, ſuchen ſie daher auszukundſchaften, ob und wie vil ſchweres Geſchüz und Belagerungswerkzeuge ſie mit ſich führe, und kottoyiren dann den Feind, um zu ſehen, ob er nicht vileicht nur meine Jalouſie wegen N erregen wil, und etwa eine Unternemung gegen einen andern feſten Ort beabſichtigt." Es wird hiraus einem jeden Offizir einleuchten, daß ſobald er im erſten Falle den Uebergang des Feindes über den Flus N beobachtet, oder im zweiten Falle über das Geſchüz und Schanzzeug die nötige Kunde eingezogen habe, er den Bericht darüber ſofort dem General zuſenden müſſe, ohne ſelbſt nach dem diſſeitigen Lager oder Quartir zurükkehren zu dürfen; indem ſeine Sendung noch nicht beendigt iſt.

Dis wäre das vorzüglichſte, was ich — zuſammen genommen mit denen Vorſchriften des vorhergehenden Abſchnits — dem Offizir über die heimliche Beobachtung und Rekognoszirung des im Marſch begriffenen Feindes zu ſagen weis. Zwar kônte und würde ich auch diſe Anweiſungen durch eine Terreinzeichnung praktiſch anwendbar zeigen, allein die Beſorgnis, dis Werk durch zu vile Plane zu verteuern, welches meinem Zwek bei deſſen Verfaſſung geradehin widerſpricht, hält mich um ſo mehr davon ab, weil ich glaube, daß der junge Offizir aus diſen algemeinen Regeln die beſondern Vorſchriften auf jeden einzelen Fal abzuleiten und der jedesmaligen Beſchaffenheit des Terreins und aller andern Umſtände mit leichter Mühe anzuwenden

den im Stande ſeyn wird, wenn er nur ſonſten geſunden Verſtand und einige Beurteilungskraft des Terreins beſizt.

Schlüslich bemerke ich nur noch, daß diſe Unternemung — zumal wenn ſelbige nicht auf der bloßen Kottoyirung des Feindes, ſondern auf deſſen würklicher Rekognoszirung beruht — mit ſehr vilen Schwürigkeiten verknüpft und in lezterwähnter Rükſicht oftmalen ohnausführbar iſt, und daß ich allemal zu einer öffentlichen oder gewaltſamen Rekognoszirung anrätig ſeyn würde. Da aber ſelbige nicht unter die Verrichtungen kleiner Detaſchementer gehört, denen doch diſe Abteilung allein gewidmet iſt, ſo werde ich vileicht in der Folge etwas darüber zu ſagen Gelegenheit nehmen, eine gedrängte Anweiſung zur heimlichen Ausfürung diſes Geſchäfts, habe ich aber um ſo weniger weglaſſen mögen, da hier, ſo wie bei denen Auskundſchaftungen und Beobachtungen des feindlichen Lagers, die mancherlei im vorigen Abſchnit angeführten Veranlaſſungen den unſererſeits kommandirenden General beſtimmen, ja nötigen können, nur zu heimlichen Rekognoszirungen ſeine Zuflucht zu nehmen, oder doch ſelbige mit denen öffentlichen zu verbinden.

Elfter Abſchnit.
Rekognoszirung eines einzelnen Poſtens oder Quartirs.

Die Rekognoszirung eines feindlichen Poſtens oder Quartirs kan eine zweifache Abſicht zum Bewegungsgrunde haben: denn man wil entweder die Lage und Beſchaffenheit des Poſtens ſelbſt, oder man wil die Anzal und Gattung der in demſelben befindlichen Truppen kennen lernen, vileicht auch zugleich ihre Kontenance und ihre Art ſich zu verteidigen prüfen: um hirnach einen projektirten Angrif einrichten zu können. Gewönlich ſind vorerwänte beide Abſichten miteinander vereinigt, und ſie können auch mehrenteils durch einerlei Maasregeln erreicht werden.

Da man ſo wenig die Stärke oder Schwäche eines Poſtens als wie die in demſelben befindliche Truppen genau beurteilen kan, wenn nicht leztere zum Ausrükken und zu Einnehmung ihrer verteidigenden Stellung genötiget werden, ſo iſt es beinahe ohnumgänglich notwendig, daß faſt jeder Poſten gewaltſam rekognoszirt werden mus, wenn man über ſeine wahre Beſchaffenheit und über die in demſelben befindlichen Truppen beſtimt unterrichtet ſeyn wil. Jedoch habe ich auch im ſechsten Abſchnit diſes Kapitels Anleitung gegeben, in welcher Art ein vom Feinde beſezter Ort heimlich zu rekognoszirt ſei. Hir wollen wir alſo blos über öffentliche oder gewaltſame Rekognoszirungen einzelner feindlichen Poſten und Quartire ſprechen.

Wenn der zu rekognoszirende Ort nicht zu ſehr von denen andern Poſten oder Quartiren des Feindes ein=

eingeſchloſſen, und wenn derſelbe nur mit Kavallerie oder einigem leichten Fusvolk beſezt iſt, welches gewönlich ſehr weniges grobes Geſchüz bei ſich fürt, noch ſeltner furchtbare Verſchanzungen aufwirft, ſo kan er mehrenteils durch ein mittelmäßig ſtarkes Detaſchement rekognoszirt werden. Die Stärke deſſelben wird durch die Uebermacht unſrer Truppen und durch die Stärke des zu rekognoszirenden Feindes; die Truppengattung hingegen, durch die Beſchaffenheit des zu rekognoszirenden Ortes und der umligenden Gegend beſtimt. Faſt allemal iſt die leichte Kavallerie zu diſem Geſchäft am brauchbarſten. In koupirten Terrein gibt man ihr ein Detaſchement leichter Infanterie mit, um den Rükzug zu dekken, oder auch um den Feind durch Erblikkung mehrerer Truppenarten, oder gar durch einige Kanonenſchüſſe, deſto eher in Allarm und zum Ausrükken zu bringen.

Iſt hingegen der zu rekognoszirende Ort von mehreren andern durch den Feind beſezten Poſten gedekt, ligt er nahe am feindlichen Lager, oder hat ſtarke Soutiens kurz hinter ſich, iſt er blos mit Infanterie beſezt, welche ſich regulär verſchanzt hat, dann iſt ſeine Beſichtigung ſchon ohnendlich ſchwüriger und für bloße Kavallerie mehrenteils ganz ohnausfürbar. Faſt immer hat man hizu Infanterie, und oft auch grobes Geſchüz nötig. Da ich aber dis Kapitel nur ſolchen Unternehmungen gewidmet habe, die teils mit wenigen Truppen, teils blos mit Kavallerie volbracht werden können, ſo verweiſe ich meine Leſer über die Anweiſung zur Rekognoszirung ſolcher ſtarker Poſten, auf das Kapitel, welches von öffentlichen Lagerrekognoszirungen und von Rekognoszirung der Kantonnirungs- und Winterquartire handelt.

Die ſchiklichſte Zeit zu Ausfürung einer Poſtenrekognoszirung läſt ſich zwar nicht ganz beſtimt angeben, weil

weil die Grundſäzze welche ſolche beſtimmen durch mehrere, einander nie änliche Lokalumſtände abgeändert werden müſſen. Indeſſen kan man beinahe als algemein annehmen, daß die Morgenſtunden am dinlichſten hizu ſind, weil man vor Anbruch des Tags ſich den feindlichen Poſten am leichteſten ohnentdekt nähern, und daher, ſobald es helle wird, die Rekognoszirung ſchnel volfüren kan.

Jedoch kan diſe Regel ſehr oft nicht befolgt werden, eben ſo wenig kan man die Dispoſizion zur wirklichen Ausfürung jederzeit nach einerlei Grundſäzzen anordnen. Ich wil verſchidene Entwürfe zu einer ſolchen Anordnung herſezzen, damit meine Leſer in den Stand geſezt werden, zu beurteilen, welcher bei Vergleichung mit den jedesmaligen Umſtänden, der paſſendſte und anwendbarſte ſei.

Erſte Dispoſizion.

Nachdem das Detaſchement dem zu rekognoszirenden Orte, ſo vil als möglich durch einen geheimen Marſch ſich genähert, läſt der Offizir das Gros deſſelben an einem ſolchen Orte verdekt ſtehen, wo es ihm beim Rükzuge am nachdrüklichſten zu unterſtüzzen oder leztern auf irgend eine andere Art zu erleichtern vermögend iſt.

Der Offizir nimt ſechs bis zehen der tüchtigſten beſtberittenſten Leute mit ſich, und ſucht mit ſelbigen wo möglich in die Flanke oder im Rükken des Poſtens, ſo nahe als es angeht ſich heranzuſchleichen, und ſo ohnentdekt vom Feinde, die Lage und Beſchaffenheit des Poſtens, im algemeinen, deſſen Ein- und Ausgänge, die Poſizion der feindlichen Feld- und Fuswachen, u. dgl. auszukundſchaften. Solte eine in der Flanke ſtehende Vedette ihm etwa die Annäherung erſchweren, oder ganz verhindern, ſo mus er bemüt ſeyn,

ſie

ſie entweder zu umgehen, oder ohne daß ein Schus dabei fält, aufzuheben.

Geht dis aber — wie faſt immer zu vermuten iſt, — nicht an, ſo mus die Vedette, mit Ohngeſtüm, von ihrem Poſten heruntergeworfen werden; der Offizir nimt alsdann die in diſer Gegend befindliche gröſte Höhe ein, um dorten die erforderliche Beobachtungen, unter dem Schuz ſeiner Leute, einzuſammeln.

Der Feind wird gewis nicht ſäumen, ihn von diſem Poſten zu vertreiben, und deshalb ſeine ſämtliche Truppen ausrükken laſſen, oder — welches warſcheinlicher iſt — er wird die Feldwachen dem Offizir auf den Hals ſchikken. Geſchiht das erſte, ſo hätte der Offizir zugleich Gelegenheit, die Anzal und Gattung der feindlichen Truppen beurteilen zu können. Auf beide Fälle hat aber der Offizir nicht vil von denſelben zu befürchten, indem ſeine Pferde ausgeſucht ſind, und er alſo, auch bei der ſchnelſten Verfolgung, nicht ſo leicht eingeholt zu werden, befürchten darf. Ueberdem läſt ſichs nicht anders vermuten, als daß der Feind, ſobald er den verdekt geſtandnen Haupttrup, als Soutien, erblikt, gewis ſtuzzen und ſein Verfolgen behutſamer einrichten wird, um nicht in eine Falle zu geraten; das diſſeitige Detaſchement wird aber hidurch Zeit und einen Vorſprung gewinnen.

Diſe Dispoſizion iſt beſonders dann anwendbar, wenn es uns vorzüglich daran gelegen iſt, die Beſchaffenheit eines Poſtens auszukundſchaften; oder wenn wir nicht Leute genug entbehren können, um eine förmlich gewaltſame Rekognoszirung zu unternehmen.

Zweite Dispoſizion.

Iſt der zu rekognoszirende Ort ein ohnverſchanztes Kavalleriequartir, oder ein detaſchirter Poſten, ſo über-

übergibt der Befehlshaber des Detaſchements, die Anfürung deſſelben einem andern Offizir, oder klugen Unteroffizir, und läſt durch lezteren den feindlichen Poſten von einer Seite, die am mehreſten einen ſchnellen Rükzug begünſtigen kan, mit allem nur möglichen Nachdruk angreifen, um die geſamte feindliche Beſazzung herauszulokken.

Wärend dis geſchiht, begibt ſich der kommandirende Offizir nebſt einigen Leuten verdekt durch einen Umweg; von der andern Seite in das nun leere Dorf und beſiht in der gröſten Geſchwindigkeit alles dasjenige, was er zu erfaren wünſcht. Iſt es nicht thunlich, daß er bis in den Ort ſelbſt hineindringen kan, ſo begibt er ſich wenigſtens auf eine der nächſten Anhöhen, wo er wärend des Angriſs, ohngeſtört die Stärke und Bewegung des Feindes beobachten, und ſowol die innere Beſchaffenheit des Poſtens, als wie auch das denſelben umgebende Terrein ſich bekant machen kan.

Wenn der Fürer der diſſeitigen Attake glaubt, daß das vorhergeſagte bewerkſtelliget ſei, ſo ziht er ſich mit dem Detaſchement möglichſt langſam zurük, damit die Aufmerkſamkeit des Feindes auf ihn gerichtet bleibe, und der die eigentliche Rekognoszirung gemachte Offizir, Zeit und Gelegenheit gewinne, von dem Dorfe widerum wegzukommen.

Beide Offizire nehmen nachher ihre Beobachtungen zuſammen, um hidurch den möglichſten volkommenſten Rapport zu formiren.

Diſe Dispoſizion bezwekt vorzüglich die Auskundſchaftung des Poſtens an ſich ſelbſt, iſt aber ſelten anwendbar, und faſt immer für den kommandirenden Offizir mit viler Gefar verknüpft.

Dritte

Dritte Diſpoſizion.

Der Offizir formirt mit ſeinem Detaſchement einige Attaken auf den Poſten, und fürt ſolche mit den gröſtmöglichſten Ohngeſtüm aus, wobei er jedoch auf den Rükzug der verſchidenen Detaſchementer Rükſicht genommen, denſelben im voraus angeordnet, und nach Möglichkeit geſichert haben mus.

Durch die von mehreren Seiten geſchehenen Angriffe wird höchſtwarſcheinlich der Feind auf die Vermutung geraten, daß eine ernſtliche Attake im Werke ſei. Er wird daher ſeine ſämtliche Truppen ausrükken laſſen, und hidurch dem diſſeitigen Offizir Gelegenheit geben, eine volſtändige Rekognoszirung zu machen; wobei die Anfürer der verſchidenen diſſeitigen kleinen Detaſchementer ihrerſeits gleichfals die nötigen Beobachtungen anſtellen müſſen, um ſolche hernach dem die Rekognoszirung kommandirenden Offizir zu Ergänzung und Berichtigung der ſeinigen mitteilen zu können.

Da faſt immer vorausgeſezt werden kan, daß die ganze Macht des in diſem Orte ſtehenden Feindes, dem rekognoszirenden Detaſchement bei weitem überlegen iſt, ſo mus lezteres auf keine Weiſe ſich alzulange aufhalten, ſondern ſeinen Rükzug bald möglichſt antreten; weil noch überdem der in andern Poſten und Quartiren ſtehende Feind, durch das Schißen herbeigelokt, demſelben auf den Hals fallen könte.

Diſe Diſpoſizion iſt am öfterſten, die anwendbarſte, und gewärt faſt ſtets die Erreichung der doppelten Abſicht, welche Poſtenrekognoszirungen zum Grunde haben, daher ich ſie durch einige Beiſpile erläutern wil.

Plan V. Die diſſeitige Armee hat das Lager in A bezogen, und in 1 3 a 4 g d 5 und e, ihre äußerſten Vorpoſten, der diſelbe kommandirende General erfärt,

durch ſeine Spione und durch Ueberläufer, daß der Feind von der Stadt 11 kommend, den Flus paſſirt ſei, in B ſich gelagert, und die Dörfer 7 8 9 und 10 mit ſtarken Detaſchements leichter Truppen beſezt habe.

Um lezteres zu unterſuchen, wird ein Offizir mit 30 Hußaren kommandirt, und demſelben der Auftrag gegeben, diſe Vorpoſten, und insbeſondere die Dörfer 7 8 und 9 zu rekognosziren.

Nachdem derſelbe ſeine Abfertigung erhalten, läſt er ſein Detaſchement auf einen Tag Futter nehmen, und bricht einige Stunden vor Tages Anbruch aus dem Lager auf.

Das Dorf 7 iſt der erſte Gegenſtand ſeiner Unternehmung, zu deſſen Rekognoszirung er vermöge ſeiner genauen Kentnis der Gegend, folgende Diſpoſizion macht.

Ein guter Unteroffizir mit ſechs der beſtberittenſten Leute, paſſirt disſeits des Dorfes 2, den Mülenbach, marſchirt durch das Dorf 5 über die von unſrer Armee beſezte Brükke e in das Wäldchen h, ſchleicht ſich ſo nahe als möglich gegen die Brükke f und erwartet, außerhalb der Straße im dichteſten Gebüſche ſtil ligend, den Anbruch des Tages.

Ein andrer braver Unteroffizir, mit funfzehn Pferden geht bei c über den Mülenbach, marſchirt denn nach der Brükke d und bleibt hir halten.

Der Offizir mit den übrigen neun Pferden, paſſirt bei g die Leda und marſchirt ganz nahe an deren linken Ufer, den von g nach 7 fürenden Weg links laſſend, bis dahin, wo der Mülenbach mit diſem Fluſſe ſich vereinigt; hir macht der Offizir mit ſeinen Leuten halt, und ſtelt eine verdekte Vedette an den Rand des Waldes, ohngefär in i, und eine andere in n, um vor jeder Ueberrumpelung ſich zu ſichern.

Sobald der Tag nicht allein völlig angebrochen iſt, ſondern auch, wenn man glaubt, daß die feindlichen Morgenpatrollen zurük ſind, verläſt der im Wäldchen h ſtehende Unteroffizir ſein Verſtek, und rükt gegen die Brükke f vor.

Wäre ſelbige nur durch eine Kavallerie, oder Infanterie-Schildwache beſezt, ſo wirft der Unteroffizir ſelbige ohngeſtüm herunter, und geht, wenn der Feind es ihm nicht ohnmöglich macht, in vollem Gallop bis auf die den feindlichen Poſten umgebende Anhöhen m. Von diſen beobachtet er in der Geſchwindigkeit die Stärke und Truppengattung des etwa ihm entgegengerükten Feindes, und da lezterer gewis nicht unterlaſſen wird, den Unteroffizir bald zurükzutreiben, ſo geht derſelbe, je nachdem er raſch oder langſam verfolgt wird, über f und e nach d zurük. Zur Sicherheit diſes Rükzuges mus er aber, wärend ſeiner Attake, einen Mann auf der Brükke f zurüklaſſen, indem es leicht möglich wäre, daß eine aus dem feindlichen Lager oder aus der vom Feinde beſezten Stadt 11 abgeſchikte Patrolle, ſelbige beſezzen wolte, um den Unteroffizir abzuſchneiden. Wann alſo der auf der Brükke zurükgelaſſene Mann, die Annäherung eines feindlichen Trups ſignaliſirt, ſo mus der Unteroffizir im vollen Rennen über diſelbe zurükeilen; dann wenn er erſt das Wäldchen h wider erreicht hat; ſo wird ihn der Feind, aus Beſorgnis in eine Falle zu geraten, gewis nicht ſehr hizzig verfolgen. Hätte aber diſer Unteroffizir das Ohnglük, daß der Feind vor ſeiner Zurükkunft die Brükke bereits beſezt hätte, ſo bleibt ihm kein anders Mittel übrig, als ſich links zu wenden, und durch die Leda nach dem Dorf 5 hinnüber zu ſchwimmen, oder längſt diſem Fluſſe hinauf zu dringen und mit dem Säbel in der Fauſt, ſich mit dem, von d aus rekognoszirenden Unteroffizir Gemeinſchaft zu verſchaffen.

Höchſt-

Höchſtwahrſcheinlich wird aber alles diſes nicht nötig ſeyn, indem der Feind die Brükke F ſo ſtark beſezt haben wird, daß der Unteroffizir mit ſeinen wenigen Leuten ſolche ohnmöglich in Beſiz nehmen und das Dorf 7 von diſer Seite rekognosziren kan. In diſem Fal bleibt ihm nichts übrig, als am Rande des Wäldchens h mit ſeinen Leuten ſich zu verteilen und vile Lärmſchüſſe zu thun, damit des Feindes Aufmerkſamkeit auf diſer Seite rege erhalten, und er auf die Vermutung gebracht werde, diſe Leute wären die Blänker einer nachfolgenden Kollonne. Zu gleicher Zeit mus diſer Unteroffizir nebſt ſeinen Leuten, wo möglich, auszukundſchaften ſuchen, welche Anzahl und Gattungen von Truppen die Brükke beſezt habe; ob ſelbige etwa ganz vernichtet, oder nur zum Teil abgetragen, oder ob ſie völlig paſſirbar ſey. Ob in lezterem Fal ſelbige verſchanzt und ob die Verſchanzung mit Kanonen, oder ob ſie nur allein mit Infanterie beſezt ſey. Nachdem der Unteroffizir alles dis wahrgenommen hat, und nachdem er hört, daß die Attake von d aus in vollem Gange iſt, oder wenn ihn der Feind noch eher gar zu ſtark drängen ſolte; ſo zieht er ſich, unter dem Schuz des Gebüſches über die Brükke e nach der Redoute d zurük.

Wenn der an der Brükke d wartende Unteroffizir den erſten Schus bei F fallen hört, worauf er ſehr attent ſeyn mus, oder wenn ſtürmiſche Witterung dis verhinderte, ſobald es völlig helle iſt, paſſirt er den Flus, greift die auf der Höhe befindliche Feldwache mit aller Lebhaftigkeit an, und wirft ſolche wo möglich bis an das Dorf zurük.

Kan lezteres aber wegen der feindlichen Ueberlegenheit nicht bewerkſtelliget werden, ſo ſchift er ſich wenigſtens vil herum und ſucht den Feind durch allerlei Wendungen zu verſchiedenen Bewegungen zu nötigen, die er ſämtlich aufs genaueſte beobachtet, um ſich von deſ-

deſſen Stärke und Stellung den möglichſt deutlichſten Begrif zu machen.

Iſt er mit ſeiner Beobachtung zu Ende, oder komt der Feind ihm gar zu ſtark auf den Leib, ſo zihet er ſich nach d zurük, und er kan dis um ſo gemächlicher thun, da nicht allein der Poſten d ihm zum ſichern Rükkenhalt dient, ſondern weil auch der Feind ihn warſcheinlicherweiſe weder weit noch hizzig verfolgen wird, da ſolcher zu der nemlichen Zeit von zween andern Seiten atakirt wird, und alſo einen ernſtlichen Angrif ſeines Quartires vermuten mus. Bei ſeiner Rükkunft in den Redouten d vereinigt er ſich mit dem aus f zurükkommenden Unteroffizir, und marſchirt über c nach g, als dem von dem Offizir für das ganze Detaſchement beſtimten Sammelplaz.

So wie der an der Leda verſtekt ſtehende Offizir ſelbſt hört, oder durch ſeine in i ſtehende Vedette benachrichtigt wird, daß die Atake des Unteroffizirs bei d ihren Anfang genommen hat; ſo bricht er mit ſeinen Leuten auf, und dringt bei i ſo weit als möglich gegen das Dorf vor. Der von drei Seiten bedrohte Feind wird nunmero höchſtwarſcheinlich ausrükken, und dadurch dem Offizir Gelegenheit ſchaffen, ſeine Stellung, Stärke, und die Art ſeiner Truppen genau ausundſchaften zu können. In der nämlichen Zeit, da der Offizir aus ſeinem Verſtek gegen das Dorf vordringt, beſezt die in n verdekt geſtandene Vedette den Berg l, um von hir aus den feindlichen Poſten 8 zu beobachten, und dem Offizir ſogleich zu melden, wenn der in dieſem Orte ſtehende Feind einen Trup abſchikken ſolte, um unſer Detaſchement in Flanke oder in Rükken zu nehmen. Wäre der Berg l mit einer feindlichen Vedette beſezt, ſo mus ſelbige zuvor herunter gejagt werden.

Nachdem nun der Offizir ſeine Rekognoszirung beendigt hat, oder wenn der Feind ihn gar zu ſehr bedrohen ſolte, ſo ziht er ſich nach dem Walde, und längſt demſelben bis g zurük, woſelbſt er die beiden detaſchirten Unteroffizire abwartet; ſeine Pferde futtern läſt, unter der Zeit einen ausfürlichen ſchriftlichen Rapport über die Rekognoszirung des Dorfes 7 entwirft, und ſolchen durch einen zuverläßigen Mann, entweder in das Hauptquartir, oder an denjenigen General ſchikt, der ihn abgefertigt hat.

Vile meiner Leſer, welche die vorhergehende Dispoſition mit ihren ſonſtigen Grundſäzzen und mit der Lage des Terreins zuſammen halten, werden ſolche vileicht ſehr fehlerhaft finden, und ich läugne es keinen Augenblik, daß man wider ſelbige verſchidene ganz gegründet ſcheinende Einwürfe machen kan. Ich werde diſe Einwürfe nebſt meiner Verantwortung in der Kürze anfüren, damit meine jungen einſichtsvollen Leſer, denen Nachdenken, Prüfen und Vergleichen ein Vergnügen iſt, deſto richtiger über meine Anklage und Verteidigung urteilen können.

Die vorzüglichſten Einwürfe gegen jene Dispoſizion könnten ohngefär in folgendem beſtehen.

a. Das rekognoszirende Detaſchement iſt durch das detaſchiren ſo geſchwächt, daß es an keinem Orte ſtark genug bleibt, die feindlichen Wachen mit Nachdruk zurükzuwerfen, und die feindlichen Truppen hidurch zum Ausrükken zu nöthigen.

b. Der über die Drahe detaſchirte Unteroffizir, iſt durch ſeine Attake über die Brükke f, der gröſten Gefar, abgeſchnitten zu werden, ausgeſezt.

c. Der weite Ummarſch des lezt genanten Unteroffizirs iſt ſehr fatigant; die Ausfürung der ganzen Unter-

ternehmung erfordert zu vil Zeit, und die ganze Diſpoſizion iſt überhaupt zu ſehr gekünſtelt; ſo daß man aus diſem und denen vorhergehenden Einwürfen das Reſultat zihen kan; es wäre beſſer, wenn der Offizir mit ſeinem ganzen Detaſchement

das Dorf 7, entweder von d, oder von g aus, angriffe und rekognoszirte.

Auf diſe Einwürfe antworte ich folgendergeſtalt.

ad a. Da es ganz ohnläugbar iſt, daß man einen Gegenſtand vil genauer und beſſer kennen lernen kan, wenn man denſelben aus verſchidenen Geſichtspunkten betrachtet; ſo iſt es ſehr nüzlich, und oftmals ganz notwendig, einen feindlichen Poſten von mehreren Seiten zugleich zu rekognoszíren.

Wenn alſo die detaſchirten Unteroffizire hinlänglichen Muth und Geſchiklichkeit zu Erfüllung ihrer Pflicht, beſizzen, ſo werden ſie bei ihren Angriffen des Dorfes 7, viles ſehen und entdekken können, welches dem Offizir gewis verborgen geblieben wäre, wenn er mit dem ganzen Detaſchement, nur von einer Seite, attakirt hätte, und auch dicht an das Dorf herangekommen wäre.

Der Einwurf über die zu große Schwäche der verſchidenen Abteilungen des Detaſchements, hat zwar dem Anſchein nach viles Gewicht; er verlirt aber daſſelbe durch folgende Betrachtungen. Man laſſe den Offizir ſeine 30 Pferde zuſammenbehalten, und mit denſelben, entweder von g oder von d aus, die feindlichen Feldwachen angreifen, ſo iſt es zwar nicht zu läugnen, daß er ſelbige vermuthlich, in der erſten Furie, über den Haufen werfen, vileicht auch, bis dicht an das Dorf zurükjagen wird, allein eben ſo gewis bleibt es, daß des Feindes ganze Aufmerkſamkeit lediglich und ohngeteilt auf diſe Atake gerichtet bleiben mus. Beſizt nun

der feindliche Anfürer Klugheit und Erfarung, ſo wird er die Abſicht der diſſeitigen Atake ſchnel durchſchauen, und mit Richtigkeit urteilen, daß ſolche entweder eine Rekognoszirung bezwekke, oder daß ſie von einer diſſeitigen Hauptpatrolle oder Partei nur deswegen unternommen ſey, um entweder irgend eine exponirte Vedette wegzuhaſchen, oder um blos die feindlichen Truppen, durch eine Allarmirung, zu chikaniren; Ataken, die, bei gegenſeitiger Thätigkeit der leichten Truppen, faſt täglich zu geſchehen pflegen. Bei zwanzig ſolchen Fällen wird alſo der Feind vileicht nicht ein einzigesmal ſeine ſämtlichen Truppen ausrükken laſſen. Höchſt warſcheinlich wird zuerſt das Piquet der Feldwache zu Hülfe eilen, und der Offizir wird nun zwiſchen einem lebhaften feindlichen Gegenangrif oder einem ſchnellen Rükzuge die Wahl übrig behalten, ohne etwas mehreres geſehen zu haben, als die feindlichen Wachen, und vileicht einige Häuſer des Dorfes.

Ganz anders iſt aber die Lage des Feindes, wenn derſelbe, obgleich vil ſchwächer, dagegen aber zu gleicher Zeit und von drei verſchidenen Seiten ſeine Feldwachen angegriffen ſiht. Es iſt beinahe gar nicht zu vermuthen, daß er denken könte, diſe ſämtliche Ataken würden durch ein nur dreißig Pferde ſtarkes Detaſchement unternommen, welches ihn rekognosziren wolle. Und wenn er auch würklich, die geringe Anzal der Angreifenden, gleich beim erſten Anblik zu überſehen im Stande wäre, ſo könte er dennoch warſcheinlicherweiſe nichts anders vermuthen, als daß es hizzig vorgeprellte Avantgarden, eben ſo viler nachfolgenden Kolonnen wären, die nichts geringeres, als einen förmlichen Angrif ſeines Poſtens bezwekken. Aller Warſcheinlichkeit nach, wird er es alſo nicht bei dem Ausrükken des Pikets bewenden laſſen, ſondern ſeine ſämtlichen Truppen auf die Allarmpläzze verſammeln, und dadurch dem diſſei-

ſeitigen Offizir Gelegenheit ſchaffen, die Abſicht ſeines Unternehmens volkommen zu erreichen.

ad b. Es iſt wahr, daß die Lage des über die Drahe detaſchirten Unteroffizirs, leicht gefärlich werden kan. Wenn man aber bedenkt, daß höchſt warſcheinlicherweiſe die Brükke f zu ſtark beſezt ſeyn wird, als daß der Unteroffizir über ſelbige vordringen könte, daß alſo dann die ganze Abſicht ſeiner Atake ſich blos darauf beſchränkt, durch viles Schißen dem Feinde auch auf diſer Seite Jalouſie zu erwekken, ſo wird das Gefärliche ſeiner Lage faſt ganz verſchwinden. Geſezt aber auch, der Unteroffizir dränge über die Brükke gegen das Dorf vor, und der in B oder 11 ſtehende Feind ſchnitte ihm den Rükzug ab; ſo bleiben ihm ja noch immer zwei Rettungsmittel übrig, die ich bereits in der Diſpoſizion angegeben habe, und alſo nicht ohnnüzzerweiſe hir widerholen wil. Wem aber dis Detaſchement dennoch einer zu großen Gefar ausgeſezt zu ſeyn dünkt, der kan bei einer änlichen Gelegenheit daſſelbe weglaſſen, und nur von d und g aus die Rekognoszirung vornehmen.

ad c. Bei allen kriegeriſchen Unternehmungen, bei denen Liſt oder Klugheit den Mangel der Stärke erſezzen mus, können wir nie auf fatigante Märſche, oder auf Zeitverluſt Rükſicht nehmen; diſe beiden Dinge müſſen ſtets der glüklichen Erreichung des Hauptwerks nachſtehen. Jeder Offizir ſol und mus zwar die ihm anvertraute Mannſchaft und Pferde, nach Möglichkeit, erhalten, ſchonen und ſoulagiren; nie darf aber dis auf Koſten des Dinſtes, oder zum Nachteil irgend einer projektirten Unternehmung ſtat finden, ſo wie ich überhaupt unter Schonung und Erhaltung ſeiner Leute und Pferde, vorzüglich nur die Vermeidung ſolcher Gelegenheiten verſtehe, wo ſelbige, ohne überwiegenden diſſeitigen Vorteil, dem Feinde aufgeopfert werden.

Was endlich die zu große Künſtelei in meiner vorgeſchlagenen Dispoſizion anbetrift, ſo bin ich gleichfals völlig der Meinung, daß dijenigen Plane zu Unternehmungen, welche ganz einfach, und ſo zuſammen geſezt ſind, daß bei ihrer Ausfürung alle Verwirrung leicht vermiden werden kan, vor allen künſtlichen und verwikkelten Dispoſizionen den entſchidenſten Vorzug verdinen. Indeſſen können oftmals Fälle eintreffen, welche uns auch zu Anwendung der leztern nötigen; nur mus man hibei Menſchenkentnis beſizzen, um die Talente derjenigen richtig zu beurteilen und paſſend anzuwenden, denen man die verſchidenen Teile der Ausfürung anvertraut.

Dis wären meine Gegeneinwendungen auf die Einwürfe gegen meine Dispoſizion, zur Rekognoszirung des Dorfes 7. Männer von bewärten Einſichten mögen beides mit einander vergleichen und dann entſcheiden, welche Seite Recht hat. Ich werde jede gegründete Lehre dankbar annehmen, und nunmehro fortfaren, das Verhalten zu detailliren, welches der Offizir bei Rekognoszirung der Dörfer 8 und 9 zu beobachten hat.

Wenn die Beendigung des dem Offizir gemachten Auftrages keine Eile hat, und wenn noch dazu einige Teile ſeines Detaſchements durch die vorhergegangenen Angriffe vileicht ſehr abgemattet wären, ſo könte er die Rekognoszirung des Dorfes 8 bis zum folgenden Morgen verſchieben, und in diſer Abſicht ſein Detaſchement diſſeits des Poſtens g bis zwei Stunden vor Tages Anbruch ruhen, und wechſelsweiſe futtern laſſen, alsdann marſchirt er nach folgender Dispoſizion ab.

Sobald das Detaſchemeut die Leda paſſirt iſt, marſchirt ein Unterofſizir mit acht der ſchlechteſten Pferde rechts auf der nach 7 fürenden Straße bis n, wo in voriger Nacht die verdekte Vedette des Offizirtrups ſtand. Hir bleibt diſer Trup, neben dem Wege im Gebüſch, ganz ſtille ligen.

Der

Der Offizir nebſt zwei und zwanzig Mann verlåſt gleichfals die, gerade nach 8 fürende Straße, und marſchirt quer durch den Wald bis auf den Weg, welcher die Dörfer 8 und 4 verbindet, und långs diſem Wege bis gegen den Rand des Waldes, worauf er links deſſelben auf den Bergen, ohngefår in p, halt macht. Zwar wåre es ſehr gut, wenn er, långſt diſen Bergen, bis in die Schluft o ſich hinſchleichen, und dorten bis zum Anbruch des Tages ligen bleiben kônnte; es iſt aber zu vermuten, daß dis, wegen der feindlichen Feldwachen, auf keine weiſe zu bewerkſtelligen ſeyn dürfte; daher es, zu Vermeidung jedes ohnzeitigen Lårms, beſſer iſt, wenn der Offizirtrup in p ſich poſtirt, und dorten die Zeit des Angrifs abwartet.

Lezterer wird durch den in n ſtehenden Unteroffizir angefangen. Sobald nåmlich die Dunkelheit dem Tage Plaz gemacht hat, bricht derſelbe aus ſeinem Verſtek hervor, und okupirt den Berg l. Auf diſem låſt er zwei Mann ſtehen, welche die Gegend nach 7 hin beobachten und zum Avertiſſementspoſten dinen, im Fal der Feind aus lezt genantem Orte ein Detåſchement ſchikte, um den Unteroffizir abzuſchneiden.

Diſer dringt nun mit den bei ſich habenden ſechs Mann långs der Krete der Anhôhen, ſo weit gegen das Dorf 8 vor, als er es nur thun kan, ohne ſeine Flanken, denen in der Plåne oder auf diſen Anhôhen befindlichen, ihm überlegnen feindlichen Feldwachen, gar zu ſehr preis zu geben. Bei diſem kurzen, aber raſchen Vordringen, låſt der Unteroffizir vil ſchißen, und beobachtet, in der Geſchwindigkeit, ſo vil als ihm nur môglich iſt. Siht er nun, daß das Corps de Garde der feindlichen Feldwachen ihm zu Halſe kômt, oder wird ſeine rechte Flanke bedroht, ſo ziht er ſich môglichſt ſchnel nach dem Walde und über die Brükke g zurük; worauf er, diſſeits der Leda, nach dem Dorfe 4, als dem Sammelplazze des Detaſchements, hinmarſchirt.

Solte der in p verſtekte Offizir das Schißen ſeines Unteroffizirs wegen abſtehendem Winde oder wegen der weiten Entfernung nicht hören können, ſo mus er entweder in der nämlichen, mit ihm verabredeten Minute, oder wenn der Unteroffizir keine Uhr hätte, gleichfals, ſobald es helle geworden, hervorbrechen, längſt denen Anhöhen vordringen, und die vor dem Dorfe ſtehende Feldwache, brüske, mit dem Säbel in der Fauſt ſo weit als möglich zurükwerfen: damit der Feind genötigt wird, mit ſeinen Truppen auszurükken; deren Stärke und Gattung alsdenn von den Höhen herab leicht beurteilt werden kan.

Ehe aber der Offizir von p wegmarſchirt, ſchikt er zwei Mann als Schleichpatrolle nach dem Berge q, um einen etwanigen von g herkommenden Sukkurs ſogleich zu ſignaliſiren, und zwei bis vir Mann läſt er an dem von 4 herkommenden Wege, zur Dekkung ſeines Rükzuges, zurük.

Wenn nun die Rekognoszirung geendigt iſt, oder wenn der in 8 ſtehende Feind mit überlegner Macht gegen den Offizir anrükt, ſo eilt diſer nach dem Walde zurük. Die auf dem Wege zurükgelasnen vir Mann, — welche wo möglich helfarbigte Pferde reiten, — müſſen bei diſer Gelegenheit an dem Rande des Waldes herumblänkeln, oder in ein Glid geſchloſſen, bald hier, bald dort, ſich zwiſchen denen äußerſten Bäumen halb zeigen, und vile Lärmſchüſſe thun, um dem Feinde glaubend zu machen, daß in dem Walde ein Soutientrup des rekognoszirenden Offizirs befindlich ſey.

Warſcheinlich wird derſelbe durch dis Stratagem überliſtet, ſein Verfolgen mäßigen, und dem Offizir Zeit laſſen, den Wald zu erreichen; worauf alsdenn lezterer ſich, bei Zurükſezzung einer proporzionirten Arriergarde längſt des Weges nach dem mit diſſeitigen Vorpoſten beſezten Dorfe 4 zurük ziht. Würde er

aber

aber durch die nach q geſchikte Schleichpatrolle benachrichtigt, daß ein ſtarkes Detaſchement von dem Dorfe g im Anzuge ſey, um ihm den Rükzug zu erſchweren, ſo kan er den nach 3 gehenden Weg verlaſſen, und durch den Wald nach der Brükke g marſchiren.

Wolte d r Offizir, entweder weil es ihm befolen wäre, oder weil er Zeit und ſeine Pferde Kräfte genug hätten, die Dörfer 7 und 8 an einem Tage rekognosziren, ſo bricht er ohngefär zwei Stunden vor Eintrit der Dunkelheit aus g auf, und befolgt ganz die vorhergegebene Dispoſizion, jedoch mit folgenden Modifikazionen.

Der zum Angrif der feindlichen rechten Flanke detaſchirte Unteroffizir marſchirt, gleich hinter der Brükke rechts am Fluße weg, und nicht auf dem nach 8 fürenden Wege, damit er nicht von denen feindlichen Patrollen vor der Zeit entdekt werde; alsdann poſtirt er ſich mit gehöriger Vorſicht diſſeits n.

Der Offizir mus bei ſeinem Marſch gleichfals nicht zu ſehr dem jenſeitigen Rande des Waldes ſich nähern, ſondern mehr links gehen. Er mus jeden gebanten Weg vermeiden, und entweder neben demſelben, oder auf kleinen Holzwegen und Viehſteigen, mit ganz kurz vorgeſezter Avantgarde und Seitenpatrollen marſchiren; denn da die feindlichen Vedetten des Tages vermutlich ganz nahe am Walde ſtehen, auch des Feindes Patrollen warſcheinlicherweiſe in demſelben ſich herumtreiben werden, ſo würden ſolche ohne jene Vorſicht den Offizir gewis auf ſeinem Marſch entdekken, und vileicht hidurch die ganze Unternehmung vereiteln. Erreicht daher auch der Offizir den von 8 nach 4 gehenden Weg, ſo darf

 er

er nicht, wie des Nachts auf demſelben gegen das feindliche Dorf vordringen, ſondern er marſchirt quer herüber, und ſchleicht ſich jenſeits, längſt denen Bergen, nach p.

Wenn nicht etwa, vermöge richtig geſtelter Uren, die Minute des Angrifs zwiſchen dem Offizir und Unteroffizir verabredet iſt, ſo mus erſterer von p aus, den Angrif anfangen, und ſobald lezterer in diſer Gegend den erſten Schus fallen hört, dringt er ſeinerſeits aus n gleichfals vor. Außerdem würde diſer die Zeit ohnmöglich genau berechnen, welche der Marſch des Offizirs von g bis p erfodert; eben ſo wenig laſſen ſich alle Hinderniſſe vorausſehen, welche diſen Marſch verzögern können.

Iſt die Rekognoszirung des Dorfes 8 beendigt, ſo ſammelt der Offizir in dem Dorfe 4 ſein Detaſchement, ſchikt einen Rapport in das Lager, läſt die Pferde und Leute ausruhen, und bereitet ſich zur Rekognoszirung des Dorfes 9 vor.

Hir finden nun wider zween Fälle ſtat, nämlich: ob die Rekognoszirung der Dörfer 8 und 9 an einem Tage, und leztere alſo in denen Nachmittagsſtunden geſchehen, oder ob der Offizir in 4 die Nacht über bleiben, am Ende derſelben ſich dem Dorfe q nähern, und ſelbiges beim Anbruch des Tages rekognoszire wil. Ich werde auf beide Fälle die nach meiner Meinung paſſendſte Dispoſizion angeben, und mit der Morgenrekognoszirung den Anfang machen, da ſelbige mir vorteilhafter ſcheint; wobei man aber zugleich den aus denen Nachmittagsrekognoszirungen entſpringenden Vorteil nicht abzuläugnen vermag, daß durch die bei Endigung derſelben gewönlich eintretende Dunkelheit, der Rük-

zug

zug der rekognoszirenden Truppen ohngemein erleichtert wird.

Ohngefär zwei Stunden vor Tage, marſchirt der Offizir mit ſeinem Detaſchement von 4 auf dem nach 9 und 10 fürenden Wege, mit kurz vorgeſezter Avantgarde, etwa bis ſ. Hir bleibt ein Unteroffizir mit 6 der beſten Pferde auf dem Wege; der Offizir mit 24 Mann verläſt aber denſelben, marſchirt rechts auf die Anhöhen, und längſt dem Walde, den Berg q hart rechts laſſend, bis gegen u, woſelbſt er Poſto faſt.

Der bei ſ zurükgelaſſene Unteroffizir, mit ſechs Mann, verfolgt aber den Weg, und ſucht ſo ſchleichend als möglich, bis in die Schluft v zu gelangen, in welcher er mäuschenſtille ligen bleibt.

Sobald nun der Tag angebrochen, geſchehen die rekognoszirenden Angriffe folgendermaßen.

Der Offizir detaſchirt von u einen Unteroffizir oder Gefreiten mit vir Pferden nach dem Berge q, um ſolchen zu okupiren, den Poſten 8 zu beobachten, und dem Offizir den nachherigen Rükzug zu erleichtern. Wäre diſer Berg durch eine feindliche Vedette beſezt, ſo mus ſelbige ohne alles Beſinnen herunter geworfen werden.

Mit denen überbleibenden zwanzig Pferden formirt der Offizir, entweder in einem, beſſer aber in zwei Trups, jeden zu 10 Pferde in einem Glide, den Hauptangrif auf die Feldwachen des Dorfes 9; welcher ſo, wie die im vorigen beſchriebenen, mit aller Lebhaftigkeit ausgefürt werden mus.

Solte der nach der Schluft v detaſchirte Unteroffizir, wegen der feindlichen Feldwachen, nicht

bis

bis in ſelbige vordringen können; ſo verbirgt er ſich diſſeits derſelben in irgend einem in diſen Anhöhen befindlichen Ravin, und wartet daſelbſt den Anbruch des Tages ab. Auf den erſten Schus, welcher bei u oder q fält, dringt auch er vor, und nähert ſich längſt der Krete der Anhöhen, dem Dorfe 9, teils um lezteres von diſer Seite zu rekognoszíren, und des Feindes Aufmerkſamkeit zu teilen, teils um das zwiſchen 4 und 10 befindliche Thal zu beobachten, und für die Sicherheit der linken Flanke zu wachen.

Wenn der Offizir nebſt dem von 8 atakirenden Unteroffizir, ſo vil als möglich war, geſehen und beobachtet haben, zihen ſie ſich beide nach dem Walde und längſt deſſelben nach dem Dorfe 4 zurük.

Der auf dem Berge q poſtirte Trup mus durch allerhand im vorigen beſchribene Demonſtrazionen den Rükzug erleichtern, auch könte der Offizir es mit dem Befelshaber des Vorpoſtens 4 verabredet haben, daß diſer ihm zur Unterſtüzzung einen Trup entgen ſchikken ſolle.

Sol das Dorf 9 Nachmittags rekognoszirt werden, ſo marſchirt der Offizir in der Art von dem Dorfe 4 ab, daß er höchſtens eine Stunde vor Abend gegen den Rand des Waldes bei u ankömt. Er vermeidet bei diſem Marſch die von 4 nach 10 gehende Straße; nebſt dem Thal, wodurch ſelbige fürt; er geht, ſo bald er das Dorf in Rükken hat, gleich rechts auf die waldigen Anhöhen t, und längſt denſelben ſo ſchleichend als möglich, um nicht durch des Feindes Tages-Patrollen, vor ſeiner Ankunft bei u entdekt zu werden.

So-

Sobald er in der lezt genanten Gegend angelangt iſt, kan er ſein Detaſchement in drei Trups teilen, und mit denſelben das Dorf angreifen. Jedoch mus er hibei ſo vil möglich links gehen, und ſeinen rechten Flügel refüſiren, weil ſelbiger den Angriffen der zwiſchen 8 und 9 befindlichen Feldwachen ausgeſezt bleibt.

Auch bei der Nachmittags Atake wird eine Reſerve von vir bis ſechs Mann zurükgelaſſen, welche die Höhe q in Beſiz nimt, und ſowohl zur Erleichterung des Rükzuges, als wie auch zur Sicherung der rechten Flanke beſtimt iſt. Erſterer wird warſcheinlicherweiſe, wegen der bei Endigung der Rekognoszirung eintretenden Dunkelheit ohne Gefar vollendet werden können. Solte aber ein überlegnes Detaſchement aus dem Dorfe 8, die rechte Flanke des Offizirs abgewinnen, oder gar ihm in den Rükken kommen, ſo verläſt er den Wald, und ſucht quer Feld ein, die Mühle a zu erreichen, welche, wie gleich anfänglich geſagt worden, durch einen Vorpoſten unſrer Armee beſezt iſt, und von welcher das Detaſchement, nachdem es nötigenfals, etwas auszuruhen hat, nach dem Lager A zurükkehrt.

Dis wäre demnach ein Abris des Verhaltens, welches der Offizir bei Rekognoszirung der Dörfer 7 — 8 und 9 zu beobachten hat, und welchen ich blos deswegen diſem Abſchnit eingeſchaltet habe, um die Begriffe des jungen Offizirs über eine Verrichtung zu verdeutlichen und zu berichtigen, zu der er, im Laufe des Krieges, ſehr oft gebraucht werden kan.

Eben ſo wenig als ich diſe erteilten Diſpoſizionen für meiſterhaft, oder fehlerfrei ausgebe, eben ſo wenig ſind ſelbige auf alle Orte und Gegenden anwendbar, deren Rekognoszirung einem in diſem Geſchäft ohn-

er-

erfarnen Offizir aufgetragen werden kan, indem eine ganz kleine Verſchidenheit des Terreins, oder irgend ein anderer ohnbedeutend ſcheinender Umſtand eine Modifikazion diſer Dispoſizionen vileicht nicht ohnumgänglich notwendig, aber ſehr nüzlich macht.

Schribe man aber auch ein ganzes Alfabet vol von ſolchen Fällen, ſo würde doch, bei praktiſcher Vergleichung der Angaben, einer ſich finden, auf den keine ganz paſſende Vorſchrift vorhanden wäre. Der junge wisbegirige Offizir mus ſich alſo begnügen, wenn man ihm die Grundregeln einer Unternehmung angibt, und allenfals deren Anwendung durch einige beſondere Beiſpile erläutert. Das übrige mus dem eignen Genie, Beurteilungskraft und Erfarung eines jeden überlaſſen bleiben.

Schlüslich habe ich nur noch zu erinnern, daß man bei allen gewaltſamen Poſtenrekognoszirungen bemüht ſeyn mus, einige Gefangene zu machen, weil deren Ausſage unſre gemachten Beobachtungen und Entdekkungen, ganz ohngemein berichtigen, erweitern und beſtätigen kan. Man mus nur diſen Leuten gleich in der erſten Beſtürzung alles nötige abfragen, ihnen keine Zeit zur Beſinnung laſſen, und wenn man merkt, daß ſie uns die Warheit verhelen, weder die fürchterlichſten Drohungen, noch die ſchmeichelhafteſten Verſprechungen ſparen, um ſie zum Geſtändnis derſelben zu bewegen.

Zwölfter Abſchnit.

Rekognoszirung eines im Marſch begrifnen Detaſchements.

Daß die Kentnis von dem Marſch, der Stärke und Beſchaffenheit derer vom Feinde abgeſchikten kleinen Korps oder Detaſchements für die diſſeitigen kommandirenden Generale von Wichtigkeit und Nuzzen ſey, bleibt wohl ohnläugbar; denn ſie ſezt ihn in den Stand, die von dem Feinde, bei deren Abſendung, beabſichtigte Unternehmung, entweder durch den Angrif des Detaſchements, oder andere Vorkehrungen ganz zu vereiteln, oder doch zu erſchweren.

Sobald daher der Oberbefelshaber von dem Abmarſche eines ſolchen Detaſchements Kunde erhält, wird derſelbe entweder ſeinen Parteigängern aufgeben, deſſen Stärke zu erforſchen, und den Marſch deſſelben zu beobachten, oder er wird einen Offizir, aus der Linie, mit dem beſondern Auftrage dazu, abſchikken.

Wenn der Marſch des zu rekognoszirenden Detaſchements nicht etwa hinter der feindlichen Armee weggeht, ſo daß man durch der lezten Poſtenkette ſich ſchleichen, und überhaupt, bei der Unternehmung, ganz heimlich verfaren mus; ſo rate ich dem Offizir, ſich ein Komando von 20 bis 30 ausgeſuchten Pferden mitzunehmen, indem er hidurch in den Stand geſezt wird, die heimliche Rekognoszirung, erforderlichen Fals mit der öffentlichen zu verbinden, und dadurch die Erreichung des vorgeſezten Zweks, ſich außerordentlich zu erleichtern. Die hiraus warſcheinlich entſtehende Gefar, vom Feinde ſich entdekt,

und verfolgt zu ſehen, kan und darf ihn in keine ſolche Verlegenheit ſezzen, als bei Rekognoszirung eines Lagers, oder einer im Marſch begrifnen ganzen Armee.

Denn ohngeachtet, daß ſchon die ohnendlich geringere Stärke des Detaſchements, dem Feinde vil wenigere Mittel darbitet, den rekognoszirenden Offizir aufzureiben, ſo ſind auch beinahe immer die Märſche ſolcher Detaſchements ſo eilig, daß ſie nur ſelten mit der weiten Verfolgung und Einfangung einer gewarten feindlichen Partei ſich beſaſſen können; daß alſo dem diſſeitigen Offizir nur ſelten aus einer Entdekkung ohnvermeidlich groſser Nachteil erwachſen, und derſelbe alſo dabei mit vil mehr Dreiſtigkeit zu Werke ſchreiten kan, als wenn er ein ganzes Heer vor ſich hätte.

Ich wil jedoch himit auf keine Weiſe gemeint haben, daß der Offizir, ohne alle Vorſicht nur gerade an das feindliche Detaſchement heran marſchiren, daſſelbe ſich nach Beliben anſehen, und dann eben ſo ſorglos nach dem Lager zurükkehren dürfe; denn da es die natürlichſte Vorausſezzung bleibt, daß der Feind bei weitem ſtärker iſt, als das zu ſeiner Rekognoszirung abgeſchikte kleine Komando, da man ferner mit Recht vermuten kan, daß in der Gegend noch andere feindliche Streifparteien ſind, die auf den diſſeitigen Offizir Jagd machen könten, ſo ſiht man hiraus wol deutlich, daß diſer, beſonders bei denen angefürten Vorausſezzungen und in einem chikaneuſen Terrein, ohngemein vorſichtig zu Werke gehen, alle ohnnüzze Engagements vermeiden, und jederzeit einen freien Rükzug ſich reſerviren müſſe.

Uebrigens laſſen ſich bei diſer Unternehmung, im Algemeinen, nur dijenigen Vorſchriften geben, die im elften Abſchnit diſes Kapitels über die Rekognoszirung einer marſchirenden Armee erteilt worden, und die ich alſo hir nicht ohnnüzzerweiſe widerholen mag. Der Offizir mus, ſo wie dort angefürt iſt, eine genaue Kentnis

nis der Gegend beſizzen, durch die das feindliche Detaſchement marſchiren wird. Bei Mangel derſelben mus er gute Specialkarten und Wegweiſer zu Hülfe nehmen. Iſt die vorerwähnte Gegend ſchon außerdem vom Feinde beſezt, oder doch durch andere, herumſtreifende Detaſchements, Patrollen und Parteien ohnſicher, ſo mus der Offizir ſeinen Marſch verdekt und in der Art einrichten, daß er gegen das Ende der Nacht in der Nähe der vom Feinde zu paſſirenden Straße eintrift. In einer verhältnismäßigen Entfernung von derſelben verſtekt er ſich in ein Gebüſch, tiefen Grund, hinter einen Berg, im äußerſten Notfal nur hinter Gebäuden; ſezt zu ſeiner Sicherheit verdekte Schildwachen aus — wie ſolches alles im neunten Abſchnit dieſes Kapitels ausführlich vorgeſchriben worden — und wartet ſodann den Anbruch des Tages und die Ankunft des Feindes ab.

Am übelſten iſt es, wenn der diſſeitige kommandirende General über den Marſch des feindlichen Detaſchements gar keine beſtimte Nachrichten hat, allenfals nur die Gegend im Ganzen weis, die lezteres paſſiren ſol, ſo daß der abgeſchikte Offizir in die Notwendigkeit verſezt wird, den Feind zuvörderſt *aufzuſuchen*, ehe er denſelben *rekognosziren* kan. In diſem Falle kan erſterer freilich auf keine Verſtekke ſich einlaſſen. Er mus vilmehr in der ihm bezeichneten Gegend ſo lange in der Kreuz und Quere herumſchleichen, bis er den Feind anſichtig wird, deſto größer bleibt aber auch hibei die Vorſicht, um nicht in einen Hinterhalt zu fallen, oder einer überlegenen Macht ohnvermutet ſo nahe auf den Leib zu kommen, daß man einem nachteiligen Engagement nicht mehr auszuweichen vermag.

Sechstes Kapitel.

Ueber den kleinen Krig, oder die Gefechte, Unternemungen und das Verhalten der Parteien und anderer kleinen Detaſchementer.

Erſter Abſchnitt.

Begrif des kleinen Kriges. — Begrif einer Partei und ihr Endzwek.

Der ſogenante kleine Krig iſt, genau genommen, kein für ſich beſtehendes Ganzes, ſondern blos ein Zweig des großes Kriges, oder ein Teil des furchtbaren Streits zwiſchen Völkern, dem man den algemeinen Namen Krig beilegt. Der kleine Krig wird durch kleine Detaſchementer, der große durch ganze Armeen geführt.

Den Feind in allen Situazionen, nämlich im Lager und auf dem Marſch, in der Kantonnirung und im Winterquartir mit einer nur geringen Anzahl von Truppen auszukundſchaften, zu beobachten und zu beohnruhigen; ſeine Feldwachen, Vorpoſten und Patrollen, nicht minder ſeine Parteien und Detaſchementer aller Art zu vertreiben, zu ſchlagen oder gänzlich aufzuheben; einzelne Quartire zu überfallen, kleine Transporte aller Art, nebſt Kuriren, Poſten, Geißeln und an-

andern Perſonen aufzuheben; kleine Furagirungen zu verhindern und grösre zu beohnruhigen; kleine oder ſchlechtbewachte Magazine zu vernichten und Brandſchazzungen nebſt Liferungen aller Art einzuholen: — Diſe nebſt allen ähnlichen Unternehmungen gehören meines Dafürhaltens in das Gebiet des kleinen Kriges, und geben einen Abris deſſelben.

Daß diſer kleine Krig zum Ausgange des großen oder Hauptkriges ſehr weſentlich mitwürke, kan nur ein von Ignoranz oder Vorurteilen beherſchter Soldat ernſtlich behaupten. Jeder einſichtsvolle und erfarne Mann wird mir dagegen willig einräumen, daß der kleine Krig für jeden jungen Offizir die vortreflichſte Schule oder Vorübung des großen Kriges ſey, und daß man höchſtſelten in lezterm glänzen werde, ohne jenen zu kennen oder vilmehr zu verſtehen.

Im kleinen Krige wird der junge Offizir mit einer großen Anzahl militairiſcher Verrichtungen, gleich verſchiden von einander im Entwurf, Veranſtaltung und Ausfürung bekant. Eine öftere Uebung darin ſchaft ihm die beſte Gelegenheit, ſeine eingeſamleten teoretiſchen Regeln, Grundſäzze und Anweiſungen der Krigeskunſt auf dem Probierſtein der Erfarung zu prüfen und über deren Anwendbarkeit, Warheit und Nuzbarkeit gründlich abzuurteilen; ſeine Beurteilungskraft und militairiſches Augenmaas zu üben und zu vervolkomnen. Ueberhaupt gibt der kleine Krig die glüklichſten Veranlaſſungen, bei denen der junge Mann bereits auf denen erſten Stufen des Soldatenſtandes ſein Genie entwikkeln, ſeine Talente auf eine glänzende Art geltend machen, dafür Ruhm oder Belonungen einernten und zum hohen Befehlshaberpoſten ſich vorbereiten und bilden kan; weil bei denen mehreſten Unternemungen des kleinen Kriges der Erfolg faſt einzig von der Klugheit, dem Scharfſin und Mut des dazu kommandirten

 Offi-

Offizirs abhängt. Wehe der Armee, deren Fürer mit dem kleinen Krige ganz ohnbekant, den größten Teil ſeiner Pflichten nur teoretiſch kent, und erſt nach eröfnetem Feldzuge Experimente im Großen macht, um die Güte ſeiner Teorie zu unterſuchen.

Wie ſehr wäre es demnach zu wünſchen, wenn junge Männer, bei denen Genie, Talent und Anlage zum General hervorleuchtet und die bei denen ſogenanten Linientruppen dienen, wenn diſe, ſage ich, wenigſtens auf einige Jahre in eine Lage geſezt würden, den kleinen Krieg praktiſch zu erlernen. Daß dis am füglichſten bei denen leichten Truppen geſchehen kan, darf ich wol kaum hinzuſezzen. Hier könten ſie wärend eines einzigen Feldzuges in ihrer militairiſchen Ausbildung gröſere Fortſchritte machen, als im Mittelpunkt des Lagers in zehn Jahren.

Wie mancher in der Linie ſtehende oder reitende Offizir beſizt die vortreflichſten Anlagen zum großen General. Ohne Veranlaſſung ſie zu entwikkeln und auszubilden, bleiben ſie aber in ihm vergraben; die Zeit des Lebens, in der Tätigkeitstrieb und Lernbegirde den Menſchen beherſchen, eilt ſchnel dahin; der Keim zum großen Man, den die Natur pflanzte, verkümmert und verdort zugleich mit diſer Zeit: — und dennoch wundert man ſich, daß bei mancher deutſchen Armee große Feldherren ſtets ſeltner werden. Weit mehr Urſache hätte man ſich zu wundern, weshalb ſo faſt gar nicht dafür geſorgt wird, daß die wenigen Subjekte, die vermöge einer reichen natürlichen Ausſteuer den überaus wichtigen Poſten eines Heerfürers ganz ausfüllen könten, daß diſe, ſage ich, aus dem großen Haufen herausgeſucht und in eine Lage verſezt werden, ihre Talente auszubilden und ſpäterhin Gebrauch davon zu machen.

Was nüzzet dem jungen, in der Linie befindlichen Küraſſir- oder Musketieroffizir der Anblik einer

Schlacht? —

Schlacht? — Was nüzzen ihm die groſzen, nur für Generale geſchribenen Werke eines Tempelhof, Guibert, Luxemburg, u. m. a.? — Oſtmals zu nichts weiter, als ſeine teoretiſchen Ideen noch mehr zu verwirren: — denn wie kan ein ſolcher Jüngling durch die Manöver eines ganzen Heeres zwekmäßig gebildet werden, der, ſich ſelbſt überlaſſen, vileicht noch nicht zwanzig Mann gehörig anzuführen verſteht? — und was ſollen die jungen Kornets oder Fänrichs mit der Beſchreibung der Feldzüge eines Türrenne, Marſchalls von Sachſen u. a. anfangen? — Sie nüzzen ihnen gerade ſo viel, als läſen ſie das Buch der Makkabäer.

Aus Mangel an Gelegenheit, ſich richtig und zwekmäßig zu bilden, geben alſo mehrere junge, talentvolle Offizire das Studium der Kriegeswiſſenſchaften entweder auf, oder ſie füllen ihren Kopf mit einem Chaos verworner Begriffe und Kentniſſe; entwerfen oder meiſtern Operazionsplane ganzer Armeen und können keine Feldwache gehörig ausſezzen. Das leztere zeugt wenigſtens oftmalen vom guten Willen, etwas zu lernen, obgleich es höchſtſelten reellen Nuzzen hervorbringt; über das erſtere darf man ſich aber um ſo weniger wundern, da noch immer vile Mitglider des Offizir-Korps der feſten Meinung ſind, daß eine Reihe von Jahren in der Uebung des gewönlichen Dienſtſchlendrians durchlebt, nebſt einer Porzion Bravour zum General ganz hinreichend ſind.

Das Syſtem oder Geſez, die militairiſchen Beförderungen nur nach der Länge der Dienſtzeit zu beſtimmen, oder das ſogenante Avancement nach der Ancienneté bleibt zwar troz aller ſeiner Mängel noch immer das beſte; nur müſte dadurch der Belonung entſchidner, ausgezeichneter Talente nicht der Weg verſpert, auch jenes Syſtem nur bis zu einem gewiſſen Poſten, etwa bis

bis zum Obriſten ausgeübt werden. Die Regimentsinhaber, ſämtliche Generale, und inſonderheit die Oberbefehlshaber der Armeen und Korps müſte aber der Fürſt oder die Regirung ernennen, ohne auf das ältere Datum eines Patents ſehen zu dürfen.

Wie ſol man aber dijenigen Offizire kennen lernen, die Anlage zum General beſizzen, und deshalb einer vorzüglichen Aufmerkſamkeit des Fürſten oder der Regirung wert ſind? — Durch nichts gewiſſer, als durch den kleinen Krig. Jeder ſich ſelbſt überlasne Parteigänger ſpielt die Rolle eines Feldherrn im Kleinen; und obgleich es keinesweges ausgemacht iſt, daß jeder gute Parteigänger dereinſt ein guter General wird, ſo getraue ich mir deſto zuverſichtlicher zu behaupten, daß derjenige Offizir, der bei lange wärender Uebung im kleinen Krige ſich nicht auszeichnet, nimmermehr ein guter Heerfürer werden kan. —

Der kleine Krig wird ausſchlieslich durch die ſogenanten Parteien und fliegende Korps geführt.

Mit dem Namen Partei bezeichnet man im Algemeinen jedes kleinere oder grösre Detaſchement, deſſen Beſtimmung nicht hauptſächlich die Sicherheit unſerer Armee iſt, ſondern das den Auftrag hat, den Feind auszukundſchaften, zu beohnruhigen und ihm en detail allen nur möglichen Schaden zuzufügen, wie und wo eine Gelegenheit ſich hizu darbitet. Kurz, alle nur mögliche Unternehmungen aus dem Gebiet des kleinen Krieges gehören in den Geſchäftskreis einer Partei.

Ein ſogenantes fligendes Korps iſt gewönlich nichts mehr oder weniger, als eine Partei im Großen. Sobald die Anzahl der Manſchaften, die zu einer oder zu allen Unternemungen des kleinen Kriges entſendet werden, einige Hunderte überſteigt, pflegt man nicht

nicht mehr den Namen Partei, ſondern den eines fli-
genden, oder eines detaſchirten Korps zu gebrauchen.

Eine Partei hat bei ihrem jedesmaligen Abmarſch von der Armee entweder irgend eine beſtimte Unternehmung zum Zwek, oder ſie geht, wie man zu ſagen pflegt, auf gut Glük aus, und benuzt eine jede Gelegenheit, woraus dem feindlichen Heere Nachteil, oder dem unſrigen Vorteil erwachſen kan.

Eine Partei kan blos aus Reiterei, ſie kan auch blos aus Fusvolk beſtehen, je nachdem die Natur der jedesmaligen Hauptunternemung, oder die Beſchaffenheit der Gegend ſolches heiſcht. In der Regel, wenigſtens bei allen Feldzügen, die nicht etwa in Gebirgsländern gemacht werden, beſtehen aber die kleinen Parteien blos aus Kavallerie; die größern hingegen aus Kavallerie und Infanterie; und wird bei dem Verhältnis der Stärke diſer beiden Truppengattungen gegeneinander die Beſchaffenheit des Terreins und die Beſchaffenheit der auszufürenden Unternemung zu Rathe gezogen. Kleinen Parteien iſt es nur ſelten vergönt, einige leichte Artillerie mit ſich zu füren; weil deren Fortbringung jedesmal Schwürigkeiten verurſacht; weil ſie ferner die ſo oft notwendigen, äußerſt ſchnellen Märſche der Partei durch das ohnwegſamſte Terrein hindert, und weil ſie bei Detaſchementern diſer Gattung eben ſo oft verloren geht. Große Parteien oder fligende Korps müſſen hingegen, wenn ſie etwas Reelles ausrichten ſollen, mehrenteils einige, und zwar wo möglich reitende Artillerie bei ſich haben.

In der Regel beſtehen ſämtliche Parteien ganz, oder doch gröſtenteils aus leichten Truppen, über die ich im folgenden Abſchnit noch einige Bemerkungen zu machen willens bin.

Die Parteien werden entweder durch Detaſchementer und kleine Korps verrichtet, die man für die Dauer des ganzen Feldzuges oder des ganzen Kriges aus denen verſchidnen Regimentern der Armee auszieht, ausſchlißend zu diſem Geſchäft beſtimt und ſie dem gewiſſermaßen ohnbeſchränkten Befehl eines klugen, hizu Talent habenden Mannes unterordnet, der ſodann Parteigänger oder Partiſan genant wird, oder aber — welches der häufigere Fal iſt — man läſt die für jene eigentliche Parteien geeignete Unternemungen durch jedesmal beſonders ausgezogne Detaſchementer ausfüren: deren Befehlshabere man entweder beſonders auswählt, oder nach der Tour kommandiren läſt.

Welche von beiden Metoden die beſſere ſey, getraue ich mir nicht geradehin zu entſcheiden; nur dis ſcheint gewis zu ſeyn, daß bei der erſteren der kleine Krig lebhafter, vorzüglich aber glüklicher für uns geführt werden dürfte, ſo wie die zweite dazu dient, eine weit grösre Anzahl unſrer Offizire und Gemeinen zu diſem Zweige des Kriges abzurichten; denn durch nichts werden die Truppen beſſer geübt und abgehärtet, durch nichts ſo ſehr mit Tätigkeit, Kühnheit und Unternemungsgeiſt belebt, als durch häufige Parteien. Sie ſind die beſte Schule, um die Talente hofnungsvoller Offizire zu entwikkeln und ihnen die erſte, zum künftigen höhern Befehlshaberpoſten höchſtnotwendige praktiſche Bildung zu geben.

Jeder kommandirende General ſolte demnach von diſer Schule gehörigen Gebrauch machen, und dijenigen Offizire, die Talente und Genie zeigen, ſo oft als möglich auf Partei ſchikken. Hätte man — was jedoch gar nicht glaublich iſt — keine andre Gegenſtände, ſo mache man die Einzihung einiger Nachrichten von der feindlichen Armee, oder die Einholung einiger Gefange=

fangenen zum Zwek. Sezt der General in den Unternemungsgeiſt des die Partei anfürenden Offizirs Mistrauen, ſo mache er's demſelben zur Bedingung, nicht eher in das Lager zurükzukeren, als bis er einige Gefangene gemacht hat, oder wenigſtens mit dem Feinde handgemein geweſen iſt.

Diſer Befehl wird gewis manchen Offizir nötigen, die Mittel zu erlernen und auszuüben, durch die man einen heimlichen Marſch volführt, den Feind aufſucht und entdekt, ihn in Scharmüzzel verwikkelt, in Hinterhalte lokt und ſchlägt; wie man deſſen Feldwachen, Vorpoſten und Patrollen vorteilhaft angreift und aufhebt, und wie man mit Ehren ſich zurükziht, wenn eine der vorgenanten Unternemungen in der Ausfürung mislingt, oder wenn man durch ohngünſtige Zufälle einem überlegnen Feinde in die Hände geräth.

Uebung mit Vorkentniſſen und Nachdenken verbunden können einen mittelmäßigen Kopf zum brauchbaren Soldaten bilden; und wenn ausgezeichnete Verdienſte und dergleichen Handlungen, ausgezeichnet belohnt werden, ſo wird's einer Armee nie an vortreflichen Parteigängern fehlen.

Zu einer möglichſt volſtändigen Anleitung für diejenigen, ſo diſem einerſeits glänzenden, andrerſeits aber müſeligen und gefährlichen Geſchäfte — ſei es nun durch eigne Wahl oder durch höhern Befehl — ſich widmen, ſind, mit Ausname des nächſten, die nachfolgenden Abſchnitte diſes Kapitels gewidnet.

Zweiter Abſchnit.

Einige Bemerkungen über die leichten Truppen, als die brauchbarſten zum kleinen Krige.

Unter dem Namen, leichte Truppen, begreift man alle dijenigen Krigesvölker, die vermöge ihrer körperlichen Beſchaffenheit, ihrer Bekleidung, Bewafnung, Formirung, und ihrer Art zu manövriren, zu denen krigeriſchen Unternehmungen und Verrichtungen die brauchbarſten ſind, die anhaltend ſchnelle Bewegungen nebſt vilen Beſchwerlichkeiten erheiſchen.

Daß die mehreſten Unternehmungen des kleinen Kriges und die mehreſten Verrichtungen eines Parteigängers von diſer Art ſind, iſt bekant; mithin ſcheint mir dis der ſchiklichſte Ort, einige Bemerkungen und Vorſchläge über die leichten Truppen niderzuſchreiben.

Es iſt wohl die ausgemachteſte Warheit, daß leichte Truppen einer Armee die wichtigſten, ausgebreitetſten Vorteile ſchaffen und zum glüklichen Ausſchlag des Feldzuges ſehr weſentlich mitwürken können, ſobald ſie gehörig oder zwekmäßig eingerichtet (formirt oder organiſirt) bekleidet und bewafnet ſind; und ſobald ſie ihrer Beſtimmung und Natur gemäs, d. h. zwekmäßig gebraucht werden. Denn nicht allein daß ſelbige, wie ſchon geſagt, zu allen Arten von Parteien die brauchbarſten ſind, ſo dinen ſie auch vorzüglich dazu, das diſſeitige Heer in ſeinen Märſchen, Lägern und Quartiren zu dekken; Furagirungen, nebſt Transporten aller Art zu beſchüzzen, und den Feind

Feind nicht blos im Kleinen, ſondern auch im Großen zu rekognoszixen, zu beobachten und zu beſunruhigen; ſeine Furagirungen, Transporte und ſein Gepäk wegnehmen oder ruiniren; die Gemeinſchaft zwiſchen denen verſchidenen Korps ſeiner Armee, ſo wie zwiſchen lezterer und denen Magazinen, Depots und Feſtungen, zu unterbrechen und dagegen unſre Kommunikazionen ſicher zu ſtellen, die feindlichen Länder zu brandſchazzen; u. ſ. w. — Doch dis iſt keineswegs der ganze Würkungskreis gut eingerichteter und braver leichter Truppen, weil ſolche auch bei großen Gefechten, Treffen und Schlachten die eine Armee der andern lifert, ſehr wichtige Dienſte leiſten können. Vermöge ihrer gröſſern Bewegungstalente, ihres wenigen Gepäkkes und ihrer ganzen Einrichtung wird es ihnen am leichteſten den Feind ſchnel zu umgehen, denſelben in der Seite oder wohl gar im Rükken anzugreifen, und dadurch den Sieg zu entſcheiden.

Wem es übertriben, ja ohnmöglich dünkt, alle vorerwänte Dienſte von denen leichten Truppen zu fordern und zu erwarten, dem mangelt es entweder an Einſicht und Erfarung oder Ohnparteilichkeit, oder er nimt bei ſeinen Beurteilungen ſolche leichte Truppen zum Maasſtabe, wie ſie in denen mehreſten europäiſchen Armeen bisher exiſtirt haben und gröſtenteils noch exiſtiren.

Von einem Menſchenhaufen deſſen Gemeine und Unteroffizire, vileicht wol gar ein Teil der Offizire, erſt beim Ausbruch des Kriges aus allen Ständen und Klaſſen, ohne die geringſte Auswal zuſammengeraft, fehlerhaft formirt und noch fehlerhafter bekleidet und bewafnet iſt; den man blos zum Todtſchiſſen und dazu beſtimt glaubt, um ausſchlislich der Kälte und Hizze, dem Hunger und Durſt ausgeſezt, für das Wohl der Linientruppen zu wachen: — von einem Haufen ſolcher Menſchen läſt ſich freilich nicht vil, ja gar

gar nichts großes erwarten. Denn wie iſts möglich, daß ein Schuſter oder Schneider, Leinweber oder Friſeur, der vileicht von ſeinem Handwerk hinlängliche, vom Militairdinſt hingegen nicht die allergeringſten Kentniſſe ja nicht einmal Begriffe beſizt, der weder von Vaterlandsliebe noch Freiheitsſchwindel, oder einem änlichen Motiv in Entuſiaſm verſezt, blos aus Begirde zu rauben, aus Not, oder wol gar durch Zwang das Gewehr ergrif, daß diſer Menſch ſage ich, in vier oder acht Wochen zum tüchtigen brauchbaren Soldaten umgeſchaffen werden ſol; beſäßen ſeine Lehrer auch noch ſo vil Kentniſſe und guten Willen? — Und dennoch lehrt die Erfarung, daß ſelbſt diſe elenden ſogenanten Freibataillonen mehrmals mit denen älteſten geübteſten Truppen um die Wette brav gethan, und überhaupt die erſprieslichſten Dienſte geleiſtet haben.

Die jälinge Errichtung der leichten Truppen iſt demnach das erſte Hindernis, das ihrer Güte im Wege ſteht.

In einigen deutſchen, z. B. der Preuſſiſchen Armee hat man zwar nunmehro dis Hindernis weggeräumt, und ſämtliche leichte Truppen auf einen ſtetswärenden ſoliden Etat geſezt, obgleich ſelbiger aus mir ganz ohnbegreiflichen Urſachen immer noch weit ſchlechter iſt, als der andrer Truppengattungen. Man hat hidurch vil, jedoch nach meiner geringen Einſicht noch lange nicht alles gethan.

Da zuvörderſt die leichten Truppen zur Sicherheit oder Dekkung unſrer Armee, imgleichen zu ſehr vilen heimlichen Unternehmungen beſtimt ſind, ſo müſten ſie auch, ſo vil ſolches nur immer möglich zu machen wäre, aus lauter ſichern, oder dem Vaterlande treuergebnen und zuverläſſigen, moraliſchguten Menſchen beſtehen; wie ſol-

ſolches, zum Teil, mit denen Kroaten in der öſter-reichiſchen, und denen Koſaken in der ruſſiſchen Armee der Fal iſt. Kurz, es müſten Nazional-Kern-truppen ſeyn. Daß dis aber nicht allenthalben, ja in Rükſicht des Kerns nirgends der Fal iſt, ſondern daß die leichten Truppen ſelbſt in der beſten der Armeen zur Hälfte aus Ausländern und nur zur Hälfte aus Einländern beſtehen. Noch dazu ſind leztere mehren-teils ohnſicherer als ein großer Teil der Ausländer; in-dem, aller Befehle und Vorſchriften ohnerachtet, die Küraſſir- Dragoner- und Musketirregimenter denen leichten Truppen mehrenteils nur ſolche Kantonniſten geben, die gar kein eigenes Vermögen beſizzen und noch obenein öfters Herumtreiber oder ſogenante Tagedie-be ſind.

Ein Staat deſſen Armee mit der eignen Volks-menge in keinem glüklichen Verhältnis ſteht und der die Größe der Armee nicht verringern darf, mus freilich zu ausländiſchen Werbeplätzen ſeine Zuflucht nehmen, um ſelbige volzälig zu erhalten. Da nun die leichten Truppen im Ruf einer gröſſern Freiheit ſtehen, und weil man glaubt, ſie hätten im Krige die vorzüglichſte Gelegenheit, ſich zu bereichern, ſo haben ſie auch auf denen Werbeplätzen einen gröſſern Zulauf als die ſchwe-ren Truppen; und um diſen Zulauf zu nüzzen geſchiht es alſo wohl, daß man ſie z. B. in der Preuſſiſchen Armee zur Hälfte aus Ausländern beſtehen läſt.

Wäre es aber irgend thunlich, ſo müſten ſelbſt in denen Armeen wo man Ausländer zu halten genötigt iſt, ſämtliche leichte Truppen, ſowol Kavallerie als Infan-terie, aus lauter möglichſt ſichern Einländern beſtehen; höchſtens dürfte dann ein Ausländer bei ſelbigen enga-girt werden, wenn derſelbe eine ſichre Bürgſchaft für ſeine Treue — ſey es durch eine Geldſumme oder auf andre Art — aufzuſtellen im Stande wäre.

Um den Abgang der leichten Truppen auf vorbeſchribne Weiſe zu ergänzen, dürfte man ihnen keine eignen Kantons geben, müſte ihnen aber die freie Werbung im ganzen vaterländiſchen Staate geſtatten; deren geringe Koſten auf jeden Fall, nach Masgabe des järlichen Bedarfs, aus der Landes-Revenüen-Kaſſe, nicht aber durch den Schwadron- oder Kompagniechef von einer ihm ausgeworfnen fixirten Summe zu beſtreiten wären. Und da man nun einmal die Grille hegt, bei denen Linientruppen anſtat robuſter und vorzüglich geſunder, nur große Menſchen zu ſuchen, ſo könte denen übeln Folgen der vorhin angeratenen algemein freien einländiſchen Werbung der leichten Truppen dadurch vorgebeugt werden, daß man ihnen ein Maas beſtimte, über welches ſie niemanden annehmen dürften; da ohnedem die leichte Reiterei, wegen ihrer kleinen Pferde, keine große Menſchen brauchen kan.

Durch diſe Anordnung würden zwar demjenigen Staate der ausländiſche Werbungen halten mus, eine beträchtliche Anzal ausländiſche Herumſtreicher und Vagabonden, die jezt bei denen leichten Truppen Dienſte nehmen, entzogen; dafür bekäme man aber auch Soldaten, mit denen die jezt beſtehenden leichten Truppen gar keine Vergleichung aushielten; auf deren Treue im Krige man ſich verlaſſen könte, und die dasjenige zu leiſten im Stande wären, was man jezt von ihnen — vergebens fordert und erwartet.

Bei leichten Truppen von ſolcher Beſchaffenheit würden ferner die gar nicht zu berechnenden Koſten und Nachteile die gegenwärtig aus der öfters grenzenloſen Deſerzion derſelben entſtehen, erſpart. Denn was hilft es, daß z. B. ein Füſilirbataillon mit 600 Mann den Krig eröfnet, wenn vileicht ſchon am Ende des erſten Feldzuges ein Dritteil davon weggelaufen iſt? — Wäre es nicht ohnendlich beſſer, dis Bataillon ſtets

nur

nur aus 400 Mann, aber ſichern und guten Menſchen beſtehen zu laſſen? der mehrjärige Unterhalt wärend des Fridens, nebſt alle dem Gewehr, Mondirung, Pferden u. dgl. das die Ueberläufer mitnehmen, würde erſpart; anſtat daß man jezt den Abgang mit einem Schwall noch ſchlechterer Neuangeworbnen ergänzt, die neu mondirt, bewafnet, und bei der Kavallerie beritten gemacht, am Ende des zweiten Feldzuges gleichfals davon gelaufen ſind.

Schon der Fridensdienſt der leichten Truppen iſt ſehr angreifend, wie ohnendlich beſchwerlicher iſt aber ihr Dienſt im Felde. Nach meinem Dafürhalten müſte man alſo ſämtlichen Unteroffizieren und Gemeinen, bei der Infanterie eine Kapitulazion auf höchſtens acht und bei der Kavallerie höchſtens zehn Jahre geben, ſelbige mit Beſeitigung aller jezt hin und wider üblichen Kunſtgriffe, pünktlich halten und dijenigen ſo entweder keinen ganz beſtimt freien Willen, oder keine Fähigkeit zum fernern Dienſt haben und dabei auſſer Stande ſind, ſelbſt für ihren künftigen reichlichen Unterhalt zu ſorgen, müſten entweder Penſionen oder anderweitige Verſorgungen erhalten. Jezt behält man — vileicht um die Werbekaſſe nicht zu ſehr anzugreifen — eine Menge Menſchen in denen Regimentern und Bataillonen, die zum fernern leichten Dienſt völlig ohnbrauchbar ſind. — Kan dis für die Armee vorteilhaft, mus es nicht vilmehr bei entſtehendem Krige höchſtſchädlich ſeyn? — Ich widerhole es daher, daß die Werbungs- und Ergänzungskoſten der leichten Truppen, zu Kriges- und zu Fridenszeiten, ſchlechterdings aus den landesherlichen Schaz, nach Maasgabe des jedesmaligen Abgangs, nicht aber von einer fixirten Summe beſtritten werden müſten, deren Ueberſchüſſe ein Eigenthum der Regimenter und Bataillonen ſind.

Was ich von der Beſchränkung der Dienſtzeit der Unteroffizire und Gemeinen geſagt habe, müſte, mit gehörigen Modifikazionen, auch auf die Offizire angewandt werden; denn es iſt wohl ohnläugbar, daß gegenwärtig bei diſer Gattung von Truppen eine ſehr beträchtliche Anzal hoher und niderer Offizire befindlich ſind, die teils Alters- teils Ohnvermögens halber, ſchlechterdings für den leichten Dienſt nicht paſſen. Verſezzungen, nebſt häufigeren Penſionirungen dürften wohl die zwekmäßigſten Mittel ſeyn, diſem nicht geringen Uebel zu ſteuern.

Auch über die jezzige **Bekleidung** und **Bewafnung der leichten Truppen** ließe ſich ſo manches, vileicht nicht überflüßige erinnern: Da ich aber meine Gedanken über diſe Gegenſtände, in ſo fern ſelbige den leichten Kavalleriſten betreffen, bereits in der erſten Abteilung mitgeteilt habe, ſo wil ich hir nur etwas weniges über den leichten Infanteriſten niderſchreiben.

Die kurzen Beinkleider, die Stifletten oder Kamaſchen, und die Schuhe, taugen ſchlechterdings nicht für den leichten Dienſt; man mag ſelbige auch noch ſo eifrig verteidigen. Lange und dabei **weite** Beinkleider, nebſt leichten deutſchen, oder kurzen Schnürſtifeln, mit Fett geſchmirt, wären auf jeden Fal paſſender. Die fragmentariſchen Schöße des gegenwärtigen deutſchen Mondirungsrokkes nüzzen gleichfals zu nichts in der Welt. Warum gibt man nicht lieber ſtatt deſſelben eine Jakke mit Ueberklappen; und zum Schuz für Kälte und Näſſe einen weiten Ueberziehrok von grobem, aber dikkem Tuch das keines Unterfutters bedarf. Diſen Kaputrok könte man bei der ſchönen Jarszeit zuſammengerolt auf den Torniſter binden laſſen. Zwar würde dadurch die ohnedem große Laſt, die der **leichte** Infanteriſt wegſchleppen mus, merklich vergröſſert; indeſſen

deſſen glaube ich, jeder derſelben würde ſie in Rükſicht der daraus entſpringenden großen Bequemlichkeit gerne übernehmen. Wolte man ihn aber von diſer Bürde befreien, ſo bliben bei guter Witterung die Ueberrökke bei dem Zeltgepäk; im Regen oder Froſt werden ſie angezogen, Patrontaſche nebſt Torniſter herübergehangen und das Seitengewehr aufgeſchnalt. Die Kopfbedekkung iſt zwar jezt hin und wider zwekmäßiger als ehedem; jedoch noch mancher weſentlichen Verbeſſerung fähig. In Betref der Bewafnung des leichten Infanteriſten wil ich blos anmerken, daß das Gewehr oder die Flinte die derſelbe gegenwärtig fürt, weder zum weiten und noch weit weniger zum akkuraten Schißen taugt: — zwei Eigenſchaften die ich bei dem Gewehr der leichten Truppen als ohnumgänglich notwendig vorausſezze. Mithin müſten entweder die gegenwärtigen Gewehre vorteilhaft umgeändert, oder wenigſtens die Zahl der Büchſenſchüzzen vergrößert werden. —

Empfindlich würde mich's ſchmerzen, wenn meine Kunſtrichter und Leſer dasjenige was ich in diſem Abſchnit über die Verbeſſerung der leichten Truppen geäuſſert habe, für Ausbrüche ohnreifer Tadel- und Neuerungsſucht hielten. Nimand kan vom Reformazionsgeiſt weniger als ich beſelt ſeyn. Die Mängel über die ich ſprach, wurden nicht von mir aufgeſpürt um darüber zu kritteln; einſichtsvollere Männer bemerkten und fühlten ſie lange vorher ehe ichs wagte, ſie diſen Blättern anzuvertrauen. Ueberdem ſind meine Vorſchläge nichts als hingeworfne Gedanken, zu deren Beherzigung und Prüfung ich dijenigen anzureizen wünſche, die ſie zu realiſiren vermögen.

Dritter Abſchnit.

Eigenſchaften, Pflichten und Betragen eines Parteigängers.

Ohne ohnnüzzerweiſe dasjenige zu widerholen, was ich in der erſten Abteilung über die Eigenſchaften ſämtlicher Befehlshaber im Algemeinen geſagt habe, wil ich hier blos dasjenige hinzuſezzen, was auf den eigentlichen Parteigänger oder den ſich ſelbſt überlaſſenen Anfürer eines Korps leichter Truppen ausſchlißenden Bezug hat.

Erfordert irgend ein militairiſcher Poſten ausgezeichnete Talente, beſondere Gaben und nicht gemeine, ſowol körperliche als geiſtige Vorzüge: ſo iſts gewis der eines Parteigängers.

Der gröſte Teil der in der Linie dinſtthuenden Offizire nidern Ranges handelt mehrenteils nur als lebendiges Organ des Willens höherer Befehlshaber; und diſer Wille wird faſt immer durch ohnzweideutige ausfürliche Vorſchriften beſtimt. Dagegen mus der Parteigänger faſt ſtets die Quelle, woraus er Rath, Hülfe und Verhaltungsvorſchriften ſchöpfen ſol, bei ſich ſelbſt ſuchen. Zwar kan er in Betref der vorläufigen Veranſtaltungen, die eine ſeiner beabſichtigten Unternemungen erheiſcht, mit dem höhern Befehlshaber Abrede nehmen, allenfals auch von demſelben algemeine Inſtrukzionen ſich geben laſſen; die ſpezielle Anordnung und Ausfürung mus ihm aber durchaus ganz überlaſſen bleiben; denn derjenige Partiſan, dem man die Freiheit, wilkürlich zu handeln, gar zu ſehr beſchränkt,

ſchränkt, wird warlich kaum die Hälfte desjenigen leiſten, was er leiſten könte.

Ein volkomner Parteigänger mus demnach bei einem geſunden, durchdringenden Verſtande eine eben ſo richtige als ſchnelle Beurteilungskraft beſizzen, um die Vorteile, Schwürigkeiten und Nachteile einer Sache nicht allein warzunemen, ſondern auch die zu ihrer Benuzzung, Wegräumung und Vermeidung dienlichſten Mittel aufzufinden und mit Klugheit würken zu laſſen. Ferner eine an Entwürfen, Erfindungen, Ausflüchten und Ränken ohnerſchöpfliche Einbildungskraft, die ihn nie in Verlegenheit läſt. Stilſchweigen und Verſchlagenheit im Benehmen, um keinen ſeiner Entwürfe zur Ohnzeit zu verraten. Geſchiklichkeit, die Geſinnungen und Gaben anderer Menſchen kennen zu lernen und erſtere zu ſeinem Vorteil zu lenken. Ein äußerſt wohlanſtändiges, einnemendes Betragen nebſt Grundſäzzen und Geſinnungen eines rechtſchaffenen Mannes, um ſich Vertrauen, Liebe und Freundſchaft erwerben zu können. Ein glükliches, ſcharfes Gedächtnis, um beſonders die Namen der Menſchen und Wohnörter nebſt dem Gang der Wege nicht zu vergeſſen. Ein fröliches, aufgeräumtes Weſen, das von keinem Ohnfal überwältigt wird; um auch in denen übelſten Situazionen ſich ſelbſt und ſeine Untergebenen bei Mut und guter Laune zu erhalten. Grosmut und Freigebigkeit, um Freunde und Kundſchafter zu haben. Ohnerſchrokkenheit in allen Fällen; bei denen gröſten Gefahren keine beherſchende Ohnruhe, und ſelbſt in der gröſten Hizze des Gefechts kaltes Blut. — Eine Standhaftigkeit und Feſtigkeit, die nichts zu überwältigen vermag, und eine durch nichts zu unterbrechende Gegenwart des Geiſtes. Endlich einen geſunden, ſtarken und dauerhaften Körper; um weder von denen ſtrengſten Fatiguen noch von der kümmerlichſten ohn-

orndlichſten Lebensart überwältigt oder ohngeſund zu werden.

Ein Parteigänger mus ferner den Dienſt beinahe aller Waffen oder Truppengattungen genau kennen. Denn da mehrere ſeiner Verrichtungen verſchidene Arten von Truppen erfodern, ſo würde z. B. der bei der Kavallerie gediente Parteigänger ſehr übel dran ſeyn, wenn er vom Felddienſt der Infanterie keine richtigen Kentniſſe beſäße; und eben ſo umgekehrt der Parteigänger, ſo bei einem Infanterieregimente ſtand. Darf er ferner auch kein Profeſſor in der Geſchüzwiſſenſchaft ſeyn, ſo mus er wenigſtens ſo vil davon verſtehen, um zu wiſſen, wo und wie man eine Kanone oder Haubizze brauchen kan; und wenn er auch kein Ingenieur von Profeſſion iſt, ſo wird's ihm doch oftmals ſehr nüzlich ſeyn, wenn er die Stärke oder Schwäche irgend eines befeſtigten Orts, gegen den er vileicht eine Unternehmung im Sinne hat, richtig zu beurteilen vermag, oder wenn er fähig iſt, es richtig anzugeben, wie diſer oder jener Poſten zu befeſtigen und wie lange derſelbe zu behaupten ſey. Militairiſches Augenmaas, oder die Fähigkeit, mit wenigen Blikken die Vor- und Nachteile des Terreins zu irgend einer angegebnen Operazion, ferner die Tauglichkeit, Stärke und Schwäche irgend einer militairiſchen Poſizion, oder eines Manövers zu entdekken und zu beurteilen: — diſe für jeden Soldaten höchſt ſchäzbare Kunſt, die man auch durch den Namen Coup d'oeil militaire bezeichnet und worüber bereits in der erſten Abteilung ein mehreres geſagt worden, iſt nimanden nüzlicher, als einem Parteigänger.

Derſelbe mus ferner ein Feind aller Weichlichkeit, nüchtern, wachſam und vol Unternemungsgeiſt, vol Tätigkeit und vol von durch Klugheit gezügelter Kühnheit ſeyn. Oefters verwirft oder vernachläſſigt man die beſten Entwürfe, blos weil man zu träge, oder gar zu vorſichtig

ſichtig und vol übertribner Bedenklichkeit und Ohnentſchloſſenheit iſt. Ein ſolcher Karakter taugt für keinen Soldaten; am allerwenigſten aber für einen Parteigänger. Indeſſen können übertribnes Selbſtvertrauen und törigter Eigendünkel nicht minder ſchädliche Folgen hervorbringen. Das gröſte Genie wird dadurch nicht herabgewürdigt, wenn es um Rath frägt. Man mus aber nicht blos pro Forma den Rath Anderer einholen, indem man ſchon vorhero einen Entſchlus gefaſt hat; ſondern man mus die uns gemachten Vorſchläge oder Vorſtellungen ganz ohnparteiiſch prüfen, und wenn ſie beſſer ſind, als die unſrigen, diſe verwerfen und jene befolgen. Ein Verfaren diſer Art bekundet wahrhafte Anlage zum großen Mann; wogegen das erſtere nur Kleingeiſterei oder lächerlichen Eigendünkel verrät.

Dis iſt ein gedrängter Abris der Eigenſchaften, des Karakters und der Kentniſſe eines Parteigängers, der ſeine Laufbahn mit Glük und Ruhm eröfnen, verfolgen und beendigen wil. Freilich beſizzen nur wenige Menſchen alles vorerwänte in vollem Maaße; oft ſtehen ganze Heere im Felde, die gar keinen Parteigänger oder keinen von diſem Gehalt haben; um ſo mehr iſts aber Pflicht für jeden Offizir, dem Verrichtungen eines Parteigängers aufgetragen werden können, ſich in demjenigen, was diſer wiſſen mus, zu üben und geſchikt zu machen.

Da ein tätiger und geſchikter Parteigänger beinahe den ganzen Feldzug hindurch detaſchirt und ſich ſelbſt überlaſſen iſt, ſo mus er vor allen Dingen ſeine ſämtlichen Untergebenen an den pünktlichſten Gehorſam und muſterhafte Disziplin oder Manszucht gewönen. Diſe zween Hauptſtüzzen des ganzen Soldatenweſens werden bei dergleichen herumſchwärmenden Detaſchementern leicht wankend, indem hir der Unteroffizir und Gemeine ohnmöglich in einer ſo ohnunterbrochnen ſtrengen

Aufſicht und Unterwürfigkeit erhalten werden kan, als im Lager oder im Quartir, und ſich daher ſehr bald Inſubordinazion, Ohngebundenheit und Ohnordnung angewöhnt. Diſen äußerſt ſchädlichen Felern und Vergehungen mus demnach ein geſchikter Parteigänger vorzubauen wiſſen; und wenn ſie demohngeachtet einreiſſen, ohne Schonung und Nachſicht ſtrafen. Selten nur verſchwinden Gehorſam, Ordnung und Manszucht plözlich oder auf einmal; ſondern dis Uebel pflegt gewönlich aus kleinen, ohngerügt geblibenen Vergehungen zu entſpringen, und dann krebsartig um ſich zu greifen. Man kan daher über den Anfang deſſelben nicht ſorgfältig genug wachen. Nichts dient übrigens der Ordnung und Disziplin eines Soldatenhaufens — derſelbe mag aus hundert oder aus hundert tauſend Mann beſtehen — zur feſteren Stüzze, als wenn der Oberbefehlshaber ſolche ſelbſt ausübt. Das Beiſpil ſeiner Perſon iſt hibei das kräftigſte Geſez; es thut die gröſte Wirkung, erregt Nacheifrung und gereicht ihm überdis zum waren Ruhm. Wenn hingegen der Oberbefehlshaber z. B. ſeinem Detaſchement Wachſamkeit anbefielt, und in der nämlichen Zeit, wo daſſelbe von Hunger, Durſt oder Kälte beinahe umkömt, ſichs bei einer gut beſezten Tafel oder in einem warmen Bette wohl ſeyn läſt; — wenn er Plünderungen und Exzeſſe verbitet und dabei kein Mittel ſich ſelbſt zu bereichern ohnverſucht läſt, dann darf er ſich weder wundern noch beklagen, wenn man ſeinem Beiſpile liber als ſeinen Befehlen Folge leiſtet.

Jeder Offizir überhaupt und jeder Parteigänger inſonderheit ſorge demnach auf alle erſinliche Weiſe dafür, daß es ſeinen Leuten wohl gehe, ohne daß ſie zu ohnerlaubten Mitteln ihre Zuflucht nehmen dürfen. Iſt hingegen diſer Wolſtand nur auf Koſten der Pflichten, die uns als Menſch, Soldat oder Staatsbürger obligen,

gen, zu erkaufen, ſo wähle man ſtatt deſſen ohne Beſinnen Mangel und Ohnannehmlichkeiten. Der Befehlshaber gehe dabei mit gutem Beiſpil vor, und ſei darauf bedacht, ſeinen Untergebnen bei Aenderung der Umſtände das ausgeſtandne Ohngemach zu vergüten. Dis iſt ſehr leicht; denn jeder Erfarne weis, daß im Krige ein gut durchlebter, glüklicher Tag, hundert verfloſne, ohnangenehme Tage auf immer vergeſſen läſt. Diſe Warheit merke ſich jeder Anfürer und inſonderheit jeder Parteigänger.

Diſer mus ferner nicht blos den Dienſt der diſſeitigen verſchidnen Truppengattungen, ſondern auch den der feindlichen, inſonderheit der leichten Truppen kennen. Er mus ſeine Gegner mit ohnermüdeter Sorgfalt und Aufmerkſamkeit ſtudiren, um mit deren Karakter, Fähigkeiten und Grundſäzzen, und mit deren Art, ſich zu lagern, zu poſtiren, zu marſchiren und zu fechten bekant zu werden; indem jede Nazion, ja jede Armee und ſogar jeder einzele Anfürer in manchem der vorbenanten Stükke gewiſſe Eigenheiten beſizt, aus deren Kentnis und Benuzzung dem Parteigänger weſentliche Vorteile erwachſen können.

Freunde, Verſtändniſſe und Kundſchafter allerlei Gattung, ſind keinem Offizir notwendiger, ja völlig ohnentbehrlicher, als dem Fürer einer Partei. Ohne getreue und geſchikte Spione, die mit der Gegend, worin man operiren wil, aufs genaueſte bekant und dabei fähig ſind, ſich eben ſo gut bei denen Bewonern diſer Gegend als bei der feindlichen Armee Eingang zu verſchaffen, um ſolchergeſtalt alles erforderliche auskundſchaften zu können, wird es dem Parteigänger äußerſt ſchwer, wo nicht ohnmöglich werden, häufige glükliche Koups zu volfüren. Und es iſt ſelbſt ohnzureichend einen oder zween Spione von Profeſſion ſtets bei ſich zu haben, ſobald man nicht noch außerdem Freunde und Verſtändniſſe

beſizt, durch die wir entweder ohnmittelbar, oder durch jene Spione von einer der Partei bevorſtehenden Gefahr, oder denen Gelegenheiten zu einer vorteilhaften Unternemung benachrichtigt werden. Da denen Kundſchaftern oder Spionen in der folgenden Abteilung ein eignes Kapitel gewidmet iſt, ſo wil ich hir blos erinnern, der Parteigänger müſſe es auf alle Weiſe zu verhüten ſuchen, daß ſeine Spione einander, in Rükſicht ihres Geſchäfts, völlig ohnbekant bleiben, damit ſie ihn nicht durch verabredete Erzälungen hintergehen können.

Eben ſo notwendig als Kundſchafter und Verſtändniſſe ſind dem Parteigänger möglichſt genaue und volſtändige Kentniſſe des Krigsſchauplazzes in phyſiſcher oder militairiſcher und in politiſcher Rükſicht. Leider fehlt es uns noch immer gänzlich an militairiſchen Geographien der Länder; wenigſtens iſt mir keine einzige ſolche bekant. Ein Parteigänger mus demnach noch vor, oder doch gleich nach dem Ausbruch des Kriges, ſowol von dem Lande, in welchem derſelbe eröfnet wird, als auch von denen Provinzen, in die er warſcheinlicherweiſe hinübergeſpilt werden könte, die beſten der vorhandenen Landkarten ſich anzuſchaffen bemüht ſeyn; indem es gar nicht denkbar iſt, daß er auch bei der ausgebreitetſten vorherigen Erfarung ein ganzes Land ſo genau kennen ſolte, um jede Karte entbehren zu können. Die erhaltenen Karten mus man dann mit Hülfe einiger des Landes kundiger, vernünftiger Leute prüfen, um ſich zu überzeugen, in wie fern ſelbige richtig und volſtändig ſind. Sodann mus der Parteigänger das Bild der Gegend dermaaßen ſeinem Gedächtnis einprägen, damit er wenigſtens die Lage und Entfernungen der Hauptpunkte auswendig weis, und nicht bei jedem ohnbedeutenden Vorfal die Karte herausholen darf.

Da man ferner leider nur von ſehr wenigen Län-dern richtige und volſtändige militairiſche Karten hat, die dem Gebrauch eines jeden freigegeben ſind, ſo würde, wo dis der Fal nicht iſt, ein Parteigänger ſich ſelbſt und ſeiner Armee einen höchſtwichtigen Dienſt leiſten können, wenn man ſeinem Detaſchement oder Korps einen geſchikten und tätigen Ingenieurgeographen beigäbe, deſſen einziges Geſchäft es wäre, das Terrein, welches der Parteigänger bei ſeinen faſt ſtetswärenden Kreuz- und Querzügen berürt, nach dem Augenmaas aufzunehmen. Könte man aus diſen einzelnen Planen auch kein Ganzes formiren, ſo könten wenigſtens dadurch die von der Provinz vorhandenen Karten, beſonders wenn darin Hauptpunkte richtig gezeichnet ſind, vortreflich ergänzt und berichtigt werden.

Aus der ſtatiſtiſchen oder politiſchen Geographie des Kriegesſchauplazzes wünſche ich vorzüglich dem Parteigänger eine volſtändige Kentnis der Landesſprache und des Nazionalkarakters der Einwoner. Ferner eine Kentnis ihrer Zufridenheit oder ihres Misvergnügens mit der Staatsverfaſſung und Regirung unter der ſie leben; ihrer Geſinnungen gegen unſre und gegen die feindliche Armee; ob ſie der Sache für die erſtere ſtreitet aus Nazionalgrundſäzzen oder aus andern Bewegungsgründen zugethan oder abgeneigt ſind. Daß diſe Kentniſſe, gehörig angewendet und genuzt, dem Parteigänger ſehr mannigfaltige und weſentliche Vorteile ſchaffen können wird wol kein Vernünftiger abſtreiten wollen. Sie dinen ihm unter andern dazu, daß er die von denen Landeseinwonern erhaltenen Nachrichten richtig würdigen kan und ſich nicht ſtets allein auf die mit ſich fürenden Spione verlaſſen darf.

Selbſt unter denen unſerm Intereſſe im algemeinen abgeneigten Landesbewonern kan der einzele Partei-

gänger ſich Freunde und hidurch Verſtändniſſe und Kundſchafter erwerben, ſobald er bei jeder Gelegenheit ſie mit möglichſter Menſchlichkeit, Schonung und Güte behandelt; jedem Mutwillen ſeiner Leute ſteuert, und es erſteren auf alle Weiſe fülen und einſehen läſt, daß er glimpflicher und beſſer mit ihnen umgehe wie ihre eignen Truppen. Unterſtüzt er zu gehöriger Zeit dis Betragen mit einigen kleinen Geſchenken oder andern Wohltaten, ſo kan es nicht fehlen, daß er, bei ſeiner ausgebreiteten Bekantſchaft mit denen Magiſträten der Städte, imgleichen mit denen Amtleuten, Forſtbedienten, Prieſtern, Pächtern, und Richtern oder Schulzen in denen Dörfern, nicht Männer finden ſolte, die ihm, aus Zuneigung, Dankbarkeit oder Eigennuz, nicht ohnendlich zuverläßigere oder besre Nachrichten geben werden, als die herumlaufenden Spione von Profeſſion. Nur mus er ſehr ſorgfältig darauf bedacht ſeyn, jene Perſonen für jedem Verrat ihres Einverſtändniſſes und allen daraus entſtehenden übeln Folgen, vorzüglich dadurch ſicher zu ſtellen, daß er dis Einverſtändnis nimanden, höchſtens einem ſeiner Vertrauten, am wenigſten aber irgend einem Miteinwoner ſeiner Freunde, bekant werden läſt.

Die jenen mit uns Einverſtandenen zu machenden Geſchenke kan übrigens der Parteigänger aus der Beute derjenigen Koups erſezt bekommen, die er im Gefolge der durch ſie erhaltnen Nachrichten ausfürt. Glaubt man ſolchen Menſchen noch nicht recht trauen zu dürfen, ſo mus man entweder die durch ſie erhaltnen Nachrichten zuvor durch ausgeſchikte treue Spione prüfen oder ſie wärend einer auf ihr Anraten unternommnen Expedizion auf eine ohnmerkliche Art bewachen laſſen, um ſie im Fal eines Verrats zur verdienten Strafe zihen zu können. Ueberhaupt mus man unter einer uns haſſenden Nazion gegen jederman mistrauiſch ſeyn; jedoch

mus

mus man auch dis Mistrauen und die Beſorgtheit nicht zu weit treiben. Man mus zwar jede zu unternehmende Sache vorhero reiflich überlegen: — ſobald man aber von ihrer Thunlichkeit und von dem guten Willen und Mut ſeiner Leute überzeugt iſt, ſo mus man auch wagen und kühn ſeyn; denn ein Parteigänger der ſtets nur ganz ſicher gehen und gar nichts riskiren wil, wird ſelten vil leiſten.

Daß Kentniſſe der Landesſprache, und des Nazionalkarakters jedem Offizir der am Krige Teil nimt die wichtigſten Vorteile verſchaffen können, weis ich aus Erfarung. Blos diſe Kentnis rettete mir vor kurzem in einer fürchterlichen Lage das Leben; ohne ſie war mein ſchmälicher Tod beinahe ohnausbleiblich. Möchten dis doch ſämtliche junge Offizire und noch mehr deren Lehrer beherzigen, und bedacht ſeyn, ihren Schülern anſtat mancher weit entbehrlichern Wiſſenſchaft die Sprache derjenigen Völker zu lehren, unter denen ſie der Warſcheinlichkeit nach einſtens als Kriger auftreten dürften. So würde ich z. B. jedem angehenden Preuſſiſchen Offizir die Erlernung der polniſchen, ruſſiſchen und böhmiſchen Sprache weit dringender anraten als der lateiniſchen, griechiſchen und ſelbſt der engliſchen oder italiäniſchen; oder die Erlernung der Mytologie, Poeſie und Geographie der Südländer u. ſ. w. Diſe Kentniſſe ſind allerdings nicht ohnnüz, denn ſie können ihrem Beſizzer manche angenehme Stunde ſchaffen; jene hingegen retten zuweilen Leben und Ehre, mithin gebührt ihnen ohnwiderſprechlich der Vorzug.

Boten oder Wegweiſer ſind einem Parteigänger ſehr oft ohnentbehrlich. Welche Menſchenklaſſen zu diſem Geſchäft die tauglichſten ſind, iſt bereits im vorhergehenden angezeigt worden. Kan man es möglich machen, ſo mus man ſich ſtets ſolcher Menſchen bedinen, die, gegen eine Belonung, diſen Dinſt frei-

wil-

willig zu verrichten ſich erbieten; und die man ſich durch gute Behandlung, durch pünktliche Erteilung der zugeſagten und das Verſprechen einer noch weit gröſſern Belonung — im Fal ſie uns zugethan bliben — ſich noch gewogener machen kan. Dergleichen Boten ſind natürlicherweiſe weit nüzlicher und brauchbarer als dijenigen ſo man dazu zwingt; denn, etwannige Verrätereien abgerechnet, werden ſie bei dem geringſten Anſchein von Gefar, oder einer andern dazu günſtigen Gelegenheit, wenigſtens zu entlaufen ſuchen. Sihet ſich aber der Parteigänger dennoch genötigt, ſeine Wegweiſer aus denen gegen uns feindlich geſinten Einwonern zu nehmen, ſo mus er ſelbige, zumal des Nachts, zwar genau bewachen laſſen und ihnen mit der härteſten Strafe, ja mit dem Tode drohen, wenn ſie zu entwiſchen ſuchen, oder das Detaſchement falſch füren würden; übrigens mus man aber ſchlechterdings diſe Leute nicht mutwillig quälen und ſcheeren, vilmehr ſie freundſchaftlich behandeln und ſich mit ihnen vil unterhalten: ohne jedoch den Gegenſtand zu verraten, über den wir vorzüglich unterrichtet zu ſeyn wünſchen. Wenn ſie nun das Verlangte geleiſtet haben und man ihrer nicht weiter bedarf, müſſen ſie nie anders als mit Geſchenken und Verſprechungen entlaſſen werden. Dis befördert ohngemein den guten Ruf des Parteigängers bei denen feindlichen Landeseinwonern, der ihm ſo nüzlich und notwendig iſt, und man wird, wenn auch nicht aus Nazionalergebenheit, ſo doch aus perſönlichem Attachement oder aus Eigennuz ihm zuweilen die wichtigſten Dinſte leiſten.

Aus diſer Rükſicht mus der Parteigänger auch dann wann er denen Bewonern des feindlichen Landes durchaus ſchwer fallen, z. B. ſie brandſchazzen mus, es dergeſtalt einzurichten verſtehen, daß ſie den Glauben haben, er thue ſeinerſeits alles mögliche, die ihnen durch höhere Verfügung aufgelegte Laſt zu erleichtern.

Nimt der Parteigänger alle vorerwänte Vorteile und Kunſtgriffe wahr, ſo wird er, wie ſchon geſagt ſelbſt unter einer Nazion von der die unſrige im algemeinen bitter gehaſt wird, ſich Freunde und Einverſtändniſſe erwerben können; am leichteſten iſt dis aber in Ländern die blos alliirt mit dem Feinde ſind: wenn zumal des leztern Truppen nicht eben ſehr glimpflich und freundſchaftlich mit ihnen verfaren, und wenn man dis nuzt, ſie noch mehr verhaſt zu machen und uns dagegen einzuſchmeicheln.

Da ferner der Parteigänger dem traurigen Schikſal, gefangen zu werden, beinahe täglich ausgeſezt iſt, ſo mus er ſelbſt in der feindlichen Armee einen gewiſſen vorteilhaften Ruf ſich zu erwerben und zu erhalten wiſſen. Diſer wird durch die ſorgfältigſte Vermeidung aller barbariſchen, dem Völkerrecht oder dem Geſez der Menſchlichkeit widerſprechenden Handlungen, ganz vorzüglich aber durch eine milde, freundſchaftliche und zuweilen grosmütige Behandlung der vom Parteigänger häufig gemachten Krigesgefangenen, erlangt. Schon an und für ſich iſts tief unter der Würde eines edlen und ehrlibenden Mannes, dem unſrer Grosmuth ſich überlifernden Feinde hart, oder wol gar ſchnöde und kränkend zu begegnen; für den Parteigänger kan ſolches aber die übelſten Folgen haben, da er dem Rechte der Widervergeltung häufiger als andre ausgeſezt iſt. Ich rate ihm daher wohlmeinend, ſämtlichen Gefangnen die er in ſeine Gewalt bekömt, nicht blos menſchlich, ſondern gütig zu begegnen; ihr Privateigenthum ſo viel als es nur irgend möglich iſt zu ſchonen und dafür lieber in der Beute des feindlichen Staatseigentums den Erſaz zu nehmen; und es nie zu geſtatten, daß irgend einem Gefangnen ſchlechtweg alles abgenommen und ſelbiger dadurch gewiſſermaaßen jedes Mittels ſeiner Erhaltung beraubt werde.

Sind

Sind einige der Gefangnen verwundet, ſo müſſen ſie mit der nämlichen Sorgfalt wie unſre eignen Verwundeten behandelt werden. Ueberhaupt gereicht es uns zur großen Schande, wenn wir einem Ohnglüklichen ſein widriges Schikſal, anſtat ſolches nach Möglichkeit zu mildern, ohne Not noch mehr verbittern.

Diſes jedem Parteigänger und einzeln agirenden Offizir anempfolne Verfaren bleibt dem Feinde nicht ohnbekant, vilmehr breitet das Gerücht davon ſich um ſo ſchneller in deſſen Armee aus, wenn die Gefangnen ausgewechſelt werden, oder wenn der Parteigänger ſich veranlaſt findet, einige gefangne feindliche Offizire auf ihr Ehrenwort in Freiheit zu ſezzen. Hat er dann auch das Ohnglük, troz aller angewandten Vorſicht in Feindes Hände zu geraten, ſo darf er beinahe mit Zuverſicht auf eine mildere Behandlung hoffen, als ſonſten denen gewönlich ſehr verhasten Parteigängern zu widerfaren pflegt.

Auſſer diſem Vorteil — deſſen Erlangung übrigens weder die Dinſtpflicht des Offizirs, noch das Intereſſe unſres Heeres im Wege ſteht — entſpringt aus Befolgung jener Vorſchriften für den Parteigänger noch der weſentliche Nuzzen, daß er von denen durch eine milde Behandlung ſich verpflichteten Gefangnen weit eher gute und zuverläſſige Nachrichten einzuzihen vermögend ſeyn wird, als wenn er mit ihnen barbariſch verfärt. Zwar bin ich der Meinung, daß man die erſte mit dem Moment der Gefangennehmung gewönlich verbundne Beſtürzung nüzzen, und dabei eher Drohungen als Liebkoſungen anwenden müſſe, um das was man wiſſen wil, von dem Gefangnen zu erfaren. Iſt aber diſer Zeitpunkt vorüber, und der Gefangne geſammelt und in Ruhe, dann dürfte man mehrenteils durch Güte, oder Verheiſſungen allenfals mit kleinen Geſchenken begleitet oder durch Liſt, mehr ausrichten, als durch offen.

ſenbare Gewalt; daher ich diſe nur dann empfehlen zu müſſen glaube, wenn jene Verfarungsart fruchtlos bleibt; wobei man jedoch beurteilen mus, ob nicht vileicht der Befragte in der That ohnvermögend iſt, die verlangte Auskunft zu geben.

Die bei dem Parteigänger ankommenden feindlichen Ueberläufer, müſſen zwar gut aufgenommen werden; und man mus von ihnen ſo vil möglich zu erfaren ſuchen; dabei aber ſeine Stellung und wahre Stärke, und mehr noch unſre etwa im Schilde fürenden Unternehmungen, gänzlich verbergen und übrigens mit deren weiteren Fortſchaffung nach dem diſſeitigen Lager oder Quartir, auf alle Weiſe ſich fördern; indem nicht allein deren Mitſchleppung dem Parteigänger äuſſerſt läſtig fält; ſondern weil auch oftmals bei ſolchen Deſerzionen, Verrat ſtat zu finden pflegt.

Die lezten Vorſchriften die ich endlich dem Parteigänger über ſein perſönliches Verhalten zu geben weis, beſtehen darin, daß er erſtens nie, um Kundſchaft einzuzihen, oder irgend ein andres Unternehmen zu volfüren, ſich für ſeine Perſon einer bürgerlichen Verkleidung bediene, indem mir höchſt traurige Folgen, ſo hiraus entſtanden, bekant ſind. Wäre eine ſolche Verkleidung ſchlechterdings notwendig, — ein nur ſeltner Fall — ſo mus der Offizir, im Fal er keinen Spion von Profeſſion bei ſich hat, und dazu brauchen kan, ſein Detaſchement befragen, ob jemand davon, jedoch ganz freiwillig die vorſeyende Unternehmung gegen die gleich dabei zu beſtimmende Belonung, übernehmen wolle, nie mus aber der Oberbefehlshaber einer Partei mit einem ſolchen Geſchäfte ſich befaſſen. Zweitens mus der Parteigänger jede Kundſchaft über die Stellung, Stärke und Abſichten des Feindes, beinahe in dem nämlichen Augenblik wo er ſolche erhält, dem diſſeitigen kommandirenden General, oder deſſen Adju-

Adjutanten, je nachdem ſie wichtig oder dringend iſt, mitteilen, indem oftmalen eine disfalſige Verzögerung von einer einzigen Virtelſtunde, die gröſten Folgen nach ſich ziht.

Alle übrige Regeln, die nicht ſowohl auf das perſönliche Betragen des Parteigängers, als vilmehr auf das Verhalten der geſamten Partei Bezug haben, verſpare ich für die folgenden Abſchnitte diſes Kapitels.

Virter Abſchnit.

Ueber das Verhalten der Parteien im Algemeinen.

Entweder der Parteigänger hat, wärend des ganzen Feldzuges, ein eignes Korps, das gänzlich von ſeiner Dispoſizion abhängt, oder es werden zu einer jeden Unternehmung Freiwillige aus verſchidenen Regimentern und Bataillons leichter Truppen ausgezogen, hiraus ein Detaſchement formirt, und daſſelbe der Anfürung des Offizirs übergeben: damit, im Fal ſolches aufgeriben würde, der Verluſt nicht ein einziges Regiment trift, und daher leichter zu verſchmerzen iſt. Dis ohngerechnet, gewären zwar dergleichen melirte Detaſchements zuweilen das Gute, daß die Leute, aus ambitieuſer Nacheiferung einander zu übertreffen ſuchen, noch öfterer aber entſtehen hiraus die Nachteile, daß da der Offizir den gröſten Teil ſeiner Leute nicht kent, es ihm, wo nicht ohnmöglich, ſo doch äußerſt ſchwer wird, jeden derſelben an einen ſolchen Ort hinzuſtellen, wohin er am beſten paſt. Ferner, weil auch der Offizir ſeinen Untergebenen ohnbekant iſt; haben ſie kein Vertrauen in ſei-

ſeinen Mut und ſeine Einſichten, welches ſie ſonſt, bei Ausfürung der gewagteſten Streiche, kühn und unverzagt macht. Dis ſind überwigende Gründe, die mich wünſchen laſſen, daß, ſobald eine Armee Partiſans von Profeſſion hat, man auch, ein für allemal, kleine Korps zu deren beſtändigem Dinſt beſtimmen möge. Werden aber zu einer jeden Unternehmung die Offizire in der Tour aus der Linie, oder doch durch Auswal der Chefs aus denen Regimentern kommandirt, ſo ſorge man dafür, daß wenigſtens ein beträchtlicher Teil der Manſchaften, dem zum Anfürer der Partei beſtimten Offizir bekant ſey. Auf alle Fälle nimt diſer ſein Detaſchement, vor dem Abmarſch vor dem Lager oder dem Quartir zuſammen, und unterſucht, ob ſelbiges von der erfoderlichen Beſchaffenheit und mit allem verſehen ſey. Er hat hibei insbeſondere darauf zu ſehen, ob die Leute geſund, rürig, gut angezogen, gut bewafnet, und mit hinlänglicher Munizion verſorgt, ob deren Pferde bei hinlänglichen Kräften, und ob nicht etwa ſchadhafte, wihernde Hengſte, Weisſchimmel u. dgl. unter ihnen ſind. Die Kommandeurs der Schwadronen oder Kompagnien, aus denen das Detaſchement zuſammen geſezt iſt, müſſen wo möglich, bei diſer Viſitazion zugegen ſeyn, um nicht allein das Fehlerhafte, welches der Offizir vorfindet, ſogleich auszutauſchen, ſondern um auch dem leztern eine gedrängte, warhafte Schilderung, der mitgehenden Leute zu machen; ſo wie diſe Kommandeurs mit ihrer Ehre dafür haften müſſen, daß lezteres Menſchen von guter Auffürung, brav, mit dem Dinſte bekant und ſicher ſind. Ein Ueberläufer, der uns entweder verraten, oder aus Furcht gefangen und gehangen zu werden, zu nichts brauchbar ſeyn würde, iſt unter einem ſolchen Detaſchement eben ſo wenig zu dulden, als ein Trunkenbold, der hir nur zu oft Gelegenheit zu Ausſchweifungen findet.

Geht der Marſch der Partei durch ein Gebürgs- oder auch nur ein ſteinigtes Land, ſo hat der Offizir darauf zu ſehen, daß das Beſchläge der Pferde nicht allein feſt ſey, ſondern daß auch jeder Reiter ein Paar neue Hufeiſen, nebſt denen dazu erfoderlichen Nägeln, an die Piſtolenhulſter gebunden, mit ſich füre, und daß wo möglich, einer von denen Leuten, nächſt Hammer und Zange, auch die erfoderliche Geſchiklichkeit beſizze, ein Eiſen feſtzunageln.

Befindet man ſich nahe vor der feindlichen Schäne, oder iſt das Land bereits ſo ſehr ausgezehrt, daß eine Verproviantirung unterwegens dem Parteigänger Mühe und Gefar verurſachen würde, ſo mus das Detaſchement Lebensmittel und Futterkörner auf drei, in jedem Fal aber auf einen Tag mit ſich nehmen.

Eine richtig gehende Ur, eins der beſten Ferngläſer, die volſtändigſten Specialkarten von der Gegend, in der der Offizir ſeine Unternehmungen auszufüren gedenkt, und einen Kompas, um ſich bei Nachtmärſchen helfen zu können, mus der Offizir gleichfals bei ſich haben. Außer diſen fehlt ihm aber noch eins der nüzlichſten Dinge, nämlich ein treuer und geſchikter Spion. Diſen ſchikt er einige Stunden voraus, um die Gegend, in welcher das Detaſchement zuerſt halt machen wil, durchzuſpüren.

Nachdem nun der Offizir mit allem vorhergenanten ſich verſorgt hat, trit auch er ſeinen Marſch an, deſſen Behutſamkeit gleich außerhalb unſrer Schäne ſeinen Anfang nimt.

Ich halte nämlich dafür, daß eine Partei ſtets verdekt und ohnbemerkt, alſo nicht auf großen gebanten Straßen, ſondern nur auf kleinen Schleichwegen, öfterer noch, quer Feld ein, durch Büſche, Schlüfte und Gründe marſchiren, und daß ſie ſelbſt in unſerm eignen

Lan-

Lande, alle bewonten Oerter, nach Möglichkeit, vermeiden mus; weil in irgend einem derſelben feindliche Kundſchafter ſich aufhalten, die Partei ſehen, und ſolche dem Feinde verraten könten. Ich rate deshalb dem Offizir, mehr des Nachts als bei Tage zu marſchiren. Wil er futtern, oder Leute und Pferde ausruhen laſſen, ſo mus ſolches, wenns irgend thunlich iſt, nie in einem großen, bewonten, nahe am Feinde ligenden Orte, höchſtens bei einer einzelnen Meierei, oder Vorwerk, beſſer aber noch, in einem von der Straße abgelegenen kleinen Gebüſch oder Thal geſchehen; und unter keinerlei Umſtänden darf er es verabſäumen, ſich durch rund herum verdekt ausgeſtelte Vedetten, oder wenigſtens durch einige Fusposten, vor einem feindlichen Ueberfal, oder einer Entdekkung durch die Landeseinwoner ſicher zu ſtellen. Das Verhalten diſer Schildwachen, iſt in dem Abſchnit über heimliche Lagerrekognoszirungen angegeben worden.

Wenn die Partei zu einer heimlichen Unternehmung, im Rükken der feindlichen Armee beſtimt iſt, und daher ehe ſelbige den eigentlichen Ort ihrer Beſtimmung, oder die Gegend, in welcher ſie würken ſol, erreicht hat, zuvor eine feindliche Schäne paſſiren mus; ſo wird der Parteigänger ſeinen Marſch ſo einrichten, daß er kurz vor Tage, nahe an derſelben anlangt, ſich in einen ſehr verborgnen Hinterhalt legt, und hirin, ohne vil herumzugukken, die Ablöſung der feindlichen Feldwachen, und die Rükkehr der Morgenpatrollen abwartet. An dem nunmehr folgenden Tage ſucht er alsdenn, ſchleichend hinter Anhöhen, oder von Bäumen, den Ort auszuſpähen, an welchem er, in der darauf folgenden Nacht am leichteſten durch die feindliche Poſtenkette, ohnbemerkt durchzuſchlüpfen ſich Hofnung machen kan. Da aber dergleichen Ausſpähungen der feindlichen Poſizion ſehr oft eine Entdekkung

nach ſich zihen, ſo würde es vortreflich ſeyn, wenn der Offizir ſeinen vorausgeſchikten Spion hiſelbſt vorfände; wenn ſelbiger, bereits in voriger Nacht, die Stellung der feindlichen Poſten beobachtet hätte, und jezt am Tage diſe Auskundſchaftung vollendete, welches demſelben, da er ſich für einen Landmann, Marketender, reiſenden Schlächter u. dgl. ausgeben kan, vil leichter werden wird, als dem in Uniform befindlichen Parteigänger und ſeinen Soldaten.

Hat man nun einen Ort entdekt, an welchem man ohnbemerkt durch die feindliche Linie ſich zu ſchleichen hoft, ſo mus dis Wagſtük, nach völlig eingetretener Dunkelheit mit ganz kurz vorgeſezter Avantgarde und Seitenpatrollen, beſtanden werden. Der Spion iſt bei der Spizze und fürt das Ganze. Ich widerrate deswegen den Durchgang bei Tage, weil ſolcher nur in einem ſehr gebirgigten oder waldigten Lande und auch hir nur dann ohnentdekt ausgefürt zu werden denkbar iſt, wenn des Feindes Poſten entweder äußerſt fehlerhaft ausgeſezt ſind, oder wenn derſelbe zu ſchwach wäre, um alle Schlüfte und Gründe, von denen ſeine Schäne durchſchnitten würde, gehörig zu bewachen, und zu beobachten, oder auch, wenn die feindlichen Poſten nichts von unſrer Armee in der Gegend vermuteten, nur der Formalität wegen ausgeſezt, und daher ſo ohnachtſam und nachläßig wären, daß man mit etwaniger Hülfe einer Verkleidung ganz ohnentdekt oder doch ohnerkant, durchzukommen ſich Hofnung machen könte.

Weil aber dis Manöver, auf alle Fälle, ſehr gewagt bleibt, ſo rate ich allemal die einbrechende Nacht zum Durchgange abzuwarten, den einzigen Fal ausgenommen, wenn der Marſch der Partei groſſe Eile hat, ein Umſtand, der bei manchen Expedizionen eintreten kan.

Sol-

Solte der Parteigänger, bei Bewerkſtelligung des mehrerwänten Durchganges, auf eine bei der vorhergegangnen Auskundſchaftung ihm ohnentdekt geblibne feindliche Vedette, oder auf eine Patrolle ſtoßen, ohne ſelbiger ohnbemerkt ausweichen, oder ſie vileicht, ohne Schus und Lärm, aufheben zu können, oder findet er andre Urſachen, um mit Grunde zu vermuten, daß er entdekt ſei: ſo bleibt es — den einzigen vorangefürten Fal der Eile ſeines Marſches ausgenommen — immer am klügſten und ratſamſten, daß er gleich auf der Stelle umkehrt, und entweder noch in der nämlichen Nacht, an einem andern Ort durch die feindliche Schäne ohnbemerkt zu ſchlüpfen ſucht, oder nachdem er eine Strekke längſt derſelben, wegmarſchirt iſt, ſich wider ins Verſtek legt, und am folgenden Tage ſeine Ausſpähungen erneuert. Denn ſo bald der Feind es einmal weis, daß ein Detaſchement unſrer Armee in ſeinem Rükken ſich befindet, ſo iſt nichts natürlicher, als daß er hirüber ohnruhig werden, und mehrere Trups, zu deſſen Aufſuchung und Exterminirung, abſchikken mus; wodurch alſo der Parteigänger; zumal wenn er lange und an einem Orte hinter dem feindlichen Heere ſich aufzuhalten denkt, notwendig in die Klemme geraten müſte.

Iſt er hingegen durch die Schäne glüklich durchgeſchlüpft, und darf die Beſorgnis nicht hegen, daß der Feind darum wiſſe, ſo mus er auch ſeinen Marſch ſo vil als es nur möglich iſt, beſchleunigen, um noch vor Tages Anbruch weit von der feindlichen Poſtenkette weg und ganz hinter die Armee zu kommen; wobei er, wie natürlich, alle Straßen und bewonte Oerter ſorgfältigſt zu vermeiden hat.

Bei Annäherung des Morgenlichts verſtekt er ſich an einem abgelegenen Orte, und läſt durch ſeinen Spion, an dem darauf folgenden Tage, den ſicherſten Weg zum

ferneren Marſch ausmitteln, und zugleich nachforſchen, ob ſich nicht irgend ein Gerücht von der Exiſtenz ſeiner Partei bei dem Feinde oder denen Landeseinwonern verbreitet habe. Hält er ſich vom Gegenteile noch nicht hinlänglich verſichert, ſo kan er bei dem am künftigen Abend erfolgten Aufbruch, ſeinen Spion, nachdem er ſolchem den Ort beſtimt, an welchem derſelbe wider die Partei antreffen kan, in diſer Gegend den gröſten Teil des folgenden Tages zuzubringen, und darauf zu lauern befehlen, ob nicht feindliche Detaſchements zur Aufſuchung des Parteigängers erſcheinen. Geſchiht dis nicht, ſo kan lezterer vergewiſſert ſeyn, daß der Feind nichts von ihm wiſſe, und daß er alſo die gröſte Schwürigkeit überſtanden habe.

Diſen Fal ausgenommen, mus aber der Offizir ſeinen Spion, ſo vil als möglich, nicht weit von ſich entfernen, damit er, zumal wärend der Zeit ſeines Verſteks bei Tage, ſtets jemanden bei ſich habe, der ihm die umligende Gegend durchſpähen, Nachrichten einzihen, und die etwa erfoderlichen notwendigen Dinge herbeiſchaffen kan. Wäre aber der Offizir ſo glüklich, daß er mehrere ſolcher Leute: z. E. drei derſelben bei ſich hätte, ſo läſt er jederzeit einen davon an dem Orte, wo er zulezt im Verſtek gelegen, zurük, um aufzupaſſen, ob etwa der Feind, vom Daſeyn der Partei unterrichtet, ihr auf der Spur folge, der andre wird vorausgeſchikt, um die Gegend auszukunden, durch welche man den Marſch fortſezzen wil, und der dritte bleibt zum bereits angefürten Behuf ſtets beim Trup.

Weil es aber oftmalen ohnmöglich fallen dürfte, dem erſten oder zurükbleibenden Spion, den Ort des neuen Verſteks genau anzugeben, an welchem er widerum die Partei einholen und auffinden kan; ſo mus man demſelben andere bekante Orte, z. B. einzelne abgelegene Wirtshäuſer, Jäger-Theerſchweler oder Köhlerhütten,

ten, iſolirte Kirchen und Kapellen anweiſen, wohin er ſich begeben, und daſelbſt ſo lange warten mus, bis er durch einen der andern Spione Nachricht von der Partei und fernere Erhaltungsbefehle erhält. Sind beide Spione einander nicht perſönlich bekant, oder wil man, zu Ueberſchikkung der vorerwänten Inſtructionen einen andern, dem zurükgeblibenen Spion ohnbekanten Menſchen gebrauchen, ſo mus man für beide gewiſſe äußere Merkmale oder Kenzeichen feſtſezzen, an denen ſie einander erkennen. Eine beſonders ausgezeichnete Kleidung würde ſie denen andern etwanigen Zuſchauern, wenn beſonders die Zuſammenkunft an einem bewonten Orte geſchehen müßte, auffallend und verdächtig machen; man mus alſo auf andere Mittel ſinnen, und ihnen entweder an ihrer Kleidung ein nicht auffallendes, aber doch beſonderes Merkzeichen machen laſſen. So könten ſie etwa ihren Hut oder Müzze auf eine beſtimte Art einreißen, ſich den Mund oder Kopf, oder Fus bebinden, als litten ſie an diſem Teil Schmerzen; zu mehrerer Gewisheit könten auch gewiſſe Worte feſtgeſezt werden, die der auf dem Beſtimmungsort bereits befindliche, dem Ankommenden, bei einigen gleichgültigen Fragen als ein ſich angewöntes Sprichwort vorſagen könte, und die von dem andern auf eine feſtgeſezte Art beantwortet, ihnen beiden ihr Vorhaben und ihren Zwek zu erkennen gäben; ohne daß die gröſte Menge der etwa dabei befindlichen andern Zuſchauer, daraus einigen Verdacht zu ſchöpfen im Stande wären. Kan der Offizir, aus Mangel an vertrauten Leuten, nimanden zur Inſtrukzion ſeines Kundſchafters abſchikken, ſo müſſen in jeder Gegend, wo er ſich aufzuhalten denkt, gewiſſe Bäume, Steine, Wegeſäulen u. dgl. benant und beſtimt werden, wohin der Spion ſeine ſchriftlichen Rapporte verbirgt, und dagegen die Inſtrukzionen des Offizirs findet. Jedoch iſt dis Mittel zu vilen Ohnfaren unterworfen, und nur im Notfal anzuraten.

Auf diſe Weiſe rükt der Parteigänger mit jeder Nacht immer näher an den Gegenſtand ſeiner Unternehmung, und Pferde und Menſchen werden dis mit Zuverläßigkeit ausdauern können, da ſie den Tag über, wenigſtens wechſelweiſe volkommen ausruhen. Hätte aber die Unternehmung des Parteigängers große Eile; wäre er weit genug vom feindlichen Lager entfernt, und dürfte nicht ſo leicht befürchten, vilen feindlichen Detaſchements zu begegnen, ſo kan er — beſonders wenn das Terrein heimliche Märſche zu begünſtigen fähig iſt, — allenfals auch den Tag zu Hülfe nehmen, um geſchwinder fortzukommen, jedoch bleibt dis im Rükken der feindlichen Armee ſtets ein gefärliches Ding.

Bei dem vorerwänten Marſch mus der Offizir, aller ſeiner Vorſicht ohnerachtet, ſich dennoch den möglichen Fal denken, daß er entweder wärend deſſelben, oder auch dann, wann er ſtil ligt, an ein überlegnes feindliches Detaſchement ſo nahe geraten könte, daß ein Engagement ohnvermeidlich blibe. Dis iſt freilich einer der vorzüglichſten Ohnglüksfälle, die ihm begegnen können, allein ein Mann von Kopf und Mut wird auch hibei nicht die Faſſung verliren, ſondern nach Möglichkeit ſich zu helfen ſuchen. Fürs erſte mus es demnach allen ſeinen Leuten aufs ſchärfſte unterſagt ſeyn, nie anders als im äußerſten Fal der Notwehr einen Schus zu thun. Kömt ihm alſo ein feindliches Infanteriedetaſchement zu nahe, ſo wird — da ich, wie billig, annehmen, daß die zu ſolchen Unternehmungen ausgeſchikte Partei aus lauter Reiterei beſtehet, — es ihm ſehr leicht ſeyn, dem Anblik deſſelben durch eine ſchnelle Seitenwendung ſich zu entzihen; und da ſeine Partei keinen Schus getan, er auch vileicht ſich durch feindliche oder derſelben änliche Uniform maskirt hat, den Feind wenigſtens in Ohngewisheit zu laſſen, was und wer es geweſen ſey. Käme hingegen dem Parteigänger ein zahlrei-

reiches feindliches Kavalleriedetaſchement nahe auf den Leib, dann iſts freilich ſchon mislicher. Eine ſchnelle Flucht, ohne gleichfals einen Schus zu thun, bleibt auch hir das erſte Rettungsmittel. Des Nachts wird es mehrenteils hinlänglich ſeyn, wenn nur die Partei ausgeſucht gut beritten, und ihr Fürer der Gegend volkommen kundig iſt. Iſts aber Tag, und man ſiht ſich von allen Seiten umzingelt, ohne Ausſicht nach einem Walde u. dgl. entkommen zu können, ſo darf der Parteigänger deswegen doch nicht ſogleich das lezte Mittel, nämlich den Tod oder eine ſchimpfliche Gefangenſchaft wählen. Weis er ein einzelnes gemauertes Haus, oder andres feſtes Gebäude in der Nähe; ſo bant er mit dem Säbel in der Fauſt ſich einen Weg dahin, und ſucht in demſelben, durch ein gehörig menagirtes Karabinierfeuer, ſich bis zum Einbruch der Nacht, zu halten; dann aber mit dem blanken Gewehr ſich ein Loch zu machen und zu entkommen. Da ich ſupponire, daß der Feind gleichfals nur aus Kavallerie beſteht, und alſo zur Stürmung eines feſten Gebäudes nicht etwa ſehr geſchikt und aufgelegt iſt, beſonders wenn in demſelben kaltblütig brave, und zu ſiegen oder zu ſterben entſchloſſene Menſchen ſtehen, ſo dürfte dies Rettungsmittel wohl kein ſo bloßes Luftſchlos ſeyn, als mancher ohnbärtige Wizling, auf den erſten Anblik, denkt. Ueberhaupt mus ich bei diſer Gelegenheit freimütig bekennen, daß Gefangenſchaft, für den, der ſie erleidet, beinahe immer ſchimpflich, daß ſie wenigſtens die allerlezte Reſſurce iſt, die der ehrlibende Offizir nur dann ſich zu Nuzze machen darf, wenn alle übrige Mittel nicht blos verſucht, nein! wenn ſie bereits ganz erſchöpft ſind. —

Endlich ſo iſt es beinahe überflüßig, noch im allgemeinen zu erinnern, daß jede, im Rükken, oder auch nur in der Flanke des feindlichen Heeres zu einer heimli-

chen Unternehmung marſchirende Partei, kein Engagement ſuchen, ſondern daſſelbe auf alle Weiſe vermeiden mus; indem alle übrige Inkonvenienzen ohngerechnet ſchon die Fortbringung der etwanigen Gefangenen, vorzüglich aber der Verwundeten, nebſt der leztern Pflege, dem Anfürer zur drükkenden Laſt wird. Nur dann, wann der Hauptſtreich ausgefürt werden ſol, darf und kan freilich auf dis alles keine Rükſicht genommen werden. Die Erlangung des vorgeſezten Zweks bleibt allemal die Haupt-, alles übrige Nebenſache.

Für eine jede Partei kan man es als Regel empfehlen, nie ohne notgedrungene Veranlaſſung, nahe vor dem Feinde, in einem anſehnlichen bewonten Orte, ſich lange aufzuhalten; nie mit dem ganzen Detaſchement in denſelben einzurükken, weniger noch alle Pferde in die Ställe zihen, ſie abzäumen und abſatteln, und die Leute aus einander laufen laſſen.

Hat der Parteigänger in einem Orte Geſchäfte zu verrichten, wozu er durchaus ſein ganzes Detaſchement braucht, ſo mus ſolches wärend der Expedizion ſchlagfertig aufmarſchirt bleiben; nach allen Seiten müſſen Schildwachen ausgeſezt, und keine Schleichpatrollen ausgeſchikt werden, und ſo bald das Geſchäft beendigt iſt, mus man ſich nicht ohnnüzze im Orte aufhalten; beſonders wenn nur der Anſchein einer Möglichkeit vorhanden iſt, daß jemand von denen Einwonern dem Feinde davon Nachricht geben könte.

Nicht blos dem Feinde, ſondern auch ſämtlichen Landeseinwonern, und ſelbſt denen unter leztern befindlichen vertrauten Perſonen, ja ſogar dem eignen Detaſchement, einen oder zween der älteſten Offizire ausgenommen, denen bei etwanigem Tode oder Gefangennehmung des Oberanfürers, das Kommando der Partei anheim fiele, mus es ohnbekant bleiben, wie ſtark eigent-

lich

lich die Partei iſt; aus was für Truppen ſolche beſtehet, ob ſie nämlich Infanterie und Geſchüz hinter ſich habe, oder mit mehreren zu gleicher Zeit ausgeſchikten Parteien im Einverſtändnis handle; von wo ſelbige herkömt, wohin ſie marſchirt; ob, wie lange und wo, ſie in diſer oder in einer andern Gegend, zu diſer und jener Zeit ſich aufhalten werde, welche Unternehmung ſie eigentlich beabſichtige u. dgl. m. Der vorgeſezte Zwek wird dem Parteigänger — wenn es nur ein Mann von Kopf iſt — hinlängliche Erdichtungen darbiten, die er ſowohl ſeinen Untergebenen als wie denenjenigen debütirt, die ihn und ſein Detaſchement ſehen, um ſie irre zu leiten; und nur bei Beobachtung diſer Regel darf man ohnbeſorgt und ruhig bleiben, wenn auch einige Leute des Detaſchements entlaufen oder gefangen werden, oder wenn einer der Vertrauten, an dem Parteigänger zum Schurken wird. Wenigſtens werden diſe Menſchen dem Feinde keine beſtimte und volſtändige Nachrichten zu überbringen im Stande ſeyn.

Eine Partei mus — wenns irgend thunlich iſt, nie lange an einem Orte verweilen, indem aller Vorſichtsmaasregeln ohnerachtet, es dennoch möglich blibe, daß irgend jemand ſie ohnbemerkt wargenommen, und dem Feinde verraten haben könte. Eine Ausname von diſer Regel findet dann ſtat, wann die Partei in einem Verſtek dem Gegenſtand ihrer Unternehmung oft mehrere Tage lang auflauern mus; wo ſie alſo durch ein öfteres Hin- und Hermarſchiren, den beabſichtigten Zwek verfehlen würde. Doch ſelbſt in diſer Situazion mus der Parteigänger, wenn derſelbe von jemanden, zumal von der feindlichen Armee, geſehen iſt, ohne deſſelben habhaft geworden zu ſeyn, liber die ganze Unternehmung aufgeben, oder ſolche an einem andern Orte auszufüren ſuchen, als daß er länger in diſem Hinterhalte ligen bleibt, und ſich der offenbaren Gefar, aufgehoben zu werden, Preis gibt.

Wenn eine Partei irgend wohin hinter die feindliche Schäne marſchirt, ſo mus ſelbige, eine abſolute Notwendigkeit ausgenommen, nie auf demſelben, ſondern auf einem andern Wege zurükkehren, indem es leicht möglich iſt, daß der Feind ihren Hinmarſch auf irgend eine Art erfaren hat, und derſelben nunmehro auflauert. Mus man aber ſchlechterdings über eine Brükke oder Enge zurükkehren, über welche man hinmarſchirte, ſo ſind folgende Mittel anwendbar, um einer etwa gelegten Falle zu entgehen. Entweder der Offizir läſt durch einen Teil ſeines Detaſchements die Brükke oder das Defilee beſezzen, und wenn ein überlegner Feind derſelben ſich bemächtiget, ſo ſucht das zurükgelaßne Kommando, durch häufiges Schißen, die Partei davon zu benachrichtigen, oder wenn ſelbige zu weit entfernt wäre, um ſolches hören zu können, ſo ſuchen einige der beherzteſten Leute, entweder mit Liſt, oder Gewalt, durchzukommen, und den Parteigänger von der bevorſtehenden Gefar zu benachrichtigen, die andern eilen aber nach dem diſſeitigen Lager zurük, um wo möglich, durch einen herbeizuholenden Sukkurs, die Brükke zu reinigen, und der vorgegangenen Partei Luft zu ſchaffen. Kan der Parteigänger aber, bei ſeinem Vormarſch nicht mit einem Teil ſeines Detaſchements den Durchgang beſezzen; ſo läſt er einen ſeiner Spione bei demſelben zurük, der die Gegend durchſpäht, und den Anfürer der Partei ſchnel benachrichtiget, wenn der Feind derſelben den Rükweg verſperrt hätte. Iſt aber kein Spion von Profeſſion zu diſem Geſchäfte zu entübrigen, und der Durchgang iſt an einem bewonten Ort, in welchem der Parteigänger jemanden von denen Einwonern auf ſeine Seite zu bringen gewuſt hätte, ſo gibt er demſelben den Auftrag, ihn von dem gelegten Verſtek des Feindes entweder durch einen Boten, oder wenn ſolches nicht anginge, durch ein anderes dem Feinde ohnverdächtiges Merkmal, davon

Kun-

Kunde zu geben; indem der Vertraute, unter irgend einem Vorwande, auf einer nahbelegenen Höhe ein Feuer Nacht über unterhält, bei Tage aber entweder gleichfals das Feuer brennen läſt, oder an die Spizze eines hohen Baums oder Hauſes ein Tuch oder Lappen anknüpft, ſo daß der Parteigänger bei ſeiner Rükkehr, gleich von weitem warnehmen kan, es ſey hir nicht richtig, und dann durch einen Umweg — wäre derſelbe auch noch ſo gros — der feindlichen Schlinge zu entgehen ſucht. Mus derſelbe aber endlich ſämtliche vorangefürte Mittel entbehren, und die gefärliche Brükke, oder das Defilee dennoch repaſſiren, ſo bleibt freilich für denſelben kein anderer Rath, als daß er, kurz vor Einbruch der Nacht, diſem Ort ſchleichend und behutſam ſich nähert, zuvor die umligende Gegend durchſpäht, um den etwanigen Hinterhalt des Feindes zu entdekken; wenn es aber dunkel geworden iſt, entweder ohnbemerkt durchzuſchlüpfen ſucht, oder mit dem Säbel den Durchgang ſich öfnet.

So lange es indeſſen nur möglich zu machen iſt, mus der Anfürer der Partei dafür ſorgen, daß ihm der Rükken, oder doch eine Seite frei bleibe; damit er, wenn ihn der Feind entdekken, angreifen und überwältigen ſolte, jederzeit ein Loch zur Flucht übrig behalte.

Eines der vorzüglichſten Dinge, worauf ein jeder Parteigänger ſein Augenmerk zu richten hat, beſteht darin, ſeine Leute vergnügt und guten Muts, und ſeine Pferde in gutem Stande, wenigſtens bei vollen Kräften zu erhalten. Bei dem Mangel eines diſer Stükke, mus die Partei, über kurz oder lang, notwendig zu Grunde gehen und aufgeopfert werden. Mit verdrüslichen, mutloſen Menſchen kan der beſte aller Partiſane nichts ausrichten. Wer die vorhergehenden Abſchnitte diſes Kapitels mit Aufmerkſamkeit durchlas, wird, auch

auch ohne weitere Erfarung haben einſehen können, daß der Dinſt einer Partei, der bei weitem fatiganteſte und beſchwerlichſte in der ganzen Armee iſt. Denn wie oft darf bei derſelben Hunger, Durſt, Hizze, Kälte, Müdigkeit, gänzliche Entbehrung alles Schlafs und aller Ruhe, vile Tage lang, in gar keine Betrachtung gezogen werden, und ſehr oft bleibt nur die Wahl zwiſchen Reſignazion jeder, auch der kleinſten Bequemlichkeit des menſchlichen Lebens und der Aufgebung des vorgeſezten Zweks, übrig. Sol alſo der gemeine Mann willig und gerne die Erreichung des lezten wählen, ſo mus er mehrere Motive dazu haben, als das der Ehrbgierde und des Stoks. Er mus vorzüglich durch Hofnung auf Beute und Belonungen angeeifert werden.

Zuförderſt ſorge alſo der Parteigänger dafür, Mismut und Zaghaftigkeit von ſeinen Untergebnen zu entfernen; indem er, ſo vil als es nur angeht, ihre Bedürfniſſe nicht allein befridigt, ſondern denſelben zuvor zu kommen ſucht. Wenn der gemeine Soldat vollauf zu eſſen hat, dann und wann durch Getränke ſich erfriſchen kan, und wenn ſeine Gewinſucht teils befridigt, mehr aber noch durch Hofnungen genährt wird, ſo läſt er ſich alles Uebrige gefallen; unternimt ohnmöglich ſcheinende Dinge, und fürt ſie aus. Trit aber Mangel ein, ſo mus der Anfürer der Partei der erſte ſeyn, der ihn trägt. Sein Beiſpiel würkt mehr, als alle Räſonnements; und wenn er, als kluger Mann, die Hofnung einer baldigen Aenderung anſchaulich darzuſtellen verſteht, ſo werden ſeine Leute denſelben ohne Murren ertragen. Eben ſo iſt es bei Gefaren. In der verzweifelteſten Lage darf der Parteigänger weder Zaghaftigkeit noch Ohnentſchloſſenheit blikken laſſen. Wäre es ihm auch ganz anders ums Herz, ſo mus er die Sache als Spas und Kleinigkeit zu behandeln ſcheinen; und hat er ſeinen Leuten bei andern Gelegenheiten eine vorteilhafte

Mei-

Meinung von ſeiner Tapferkeit und ſeinen Talenten beizubringen gewuſt, ſo werden ſie bei der gröſten Gefar, weder den Mut ſinken laſſen, noch die Gegenwart des Geiſtes verliren. Doch ich mag über dis Süjet nicht weitläuftiger mich auslaſſen, und dasjenige ohnnüz widerholen, was ich bereits an andern Orten hirüber angefürt habe. Nächſt dem mus ganz vorzüglich für die Erhaltung der Pferde geſorgt werden. Von ihnen hängt nur zu oft das Wohl und Wehe der Partei ab. Der Parteigänger mus demnach die zur Zurüklegung einer beſtimten Weite erforderliche Zeit genau zu berechnen wiſſen, damit er ſeine Märſche gehörig einrichten kan, und nicht etwa nachher, um zur feſtgeſezten Stunde am Beſtimmungsort einzutreffen, die Pferde zu Schanden jagen darf.

Wenn man mit einem Trup Schrit marſchirt, ſo kan man in anderthalb Stunden eine deutſche Meile zurüklegen. Iſt der Marſch weit, ſo mus, nachdem drei Meilen marſchirt worden, zwei Stunden lang gefuttert und geruhet werden. Auf diſe Weiſe könte man, in vir und zwanzig Stunden zehen bis eilf, höchſtens aber zwölf deutſche Meilen marſchiren, und man müſte alsdann gewis ſeyn, am folgenden Tage die Pferde nicht ſehr anſtrengen zu dürfen, ſondern ſolche den gröſten Teil deſſelben ausruhen laſſen zu können. Hat man hingegen eine Action, und nach derſelben vileicht einen ſchnellen Rükzug zu erwarten, ſo kan, Tages vorher, höchſtens drei bis vier deutſche Meilen weit marſchirt werden. Vorzüglich bei einer Retraite wird es dem Parteigänger zu ſtatten kommen, wenn ſeine Pferde bei Kräften und ohnabgemattet ſind; denn da bei dem Feinde, der die Partei aufſucht, gewönlich das Gegenteil ſtat findet, ſo kan man oftmalen nur durch die Güte der Pferde ſich retten.

Um die beiden vorangefürten Regeln befolgen zu können, mus man Futter und Lebensmittel haben. Bereits im Anfange diſes Abſchnits, habe ichs empfolen, bei dem Abmarſch aus dem diſſeitigen Lager oder Quartir, ſich auf zwei, und wo möglich auf drei Tage damit zu verſorgen. Da aber nur zu oft eine längere Zeit hingehet, ehe die Partei ihre Unternehmung beendigt hat, und wider zurükkehrt; da ſie oftmalen Wochen ja Monate lang entfernt von denen diſſeitigen Magazinen, ſich herumtreiben mus; ſo wird es manchem Offizir, der Anlage zum Parteigänger in ſich fühlt, oder dazu kommandirt wird, hoffentlich nicht ohnlib ſeyn, hier etwas über die Anſchaffung jener Notwendigkeiten, angefürt zu finden.

Iſt daher das aus dem Lager oder Quartir mitgenomme Futter und Brod, bis auf einen vier und zwanzigſtündigen Vorrat — denn diſer mus, die allerhöchſte Not ausgenommen, ſtets ohnangerürt bleiben — aufgezehrt; ſo mus der Parteigänger auf eine neue Verproviantirung ſeines Detaſchements bedacht ſeyn, bei denen Anſtalten dazu, aber ganz insbeſondere darauf Rükſicht nehmen, in was für einem Lande, und wo er ſich befindet. Iſt er nämlich in einer unſrer eignen, oder in einer mit uns alliirten Provinz; iſt er von der Anhänglichkeit der Einwoner an unſre Armee verſichert, und befindet ſich über dem außerhalb der feindlichen Schäne, ſo kan er, zumal wenn das Land nicht völlig verwüſtet iſt, auch bei der gröſten Entfernung von unſern Magazinen ohne ängſtliche Sorge bleiben, vorausgeſezt, daß ſein Detaſchement — nicht mehr als etwa 30 bis 50 und allenfals auch 100 Pferde ſtark ſey. Fehlt ihm nämlich Fourage oder fehlen ihm Lebensmittel, ſo begiebt er ſich in die Nähe eines anſehnlichen Dorfes, oder Flekkens, und darf ich wol kaum erinnern, daß man im erſteren eher Futter und im andern

Lebens-

Lebensmittel zu bekommen hoffen darf. Nahe vor dem Orte, auf der dem Feinde entgegengeſezten Seite, läſt er das Gros ſeines Detaſchements eine verdekte Stellung nehmen, und reitet darauf entweder ſelbſt in Begleitung eines Unteroffizirs mit 8 bis 12 Mann, herein, oder er übergibt einem andern den Auftrag.

Diſer Offizir, oder Unteroffizir, läſt bei ſeiner Hereinkunft, ſofort durch zwei Mann, den Schulzen, Richter, Bürgermeiſter, Amtman — kurz denjenigen, der das Haupt der Einwoner iſt, aufſuchen, und wärend dis geſchiht, reitet er mit 4 bis 6 Mann gerade durch, und ſezt auf der feindlichen Seite verſchidene Poſten ſo aus, daß ſelbige die ganze Gegend überſehen können; mit dem Befehl: die Annäherung jedes feindlichen Trups ſchleunig zu melden, und zugleich niemanden aus dem Dorfe, oder dem Städtchen, nach der feindlichen Seite durchzulaſſen, ſondern jeden der herauswil, feſtzunehmen, oder zurükzuweiſen. Nunmehro reitet der Offizir oder Unteroffizir, zurük in den Ort, deutet dem herbeigefürten Vorſteher an, was, wie vil, und in wie langer Zeit, herbeigeſchaft werden müſſe, hört zwar die gemachten Entſchuldigungen ruhig, und freundlich an, giebt aber zugleich auf eine ernſte, jedoch ohnbeleidigende Weiſe zu erkennen, daß die angeſagte Liſerung geleiſtet werden müſſe; es wäre dann, daß man ihn von der abſoluten Ohnmöglichkeit ſolches thun zu können, überfürte; alsdann es im eignen Lande höchſt ſtrafbar und ſelbſt im feindlichen, ohnmenſchlich und entehrend blibe, die ohne dem ohnglüklichen Einwoner ohnnüzzerweiſe zu quälen. Kan und wird aber dem Verlangen des Parteigängers ganz oder doch zum Teil Gnüge geleiſtet, ſo läſt der kommandirte Unteroffizir das Zuſammengebrachte entweder auf die Pferde der bei ſich habenden Leute, oder wenn diſe es nicht fortzubringen vermögen, auf einige Wagen und in etwaniger

niger Ermangelung des Angeſpans, auf Karren oder in Tragekörbe pakken, und ſo dem Orte zufüren, an welchem das Gros der Partei verdekt ſteht. Die nach der feindlichen Seite ausgeſtelt geweſenen Benachrichtigungsposten werden zu gleicher Zeit eingezogen, machen die Arriergarde des kleinen Transports und ſichern denſelben für etwannigen Ohnfällen. Wird der Parteigänger nur auf die entfernteſte Weiſe zu vermuthen veranlaſt, daß jemand von denen Einwonern des Orts, aus Rache für das Genommene, aus Gewinſucht, oder andern Urſachen, ſeine Partei dem Feinde zu verraten im Stande ſeyn könte, ſo wird er wohl thun, denen Leuten, welche das Futter oder die Lebensmittel herbeibringen, ſein Detaſchement gar nicht, oder in einer künſtlich vergrößerten Geſtalt ſehen zu laſſen, welches leztere dann am füglichſten angeht, wenn daſſelbe ſich in einem Buſch verſtekt hätte. Wält man aber das erſtere, um die Einwoner in völliger Ohngewisheit zu laſſen, wie ſtark die Partei, und aus was für Truppen ſelbige zuſammen geſezt ſei; ſo läſt man den Transport nahe dem Verſtek, in einer Vertiefung oder einem Gebüſche abladen, ſchikt dann die Einwoner unter Begleitung von ein Paar Mann nach dem Orte zurük, und hirauf wird das Zuſammengebrachte geteilt, und von dem Detaſchement in Empfang genommen. Die Gerechtigkeit aber, nebſt dem eignen Vorteil des Parteigängers, fodert es, daß er über das was er ſich geben lies, denen Einwonern richtige und gültige Quittungen ausſtelt, die von dem Kommiſſariat der diſſeitigen Armee ohne Widerrede anerkant und bezahlt werden; und noch ohnendlich beſſer iſts, wenn er ſich im Stande ſieht, anſtatt der Quittungen gleich ſelbſt das baare Geld geben zu können. Hirdurch erwirbt er ſich bei denen Einwonern Vertrauen und Freunde, und darf bei jeder andern Gelegenheit auf ihren guten Willen und ihre Unterſtüzzung zälen. Ich hielte es alſo

für

für ſehr gut, wenn von dem kommandirenden General es der Wilkür des Parteigängers überlaſſen würde, die für ſein Detaſchement erforderliche Verpflegung, entweder gegen Quittung, oder für baares Geld zu nehmen, je nachdem er ſolches denen Umſtänden angemeſſen fände. Nur müſte man freilich den moraliſchen Karakter des Parteigängers hinlänglich kennen, um überzeugt zu ſeyn, daß er von diſer Volmacht keinen eigennüzzigen Gebrauch zu machen im Stande wäre.

Befindet die Partei ſich zwar in einem freundlichen Lande, jedoch hinter der Poſtenkette des feindlichen Heeres, ſo mus mit dergleichen Verproviantirungen noch behutſamer verfaren werden, als in vorhergehenden angefürt worden. Zuförderſt hat alſo der Parteigänger auf die eigentlichen Geſinnungen der Landes-Einwoner gegen die unſrige und die feindliche Armee Rükſicht zu nehmen. Findet er zu glauben ſich veranlaſt, daß auch nur einige derſelben dem Feinde zugethan, und vileicht mit ihm im Verſtändnis ſind, und erfodert der Zwek ſeiner Partei Verheimlichung ihrer Exiſtenz, ſo darf die Verproviantirung ſchon keinesweges auf die vorangefürte öffentliche Art ausgefürt werden; es ſei denn, daß man ſich für ein Detaſchement von der feindlichen Armee ausgibt. Wie hibei verfaren wird, ſol im folgenden gezeigt werden. Träfe hingegen der höchſtſeltne Fal ein, daß der Parteigänger von der Ergebenheit ſämtlicher Einwoner, des zu furagirenden Orts, für unſer Intereſſe, überzeugt wäre, und keinen Vorrath von irgend einem derſelben befürchten dürfte, wenn er mit ſeiner Partei ſich auch zeigte und zu erkennen gäbe, denn kan er freilich auf eine andre und zwar auf folgende Art verfaren. Er ſucht nämlich, entweder durch ſeinen Spion, oder einige abgeſchikte kleine Schleichpatrollen auszukundſchaften, ob nimand von dem Feinde in dem zu furagirenden

Ort befindlich ſey. Iſt alles leer und ruhig, ſo läſt er — gleichfals durch ſeinen Kundſchafter, oder ein paar zuverläſſige Leute, die allenfals, wenn ſie geſehen werden, ſich anfänglich für Feind, oder Deſerteurs ausgeben können, den angeſehenſten Einwoner des Orts zu ſich herausbringen, indeſſen die Partei nahe bei verdekt ſtehet, gibt ſich demſelben zu erkennen, beſtimt dasjenige, was ihm notwendig iſt, und ſezt zugleich Ort und Zeit feſt, wohin, und wenn es ihm geliefert werden ſol. Daß er hibei nicht etwa Quittungen, ſondern wo möglich, auch kein Geld, noch weniger Verſprechungen künftiger höherer Belonungen und Zeugniſſe über den ächten Patriotismus der Einwoner ſparen darf, verſteht ſich von ſelbſt.

Sobald nun der Transport ankömt, mus derſelbe zur Verhütung einer dennoch möglichen Verräterei gleichfals nicht gerade in das Verſtek des Detaſchements, ſondern in einen nahe daran befindlichen verdekten Ort abgeladen, die Ueberbringer mit Dank und wenigſtens kleinen Geſchenken zurükgeſchikt, übrigens aber ſo verfaren werden, wie im vorigen bei denen Verproviantirungen außerhalb der feindlichen Schäne, vorgeſchriben ward.

Weit übler iſt die Lage des Parteigängers, wenn derſelbe entfernt von ſeiner Armee und deren Magazinen, in einem Lande ſich verpflegen ſol, deſſen Einwoner entweder Untertanen des Feindes, oder doch demſelben mehr, als der diſſeitigen Armee zugethan ſind.

Trift ihn diſe Verlegenheit innerhalb unſerer Vorpoſten, oder doch außerhalb der feindlichen Schäne, ſo gehts noch an. Er verfärt alsdann beinahe ganz ſo, wie ich bei dergleichen Verproviantirungen, in einem freundlichen Lande, angegeben habe. Diſe Vorſchriften wil ich nicht ohnnüzzer Weiſe widerholen, und füre nur noch folgende Zuſäzze an. Der

zur eigentlichen Abholung des Proviants, oder Futters, in den Ort hereingeſchikte Offizir oder Unteroffizir ſchärfts denen nach der feindlichen Seite hin verdekt ausgeſezten Avertiſſementspoſten ganz insbeſondre ein, darauf zu vigiliren, daß nimand aus dem Orte entwiſche, um den Feind von der Gegenwart unſrer Truppen zu benachrichtigen. Da die Einwoner, der ohngebetnen Gäſte los zu ſeyn, dis zu thun ſich gewis eifrigſt bemühen werden, ſo mus der detaſchirte Offizir oder Unteroffizir einige Leute mehr mitbekommen, damit er beinahe an alle Seiten einige Poſten ausſtellen, auch allenfals ein Paar Mann kommandiren könne, welche in einem weg, den Ort umreiten, und das etwannige Davonlaufen einiger Einwoner deſto gewiſſer verhindern. Unter der Zeit, ſuchen die im Orte ſelbſt zurükgelaſſenen Manſchaften nicht blos eines, ſondern drei bis vier, der angeſehenſten Einwoner habhaft zu werden. Zwei davon ſchikt dann der detaſchirte Unteroffizir ſofort als Geiſſel, unter einer Begleitung, an den vor dem Orte verſtekt liegenden Parteigänger, denen andern aber macht er ſeine Foderung bekant, ſezt die möglichſt kürzeſte Zeit zu deren Befridigung feſt, und deutet ihnen zugleich an, daß im Nichtbefolgungsfal, nicht allein die Wegfürung der verhafteten Geißeln, ſondern auch Plünderung, Brand, u. dgl. ohnvermeidlich wäre, welche Strafen auch eben ſo gewis und in noch härterem Maaße erfolgen würden, wenn jemand von denen Einwonern es ſich beikommen ließe, aus dem Orte ſich wegzuſchleichen, und dem Feinde die Gegenwart unſrer Truppen kund zu thun. Sieht man aber, daß die ohnglüklichen Bewoner des Orts weder Widerſezlichkeit zeigen, noch Verrath ahnden laſſen, ſo wäre es barbariſch, ſelbige noch außerdem ohnnüzzerweiſe zu nekken und zu quälen; vilmehr glaube ich es als Pflicht des Parteigängers anſehen zu müſſen, daß derſelbe ihnen den, durch die erpreſte Lieferung verurſachten Schaden

 ent

entweder mit einem Geſchenk im Gelde, oder doch wenigſtens durch ein bei der würklichen Ablieferung zu beobachtendes freundliches Benehmen einigermaßen zu vergütigen ſucht. Denn es bleibt für jeden würklichen Partiſan Hauptregel, bei denen Landeseinwonern, es mögen ſelbige im Ganzen genommen, feindlich oder freundlich gegen die diſſeitige Armee geſinnet ſeyn, ſich bekant und beliebt zu machen. Er wird deshalb, auch bei diſer Gelegenheit, die zu ſich herausgebrachten Geißeln, zwar genau bewachen laſſen, damit keiner entflihen kan, ſie auch nicht bei den verſtekten Hauptrup bringen, um ſie über deſſen Stärke und Beſchaffenheit in Ohngewisheit zu laſſen, übrigens aber es ſchlechterdings nicht geſtatten, daß ihnen ſchnöde und beleidigend begegnet werde. Vilmehr mus er perſönlich ſich mit ihnen vil und freundlich unterhalten, ihnen die abſolute Notwendigkeit ſeines Verfarens, gegen ihren Wohnort, begreiflich zu machen ſuchen, und wenn das Verlangte gelifert iſt, ſie nie ohne ein kleines Geſchenk entlaſſen. Durch diſe Unterhaltung wird er nicht allein villeicht manche Nachrichten den Feind betreffend einzihen können, gewis wird er aber bei diſen Leuten den böſen, rachebrütenden Eindruk verlöſchen, den ſein übriges Verfaren verurſachen könte, und nicht ſelten wird es ihm gelingen, ſich bei diſer Gelegenheit einen würklichen Vertrauten und Kundſchafter, anzuwerben. Ein ohnſchäzbares Ding für den Parteigänger, der ſeiner Beſtimmung ganz zu entſprechen wünſcht, und der das mit Klugheit im Ganzen hirauf verwandte Geld bald hundertfach, durch die dem Feinde vermöge der erhaltnen Nachrichten abgenommene Beute, erſezt bekommen wird. Ueberdem bedarf es bei dem ohnglüklichen, von allen Seiten geplagten Bewoner des Krigsſchauplazzes, oftmalen nur ohnbedeutender Kleinigkeiten und keiner großen Summen, um denſelben ſich verbindlich zu machen; wenn man nur die

ſchwe-

ſchwere Kunſt verſtehet, Gefälligkeiten auf die rechte Art und am rechten Orte, anzubringen. — Uebrigens erinnere ich nur noch, daß die vorbeſchribnen Verproviantirungen wo möglich jederzeit kurz vor Abend vorgenommen werden müſſen, damit wenn, aller Vorſicht ohnerachtet, jemand von denen Einwonern des furagirten Orts dennoch ſich davon zu ſchleichen und ein feindliches Detaſchement herbei zu holen Gelegenheit fände, diſes, wegen der eintretenden Dunkelheit, die Partei aufzufinden außer Stand geſezt wird. Solte aber der Parteigänger des Morgens, oder am Tage ſich zu verproviantiren genötigt finden, ſo mus er, nachdem ſolches geſchehen iſt, in der Art aus ſeinem Verſtek abmarſchiren, daß der Feind keine ſichre Spur findet, vermöge welcher er der Partei nachfolgen, und ſie auffinden kan. Ueberhaupt aber bleibts Regel, nach jeder öffentlichen Verproviantirung ſich ſogleich aus der Gegend zu entfernen.

In der übelſten Lage iſt der Parteigänger alsdenn, wenn er — zu einer heimlichen Expedition ausgeſandt — hinter der feindlichen Armee, unter feindlich geſinten Einwonern, ſich zu verproviantiren genötigt ſieht. Ich rate ihm zwar aufrichtig, ſo lange es nur irgend thunlich und möglich bleibt, ſich das Erforderliche durch ſeine in feindliche Marquetender verkleideten Spione in denen nahegelegenen Orten aufkaufen und heimlich zufüren zu laſſen; da man aber diſes Hülfsmittels oftmalen ganz entbehren mus, öfterer noch durch daſſelbe zwar Lebensmittel nicht aber Fourage anzuſchaffen vermag, ſo mus man auf andere Art ſich zu helfen ſuchen. In einen großen bewonten Ort gerade zu — ſei es auch unter welcher Maske es wolle — hereinzuſchikken und die benötigte Fourage herausholen zu laſſen, bleibt auf alle Fälle gefärlich; iſt wenigſtens die lezte Reſource. Denn wäre man

würklich glüklich genug, ſämtliche Bewoner deſſelben zu hintergehen, ſo bleibt es immer nicht blos möglich, ſondern ſelbſt warſcheinlich, daß unter der Zeit, irgend jemand vom feindlichen Heere hinkäme, das von der Partei detaſchirte Kommando, troz aller Verkappungen, erkente; und ſomit wäre erſtere verraten. Man mus daher alle andre Hülfsmittel zuvor verſuchen, ehe man zu diſem greift. Da man annehmen kan, daß der Feind, hinter ſeiner Armee, die Exiſtenz eines Detaſchements der unſrigen mehrenteils für ohnmöglich hält; ſo werden auch gewönlich die Liferanten und Landesbewoner blos angewieſen, ihre Lebensmittel und Fourage an die hinter der Armee angelegten Magazine, oder ohnmittelbar in das feindliche Lager, abzuliefern; und aus der vorangefürten Urſache geſchiht ſolches gemeinhin ohne beſondre militairiſche Bedekkung. Der Parteigänger mus daher, durch einen ſeiner ausgeſchikten Spione Nachricht zu erhalten ſuchen, auf welcher Straße und zu welcher Zeit eine ſolche Zufure paſſiren werde. Alsdann verſtekt er ſich in der Nähe derſelben, nähert ſich, wenns angeht, des Nachts dem Transport, ſagt den Bauern er ſey von der feindlichen Armee detaſchirt, ſie müſten ihn mit dem Erforderlichen verſorgen, nimt was ihm durchaus notwendig iſt, und gibt ihnen, wenn ſie es durchaus verlangen ſolten, allenfals eine erdichtete Quittung, wobei es ihm zu ſtatten kommen wird, wenn er die Namen der feindlichen Regimenter, denen ſein Aufzug am änlichſten iſt, und einige Ofizire derſelben kent. Um denen Bauern allen übrigen etwannigen Verdacht zu benehmen, mus auch das Detaſchement, ſo bald es den erhaltenen Proviant und Futter aufgepakt hat, eine Strekke weit, gerade auf das feindliche Lager zu marſchiren, alsdenn aber ohnbemerkt aus der Straße biegen, und verdekt, an ſeinen Standort zurükkehren. Eben ſo mus der Parteigänger mit ſeinen Leuten in Gegen-

gen-

genwart der Bauern die Sprache der feindlichen Truppen reden, und wenn ohnglüklicher weiſe nimand derſelben mächtig wäre, ſo mus man ſich wenigſtens einer ihnen ohnbekanten Mundart, nicht aber der Sprache der diſſeitigen Armee bedienen. Blibe es ohnmöglich, einen ſolchen Transport des Nachts habhaft zu werden, ſo mus man freilich die vorangefürte Expedizion auch bei Tage verſuchen, jedoch dazu eine von allen bewonten Orten abgelegne, einſame koupirte Gegend wälen, und vor allen Dingen damit raſch zu Werke gehen.

Im äußerſten Notfal mus der Parteigänger zu einer grünen Fouragirung ſeine Zuflucht nehmen; hiran mus man aber ſchon im Voraus gedacht und einige Sicheln mitgenommen haben. Iſt auch dis Hülfsmittel nicht anwendbar und man liegt Tag über in einem Walde oder iſolirten Gebüſche, worin gutes Gras befindlich iſt, ſo können eine gewiſſe Anzahl der Pferde wechſelweis abgezäumt werden und graſen, bis ſie insgeſamt in etwas erfriſcht ſind. Indeſſen mus hibei jeder Reiter ſein Pferd an der Halfter und den Zaum in der andern Hand halten, um ſelbigen in wenig Augenbliken auflegen zu können. Dis iſt indeſſen nur ein Palliativmittel; denn wenn eine Partei mehrere Tage nacheinander ihre Pferde nur mit Gras erhalten wolte, würden ſelbige bald kraftlos und ohnbrauchbar ſeyn. Bleibt daher dem Parteigänger kein andres Mittel übrig, als die benötigte Fourage aus einem bewonten Orte ſelbſt zu holen, ſo mus er hizu nur kleine Dörfer, Vorwerke oder einzelne Meiereien, die natürlich, laut einer vorhero unternommenen Auskundſchaftung von feindlichen Truppen ohnbeſezt ſind, dazu wälen, in ſelbige entweder des Nachts oder doch kurz vor dem Einbruch derſelben mit einem Teil ſeines Detaſchements hereinplazzen, dasjenige beobachten, was vorhero bei Anhaltung der Transporte angefürt worden, übrigens ſich ſo viel als möglich

 ſpu-

ſputen, und nachdem die Verproviantirung volbracht iſt, ſogleich eine beträchtliche Strekke von dem Orte ſich entfernen. Daß er übrigens denen Bewonern des leztern kein entbehrliches Leid zufügen müſſe, verſteht ſich von ſelbſt.

Nun kan es ſich aber ereignen, daß der Parteigänger entweder durch eine angehaltene Zufure oder vermöge einer Furagirung auf dem Felde ſich das benötigte Futter angeſchaft habe, aber weder auf diſe Art, noch durch ſeinen Spion einige Lebensmittel erhalten können, die denn doch auch eben ſo ohnentbehrlich ſind, als jenes. Er mus ſich alſo, wenn es zum Beiſpiel ihm an Fleiſch mangelt, des Nachts eine in Hörden auf dem Felde ſtehende Heerde Schafe aufſuchen und einige Mann abſchikken, die dem Schäfer ſagen, ſie wären von einer feindlichen Partei, die Lebensmittel bedürfe, und deshalb einige ſeiner Schafe haben müſſe; worauf man ſo viel nehmen läſt, als zum Unterhalt des Detaſchements auf einige Tage notwendig ſind. Der Schäfer mus wärend dis geſchiht beobachtet werden, damit er nicht nach dem Dorfe laufen und Lärm machen kan. Wenn man ſich aber entfernt, ſo kan man unter dem Vorgeben, daß der kommandirende Offizir ſich diſer eigenmächtigen Verſorgung wegen keiner Verantwortung oder doch keinen Klagen blos ſtellen wolle, dem Schäfer die genommenen Schafe richtig bezahlen, ihn auch allenfals durch ein kleines Geſchenk zum Stilſchweigen verpflichten. Solte aber der Parteigänger mit Recht befürchten müſſen, ſich hidurch zu verraten, oder fehlt es ihm leider an Mitteln, meinen vorangefürten, der natürlichen Gerechtigkeit anpaſſenden Rath zu befolgen, ſo mus er es freilich entweder bei einer allenfals gegebnen Quittung im Namen eines feindlichen Offizirs bewenden laſſen, oder gleichſam durch Zufal einige, von, oder an feindliche Offizirs geſchribene, erdichte-

dichtete Briefe, Meldungen u. dergl. verlieren, die dann der Hirte des Morgens findet und die ihn und andere in der Meinung beſtärken werden, daß die Schafe würklich von feindlichen Truppen genommen worden; und, verſteht es ſich von ſelbſt, daß man dergleichen Briefe bereits fertig bei ſich füren müſſe. Fehlt dem Parteigänger Brod, ſo ſucht er ein einzeles, wo möglich nahe an einem Walde belegnes bewontes Haus auf, verſichert ſich darin aller Perſonen, oder beſezt den Hof ſo, daß nimand daraus entwiſchen kan und läſt ſich dann von dem Beſizzer ſo vil Brod geben, als ihm notwendig iſt. In Anſehung der Bezahlung oder Quittungen deſſelben verfährt er ſo, wie bei dem Schäfer geſagt iſt. Hätte der Beſizzer diſes Hauſes nicht ſo vil vorrätiges Brod, als die Partei bedarf, ſo mus ſolches entweder gebakken, oder aus einem andern Orte herbeigeſchaft werden, wozu alsdenn natürlich einige Perſonen von den Hausbewonern freigelaſſen werden müſſen. Diſen ausgeſchikten Leuten mus aber ernſtlich bedeutet werden, daß wenn ſie von der Gegenwart der Partei gegen irgend jemanden nur das kleinſte Wort ſich entfallen ließen, das ganze Beſiztum ein Raub der Flamme, und der Beſizzer nebſt ſeiner Familie ein Opfer des Todes werden ſolle. Um denn doch aber durch diſe Verfarungsart nicht offenbaren Argwohn zu erwekken, daß die Partei nicht zur feindlichen Armee gehöre, kan der Parteigänger etwas von wichtigen, heimlichen Urſachen ſich entfallen laſſen, die ſeinen Aufenthalt für jederman zu verbergen ihn nötigten. Erhält er nun das verlangte Brod und was dazu gehört, ſo iſt es ohnumgängliche Pflicht, ſolches freigebig zu bezahlen, auch beim Abmarſch der Partei ſowol dem Beſizzer als wie denen Hausgenoſſen Geſchenke zu machen, unter der vorangefürten, mit fürchterlichen Drohungen begleiteten Warnung, es durchaus nimanden zu ſagen, daß eine Partei dort geweſen ſey. Findet der Anfürer der Partei

tei als Menſchenkenner, daß diſer Hausbeſizzer für die Lokkungen des Eigennuzzes empfänglich zu ſeyn ſcheint, und ſiht er dabei voraus, noch eine Zeit lang in diſer Gegend ſich aufzuhalten und noch mehreremale auf die vorbeſchribene Weiſe ſich verproviantiren zu müſſen, ſo kan er einen Verſuch machen, diſen Menſchen ganz in ſein Intereſſe zu zihen, indem er ihm nämlich entdekt, daß die Partei nicht zum Feinde gehöre, und daß der Hausbeſizzer alles, was er derſelben lifern würde, nach dem zweifachen Wert bezahlt, und noch überdem die reichlichſten Geſchenke erhalten ſolle; wogegen er aber auch alles nur erſinliche Ongluk zu gewärtigen hätte, wenn er die Partei verrite. Hat man diſen Menſchen dahin gebracht, daß er nur einmal freiwillig in den ihm vorgeſchlagenen gefährlichen Handel eintrit, dann erhält ihn, in der Folge, nicht allein der Reiz des Gewinſtes, ſondern auch die Rükſicht für ſeine begangene Verräterei, welche von der gefangen genommenen Partei entdekt werden könte, beſtraft zu werden, im Intereſſe der leztern; und deren Anfürer hat nunmehro nicht allein eine ſichre Quelle, aus welcher er alle Notwendigkeiten ohne Gefahr, ſich dem Feinde zu verraten, erhält, ſondern er kan auch durch diſen Vertrauten manche ſehr ſchäzbare Nachrichten einzihen, deren gehörige Benuzzung das auf dis Verſtändnis verwandte Geld entweder vilfach erſezt, oder doch den Hauptzwek der Partei deſto leichter und ſichrer erreichen läſt. Ueberhaupt ſind geheime Verſtändniſſe mit denen Landes-Einwonern — ſelbige mögen feindliche oder diſſeitige Untertanen ſeyn — ein ſo höchſtnüzliches, beinahe ohnentbehrliches Ding für jeden Parteigänger, der glüklich ſeyn wil, daß er nicht blos jede, zu deren Erlangung ſich darbitende Gelegenheit begirig ergreifen, ſondern diſe Gelegenheiten aufſuchen mus.

Wenn man nahe vor, oder wol gar hinter der feindlichen Armee im Hinterhalte ligt, ſo mus der Partei-

teigänger, wenns irgend thunlich iſt, ſeinem Detaſchement nie Feuer anzumachen verſtatten. Es iſt das leichteſte Mittel, um entdekt zu werden, indem ſolches, wo nicht etwannige in der Gegend herumſtreifende feindliche Patrollen und Parteien, ſo doch ohnfehlbar mehrere Hirten oder andere Landesbewoner herbeilokt; und ob zwar leztere durch die ausgeſtelten Benachrichtigungswachen leicht aufgegriffen werden können und auch müſſen; ſo ladet man ſich doch entweder durch deren Bewachung und Transportirung eine große Laſt auf, oder man läuft durch deren Entlaſſung offenbare Gefahr, ſich verraten zu ſehen. Wenn daher die Partei zur Zubereitung der bei ſich habenden Lebensmittel notwendig Feuer braucht, ſo mus man zuvor ſehen, ob nicht irgendwo in der Nähe ein abgelegenes bewontes Haus, es ſei nun eine Jäger-, Köler-, Theerbrenner- oder Bauerhütte, befindlich ſey, welches man beſezzen, darin die Lebensmittel zurichten und übrigens ſo verfaren könte, wie ich ſo eben im vorhergehenden angegeben habe. Mus man aber notwendig Feuer machen, ſo darf ſolches nur in einer bedekten Grube, oder in einer andern Vertifung, oder im dichteſten Gebüſch geſchehen; und nie mache man daſſelbe größer, oder laſſe es länger brennen, als die Notwendigkeit heiſcht.

Da eine Partei, welche von einem geſchikten, tätigen und mutvollen Mann angefürt wird, der feindlichen Armee eben ſo mannigfaltigen, als beträchtlichen Schaden zufügen kan, ſo iſt auch nichts natürlicher, als daß der Feind von deren Exiſtenz benachrichtigt alles mögliche anwenden und aufbieten wird, ſelbige aufzufinden, um ſie aufzuheben, zu zerſtreuen oder doch wenigſtens aus der Gegend zu verſprengen. Merkt alſo deren Anfürer, daß auf ihn Jagd gemacht wird, ſo mus er ſeine Vorſicht und Aufmerkſamkeit verdoppeln, wärend dem Marſch ſeinen Vor- und Seitenpatrollen

nebſt

nebſt der Arriergarde, und beim Stilligen ſeinen Avertiſſementspoſten es widerholendlich einſchärfen, daß ſie bei Erblikkung eines feindlichen Trups, er ſei ſo klein als er wolle, ſchlechterdings ſich weder zeigen noch Lärm machen, ſondern ohnverzüglich ſtil und ohnbemerkt an das Detaſchement zurük eilen und dem Parteigänger die gemachte Entdekkung melden ſollen, damit diſer ſelbſt vorreiten, den annähernden Feind beobachten und daraus beurteilen kan, ob es rätlicher ſey, ſtille ſtehen zu bleiben und den feindlichen Trup bei ſich vorbei zu laſſen, oder durch eine ſchnelle Wendung demſelben, ohne geſehen zu werden, auszuweichen.

Erfärt der Parteigänger durch ſeine ausgeſchikten Kundſchafter, oder auf irgend eine andre Art, daß mehrere feindliche Detaſchements ihn aufſuchen, und deswegen der Spur ſeiner Fusſtapfen folgen, ſo mus er zur Liſt ſeine Zuflucht nehmen, um ſie davon abzubringen und irre zu machen. Wäre er nämlich in Freundes Land, ſo kan er mit ſeinem Detaſchement, auf dem gebahnten Wege gerade in ein Dorf hineinmarſchiren, hier aber ſeine Leute zerſtreuen, ſolche vereinzelt durch die Gehöfte ſeitwärts aus dem Dorfe heraus, und in einer beträchtlichen Entfernung von demſelben ſich widerum nach und nach ſammeln laſſen, worauf man auf einem harten Boden der keine ſehr ſichtbare Spuren verurſacht, eine Strekke fortmarſchirt, und dann erſt nach der Straße einbiegt, auf welcher man den Marſch fortſezzen will. Jedoch wird es ratſam ſeyn, diſe Liſt nur des Nachts, wenn nämlich die Dorfbewoner ſchlafen, oder doch kurz vor Abend in Ausübung zu bringen, indem ſonſt der nachfolgende Feind, auch von denen uns ganz ergebenen Bauern, ſey es nun mit Güte, Liſt, oder Gewalt, erfaren würde, nach welcher Seite die Partei ſich hingewandt habe. Im feindlichen Lande, wo jeder Einwoner ſichs zur Pflicht machen

chen wird, den Marſch des Parteigängers zu beobachten, und zu verraten, iſt die Anwendung diſes Stratagems noch mislicher, und mus man alſo auf andre Mittel bedacht ſeyn, dem verfolgenden Feinde die Spur der Partei verloren zu machen. Man kan, z. B. nach einer Fort eines Baches, oder kleinen Fluſſes hineinmarſchiren, und nachdem man, auf dem gewönlichen Wege in das Waſſer herein geritten, reitet man einzeln hintereinander, eine ganze Strekke weit, längs demſelben fort und dann nach und nach wider heraus, und verſammelt ſich in einer beträchtlichen Entfernung vom Ufer. Die Fusſtapfen der Pferde in dem Bette des Bachs werden bald vom Waſſer verwiſcht, und es wird dem nachfolgenden Feinde ohnerklärbar bleiben, wo der vorher geſpürte Trup gebliben iſt. Hat man auch zu Anwendung diſer Liſt keine Gelegenheit, und kömt auf einem ſandigten, oder mit Schnee bedekten Wege, in einen Wald oder Buſch, ſo läſt der Offizir, nachdem er mit dem Detaſchement auf dem gewönlichen Wege gerade hineinmarſchirt iſt, ſeine Leute einzeln nacheinander, bald rechts, bald links, aus dem Wege heraus, und hinter dem Ueberreſt des Trups die Kreuz und die Quere über denſelben herüber reiten, bis ſie ſich endlich insgeſamt von der gebahnten Straße verloren haben. Die lezten können auch allenfals eine Strekke, längs dem Wege, gerade zurük, und dann erſt einzeln nach und nach herausreiten. Seitwärts, in einer anſehnlichen Entfernung von der großen Straße, ſammelt ſich darauf widerum das Detaſchement, entweder an einem ſchon vorhero dazu beſtimt geweſenen Orte, oder vermöge ſich gegebner Zeichen, durch Pfeifen, Klatſchen u. dgl.; worauf alsdenn der Marſch auf einem begrasten Nebenwege fortgeſezt wird. Wäre diſer aber gleichfals ſandig, oder iſt es im Winter, und alſo die Erde mit Schnee bedekt, ſo marſchirt das ganze Detaſchement zu zweien hintereinander, und denen

bei-

beiden hinterſten Pferden, wozu die geduldigſten gewält werden müſſen, werden Baumzweige an die Schweiſe gebunden, welche die mehreſten Spuren der Pferde verwiſchen, und dem Ohnbekanten, der ſolche findet, glauben macht, es ſeye jemand mit einer Fuhre Strauch aus dem Walde nach Hauſe gefaren.

Iſt die Partei hinter dem feindlichen Heere, und deren Anfürer erfärt, daß um ſeiner gewis habhaft zu werden, der Feind alle Päſſe und Durchgänge, vermöge welcher die Partei in das diſſeitige Lager zurükkommen kan, mit überlegner Macht beſezt habe und ſorgfältig bewachen laſſe, ſo thut der Parteigänger am beſten daß er — im Fal nämlich die vom Feinde gelegten Hinterhalte auf keine Weiſe zu umgehen wären — mit ſeinem Detaſchement, zwei, drei auch mehrere Tage lang, in einem dichten Gebüſch oder Walde ohnbeweglich ſtill liegen bleibt, ſo daß der Feind von ihm ſchlechterdings nicht das mindeſte zu ſehen, oder zu hören bekömt, daher auf die natürliche Vermutung gerät, die Partei ſey dennoch entkommen, deswegen ſeine gelegten Verſtekke aufhebt, und dem diſſeitigen Detaſchement hidurch zu entwiſchen Gelegenheit gibt; welches indeſſen denen beſezt geweſenen Päſſen, nur mit denen im vorigen bereits angegebnen Sicherheitsmaasregeln, ſich zu nähern hat.

Eine der vorzüglichſten, algemeinen Regeln, welche ich jedem Parteigänger endlich noch wiederholt anempfehle, beſteht darin: jede vom Feinde erhaltne zuverläſſige Nachricht, jede ſelbſt durch ſeine Leute, oder ſeine Kundſchafter gemachte, wichtig ſcheinende Entdekkung, ſo geſchwinde und ſicher, als es ihm nur möglich iſt, dem Oberbefehlshaber welcher ihn ausgeſchikt hat, und wenn er es für nüzlich erachtet, auch denen nächſten Generalen der diſſeitigen Armee, melden zu laſſen. Lezteres iſt insbeſondere dann notwendig, wenn

er

er ohngewönliche Bewegungen, oder Anſtalten in der feindlichen Armee bemerkt, die einen Marſch, oder irgend eine andere Unternemung anzudeuten ſcheinen. Der Parteigänger mus alsdenn zwar mit der gröſten Vorſicht, jedoch auch ſo nahe als möglich, an den Feind ſich heranhalten, um denſelben deſto genauer zu beobachten und deſſen Abſichten erforſchen zu können.

Dis wäre demnach das vorzüglichſte, wenigſtens das weſentlichſte, was ich ohne dieſem Abſchnit eine übermäßige Ausdehnung zu geben, über das Verhalten der Parteien, im Algemeinen, zu ſagen wüſte. Die nur auf einzelne Fälle paſſenden Verhaltungsvorſchriften, ſollen in denen, jeder Unternemung gewidmeten Abſchnitten, teils nachgeholt, teils dasjenige ergänzt werden, was davon bereits angefürt iſt. Ich erinnere jedoch bei diſer Gelegenheit, daß es eine Ohnmöglichkeit iſt, alle dijenigen Vorteile und Liſten aufzuzälen, durch die der Parteigänger dem Feinde ſchaden und ſich in Verlegenheiten helfen kan. Sein Genie, durch Erfarung berichtigt, Gelegenheit und Umſtände, durch des Feindes Diſpoſizion oder deſſen Fehler und Langſamkeit, oder auch durch ſeine übertribne Hizze veranlaſt, ſind die Quellen, aus denen er das Fehlende ſchöpfen mus, und wie ich überzeugt bin, auch mit weniger Mühe ſchöpfen kan.

Ein braver, ehrbegiriger, ſeinen Dinſt leidenſchaftlich libender Mann, richtet viles aus, was andern ohnmöglich zu ſeyn ſcheint; beſonders wenn die Armee, zu der er gehört, einen kommandirenden General hat, der geliebt, und geachtet wird, und welcher ausgezeichnete verdinſtliche Handlungen zu ſchäzzen und zu belonen weis.

Ehe ich nunmehro in das Detail derjenigen Unternehmungen übergehe, welche einem Parteigänger, oder denen deſſen Stelle vertretenden Offizieren, aufgetra-

gen werden können; wil ich in einigen kurzen Abſchnitten, über das Verhalten der Detaſchements ſprechen, welches ſie bei Angriffen in offenem Felde, gegen andere Detaſchements im Algemeinen zu beobachten haben, und werde ich mich hibei ganz insbeſondere auf das Verhalten der leichten Kavallerie beſchräuken, da ſelbige die, zu denen mehreſten Verrichtungen eines Parteigängers brauchbarſte Truppenart iſt. Zwar verdinte diſe Materie wegen ihrer Ausdenung und Mannigfaltigkeit, ein eignes Kapitel, paſt auch eigentlich nicht ganz an diſen Ort.

Da ich aber teils in der folgenden Hauptabteilung diſes Werkes über die Angriffe der Kavallerie, im Ganzen genommen, weitläuftiger mich auszulaſſen beſonnen bin, gegenwärtiges Kapitel auch nicht für Parteigänger von Profeſſion, ſondern überhaupt für Kavallerieoffizirs, beſtimt iſt, ſo hoffe ich von meinen Kunſtrichtern Nachſicht, wenn ich, durch diſe Einſchaltung, der ſyſtematiſchen Ordnung in etwas zu nahe trete.

Fünfter Abſchnit.

Vorſchrift, ein Detaſchement leichter Reiter mit eben diſer Gattung von Truppen, in ofnem Felde anzugreiſen.

Wenn zwei Detaſchementer leichter Reiterei miteinander in ofnem Felde ein Gefecht anfangen, ſo wird faſt jederzeit dasjenige ſiegen welches die bravſten Leute und beſten Pferde hat und deſſen Anfürer, ohne ſich irre machen oder in Fallen lokken zu laſſen, ſeinen Gegner

zu-

zuerſt mit lebhafter Entſchloſſenheit und möglichſter Benuzzung des Terreins angreift.

Langſamkeit, Ohnentſchloſſenheit und ohnnüzzes Zaudern, ſind bei Gefechten diſer Art eben ſo große und nachteilige Fehler, als die Vorteile ohnfehlbar ſind welche ſchnel und richtig gewälte und mit Geſchwindigkeit und Geiſtesgegenwart ausgefürte Maasregeln verſchaffen, und die, beſondre Ohnfälle ausgenommen, faſt immer den Sieg zum Begleiter haben. Lezterer kan jedoch auch durch verſchidene zu rechter Zeit angewandte Liſten und Kunſtgriffe, wo nicht bewürkt, ſo wenigſtens ohngemein erleichtert werden.

Bei allen nur denkbaren Angriffen bleibts Hauptregel:

Den Feind auf der ſchwächſten Seite ſeiner Stellung und zwar mit möglichſtüberlegner Macht anzufallen; wobei man zugleich deſſen andre Seiten durch Scheinangriffe oder bloße Demonſtrazionen en échec hält, damit ſie den Punkt worauf unſer Hauptangrif geſchiht, weder verſtärken noch unterſtüzzen können.

Nun iſt es aber keinem Zweifel unterworfen, daß der Rükken und die Flanken, die ſchwächſten Seiten eines jeden Trups überhaupt und eines Kavallerietrups insbeſondre ſind; woraus ſich alſo, bei vorzüglicher Hinſicht auf einzeln fechtende Detaſchementer, nachſtehende Regeln und Vorſchriften ableiten laſſen.

Man mus, bei dem Angrif eines Kavallerietrups, vorzüglich darauf bedacht ſeyn, demſelben wo nicht den Rükken, ſo doch die Flanken, wenigſtens eine der leztern, abzugewinnen. Um dis bewerkſtelligen zu können und um zugleich dabei zu verhindern, daß der Feind änliche Vorteile über uns gewinne, mus man, wenn derſelbe in Linie aufmarſchirt ſteht, ihm

 nicht

nicht allein eine gleich lange Front bieten, ſondern auch ſeine Frontlinie überflügeln; und wenn man alſo keine gleich große volle Linie dem Feinde entgegen ſtellen kan, mus man ſelbige brechen, d. h. ſich in mehrere abgeſonderte Trups nebeneinanter ſtellen. —

Es wäre überflüßig, in eine weitläuftige Beſchreibung der Mittel durch die man den Feind in Gefechte verwikkelt, mich einzulaſſen. Eine ausgeſchitte Partei die wirklich Luſt hat, mit dem Feinde ſich herumzuſchlagen, wird dazu hinlängliche Veranlaſſungen und Gelegenheiten finden; indem gewis von der gegenſeitigen Armee mehrere Detaſchementer, vol des nämlichen Vorſazzes, herumſchwärmen. Diſe gegenſeitige Kampfluſt iſt eine nie verſigende Quelle zu Engagements; und eben ſo oft werden leztere durch ein Ohngefär, öfterer noch durch die Ohngeſchiktheit und Fehler mit dem ein Teil dem Gefecht ſich entzihen wil, hervorgebracht.

Kentnis und Vermeidung diſer Fehler iſt für jeden einzeln agirenden Offizir, er ſei Partiſan oder nicht, zu wichtig, als daß ich nicht, zum warnenden Beiſpiel einige derſelben näher bezeichnen ſolte.

So ſiht man leider nur zu oft, daß Detaſchementer oder Parteien die zu nichts weniger als zum Schlagen ausgeſchikt waren, bei der Gefar eines einzigen ohnvorſichtigen oder tollkühnen Patrolleurs oder Blänkers Halt machen, und durch die Bemühung ihn zu retten, ſich in ein algemeines Scharmüzzel verwikkeln; welches beinahe ſtets die natürliche Folge hat, daß ein Teil des Detaſchements aufgeriben, gewis aber der Zwek ſeiner Sendung vereitelt wird. Ich rate angelegentlichſt meinen Mitkameraden die ſorgfältige Vermeidung diſes Fehlers an. Denn ſo heilige Pflicht jedem Offizir die Erhaltung ſeiner Leute auch ſtets bleibet, ſo gibts

gibts auch der ſchlechteſte Menſchenverſtand ein, daß man lieber einen kleinen Verluſt leiden, als durch ohnzeitiges Bemühen ſolchen abzuwenden einem ohnendlich gröſſern ſich bloſsſtellen, mithin lieber einen einzelen ohnvorſichtigen oder ohnvernünftig verwegnen Kerl ſeinem Schikſal überlaſſen als das ganze Detaſchement in Gefar ſtürzen, und — was zuweilen noch mehr als dis gilt — den Hauptzwek unſrer Beſtimmung aufs Spiel ſezzen dürfe.

Eben ſo oft geſchiht es, daß dergleichen Detaſchementer bei der Annäherung eines feindlichen Haufens entweder nicht ſchnel genug zum Rükzuge ſich entſchlißen, oder denſelben mit einer ganz ohnnüzzen Langſamkeit und Formalität volfüren; wodurch der Feind Zeit gewint, ſie mit ſeiner Hauptmacht zu erreichen und zum ernſthaften algemeinen Gefecht zu zwingen. Der Veranlaſſungen zu diſem durchaus zwekwidrigen Betragen gibt es mehrere. Entweder der Anfürer des diſſeitigen Detaſchements iſt ein ohnerfarner Mann, der des Feindes Abſicht nicht ſchnel errät, und daher unter dem Vorwand, ſelbige nebſt des Feindes wahrer Stärke zu erforſchen, ſo lange zaudert bis ihm mit blutigem Kopfe der Weg gezeigt wird, oder er glaubt ſeinem Ruhm oder ſeiner gerümten Tapferkeit zu nahe zu treten und ſich den Vorwurf der Feigheit zuzuzihen, wenn er ohne dringende Gefar zurükginge. Und trit endlich leztere ein, ſo wird unter der Bemühung, den Rükzug nach allen matematiſchen Regeln, fein hübſch und ordndlich ſo wie im Friden auf dem Exerzirplaz zu machen, ſelbiger gemeinhin ſo langſam und ſchleppend, daß es dem Feinde Kinderſpiel iſt, das Detaſchement einzuholen, zu umringen und — aufzureiben.

Kein vernünftiger General und Staabsoffizir wird und kann es dem Fürer eines Detaſchements zum gerechten Vorwurf und noch weniger zur Schande anrech-

rechnen, wenn diſer, um den eigentlichen Zwek ſeiner Sendung zu erfüllen, auch vor einem ſchwächeren Feinde die Flucht ergreift. Dahingegen verdient derſelbe nicht blos Tadel, ſondern härtere Strafe, wenn er durch ein übel angebrachtes Point d'Honneur, oder durch Ohnentſchloſſenheit und Zauderei, in ein ohngewiſſes, nur zu oft ohnglükliches Gefecht ſich verwikkeln läſt.

Diſe zween vorangefürten Fehler werden troz ihrer auffallenden Strafbarkeit ſo vielfältig verübt, daß ſie beinahe allein zu hinreichenden Mitteln, den Feind in Engagements zu verflechten dinen. Es gibt aber noch einen dritten, eben ſo ſtark gebahnten Weg hizu, der darin beſteht, daß man dem anſichtig gewordenen feindlichen Detaſchement irgend einen leichten Fang oder vorteilhaften Koup vorſpigelt und daſſelbe hidurch herbeilokt. Mit Verwundrung und Verdrus habe ich zuweilen bemerkt, daß die einſichtsvollſten Offizire von dem Anſchein und der Begirde einige Gefangne zu machen alle ihre Inſtrukzionen vergaßen, ſich in Scharmüzzel verwikkelten und blindlings in die vom Feinde gelegte Falle hereinranten; oder, wenn auch das Gefecht glüklich endigte, hinterher auſſer Stande waren, ihrer erſten Beſtimmung gehörig zu entſprechen.

Einem jeden Offizir der nicht zum Schlagen ausgeſchikt iſt, rate ich demnach jene Fehler zu vermeiden; demjenigen aber der in der Abſicht ſich mit dem Feinde zu meſſen ausgeht, ſelbige zu ſeinem Vorteil zu benuzzen. Jedoch mus auch lezterer ſtets mit Vorſicht zu Werke gehen; nie nur allein dem Gefühl ſeines Muths folgen; und nie von einer übertribnen Hizze, oder dem Schein eines zu erlangenden Vorteils blindlings ſich hinreiſſen laſſen. Er mus vilmehr ſeine Angriffe mit reiflicher Erwägung der Folgen die warſcheinlich daraus entſpringen

gen dürften anordnen; und bei jedem derſelben auf den möglichen Fal eines Rükzuges bedacht ſeyn.

Eben ſo löblich und empfelenswert indeſſen jene Vorſichten auch ſind, eben ſo ohnklug und ſelbſt ſtrafbar würde der zum Schlagen ausgeſchikte Offizir handeln, wenn er eine vom Glük ihm dargebotne vorteilhafte Gelegenheit dem Feinde eine Schlappe anzuhängen, aus übertribner Bedächtlichkeit ohngenuzt entſchlüpfen ließe.

Nach diſer mir notwendig geſchinenen Einleitung werde ich nunmehr in denen drei folgenden ſkelettirten Dispoſizionen den praktiſchen Gebrauch der gegebnen Regeln und Vorſchriften zu zeigen und eine kurze Anleitung zu geben ſuchen, wie man ohngefär nicht blos einen ſchwächern, ſondern auch einen gleich ſtarken, ja zuweilen ſogar einen ſtärkern Feind mit gutem Erfolg angreifen könne.

Erſte Dispoſizion.

Angrif eines ſchwächern Feindes.

Ein ſchwächeres Kavalleriedetaſchement mit einer gleichen Truppengattung in ofnem Felde anzugreifen und zu ſchlagen, ſcheint die leichteſte Sache von der Welt zu ſeyn; und mehrenteils iſt ſies auch würklich, wenn dabei gehörig verfaren wird und wenn nicht ganz beſondre Nebenumſtände dem Angegrifnen zum Vorteil oder dem Angreifenden zum Nachteil gereichen.

Hirunter gehört zuvörderſt, nächſt denen Talenten der beiderſeitigen Anfürer, die Tapferkeit ihrer Leute und Güte ihrer Pferde. Nächſtdem die etwannigen Rükkenhalte oder Unterſtüzzungen, welche die beiden Detaſchementer haben. Denn wenn z. B. der Feind nur zwanzig, wir hingegen virzig Pferde ſtark ſind, erſterer aber ein Infanteriedetaſchement von 20 oder 30

Mann nahe hinter ſich hat und ein für lezteres günſtiges Terrein erreicht, ſo wird er den Angrif der diſſeitigen überlegnen Reiterei ruhig erwarten können. Das nämliche findet ſtat, wenn der Feind nahe denen Vorpoſten ſeiner Armee auf eine ſchnelle Unterſtüzzung rechnen darf; das diſſeitige Detaſchement hingegen — im Fal ſolches geworfen und verfolgt würde — einen weiten, gefahrvollen Rükzug zu machen hat, u. ſ. w. Diſe Umſtände nebſt der größern oder geringern Ueberlegenheit des diſſeitigen Detaſchements müſſen dem Anfürer desſelben beim Entwurf ſeiner Dispoſizion zur Norm dinen.

Das erſte und hauptſächlichſte, worauf derſelbe zu ſehen oder wofür er zu ſorgen hat, beſteht darin, den Feind zu vermögen, daß er Stand hält und in das Gefecht entrirt. Die im Anfange diſes Abſchnits genanten drei Mittel ſind merenteils hinreichend dazu. Ueber den Gebrauch des lezten derſelben wil ich hir eine kurze Anweiſung geben.

Geſezt der diſſeitige Anfürer entdekt von ferne ein feindliches Detaſchement, ſchwächer als das ſeinige, welches gerade auf ihn zukömt, ſo bleibts die erſte Vorkehrung, daß er ſeinen Haupttrup irgendwo ſchnel verbirgt. Jede Gegend, ſelbſt die offenſte, wird einen dazu ſchiklichen Ort haben; z. B. eine kleine Anhöhe oder Vertifung, ein trokner tiſer Graben, ein kleines Gebüſch oder Baumgarten, eine Hekke oder andrer dichter und hinlänglich hoher Zaun, ein Gebäude, hinter das man ſich ſtekt, u. dergl. m.

Wärend diſe Verbergung des Haupttrups geſchiht, oder nachdem ſelbige bewürkt iſt, nähert die diſſeitige Avantgarde in ruhigem Marſch ſich dem Feinde. Iſt nun derſelbe nicht etwa zu einer geheimen Unternemung ausgeſandt, ſo werden die beiderſeitigen Vortrups bald mit einander ſcharmuzziren und wahrſcheinlich wird der Feind zur Unterſtüzzung des ſeinigen mit dem Haupttrup

trup heranrükken. Dis erblikkend mus der Fürer der diſſeitigen Avantgarde eine verſtelte Betroffenheit ſehen laſſen, indem er ſeinen detaſchirten Leuten möglichſt winkt und zuruft und mit ihnen in ſichtbarer Ohnordnung zurük, und zwar ohnfern dem Orte, wo der diſſeitige Haupttrup verſtekt iſt, vorbeifliht.

Iſt der feindliche Befehlshaber ohnerfaren und hizzig, ſo wird er von der Begirde bei diſer vorteilhaft ſcheinenden Gelegenheit, einen guten Streich zu volfüren, ſich hinreiſſen laſſen und unſre flihende Avantgarde wenigſtens mit dem gröſten Teil ſeiner Macht raſch verfolgen und blindlings in die ihm gelegte Falle rennen: indem der diſſeitige Haupttrup ihn plözlich in Flanke oder Rükken angreift, wärend die vorhin geflohene Avantgarde ſchnel umkehrt und deſſen Front attakirt.

Iſt hingegen der feindliche Anfürer ein kluger, erfarner Mann, ſo wird er unſre Avantgarde nur durch einen ihrer Stärke angemesnen Trup verfolgen laſſen; mit ſeiner Force hingegen in gehöriger Entfernung und bei gehöriger Beleuchtung des Terreins nachrükken.

Siht der diſſeitige Befehlshaber hidurch ſeinen erſten Entwurf vereitelt, oder wil der Feind ſich mit unſerer vorgeſchikten Avantgarde gar nicht engagiren, ſo bleibt erſterem nichts zu thun übrig, als daß er mit ſeinem Haupttrup den eingenomnen Hinterhalt ohnverzüglich verläſt, ſich dem Feinde verdekt ſo ſehr als möglich nähert, ſobald er aber wahrgenommen wird, äußerſt raſch, geſchloſſen und ohne ohnnüzzes Schißen mit dem Degen in der Fauſt auf den Feind anrennt und ſelbigen, wo möglich, an einen Sumpf oder ein Gewäſſer, das ſeine Flucht ganz verhindert, oder doch an eine Brükke oder andern engen Pas heranwirft, wo ſich derſelbe ſtopſen mus, und man alſo wenigſtens die ſchlecht berittnen Leute nebſt denen Trainneurs wird fangen können.

nen. Daß übrigens in dem Augenblik, wo der diſſeitige Haupttrup auf den Feind einbricht, deſſen Avantgarde entweder von der nämlichen, oder einer andern Seite das nämliche thun müſſe, verſteht ſich von ſelbſt.

Bei diſer Gelegenheit kan ich nicht umhin, zwei Regeln anzufüren, deren Befolgung bei allen möglichen Gattungen der Angriffe empfelenswert iſt, und deren Vernachläſſigung ohnzäligemale die Früchte des glänzendſten Siges vernichtet hat.

Die erſte diſer Regeln beſteht darin: nie unſre geſamte Macht mit dem Feinde handgemein werden zu laſſen, ſondern bei jedem Angrif eine Reſerve — wäre ſolche auch nur klein — zurük zu behalten.

Die andre Regel iſt: einen geſchlagnen Feind nie mit ohnüberlegter Hizze zu weit zu verfolgen.

Die Reſerve nent man bei einem Gefecht denjenigen Trup, der am Anfange deſſelben keinen ohnmittelbaren Anteil nimt, ſondern dem Handgemenge in einiger Entfernung zur Unterſtüzzung der wirklich Fechtenden folgt. Der Nuzzen eines ſolchen Trups iſt eben ſo entſchiden als mannigfaltig. Denn er dint nicht blos dazu, um die Gefangenen und Verwundeten aufzunemen und deren weitern Transport zu beſorgen; ſondern, wie ſchon geſagt, ſeine Hauptbeſtimmung geht dahin, daß wenn der Feind unſre Leute an irgend einem Orte zurükdrängen oder ſchlagen ſolte, er pfeilſchnel dahin eilt, um ſie zu unterſtüzzen; entweder dadurch, daß er nunmehr gleichfals ſich in das Handgemenge ſtürzt, oder indem blos durch ſeine Gegenwart die Feinde geſchrekt und unſre Leute mit neuem Muth belebt werden. Erhält ferner der Feind wärend des Gefechts eine uns ohnerwartete Verſtärkung oder hat derſelbe abſichtlich die Flucht ergriffen und unſer Detaſchement in einen

Hinterhalt gelokt: dann wird eine gut angeführte brave Reſerve unſre einzige Rettung; indem nur bei ihr die durch das Handgemenge in Ohnordnung gebrachten Leute einen ſichern Rükkenhalt finden, wo ſie ſich ſammeln, formiren und entweder den Angrif erneuern oder einen guten Rükzug machen können.

Wohlmeinend rate ich daher meinen Mitbrüdern, bei jedem Gefecht, in das ſie ſich einlaſſen, einen Reſervetrup zu formiren. Die Stärke deſſelben wird durch keine ohnabänderliche Regeln feſtgeſezt. Natürlich wird dabei zuvörderſt die Stärke des geſamten Detaſchements, nächſtdem der Umſtand, wie vil Mannſchaften man zu der beſchloſnen Attake braucht, und nächſtdem die Wahrſcheinlichkeit, in wie ferne die Reſerve nötig ſeyn dürfte, zu Rate gezogen; jedoch kan man im Algemeinen annemen, daß die Reſerve ein Virteil oder Fünfteil des Ganzen ausmachen müſſe. Selbſt beim Angrif eines uns überlegnen Feindes, wo man ſo gerne alles ins Gefecht bringt, um den Sieg zu erkämpfen, halte ichs für notwendig, daß der diſſeitige Anfürer eine kleine Reſerve hat, wären es auch nur vir oder ſechs Mann, die in einem Glide, geſchloſſen dem Angrif folgt.

Zu denen Reſervetrups wält man zwar dijenigen Leute, deren Tapferkeit am wenigſten bewärt, imgleichen die, deren Pferde die ſchlechteſten ſind; dagegen mus der Fürer diſes Trups ein eben ſo mutvoller als kluger Mann ſeyn, um ohnaufgefodert ſo zu agiren, wie es das Beſte des Ganzen heiſcht. Da ferner bei einem Parteigänger von Profeſſion, der ſein Detaſchement nicht wechſelt, es Misvergnügen und Murren erregen würde, wenn er ſtets die nämlichen Leute zur Reſerve näme und ſie dadurch der Gelegenheit beraubte, ſich durch einen Gefangnen Beute zu machen, ſo kan man die Anordnung treffen, daß wenn jemand aus dem

Hand-

Handgemenge mit einem Gefangnen an die Reſerve kömt — welches, beiläufig geſagt, unter der härteſten Strafe anbefolen werden mus — diſer Mann ſofort in den Reſervetrup einrangirt, und dagegen ein anderer, der noch am Gefecht keinen Teil nahm, vorgeſchikt wird, wodurch man jener Ohnannehmlichkeit vorbeugt. Oder man müſte die Einrichtung treffen, daß nach glüklich volbrachter Unternemung der Ertrag ſämtlicher Beute unter das geſamte Detaſchement verteilt würde, worüber ich in der Folge mich weitläuftiger auslaſſen werde.

Ich komme nunmehr auf die zweite, das Verfolgen eines geſchlagnen Feindes betreffende Regel, und widerhole es, daß in denen mehreſten Fällen ein zu weit ausgedehntes hizziges Verfolgen höchſt gefährlich iſt. Die zahlloſen taurigen Beiſpile, die die Krigsgeſchichte uns darüber aufſtelt, beſtätigen die Wahrheit diſer Lehre und beweiſen es zur Gnüge, daß durch Nichtbefolgung derſelben die Früchte der glänzendſten Sige verloren gingen, und wol gar am Ende den eignen Nachteil des anfänglichen Sigers erzeugten. Nichts iſt auch natürlicher. — Bei einem meilenweiten Verfolgen kan es nicht anders kommen, als daß das diſſeitige Detaſchement in Ohnordnung gerät und der gröſte Teil der Pferde völlig atemlos ſind. Hat nun entweder der verfolgte Feind einen Teil ſeiner Macht irgendwo zur Dekkung des Rükzuges zurükgelaſſen, oder kömt durch das Schißen herangelokt oder durch Zufal herbeigefürt, ein andrer in der Gegend befindlicher Trup dem geſchlagnen Feinde zu Hülfe, ſo kans nicht fehlen, daß das diſſeitige Detaſchement — wäre ſolches auch dem Feinde mit Inbegrif ſeines Sukkurſes überlegen — zurükgeſchlagen wird und ſich öfters glüklich ſchäzzen mus, wenn ihm blos die gemachten Gefangnen wieder abgenommen werden und es nicht noch dazu einen Teil ſeiner eignen Leute einbüſt.

Jeder einzeln agirende Offizir mus daher ſeine Dispoſizionen raſch entwerfen und lebhaft und nachdruksvol ausfüren. Er mus zwar dem Feinde in dem erſten Gemenge ſo vil als möglich abzunemen ſuchen und ſeinen Sieg ſo vil nuzzen, als es nur die Klugheit erlaubt; in ein weites Verfolgen des geſchlagnen Feindes aber nur dann ſich einlaſſen, wenn ausdrükliche Befehl oder völlige Sicherheit für allen übeln Folgen ihn dazu auffodern. Diſe ſeltenen Fälle ausgenommen, mus man gleich nach dem erſten Handgemenge ſeine Leute ſchnel ſammeln, die Gefangnen und Verwundeten ohnverzüglich in Sicherheit bringen und überhaupt auf dem Schlachtfelde nicht länger verweilen, als es durchaus erfoderlich iſt.

Zweite Dispoſizion.

Angrif eines gleich ſtarken Feindes.

Wenn ein Offizir den Feind zu ſchlagen, oder in einer Abſicht kommandirt wird, welche die Vermeidung von Akzionen nicht notwendig macht, und dabei einem feindlichen Detaſchement begegnet, das dem ſeinigen eben nicht ſehr überlegen iſt; wenn er ferner mit Warſcheinlichkeit vermuten darf, daß der Feind keinen nahen Hinterhalt habe, in welchen das diſſeitige Detaſchement geraten kan, ſo macht der Mut und die Ehre ſeiner Armee ihm den Angrif zur Pflicht; und er mus ſelbigen deſto ſchneller unternemen, ſobald er bemerkt, daß ſonſten der Feind ihm darin zuvorkommen dürfte.

Befindet der Offizir ſich in einer ofnen Ebene, wo weder Hinterhalte noch ähnliche Liſten anwendbar ſind, und wo man gewönlich in Front und mit voller Linie angreift, ſo kan der Offizir, wenn der Feind in der nämlichen Stellung Stand hält und uns zu erwarten ſcheint, folgender Liſt ſich bedinen. Er ſucht zuvörderſt hinter einer kleinen Erhöhung, hohem Getreide u. dergl. auf

einige Minuten dem Anblik des Feindes ſich zu entzihen und trift hir in der gröſtmöglichſten Geſchwindigkeit nachſtehende Dispoſizion.

Ich nehme an, daß ſein Detaſchement 40 Pferde ſtark ſey, ſo formiren 22 der beſten Leute und Pferde das erſte, dreizehn Mann das zweite Glid, und ein tüchtiger Unteroffizir mit 5 der ſchlechteſten Leute folgt in einem Glid als Reſerve. Das erſte Glid iſt in drei kleine Züge eingeteilt, die durch Unteroffizire oder Gefreiten beſezt werden. Von denen 13 Mann die das zweite Glid formiren, reiten auf jedem Flügel drei Mann auf gerade Rotten; die ſieben übrigen werden hinter dem übrigen Teil des erſten Glides mit kleinen Zwiſchenräumen, und zwar nie gerade hinter einen Vordermann, ſondern auf die Lükken des erſten Glides geſtellt, ſo daß das Ganze ſowol von vorne als von der Seite das Anſehen einer aus 22 vollen Rotten beſtehenden Linie erhält, da doch ſelbige eigentlich nur 17½ Rotte ſtark iſt.

In diſer Stellung geht nunmehro unſer Detaſchement gerade auf des Feindes Fronte los: nachdem man denen Leuten ſcharf anbefolen hat, auf die Signale und Kommandowörter genau Acht zu haben, ſo wie die Leute des zweiten Glides die Anweiſung erhalten, daß wenn jemand im erſten Glide ſtürzen oder erſchoſſen werden ſolte, ſie ſogleich deſſen Stelle erſezzen. Der Unteroffizir mit der kleinen Reſerve folgt auf 100 bis 150 Schrit gerade hinter der Mitte des Haupttrups.

Der Feind, durch diſe vergrößerte Stellung getäuſcht und ſtuzzig gemacht, wird nun ſchon das diſſeitige Detaſchement für ſtärker halten als es wirklich iſt. Er wird daher entweder zurükweichen, und dann haben wir gewonnen Spiel; oder er wird, da er eine grösre Front als die ſeinige auf ſich zukommen ſiht, ſein Detaſchement teilen, um nicht auf beiden Seiten überflügelt zu werden. Dis Gegenmanöver darf unſern Offi-

zir

zir nicht irre machen; der ſeine Attake in ruhigem ſtarken Trabe fortſezt. Solte hingegen der Feind es nicht von ferne bemerken, daß unſre Linie die ſeinige überflügelt, ſo iſts deſto beſſer.

Nachdem nun das diſſeitige Detaſchement, in paralleller Stellung mit dem Feinde, bis auf ohngefär 200 Schrit an leztern herangekommen iſt und in Gallop fält, läſt der Offizir — je nachdem das Terrein ſolches begünſtigt — ich wil annehmen rechts ſchlißen, oder die linke Schulter vornehmen, um dem Feinde noch mehr deſſen linke Flanke abzugewinnen. Solte lezterer auch dis nicht bemerken, ſondern entweder ruhig ſtehen bleiben oder uns gerade entgegen kommen, ſo kommandirt der diſſeitige Offizir, nachdem er bis auf 50 Schrit heran iſt, Gerade aus! und gleich hinterher, Marſch, Marſch! Auf dis Kommando geht in vollem Rennen der erſte oder rechte Flügelzug dem Feinde in Flanke und Rükken, wärend die andern beiden Züge ſich gerade auf deſſen Front werfen, und ſolche umwerfen; worauf der getäuſchte feindliche rechte Flügel gewis ohne beſonders angegriffen zu werden, davon laufen wird. Damit indeſſen dis deſto gewiſſer geſchehe, kan dem die Reſerve fürenden Unteroffizir befohlen werden, daß er, wenn unſer Haupttrup ſchräge rechts weggeht, dis Manöver nicht mitmachen, ſondern geradeaus bleiben und im Moment des Choks unſre linke Flanke gegen den nicht angegrifnen feindlichen rechten Flügel beſchüzzen ſoll.

Weil aber vernünftigerweiſe zu erwarten ſteht, daß der Feind den ſchrägen, die Abgewinnung ſeiner Flanke bezwekkenden Marſch warnemen mus, ſo wird er warſcheinlich um einem Flankenangrif zu entgehen ſich links ſchwenken; und villeicht zugleich in unſre linke Flanke fallen wollen. Gegen dis Manöver mus unſer Offizir ſchon im voraus nachſtehendes angeordnet haben.

ben. In demſelben Augenblik wo der Feind jene Frontveränderung volfürt, nimt unſer dritte, oder linke Flügelzug die rechte Schulter vor, trent ſich dadurch von denen zwei andern Zügen — die im ſchrägen Marſch bleiben — und geht in voller Kariere auf die Spizze des feindlichen rechten Flügel los, worauf auch die beiden erſten Züge, nachdem ſie weit genug weggegangen ſind Front machen und des Feindes linken Flügel nebſt deſſen Mitte auf die ſchon beſchribne Art umwerfen. Der Reſervetrup bleibt bei diſer Gelegenheit gerade hinter der Lükke zwiſchen dem zweiten und dritten Zuge und hält den ohnangegrifnen Teil der feindlichen Linie in Reſpekt; der hir ohnedem ſchwerlich einzubrechen wagen, ſondern denen geſchlagnen Flügeln folgen wird.

Glaubt der Offizir, bei Ueberſicht der feindlichen Stellung und des Terreins, daß es vorteilhafter ſeyn dürfte, den Hauptangrif gegen des Feindes rechte Seite zu volfüren, ſo macht der Haupttrup bei dem Signal zum Gallop halb linksum; und alles vorhergeſagte wird umgekehrt volzogen.

Dritte Diſpoſizion.

Angrif eines ſtärkeren Feindes.

Manchem meiner Leſer wird's zwar ſehr gewagt, wo nicht widerſinnig ſcheinen, daß man — etwannige Notfälle ausgenommen — einen offenbar überlegnen Feind angreifen ſol; allein die Krigsgeſchichte ſtelt uns zu vile Beiſpile auf, wo nicht die gröſre Menſchenzal den Sieg im Gefolge hat, ſondern wo das Glük ſich für den ſchwächern Teil erklärte, ſobald derſelbe durch einen klugen und tapfern Mann angefürt, aus braven, entſchloſnen, gut beritnen Leuten beſtand. Mut, Klugheit und Liſt erſezzen mehrenteils die Ohngleichheit

der

der Anzal; vorausgeſezt, daß ſelbige nicht gar zu gros iſt.

Wenn alſo der Fürer eines Detaſchements die vorerwänten Eigenſchaften zu beſizzen glaubt, auf ſeine Leute ſich verlaſſen kan, und von der etwannigen Mislingung des Angrifs keine ſehr übeln Folgen befürchten darf, ſo kan er immer auch gegen einen ohngleich zalreichern Feind ſein Glük wagen und denſelben angreifen.

Die Art und Weiſe dis zu thun, iſt ſehr mannigfaltig. — Wie man bei einem ofnen Angrif ſeine Stärke ſcheinbar vergröſſern und wie man zugleich dem Feinde eine Flanke abgewinnen könne, habe ich bereits in der zweiten Dispoſizion beſchriben, mag es alſo hir nicht ohnnüz widerholen.

Iſt demnach der Feind nicht gar ſehr überlegen, d. h. etwa um den virten allenfals den dritten Teil ſtärker als das diſſeitige Detaſchement, ſo daß des leztern Fürer einen ofnen Linienangrif wagen zu können glaubt, ſo verweiſe ich ihn auf das Bishergeſagte. Wäre hingegen der Feind um die Hälfte ſtärker oder gar noch einmal ſo ſtark als wir, ſo mus man — zumal wenn das Terrein ſolches begünſtigt — zu andern Hülfsmitteln ſeine Zuflucht nehmen; wozu inſonderheit Hinterhalte und die dadurch bewürkten vielſeitigen Angriffe gehören.

Ich wil annehmen, der Offizir hätte durch einen verſtelten Rükzug den Feind in die Nähe eines zum Verſtek ſchiklichen Orts z. B. eines Gebüſches zu lokken gewuſt, und mit dem Haupttrup des Detaſchements ſich dorten ſchnel und ohnbemerkt verborgen, ſo ſteht zu vermuten, daß der nur einigermaßen kluge und erfarne Feind nicht ſogleich ohnbedachtſam nachdrängen, ſondern zuvor jene verdächtige Gegend durchſuchen wird, um nicht in eine Falle zu geraten. Um des lezten Eriſ-

tenz ihm noch warſcheinlicher zu machen, befielt der diſſeitige Offizir ſeiner Arriergarde, daß ſie an dem dem Feinde zuligenden Rande des Gebüſches herumblänkern, vil ſchißen und ſich überhaupt ſo dreiſt anſtellen ſoll, als hätte ſie nunmehro einen ſtarken Rükkenhalt erreicht. Der Feind wird gewis hiedurch ſtuzzig werden und die vorerwänte Rekognoszirung deſto eifriger beginnen. Unterdeſſen iſt aber der diſſeitige Offizir mit ſeinem Haupttrup, gleich bei Erreichung des Gehölzes, durch ſelbiges durchgegangen, hat ſodann, gedekt durch Höhen oder andre Gegenſtände, ſich um den Feind herum und an den Rükken oder eine Flanke deſſelben ſo nahe als es ohne entdekt zu werden möglich war, ſich herangeſchlichen; welches um ſo leichter ſeyn wird, da des Feindes Auge auf unſre am Gebüſch herumblänkernde Arriergarde gerichtet iſt; und alſo auch ſeine Seitenpatrolleurs ſich ohnvermerkt von denen Flanken vorzihen werden.

Sobald nun der Offizir bis auf ein Paar hundert Schritte ohngeſehen an den feindlichen Haupttrup herangekommen iſt, oder ſobald man ihn entdekt, formirt er mit gröſter Schnelligkeit ſeine Leute in die vorhin beſchribne vergrösserte Linie, und rennt in einem oder zween Trups mit dem Säbel in der Fauſt und einem animirenden Geſchrei gegen den Rükken oder die Flanken des feindlichen Haupttrups an. Diſer wird durch einen ſo ohnerwarteten und furieuſen Anfall deſto leichter geworfen werden können, ſobald die am Rande des Gebüſches zurükgeblibne Arriergarde, in dem Augenblik wo ſie die Attake ihres Offizirs anfangen ſiht oder hört, ſich in ein Glid zuſammenwirft und gleichfals mit ermunterndem Zuruf des Feindes Front anfält. Der ſolchergeſtalt von mehren Seiten zugleich wütend angegriffne Feind wird, zumal in der erſten Beſtürzung weder unſre Stärke richtig ſchäzzen und eben ſo wenig ver-

vermuten können, daß diſe Angriffe nur allein durch das vorhin geflohene Detaſchement ausgefürt werden. Er wird uns für ſich überlegen halten, einen übereilten ohnordlichen Rükzug machen, und ſolchergeſtalt von einem in der That weit ſchwächern Haufen geſchlagen werden.

Um dem diſſeitigen Offizir einen Maasſtab zur Einteilung ſeines Detaſchements bei dem vorbeſchribnen Angrif zu geben, wil ich annehmen, daß ſolches dreißig Mann ſtark ſey. Es bleiben alsdann acht Mann, von einem tüchtigen Unteroffizir angefürt, als Ariergarde in dem Buſch zurük; zwei und zwanzig Mann nimt aber der Offizir mit ſich und formirt daraus zwei Züge, oder, wenn er nicht in einer vollen Linie angreifen wil, zwei Trups, deren jeder ſieben Mann im erſten und vier Mann im zweiten Glide hat. Zälet man hizu die in ein Glid geſtellte Ariergarde, ſo wird der Feind durch zwei und zwanzig Mann in Front angegriffen; und da es warſcheinlich iſt, daß derſelbe nicht in einer regulairen Linie aufmarſchirt ſteht, ſondern eine Avantgarde und Seitenpatrollen detaſchirt hat, die wenigſtens zum Teil zu weit entfernt ſeyn dürften, um ſich uns bei der erſten Hauptattake entgegen ſtellen zu können, ſo wird es, däucht mich, einleuchtend, daß unter denen vorangefürten Umſtänden dreiſſig brave, entſchlosne und gut angefürte Leute ein Detaſchement ſchlagen können, das zuſammengenommen, funfzig auch ſechzig Pferde ſtark iſt.

Auſſer diſer Metode wil ich noch eine zweite angeben wie man — nämlich durch Embüskaden — einen ſtärkern Feind ſchlagen kan.

Siht das diſſeitige Detaſchement von einem überlegnen Feinde ſich verfolgt und bemerkt dabei, daß derſelbe aus übergroßer Hizze und aus Begirde Gefangne zu machen, eben ſo wenig mit Ordnung als mit der gehöri-

 höri-

hörigen Vorſicht attakirt, ſo verdoppelt der diſſeitige Offizir die Schnelligkeit ſeines Rükzuges, um einen kleinen Vorſprung vor dem Feinde zu gewinnen, und verfällt zugleich dabei in eine jedoch nur ſcheinbare gänzliche Deroute, um den Feind noch begiriger und hizziger zu machen.

Indem er nun einen nahe ſeitwärts befindlichen Grund, Gebüſch, Anhöhe, Hekke u. dgl. vorbeikömt, verbirgt er ſich ſchnel und zwar ohne daß der nacheilende Feind ſolches warnimt, darhinter, bleibt geſchloſſen mäuschenſtil halten; und läſt die andere Hälfte des Detaſchements den bisherigen Rükzug ohnverändert fortſezzen. Hat der Offizir die Vorſicht gebraucht, dem Feinde, gleich vom Anfange des Rükzuges an, die eigentliche Stärke des diſſeitigen Detaſchements zu verbergen: indem er einen Trup verdekt weggehen lies oder die dicht aufgeſchlosnen Glider der ſichtbaren Trups vervilfältigte; ſo wird der hizzig verfolgende Feind es ſchwerlich ſogleich warnehmen, daß er jezt nur die Hälfte des diſſeitigen Detaſchements vor ſich habe. Durch keinen Argwohn vorſichtig gemacht oder abgekült, wird er alſo ſein Verfolgen fortſezzen, ohne ſich mit der Abſuchung des Terreins aufzuhalten.

Sobald nun die feindliche Hauptmacht den diſſeitigen verſtekten oder ambuskirten Trup, ohne ſelbigen zu entdekken vorbeipaſſirt iſt, bricht lezterer geräuſchlos und ſchnel hervor, und fält mit Furie und dem blanken Gewehr den Feind in Flanke und Rükken an. Im nämlichen Augenblik kehrt die andre im voraus dazu inſtruirte Hälfte des diſſeitigen Detaſchements um, raillirt ſich blizſchnel, und attakirt mit gleichem Ohngeſtüm des Feindes Front.

Die Gelingung diſer Liſt ſolte zwar nur bei einem eben ſo ohnklugen und ohnerfarnen, als übereilt hizzigen Feinde, mithin ſehr ſelten ſtat finden; die Erfarung

rung beweiſet indeſſen das Gegenteil; ſo wie meine Leſer in denen folgenden Abſchnitten diſes Kapitels eine ausfürliche Anweiſung zu Embuskaden oder Verſtekken finden werden.

Uebrigens ſchmeichle ich mir, daß man die Regeln ſich ſelbſt wird ableiten können, die in dem Bishergeſagten für jeden enthalten ſind, der einen ſchwächern Feind geworfen hat, und ſelbigen verfolgt.

Sechster Abſchnit.

Vorſchriften bei dem Angrif leichter Kavallerie auf ſchwere Reiter.

Zwar wollen die mehreſten Offizire der ſchweren Kavallerie es nie zugeſtehen, daß ein Trup leichter Reiter einen gleich ſtarken Trup der erſtgenanten Truppengattung überwältigen oder ſchlagen könne; und wenn man die von körperlicher Stärke abgeleitete Maſſe von Kräften beider Teile gegen einander hält, ſo ſcheint auch nichts gewiſſer zu ſeyn als eine ohnbedingte Superiorität der ſchweren Kavallerie über die leichte; allein der bewärte Probierſtein ſo manches taktiſchen und krigswiſſenſchaftlichen Sazzes, die Erfarung, lehrt uns auf eine ohnwiderlegbare Weiſe, daß leztere ſehr häufig über die erſtere ſiegte. Die Urſache diſer etwas widernatürlichen Erſcheinung dürfte wohl lediglich darin beſtehen, weil die gröſſern Bewegungstalente der leichten Reiterei, zumal wenn ſelbige nicht allein mit Bravour und Entſchloſſenheit, ſondern auch mit Klugheit und Liſt vereinigt werden, das Defizit ihrer phyſiſchen Kräfte ganz hinlänglich dekken.

Doch eben jene Erfarung lehrt und Ohnparteilichkeit heiſcht es, zu geſtehen, daß die mehreſten Siege der leichten Kavallerie nur bei kleinen Haufen, oder mittelmäßig ſtarken Detaſchementern ſtat hatten; und daß höchſtſelten eine große Linie ſchwerer Reiterei, durch die leichte geſchlagen ward.

Ohne in eine weitläuftige matematiſch kritiſche Erörterung der Urſachen diſer Erfolge mich einzulaſſen, hoffe ich des Beifals ohnparteiiſcher Sachkenner nicht zu verfehlen, wenn ich widerholt erkläre,

Daß die Schnelligkeit und Gewandheit mit der die leichte Kavallerie ſich bewegt und manövrirt, und vermittelſt der ſie bei ihren Attaken auf ſchwere Reiter leztern Flanke und Rükken abgewinnen kan, ohne daß diſe Zeit behalten, die dagegen erforderlichen Gegenmanöver mit Präziſion, Ordnung und Ruhe zu volfüren, ſondern vilmehr dadurch zu ſehr vereinzelt, in Ohnordnung gebracht und zulezt zerſprengt und en detail geſchlagen werden, wenn ich jene Schnelligkeit, Leichtigkeit und Gewandheit, zwar nicht als die einzige, jedoch als die vorzüglichſte Veranlaſſung der Siege nenne, welche bisher die leichte Kavallerie über die ſchwere erfocht.

Die übrigen jezuweilen mitwürkenden Urſachen diſer Siege dürften in denen Talenten der beiderſeitigen höhern und niedern Offizire, in dem Mut und der Aufmerkſamkeit ihrer Untergebnen, in der Güte der Pferde, der Beſchaffenheit des Bodens und noch einigen wenigen Nebenumſtänden aufzufinden ſeyn.

Bei genauer und ohnparteiiſcher Erwägung aller Umſtände glaube ich alſo kühnlich behaupten zu dürfen:

Daß in kleinen Haufen oder Detaſchementern die leichte Kavallerie der ſchweren, in großen Maſſen hin-

hingegen die leztere der erſtern überlegen iſt; daß es alſo leichter und thunlicher ſey, mit 100 Huſaren 100 Kürasſirs, als mit 1000 Huſaren 1000 Kürasſirs zu ſchlagen; vorausgeſezt daß alle übrigen Umſtände einander gleich ſind.

Als Gründe diſer Behauptung füre ich nachſtehendes an.

Je zalreicher der Hauſe ſchwerer Kavallerie iſt, deſto beſſer vermag derſelbe ſeine Flanken und Rükken, das eigentliche Point d' Attake der leichten Reiter, ſicher zu ſtellen; und je gröſſer jener Hauſe iſt, deſto ſeltner findet ſich eine Ebne, die gros genug wäre ihn bei einem Angrif nur zu überflügeln, geſchweige denn in gehöriger Entfernung zu umzingeln.

Aus allem Bishergeſagten entſpringt meines Dafürhaltens die ziemlich ohnumſtösliche Regel:

Daß einzelne Detaſchementer leichter Reiterei — wenn ſie nicht etwa durch ihre Beſtimmung oder andre ohngewönliche Gründe davon abgehalten werden — ſich mit gleich ſtarken, auch wol noch etwas ſtärkern Detaſchementern ſchwerer Kavallerie ohne Bedenken in Gefechte einlaſſen können; ja einlaſſen müſſen.

Diſe Regel wird noch volwichtiger durch den Umſtand, daß die leichte Reiterei bei einem ſolchen Gefecht mehrenteils ſehr wenig wagt oder aufs Spiel ſezt; denn mislingt der Angrif, ſo kann ſie ſich durch die Schnelligkeit und Gewandheit die ſie beſizt, mit geringer Anſtrengung dem gefärlichen Verfolgen der ſchweren Kavallerie entzihen.

Es dient ferner für die leichte Reiterei hibei zur Hauptregel, nie die ſchwere Kavallerie parallel und blos in der Front anzugreifen; und noch weniger auf diſe Weiſe ſich angreifen zu laſſen. Denn ſind beide

Teile gleich ſtark, beſizzen gleichen Mut und bleiben beide in völliger Ordnung, ſo iſts beinahe evident gewis, daß bei jedem bloßen paralellen Linienangrif die leichte Kavallerie von der ſchweren geworfen wird; erſtere mag angegriffen werden, oder ſelbſt angreifen. Nichts iſt auch natürlicher; indem, vermöge der Summe von phyſiſcher Kraft, der Stos oder Chok der ſchweren Kavallerie ohnendlich heftiger und ohnwiderſtehlicher als der leichten iſt.

Jeder Anfürer eines Detaſchements leichter Reiter mus demnach, wenn er mit einem Trup ſchwerer Kavallerie anbindet, die vorangefürten Regeln und Bemerkungen nicht aus der Acht laſſen.

Ich wil nunmehr in das nähere Detail ſeines Verhaltens, ſowol bei einem Angrif auf freiem Felde als auch in einem bewonten Orte, eingehen.

Entdekt er von ferne ein im Marſch begrifnes Detaſchement ſchwerer Reiter, das er anzugreifen Luſt hat, ſo ſey es ihm die erſte Sorge, ſeinen eignen Haupttrup zu verbergen; damit nicht der Feind durch deſſen Erblikkung ohnruhig gemacht und bewogen werde, zeitig auf Gegenanſtalten zu denken.

Er nähert ſich ſodann mit dem Ueberreſt ſeines aus denen beſtberittenſten Leuten beſtehenden Detaſchements, in Form einer gewönlichen Patrolle dem Feinde und ſucht folgendes zu erforſchen und zu beurteilen.

1. Wie ſtark der Feind; und ob nicht derſelbe uns gar zu ſehr an Anzal überlegen ſey.
2. Ob deſſen Pferde durch einen ſchon verrichteten weiten Marſch oder durch ſchlechten Unterhalt abgemattet, oder ob ſie noch friſch und bei Kräften zu ſeyn ſcheinen.
3. Ob ſelbige wie gewönlich ſchwer bepakt ſind oder nicht.

4. Ob

4. Ob das Terrein, in dem der Feind ſo eben ſich befindet, harten oder feſten Boden habe, oder ob derſelbe ſumpfig oder durch Näſſe aufgeweicht und ſchlüpfrig ſey; weil in leztern die großen, ſchwer beladnen Kavalleriepferde tief einſinken, mithin bei vilen und ſchnellen Evoluzionen bald matt werden.

5. Ob hinlänglicher Raum vorhanden iſt, das feindliche Detaſchement zu umzingeln, und ob in naher Entfernung Wald oder Gebüſche oder Berge befindlich ſind, die der leichten Reiterei ein Aſyl darbiten, im Fal ſie die Flucht ergreifen müſte.

Nach Erwägung und Beantwortung diſer fünf Punkte faſt nunmero der diſſeitige Offizir den feſten Entſchlus, ob er den vor ſich habenden Feind jezt gleich oder ſpäterhin oder gar nicht angreifen wil. Denn befände derſelbe z. B. ſich ſo eben in einem zu unſerm Angrif nicht günſtigen Terrein, ſo folgt der Offizir mit möglichſter Verbergung ſeiner Stärke ihm von ferne nach, und nimt die Miene an, als wolte er blos den feindlichen Marſch beobachten, bis das Terrein unſern Angrif begünſtigt. Alsdann darf aber auch nicht länger gezaudert werden, weil ſonſt der Feind eine Verſtärkung erhalten könte, ſondern man mus denſelben durch einen eben ſo plözlichen als raſchen und entſchloſſenen Angrif deſto ſtärker überraſchen.

Die Hauptſachen, worauf der Offizir hibei zu ſehen hat und die er zu bewürken ſuchen mus, beſtehen in nachfolgendem:

1. Dem Feinde Flanken und Rükken abzugewinnen und ihn vorzüglich an diſen Stellen ernſthaft anzugreifen; wobei man zugleich durch Scheinangriffe und Scheinbewegungen deſſen Fronte beſchäftigt und ihn dadurch von der Verſtärkung und Unter-

ſtüzzung der eigentlichen Angrifspunkte abzuhalten ſucht.

2. Den Feind zu trennen, Ohnordnung und Verwirrung bei ihm zu verbreiten, und ihn endlich ganz auseinander zu ſprengen und einzeln aufzureiben.

Um diſe Zwekke zu erreichen iſts zuvörderſt notwendig, daß der diſſeitige Offizir ſein Detaſchement in mehrere Trups teilt, um den Feind zu umzingeln oder doch von verſchidenen Seiten zugleich angreifen zu können. Wäre demnach unſer Detaſchement z. B. 50 Pferde ſtark, ſo könte man fünf Trups, jeden zu zehn Pferde formiren. Vir diſer Trups verrichten den eigentlichen Angrif; indem von jedem derſelben drei Mann blänkern und ſiben Mann geſchloſſen folgen. Der fünfte Trup bildet die Reſerve, hat keine Blänker, ſondern iſt ganz geſchloſſen. Diſer Trup engagirt ſich nicht gleich anfänglich mit dem Feinde, ſondern folgt denen Angreifenden in der Entfernung einiger hundert Schritte. Er poſtirt einen oder zwei Mann auf die nächſten gröſten Höhen, um von der etwannigen Annäherung eines feindlichen Sutiens zeitig benachrichtigt zu werden und ſolches dem Befehlshaber des Detaſchements melden zu können. Wird aber der Feind durch die andern vir Trups kúlbitirt, ſo rükt auch die Reſerve heran, fält über den noch nicht geworfnen Teil des Feindes her oder über dijenigen, die ſich wider ſammeln wollen, und folgt nachhero dem Handgemenge, wobei ſie die Gefangenen und Verwundeten aufnimt; wie ſolches bereits im vorhergehenden Abſchnit ausfürlich gelehrt worden. Werden hingegen die angreifenden Trups ganz oder zum Teil zurükgeſchlagen, ſo dient ihnen die Reſerve zum Wiederverſamlungspunkt. (Point de raillement.)

Hat alſo der diſſeitige Anfürer ſein Detaſchement in vorbeſchribner Art eingeteilt, ſo geht er mit Lebhaf-

tigkeit

tigkeit auf den Feind los. Solte diſer dem ſich zeigenden Detaſchement einen Trup entgegen ſchikken, um dasſelbe zu rekognosziren, ſo fallen ſogleich ein paar unſerer Trups über denſelben her, werfen ihn übern Haufen, und wenns irgend möglich iſt, zugleich mit ihm ſich in das feindliche Detaſchement. Die Reſerve folgt ihnen hinterher, und zu gleicher Zeit fallen die beiden übrigen Trups mit einem animirenden Geſchrei dem Feinde in Flanke und Rükken.

Wenn hingegen der Feind unſerm Detaſchement keinen Trup entgegen ſendet, ſondern daſſelbe ſtehenden Fußes erwartet, ſo ſucht der diſſeitige Offizir ihn zu umzingeln und von mehreren Seiten zugleich anzugreifen; wobei er zuweilen einige ſeiner Trups vereinigen kan, um ſolchergeſtalt deſto ſichrer auf denen ſchwächſten Punkten der feindlichen Stellung, die er mit einem Blik zu entdekken im Stande ſeyn mus, einzudringen.

Aus denen verſchidenen Bewegungen und Gegenmanövern, zu denen der Feind hiedurch genötigt wird, kan der diſſeitige Offizir ohne Mühe die Geſchiklichkeit, Erfarung, den Mut, die Kontenance und Geiſtesgegenwart ſeines Gegners, nebſt der Gewandheit und Beſonnenheit von deſſen Untergebnen erkennen, und daraus mit zimlicher Gewisheit im voraus beurteilen, welcher Erfolg unſerm Angrif bevorſteht.

Iſt nämlich der feindliche Anfürer ein einſichtsvoller erfarner Mann, ſo wird derſelbe noch ehe das diſſeitige Detaſchement herangekommen iſt, bereits eine Stellung genommen haben, durch die ſeine Flanken und Rükken volkommen geſichert ſind. Er wird durch das Plakkern und Geſchrei der diſſeitigen Blänker ſich nicht irre machen laſſen; wird ſchnel den Punkt unſres Hauptangrifs warnemen, und ſeine Gegenmanöver ohne Uebereilung und mit pünktlicher Ordnung volfüren laſſen.

Ge=

Geſchiht alles dis, ſo dürfte für das diſſeitige Detaſchement nicht vil zu hoffen ſeyn; ſondern deſſen Befehlshaber würde am beſten thun, wenn er ſich abzüge, den Feind ohngeſtört wegmarſchiren ließe, ihm verdekt von ferne folgte, und einen andern günſtigen Zeitpunkt ablauerte, wo er denſelben ohnerwartet und ohnvorbereitet anfallen kan.

Wenn aber dis zu thun weder Zeit noch Umſtände geſtatten, und wenn der diſſeitige Offizir durchaus ſein Glük verſuchen und mit dem Feinde handgemein werden wil, ſo bleibt ihm wol kein anderes Mittel übrig, als ſein Detaſchement, mit Ausname einer kleinen Reſerve, plözlich zu ſammeln und geſchloſſen ohne Feuern und ohne Blänker den feindlichen Trup auf der am ſchwächſten ſcheinenden Seite mit gröſtmöglichſtem Ohngeſtüm in Linie anzugreifen; wobei ich mich auf die im vorigen Abſchnit gegebnen Vorſchriften bezihe.

Selten wird man aber nur dis lezte Mittel ergreifen dürfen; denn beinahe jedes kleine Detaſchement ſchwerer Reiter wird Blößen geben, durch deren Wahrnemung und Benuzzung der geſchikte, leichte Kavalleriſt den regulären Linienangrif entberen kan. Wenn z. B. der Feind bei unſrer Annäherung noch im Marſch begriffen iſt und ſich dann in Schlachtordnung ſezzen wil, ſo wird derſelbe wahrſcheinlich dem Herkommen gemäs zuerſt in eine Linie aufmarſchiren, und höchſtens kleine Flankentrups oder zurükgebogne Flügel haben. Wirft nun der diſſeitige Offizir laut der vorangefürten Einteilung ſeines Detaſchements ſich z. B. mit drei Trups auf des Feindes rechte Flanke, wärend der virte Trup nebſt der Reſerve die Fronte angreifen zu wollen ſcheinet, oder iſt er im Stande, mit jenen drei Trups die feindliche Hinterſeite zu erreichen, ſo wird, aller Wahrſcheinlichkeit zufolge, der feindliche Anfürer im erſten Fal den rechten Flügelzug rechts ſchwenken laſſen,

laſſen, um die bedrohte Flanke zu verſtärken, im andern hingegen ſich in Zügen oder kleineren Abteilungen umkehren. Diſe Bewegungen des feindlichen Detaſchements geben aber den glüklichen Augenblik, worin das unſrige mit gröſtmöglichſtem Ohngeſtüm von einigen Seiten chokirt. Inſonderheit müſſen dijenigen unſrer kleinen Trups oder Blänker — wären es auch nur einige Mann — die feindliche Rükken vor ſich ſehen, mit gräslichem Geſchrei anrennen, damit der Feind dadurch erſchrekt, vileicht wenige Sekunden vor dem wirklichen Chok eine neue Bewegung zu machen veranlaſt werde, die für ihn nicht anders, als verderblich werden kan.

Durch nichts wird ein Detaſchement ſchwerer Reiter empfindlicher chikanirt, als wenn ſich daſſelbe zur Zeit unſres Angrifs auf einem weichen Boden befindet, in den ſeine großen Pferde tief einſinken. Der diſſeitige Befehlshaber mus daher alles aufbiten, um den Feind auf eine ſolche Stelle hinzulokken oder hinzudrängen, und ihn ſodann vor dem ernſthaften algemeinen Angrif durch von allen Seiten unternomne Scheinangriffe zu vilen Schwenkungen und andern Evoluzionen nötigen. Hidurch werden nicht allein die großen ſchweren Pferde äußerſt ermüdet, ſondern jene ſchnel auf einander folgenden öfters ſehr verwikkelten Bewegungen werden auch häufig zur Veranlaſſung großer Ohnordnung und Verwirrung. Iſt aber diſe hervorgebracht, ſo hat merenteils die leichte Kavallerie gewonnenes Spiel. Ihr Fürer darf nur mit entſchloſner Lebhaftigkeit auf den Feind anrennen, demſelben zwar ſchon in einiger Entfernung Pardon zurufen, jedoch anfänglich alles, was ſich widerſezt, niderhauen laſſen, ohne einem ſeiner Leute das Herumſchleppen mit Beutpferden zu geſtatten, und gewis wird merenteils der glänzendſte Sieg ſeinen Mut und ſeine Klugheit belonen.

Wenn

Wenn etwa das umzingelte feindliche Detaſchement, um ſich Luft zu ſchaffen, auf einen oder merere der diſſeitigen, dasſelbe nekkenden Trups mit ganzer Linie vorprelt, ſo müſſen diſe durchaus keinen Chok abwarten, ſondern nach Maasgabe des feindlichen Vorrükkens ſchnel zurük flihen. Die übrigen ſeitwärts befindlichen diſſeitigen Trups müſſen hingegen das erwänte Vorrükken der feindlichen Hauptmacht nüzzen, und lezterer ohne Beſinnen oder Zaudern mit Ohngeſtüm in Flanke und Rükken fallen, wo alsdann die vorher zurükgeflohenen Trups ſchnel umkeren und ein gleiches auf die warſcheinlich in Verwirrung gekomne Fronte thun. —

Erfährt der diſſeitige Anfürer, daß ein Trup ſchwerer Reiter in einen außerdem ohnbeſezten, bewonten Ort eingerükt iſt, ſo läſt ſich mit Warſcheinlichkeit vermuten, daß ſolches entweder um Menſchen und Pferde zu erfriſchen, oder um aus dem Orte irgend etwas abzuholen geſchehen ſey. In beiden Fällen wird der feindliche Anfürer ſeine Sicherheitsmaasregeln nur in der Art getroffen haben, um von einer etwannigen Annäherung unſrer Truppen benachrichtigt zu werden, nicht aber um den Ort ſelbſt zu behaupten, indem er vileicht nur wenige Stunden zuzubringen willens iſt. In diſer Rükſicht dürfte er etwa auf der unſrer Armee zugekehrten Seite des Dorfes, vileicht auch nur am Eingange deſſelben, eine Vedette oder auf ein hohes Gebäude eine Wache ausgeſtelt haben. Um ferner ſeinen Leuten und Pferden die beabſichtigte Erhaltung zu verſchaffen, wird er warſcheinlich keine Patrollen ausſchikken, ſondern ſich für die kurze Zeit ſeines Aufenthalts durch die ausgeſtelten Wachen geſichert glauben. Iſt endlich der mehrerwähnte feindliche Anfürer ein junger, ohnerfarner oder träger einfältiger Mann, und iſt der Ort ſeines einſtweiligen Aufenthalts weit entfernt von unſrer Armee, ſo wird er überhaupt durch ein vorſichtiges Benemen

men ſeine Herzhaftigkeit verdächtig zu machen wähnen, und deshalb warſcheinlich geſtatten, daß ſeine Leute die Pferde in Ställe zihen, ſelbige insgeſamt abzäumen und vileicht blos unter der Aufſicht einiger jungen Leute futtern laſſen; wärend die alten Herren Reiter ſichs in denen umligenden Bauerhöfen wohl ſchmekken laſſen. Höchſtens dürfte die Hälfte der Mannſchaft bei denen Pferden ſeyn.

Sobald alſo der diſſeitige Parteigänger oder Detaſchementsbefehlshaber von dem Einrükken des Feindes vergewiſſert iſt, ſchleicht er zuvörderſt mit ſeinem Trup bei eingezognen Seitenpatrollen und ganz kurz vorgeſezten kleinen Avantgarde ſo nahe an das Dorf heran, als es ohne geſehen zu werden möglich iſt. Wäre er von des Feindes Stärke als auch von deſſen getrofnen Sicherheitsanſtalten völlig ohnunterrichtet, ſo bleibt er hir verdekt ſtehen und ſchikt ſeinen Kundſchafter in das Dorf herein, um das höchſtnotwendige auszuſpähen. Iſt nun der Feind dem diſſeitigen Detaſchement nur nicht außerorndlich überlegen, oder hat ſelbiger nicht ganz in der Nähe ſtarke Sutiens, ſo kan man dreiſt den Angrif unternemen; weil es für ſchwere Kavallerie keine gefahrvollere Lage gibt, als in einem bewonten Orte überfallen zu werden.

Vermöge der im vorhergehenden gegebnen Regeln, laut denen man diſe Truppengattung nie an einem einzigen, ſondern zugleich an mereren Orten angreifen ſol, glaube ich auch hir einen mehrſeitigen oder geteilten Angrif vorſchlagen zu müſſen, und zwar nach folgender algemeinen Diſpoſizion; die jedoch natürlicherweiſe nach der jedesmaligen beſondern Beſchaffenheit des Terreins und andrer dabei obwaltenden Umſtände zu modifiziren iſt.

Der diſſeitige Anfürer übergibt nämlich ohngefähr ein Dritteil ſeines Detaſchements der Anfürung eines ge-

geſchikten Offizirs oder Unteroffizirs, der ſich ganz verdekt und von weitem nach derjenigen Seite des Dorfes hinſchleicht, nach welcher wahrſcheinlicherweiſe der Feind ſich retiriren wird, und ſich dorten ſo nahe als möglich dem Ausgange des Dorfs verſtekt; ſodann aber zwei verſtekte Fusposten dergeſtalt ausſezt, um dasjenige, was im Dorfe vorgeht, nicht minder dasjenige, was etwa von der feindlichen Seite ſich nähert, bei Zeiten wahrnemen zu können.

Wenn nun der diſſeitige Befehlshaber den ebenerwähnten Trup an dem Orte ſeiner Beſtimmung zu ſeyn glaubt, marſchirt er ſelbſt ohne Avantgarde und in möglichſt zuſammengedrängter Stellung mit denen übrigen zween Dritteilen ſeines Detaſchements — wovon ohngefähr ein Dritteil zum Rükkenhalt oder der Reſerve beſtimt iſt — gerade auf das Dorf los; jedoch ſo lange als möglich verdekt.

Sobald er ſich aber entdekt ſiht, wirft er die ihm etwa im Wege ſeyende feindliche Feldwache übern Haufen und dringt im Gallop ins Dorf.

Anfänglich wird alles, was ſich vom Feinde bewafnet zeigt, ohne Schonung nidergehauen oder geſtochen, um zuvörderſt den Schrekken und die Verwirrung aufs höchſte zu bringen. Wäre das feindliche Detaſchement ganz oder zum Teil abgeſeſſen, ſo iſt deſſen gänzliche Niderlage höchſtwahrſcheinlich, denn dijenigen Leute, ſo zu Pferde kommen, werden gewis ihr Heil in der Flucht ſuchen und dabei dem vorerwähnten detaſchirten Unteroffizir in die Hände laufen, der, nachdem die erſten Schüſſe fallen, oder nachdem er im Dorfe Lärm hört, das Verſtek verläſt und von diſer Seite gleichfals ins Dorf dringt. Kömt der Feind zu Pferde, ehe der diſſeitige Anfürer mit dem Haupttrup ihn erreicht hat, ſo wird er höchſt wahrſcheinlich aus dem Dorfe heraus und zwar nach ſeiner Armee hin ſich zihen wollen.

In

In eben dem Augenblik aber wo der Feind das Dorf verlaſſen wil, mus der diſſeitige verſtekte Unteroffizir ihn mit furieuſer Lebhaftigkeit und ohne auf deſſen Ueberlegenheit zu achten angreifen und ihm den Ausgang verſperren; wenigſtens aber ſeinen Rükzug dergeſtalt aufhalten, daß der diſſeitige Offizirtrup heranzukommen Zeit gewint: wo ſodann bei denen vereinigten Anſtrengungen beider Trups des Feindes Niderlage ſehr warſcheinlich iſt.

Solte endlich lezterer wider Vermuten ſich freiwillig im Dorfe ſelbſt behaupten wollen, oder ſolte derſelbe von der Annäherung des diſſeitigen Haupttrups zeitig benachrichtigt, demſelben entgegen rükken, ſo mus der diſſeitige detaſchirte Unteroffizir alſobald das Verſtek verlaſſen; im leztern Fal des Dorfes ſich bemächtigen, in beiden aber des Feindes Rükken angreifen: der hidurch höchſt warſcheinlich die Faſſung verliren und ſein Heil blos in der Flucht ſuchen wird.

Ein flihendes Detaſchement ſchwerer Reiter darf man ſchon lebhafter und anhaltender verfolgen, als leichte Kavallerie; denn zuvörderſt iſt gewönlich erſt jene Flucht die Gelegenheit zur ergibigſten Ernte für uns, und nächſtdem ſteht weit weniger zu befürchten, daß der flihende Feind uns Embuskaden legen oder ähnliche Fallen aufſtellen werde. Wenn indeſſen in der Nähe mehrere feindliche Detaſchementer oder gar ſtehende Poſten vorhanden wären, ſo mus man auch hir vom ſehr weiten Verfolgen abſtehen, und ſodann ſchnel ſich entfernen; weil man ſonſt das Gewonnene mit eignem Verluſt wider einzubüßen Gefar läuft.

Sibenter Abſchnit.

Vorſchriften für ein Detaſchement ſchwerer Kavallerie; das durch leichte Reiterei angegriffen wird.

Wer den vorhergehenden Abſchnit mit Bedacht und Aufmerkſamkeit durchlieſt, wird ohne meine Beihülfe ſich die Regeln ableiten können, denen die ſchwere Kavallerie zu folgen hat, wenn ſie durch leichte Reiterei angegriffen wird. Ihr ſummariſcher Inhalt beſteht

in ſorgfältiger Vermeidung der Fehler und gefärlichen Situazionen, die gewönlich der leichten Kavallerie den Sieg zuwenden.

Leztern gänzlich zu entfernen, wenigſtens aber zu erſchweren, ſind vorteilhafte Stellungen des angegriffnen Detaſchements, Ordnung und Präziſion bei Volfürung der zwekmäßig gewälten notwendigen Evoluzionen, imgleichen kalter Mut und Geiſtesgegenwart des Anfürers und ſeiner Untergebnen, die beſten, würkſamſten und mehrenteils auch hinreichenden Mittel; ſobald nämlich das angegrifne Detaſchement nur irgend ſtark genug iſt, um von dem erſtgenanten diſer Mittel — ich meine eine vorteilhafte Stellung — gehörigen Gebrauch machen zu können; denn bereits im vorhergehenden Abſchnit habe ich die Bemerkung als Regel aufgefürt, daß je kleiner das Detaſchement ſchwerer Reiterei iſt, um ſo gröſſer ſey die Warſcheinlichkeit, daſſelbe von einem gleich ſtarken Haufen leichter Reiter geſchlagen zu ſehen. Bei einem überlegnen Feinde iſt natür-

natürlich die Gefar und jene Warſcheinlichkeit noch gröſſer; allein eine entſchidne Ueberlegenheit hebt auch mehrenteils alle Regeln und Verhältniſſe auf.

Möchte doch die vorangefürte Bemerkung von ſämtlichen Offizìren ſo bei einer Armee oder einem Korps über die ſchwere Kavallerie verfügen, gehörig beherzigt werden. Sie würden alsdann von dem lächerlichen Verſuch, den Küraſſir zum Huſaren umzuformen, indem ſie ihn des leztern Dienſt verrichten laſſen, abſtehen. Sie würden nicht die ſchwere Kavallerie, ihrer Natur entgegen, in kleine Häuflein zerteilen, und ſie dadurch mutwillig zu Grunde richten. Doch es iſt bereits an einem andern Orte weitläuftiger über diſen Gegenſtand geſprochen; ich kehre alſo zum Verhalten desjenigen Offizirs zurük, der aller Regeln ohnerachtet dennoch mit einem Detaſchement von 20 höchſtens 30 ſchweren Reitern ausgeſchikt wird, und ſich von einem Haufen leichter Kavallerie angefallen ſiht.

Ehe ich zu denen von ihm zu treffenden Gegenvorkehrungen übergehe, halte ich's für notwendig zu bemerken, daß es nicht allein höchſtohnklug, ſondern mehrenteils ſehr ſtrafwürdig iſt, wenn ein einzeln kommandirter Offizir der ſchweren Kavallerie ſich ohne die abſoluteſte Notwendigkeit, entweder mutwilliger oder ohnvorſichtigerweiſe in ein Gefecht mit leichter Reiterei verwikkelt oder verwikkeln läſt. Die Urſachen weshalb ſolches gewönlich zu geſchehen pflegt ſind bereits im fünften Abſchnit diſes Kapitels angegeben; denen man noch den Eigendünkel beizälen mus, daß die ſchwere Reiterei der leichten ohnendlich überlegen ſey, mithin lezterer nicht aus dem Wege gehen dürfe.

Erblikt demnach ein Detaſchement ſchwerer Kavallerie in der Ferne feindliche Reiterei, und es wird nicht etwa durch die bei deſſen Sendung erhaltenen Vorſchriften notwendig gemacht, ſich der leztern zu nä-

hern und ſie zu rekognoszirn, ſo iſt es ein ganz übel angebrachter Vorwiz, wenn der Anfürer der ſchweren Reiterei ſich damit befaſt. Er wird alſo wol thun den Marſch nach ſeinem Beſtimmungsorte, in beſter Ordnung, ohne alles Zaudern fortzuſezzen; ohne von dem erblikten Feinde weitere Notiz zu nehmen. Heiſchen hingegen ſeine Inſtrukzionen das Gegenteil; wäre er z. B. auf Patrolle oder zum Rekognosziren einer Gegend ausgeſandt — eine für ſchwere Kavallerie gar nicht paſſende Verrichtung — dann mus freilich dem höhern Befehl die eigne Sicherheit nachſtehen. Er mus dem Feinde nicht allein ſich nähern, ſondern auch alles ihm mögliche anwenden, um deſſen Särke nebſt dem Zwek ſeines Hierſeyns zu erforſchen; auch ſelbigen, wenn's ausdrüklich befolen und thunlich iſt, aus der Gegend zu vertreiben. Daß beides, zumal in koupirtem Terrein wo die leichte Reiterei vermöge der ihr eigentümlichen Talente ſo leicht dem Blik und der Verfolgung der ſchweren ſich entzihen kan, für leztere ein äuſſerſt ſchwüriges Geſchäft iſt, das wenigſtens viel Behutſamkeit und Beibehaltung der ſtrengſten taktiſchen Ordnung fodert, wird jeder ohnparteiiſche Offizir, der bei der ſchweren Kavallerie Feldzüge mitmachte und änliche Geſchäfte verrichten muſte, zugeſtehen. Das Detail des Benehmens bei der vorerwänten Rekognoszirung gehört nicht hiher, auch iſt darüber bereits im fünften Kapitel das nötige geſagt worden; ich kehre daher zu denen Gegenanſtalten bei einem würklichen Angrif der leichten Kavallerie auf das ſchwere Detaſchement zurük.

Der Rükken und die Flanken ſind wie ſchon geſagt worden, aber nicht zu oft widerholt werden kan, die ſchwächſten Seiten aller Truppen, vorzüglich aber der ſchweren Reiterei. Der Anfürer der leztern darf alſo in dem angenommenen Fall mit gröſter Warſcheinlich-

lichkeit vermuten, daß ſein Gegner, troz deſſen ſcheinbaren Anſtalten, keinen ernſtlichen vollen Angrif auf unſre Fronte unternehmen, ſondern, wie im vorhergehenden Abſchnit gelehrt worden, diſelbe blos durch Scheindemonſtrazionen bedrohen und dagegen die Flanken oder den Rukken des diſſeitigen Detaſchements zum eigentlichen Point d' Attake wälen werde.

Auf diſe Vorausſezzung müſſen vorzüglich die Gegendispoſizionen des Anfürers der ſchweren Reiterei ſich gründen. Ehe ich aber zu deren nähern Beſchreibung ſchreite mus ich bemerken, daß es ein großer, mehrenteils von ſehr nachteiligen Folgen begleiteter Fehler iſt, wenn der Befehlshaber der ſchweren Kavallerie ohne dringende Notwendigkeit ſeinen Marſch langſamer einrichtet oder wol gar halten bleibt; und dadurch dem Feinde Zeit ſchaft heranzukommen und das Detaſchement zu umzingeln.

So lange alſo nicht der Anblik eines offenbar überlegnen Feindes den diſſeitigen Anfürer zum Rükzuge beſtimt, — der alsdann gleichfals ohne Zaudern anzutreten und fortzuſezzen iſt — mus derſelbe ſeinen Marſch ohnaufhaltſam fortſezzen; ohne ſich durch das Schißen und Blänkern der feindlichen Vortrups auch nur einen Augenblik irre machen oder aufhalten zu laſſen. Solte auch einer der kleinen feindlichen Haufen ſich ihm gerade entgegen ſtellen, ſo kan er verſichert ſeyn, daß ſelbiger die Flucht ergreift ſobald das Gros des diſſeitigen Detaſchements nahe herankömt; ohne daß es hizu eines beſondern Angrifs bedürfte.

Avant-Ariergarde und Seitenpatrollen der ſchweren Reiterei müſſen bei diſer Gelegenheit ſehr nahe dem Haupttrup ſeyn, oder wenn die Umſtände es erlauben ganz eingezogen werden; damit der Feind ſie weder umzingeln und abſchneiden, oder durch einen Angrif

auf ſie das geſamte Detaſchement in ein Gefecht verwik-
keln könne.

Ferner rate ich der ſchweren Kavallerie ein für allemal, nie mehrere einzelne Blänker vorzuſchikken, als durchaus, z. B. zu Abpatrollirung eines Terreingegenſtandes erfodert werden; und eben ſo wenig es geſtatten, daß diſe Leute ſich weit von ihren Trups entfernen. Sie werden ſonſt entweder vom Feinde weggenommen, oder die Bemühung ſie zu retten, verwikkelt oftmals das geſamte Detaſchement in ein gefärliches Scharmüzzel. Jede Truppengattung hat gewiſſermaßen ihren eigentümlichen Würkungskreis. Der Küraſſir und ſchwere Dragoner taugt nun einmal nicht zum Blänkern oder ſogenanten Flankiren; wird vermöge ſeiner ganzen gegenwärtigen Einrichtung nie dazu taugen, wenigſtens nie darin excelliren; man mag auch dagegen einwenden was man nur wil. Die ganze Maſchine iſt zu diſem Geſchäft, ich mag nicht ſagen zu plump, aber zu ſchwerfällig und zu ohnbehülflich. Sie mus dis aber ſeyn, ſobald ſie die Hauptzwekke oder Hauptbeſtimmungen ihres Dienſtes volſtändig erfüllen wil. Ich hielte es für eine gleich große Torheit wenn man dem Küraſſir eine andre Einrichtung gäbe, um ihn zum geſchikten Blänker zu machen; als wenn man die Ohnvolkommenheit in diſer militairiſchen Evoluzion der ſchweren Kavallerie zu einem weſentlichen Fehler anrechnen wolte. Mit gleichem Recht könte man alsdann dem bejarten ſchwerbepakten Grenadir darüber Vorwürfe machen, daß derſelbe nicht ſo ſchnel und weit laufen, nicht mit der nämlichen Leichtigkeit über Zäune und Gräben ſpringen, oder auf Bäume und Gebirge klettern kan, als der dazu beſtimte und eingerichtete, darauf geübte leichtbewafnete Fusjäger. Jede Truppengattung beſizt gewiſſe ihre eigentümliche Vorzüge und Mängel. Wird ſie

aus

aus Verſehen oder Notwendigkeit in den Würkungskreis einer andern Gattung verſezt, ſo mus ſie leztere nicht blindlings nachahmen wollen, ſondern nur in ſofern als ſolches mit ihrer eigentümlichen Konſtituzion verträglich bleibt. Dis iſt ganz der Fal bei einem kleinen Detaſchement ſchwerer Reiterei.

Die Art des Angrifs beſtimt die Art der Verteidigung. Dis iſt zwar eine algemeine Grundlehre der Krigeskunſt; ſie erfodert aber eine behutſame Anwendung und leidet öfters gänzliche Abweichungen. Wenn z. B. der Fürer des ſchweren Kavalleriedetaſchements ſiht, daß die ihn angreifende leichte Reiterei einen Schwarm von Blänkern vorſchikt, ſo iſt's keinesweges eine abſolute Folge, daß er dem Feinde eine gleiche Anzal von Blänkern entgegen ſtelle. Dem Angreifenden können die Blänker reellen Nuzzen ſchaffen, indem ſie in des Feindes Glider Verwirrung verbreiten, in eine Flanke fallen, u. ſ. w. wie ich ſolches an einem andern Orte bereits ausfürlich gelehrt habe. Ein angegrifnes Detaſchement ſchwerer Kavallerie hat dagegen von ſeinen Blänkern den einzigen Vorteil, um durch ſie die feindlichen abzuhalten, damit lezter nicht mit ihren Piſtolenfeuer unſre Glider erreichen, und dadurch noch mehr Verwirrung als würklichen Schaden ſtiften können; denn eine ſolide Reſistence wird durch den gröſten Schwarm von Blänkern nicht geleiſtet: dis vermögen allein geſchloſne Trups. Hiraus folgt, däucht mich, das Reſultat, daß das angegrifne Kavalleriedetaſchement zwar einige ſeiner zum Blänkern geſchikteſten Leute vor die Trups poſtiren müſſe, um die feindlichen Flankeurs in hinlänglicher Entfernung zu erhalten; daß aber jene Blänker wie ſchon geſagt worden, ſich nie zu weit — höchſtens 100 Schritte — von ihren Trups entfernen, daß ſie ihr Feuer gehörig ſchonen und es ſo anbringen, damit

 die

die feindlichen Blänker dafür Reſpekt bekommen; daß ſie ferner nie mit dem Jagdmachen auf einen der leztern ſich abgeben, ſondern blos auf ihre gegenſeitige nachdrükliche Unterſtüzzung bedacht ſind, um von denen gewandtern Feinden nicht einzeln weggekapert zu werden; und daß ſie endlich bei einem auf ſich gemachten Anfal des feindlichen Schwarms ſich in kein einzeles Handgefecht einlaſſen, ſondern ſich ſchnel auf ihr Detaſchement repliiren; und daß des leztern Befehlshaber auf diſen Fal ſchon im voraus einige Rotten ſeiner Trups abgeteilt haben müſſe, die ſodann geſchloſſen vorprellen, die diſſeitigen flihenden Blänker aufnehmen und die feindlichen zurükweiſen. Wobei es ſich von ſelbſt verſteht, daß die ebenerwänten kleinen Trups nicht zu weit vorgehen dürfen, um nicht umringt und abgeſchnitten zu werden; ſo wie ſie nach Befreiung der diſſeitigen Blänker ſofort in ihr gehabtes Alliniement zurükkehren.

Nunmehro wil ich kürzlich die eigentlichen Gegendiſpoſizionen berüren, die das angegrifne Detaſchement zu treffen hat; wobei ich jedoch ausdrüklich bemerke, daß ſelbiges höchſtens 100 Pferde ſtark ſupponirt wird; indem von denen Rükzügen gröſſerer Haufen und Korps in der folgenden Abteilung weitläuftig gehandelt werden ſol.

Sobald demnach des Feindes Macht ſich dem diſſeitigen Detaſchement ſo weit genähert hat, daß der daſſelbe befehligende Offizir einen ernſtlichen Angrif beſorgen mus, rate ich ihm — er mag übrigens ſeinen Marſch fortzuſezzen oder zurükzugehen ſich veranlaſt finden — das Detaſchement in vir Trups, und zwar in einen großen und drei kleinere zu teilen; wobei er der im fünften Abſchnit beſchribnen Liſt, ſeine Fronte zu vergröſſern, mit Vorteil anwenden kan.

Wäre z. B. das diſſeitige Detaſchement fünf und funfzig Pferde, oder 5 Unteroffizirs,

50 Gemeine ſtark, ſo würde ich folgende Einteilung vorſchlagen.

Plan VII. Figur II.

Zwanzig Mann formiren den erſten oder Haupttrup A B, der Front nach der Seite hin macht, wohin man ſeinen Marſch fortſezzen, oder den Rükken derjenigen Straße zuwendet, auf der man zurükgehen wil. Drei Mann a blänkern vor diſem Trup. Zehn Mann formiren das erſte Glid, das in der Mitte durch einen geſchikten Unteroffizir oder Gefreiten gebrochen wird. Siben Mann bilden das zweite Glid, und ſind ſo geſtelt, wie ich im fünften Abſchnit gelehrt habe. Findet man es abſolut notwendig, diſem Trup mehr als drei Blänker vorzuſezzen, ſo werden ſelbige aus dem zweiten Glide genommen; das erſte bleibt ohnverändert zehn Rotten ſtark; den auf dem Flügel reitenden Unteroffizir, ingleichen denjenigen, der die Mitte bricht, nicht mitgerechnet.

Zehn Mann, gefürt von einem vernünftigen Offizir oder Unteroffizir, formiren den zweiten Trup C, der die rechte Flanke dekt. Zwei Mann davon, wenn nämlich ſolches notwendig iſt, blänkern in b; fünf Mann formiren das erſte, und drei Mann das zweite Glid diſes Trups, der übrigens eine ſenkrechte Stellung gegen die Frontlinie des Haupttrups nimt, alſo, daß ſein linker Flügel mit dem rechten von A zuſammenſtößt. Auf der Zeichnung ſcheint dis zwar nicht der Fal zu ſeyn; allein ich habe hir die Tife der Trups ohnendlich kleiner gezeichnet, als ſolche in der That iſt. Bekantlich nimt ein Trup ſchwerer Kavallerie in zwei aufgeſchlosnen Glidern eine Tiſe von wenigſtens ſechszehn Fus oder acht Schritten ein; der Haupttrup A B hätte alſo eigentlich ſo gezeichnet werden müſſen, wie die punktirte Linie anzeigt, welches ich des ohngewöhnlichen Anbliks wegen nicht thun mochte.

Zehn Mann dekken die linke Flanke des Haupttrups in D, und haben zwei Blänker in c. Uebrigens findet bei diſem Trup alles dasjenige Anwendung, was vom Trup C geſagt worden.

Zehn Mann, ganz wie C und D formirt, bilden den Trup E, oder den Rükkenhalt, haben zween Blänker in d und dekken durch diſe Stellung nicht allein den Rükken von A B, ſondern auch die Flankentrups C D. Diſer Trup E mus als der wichtigſte nächſt dem Haupttrup durch einen Offizir, und in deſſen Ermangelung durch den beſten Unteroffizir geführt werden.

In diſer Stellung halte ich das diſſeitige Detaſchement für geſchikt, jedem Angrif einer nicht gar zu überlegnen Macht leichter Reiterei nachdrüklich widerſtehen zu können.

Solte nämlich der Feind, welches jedoch gar nicht zu erwarten iſt, ſich auf der Seite a ſammeln und von hir aus eine förmliche Linienattake unternemen, wärend er die Trups C und D durch Blänker amüſirt, ſo kan der diſſeitige Offizir denſelben dreiſt bis auf 200 oder 150 Schrit herankommen laſſen. Alsdann nimt plözlich C den rechten und D den linken Flügel vor; alle drei Trups ſezzen ſich von der Stelle in Gallop und machen einen kurzen, aber furiöſen Gegenangrif. Solte der Feind es zum würklichen Chok kommen laſſen, ſo verlange ich mit allem Recht, daß derſelbe durch die anrennende ſchwere Kavallerie geworfen werden mus. Vermutlich wird aber derſelbe beim Entgegenkommen der diſſeitigen Trups ſchnel zurükflihen, oder auf eine unſrer Flanken ſich werfen. Ihn im erſten Falle verfolgen und für ſeine Dreiſtigkeit ſtrafen zu wollen, wäre aus denen ſchon angezeigten Gründen ein vergebliches Bemühen. Sobald alſo die feindliche Hauptmacht ſich umkehrt, um zu retiriren, kommandirt der diſſeitige Offizir Halt! und ſezt darauf ſogleich ſeinen weitern

Marſch

Marſch oder Rükzug fort, ohne ſich im geringſten mit dem Verfolgen abzugeben. Wenn hingegen der attakirende Feind ſich plözlich ſchräge wegziht, um auf eine Flanke der ihm entgegen kommenden Trups A B C und D einzudringen, ſo mus der Trup E, der bei diſer Gegenattake hinter der Mitte von A B ohngefähr 100 Schritte davon entfernt folgte, ſich eben ſo ſchnel auf die bedrote Seite werfen; und wenn die übrigen Trups zu gleicher Zeit Halt machen, ſo wird es leicht ſeyn, eine Stellung zu nemen, die des Feindes Abſicht vereitelt.

Sammelt hingegen der Feind ſeine Hauptmacht in F und macht eine ernſtliche Bewegung, um zwiſchen A und C einzudringen, ſo macht A eine Schwenkung von etwa 30 Graden rechts, C eine eben ſolche Schwenkung links; E nimt den rechten Flügel vor, um die rechte Flanke von C beſſer dekken zu können, ſo wie B in gleicher Abſicht, nämlich zur Sicherung der linken Flanke von A den linken Flügel vornimt. Wird alsdann eine Gegenattake gemacht, ſo ſchwenkt der bisherige Flankentrup D rechtsumkehrt und folgt dem Ganzen in gleicher Art als Reſerve, wie bei dem feindlichen Angrif von a her, E folgte.

Attakirt der Feind mit Ernſt die rechte Flanke des Detaſchements, nämlich den Trup C, ſo ſchwenkt A augenbliklich rechts und ſchliſt mit C zuſammen. B dekt ſodann die linke und E die rechte Flanke diſer beiden Trups; D hingegen den Rükken.

Dis wird, glaube ich, hinreichend ſeyn, die Gegendispoſizionen zu beſtimmen, wenn des Feindes ernſtlicher Angrif auf F E H D oder G gerichtet ſeyn ſolte; worüber ich alſo um jede entbehrliche Weitſchweiſigkeit zu vermeiden nichts weiteres anfüren wil.

Ich erinnere alſo nur noch, daß es dem Befehlshaber der ſchweren Reiterei zur ſehr weſentlichen Erleichterung ſeines im Angeſicht des Feindes fortzuſezzenden

den Marſches oder zu volfürenden Rükzuges dinen wird, wenn er einen ſeiner Flügel an ein Gewäſſer, Moraſt oder ein ähnliches Hindernis anlehnen und längs demſelben fortgehen kan. Bitet alſo die Gegend uns eine ſolche Schuzwehr dar, ſo mus man deren Benuzzung nicht verabſäumen; weil dadurch diſe Seite des Detaſchements völlig ohnangreifbar gemacht und man in Stand geſezt wird, die drei andern Seiten deſto beſſer zu dekken.

Daß ferner der diſſeitige Offizir einen weichen Boden, in den ſeine großen und ſchweren Pferde tief einſinken, imgleichen alle irgend entbehrliche Schwenkungen und Evoluzionen, durch die ſelbige abgemattet werden, ſorgfältigſt vermeiden, ſämtliche notwendige Bewegungen aber dergeſtalt einrichten müſſe, daß dadurch weder Verwirrung noch Ohnordnung — die Vorläuferinnen einer gewiſſen Niderlage — entſtehen, darf ich wol kaum anfüren.

Daß er durch keine Liſt oder Scheinbewegung des ihn attakirenden Feindes ſich irre leiten laſſe, ſondern deſſen Wahl des ernſtlichen Angrifspunktes richtig beurteile, und ſelbſt bei dem gefährlichſten Rükzuge nicht weit ſtrekaus jage, und dadurch ſeine Pferde ganz außer Atem ſezze. Daß er endlich nie einen ernſtlichen Angrif ganz ſtehend empfangen, ſondern jeden derſelben mit einer zwar kurzen, aber furiöſen Gegenattake begegnen müſſe.

Wie großer und augenſcheinlicher Gefahr ein kleines Detaſchement ſchwerer Kavallerie ſich blosſtelt, das in ein Dorf rükt, um ſich zu erfriſchen, ohne dabei die erfoderlichen Sicherheitsmaasregeln zu treffen — die auch zuweilen der Schwäche des Detaſchements halber unterbleiben müſſen — habe ich im vorhergehenden Abſchnit zu deutlich gezeigt, als daß ich die Vermeidung einer ſolchen kritiſchen Lage hier durch eine weitläuf-

läufſtige Widerholung des Geſagten empfelen dürfte. Jedes Detaſchement ohne Ausname thut ſehr klug, dergleichen Geſchäfte im Freien zu verrichten, und nie ohne dringende Notwendigkeit einen bewohnten Ort zu bezihen.

Achter Abſchnit.

Angrif eines Infanteriedetaſchements durch Kavallerie.

Da ich im ſechſten Kapitel der dritten Abteilung, von denen Angriffen der Reiterei gegen die Infanterie ausfürlich zu handeln gedenke, ſo werde ich mich hir nur ganz kurz faſſen.

Zuvörderſt iſt es eine Hauptregel, die Infanterie nie anders, als in einer Ebne oder doch im Freien anzugreifen, weil Gehölze, ſteile Höhen, bewohnte Orte, Gewäſſer und Sümpfe, und ſelbſt Gräben, Zäune ü. dergl. diſer Truppenart öfters zur ohnüberwindlichſten Schuzwehr wider die überlegendſte Kavallerie dinen; wenigſtens ihr eine große Superiorität über leztere verſchaffen.

Bei einer gut angefürten, mit hinlänglicher Reiterei verſehenen Armee iſt es aber gar nicht zu erwarten, daß man ein kleines, blos aus Infanterie beſtehendes Detaſchement in ofne Gegenden abſenden werde, man müſte denn leztere für ganz ſicher halten; und daher wird ſelbſt der tätigſte Parteigänger nur ſehr ſelten Gelegenheit zum Angrif eines ſolchen Detaſchements finden. Außerdem wird der in ofne Gegenden detaſchirten

In-

Infanterie ſtets eine hinlängliche Bedekkung von Reitern beigegeben.

Um nun ein ſolches Infanteriedetaſchement mit Vorteil und der Wahrſcheinlichkeit eines glüklichen Ausgangs angreifen zu können, iſt es merenteils notwendig, daß man zuvor jene Reiterei in völlige Deroute bringe, ehe man über die Infanterie ſich hermacht. Weil aber erſtere, durch das Infanteriefeuer unterſtüzt, hir einen weit ſtärkern Widerſtand leiſten kan, und man durch einen ofnen Angrif auf die beiderſeits verbundnen Truppenarten vile Menſchen zu verliren Gefahr läuft, ſo mus unſrerſeits alles mögliche angewendet werden, um die feindliche Kavallerie in einen Hinterhalt zu lokken, oder durch irgend ein andres Mittel von ihrer Infanterie zu trennen, worauf man mit vereinigter Macht über ſelbige herfält und ſie nidermacht, gefangen nimt oder doch gänzlich zerſtreut.

Erſt, nachdem dis geſchehen iſt, mus man der nunmehr iſolirten Infanterie ernſtlich zu Leibe gehen. Der Angrif auf ſelbige mus mit möglichſter Entſchloſſenheit und ächter Tapferkeit volzogen werden, wenn er gelingen ſol. Ein Schwarm vereinzelter Reiter, oder ein flottirender Kavallerietrup wird dem braven, in Reihe und Glid befindlichen Infanteriſten nie gefährlich, zumal wenn lezterer einen entſchlosnen Anfürer vol Mut, Geiſtesgegenwart und Kontenance hat.

Die Kavallerie mus demnach in voller Linie, enge geſchloſſen, allenfals drei bis vir Mann hoch, blos mit dem Seitengewehr und dem feſten Entſchlus, zu ſigen oder zu ſterben, angreifen. Der erſte Anfal entſcheidet mehrenteils das ganze Gefecht; denn mislingt diſer, ſo mislingt noch weit wahrſcheinlicher der zweite und dritte. Mit jedem widerholten Angrif ſinkt der Mut des Reiters, und der des Infanteriſten hebt ſich.

Man

Man mus durch vorgeſezte Blänker oder kleine in einem Glide reitende Trups, die etwa 200 Schritte vor der Linie ſind und mit Geſchrei und Piſtolenfeuer anprellen, der Infanterie das Feuer zu entlokken ſuchen, um in dem Augenblik, wo ſie nicht geladen hat, mit der Hauptlinie anzulangen; denn ich bin überzeugt, daß bei der gegenwärtigen Einrichtung der Infanterie das Bajonet keinesweges eine, dem Kavalleriſten ſo fürchterliche Waffe ſey, wie algemein geglaubt wird.

Ferner wird es bei dem Angrif kleiner Infanteriedetaſchementer, die kein gehöriges Quarree formiren können, ſehr nüzlich ſeyn, wenn man ſie — wäre es auch nur mit ſchwachen Trups — umzingelt und von verſchidenen Seiten zugleich anzugreifen Mine macht, um vileicht dadurch die Infanterie im entſcheidenden Moment zu einer zwekwidrigen, uns günſtigen Bewegung zu verleiten.

Vor allen Dingen ſorge man aber dafür, daß leztere im freien Felde zu bleiben genötigt wird, und keinen der vorbenanten, ihr zur Schuzwehr dinlichen Terreingegenſtände zu erreichen vermag.

Wäre aber dis zu bewürken ohnmöglich, und die Infanterie entſchlüpft in ein Dorf, einen Buſch u. dgl., ſo thut der Anfürer der Kavallerie am beſten, wenn er unter dem Schein, als fühlte er weder Mut noch Luſt den Angrif fortzuſezzen, ſich gänzlich abziht; bei der nächſten kleinen Ebene, die die Infanterie bei ihrem weiteren Marſch paſſiren mus, ſich in Verſtek legt und hir mit Beobachtung der gegebnen Regeln aufs neue ohnvermutet über ſie herfält.

Neun=

Neunter Abſchnit.

Hinterhalte oder Verſtekke.

Ein Hinterhalt oder ein Verſtek, auch nach dem Franzöſiſchen Embuscade genant, iſt die verdekte Stellung eines Haufens von Truppen in der Nähe eines Weges oder eines andern Orts, woſelbſt man den Feind erwartet, um ſelbigen aus jener verdekten Stellung anzugreiſen und ihn ſowol durch Ueberraſchung als durch Umzingelung deſto leichter und volſtändiger zu ſchlagen, wo möglich ganz aufzuheben oder aufzureiben.

Im Grunde iſt alſo ein Angrif durch Hinterhalte ein Ueberfal des im Marſch oder im Gefecht, zuweilen auch des im Ruheſtande befindlichen Feindes; mithin denen größern und kleinen Ueberfällen der Läger und Quartire oder Poſten nicht ohnähnlich.

Der gröſte, weſentlichſte Vorteil, den Hinterhalte oder Verſtekke gewären, beſteht ohnſtrittig darin:

daß man vermittelſt derſelben öfters einen uns ſehr überlegnen Feind ſchlägt;

weil Ueberraſchung und Umzingelung des Angegrifnen dem Angreifenden eine ſehr große Superiorität geben.

Die Nachteile diſer Metode des Angrifs entſpringen hingegen daraus: daß man ſelbige nur höchſtſelten mit einem anſehnlichen Korps und beinahe nie mit einer ganzen Armee ausüben kan, weil es teils an ſchiklichen Oertern mangelt eine ſo große Truppenanzal gehörig zu verbergen und weil ein dergleichen ſtarker Hinterhalt einen gleichfals ſtarken Feind vorausſezt, von dem es gerech-

rechterweiſe ſich gar nicht vermuten läſt, daß er in ein Terrein hineingehen ſolte ohne vorher daſſelbe gehörig durchſucht zu haben: ſo wie auch die mehrenteils weit extentirten Sicherheitsdetaſchementer des ſtarken oder eigentlich zalreichen Feindes einen ihn überraſchenden Angrif, durch verdekte Annäherung, — eine andre Gattung des Ueberfals — ſehr erſchweren, wo nicht ohnmöglich machen. Ein zweites mit denen Hinterhalten verbundenes Inkonvenienz beſteht darin, daß man öfters, ſey es nun mit oder ohne unſre Schuld, dem Feinde verraten und ſelbſt in die Grube geſtürzt wird, die man dem Gegner grub.

Demohngeachtet überwigen die Vorteile diſer Metode des Angrifs ihre Nachteile ſo ſehr, daß man — zumal im kleinen Krige — keine Gelegenheit wo ſelbige ausgeübt werden kan ohnbenuzt vorbeigehen laſſen darf. Es iſt daher beinahe für ſämtliche Offizire der Kavallerie und Infanterie, vorzüglich aber für jeden bei denen leichten Truppen angeſtelten Offizir die nüzlichſte Pflicht, ſich hirin bei Zeiten ſo gründlich und volſtändig zu unterrichten als es nur geſchehen kan.

Diſes Studium der Lehre von denen Hinterhalten gewärt zweifache Vorteile. Man lernt nicht blos dem Feinde Fallen zu legen und ihn in ſelbige zu lokken, ſondern man lernt zugleich die vom Feinde ausgelegten Fallen zu erkennen und zu vermeiden.

Es mag daher der Entwurf zu irgend einer Unternemung gemacht werden die auſſerhalb der Poſtenkette unſres Heeres ausgefürt werden ſol, wie z. B. der Angrif eines im Marſch begrifnen feindlichen Detaſchements, der Angrif einer Furagirung oder eines Transports iſt, ſo mus man bei Beſichtigung oder Beurteilung der Gegend worin der Angrif geſchehen ſol oder durch welche unſer Hin- und Rükmarſch fürt, ſogleich die zu Hinterhalten ſchiklichen Orte zu erkennen wiſſen,

um ſowol kein vom Feinde gemachtes Verſtek hinter ſich ligen zu laſſen, als auch um ſelbſt gute Verſtekke legen zu können; ſey es nun zur leichtern und volſtändigern Ueberwältigung des Feindes, oder zur Sicherung unſres nachherigen Rükzuges.

Aus dem Bishergeſagten wird es einleuchtend, daß die Verſtekke ganz in das Gebiet des kleinen Kriges, vorzüglich aber in den Würkungskreis des Parteigängers gehören. Die Gelegenheiten wo man von ihnen einen vorteilhaften Gebrauch machen kan ſind ſehr mannigfaltig; wie ſolches teils in diſem teils in denen andern Abſchnitten diſes Kapitels mit mehrerem gelehrt wird. —

Im Algemeinen kan man annehmen:

daß in jeder Gegend Orte gefunden werden, die zu einem Verſtek brauchbar ſind, und daß man, unter gewiſſen Umſtänden, ſämtlicher Gattungen von Truppen ſich dazu bedienen kan.

Diſe algemeine Regel erfodert indeſſen eine genauere Auseinanderſezzung, um nicht misverſtanden oder zwekwidrig angewandt zu werden.

Die zu Hinterhalten oder Verſtekken ſchiklichen Orte ſind eben ſo zalreich als von verſchidner Beſchaffenheit. Wälder, Gebüſche, Parks, Obſtgärten und Weinberge; — Thäler, Gründe, Schluften, Ravins, Holwege, trokne Graben, und Gruben mit bequemem Ausgang; — Berge, ja oftmals ganz ohnmerkliche Erhöhungen des Bodens; — ferner Hekken, Mauern, hohe und dichte Zäune, Städte, Dörfer und einzelne bewonte und ohnbewonte Gebäude; — endlich hohes Getreide, Schilf und Rohr, Haidekraut und ſelbſt hohes Gras: — alles diſes ſind Gegenſtände die dem kühnen und liſtigen Offizir Gelegenheit zu einem vorteilhaften Verſtek oder zu einer Falle für einen

ohn-

ohnvorſichtigen, oder ohnwiſſenden, oder nachläßigen, oder hizzigen, verwegnen, oder ſtolzen oder habſüchtigen Feind darbieten. Man wird alſo leicht begreifen, daß zwar waldigte oder bergigte Gegenden die vorzüglichſten ſind um darin Verſtekke zu legen, daß aber auch zuweilen in ganz ofnem und ebnen Terrein ſchikliche Plázze dazu ausgemittelt werden können.

Es iſt vorhero geſagt, ſámtliche Truppengattungen wären zu Verſtekken brauchbar; ich widerhole es, jedoch mit der ausdrüklichen Bemerkung, daß man mich gänzlich misverſtehen würde, ſobald man hiraus den Schlus abſtrahiren wolte, jeder Angrif durch Hinterhalte könne durch jede Gattung von Truppen gleich gut volſürt werden. Es dient zwar bei diſer ſo wie bei jeder andern Art krigeriſcher Unternehmungen die Beſchaffenheit des Landes zur vorzüglichſten, keinesweges aber zur alleinigen Richtſchnur, die die Wahl der Truppen leitet; denn die Gattung des anzugreifenden Feindes, die Beſchaffenheit ſeiner Poſizion im Moment des Angrifs, die Weite und Schnelligkeit unſres Hin- und Rükmarſches und überhaupt die Natur des Unternehmens müſſen dabei nicht minder in Betrachtung gezogen werden. Selbſt jene ſo oft als ohnumſtöslich angeprieſne, noch öfter ohne Nachdenken nachgebetete Regel, daß in einem ebnen Lande die Reiterei, in einem bergigen und waldigen hingegen das Fusvolk mit vorzüglichem Nuzzen zu gebrauchen ſey, iſt ſo ſchwankend wie leider die mehreſten Regeln der heutigen Kriegeskunſt es ſind; und leidet oftmals gewaltige Ausnamen. Es gibt Ebnen ſo vol Gewäſſer, Morräſte, oder Graben, Zäune u. dgl. daß darin nur Infanterie mit Nachdruk agiren kan; dagegen finden ſich in mehreren Berg- oder Waldgegenden vile zwar kleine aber aneinanderhängende Ebenen, auf denen die Kavallerie ſehr gut fortkömt.

Es läſt ſich alſo über die Wahl der zu jedem Hinterhalte dienlichſten Truppenart durchaus nichts algemeines feſtſezzen, weil einmal diſe und ein andres mahl jene Gattung die vorzüglich brauchbarſte iſt; nachſtehendes ſind indeſſen meine näheren Gedanken über diſen Gegenſtand.

Da bei denen mehreſten Angriffen durch Hinterhalte nicht blos der Hin- und Rükmarſch, ſondern auch der Angrif ſelbſt ſo ſchnel als möglich beendigt werden mus, wenn nicht die ganze Unternehmung fehlſchlagen ſol, ſo wird man, ſo lange aus dem Gegenteil kein ſehr reeller Vorteil entſteht, ſich hizu am füglichſten der Kavallerie bedinen können.

Es gibt indeſſen mehrere Fälle bei denen auch die Gegenwart des Fusvolks ſehr nüzlich, ja zur volkommenen Erreichung unſres Endzweks, notwendig wird; indem ſelbiges vorzüglich dazu tauglich iſt, um den Feind durch ein ohnerwartetes nachdrükliches Feuer in Beſtürzung und Ohnordnung zu verſezzen. Jene Fälle ſind kürzlich folgende.

Wenn man nicht mit Gewisheit weis, aus welcher Truppengattung der anzugreifende Feind beſtehen wird, und wenn zugleich das Terrein keine der beiden Hauptgattungen, nämlich Reiterei und Fusvolk, in ihren Operazionen ganz vorzüglich begünſtigt, ſo iſts am ratſamſten ein gemiſchtes, d. h. aus Kavallerie und Infanterie beſtehendes Detaſchement zu dem Hinterhalt zu nehmen.

Man kan indeſſen ebenſowol ein ganz aus Infanterie beſtehnedes Detaſchement blos mit Kavallerie, als ein Kavalleriedetaſchement mit Kavallerie und Infanterie zugleich angreifen, und zwar mit dem volſtändigſt glüklichſten Erfolg, ſobald nur das Terrein und die übrigen Umſtände eine ſolche Dispoſizion begünſtigen.

Im lezterwänten Fal formirt die Infanterie das Hauptverſtek, ein Teil der Kavallerie lokt den Feind in ſelbiges und wenn dann derſelbe durch das plözliche und würkſame Feuer unſrer Infanterie in Beſtürzung und Ohnordnung kömt, bricht die diſſeitige Kavallerie von mehreren Seiten in ihn ein, und macht, nachdem derſelbe vollends geſchlagen und zerſtreut worden, die Gefangnen.

Sol eine Zufure oder ein Transport durch Hinterhalte angegriffen werden, ſo kan man um ſo eher alle Gattungen von Truppen dazu brauchen, da ſehr warſcheinlich die feindliche Bedekkung des Transports ebenfals, wenigſtens in denen mehreſten Fällen, aus Kavallerie, und Fusvolk beſtehen wird.

Zu Verſtekken gegen eine Furagirung iſt zwar vorzüglich Kavallerie, mehrenteils aber auch einige Infanterie zu gebrauchen. Leztere dient dazu, die etwannigen feindlichen Infanterieposten die das Vordringen unſrer Kavallerie hindern oder doch gefärlich machen, zu überwältigen, imgleichen den nachherigen Rükzug ſicher zu ſtellen.

Das Verhältnis der Stärke der Infanterie zu der Kavallerie läſt ſich aber in keinem der vorbenanten Fälle durch algemeine Regeln beſtimmen, ſondern hängt von denen jedesmaligen beſondern Umſtänden ab.

Algemein anwendbarer iſt dagegen der Grundſaz, daß man zu Verſtekken nur gut disziplinirte und treue, oder ſolche Truppen nehmen ſolte die in Stille zu erhalten und nicht zur Deſerzion geneigt ſind. Gleich wahr iſt es, daß Hunde, ſehr helfarbige oder wihernde Pferde, ſehr weitleuchtende Kleidungen oder Armaturſtükke, nicht minder Menſchen die mit ſtarkem Huſten behaftet ſind, öfters ein Verſtek fruchtlos machen; weil bei demſelben gewönlich alles darauf ankömt, bis zum

Augenblik des beſchloſnen Angrifs ohnentdekt zu bleiben.

In diſer Rükſicht iſt ohnſtrittig die Infanterie tauglicher zu Verſtekken als Kavallerie; weil erſtere ohnendlich leichter die ſo notwendige Stille erhalten kan, die oftmals bei der Kavallerie, troz aller Vorſicht, durch ein ohnruhiges Pferd geſtört wird. Eben ſo ohnbeſtreitbar bleibt es, daß man einen Infanterietrup weit leichter verbergen kan als einen Trup Kavallerie, da zu erſterem ſelbſt auf einer ganz frei ſcheinenden Ebne ſich Gelegenheit zu finden pflegt. Dagegen gewärt aber, wie ſchon geſagt, die Kavallerie bei diſer Unternehmung nicht minder wichtige, ihr eigentümliche Vorteile, ſo daß ein kluger Anfürer zuvor beides genau gegen einander abwägen mus, ehe er die Wahl über die zu einem projektirten Verſtek zu nehmenden Truppen beſchliſt; wenn anders diſe Wahl ſeiner Wilkür überlaſſen worden.

Im Ganzen genommen werden Angriffe durch Hinterhalte nur am Tage ausgefürt; man kan indeſſen von ſelbigen auch des Nachts einen vorteilhaften Gebrauch machen, ſobald man nur über den Marſch und die Stärke des anzugreifenden Feindes zuverläſſige und ausfürliche Nachrichten beſizt. Es wird weiterhin hirüber ein mehreres geſagt werden.

Da der günſtige Erfolg jedes unſrer Angriffe um ſo warſcheinlicher iſt wenn wir den Feind zugleich von mehreren Seiten anfallen und wo möglich umzingeln, ſo entſpringt daraus die Regel, daß man auch die zum Angrif durch Hinterhalte beſtimten Truppen teilen und an mehrere Orte verſtekken müſſe, um jene Umzinglung deſto füglicher bewürken zu können. Ueber die Anzal der jedesmahl anzulegenden Verſtekke läſt ſich aber nichts algemeines feſtſezzen, weil hirüber vorzüglich die nie ſich ganz ähnliche Beſchaffenheit der Gegend entſcheidet.

ſcheidet. Ich halte es in den mehreſten Fällen für zureichend, wenn man ein mäßig ſtarkes Detaſche-ment an zwei, höchſtens an drei Orte verbirgt; denn eben ſo gewis als es iſt daß man bei mehreren Verſtek-ken den Feind deſto leichter umzingeln und vileicht ganz aufheben kan, eben ſo gewis iſt es, daß mit der mehre-ren Zahl der Hinterhalte auch die warſcheinliche Gefar wächſt, vor der Zeit entdekt und verraten zu werden. Man mus alſo hirin einen Mittelweg treffen und unſre Truppen nur in ſo fern teilen als es würklich notwendig iſt um dem Angrif die erfoderliche Kraft zu geben.

Man kan den Feind in dreierlei Situazionen durch Hinterhalte angreifen.

1. Wärend ſeines würklichen Marſches.

2 Wärend eines Gefechts, in das wir ihn verwik-keln oder durch denſelben verwikkelt werden.

3. Wärend derſelbe in einen Ort eingerükt iſt; ent-weder um darin blos ſich zu erfriſchen, oder um in demſelben auf längre Zeit zu verweilen.

Die Art des eigentlichen Angrifs iſt in allen drei Fällen einander beinahe ganz gleich. Ueber die gerin-gen Verſchidenheiten dabei ſol in der Folge das notwen-dige bemerkt werden.

Die mehreſten Hinterhalte mislingen lediglich des-halb, weil man entweder den Plan dazu nicht geheim genug hält, oder weil man — ſey es nun auf dem Hin-marſch oder im Verſtek ſelbſt — nicht vorſichtig genug iſt; mithin entweder durch feindliche Truppen entdekt, oder durch Landleute oder eigne Ueberläufer dem Feinde verraten wird, der ſodann entweder das Verſtek ver-meidet, oder uns wol gar in demſelben aufzuheben ſucht. — Diſen Uebeln zu entgehen dinen nachſtehen-de Regeln.

Wenn ein Parteigänger oder ein andrer Offizir das Projekt entwirft, eine feindliche Patrolle oder ein andres Detaſchement, einen Transport und dergleichen, durch Verſtekke aufzuheben, ſo mus man nicht Tage, ja wol gar Wochen lang vorhero laut darüber ſprechen; weil alsdann nichts in der Welt natürlicher iſt, als daß der Feind auf einem der vilen dazu ofnen Wege von unſerm Vorhaben benachrichtigt wird und daſſelbe mislingen macht. Nimand — ſchlechterdings nimand, auſſer dem Offizir der den Plan entwirft und demjenigen der ihn realiſiren ſol, und allenfals dem General der entweder ſeine Einwilligung oder die dazu erfoderlichen Truppen hergeben mus, darf das Vorhaben wiſſen. Selbſt bei dem nachherigen Hinmarſch des Detaſchements an den Ort des Verſteks mus der Befehlshaber ſeine Abſicht nicht laut werden laſſen, und auch nach bezognem Hinterhalt dürfen allein die Anfürer der verſchidnen Abteilungen ſolche kennen; weil ſonſt ein einziger vom Feinde gefangen genomner Patrolleur der Avantgarde oder Seitenpatrolle, oder ein einziger Deſerteur, nicht allein den beabſichtigten Zwek gänzlich vereiteln, ſondern vileicht gar das diſſeitige Detaſchement ohnglüklich machen kan. Manche Offizire ſind ſchwach genug, durch einen geheimnisvollen Anſtrich den ſie ihren Worten und ihrem Betragen geben, gerade dasjenige mutwillig zu verraten was ſie verbergen wollen und ſollen.

Der Hinmarſch des Detaſchements nach der Gegend wo das Verſtek gemacht werden ſol, mus nach denen an andern Orten diſes Buchs (S. Fünftes Kap. Neunt. Abſchn.) bereits namhaft gemachten ſtrengſten Regeln heimlicher Märſche volfürt werden. Man mus um deſto ſichrer zu gehen die Nacht dazu anwenden und ſich dergeſtalt einrichten, daß man bei Anbruch des Tages nicht allein die vorerwänte Gegend erreicht, ſondern

auch

auch die verdekte Stellung bereits eingenommen hat, weil ſonſt in denen mehreſten Fällen alle unſre Mühe fruchtlos, ja vileicht für uns ſelbſt verderblich ſeyn dürfte. Wird man aber durch Umſtände genötigt, den Hinmarſch am Tage zu machen, ſo mus entweder das Land vol Gebüſche oder Berge, oder die Witterung ſehr trübe oder ohnfreundlich ſeyn, weil es ſonſt beinahe ohnmöglich wird, das Verſtek ganz ohnbemerkt zu bezihen.

Befindet ſich bei dem zu verſtekkenden Detaſchement Reiterei, ſo wird ſelbige — zumal wenn das Erdreich lokker oder mit Schnee bedekt iſt — ſehr ſichtbare Spuren ihres Marſches zurüklaſſen, die einen diſe Gegend paſſirenden Feind, oder einen andern Neugirigen zur Entdekkung des Hinterhalts leiten könten. Dis zu verhindern, mus man entweder nur auf abgelegnen und troknen Nebenwegen, oder über harte Wiſen, Wälder und Weideland marſchiren; wäre dis aber nicht thunlich, ſo mus man, ſobald die zum Hinterhalt beſtimte Gegend erreicht iſt, ſich zerſtreuen, oder in mereren Trups einzeln hinter einander marſchiren laſſen; auch kan man dann denen hinterſten Pferden Sträuche an die Schweiſe binden, die auf der Erde nachſchleppen und die Spuren ohnkentlich machen. Ein mereres hirüber iſt bereits im virten Abſchnit diſes Kapitels geſagt, woſelbſt man auch ſo wie im fünften Abſchnit mehrere andre, auf die Verſtekke Bezug habenden Vorſchriften antrift.

Man mus — wenn nämlich ſolches irgend thunlich iſt — die zum Verſtek ſchiklichſten Pläzze bereits vorher, d. h. ehe man mit dem Detaſchement in der Gegend eintrift, ausgewählt und beſtimt haben, damit man bei der ebenerwähnten Ankunft ſich ſogleich in ſelbigen verbergen kan. Das Gegenteil würde nicht allein mit einem mehrmals nachteiligen Zeitverluſt verbunden

 ſeyn,

ſeyn, ſondern auch öfters zu einer Veranlaſſung werden, die uns dem Feinde verrite.

Ueber die Entfernung des Verſteks von der Straße, auf der man dem Feinde entgegen ſiht, oder dem Orte, wo man den eigentlichen Angrif machen wil, läſt ſich fürs algemeine nichts weiter feſtſezzen, als daß es vorteilhaft iſt, wenn das Verſtek ſo nahe als möglich dem Kampfplaz gelegt wird; indem alsdann der Feind beinahe in dem nämlichen Moment, wo er unſre Truppen hervorbrechend erblikt, ſich von denenſelben umzingelt und angegriffen ſiht, mithin merenteils ganz außer Stand geſezt wird, die zwekmäßigſten Gegendispoſizionen zu treffen; ſo wie die erſte Beſtürzung ihn zu einer nachdrüklichen Gegenwehr deſto ohngeſchikter macht. Man iſt indeſſen öfters genötigt, diſe Vorteile, wenigſtens zum Teil, aufzugeben, weil bei Beſtimmung der Plázze zum Verſtek vorzüglich auf die Beſchaffenheit des Terreins, imgleichen auf die Marſchordnung des Feindes, den man erwartet, oder den man, vermittelſt eines ihm vorgeſpiegelten Fangs in den Hinterhalt lokken wil, Rükſicht genommen werden mus.

Gewönlich legt man die Verſtekke ſo weit ſeitwärts der Straße, worauf der Feind erwartet wird, daß ſelbige, der Wahrſcheinlichkeit zufolge, von denen feindlichen Seitenpatrollen nicht entdekt werden dürften, und nur dasjenige Verſtek, aus dem man etwa die Front der feindlichen Avantgarde anzugreifen für notwendig erachtet, wird ganz nahe an die Straße gelegt. Diſe Metode iſt inſonderheit dann empfelenswert, wenn man weis oder vermutet, daß der Feind ſeine Seitenpatrollen nahe an der Kollonne hält, wie ſolches bei dem Marſch kleiner, nur aus ſchwerer Reiterei beſtehender Detaſchementer öfters der Fal iſt und bei allen Detaſchementern, die heimliche Märſche machen, immer zu geſchehen pflegt.

Weis

Weis man hingegen, daß der Feind ſeine Seiten-trups zwar weit weg pouſſirt, dahingegen aber zwiſchen denen Patrolleurs derſelben und denen Seitenpatrollen der Avantgarde keine genaue Verbindung unterhält — ein Feler, der von jungen oder ohnerfahrnen Offizjren weit öfter verübt wird, als man glauben ſolte — ſo kan man auch dasjenige Verſtek, welches beſtimt iſt, die Mitte, oder die Flanken und den Rükken des Feindes anzugreifen, ſo nahe an der Straße machen, daß ſelbiges zwiſchen denen Seitenpatrolleurs und der Kollonne des Feindes ligen bleibt, indem vilfältige Beiſpile es beweiſen, daß gerade ſolche Verſtekke am öfterſten gelingen, weil ein ſtolzer oder ohnwiſſender Feind ſehr geneigt zu ſeyn pflegt, diſe Dreiſtigkeit ſeines Gegners für ohnmöglich zu halten.

Wil man endlich keiner der vorbenanten Metoden ſich bedinen, ſo macht man ein bewegliches oder ambülantes Verſtek, d. h. man bleibt in einer verdekten Stellung ſo weit ſeitwärts der Straße, daß man aller nur möglichen Wahrſcheinlichkeit zufolge von keinem der feindlichen Patrolleurs erreicht oder entdekt werden kan, und wartet hir ſo lange, bis die feindliche Kollonne mit ihren Seitenpatrollen vorbeipaſſirt iſt. Sodann verläſt man in aller Stille das Verſtek, ſchleicht zwiſchen Bergen oder durch Gebüſche an die Queue des Feindes und fält, ſobald derſelbe uns warnimt, mit Schnelligkeit und Ohngeſtüm über ihn her.

Bei der Wahl eines Ortes zum Verſtek hat man auch vorzüglich darauf zu achten, damit ſelbiger nicht ſo beſchaffen ſey, daß wir nach deſſen Bezihung Gefahr laufen, ſelbſt eingeſpert und ohne Gegenwehr aufgehoben zu werden. Dis würde der Fal ſeyn, wenn man z. B. in eine hohe Umzäunung oder in ein Gebäude, das nur einen Ausgang hat, ſich verſtekt und nicht weit genug pouſſirte Schildwachen hat oder haben

kan

kan, die uns von allem zeitig benachrichtigen. Glükt es dann dem Feinde — der, Troz aller Vorſicht, dennoch von unſerm Aufenthalt benachrichtigt werden kan — ſich plözlich jenes einzigen Ausganges zu bemächtigen, ſo hat gemeinhin das diſſeitige Detaſchement nur zwiſchen einer ſchimpflichen Gefangenſchaft und einem verzweiflungsvollen Tode zu wälen.

Bei Anlegung eines Verſteks wird dem klugen und erfarnen Offizir gewis der Gedanke der Möglichkeit einfallen, daß vileicht in eben diſer Gegend ein feindliches Detaſchement bereits verſtekt liegt, welches ſpäterhin dem unſrigen ſehr gefährlich werden könte. Diſe Vermutung macht es notwendig, wenigſtens öfters ſehr nüzlich, die Gegend, ſo den zum Verſtek gewählten Ort umgibt, zuvor abpatrolliren zu laſſen, ehe man in daſſelbe einrükt. Es verſteht ſich jedoch von ſelbſt, daß dis Abpatrolliren mit der gröſtmöglichſten Geräuſchloſigkeit und Vorſicht geſchehen müſſe, um nicht denen Landeseinwonern unſre Gegenwart zu verraten, ſo wie ſolches ſich auch nur auf die in der Nähe befindlichen zu Verſtekken tauglichen Plázze beſchränken darf.

Bei allen auf Hinterhalte gegründeten Unternemungen läſt ſichs als gewis annemen, daß ſolche deſto eher gelingen, je näher das Verſtek an der feindlichen Armee angelegt iſt; ſo parador diſer Saz auch manchem meiner Leſer ſcheint. Denn man kan es zwar nicht abläugnen, daß in der Nähe des feindlichen Heeres ein diſſeitiges Detaſchement deſto eher Gefahr läuft, durch irgend einen feindlichen Trup zufällig entdekt zu werden; viel gewiſſer iſts aber noch, daß der Feind, dem wir auflauern, unſre Gegenwart nicht ahnend, in diſer Gegend mit weit geringerer Vorſicht zu marſchiren pflegt, als in der Nähe unſres Lagers. Hat man alſo freie Wahl, wo man ſich verſtekken wil, ſo wird man merenteils wohl thun, diſe Bemerkung zu benuzzen.

Zwar kan dadurch der Rükzug des diſſeitigen Detaſche= ments zuweilen gefährlicher werden; ein unterne= mender Offizir darf aber nie durch eine mögliche Gefahr von der Erlangung weſentlicher Vorteile ſich abſchrekken laſſen. Noch gewiſſer erlangt man ſeinen Zwek, wenn man in der Flanke oder gar im Rükken der gegenſeitigen Armee, und zwar nahe an derſelben, das Verſtek ma= chen kan, weil ſich der Feind hir völlig ſicher glaubt, und daher die ſtets nötigen Vorſichtsmaasregeln gänz= lich zu vernachläſſigen, oder doch nur ſo obenhin anzu= wenden pflegt.

Sobald man den zum Verſtek ausgewälten Ort erreicht, mus man ſich darin dergeſtalt ſtellen oder po= ſtiren, daß in dem Augenblik des Aufbruchs die Leute nicht erſt rangirt und formirt werden dürfen. Die Ka= vallerie mag alſo abgeſeſſen ſeyn, und die Infanterie auf der Erde ligen, ſo darf keinem der Unteroffizirs und Gemeinen geſtattet werden, wilkürlich ſeine Rotte zu verlaſſen und unter die andern Abteilungen ſich zu miſchen, indem ſolches bei dem ſchnellen und vileicht ohnerwarteten Hervorbrechen des Detaſchements nur Zögern und Ohnordnungen hervorbringt.

Jeder im Hinterhalte oder Verſtek ligende Trup mus nicht allein Vorkerungen treffen, durch die er von der Ankunft des erwarteten Feindes gehörig benachrich= tigt wird, um weder zu früh noch zu ſpät hervorzubre= chen, ſondern man mus auch jedesmal ſich den Fal als ſehr möglich denken, daß der Feind troz aller unſrer erſinlichen Vorſicht von dem Verſtek benachrichtigt den Vorſaz faſſen kan, uns in demſelben zu überfallen und aufzuheben. Diſem Ohnglük zu entgehen und zugleich den erſtgenanten Zwek zu erreichen, bedine man ſich nachſtehender Mittel.

Man habe ein Verſtek wo, und von welcher Art es wolle, ſo ſezze man in einiger Entfernung davon, und

wo möglich rund um ſich herum merere verdekte Schildwachen oder Avertiſſementsposten aus einem oder zwei Mann beſtehend, dergeſtalt aus, daß ſchlechterdings nimand, am wenigſten aber ein ganzer Trup dem Verſtek ſich nähern kan, ohne ſchon in der Entfernung einiger hundert Schritte von einer der vorerwänten Schildwachen geſehen zu werden. Von denen Regeln, die bei der Wahl des Standorts für diſe Schildwachen zu befolgen ſind, führe ich nur folgende an.

Schon der Name, verdekte Schildwache, zeigt an, man müſſe ſolche dergeſtalt ausſezzen, daß ſie zwar möglichſt weit um ſich ſehen können, ohne aber ſelbſt geſehen zu werden. Ligt man daher in einem kleinen Gebüſch oder Wäldchen verſtekt, ſo ſtelt man ſelbige an den Rand deſſelben, jedoch, wie geſagt, ſo, daß ſie von außenher nicht bemerkt werden können. Ligt man mitten in einem großen Walde, welches, beiläufig geſagt, für die Kavallerie eine ſehr gefährliche Art ſich zu verſtekken bleibt, ſo ſtelt man die Poſten in der Entfernung von 2 bis 300 Schritten rund um ſich herum, und läſt überdem einen oder zwei Mann auf einen der höchſten Bäume heraufklettern, wenn man von deſſen Gipfel weit um ſich ſehen kan; ein Hülfsmittel, das auch bei einem Verſtek auf Feldern oder in Dörfern anwendbar iſt, nur mus alsdann der Gipfel des zu beſteigenden Baums ſtark belaubt ſeyn, damit man die Schildwache aus der Ferne nicht wahrnemen könne. Befindet man ſich in einem Walde, ohnfern vom Rande deſſelben, kan aber von hir aus, vileicht wegen eines nahebei befindlichen Berges, nicht weit genug um ſich ſehen, ſo mus der verdekte Poſten bis auf den Gipfel der Anhöhe pouſſirt werden; jedoch mus derſelbe ſich nicht etwa frank und frei auf die Bergſpizze hinſtellen, ſondern entweder in einen dunkelfarbigten Mantel gehült ſich plat auf die Erde hinlegen, oder durch einen großen Stein,

Stein, Buſch u. dgl. völlig verdekt ſeyn. Bei einem Verſtek in bergigten Feldern werden die verdekten Avertiſſementsposten gleichfals auf die näheſten und höchſten Bergſpizzen in der obenerwähnten Art ausgeſtelt. In einer freien Ebne ſtelt man ſie entweder auf Bäume, oder in gehöriger Entfernung vom Trup hinter hohe Steine, einzelne Gebüſche, hinter Hekken, Zäune u. dgl. m. Ligt man endlich in oder an einem bewohnten Orte verſtekt, ſo werden ſie entweder auf benachbarte Berggipfel oder auf den Kirchturm, auf das Dach eines hohen Gebäudes u. ſ. w. poſtirt.

Die Hauptbeſtimmung diſer verdekten Schildwachen zwekt, wie ſchon vorläufig erinnert worden, dahin ab, das verſtekt ligende Detaſchement von der Annäherung ſowol des erwarteten, als auch jedes andern feindlichen Trups zu benachrichtigen, damit erſteres den beſchlosnen Angrif gerade im günſtigſten Augenblik beginnen, oder aber, wenn ein gar zu überlegner Feind — ſei es nun mit Abſicht oder durch Zufal — gerade auf daſſelbe loskäme, ſich zeitig genug entfernen kan.

Die ebenerwänte Meldung der verdekten Schildwachen darf aber in der Regel weder durch einen Schus, noch auf eine ähnliche, dem ankommenden Feinde bemerkbare Weiſe, ſie mus vilmehr ganz in der Stille entweder durch dazu genau verabredete Zeichen (Signale) geſchehen, oder die Schildwache mus ſchnel, jedoch geräuſchlos und dem Feinde ohnbemerkbar zum Trup eilen und das Entdekte mündlich einberichten. Nur dann iſts einer ſolchen Schildwache erlaubt und ſelbſt Pflicht, einen Lärmſchus zu thun, wenn ſie z. B. durch eigne Ohnachtſamkeit, oder durch üble Wahl ihres Poſtens dergeſtalt vom Feinde überrumpelt und umzingelt wird, daß ſie weder das verabredete geräuſchloſe Signal geben, noch zum diſſeitigen Trup entkommen kan,

und

und wenn lezterer bei ihrem gänzlichen Stilſchweigen in offenbare Gefahr verſezt würde.

Die denen verdekten Wachen zu beſtimmenden Signale, durch die ſie die Annäherung des Feindes, ohne Lärm und ohne ihren Poſten zu verlaſſen, dem Trup anzeigen ſollen, können jedesmal wilkürlich gewält und nach Beliben abgeändert werden. Gewöhnlich bedient man ſich dazu einiger Tücher oder Leinwandſtreifen, des Winkens mit der Müzze, u. dgl. m. Befindet ſich z. B. der Avertiſſementspoſten auf einem Turm oder andern hohen Gebäude, ſo könte man ihm drei Tücher, ein weiſſes, ſchwarzes und rothes geben, davon jedes allenfals an einen Stok oder Stange befeſtigt werden kan. Erblikt er in der Ferne feindliche Truppen, ſo zeigt er das weiſſe Tuch; kommen ſelbige gerade auf das Verſtek los, ſo wird das weiſſe Tuch weggenommen und dagegen mit dem rothen gewinkt; iſt dabei der ankommende Feind dem diſſeitigen Detaſchement dergeſtalt überlegen, daß lezteres ſich in kein Gefecht einlaſſen darf, ſondern bei Zeiten retiriren mus, ſo zeigt man neben dem rothen auch das ſchwarze, und beim Gegenteil das rothe und weiſſe. Solchergeſtalt können diſe Signale ins Ohnendliche vervilfältigt und abgeändert werden; nur iſts leicht begreiflich, daß ein Poſten, der ſolche Signale zu geben hat, aus Männern beſtehen mus, die Verſtand, Einſichten und Muth beſizzen, und daß man vorhero über die Deutung jedes Zeichens genau übereingekommen iſt. Ich rate daher jedem Detaſchementsfürer, hizu einen zuverläſſigen Unteroffizir, oder noch beſſer, einen Offizir zu wälen, um jedem ſchädlichen Misverſtand zu entgehen.

Ein zweiter Zwek der verdekten Schildwachen, dijenigen ausgenommen, ſo auf Bäume oder Gebäude geſtelt werden, geht dahin, die Entdekkung des Verſteks durch Landesbewoner oder Reiſende zu verhindern.

Sie

Sie müſſen daher — je nachdem der Befehlshaber des Verſteks es zu verordnen für gut findet — alle derglei- chen Leute die gerade auf den Trup loskommen, oder doch denſelben im Vorbeigehen wahrnehmen könten, entweder zurükweiſen, oder feſtnehmen und an den Of- fizir abliſern, der ſie ſodann bis nach volbrachtem Ge- fecht in ſichern Gewahrſam nimt. Das leztere halte ich jederzeit für beſſer; beides mus aber ohne Lärm oder Aufſehen zu erregen volfürt werden.

Ein dritter Zwek diſer Poſten erſtrekt ſich endlich auf die Verhinderung der Deſerzion von dem diſſeitigen Detaſchement, welche zumal des Nachts ſo leicht wird. Diſer Zwek iſt um ſo wichtiger, da mehrenteils durch einen einzigen Ueberläufer nicht allein die Abſicht des Verſteks vereitelt zu werden pflegt, ſondern auch das Detaſchement in die gröſte Gefar, aufgehoben zu wer- den, kömt. Jede der mehrerwänten Schildwachen mus demnach ihre Aufmerkſamkeit eben ſowol rük- als vorwärts richten und jeden vom Trup herkommenden und nur einigermaßen verdächtig ſcheinenden Soldaten oder Knecht ſofort anhalten und zum Trup zurükbrin- gen. Wer dis nicht geſtatten wil, mus liber übern Haufen geſchoſſen werden, ehe man ihn entkommen läſt.

Aus dem Geſagten iſt einleuchtend, daß man zu diſen verdekten Poſten die Leute keineswegs nach der Tour durch den ganzen Trup nehmen kan, ſondern daß man dabei eine vorzügliche Auswahl treffen mus. Be- ſteht das Verſtek blos aus Kavallerie, ſo müſſen diſe Poſten mehrenteils zu Fus ausgeſezt werden, weil ſie auſſerdem ſehr ſchwer ganz zu verbergen ſind. Der kommandirende Offizir mus alsdann bei genauer Rük- ſicht auf die jedesmaligen Umſtände reiflich überlegen, ob es beſſer iſt, daß die verdekte Schildwache ihr Pferd am Zügel haltend bei ſich behält, oder daß ſol- ches bei dem Trup bleibt, oder aber daß man das Pferd

in kleiner Entfernung hinter dem verdekten Poſten durch einen zweiten Mann bereit halten läſt. Die erſte Metode halte ich algemein für die beſte, man mus aber oftmals davon abgehen, weil die nie ganz zu hemmenden Bewegungen des am Zügel gehaltnen Pferdes, das hir nach denen andern Pferden Bangigkeit empfindet, dem ſich nähernden Feinde die Schildwache verraten können. Die zweite Metode iſt dann anzuwenden, wenn die verdekten Poſten ganz nahe dem Trup ausgeſezt werden; und die dritte iſt dann zu empfehlen, wenn die Poſten weit vom Trup ſtehen, aus denen angefürten Urſachen aber ihr Pferd nicht bei ſich haben können.

Es iſt bereits anfänglich geſagt, daß man billig nur treue und gut disziplinirte Leute zu Verſtekken nehmen ſolte, um weder durch Derſerzion, noch durch unſer eignes Geräuſch verraten zu werden. Man ſorge alſo dafür, daß bei dem verſtekt ligenden Trup ſtets die tiefſte Stille herſche; weshalb weder laut geſprochen, noch weniger Feuer angezündet und zuweilen ſogar kein Tobak geraucht werden darf. Zur Verhütung der aus einer Deſerzion entſtehenden übeln Folgen ſind gleichfals die vorerwänten Poſten nicht allemal hinreichend, ſondern man mus überdem, beſondes bei zalreichen Trups und des Nachts, wenigſtens alle zwei Stunden ſämtliche zum Detaſchement gehörigen Manſchaften und Knechte nachzälen oder namentlich vorleſen; und wenn jemand fehlen ſolte, ohnverzüglich die weiterhin benanten Sicherheitsmaasregeln ergreifen.

Nicht minder notwendig iſt es, daß das Detaſchement auf die Zeit die man der Warſcheinlichkeit nach im Verſtek zu bleiben genötigt ſeyn wird, ſich mit denen ohnumgänglich notwendigen Narungsmitteln für Menſchen und Pferde verſorge, indem deren Herbeiſchaffung ſehr leicht eine Entdekkung unſres Standorts, oder doch die Vermutung von dem Daſeyn eines Ver-

ſteks herbeifüren könte. Die Gefar diſer Entdekkung und einer daraus entſpringenden Verräterei iſt um ſo gröſſer, wenn entweder die Landesbewoner dem Feinde zugethan ſind, oder wenn man in einer Gegend ligt, die von vilen feindlichen Detaſchementern, Parteien und Patrollen durchſtreiſt wird. Solte indeſſen bei Verſtekken die ſehr lange, d. h. mehrere Tage dauern, der mitgenomne Vorrat nicht ausreichen, ſo mus das ganz Ohnentbehrliche auf die in mehreren Abſchnitten diſes Kapitels vorgeſchribne Manier herbeigeſchaft werden. Bei dergleichen lange wärenden Verſtekken iſt das Tränken der Pferde vorzüglich ein Umſtand der die Aufmerkſamkeit des kommandirenden Offizirs verdint. Man mache ſich's alſo zur Regel, jedesmal ehe man ein Verſtek bezihlt, die Pferde ganz ſat zu tränken; und wenn man demohngeachtet ſolches wärend des Verſteks widerholen müſte, ſo mus es entweder an einem ſchon zum voraus dazu auserſehenen, von Menſchen wenig beſuchten Orte und nur im Dunkeln geſchehen, oder man läſt, in Ermanglung einer ſolchen Tränke das benötigte Waſſer, in mitgenomnen Gefäßen, aus einem nahen, von Menſchen wenig beſuchten Brunnen, oder aus einem andern Waſſerbehälter herbeiſchaffen.

Zu denen vorhin namhaft gemachten Maasregeln die dazu dinen, unſer Verſtek dem Feinde zu verbergen und wenn demohngeachtet derſelbe davon benachrichtigt wäre, es für einem Ueberfal zu ſchüzzen, kan man, ſobald nicht beſondre Umſtände es verbiten, noch nachſtehende hinzufügen.

Man detaſchirt einen Trup von 8 bis 10 Mann unter Anfürung eines ganz geſcheuten Unteroffizirs, welcher ſich zwei bis dreitauſend Schritte von dem durch das Detaſchement gemachten Hauptverſtek, und zwar auf der Seite von wo man den Feind vermutet, gleichfals in Verſtek legt, eine verdekte Vedette, in einer

der Beſchaffenheit des Terreins angemesnen Entfernung, gerade vor ſich hin ausſtelt, das auf beiden Seiten ſeines Standorts befindliche Terrein aber, ſo weit als möglich, von kleinen Schleichpatrollen, deren eine auf die andre folgt durchſtreifen läſt. Diſe Schleichpatrollen ſind es eigentlich die die vorzüglichſte Sicherheit des Hauptverſteks begründen. Wil nämlich der Feind daſſelbe überfallen und aufheben, ſo wird er höchſtwarſcheinlich nicht gerade in der Straße ſich nähern, ſondern ſeitwärts derſelben verdekt marſchiren, um uns zu umgehen und dann von hinten zu überfallen. Bei diſer Gelegenheit mus er aber notwendig von einer der vorerwänten Schleichpatrollen — wenn nämlich ſelbige ihre Schuldigkeit thun — entdekt werden. Geſchiht nun diſes, ſo mus die Patrolle, ſo lange ſie nicht ſelbſt entdekt wird, keinen Schus thun, ſondern ein Mann jägt ſchnel an den Unteroffizirtrup, oder wenn der Offizirtrup näher wäre an diſen, und meldet was er geſehen; der übrige Teil der Patrolle folgt aber verdekt dem Feinde, um deſſen fernern Marſch zu beobachten, worüber von Zeit zu Zeit entweder an den Unteroffizir oder ohnmittelbar an den Offizir Bericht erſtattet werden mus. Wenn hingegen der Feind, ſo unſer Verſtek umgehen und aufheben zu wollen ſcheint, die Schleichpatrolle entdekt und wie ſehr zu vermuten iſt, ſelbige verfolgt, ſo ziht ſie ſich gerade auf den Unteroffizirtrup zurük, und mit diſem ziemlich weit ſeitwärts bei dem Hauptverſtek vorbei. Der Befehlshaber des leztern kan ſodann ohne Gefar beurteilen, ob es räthlicher ſey, den warſcheinlich hizzig verfolgenden Feind zu überfallen, oder im Stillen ſich davon zu machen. Lezteres iſt jedoch nur bei einer ganz ohnverhältnismäßigen Ueberlegenheit des Feindes erlaubt, weil dadurch der kleine Trup ganz ſich ſelbſt überlaſſen, kein andres Rettungsmittel hat, als durch eine einzelne Flucht zu entkommen.

Man

Man kan auch zu gleichem Zwek und mit beinahe noch beſſerm Erfolg den vorerwänten Unteroffizirtrup rükwärts des Hauptverſteks, d. h. nach der entgegengeſezten Seite, von wo man den Feind erwartet, Poſto faſſen laſſen. Lezterer hat alsdann nicht nötig, eine verdekte Vedette ſich vorzuſezzen, da er durch die Stellung der Haupttrups gedekt iſt; deſto fleiſſiger mus er aber die zu beiden Seiten der Hauptverſtekke befindliche Gegend durch kurz auf einander folgende Schleichpatrollen eclairciren laſſen, damit es dem Feinde ohnmöglich wird, das Hauptverſtek ohnbemerkt zu umgehen und ohnvermutet darin zu überfallen. Diſe Schleichpatrollen verhalten ſich ganz ſo wie vorhero geſagt worden. Werden ſie vom Feinde entdekt und verfolgt, ſo müſſen ſie ſich nicht etwa auf den ihnen näher befindlichen Haupttrup repliiren, ſondern ſeitwärts deſſelben vorbei nach ihrem Unteroffizir hinjagen; welcher leztere alsdann nicht etwa gleich Reisaus nehmen darf, ſondern vilmehr dem Feinde in einer vergrößerten und nicht ganz zu überſehenden Front Widerſtand leiſten zu wollen ſcheinen mus. Dringt nun der Feind auf ihn mit der Hauptmacht ein, ſo ziht er ſich zwar, jedoch nicht ſchneller als durchaus nötig zurük; wodurch es alsdann dem diſſeitigen Hauptverſtek ein leichtes ſeyn wird dem Feinde den Rükzug abzuſchneiden, ihn von hinten und ſeitwärts anzufallen und zu ſchlagen. Wäre hingegen der ankommende Feind uns dergeſtalt überlegen, daß wir ihn nicht mit dem geringſten Anſchein eines günſtigen Erfolgs angreifen können, ſo behält jene Maasregel, ich meine die Detaſchirung des Unteroffizirtrups noch immer ihren entſchidnen Nuzzen; und zwar aus folgenden Gründen.

Der Feind der unſer Verſtek aufheben wil, iſt entweder von dem Ort wo ſolches gelegt worden, ganz genau unterrichtet, oder er kent blos die Gegend, d. h.

 einen

einen Umkreis von einigen tauſend Schritten, wo wir uns befinden ſollen. Im erſtern Falle wird er bei Erblikkung des Unteroffizirtrups ſelbigen entweder für eine Reſerve oder für eine dem diſſeitigen Detaſchement entgegen kommende Unterſtüzzung anſehen und gewis nicht eher mit vollem Nachdruk auf unſer Hauptverſtek losgehen, als bis er die wahre Stärke jenes Trups überſiht; wodurch aber der diſſeitige Befehlshaber Zeit gewint das Verſtek zu verlaſſen und entweder dem Feinde auf den Hals zu fallen, oder in der Stille davon zu gehen. Im zweiten Fal wird der feindliche Befehlshaber höchſtwarſcheinlich den entdekten Unteroffizirtrup für das durch ſeine Spione oder Ueberläufer ihm verratene Verſtek anſehen, oder doch glauben, auch unſre Hauptmacht ſey dort befindlich. Diſer Vermutung gemäs wird er ſeine Angrifsdispoſizion machen und unſerm bereits hinterwärts befindlichen Detaſchement die ſchönſte Gelegenheit ſchaffen, ihn ohnvermutet anzugreifen und troz ſeiner Ueberlegenheit zu ſchlagen; oder doch ohne bedeutenden Verluſt zu entkommen.

Diſe Sicherheitsmasregel enthält alſo auch zugleich eine Metode, um den Feind in den gelegten Hinterhalt zu lokken; worüber weiterhin ein mehreres geſagt werden wird.

Ein Hinterhalt oder Verſtek kan dreierlei Beſtimmungen haben.

1. Kan derſelbe dazu dinen, um einem überlegnen Feind mit dem wir in ein Gefecht verwikkelt ſind und vor dem wir uns — ſey es nun zum Schein oder im Ernſt — zurükzihen müſſen, entweder eine derbe Schlappe anzuhängen, oder ihn wenigſtens in ſeinem Verfolgen aufzuhalten und ſcheu zu machen, damit wir mit deſto geringerm Verluſt entkommen können. Beides wird dadurch bewürkt, daß man einen Teil der retirirenden Truppen ſehr ſchnel und ohne daß es der Feind

war-

warnimt, in einen Buſch, Grund, hinter eine Anhöhe oder ein Gebäude wirft, mit denen übrigen den Rükzug fortſezt und wenn dann der hizzige und ohnvorſichtige Feind den verdekten Trup, ohne ſolchen zu bemerken, vorbeipaſſirt iſt, greift man ihn mit demſelben ſehr lebhaft im Rükken oder in der Flanke an. Zum Unterſchide von andern glaube ich diſe Gattung des Verſteks ausſchlißend eine Ambuskade oder einen Hinterhalt nennen zu müſſen; ſo wie deſſen Anwendung bereits zum Teil in dem fünften Abſchnit diſes Kapitels ausfürlich gelehrt worden.

2. Kan ein Verſtek dazu beſtimt ſeyn, um einen ausdrüklich namhaft gemachten, mehrenteils im Marſch zuweilen auch im Ruheſtande begrifnen feindlichen Trup, oder eine andre dem Feinde zugehörige Sache, z. B. eine Patrolie, eine Partei, einen Transport einen Kurier, u. dgl. m. anzugreifen und wo möglich aufzuheben. In einem ſolchen Verſtek mus man alle andre feindliche Detaſchementer, ſolte deren Ueberfal uns auch den glüklichſten Erfolg verſprechen, ohngeſtört vorbeizihen laſſen und nur auf das uns beſtimte lauern; auch kan man hir nur ſelten der ſogenanten Lokpatrollen, von denen weiterhin geſprochen werden ſol, ſich bedinen.

3. Kan aber auch das diſſeitige Detaſchement den algemeinen Befehl haben, ſämtliche feindliche Truppen, die ſich in der Nähe des Verſteks blikken laſſen und uns nicht gar zu ſehr überlegen ſind, anzugreifen.

Es iſt bereits geſagt worden, daß man den Feind nicht blos im Gefecht und im Marſch, ſondern auch im Ruheſtande durch Verſtekke angreifen kan; wir wollen daher zuvörderſt das leztere näher auseinander ſezzen.

Geſezt alſo man erfärt durch Spione, Verſtändniſſe, Ueberläufer oder auf andre Art, daß ein feindliches

liches Detaſchement, ein bedekter Transport u. ſ. w. in einen vorhero ohnbeſezten Ort zu einer beſtimten Zeit einrükken werde, um daſelbſt etwas zu verrichten, z. B. Kontribuzionen zu erheben, oder Geiſſeln zu nehmen, oder blos einige Stunden auszuruhen, oder zu nächtigen, oder auch auf längere Zeit Poſto zu faſſen, und man weis es aus Erfarungen oder durch gewiſſe Nachrichten, daß der Feind bei diſer Gelegenheit — entweder weil er ſich völlig ſicher glaubt, oder aus Eigendünkel, Trägheit oder Ohnwiſſenheit, — ohnvorſichtig und nachläſſig zu Werke gehet, nämlich, den Ort beziht, ohne vorhero denſelben nebſt der umligenden Gegend genau abzuſuchen, ſo wird man wohl ithun, denſelben nicht wärend ſeines wirklichen Marſches — wo er vileicht vorſichtiger war, oder wo das Terrein und andre Umſtände unſrer Abſicht hinderlich waren — ſondern in dem vorerwänten Orte, vermittelſt vorhero angelegter Verſtekke zu überfallen; — welches, bei gehöriger Anordnung und Ausfürung, mehrmals die gänzliche Aufhebung des feindlichen Detaſchements oder Transports zur Folge zu haben pflegt.

Diſem Vorſaz gemäs marſchirt das diſſeitige Detaſchement in der Art ab, um kurz vor Anbruch des Tages, an dem man den Feind angreifen wil, in der Nähe des Orts woſelbſt lezterer einrükken ſol anzulangen. Ich darf es wol kaum widerholen, daß diſer Marſch ſo ſtil und verdekt als möglich geſchehen müſſe, um weder vom Feinde, noch von denen ihm vileicht geneigten Landesbewonern wargenommen zu werden.

Sobald man den Beſtimmungsort erreicht hat, mus das Verſtek ohne Zaudern bezogen werden, damit wo möglich nimand von denen Einwonern unſre Gegenwart weis, und der späterhin einrükkenden feindlichen Avantgarde verraten kan. Diſer Beſorgnis darf man vernünftigerweiſe nur dann ſich entſchlagen, wenn

man

man nicht blos von der Treue ſondern auch von der feſten Verſchwiegenheit ſämtlicher Einwoner dergeſtalt vergewiſſert wäre, daß man ihnen allenfals unſern Anſchlag anvertrauen, ja ſie auf irgend eine Weiſe, z. B. durch Täuſchung der ſich erkundigenden feindlichen Patrolleurs, zu deſſen Gelingung mitwürken laſſen könte. Diſer Fal findet indeſſen ſo ſehr ſelten ſtat, daß man ihn blos als die Ausname der vorangefürten Regel zu betrachten hat.

Da man bei einem Angrif diſer Art mehrenteils darauf ausgeht, das feindliche Detaſchement ganz aufzuheben, ſo müſſen auch, wenn's angeht, unſre Truppen an mehreren Pläzzen verſtekt werden, damit man dem Feinde gleich im Anfange des Gefechts ſämtliche Ausgänge des Orts verſperren kan; wenigſtens pflegt man einen Haupttrup auf dijenige Seite des Dorfes oder der Stadt von wo der Hauptangrif geſchehen ſol, einen andern Trup aber auf der Seite wohin der Feind warſcheinlicherweiſe hinflihen dürfte, zu verſtekken. Wäre man aber genötigt das geſamte diſſeitige Detaſchement an einem Orte zu verſtekken, ſo mus ſelbiges gleich zum voraus in ſo vile Trups abgeteilt werden, als zur Erreichung des vorgeſezten Zweks notwendig ſind. Eine nähere Anweiſung hirüber lifert die dritte Abteilung im ſibenten Kapitel.

Ob die mehrerwänten Verſtekke in- oder außerhalb des Orts, worin man den Feind überfallen wil, gemacht werden müſſen, läſt ſich zwar nicht algemein beſtimmen; jedoch glaube ich in denen mereſten Fällen anraten zu müſſen, daß man ſich außerhalb des Dorfs, jedoch ganz in deſſen Nähe verbirgt. Wil man aber aus wichtigen Gründen ſich innerhalb des Orts verſtekken, ſo geſchehe ſolches wenigſtens in einem von denen andern abgelegnen, mit hinlänglich großen Ausgängen verſehenen Gebäude, welches der als

nachläſſig ſupponirte Feind aller Warſcheinlichkeit gemäs weder durchſuchen noch bequartiren wird, oder man verberge ſich in einem Obſtgarten, Weinberge u. dergl. Jederzeit ſorge man aber dafür, daß ein ſolches Gebäude oder Garten mehr als einen Ausgang habe, um nicht bei einer ſtets möglichen Verräterei oder Entdekkung eingeſpert und ſelbſt gefangen zu werden. Diſerhalb wird es auch gut ſeyn, wenn man nicht das geſamte Detaſchement in ein einziges, ſondern in zwei von einander etwas entfernte Gebäude verbirgt, damit wenn der Feind von unſrer Gegenwart benachrichtigt, eines diſer Gebäude einſchliſt, der andre Teil des Detaſchements herauskommen und denen Eingeſchloſſenen Luft machen kan.

Ueberhaupt ſind die Verſtekke in bewohnten Oertern zwar in ſo fern gut, daß man darin jederzeit ſchikliche Pläzze, ſich zu verbergen, findet, auch den Feind, wenn ſolcher blindlings herein geht — beſonders wenn es Kavallerie iſt — durch Beſezzung der Ausgänge gänzlich aufheben kan; diſe Verſtekke füren aber auch das große Uebel mit ſich, daß man darin am leichteſten verraten und ſelbſt aufgehoben werden kan; denn welcher Feind wird wol ſo ſchreklich dum oder nachläſſig ſeyn, um nicht wenigſtens in einem bewonten Orte ſich zu erkundigen: ob man etwas von unſern Truppen geſehen habe? — Die Verſtekke in Wäldern haben zwar nicht ſo vil Wahrſcheinlichkeit des Verrats durch Landesbewoner, dagegen pflegt aber der Feind bei Paſſirung eines Waldes die gröſte Vorſicht anzuwenden. Iſt ferner der Wald gros, ſo wird man zwar, beſonders von der Kavallerie nicht ſo leicht gefunden, kan aber auch in dem Dikkigt, ſelbſt wenn man Bäume erklettert, ſelten weit um ſich ſehen und wird daher noch ſeltner zu gehöriger Zeit hervorbrechen und angreifen können. Iſt hingegen der Wald klein, ſo kan nicht allein der erwartete

Feind

Feind ſolchen weit ſeitwärts vorbeigehen — und er wirds gewis thun, ſobald er Klugheit und Erfarung beſizt — ſondern wir können auch, wenn unſre Gegenwart dem Feinde verraten wäre, in einem ſolchen kleinen Gebüſch eben ſo leicht umzingelt und aufgehoben werden, wie in einem Dorfe oder in einer Stadt.

Aus diſen Gründen halte ich dijenigen Verſtekke für die beſten und ſicherſten, welche in einer Gegend gemacht werden, die beim erſten Ueberblik offen und eben zu ſeyn ſcheint, worin ſich aber demohngeachtet entweder Erhöhungen oder Gruben, Erdfälle und ähnliche Gegenſtände, die zur Verbergung eines Trups ſchiklich ſind, befinden. Der Feind glaubt ſich hir ganz ſicher und geht daher weit leichter in die Falle, als in einer andern Gegend; wir hingegen können bei gehöriger Aufmerkſamkeit nie umzingelt, vil weniger eingeſpert und aufgehoben werden. — Diſe Bemerkungen bitte ich meine Leſer nicht etwa blos bei dem Verſtek gegen den in einen bewonten Ort einzurükkenden Feind, ſondern überhaupt bei ſämtlichen Verſtekken, wo die Wahl des Plazzes unſrer Wilkür überlaſſen iſt, in reifliche Erwägung zu zihen. Wir faren jezt im Grundris der angefangnen Dispoſizion fort.

Ueber den ſchiklichſten Zeitpunkt zur Ausfürung des vorher ſupponirten Ueberfals läſt ſich nichts algemeines feſtſezzen, ſondern man mus denen jedesmaligen Umſtänden gemäs von nachbenanten Momenten den ſchiklichſten auswälen.

1. Sobald nur der Feind in den Ort eingerükt iſt, ſo daß man ihm den Rükweg verſperren kan.

2. Sobald die feindlichen Truppen in kleinen Abteilungen einquartirt ſind, oder dann, wenn der Feind ſeine Pferde futtern, die Leute hingegen eſſen und ruhen

läſt,

läſt, wobei ſie ſich nicht ſelten in die benachbarten Häuſer zu zerſtreuen pflegen.

3. In der Nacht, jedoch zwei bis drei Stunden vor Tage, wenn nämlich entweder der Feind uns ſo ſehr überlegen iſt, daß wir ihn am Tage nicht überwältigen zu können glauben, oder wenn wir fürchten müſſen, bei dem nachherigen Rükzuge durch andre feindliche Truppen nachdrüklich beohnruhigt zu werden.

Sehr heftige Kälte, ohngeſtümes Wetter, oder eine ſehr ſchwüle Hizze begünſtigen gleichfals diſen, wie jeden andern Ueberfal, weil bei einer ſolchen Witterung die feindlichen Patrollen ſich nicht weit zu entfernen, die Schildwachen hingegen ſich zu verkrichen pflegen. Den anbrechenden Tag und die eintretende Dunkelheit halte ich hingegen für den ohnſchiklichſten Zeitpunkt zum Ueberfal oder Angrif, weil alsdann der Feind gewönlich am aufmerkſamſten zu ſeyn und die Patrollen abzuſchikken pflegt.

Ich werde in dem funfzehnten Abſchnit diſes Kapitels die Aufhebung eines detaſchirten Poſtens lehren, wobei die vorbeſchribne Art des Angrifs durch Verſtekke in Ausübung gebracht wird, blos mit dem Unterſchide, daß man ſelbigem einen ofnen Angrif vorhergehen läſt.

Die zweite, gewönlichſte und auch beſte Gattung des Angrifs durch Verſtekke wird aber gegen den entweder im ruhigen Marſch befindlichen, oder uns verfolgenden, oder aber vor uns ſich zurükzihenden Feind volfürt.

Erfährt man alſo, daß ein feindliches Detaſchement von beſtimter Stärke und zu beſtimter Zeit diſe oder jene Straße paſſiren werde, ſo legt man ſich mit einer der Stärke des Feindes angemeſnen Zahl von Truppen ohnfern des Weges, den der Feind paſſiren ſol, in Verſtek, um leztern zu überfallen und wo möglich

lich ganz oder doch gröſtenteils aufzureiben oder gefangen zu machen. Diſem Zwek gemäs mus unſre Dispoſizion dergeſtalt gemacht werden, daß man den Feind auf mereren Punkten zugleich angreift, und wo möglich umzingelt oder einſpert.

Wäre der Weg, den der Feind bei ſeinem Marſch einſchlagen wird, uns nicht ganz genau bekant geworden, ſo mus man an jedem der verſchidnen Wege, die er nemen kan, Verſtekke machen. Sind diſe Wege nur ſo weit von einander entfernt, daß ein Trup den Angrif des andern ſogleich warnemen und ihm in wenigen Minuten zu Hülfe kommen kan, ſo dürfen ſämtliche verſtekte Trups zuſammengenommen nicht vil ſtärker als der Feind ſeyn. Iſt aber diſe Verbindung der verſchidnen Verſtekke nicht möglich zu machen, ſo mus jedes derſelben ſtark genug ſeyn, um mit dem erwarteten Feinde es aufnemen zu können. Hat man hingegen hizu nicht hinlängliche Truppen, oder es mangelt an ſchiklichen Orten zur Anlegung ſo viler Hinterhalte, als Wege vorhanden ſind, ſo mus man ſich freilich an einem oder zweien begnügen und es darauf ankommen laſſen, ob wir den rechten Ort gewählt haben.

In einem ſolchen Verſtek mus man alle andre feindliche Truppen, die des Weges kommen, ohngeſtört vorbei zihen laſſen und nur auf den beſtimten Feind lauern; beſonders wenn an deſſen Aufhebung vil gelegen iſt. Wird man indeſſen fatalerweiſe durch eines diſer früher vorbeimarſchirenden Detaſchementer entdekt und ſiht dadurch die Hofnung geſcheitert, den Hauptzwek unſers Unternemens zu erreichen, ſo mus man freilich ohne langes Beſinnen über dis Detaſchement herfallen, um wenigſtens etwas zu gewinnen. Hätte man das Glük, das geſamte feindliche Detaſchement aufzuheben, ohne daß nur ein Mann davon entkäme und ohne durch den Lärm einen andern feindlichen

Trup herbeizulokken, ſo könte das Verſtek der erſten Beſtimmung gemäs fortgeſezt werden. Diſerhalb darf auch bei jenem Angrif unſrerſeits kein Schus geſchehen; man mus durch deſſen Schnelligkeit den Feind wo möglich ebenfals daran hindern, und diſen völlig zu umzingeln oder einzuſperren trachten, weil nur dann jene gänzliche Aufhebung möglich wird.

Erhält ein diſſeitiges Detaſchement die algemeine Weiſung, in einer beſtimten Gegend ſich zu verſtekken und auf ſämtliche dort herum ſchwärmende feindliche Detaſchementer, Parteien und Patrollen, denen es gewachſen zu ſeyn glaubt, Jagd zu machen, ſo kan man diſer Anweiſung auf zweierlei Art nachzukommen trachten. Man legt ſich entweder in der Nähe einer vom Feinde ſtark beſuchten Straße oder eines ſolchen Wohnorts mit dem geſamten Detaſchement in Verſtek und erlauert hier, ganz ſtille ligend, die Annäherung eines unſre Streitkräfte nicht überſteigenden feindlichen Trups, den man ſodann in der beſchribnen Art angreift und ganz aufhebt oder doch verſprengt. Eine zweite Metode beſteht darin, daß man nur der gröſten Teil unſres Detaſchements in Verſtek legt, mit dem andern hingegen in einem oder in mereren kleinen Trups den Feind aufſucht und ihn in das Verſtek lokt.

Es läſt ſich nicht algemein feſtſezzen, welche diſer zween Metoden die ausſchlißend besre ſey; denn nur die jedesmaligen beſondern Umſtände beſtimmen ihre vorzüglichere Brauchbarkeit. Ligt man z. B. in einer Gegend verſtekt, worin vile und uns überlegene feindliche Detaſchementer herumſchwärmen, ſo wäre es gefärlich, durch die mit vilem Lärm verbundne Anwendung der zweiten Metode die Aufmerkſamkeit mererer von jenen Detaſchementern zugleich rege zu machen, weil alsdann öfters das geſamte diſſeitige Detaſchement oder doch deſſen zur Aufſuchung des Feindes entſandte

kleine

kleine Trups in eine häsliche Klemme geraten dürften. Dagegen wird man bei Anwendung der erſten Metode mehrmals Tage lang auf einen vorteilhaften Fang vergeblich warten und nicht ſelten das Verſtek ohnverrichteter Sache verlaſſen müſſen; weil der gar zu lange Aufenthalt in einem Verſtek merenteils ein für uns verderbliches Ende zu nemen pflegt. Dis beſtätigt, däucht mich, volkommen jene Aeußerung, daß man keiner von beiden Metoden einen algemeinen Vorzug einräumen könne; ich werde alſo über das Verhalten bei beiden eine nähere Anweiſung geben.

Bei Ausübung der erſteren Metode finde ich zuvörderſt zu erinnern, daß man ſich in dem Verſtek der gröſtmöglichſten Stille befleißigen und von jeder nur erſinlichen Vorſicht, die dazu dient, dem Feinde unſre Gegenwart zu verbergen, Gebrauch machen müſſe; denn der leiſeſte Verdacht würde den im ruhigen, ohngeſtörten Marſch befindlichen Feind dahin vermögen, die erhaltene Nachricht durch eine Lokaluntersuchung zu prüfen.

Ferner halte ichs für nüzlich, wenn man bei diſer Metode das geſamte Detaſchement an einen, höchſtens zwei Orte verbirgt, um jeden Augenblik die den Umſtänden angemeſſenſte Partei ergreifen zu können.

Wenn man nun ſolchergeſtalt im Verſtek liegt und ein feindliches Detaſchement, ſo dem unſrigen nicht ſehr überlegen iſt, ſich nähert, ſo mus man den Angrif dergeſtalt einrichten, um den Feind von mereren Seiten einzuſchlißen und ihn gröſtenteils vileicht ganz aufzuheben; in welchem leztern Fal man widerum in das Verſtek zurükkehren kan, um auf einen neuen Fang zu lauern. In diſer Rükſicht mus auch unſern Leuten alles Schißen aufs ſtrengſte unterſagt und ſie blos zum lebhafteſten Angrif mit dem Seitengewehr oder mit der Lanze angewiſen werden.

Ueber-

Ueberhaupt halte ich das Schißen, ſo wie bei denen mereſten Angriffen der Kavallerie, alſo auch bei dem Angrif durch Hinterhalte, nicht allein für entbehrlich, ſondern öfters für ſehr nachteilig, da es ohne etwas reelles zu bewürken blos ein dem Feinde völlig ohnſchädliches Getöſe hervorbringt. Ich neme hivon den einzigen Fal aus, wenn man einen ſehr überlegnen Feind angreift und ſolches durch eine fauſſe Attake zu erleichtern ſucht, bei der allerdings viel geſchoſſen und gelärmt werden mus.

Mancher meiner Leſer wird aber vileicht der Meinung ſeyn, daß ja gerade durch das Schißen merere in der Gegend befindliche Feinde herbeigelokt werden müßten, über die man alsdann gleichfals herfallen und ſolchergeſtalt unſern Sieg vergrößern könte; es gehört indeſſen ein ſehr geringer Scharſſin dazu, um zu begreifen, wie ohngewis diſer Vorteil, und um wie vil warſcheinlicher die Nachteile ſind, die aus dem Herbeieilen mererer feindlichen Truppen für uns entſpringen können.

Iſt der Feind, der dem diſſeitigen Detaſchement ſich nähert, durch eine ſtarke Avantgarde gedekt, ſo wäre es nicht ratſam, ſelbige ganz frei zu laſſen und blos den Haupttrup anzugreifen, weil erſtere wärend deſſen uns ſelbſt im Rükken angreifen und viel Ohnheil anrichten könte. Diſem zu entgehen, ſtehen dem diſſeitigen Befehlshaber zwei Wege offen. Entweder mus er ſein Detaſchement dergeſtalt teilen, daß beide, ſowol des Feindes Haupttrup als deſſen Avantgarde, zu gleicher Zeit ernſtlich angegriffen werden, oder man macht gegen die Avantgarde entweder einen Scheinangrif, oder ein andres drohendes Manöver, um ſie ſo lange zu beſchäftigen, bis der Haupttrup überwältigt worden und die Angreifenden aufs neue ſich formirt haben. Sodann kan man auch über die Avantgarde

mit

mit vereinter Kraft von allen Seiten herfallen, wenn nicht ſelbige bis dahin — welches ſehr zu vermuten ſteht — bereits die Flucht ergriffen hat.

Wäre der ſich nähernde Feind dem diſſeitigen Detaſchement gar zu ſehr überlegen, z. B. noch einmal ſo ſtark als wir, ſo läſt man denſelben ohngeſtört und ohne ſich zu entdekken vorüberzihen, ſchikt ihm in der Ferne eine Schleichpatrolle nach, um zu erfaren, wo er bleibt, und lauert auf einen beſſern Fang. Sind aber hizu keine Ausſichten und man wil ſich ſchlechterdings ſchlagen, ſo falle man mit Furie und gröſtmöglichſter Geſchwindigkeit über einen Teil der feindlichen Marſchordnung, z. B. über die Avant- oder über die Ariergarde her, mache hir ſo vil Gefangne, als in der Eile zu machen ſind und begebe ſich ohnverzüglich auf den Rükweg, damit es dem feindlichen Haupttrup ohnmöglich wird, ſich unterdeſſen zu ſammeln und uns zu erreichen. Ein ſolcher Angrif bleibt zwar jedesmal ein großes Wageſtük, keinesweges läuft derſelbe aber jedesmal ohnglüklich ab, indem es die ausgemachteſte Warheit bleibt, daß eine warhafte Entſchloſſenheit und Bravour des Angreifenden den Angegrifnen, troz deſſen Ueberlegenheit, wenigſtens eine Zeit lang beſtürzt und dadurch ohntätig macht. Weis man diſe Momente gehörig zu nuzzen und hat gut diſziplinirte Leute, ſo kan man öfters dem überlegenſten Gegner eine Schlappe anhängen. Ein Angrif diſer Art kan durch einen gut ausgeführten Scheinangrif gegen die feindliche Hauptmacht ſehr erleichtert, unſer nachherige Rükzug hingegen mus durch eine gut poſtirte Reſerve geſichert werden. Leztere iſt überhaupt bei denen allermereſten Angriffen, alſo auch bei einem Angrif durch Hinterhalte weſentlich notwendig; nur mus ein Mann ſie füren, der kaltblütigen Mut, Kenntniſſe und Erfarungen beſizt, um mit derſelben gerade zu rechter Zeit und ſo wie es nötig iſt zu agiren.

Bei Anwendung der zweiten Metode, wo der Feind durch Nekkereien, oder durch einen ihm vorgeſpigelten leichten Fang in den Hinterhalt gelokt wird, verfärt man ohngefär in nachſtehender Art.

Es gibt mancherlei Mittel, den Feind in eine demſelben gelegte Falle zu lokken, über deren Werth oder vorzüglichere Brauchbarkeit ſich aber nicht im algemeinen abſprechen läſt, weil dabei nicht nur die jedesmalige Beſchaffenheit der Gegend und die Lage und Poſizion der beiderſeitigen Heere, ſondern auch die beſondern Eigenſchaften der feindlichen Offizire und der ihnen untergeordneten Truppen in Erwägung gezogen werden müſſen.

Wenn unſre Gegner überhaupt ohnvorſichtig und in dergleichen Unternemungen des kleinen Kriges ohnerfaren ſind; oder wenn ſie durch einige vorhergegangne glükliche Gefechte mit Eigendünkel erfült, die ſtets notwendige Vorſicht und Behutſamkeit vernachläſſigen. — Wenn ferner die feindlichen Truppen entweder überhaupt ſchlecht disziplinirt, oder neu geworben und im Felddinſt ohnwiſſend ſind, ſo daß ſie bei Scharmüzzeln einer ohngemäßigten Hizze und Wilkür, oder dem Durſt nach Beute ſich überlaſſen, anſtat dem Wink ihrer Offizire oder denen Vorſchriften der Klugheit zu folgen, oder wenn ſie hizu durch den vorhergegangnen übermäßigen Genus berauſchender Getränke ſich ohntüchtig gemacht haben, — dann wird es dem diſſeitigen klugen und erfarnen Detaſchementsfürer mehrenteils ſehr leicht werden, ſie in eine Falle zu lokken; wäre ſelbige auch nur wenig verborgen.

Ich bemerke bei diſer Gelegenheit, daß man Kavallerie leichter als andre Truppen in einen Hinterhalt lokken kan, weil erſtere — zumal wenn die Leute zerſtreut und nicht vorzüglich gut disziplinirt ſind — ſich, auf Koſten der nötigen Behutſamkeit, von der Begirde,

de, Gefagne und bei diſen Beute zu machen, am ſtärk⸗ſten fortreiſſen zu laſſen pflegt.

Unter die gewönlichen Veranlaſſungen dem Feinde Fallen zu legen, gehören nachſtehende:

Oefters pflegt derſelbe die Vorpoſten und Feldwachen unſrer Armee beinahe täglich zu attakiren, ſolte er auch nur auf eine wenig Minuten dauernde Verjagung der Vedetten ſich einſchränken. Dis geſchiht, entweder um die Stellung unſrer Armee zu rekognoszjren, oder um durch einige gemachte Gefangne Nachrichten darüber zu erhalten, oder auch deshalb, um durch diſe häufig widerholten Allarmirungen unſre Truppen zu ermüden und ſie zulezt minder aufmerkſam und beſorgt zu machen; wodurch nicht ſelten eine ſpäterhin unternomne ernſthafte Unternemung des Feindes ſehr erleichtert werden kan.

Diſe Allarmirungen geben uns eine ſehr günſtige Gelegenheit zur Anlegung kleiner Verſtekke. Man macht ſie wo möglich ganz nahe hinter denen Vedetten oder doch ſeitwärts des Korps de Garde; beſielt ſodann der geſamten Feldwache, ſich bei dem gewönlichen Angrif des Feindes, nach einer ſchwachen Gegenwehr, in ſcheinbarer Ohnordnung zurük und nahe am Verſtek vorbeizuzihen; welches dann, ſobald auch der Feind paſſirt iſt, hervorbricht und ſelbigen in Flanke und Rükken ohngeſtüm angreift; wo denn zu gleicher Zeit die vorhero flihenden Feldwachen ſchnel umkehren, und auf gleiche Weiſe die feindliche Front angreifen.

Dergleichen Verſtekke gelingen mehrenteils, wenn zumal der hizzige Feind vorhero dreiſt gemacht worden und — wie es gewönlich geſchiht — unſre flihenden Feldwachen blos mit Kavallerie wütend verfolgt. Leztere pflegt, wie ſchon erwänt worden, ſich bei diſer Gelegenheit nicht vil um die Abſuchung des Terreins zu bekümmern, ſondern eilt zügellos vorwärts, um einige

unſrer Vedetten zu haſchen; wogegen die Infanterie ſchon weit bedächtiger und behutſamer, oder gar nicht ſo weit vorrükt. Uebrigens wird es vorzüglich durch die Beſchaffenheit des Terreins beſtimt, ob zu dem vorbeſchribnen Verſtek blos Kavallerie, oder Infante-genommen werden mus. Ein aus bloßer Infanterie beſtehendes Verſtek iſt gegen feindliche Kavallerie nur dann anwendbar, wenn man ſelbige in einen bewonten Ort, einen engen Pas oder in dichtes Gehölz einſperren kan.

Eine eben ſo günſtige Gelegenheit zur Ausübung des Angrifs durch Verſtekke geben die feindlichen Patrollen; zumal wenn ſelbige vorhero noch nicht ſcheu gemacht, ſondern durch die ihnen gegönte volkomne Ruhe in Sicherheit gewigt, ihren Weg nur ſo pro forma ohnbekümmert fortſchlendern, anſtat alle ſeitwärts befindliche, zu Verſtekken ſchikliche Pläzze zu durchſuchen, woran ſie auch öfters durch ihre Schwäche gehindert werden. In dem funfzehnten Abſchnit diſes Kapitels werde ich hirüber weitläuftiger ſprechen.

Die Gewonheit des Feindes, jede unſrer Patrollen die vor ſeiner Schäne ſich zeigt, ſogleich mit Ohngeſtüm und Ohnvorſichtigkeit zu verfolgen, gibt ebenfals eine für uns vorteilhafte Gelegenheit zum Verſtek; worüber ich mich hir etwas weiter ausdehnen wil.

Geſezt alſo ein diſſeitiges Detaſchement ligt nahe vor der feindlichen Poſtenkette im Verſtek, um auf alle vorbeikommende Feinde denen wir gewachſen ſind Jagd zu machen, ſo wird nach Bezihung des Verſteks ein kleines Kommando abgeſchikt, um den Feind aufzuſuchen und heranzulokken. Dis Kommando darf nur 4 — 6 Mann ſtark ſeyn, mus aber aus vorzüglich treuen, braven, auch wenn es Kavallerie iſt, denen beſtberittenſten Leuten beſtehen, und von einem dazu ganz geſchikten Unteroffizir oder Offizir gefürt werden.

Ich

Ich halte es indeſſen für beſſer, wenn man dis kleine Kommando nicht aus dem Verſtek, ſondern, einige Stunden nach dem Abmarſch des erſterwänten im Hinterhalt ligenden Detaſchements, ohnmittelbar aus unſerm Lager oder Quartir, in Form einer gewönlichen Schleichpatrolle, entſendet, und blos deſſen Anfürer die ware Beſtimmung und den ſchon vorhero verabredeten Ort des Verſteks bekant macht; denn würde alsdann auch jemand von diſem kleinen Kommando gefangen, ſo kan der Feind dadurch nicht von der ihm geleg̃ten Schlinge benachrichtigt werden. Der Marſch der beiden Trups mus dergeſtalt regulirt werden, daß das Hauptdetaſchement bereits im Verſtek ligt, ehe noch die Lokpatrolle den Feind erreicht. Leztere mus jederzeit aus leichter Reiterei, und nur in Gebirgsgegenden aus Jäger oder Füſilirs beſtehen.

Hat man zu diſer Lokpatrolle nicht, wie ich vorhero ſagte 4 — 6 Mann, ſondern 20 und mehrere Menſchen beſtimt, ſo wirds am beſten ſeyn, ſolche in zwei und mehrere Trups zu teilen, die im Abſtande einiger tauſend Schritte neben einander marſchiren und denen es dann nicht fehlen wird, bald feindliche Parteinen oder Patrollen aufzufinden. Ich bleibe indeſſen bei der erſten Vorausſezzung, daß man nämlich den Feind für deſſen Beohnruhigung unſrer Patrollen beſtrafen wil.

In diſem Fal marſchirt das kleine Kommando nach allen Regeln einer Schleichpatrolle ſo nahe als möglich an die feindlichen Feldwachen, nimt hir die Miene an, als wolte es leztere rekognosziren und ſich dabei verborgen halten, ſorgt aber demohngeachtet dafür, daß der Feind daſſelbe gewaren mus. Ohnfehlbar wird diſer einen Trup abſchikken, um unſre Patrolle zu verjagen, welche, ſobald der Feind ihr nahe kömt, ohne Beſinnen Reisaus nimt, doch ſo als wenn

unſre Pferde gar zu ermüdet wären, um ſtark laufen zu können, damit man den angreifenden Feind deſto hizziger macht. Kömt derſelbe indeſſen gar zu nahe heran, ſo läſt man wider eine Strekke auslaufen, und lokt ſolchergeſtalt den Feind an das Verſtek heran und möglichſt nahe bei demſelben vorbei; worauf unſer Hauptdetaſchement ſchnel hervorbricht, und ihm den Rükweg abſchneidet; die flihende Patrolle macht zu gleicher Zeit Front, und der ſolchergeſtalt mit Uebermacht umzingelte Feind wird gewis mit weniger Anſtrengung derbe geſchlagen, wo nicht gänzlich aufgerieben werden können.

Diſe Koups mislingen unter denen angefürten Vorausſezzungen ſelten, ſobald nur das Terrein dazu günſtig iſt, und ſobald man das Verſtek möglichſt nahe an die feindliche Schäne legt; weil auſſerdem der Feind entweder es nicht der Mühe werth achten würde, eine diſſeitige kleine Patrolle ſo weit zu verfolgen, oder weil er ſelbige vileicht bereits vor Erreichung unſres Verſteks, troz unſrer guten Pferde aufgeriben haben könte.

Wenn man nicht ganz in der Nähe der feindlichen Schäne ſich verſtekken mag oder kan, mithin auch nicht einen Teil der feindlichen Feldwachen, ſondern die umherſtreifenden feindlichen Kommando's in die Falle zu lokken wünſcht, ſo dient es dem oder denen diſſeitigen aufſuchenden Trups oder Lokpatrollen zum ſtrengſten Geſez, ihren Marſch ſo ſtille, ſchleichend und verdekt als möglich zu machen, damit ſie jedesmal eher den Feind als diſer uns erblikken, um wenn derſelbe, denen beiden diſſeitigen Detaſchementern zuſammengenommen, gar zu überlegen wäre, man ihm ohnbemerkt ausweichen und ein Engagement vermeiden kan. Diſerhalb mus keiner der Blänker von der Lokpatrolle bei Erblikkung eines feindlichen Trups ſogleich Feuer geben, ſondern ſolches in der Stille dem Befehlshaber der Patrolle anzeigen, damit diſer ſelbſt vorreitet und beurteilt, ob

man

man vernünftiger Weiſe mit dem Feinde anbinden könne, oder ob man ihm ohnbemerkt auszuweichen trachten mus. Alle feindlichen Trups hingegen die unſrer vereinigten Streitkraft angemeſſen, oder doch derſelben nicht ſehr überlegen ſind müſſen anfänglich durch unſre Lokpatrolle attakirt werden, ſobald aber des Feindes Haupttrup ſich nähert, mus diſe — aus anſcheinender Mutloſigkeit, oder wegen der entdekten Uebermacht des Feindes — ſich auf den Rükzug begeben und, durch Nekkereien oder durch Vorſpiglung eines vorteilhaften Fangs, den Feind in das Verſtek des diſſeitigen Hauptdetaſchements zu lokken bemüht ſeyn. Ein mehreres über dergleichen Rükzüge enthält der elfte und funfzehnte Abſchnit diſes Kapitels.

Trift es ſich, daß das aufſuchende Kommando auf ein feindliches ſtöſt, welches dem erſtern nicht überlegen, vileicht noch ſchwächer iſt, ſo mus man alſobald den gröſten Teil des diſſeitigen Kommando's verbergen und den Feind nur durch einen ganz kleinen Trup attakiren laſſen, um denſelben zum hizzigen Verfolgen zu verleiten und ihn dadurch entweder in den Haupthinterhalt, oder in eine von dem Fürer unſrer Lokpatrolle in der Geſchwindigkeit gelegte Falle zu bringen.

Wenn der erblikte Feind den wir in den Hinterhalt zu lokken wünſchen, aus eigner Bewegung, die diſſeitige Lokpatrolle angreift und verfolgt, ſo haben wir deſto eher die Erreichung unſres Zweks zu gewärtigen, weil alsdann der Feind deſto weniger die Abſicht, weshalb die Lokpatrolle ausgeſchikt ward, ahnen wird. Leztere mus ſich daher nie mit ihrem Angrif übereilen, ſondern ſich zuvor dem Feinde zeigen, und ihn dann erſt nekken; wenn er keine Luſt dazu äuſſert.

Wenn die Lokpatrolle — ſey es nun durch eigne Ohnvorſichtigkeit oder widrige Zufälle — ſich von einem der diſſeitigen vereinten Macht gar zu überlegnen

nen Feinde entdekt, angegriffen und verfolgt ſiht, ſo mus man durch einen äuſſerſt ſchnellen Rükzug, der wo möglich nach einem Walde fürt, ſich dem Anblik des Feindes zu entzihen bemüht ſeyn. Sizt aber der Feind uns anhaltend auf der Ferſe, ſo mus die ganze Lokpatrolle ſich zerſtreuen und einzeln zu entkommen ſuchen; nachdem man zuvor denen Leuten einen oder zween rükwärts hintereinander belegene Oerter zu Sammelplätzen beſtimt hat.

In keinem der vorerwänten beiden Fälle darf aber der Rükzug der Lokpatrolle nahe an dem Verſtek des Hauptdetaſchements vorbeigehen, damit nicht auch diſes von dem gar zu überlegnen Feinde entdekt und aufgeriben zu werden Gefar läuft. Der Fürer der Lokpatrolle mus alsdann ſchon liber einen Teil derſelben aufopfern, und dem Befehlshaber des Verſteks durch ein Paar gleich am Anfang der Affaire abgeſchikte gut beritne und zuverläſſige Menſchen von dem gehabten Ohnfal Anzeige machen laſſen, damit derſelbe entweder das Verſtek verändert, oder die Unternemung für diſmal gänzlich aufgibt.

In jedem Fal wo denen Unteroffizirs und Gemeinen der Lokpatrolle das Daſeyn und der Ort unſers Verſteks, in welches ſie den Feind lokken ſollen bekant iſt, mus ihnen aufs ſtrengſte anbefolen werden, daß wenn der Feind ohnglüklicherweiſe einen derſelben gefangen nehmen ſolte, ſelbiger auf keine Weiſe die wahre Abſicht des kleinen Kommando's oder den Aufenthalt des gröſſern Detaſchements verraten, vilmehr erſteres für eine gewönliche Patrolle, eine Partei, u. dgl. ausgeben müſſe. Man geht jedoch am ſicherſten, wenn man laut meiner vorher darüber geäuſſerten Meinung diſe Leute ſelbſt in Ohngewisheit läſt.

Solte das aufſuchende Kommando, troz aller Mühe, kein im Marſch begrifnes feindliches Detaſche-

ment

ment auffinden oder keines derſelben in den Hinterhalt lokken können, ſo mus daſſelbe ſich denen Vorpoſten des Feindes nähern und zum Schein alles anwenden, um einen derſelben zu beſchleichen und aufzuheben; ſolches auch bei günſtigen Umſtänden wirklich bewerkſtelligen. Diſer Anſchlag mag nun gelingen oder nicht, ſo wird höchſtwarſcheinlich der Feind, aufgebracht über ſeinen Verluſt oder unſre Dreiſtigkeit, die diſſeitige Lokpatrolle hizzig verfolgen und uns die beſte Gelegenheit ſchaffen, ihn in das Verſtek zu lokken.

Es iſt bereits geſagt, daß ein ohnerfarner, hizziger ſehr beuteluſtiger Feind am leichteſten in die Falle geräth, wenn man demſelben irgend eine günſtige Gelegenheit zu einem guten Fange vorſpigelt. Die Mittel hizu ſind mannigfaltig. Man kan z. B. in deſſen Nähe zum Schein eine Fouragirung unter einer ſehr ſchwachen Bedekkung zu veranſtalten ſcheinen, einige ihm zugehörige Städte und Dörfer brandſchazzen wollen, oder einen Transport, der den Anſchein von Wichtigkeit, im Grunde aber keinen reellen Wert für uns hat, mit ſehr geringer Bedekkung vorbeifüren, u. dgl. m. Man ſorgt dann dafür, daß der Feind durch ſeine Patrollen, Kundſchafter, Landeseinwoner, Reiſende, oder durch einige uns volkommen treue, als Deſerteurs abgeſchikte Soldaten, von diſem für uns gefärlich und für ihn günſtig ſcheinenden Vorhaben zeitig genug Nachricht erhält; verbirgt dagegen deſto ſorgfältiger das durch ein ganz heimlich abgeſchiktes ſtarkes Detaſchement gemachte Verſtek; und fält aus demſelben über den Feind her, wärend ſolcher unſre Furagirung oder Brandſchazzungskommando aufheben, oder unſern Transport plündern wil. Im elften Abſchnit wird über ein Beiſpil diſer Liſt nähere Anleitung gegeben.

Jeder Angrif durch Hinterhalte mus — beſonders wenn ſelbiger in der Nähe eines uns überlegnen

nen Feindes geſchiht — ſo ſchnel als möglich beendigt werden, und mus man bei jener Vorausſezzung ſich nie auf ein weites Verfolgen der entflihenden Feinde einlaſſen. Denn ohngerechnet, daß dabei andre in der Nähe befindliche, und durch den Lärm des Gefechts herbeigelokte feindliche Detaſchementer den nachherigen Rükzug des unſrigen ſehr erſchweren könten, ſo mus man auch billig vorausſezzen, daß ein erfarner Feind, ſelbſt bei dem hizzigſten Verfolgen unſrer Lokpatrolle ſich einen Reſervetrup menagirt, oder auf andre Art für die Sicherheit ſeines etwannigen Rükzuges geſorgt haben wird. Wir können demnach durch eine übertribne Begirde unſern Sig zu vervolkomnen, ſelbſt in eine gefärlichere Lage geraten, als vorher die feindliche war, und werden daher merenteils wohl thun, an denen Früchten des erſten Anfals uns zu begnügen und nie zu ſehr darauf erpicht zu ſeyn, den Feind gänzlich aufzureiben.

Oefters mus man auch die Verzweiflung des zwar übern Haufen geworfnen, aber dadurch keinesweges ſchon vernichteten Feindes fürchten; weshalb ich auch anrätig bin, ein uns im Grunde überlegnes feindliches Detaſchement, das wir durch Hinterhalte angreifen, nie gänzlich zu umzingeln, ſondern dem Feinde einen Weg zur Flucht offen zu laſſen.

Nach glüklich volbrachtem Gefecht übergibt man die Gefangnen und Verwundeten entweder denen ſchlechtberittenſten Leuten des geſamten Detaſchements, aus denen zu diſem Behuf ein eigner Trup formirt wird, der zugleich eine kleine Avantgarde gibt, oder man überträgt diſen Transport der warſcheinlich ſchon ſehr ermüdeten Lokpatrolle; das Hauptdetaſchement folgt derſelben mit weit zurükgeſezter, verhältnismäßig ſtarker Arriergarde; und ſo kehrt man — ohne im geringſten zu zaudern — auf dem nächſten ſichern Wege zur diſſeitigen Armee zurük. Solte ein uns nachſezzender Feind die Arriergarde drängen

gen, ſo mus ihn ſelbige zwar, inſonderheit bei Paſſirung der Defileen, abzuhalten ſtreben, ſich aber in kein neues, ernſtliches Gefecht, wenigſtens nicht eher verwikkeln laſſen, als bis die ſchlechten Pferde mit denen Gefangnen einen hinlänglichen Vorſprung erreicht haben. Schwerlich wird auch der Feind durch ein gar zu heftiges und anhaltendes Verfolgen uns läſtig werden, da derſelbe in einen neuen Hinterhalt gelokt zu werden fürchten mus. Bei dergleichen Gelegenheiten mus man unſrerſeits den Mut zu zügeln verſtehen; denn hier iſt die Flucht rühmlich.

Ich widerhole es der Wichtigkeit der Sache halber, daß jeder Offizir, der in einem Hinterhalt liegt, troz aller nur erſinlichen, vorhero und wärend des Verſteks angewendeten Vorſicht ſich jedesmal darauf gefaſt machen müſſe, dem Feinde verraten zu werden; und man hat von Glük zu ſagen, wenn man diſen Verrat zeitig genug bemerkt oder wenigſtens mutmaſt, um ſich retten zu können, ehe der Feind mit ohnwiderſtehlicher Uebermacht uns angreift: welches ihm einen deſto volſtändigern Erfolg ſchaffen wird, da die Verſtekke merenteils ſehr exponirt ſind und ſehr ſelten auf eine ſchleunige Hülfe rechnen dürfen.

Wenn daher das diſſeitige Detaſchement an meren, weit von einander entfernten Oertern verſtekt ligt, ſo mus jedem der beſondern Trups im voraus die Weiſung erteilt werden, wohin, im Fal eines feindlichen überlegnen Angrifs, derſelbe ſich hinzihen ſol.

Glaubt man unſer Verſtek auf irgend eine Weiſe dem Feinde verraten, ſo iſts wol am klügſten getan, wenn man daſſelbe alſobald verläſt, ehe noch der Feind ein Detaſchement uns aufzuheben heranſchikken kan, und daß man entweder den projektirten Streich gänzlich aufgibt, oder denſelben an einem andern Ort auszufüren ſucht. Diſe Vorſicht wird ſo oft außer Acht gelaſſen,

und

und doch iſt deren Vernachläſſigung eine der vorzüglichſten Urſachen des häufigen Mislingens der Verſtekke und des Verderbens der darin poſtirten Truppen. Ich empfele ſie demnach meinen noch ohnerfarnen Kameraden angelegentlichſt, begleitet von der Bemerkung, daß man zuweilen für die durch Verräterei entſtandne Vereitlung unſres erſten Zweks ſich rächen kan, wenn man in einer dazu günſtigen Gegend ſich nach der Seite hin, von wo der Feind herkommen mus, um unſer erſtes Verſtek aufzuheben, abermals in Hinterhalt legt, und das durch den Verräter zu unſerm Verderben herbeigeführte feindliche Detaſchement ohngeſtüm überfält, welches nichts weniger, als dis erwarten wird; mithin bei einer nicht gar zu großen Ueberlegenheit leicht geſchlagen werden kan.

Wenn man aus Beſorgnis einer erfolgten Verräterei ein Verſtek verläſt und entweder an einem andern Orte ſich aufs neue in Hinterhalt legt, oder die Unternemung aufgibt und zur Armee zurükkehrt, ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daß vor allen Dingen die etwa ausgeſandten Lokpatrollen von diſer Veränderung benachrichtigt werden müſſen.

Wenn ferner ein Verſtek verlaſſen wird, worin man den Feind vergeblich erwartete, der indeſſen nicht deshalb, weil unſer Vorhaben ihm verraten worden, ſondern andrer Urſachen wegen ausblieb, und man wünſcht diſes zu einem Verſtek günſtigen Orts in der Zukunft ſich bedinen zu können, ſo wird man wohl thun, unſern Abmarſch dergeſtalt einzurichten, daß ſolcher von nimanden bemerkt wird. Wäre das umligende Terrein hizu ohngünſtig, ſo kan man die Nacht abwarten.

Hat man das Ohnglük, in dem Verſtek überfallen und geſchlagen zu werden, welches indeſſen bei gewiſſenhafter Ausübung der im vorhergehenden empfelnen Vor-

ſichts-

ſichtsregeln beinahe ohnmöglich wird, ſo mus man freilich mit denen Ueberreſten des Detaſchements ſo gut als möglich zu entkommen ſuchen; indem man die an verſchidnen Stellen diſes Werks über Rükzüge gegebnen Regeln befolgt.

Wenn bei einem dergleichen Ueberfal das diſſeitige Detaſchement in mehreren Trups verſtekt ligt, der Feind hingegen aus Ohnkunde nur einen derſelben überfält, ſo müſſen die Anfürer der andern diſſeitigen Abteilungen ſehr ſchnel beurteilen, ob es beſſer, d. h. dem algemeinen Beſten zuträglicher und dabei mit ihren übrigen Pflichten verträglicher ſey, wenn ſie mit ihrem Trup in der Stille entflihen, um nicht das Schikſal der Ueberfalnen zu teilen, oder ob ſie durch einen Angrif des Feindes dem angegrifnen Trup Hülfe ſchaffen können. Lezteres entſpricht ganz dem Begrif eines ehrlibenden Offizirs und guten Kameraden, und mus demnach nie unterlaſſen werden, ſo lange noch Ausſichten ſind, daß Rettung möglich iſt. In diſem Fal darf kein Augenblik durch ohnnüzzes Beſinnen verloren gehen, ſondern ſämtliche nicht überfalne Mannſchaften müſſen den Feind, ohne durch deſſen Uebermacht geſchrekt zu werden, auf die dazu ſchiklichſte Weiſe, mit dem gröſten Ohngeſtüm, und zwar wo möglich in Rükken und Flanke angreifen, um ihren Kameraden Luſt zu machen. Sind diſe nicht bereits gänzlich aufgeriben, ſo erreichen wir gewis unſern Zwek; weil ein ſolcher dem Feinde völlig ohnerwarteter ohngeſtümer Anfal denſelben in die gröſte Beſtürzung verſezt.

Diſe Beſtürzung mus das diſſeitige Detaſchement nüzzen, indem ſich daſſelbe, ehe der Feind zur Beſinnung und Ordnung zurükkehrt, ſchnel vereinigt und eben ſo ſchnel davon eilt.

Man hat mehrmalen Detaſchementer ſich vor einer zwei bis dreimal überlegnen Macht mit ſehr geringem Ver-

Verluſt zurükzihen ſehen. Die vorteilhafte, dem Terrein und denen übrigen Umſtänden genau angepaſte Dispoſizion des Rükzuges, die Disziplin der Truppen, welche diſer Dispoſizion mit Genauigkeit und Ordnung folgten, und der mit Beſonnenheit verbundne Mut, der das geſamte Detaſchement beſeelte, oder den deſſen Offizire ihren Untergebnen einzuflößen wuſten, waren die Urſachen eines ſo glänzenden Manövers, das in dergleichen kritiſchen Lagen von jedem ehrlibenden Soldaten eben ſo ſehr nachgeahmt zu werden verdint, als es gewis das einzige ſichre Mittel bleibt, wenigſtens einen Teil des Detaſchements zu retten.

Befolgt man diſes, ſo wird das diſſeitige Detaſchement wenigſtens nie auf eine uns beſchimpfende Weiſe beſigt werden, wenn auch daſſelbe der entſchidnen Uebermacht des Feindes aufgeopfert werden ſolte; die freilich zuweilen den höchſten Mut und alle unſre Anſtrengungen fruchtlos macht.

Einem Offizir, der ein Detaſchement zu irgend einer Unternemung führt, und bei der möglichſten Ausübung jeder Maasregel, welche Klugheit und Erfarung vorſchreiben, dennoch von einem gar zu überlegnen Feinde geſchlagen wird, kan kein gerechter Vorwurf gemacht werden. Billigerweiſe kan man nicht einmal denjenigen ſogleich für einen ſchlechten Offizir erklären, der, beim Beſiz von Mut und andrer militairiſcher Talente, einige Vorſichtsmaasregeln verabſäumt und deshalb geſchlagen wird. Er iſt zwar ſtrafbar, verdient aber völlige Vergeſſenheit ſeines Fehlers, ſobald er durch deſſen üble Folgen gewizzigt, ſelbigen in Zukunft vermeidet und ſeine Scharte auszuwezzen ſucht. Nur derjenige verdient den höchſtſchimpflichen Namen eines ſchlechten Offizirs, der durch übertribnen Stolz oder Vorurteile — die ſein Eingendünkel für Merkzeichen eines großen Geiſtes anſiht — im-

imgleichen durch mutwillige Trägheit und Nachläſſigkeit, oder — welches alles andre überſteigt — durch offenbare Feigheit, dem Feinde einen leichten Sieg verſchaft. — Einſichtsvolle Kunſtrichter werden mir hoffentlich diſe kleine, der Beherzigung meiner jungen Kamraden gewidmete Abſchweiſung zu gute halten.

Bisher haben wir nur von Verſtekken am Tage geſprochen: man kan ſich indeſſen derſelben auch des Nachts bedinen; obgleich die Veranlaſſung dazu viel ſeltner, auch die Ausfürung mit mancherlei eigentümlichen Ohnannehmlichkeiten verknüpft iſt. Folgendes ſind einige derſelben.

Da man im Dunkeln nie weit um ſich ſehen kan, ſo mus man von dem zu überfallenden Feinde, wenn nämlich derſelbe wärend des wirklichen Marſches angegriffen werden ſol, ſehr genaue Nachrichten haben. Man mus zu diſer Zeit ſich wo möglich näher an dem Wege, worauf der Feind erwartet wird, verſtekken, als am Tage, damit derſelbe nicht vorbeigeht, ohne daß wir ihn gewahren oder nachher gehörig erreichen können. Die verdekte Schildwache, ſo hirauf vorzüglich Acht haben ſol, mus noch näher am Wege zu Fus hinter einem Baum, Buſch, Zaun oder großen Stein ſtehen, und wenn kein ſolcher Gegenſtand vorhanden iſt, in einen dunkeln Mantel gehült, plat auf der Erde ligen. So wie alsdann der Feind ſich nähert, kricht diſe Schildwache zurük und meldet ſolches dem Trup.

Bei allen nächtlichen Angriffen wird — ein gänzliches Misverhältnis beider Parteien abgerechnet — der Sieg nicht ſowol dem Stärkeren, ſelbſt nicht allemal dem Mutigſten, ſondern faſt immer demjenigen zu Teil, der zuerſt angreift, und ohne Rükſicht auf eigne Schwäche oder feindliche Macht, ohne ohnnüzzes Schißen und Beſinnen, mit dem blanken Gewehr brav drauf losarbeitet.

Ein nächtlicher Sieg wird aber auch ſelten ſo volſtändig ſeyn, als am Tage, weil die Dunkelheit den Rükzug des Gegners begünſtigt; man müſte denn denſelben gänzlich einſperren kännen.

In einem nächtlichen Verſtek wird man endlich zwar ſeltner entdekt und verraten; geſchiht es aber, ſo kan man auch ohne Rettung aufgehoben werden, weil man den uns umzingelnden oder auf uns eindringenden Feind zu ſpät entdekt.

Zehnter Abſchnit.

Angrif feindlicher im Marſch begrifner Detaſchementer durch Hinterhalte.

Da es eine entſchidne Warheit iſt, daß man einen weit leichtern und volſtändigern Sig über ſeinen Gegner erwarten darf, wenn man denſelben von mehreren Seiten zugleich angreift und diſen Angrif mit Ueberraſchung verknüpft, als wenn man ihm ſich offenbar, und in einem Haufen oder Linie nähert, ſo bleibt's für jeden Parteigänger und einzeln agirenden Offizir algemeine Regel: bei dem beabſichtigten Angrif eines feindlichen Detaſchements ſich wo möglich der Hinterhalte oder Verſtekke zu bedinen. Auch iſt die Anwendung diſer Angrifsmetode keinesweges ſo ſchwürig als manche geſchikte und ohngeſchikte Offizire glauben; denn ich behaupte es widerholentlich, daß, zumal ſo lange ausgewachſnes Getreide auf denen Feldern ſteht, man in jeder Gegend gute Verſtekke machen kan.

Ich wil alſo in diſem Abſchnit die verſprochne nähere Anweiſung zum Angrif der Detaſchementer durch Hin-

Hinterhalte, und zwar zuerſt über den Angrif eines blos aus Kavallerie beſtehenden Detaſchements durch eben diſe Truppengattung und demnächſt über den Angrif gemiſchter Detaſchementer, in möglichſter Kürze lifern.

Die Sicherheit eines im Marſch begrifnen Kavalleriedetaſchements beruht bekantlich darauf, daß es in einer zwekmäßigen Marſchordnung vereinigt bleibe, hinlänglich ſtarke und weit genug pouſſirte Sicherheitstrups (Avant- Arriergarde und Seitenpatrollen) habe, die das Terrein gehörig eclairciren, und daß es ſich in kein diſiciles Terrein hineinwage, ehe ſolches aufs genaueſte durchſucht iſt.

Diſen Sicherheitsanſtalten gemäs mus das den Angrif beabſichtigende gegenſeitige Detaſchement ſeine Dispoſizion einrichten. Es mus jeden Fehler den der Feind in Rükſicht jener Vorkehrungen begeht, nebſt der jedesmaligen beſondern Beſchaffenheit der Gegend und andre Umſtände zu ſeinem Vorteil benuzzen, überhaupt alles dergeſtalt anordnen, daß der Feind durch einen mehrſeitigen Anfal getrent und verwirt, überhaupt in Ohnordnung gebracht und ohnfähig wird, den ihm ſonſt möglichen Widerſtand zu leiſten; wodurch natürlicherweiſe ſeine Ueberwältigung erleichtert und ſeine Niderlage gröſſer wird.

Wenn man alſo durch Kundſchafter oder auf andern Wegen die ſichre Nachricht erhält, daß ein feindliches Kavalleriedetaſchement an einem beſtimten Tage diſe oder jene Straße marſchiren werde, und der Befehlshaber eines diſſeitigen Detaſchements, gleichfals aus Kavallerie beſtehend, wünſcht zwar den Feind anzugreifen, fühlt ſich aber entweder nicht ſtark genug, mit demſelben öffentlich anzubinden, oder er wil den Sig ſich deſto mehr vergewiſſern, ſo nimt er ſeine Zuflucht zum Verſtek; vorausgeſezt, daß weder die Jareszeit, z. B. eine ſtrenge Kälte, noch andre beſodern

Umſtände diſem Entſchlus ohnüberſteigbare Hinderniſſe in den Weg legen.

Findet nun kein ſolches Hindernis ſtat, ſondern iſt vilmehr die Gegend ſo beſchaffen, daß neben der Straße die der Feind paſſiren ſol eine belibige Zal von Verſtekken angelegt werden kan, ſo verbirgt man das diſſeitige Detaſchement an einigen diſer Orte, laut denen im vorhergehenden Abſchnit darüber gegebnen algemeinen Vorſchriften; wobei man den zwiefachen Grundſaz vor Augen behält, den Feind nicht allein von mehreren Seiten anzugreifen, ſondern auch, wenn's nämlich möglich iſt, ihm jeden Weg zur Flucht zu verſperren.

Lezteres iſt in einem ganz freien Felde nur dann ausfürbar, wenn man den Feind mit einer vilfach überlegnen Macht gänzlich zu umringen vermag, und auch dann würde es vileicht einem Teil desſelben gelingen ſich durchzuhauen; jene Einſperrung iſt demnach am ſicherſten zu bewürken, wenn man das feindliche Detaſchement bei Paſſirung eines langen Defilees, z. B. eines Dams oder Hohlweges, oder in einem bewonten Orte, mit Verſperrung aller Ausgänge, angreift.

Wenn man aber ohne daß einer diſer beiden Fälle ſtat findet, den Feind in ofnem Felde angreifen mus, ſo können aus Detaſchementern die 100 Mann und drüber ſtark ſind, vir Trups gemacht werden. Der erſte diſer Trups iſt zum Angrif der feindlichen Avantgarde, der zweite zum Angrif der Mitte, der dritte zum Angrif der Arriergarde und der virte zur Reſerve oder dazu beſtimt, denjenigen der vorhergehenden Trups zu unterſtüzzen der den mehreſten Widerſtand findet. Der erſte Trup kan der ſchwächſte, der dritte und virte ohngefär gleich ſtark, der zweite mus aber der bei weitem ſtärkſte, der eigentliche Haupttrup ſeyn. Bei 100 Pferden könte man alſo 10 Pferde für den erſten, 30 für den dritten und virten und 60 für den zweiten anneh-

nehmen; leztern auch allenfals widerum in zwei Hälften teilen und ſolche dergeſtalt zu beiden Seiten des Weges in Verſtek legen, daß das feindliche Mittelkorps durch ſie zu gleicher Zeit in beiden Flanken angegriffen wird. Auſſerdem wird der zweite und dritte Trup entweder ſo weit ſeitabwärts vom Wege poſtirt, daß ſie nicht ſo leicht von denen feindlichen Seitenpatrollen entdekt werden können, oder ſo nahe daran, daß ſie — wie ſchon im neunten Abſchnit geſagt werden — zwiſchen denen Seitenpatrollen und der feindlichen Kolonne ligen bleiben. Der erſte zum Angrif der feindlichen Avantgarde beſtimte Trup kan entweder gleichfals, in gehöriger Entfernung vom zweiten, neben die Straße verſtekt, oder in Form einer Patrolle, auf leztere offenbar hingeſtelt werden. Erſteres würde ich in dem Fal empfehlen, wenn der Feind, keinen Angrif vermutend, in ſorgloſer Sicherheit fortſchlendert, ohne ſeine Avantgarde und Seitenpatrollen gehörig pouſſirt zu haben, weil alsdann die von allen Seiten losbrechende diſſeitige Attake ihn deſto mehr beſtürzen mus. Dagegen finde ich die Placirung des erſten Trups auf die Straße dann ratſam, wenn der Feind aufmerkſame und gehörig pouſſirte Seitenpatrollen hat; weil das zeitige Geplänkele bei der Avantgarde ihre Aufmerkſamkeit von dem zu durchſuchenden Terrein ab- und dorthin zu zihen pflegt; wodurch unſre verſtekten Trups deſto eher ohnentdekt bleiben. Der diſſeitige virte, oder Reſervetrup wird entweder einige hundert Schritte hinter dem erſten, oder mit dem zweiten zuſammen in ein Verſtek gelegt. Jenes empfehle iſt dann, wenn man befürchtet, daß unſer erſte Trup anfänglich gar zu heftig vom Feinde mitgenommen werden dürfte.

Sobald nun der eben erwänte Trup in Form einer Patrolle oder ruhenden Partei auf der Straße poſtirt worden, und von der Spizze der feindlichen Avantgarde entdekt wird, geht derſelbe anfänglich mit aller Lebhaf-

tigkeit drauf los, und jagt, wenns angeht, die feindliche Spizze bis gegen den Haupttrup zurük. Nunmehro ſcheint derſelbe beſtürzt zu ſeyn, den Feind ſo ſtark zu finden, und begibt ſich ohngeſäumt, in ſcheinbarer Ohnordnung, auf den Rükzug; läſt aber dabei durch ſeine Blänker, die den gröſten Teil des Trups ausmachen, vil ſchißen, um, wie ſchon geſagt die Aufmerkſamkeit der feindlichen Seitenpatrollen hiher zu zihen und dadurch die Nichtentdekkung unſres Haupttrups zu fördern.

Iſt der feindliche Anfürer ein kluger und erfarner Mann, ſo wird er warſcheinlich die Flucht des diſſeitigen erſten Trups nicht ſogleich für ächte Münze annehmen, vilweniger demſelben mit dem geſamten Detaſchement hizzig nacheilen, oder geſtatten, daß ſeine Seitenpatrollen, durch die Begirde, Gefangne zu machen, ihre Beſtimmung vergeſſend zur Tete ſtoßen, oder doch anſtat gehörig zu patrolliren nur dorthin gukken. Warſcheinlich wird ein ſolcher Befehlshaber unſern Trup entweder gar nicht oder nur mit einer angemesnen Zahl von Manſchaften verfolgen, und unterdeſſen das umligende Terrein deſto ſorgfältiger abſuchen laſſen.

Geſchiht dis, ſo mus freilich das diſſeitige Detaſchement ehe noch alle Trups deſſelben entdekt werden und der Feind ſich in den beſten Verteidigungsſtand geſezt hat, von mehreren Seiten auf leztern mit Ohngeſtüm einbrechen, oder aber ſich ſchnel vereinigen und einen öffentlichen Linienangrif machen. Iſt erſteres nicht thunlich, und hat zum leztern der diſſeitige Befehlshaber entweder keine Luſt, oder glaubt derſelbe dadurch den vorgehabten Zwek zu verfehlen, ſo ziht er ſich mit dem Detaſchement, ſeitwärts vom Feinde vorbei, ſchnel zum erſten flihenden Trup, vereinigt ſich mit demſelben, und trit ſodann einen gehörigen Rükzug an. Diſer wird deſto leichter zu volfüren ſeyn, da der Feind, geſchrekt durch die Falle, in die er beinahe

nahe geriet, gewis nicht hizzig verfolgen wird: aus Beſorgnis, in einen neuen Hinterhalt gelokt zu werden.

Solte hingegen der ſchnkluge feindliche Anfürer dem diſſeitigen erſten Trup mit ſeiner ganzen Macht hizzig nacheilen, um ſelbigen deſto eher aufzureiben, und ſolten inſonderheit die Patrolleurs ſeiner Seitenpatrollen zu denen Blänkern der Avantgarde ſtoßen — ein Fehler der weit häufiger verübt wird als mancher glaubt — ſo hat unſer Detaſchement gewonnenes Spil. Sobald alsdann der Feind dem Verſtek des zweiten und dritten Trups nahe genug, oder bei demſelben vorbei iſt, brechen diſe hervor, und greifen ohngeſtüm, geſchloſſen mit dem blanken Gewehr, des Feindes Mitte und Schweif an. Zur nämlichen Zeit hört bei dem retirirenden erſten Trup alles Feuern auf. Er formirt ſich ſchnel und greift ebenfals mit dem blanken Gewehr des Feindes Front an. Wenn die drei vorerwänten Trups handgemein ſind, erſcheint auch der virte oder der Reſervetrup und unterſtüzt da, wo es am notwendigſten iſt; um das Gefecht deſto ſchneller zu entſcheiden. Warſcheinlich wird diſe abermalige Erſcheinung eines friſchen Haufens den Feind noch beſtürzter machen und ihn beſtimmen, ſeine Rettung nur in einer ſchnellen Flucht zu ſuchen.

Diſe leztere nach aller Möglichkeit, jedoch mit Beobachtung der im vorigen Abſchnit darüber gegebnen Regeln, zu unſerm Vorteil zu benuzzen, iſt das ausſchlisliche Geſchäft der bei dem Detaſchement befindlichen leichten Kavallerie; und wenn das geſamte Detaſchement aus diſer Truppengattung beſtände, desjenigen Teils der mit Lanzen bewafnet iſt. Selbige mus, inſonderheit der flihenden ſchweren Kavallerie, ſtets, wie man zu ſagen pflegt, in den Eiſen bleiben, ſie immer mehr in Ohnordnung bringen, ihr ſo vil Gefangne als möglich abnehmen, und es verhindern, daß ſie ſich weder ſezzen noch formiren kan.

Hat der Feind gleichfals leichte Reiterei, die, vileicht noch nicht ganz überwältigt, es verſucht, ſich zu ſezzen, unſre verfolgende leichte Reiterei aufzuhalten und dadurch den Rükzug ihrer ſchweren Reiterei zu erleichtern, ſo mus unſre ſizende ſchwere Kavallerie alſobald, mit gut gedekten Flanken auf ſelbige losgehen und ſie auseinander ſprengen.

Wenn das diſſeitige Detaſchement zwar in vir Trups geteilt, der erſte derſelben hingegen, aus denen angefürten Gründen, nicht öffentlich poſtirt, ſondern gleich denen übrigen verſtekt iſt, ſo leidet die vorbeſchribne Dispoſizion zum Angrif nur darin eine Abänderung, daß ſämtliche Trups, bis zu dem Augenblik, wo der Feind nahe genug herangekommen iſt, oder wo unſer Verſtek ganz oder zum Teil entdekt wird, verborgen und ſtille bleiben und ſodann mit gröſter Schnelligkeit und Lebhaftigkeit gemeinſchaftlich hervorbrechen.

Es iſt bereits geſagt worden, daß man bei dem Angrif durch Hinterhalte nach Möglichkeit dahin trachten müſſe, dem Feinde den Rükweg abzuſchneiden. Eine der günſtigſten Gelegenheiten dazu findet ſtat, wenn das feindliche Detaſchement die Brükke eines beträchtlichen Fluſſes, oder ein andres nicht leicht zu umgehendes Defilee paſſirt.

In diſer Abſicht kan man das diſſeitige Detaſchement gleichfals in vir Trups teilen. Einer derſelben, ohngefär aus einem Fünfteil des Ganzen beſtehend, wird ganz nahe an dem Ufer des Moraſts oder Fluſſes, den der Feind paſſiren ſol, jedoch ſo weit ſeitwärts der Brükke oder des Dams in Verſtek gelegt, daß die Patrolleurs der feindlichen Avantgarde ſolchen aller Warſcheinlichkeit nach nicht entdekken können; da man wie billig vorausſezzen mus: der Feind werde das Defilee nicht eher paſſiren, als bis das Terrein zu beiden Seiten deſſelben abgeſucht worden. — Wenn ein Flus mitlerer Gröſe, oder ein langer Moraſt unſre Armee

von

von der feindlichen trent, ſo pflegen vile Detaſchements-fůrer den Fehler zu begehen, daß ſie bei deſſen Paſſirung zwar das feindliche Ufer, nicht aber das diſſeitige, ihrer Armee zuligende abſuchen laſſen. Weis man nun, daß der zu überfallende Feind diſer fehlerhaften Sitte folgt, welches ſtets als warſcheinlich anzunehmen iſt, ſo kan man den vorerwänten erſten Trup des diſſeitigen Detaſchements am ſicherſten dadurch für einer Entdekkung ſchüzzen, wenn man ſelbigen auf dem feindlichen Ufer des Fluſſes, oder demjenigen von wo der Feind herkömt, in Verſtek legt. Um dis aber mit gehöriger Sicherheit zu thun, mus die Brükke welche diſer Trup und ſpäterhin auch das anzugreifende Detaſchement paſſirt, nicht etwa immerwärend durch feindliche Truppen beſezt ſeyn, vileicht gar einen feſten feindlichen Vorpoſten bilden; weil es alsdann ohnmöglich ſeyn würde, jenen Trup ganz ohnbemerkt in das Verſtek zu bringen; man müſte eines dem Feinde ohnbekanten, oder von demſelben vernachläſſigten Durchganges ſich bedinen können. Zweitens mus das ebenerwänte Verſtek dergeſtalt ſituirt ſeyn, daß unſer Trup nicht darin wie in einem Sak ſtekt, und alſo bei irgend einer, ſtets möglichen Verräterei, eingeſpert und aufgehoben werden kan, ſondern es mus derſelbe jederzeit einen zum Rükzug ofnen Weg behalten.

Beſteht das diſſeitige Detaſchement blos aus ſchwerer und leichter Reiterei, ſo formirt leztere den mehrerwänten Trup; hat man aber auch Infanterie bei ſich, ſo wird ſelbige hizu verwendet; beſonders wenn das Verſtek jenſeits des Fluſſes gemacht werden ſol. In diſem Fal kan auch der Trup, wenn man bei Paſſirung der Brükke eine Entdekkung fürchtet, ober- oder unterhalb derſelben den Flus in aller Stille auf Kähnen paſſiren; und wenn keine ſolche zu bekommen wären, ſo macht man ein Floos; vorausgeſezt, daß der Flus nicht zu durchwaten ſey. Die Kähne bleiben alsdann, un-

ter Aufſicht ſo lange am jenſeitigen Ufer verſtekt, bis unſer Trup widerum in Sicherheit iſt.

Ueberhaupt wird der kühne, unternehmende Offizir nie einen Flus und ſelbſt keinen Strom, der uns vom Feinde trent, als ein Hindernis betrachten, das ſeiner Tätigkeit ohndurchdringliche Schranken ſezt. Man kan vilmehr gerade diſes Hinderniſſes halber die glüklichſten Streiche volfüren; da ſelbiges einen ohnerfarnen oder trägen Feind ganz ſicher zu machen pflegt.

Der mehrerwänte erſte Trup des diſſeitigen Detaſchements mag nun aber diſſeits oder jenſeits des Fluſſes im Verſtek ligen, ſo werden die übrigen drei Trups ſo weit diſſeits des Ueberganges, neben der Straße, die der Feind nehmen ſol, in Hinterhalt gelegt, daß bei ihrem nachherigen Ueberfal des Feindes Ariergarde nicht allein bereits das Defilee aus dem Geſicht verloren, ſondern daß auch der diſſeitige erſte Trup Zeit gehabt hat, ſich deſſelben zu bemächtigen. Der diſſeitige Befehlshaber mus alſo die hizu erforderliche Zeit genau berechnen, damit er die drei andern Trups nicht zu nahe an dem Defilee verſtekke.

Der ſchwächſte von leztern iſt zum Angrif der feindlichen Avantgarde, der ſtärkſte zum Angrif der Mitte beſtimt, und der dritte bildet die Reſerve. Hätten wir alſo überhaupt 100 Mann, ſo könten 20 Mann zu dem erſten am Flus verſtekten Trup, 15 Mann zur Reſerve, eben ſo vil zum Angrif der feindlichen Avantgarde und 50 Mann zum Haupttrup, der die Mitte angreifen ſol, genommen werden. Die feindliche Ariergarde darf durch keinen beſondern Trup attakirt werwerden; denn höchſtwarſcheinlich iſt ſelbige vil zu ſchwach um unſern Hauptangrif aufhalten zu können, auch mus man bei diſer Gelegenheit ihr abſichtlich den Rükweg offen laſſen, aus Urſachen die der Verfolg lehrt.

So-

Sobald nun der Befehlshaber des am Ufer des Fluſſes verſtekten erſten Trups durch ſeine auf hohe Bäume oder Bergſpizzen verdekt ausgeſtelten Wachen benachrichtigt wird, daß der Feind mit ſeinem geſamten Detaſchement die Brükke paſſirt iſt und diſſeits derſelben in vollem Marſch fortrükt, verläſt er ſein Verſtek und eilt in aller Stille ſo ſchnel als möglich an das Defilee, bemächtigt ſich deſſelben und ſchneidet ſolchergeſtalt dem Feinde den Rükweg ab. Iſt es eine Brükke, ſo wird ſolche abgeworfen, ein andres Defilee hingegen verſpert oder doch dergeſtalt beſezt, daß es dem späterhin zurükkerenden Feinde ſo ſchwer als möglich wird, durchzubrechen.

Geſezt aber, der feindliche Befehlshaber wäre einſichtsvol genug geweſen, einen Teil ſeiner Leute bei dem Defilee zurük zu laſſen, oder es befände ſich bei demſelben ein beſtändiger feindlicher Avertiſſementspoſten, ſo mus der diſſeitige erſte Trup ſeiner Beſtimmung dennoch in nachſtehender Art nachzukommen ſuchen. Sobald nämlich der im fortgeſezten Marſch begrifne Feind das Defilee aus dem Geſicht verloren hat, eilt unſer Trup hin und attakirt die daſelbſt befindlichen Feinde mit dem gröſten Ohngeſtüm, um ſie aus ihrem Poſten zu vertreiben und deſſelben ſich zu bemächtigen. Diſer Angrif wird dadurch ſehr erleichtert werden, wenn unſer Trup auf dem jenſeitigen Ufer des Fluſſes oder Moraſtes verſtekt war, weil er dann die feindliche Beſazzung des Defilees im Rükken angreifen kan; die darauf ohnvorbereitet, gewis mit geringer Anſtrengung wird überwältigt werden können. Solte hingegen unſer aus Reiterei beſtehender Trup die aus einer gleichen Truppengattung beſtehende feindliche Beſazzung von vorne angreifen müſſen, und ſelbige zur kräftigern Verteidigung des Paſſes abgeſeſſen finden, ſo mus erſterer gleichfals abſizzen und zu Fus das Defilee forciren.

 Wäre

Wäre endlich lezteres aller unſrer Anſtrengungen ohnerachtet nicht möglich, ſo bleiben dem Befehlshaber des diſſeitigen Trups zwei Wege einzuſchlagen übrig. Entweder er poſtirt ſich in der Nähe des Defilees dergeſtalt, daß der bei demſelben befindliche Feind dem diſſeits fortrükkenden Detaſchement, das unterdeſſen durch die drei andern Trups angegriffen wird, nicht zu Hülfe kommen kan; oder im Fal dis etwa wegen der Schwäche der feindlichen Beſazzung oder aus andern Urſachen nicht zu beſorgen ſteht, folgt der diſſeitige Trup dem feindlichen Detaſchement und greift ſolches zu eben der Zeit, wo die andern Trups Front und Flanken angreifen, im Rükken an.

Der Angrif des diſſeitigen erſten Trups auf den bei dem Defilee zurükgeblibnen, oder daſelbſt für immer befindlichen Feind könte zwar dadurch ſehr erleichtert werden, wenn man ſelbigen nicht eher begönne, als bis das feindliche Detaſchement durch die andern drei Trups bereits geſchlagen, flihend dem Defilee zueilt; denn die Beſazzung des leztern würde, ſobald ſie ihr Detaſchement in Deroute ankommen ſiht, ſchwerlich eine hartnäkkige Gegenwehr leiſten, um nicht mit erſterem gleiches Schikſal zu haben; man mus indeſſen zuvor wol überlegen, ob nicht bei jener Zögerung des Angrifs durch den erſten Trup für das Ganze nachteilige Folgen entſtehen können, ehe man diſe Abänderung der erſten Dispoſizion anordnet. Ich fahre in derſelben fort.

Sobald der diſſeits des Defilees fortrükkende Feind denen andern drei Trups vom diſſeitigen Detaſchement — die übrigens laut der bereits gegebnen Vorſchrift formirt und poſtirt werden können — ſich hinlänglich genähert hat, und ſobald der Befehlshaber jener drei Trups der Meinung iſt, daß der erſte Trup ſich bereits des Defilees bemächtigt habe, fält er auf die gleichfals ſchon beſchribene Weiſe über den Feind her

her und ſtrengt alles an, ihn zu werfen und nach dem Defilee zurükzutreiben, weil er dorten in einen Sak kömt und ſich gefangen geben odes desperat durchhauen mus.

Solte hingegen der Befehlshaber des erſten Trups, der ſich des Defilees bemächtigt hat, gewahr werden, daß die drei andern Trups den Feind nicht überwältigen können, ſo mus er ihnen alſobald entweder mit ſämtlichen oder doch dem gröſten Teil ſeiner Leute zu Hülfe eilen und den Feind ohngeſtüm im Rükken angreifen. Dis wird gewis dem Gefecht eine andre Wendung geben, indem es denen diſſeitigen wankenden Truppen friſchen Mut einflöſt, den Feind hingegen überraſcht und ſeine Niderlage befördert.

Ich habe eben geſagt, daß der Fürer des erſten Trups mit allen oder auch nur mit dem gröſten Teil ſeiner Leute denen andern Trups zu Hülfe eilen könne. Beſondre Notfälle ausgenommen iſt lezteres allemal rätlicher, als das erſtere; beſonders wenn man zuvor das Defilee einem dabei poſtirten feindlichen Haufen mit Gewalt abnemen müſſen, ohne denſelben ganz aufreiben zu können. In diſem Fal mus notwendig ein Teil des erſten Trups — ohngefähr der Zahl der entkomnen Feinde gleich — bei dem Defilee zurükbleiben, um daſſelbe gegen die verjagte vormalige Beſazzung zu behaupten, damit nicht leztere zurükkehren und des Ueberganges aufs neue ſich bemächtigen, demnächſt aber entweder unſerm im Gefecht befindlichen Detaſchement Schaden zufügen, oder doch dem des Feindes einen ſichern Rükzug ſchaffen könne. — Im übrigen wird bei diſem Angrif ganz nach der im gegenwärtigen und vorhergehenden Abſchnit gegebnen Vorſchrift verfaren.

Wenn ein gemiſchtes, nämlich aus Reiterei und Fusvolk beſtehendes Detaſchement einen Angrif durch

Ver-

Verſtekke machen wil, ſo mus nicht blos die Beſchaffenheit der Gegend, ſondern auch die Beſchaffenheit oder Truppengattung des anzugreifenden Gegners in genaue Betrachtung gezogen werden.

Bei zwekmäßiger Anwendung der in diſem und dem vorhergehenden Abſchnit gegebenen, darauf Bezug habenden algemeinen Regeln hat der diſſeitige Befehlshaber noch folgendes zu berükſichtigen.

Hängt es von unſerm Willen ab, ob wir das feindliche Detaſchement wärend ſeines wirklichen Marſches, oder wärend daſſelbe in einem bewohnten Orte nächtigt oder ruhet angreifen wollen, ſo mus ohnbedingt das leztere gewählt werden, weil hir unſre Infanterie weit besre Dinſte leiſten kan, als bei einem Angrif in ofnem Felde. Sie dringt alsdann in die Stadt oder das Dorf herein, wärend die Kavallerie den Ort umzingelt und dijenigen Feinde, ſo entflihen wollen, gefangen nimt oder nidermacht. Beſteht das feindliche Detaſchement blos aus Reiterei, ſo iſt es bei einem ſolchen Angrif ohne Rettung verloren.

Wäre man hingegen genötigt, den Feind wärend ſeines wirklichen Marſches anzugreifen, ſo mus ſolches wo möglich nur denn geſchehen, wenn derſelbe einen Wald, einen bewohnten Ort, einen langen Holweg oder Dam, oder ein ähnliches Defilee, kurz wenn derſelbe einen Ort paſſirt, wo unſre beide Truppenarten mit Vorteil angreifen und fechten können.

Ueberhaupt dient es bei allen Angriffen zur Hauptregel, den Feind auf einem Boden oder Terrein anzugreifen, das derjenigen Truppengattung, worauf unſre vorzügliche Stärke beruht, vorzüglich günſtig, der des Feindes hingegen in gleichem Maas ohngünſtig iſt.

Berürt der Feind wärend ſeines ohngeſtörten Marſches keinen ſolchen Ort, ſo mus man durch Liſt oder Ge-

Gewalt ihn dahin zu bringen ſuchen. Dis iſt der Hauptzwek einer ächten Manövrirkunſt. In dem vorligenden Fal kan man demnach unſre Infanterie in einem ſolchen Terrein verſtekken; die Kavallerie hingegen neben der durch die Ebne fürenden Straße, auf der man den Feind erwartet, entweder verdekt oder offen poſtiren, je nachdem die beſondern Umſtände es anzuraten ſcheinen. Sobald nun der Feind ſich nähert, bricht unſre Kavallerie los, und lokt entweder denſelben vermittelſt eines Scheinrükzuges in das Verſtek der Infanterie, oder ſie drükt ihn durch einen gewaltſamen Angrif dahin.

Thun wir das erſtere, und der Feind iſt ohnvorſichtig genug, den flihenden Kavallerietrup mit ſeiner ganzen Macht zu verfolgen, ohne dabei das umligende Terrein genau durchſuchen zu laſſen, ſo iſt ſeine Niderlage ohnfehlbar, weil er alsdann umzingelt und durch unſre vereinigte Macht angegriffen werden kan. Wenn hingegen derſelbe unſrer zum Schein flihenden Kavallerie nur mit einem ihrer Stärke angemesnen Trup nachſezt, dabei die umligende Gegend ſorgfältig patrollirt und mit der Hauptmacht behutſam von weitem nachfolgt, ſo mus die diſſeitige Reiterei ohne Rükſicht auf des Feindes Stärke ſofort Front machen, die feindlichen Patrolleurs in ihre Trups zurükjagen und das geſamte Detaſchement des Feindes lebhaft harceliren, damit unterdeſſen die diſſeitige Infanterie aus dem Verſtek herbeieilen und den Angrif der Kavallerie verſtärken kan. —

Der erſte Augenblik des Ueberfals iſt für den Angreifenden ſtets der vorteilhafteſte, um ſeinen Gegner zu beſigen; wenn man dem leztern nur keine Zeit läſt, ſich von ſeiner Beſtürzung zu erholen. So iſts auch in dem vorerwänten Fal; denn der Feind, der es blos mit einem verſtekt geweſenen Reiterdetaſchement zu thun zu haben glaubte, mus notwendig durch die plözliche Erſchei-

ſcheinung der Infanterie in große Beſtürzung geraten. Dringen nun gleich in denen erſten Momenten diſer Beſtürzung ſämtliche diſſeitige Trups mit Ohngeſtüm auf ihn ein, ſo iſt ſeine totale Niderlage beinahe evident gewis. —

Man lerne hiraus, wie notwendig jedem Soldaten, inſonderheit jedem befehlfürenden Offizir, Kaltblütigkeit und Geiſtesgegenwart, oder die daraus entſpringende Fähigkeit ſey, auch im kritiſchſten Zeitpunkt zwekmäßige Manöver ſchnel zu erdenken und eben ſo ſchnel ſie zu volfüren.

Wenn der mit einem gemiſchten Detaſchement anzugreifende Feind ſtets in einer denen Operazionen unſerer Infanterie ohngünſtigen Gegend marſchirt, und eben ſo wenig wärend des Ausruhens in einem bewohnten Orte überfallen werden kan, ſo mus man ihn — vorausgeſezt, daß er auch des Nachts marſchirt — zu diſer Zeit angreifen. Die nahe am Wege verſtekte Infanterie wird alsdann den Angrif beginnen, indem ſie durch ein plözliches und nahes Feuer unter dem Feinde Schrekken und Ohnordnung verbreitet, worauf die Kavallerie — ſie ſei ſo ſchwach ſie wolle — mit einem animirenden Geſchrei von einigen Seiten lebhaft anfält. Der Feind wird gewis geworfen, und man kan mit mäßiger Anſtrengung eine Menge Gefangener machen.

Ein Feind, der Einſicht beſizt, geſchlagen iſt und ſich verfolgt ſiht, wird, ſobald es ihm an reellen Mitteln zum kräftigen Widerſtande mangelt, ſeinen Rükzug wenigſtens durch Stratageme oder Krigesliſten zu erleichtern ſuchen. Diſe im voraus kennen zu lernen, iſt Pflicht für jeden Offizir, der ohnabhängig zu agiren hoft; teils um ſich von ſeinem Gegner nicht dadurch betrügen zu laſſen, teils um nötigenfals ſelbſt davon Gebrauch machen zu können.

Wenn man daher ein geſchlagnes Detaſchement verfolgt, und man hört ſeitwärts, d. h. gegen eine unſerer Flanken hin Marſch blaſen, oder es zeigen ſich feindliche Blänker — welches beides den Anmarſch eines feindlichen Sutiens anzeigen, aber eben ſo wol ein Blendwerk ſeyn kan, wodurch der Feind uns ſchrekken und vom fernern Verfolgen abhalten wil — ſo mus man keinen Augenblik ſäumen, ſich von der wahren Beſchaffenheit der Sache zu unterrichten. Man ſchikke in diſer Abſicht einige verſtändige, vorzüglich beritne und allenfals ſchon im voraus dazu abgeteilte und inſtruirte Leute ohnverzüglich dahin ab, von wo die feindliche Unterſtüzzung ſich zu nähern ſcheint, um die Wahrheit der Anzeige zu prüfen und darüber aufs ſchnelſte einzuberichten. Sind aber die ſich zeigenden feindlichen Blänker zahlreich, ſo mus man unſern Patrolleurs einen geſchlosnen Zug zum Sutien folgen laſſen, damit ſie nicht durch den Feind am gehörigen Rekognosziren behindert werden. Alles dis mus aber ſehr ſchnel beendigt ſeyn, damit weder das diſſeitige Detaſchement in Gefahr geraten, noch der Feind Zeit gewinnen könne, uns zu entrinnen.

Um ſich noch gewiſſer zu überzeugen, obs mit der anrükkenden feindlichen Unterſtüzzung Ernſt, oder ob es nur eine Krigesliſt ſey, darf man nur dem vor ſich habenden Feind nochmals hizzig auf den Leib gehen, gleichſam als wolte man noch gerne vor Ankunft ſeines Sutiens ſo vil als möglich wegkapern. Wird der Feind durch diſen Angrif nicht außer Faſſung gebracht, ſondern hält beſſer Stand als zuvor, ſo kan man daraus mit zimlicher Gewisheit abnemen, daß er ſich auf die würklich im Anmarſch befindliche Unterſtüzzung verlaſſe, und iſts alsdann für den diſſeitigen Befehlshaber Pflicht, ſein Detaſchement in völliger Ordnung zu erhalten, den Feind fernerhin nur mit Behutſamkeit zu verfolgen und

mit

mit verdoppelter Sorgfalt die Gegend, von wo ein feindlicher Sukkurs vermutet wird, abpatrolliren zu laſſen, damit derſelbe uns nicht ohnvorbereitet auf den Hals fallen und die ausgeteilten Schläge mit Zinſen zurükgeben könne. Wenn hingegen der Feind bei dem vorerwähnten Angrif keinen nachdrüklichen Widerſtand leiſtet, oder wenn derſelbe troz des Blaſens oder Blänkerns in unſrer Flanke nicht einmal Front macht, ſondern ohnaufhaltſam flikt, oder wenn unſre abgeſchikten Patrolleurs den Betrug zeitig genug entdekken, ſo kan und mus man dem Feinde mit deſto größerm Feuer zu Leibe gehen; denn man kan mit Grund vermuten, daß er auf keine reelle Hülfe rechnen darf und deshalb durch diſe Liſt ſich Luft ſchaffen wil.

Ueberhaupt ſind Detaſchementer, man mag ſolche angrifs- oder verteidigungsweiſe füren, eine vortrefliche Schule für den jungen lehrbegirigen Offizir; denn durch ſie lernt er beinahe alles dasjenige, obgleich nur im Kleinen, was der General im Großen verſtehen und ausfüren mus. Durch öftere und auf verſchidene Zwekke hinzilende Fürung eines Detaſchements kan man ſich die beſten und volſtändigſten Terreinkentniſſe erwerben; man wird dadurch fähig gemacht, zwekmäßige, mit dem Terrein harmonirende Dispoſizionen und Manöver anzuordnen; man lernt angreifen und ohne Verluſt zurükgehen: beides durch gehörige Benuzzung des Bodens. Und obgleich es vermeſſen wäre, in jedem geſchikten Detaſchementsfürer einen dereinſtigen guten General ſehen zu wollen, ſo mus man wenigſtens einräumen, daß derſelbe hirzu viel Anlage beſizt und bereits einen großen Teil der Fähigkeiten erworben hat, die ihn auf denen höhern militairiſchen Stufen auszeichnen können.

Da in der Folge diſes Werks noch an mehreren Orten über den Gebrauch der Verſtekke geſprochen

chen werden ſol, ſo glaube ich ohne gerechten Vorwurf der Ohnvolſtändigkeit, gegenwärtigen Abſchnit endigen zu können.

Elfter Abſchnit.

Einbringung Gefangener.

Im Krige trit öfters der Fal ein, daß der diſſeitige kommandirende General weder durch ſeine Kundſchafter, noch durch Ueberläufer oder auf andre Art, über die Stellung und Stärke des Feindes, oder die Unternehmungen ſo derſelbe beabſichtigt, richtige und ausfürliche Nachrichten erhalten kan; oder daß derſelbe die auf vorbeſchribnen Wegen eingezogne Nachricht beſtätigt oder ergänzt zu ſehen wünſcht. In beiden Fällen pflegt entweder denen Parteigängern, oder eigends dazu entſendeten Kommando's der Auftrag gemacht zu werden, einige Gefangne vom Feinde einzubringen; damit man durch ſie das noch fehlende erfaren könne.

Diſer Auftrag kan auf mannigfaltige Art volfürt werden; und der dazu kommandirte Offizir mus ſeine Diſpoſizionen gemäs der Stärke ſeines ihm anvertrauten Detaſchements, der Beſchaffenheit der Gegend, der Stärke und Stellung der feindlichen Vorpoſten, und der Stärke und des Ganges der feindlichen Patrollen, in ſo weit nämlich die leztbenanten Stükke ihm bekant ſind, einrichten.

Da ich annehmen darf, daß es bei diſer Unternemung nicht darum zu thun iſt, dem Feinde durch die Wegnahme einer großen Anzal ſeiner Truppen, wirklichen Abbruch zuzufügen, ſondern blos einige wenige

Menſchen zu erhaſchen, die uns die gewünſchte Auskunft geben können, ſo bedarf es dazu auch keines zalreichen Detaſchements. Ich bin vilmehr der Meinung, daß der zu diſem Geſchäft befehligte Offizir ſich nicht mehr als 12, 15, höchſtens 20 Mann, aber von erprobter Herzhaftigkeit und vorzüglich gut beritten, ausbitten müſſe.

Iſt dis der Fal, ſo dient es einem ſolchen Detaſchement zur ziemlich algemeinen Regel, bis zu dem Augenblik wo man die beabſichtigte Unternemung wirklich volfürt, dem Feinde verborgen zu bleiben; indem daſſelbe ſich mit denen wenigſten ſeiner Detaſchementer meſſen kan, ſondern von ſelbigen aufgerieben oder doch verſprengt zu werden Gefar läuft.

Aus diſer algemeinen Regel entſpringen nachſtehende beſondre Vorſchriften.

Erſtens, daß das Detaſchement nach denen ſchon bekanten Regeln heimlicher Märſche, verdekt fortſchleicht und daher ſeinen Zwek nur in einer waldigen oder bergigten Gegend bei Tage, in einer ofnen Gegend aber liber des Nachts zu erreichen ſucht.

Zweitens, daß der Offizir nicht die Zeit zu lang ſich werden läſt, aus Ohngedult zu dreiſte wird, und ohne Not der Gefar, ſelbſt gefangen zu werden, ſich blos ſtelt. Von diſen Regeln finden jedoch dann Abweichungen ſtat, wenn dem Offizir ausdrüklich befolen wird alles zu wagen, um die Gefangnen in einer feſtgeſezten Zeit zu ſchaffen.

Sobald das Detaſchement die Poſtenkette unſrer Armee verlaſſen hat, ſchleicht daſſelbe, ſo lange es helle und die Gegend bergigt oder kupirt iſt, laut der bei denen Tagespatrollen und heimlichen Rekognoszirungen gegebnen Anweiſung, aus einem Grund und Buch in den andern, längſt denen feindlichen Vorpoſten weg,

und

und lauſcht auf die Annäherung irgend einer feindlichen Patrolle oder Partei. Siht nun der diſſeitige Offizir einen ſolchen, unſrer Stärke angemesnen Trup auf ſich zu kommen, ſo nimt er ſeine Leute ſchnel zuſammen, bleibt verdekt ſtehen, läſt den Feind ſo nahe als möglich heran, färt ſodann mit Furie auf denſelben los und ſobald man einige, allenfals auch nur einen Gefangnen erhaſcht hat, unterläſt er alles weitre Verfolgen und macht in Eile durch Gebüſche oder Gründe ſich davon.

Seine Leute müſſen deshalb guten Apel haben, und oft nach ihrem Fürer hinſehen, damit ſie auf deſſen erſten Wink, Zuruf oder Signal ſchnel zurükkehren und ſich ſammeln. Ebenmäßig mus denenſelben alles Schißen unterſagt werden; indem ſolches nichts bewürkt, als daß vileicht durch den Lärm mehrere feindliche Truppen herangelokt, dem diſſeitigen Detaſchement den nachherigen Rükzug erſchweren und die gemachten Gefangnen widerum entreißen können.

Wäre hingegen der ſich nähernde Feind uns ſehr überlegen, ſo mus der Offizir, noch ehe er entdekt wird, durch Schlüfte, Täler, oder Gebüſche ſich ſchnel zurükzihen und entweder an einem andern, oder nach Verlauf einiger Zeit an dem nämlichen Ort ſich widerum der feindlichen Schäne nähern; weshalb er auch ſtets nach allen Seiten hin aufmerkſam ſeyn mus, um ſich keine ſehr überlegne Macht nahe auf den Leib kommen zu laſſen. Nur dann kan man auch einem ſolchen Feinde einige Gefangne abnehmen, wenn derſelbe entweder ſeine Sicherheitsdetaſchementer (Avantgarde und Seitenpatrollen) weit von ſich entfernt hat und wenn diſe ſo wenig Aufmerkſamkeit haben, daß man einige Patrolleurs greifen und ſich in Sicherheit ſezzen kan, ehe die feindliche Hauptmacht uns einzuholen vermag; oder wenn der Feind durch ſeine Beſtimmung uns weit

zu verfolgen behindert wird, welches z. B. bei Bedekkung eines Transports der Fal ſeyn würde.

Befindet ſich der diſſeitige Offizir hinter der feindlichen Schäne, in der Flanke oder gar im Rükken des feindlichen Lagers, ſo darf er ſich nur an eine der nach leztern hinfürenden Straßen in Verſtek legen; und es wird ihm hir ein leichtes ſeyn, kleine zu Beitreibung der Furage oder andrer Bedürfniſſe entſendete Kommando's, einzelne Soldaten, Knechte, oder Marketender wegzuhaſchen. Das übelſte bleibt dann nur der Transport diſer Menſchen, oder der Rükmarſch des Detaſchements in unſer Lager, der gewönlich ſehr gefarvol zu ſeyn pflegt; und weshalb ich auch dem Offizir anrätig bin, nur bei beſonders günſtigen Veranlaſſungen ſich hinter das feindliche Lager zu ſchleichen, auſſerdem aber ſeinen Koup zwiſchen denen beiderſeitigen Vorpoſten auszufüren: welches zwar oft ſchwüriger und mühſamer, jedoch auch weit weniger gefärlich iſt.—

Kan man auf vorerwänte Weiſe keine feindliche ſchwache Patrolle oder Partei anſichtig werden, ſo verſucht der Offizir ſein Heil bei denen feindlichen Vorpoſten, oder vilmehr deren Feldwachen und Vedetten. Sobald er nämlich mit ſeinem Detaſchement ſo weit als ohne geſehen zu werden möglich war, vorgerükt iſt, bleibt er mit demſelben verdekt ſtehen und ſchikt eine aus etwa vir Mann der beſtberittenſten Leute beſtehende Lokpatrolle, laut der im zehnten Abſchnit gegebnen Anweiſung ab, die einen Teil der feindlichen Feldwache in das Verſtek zu lokken ſuchen; über den man ſodann herfält und mit denen im erſten Anlauf gemachten Gefangnen ſich ſchnel davon macht. Wäre hingegen, wider Vermuten, der die Lokpatrolle verfolgende Feind dem diſſeitigen geſamten Detaſchement überlegen, ſo mus freilich erſtere vermittelſt ihrer ausgeſuchten Pferde nach der diſſeitigen Poſtenkette, oder einem dazu beſtimten

Sam-

Sammelplaz zu entkommen ſuchen; der Offizir hingegen macht ſich auf einer andern Seite aus dem Staube.

Auf ånliche Weiſe, nåmlich durch eine Lokpatrolle kan auch der Offizir feindliche Patrollen oder Parteien in ein gelegtes Verſtek zu lokken ſuchen; und berufe ich mich hirüber — um entbehrliche Widerholungen zu vermeiden — gånzlich auf den neunten und zehnten Abſchnit diſes Kapitels.

Zuweilen kan man auch, wenn nåmlich die Gegend ſehr bergig oder waldig iſt, und der ſich ſicher glaubende, nachlåſſige Feind ſeine Feldwachen fehlerhaft ausgeſezt hat, eine Vedette beſchleichen und gefangen nehmen. Daß es hizu nur weniger Manſchaft bedürfe, verſteht ſich von ſelbſt. Um des Nachts zu diſem Zwek zu gelangen, kônte man in nachſtehender Art verfaren; denn ſehr ſelten iſt, wie ſchon erwånt, ſolches am Tage ausfürbar. Je dunkler und ſtürmiſcher die Nacht, deſto beſſer iſt es; der libe Mond taugt nichts zu ſolchen Szenen. Man ſchleicht mit dem ganz in einen Klumpen zuſammengezognen Detaſchement ſo nahe als môglich an die Poſtenkette der feindlichen Feldwache, und bleibt, durch ein Gebüſch oder Gegenſtand verdekt, måuschenſtil ſtehen. Sodann låſt der Offizir einen ſeiner beherzteſten Leute abſizzen und denſelben, in einen dunkelfarbigen Mantel gehült, mit grôſtmôglichſter Stille und Behutſamkeit bis auf 30, hôchſtens 40 Schrit an eine der feindlichen Vedetten heranktichen, die ſelbſt in der gröſten Dunkelheit durch das Anrufen oder Schnauben und Trampeln der Pferde warzunehmen ſind. Hir bleibt der Abgeſeſne hinter einem Stein, Baum oder Gebüſch, oder in einer kleinen Vertiſung auf dem Bauche ohnbeweglich ligen, wartet die Ankunft einer der ſo håufigen Viſitirpatrollen von der Feldwache ab, und ſucht bei deren Examinirung die Loſung oder das Feldgeſchrei zu belau-

 ſchen;

ſchen; mit dem er ſodann eben ſo ſtil bei den Offizir zurük-eilt. Im Beſiz diſes Worts hat lezterer mehrenteils ganz gewonnen Spil. Er ſchikt drei oder vir brave Leute ab, die im Form einer gewönlichen Feldwachpatrolle gerade auf den Feind zu reiten, und im Beſiz des Feldgeſchreis oder der Loſung gewis ſo nahe an die Vedette heran-kommen werden, um ſie gefangen nehmen zu können.

Wäre es aber ohnmöglich das feindliche Feldge-ſchrei zu erfaren, und man hört eine feindliche Patrolle die Vedetten viſitiren, ſo ſchikt man, eine kleine Weile nachdem ſolches geſchehen, drei oder vir unſrer Leute von der entgegengeſezten Seite gerade auf eine der feindlichen Vedetten los. Diſe Leute müſſen bei ihrer Annäherung ganz laut in der Sprache der feindlichen Truppen über irgend einen gleichgültigen Gegenſtand ſich unterhalten; um der Vedette glaubend zu machen, es ſey ihre eigne zurükkehrende, oder doch eine andre Patrolle ihrer Armee. Bei dem Anrufen der Vedette antworten ſie dreiſt Patrolle! ſezzen ihre gehabte Un-terredung fort und reiten dabei ohnunterbrochen vor-wärts; wenn aber erſtere durchans die Loſung fodert und Feuer zu geben droht, oder wirklich ſchiſt, ſpren-gen ſie im ſtärkſten Karier auf ſelbige ein, um ſich ih-rer zu bemächtigen: worauf ſie zum Offizirtrup zurük und mit diſem davon eilen.

Solte man in dem mehrerwänten nächtlichen Verſtek gegen keine der feindlichen Vedetten etwas un-ternehmen wollen oder können, ſo lauert man die Vor-beikunft einer der von denen Feldwachen häufig abge-ſchikten Viſitir- und Schleichpatrollen ab. Man fält über eine ſolche ſehr ohngeſtüm mit dem Degen in der Fauſt her; und es wird nicht ſelten gelingen jemanden davon gefangen zu nehmen; worauf man ohnverzüglich davon eilt, und begünſtigt durch die Dunkelheit keine gefärliche Verfolgung haben wird.

Iſt

Iſt dem zur Einbringung Gefangener ausgeſchikten Parteigänger oder Offizir des Feindes Stellung ohnbekant, ſo mus er wie natürlich bei ſeinen Tagesmärſchen von allen Leuten die ihm begegnen, imgleichen in allen Wohnorten die er durch oder vorbeipaſſirt, darüber Erkundigung einzihen und zugleich fragen: ob ſie nicht irgendwo einen einzelnen feindlichen Trup geſehen haben; aus was für Truppen ſolcher beſtanden; wie ſtark er geweſen; von wo er hergekommen und wohin er marſchirt iſt? — In Betref der feindlichen Stärke darf man ſich jedoch nicht pünktlich an die Ausſage der Landleute binden, indem leztere gewönlich die Anzal vergröſſern. Solte der Gefragte über alle vorerwänte Stükke nicht genau unterrichtet ſeyn, oder mistraut man ſeiner Wahrheitslibe, ſo läſt man ſich den Weg zeigen, worauf der geſehene Trup fortmarſchirt iſt, um aus der Spur zu beurteilen, ob es Kavallerie oder Infanterie geweſen ſey; ſo wie man auch aus dem Hufſchlag die ſchwere Reiterei von der leichten unterſcheiden kan. Daß man endlich bei Einzihung jener Nachrichten in feindlichem Lande äuſſerſt behutſam verfaren, und ſich allenfals für ein Detaſchement der feindlichen Armee ausgeben müſſe, darf wol kaum erinnert werden.

Laut denen eingezognen Nachrichten und laut Maasgabe der übrigen Umſtände, faſt dann der Offizir den Entſchlus, ob er dem feindlichen Trup folgen und ihn aufſuchen und angreifen wil oder nicht.

Wält er den Angrif, ſo folgt man der Spur des Feindes mit gehöriger Behutſamkeit, widerholt allenthalben wo ſolches ſchiklich iſt die vorangefürten Erkundigungen und wendet alles an, um dem Feinde ohne daß es ſolcher vermutet auf den Leib zu kommen, der dann mit Nachdruk und wo möglich von verſchidnen Seiten angegriffen, gewis einige Gefangne verliren wird. Ich widerhole es aber, daß man bei ſolchen

Gelegenheiten nie das geſamte Detaſchement zugleich in das Handgemenge verwikkeln, ſondern ſich, wie ſchon gelehrt worden, eine aus denen ſchlechteſten Leuten beſtehende Reſerve zurükbehalten müſſe.

Kan man nicht den Feind wärend ſeines Marſches ereilen, ſondern findet ihn bereits in einen bewonten ofnen Ort eingerükt, ſo mus der Parteigänger zuvor, entweder vermittelſt einer heimlichen Rekognoszirung, oder durch Examinirung einiger aus dem Orte habhaft gewordner Einwoner, beſſer noch durch ſeinen hineingeſchikten Spion, oder einen freiwillig dazu ſich angebotenen verkleideten Soldaten, von der Beſchaffenheit des Ortes ſelbſt, als auch vorzüglich von denen Sicherheitsanſtalten, die der Feind getroffen hat, ſich möglichſt genau unterrichten; und diſem gemäs den Angrif anordnen. Er darf ſich jedoch weder auf die Ausſage ſeines Kundſchafters und noch weniger auf die andrer Leute völlig verlaſſen, und als könte ihm der Fang gar nicht entgehen, blindlings in den Ort hineinjagen; ſondern jederzeit die auf den möglichen Fal eines ohnglüklichen Ausgangs erforderlichen Maasregeln in voraus anzuordnen nicht verabſäumen. — Der ſechste und funfzehnte Abſchnit diſes Kapitels lifert eine ausfürliche Anweiſung zu dergleichen Ueberfällen; ich erinre alſo nur hir, daß wenn der Ort in den der feindliche Trup eingerükt iſt, in einer freien Ebne ligt und wenn dabei der Feind die gehörigen Wachen ausgeſtelt hat, man denſelben am füglichſten des Nachts angreifen könne. Iſt aber die Gegend mit Bergen oder Wald angefült, oder hat der Angrif Eile, ſo kan man auch bei Tage und zwar am beſten in denen Mittagsſtunden angreifen.

Wären wider Vermuten ſämtliche verangeführte Mittel ohnzureichend, dem ausgeſchikten Offizir oder Parteigänger die verlangte Zahl Gefangener zu verſchaffen,

ſen, oder hätte er keine Gelegenheit ſie in Ausübung zu bringen, ſo bedine man ſich nachbeſchribner Liſt, die häufig den gewünſchten Erfolg hat; beſonders in einem Lande, deſſen Bewoner nicht unſre Freunde, vilmehr mit dem Feinde einverſtanden ſind.

Man begibt ſich nämlich in die Nähe eines möglichſt nahe vor der feindlichen Schäne belegenen Dorfs, und zwar ganz verdekt marſchirend. An einem dazu ſchiklichen Ort in des Dorfes Nähe legt der Offizir ſein Detaſchement in Verſtek; einen klugen Unteroffizir mit 4 bis 8 der beſtberittenſten Leute ausgenommen. Diſe ſchikt man in Form eines kleinen Kommando's, das Furage, oder Furen u. dergl. einholen ſol, gerade in das Dorf herein.

Gleich bei ſeiner Ankunft fodert der Unteroffizir mit vilem Lärm und Ohngeſtüm den Schulzen und die Dorfälteſten vor ſich, erzält dabei vorläufig allen, die ihm begegnen, das Dorf müſte eine große Liferung an Furen, Futter, Vieh und andern Lebensmitteln, oder an Geld leiſten; kündigt endlich denen herbeigebrachten Vorſtehern des Orts eine das Vermögen der Einwoner weit überſteigende Liferung der vorbenanten Dinge an, die in wenigen Stunden zuſammengebracht ſeyn müſſe, und worauf er warten wolle. Nächſtdem fodert er für ſich und ſeine Leute brav zu eſſen und zu trinken und beträgt ſich überhaupt ſehr tumultuariſch und beleidigend, um denen ohnglüklichen Bewonern des Orts glaubend zu machen, daß ſie — die Liferung ohngerechnet — von dem Kommando ſelbſt alles mögliche, leider mit dem Krige verbundne Ohnheil zu befürchten hätten; wie denn auch der Unteroffizir auf keine Gegeneinwendung achtend, von nichts als Plünderung, Brand und Mord ſprechen mus.

Iſt diſe erfreuliche Nachricht denen Einwonern mitgeteilt, ſo ſezt der Unteroffizir zwei bis drei Poſten

nach der feindlichen Seite hin in der Art aus, daß ſie die ganze umligende Gegend genau überſehen können, mit dem Befehl, die etwa aus dem Dorfe nach dem Feinde hinſchleichenden Leute, als würde man ſolches nicht gewahr, ohngehindert paſſiren zu laſſen; dagegen auf die Annäherung jedes feindlichen Trups deſto ſorgfältiger zu vigiliren; jedoch wenn ein ſolcher ankömt, nicht gar zu zeitig offenbaren Lärm zu machen: es wäre denn, daß derſelbe das Dorf umgehen wolte, um unſerm Kommando den Rükzug abzuſchneiden.

Nachdem der Unteroffizir diſe Inſtrukzion gehörig eingeſchärft hat, kehrt er in das Dorf zurük, ſizt mit ſeinen Leuten — bis auf einen, der die Pferde hält und zugleich zur Avertiſſementspoſt dient — vor dem Wirtshauſe oder einer andern Wonung ab, läſt ſichs hier recht wohl ſchmekken und droht, pocht und lärmt ohnaufhörlich dabei.

Nun iſt wol nichts Wahrſcheinlicher, als daß die feindlich geſinten Bewoner des Ortes, und ſelbſt in eignem Lande irgend ein mit dem Feinde einverſtandner Verräter ſich heimlich aufmachen werde, um dem nahen Feinde die Gegenwart des mehrerwähnten diſſeitigen Kommandos anzuzeigen, teils um ſich belibt zu machen, vorzüglich aber, um von der angeſagten Liefrung und ſolchen inſolenten Gäſten befreiet zu werden. Eben ſo wenig dürfte der Feind diſe günſtige Gelegenheit, ein diſſeitiges Kommando wegzukapern und für ſeine Dreiſtigkeit zu züchtigen, auch zugleich ſeine Mitbürger von einer ſie bedrohenden Laſt frei zu machen, ohngenüzt vorbeigehen laſſen; vilmehr iſts beinahe gewis, daß er des förderſamſten ein Detaſchement abſchikken wird, uns zu überfallen.

Sobald nun der ebenerwänte feindliche Haufen denen vor dem Dorfe ausgeſtelten Vedetten bis auf eine geringe Weite ſich genähert hat, oder ſobald diſe ent-

dek-

dekken, daß erſterer das Dorf umzingeln wil, thun ſie einige Lärmſchüſſe und repliiren ſich, jedoch nicht zu ſchnel, auf den Unteroffizir.

Diſer mus nunmehr, ſo lange ſolches ohne offenbare Gefahr, ganz abgeſchnitten zu werden, möglich iſt, nicht eher das Dorf verlaſſen, als bis der Feind ihn im Auge hat, und deshalb bei der frühern Meldung ſeiner Vedetten ſich entweder ſehr betroffen, erſchrekt und verlegen, oder ſehr betrunken und deshalb recht brav anſtellen. Kömt ihm nun aber der Feind zu nahe auf den Leib, oder wird die Gefahr, eingeſchloſſen zu werden, dringend, ſo begibt er ſich auf den Rükzug, der jedoch mehr einer Flucht berauſchter Bramarbaſſe, als einer beſonnenen Retraitte ähnlich ſehen mus. Er wird deshalb, ſo lange nur noch der Rükken offen bleibt, nicht in einem weg ſchnel fortjagen, ſondern öfters Front machen, damit der Feind immer hizziger wird. Es iſt unter diſen Umſtänden beinahe gar nicht zu erwarten, daß lezterer ſogleich die ihm gelegte Falle ahnen und den flihenden Unteroffizir gar nicht verfolgen wird; vilmehr iſts warſcheinlich, daß wenigſtens deſſen Avantgarde, in der Hofnung, einige Gefangne zu machen, raſch drauf losgehen werde. Je mehr nun diſe andrängt, um ſo ſchneller retirirt der diſſeitige Unteroffizir, und zwar, wie natürlich, nahe bei dem Ort vorbei, wo der Offizir mit dem Haupttrup verſtekt ligt.

Im nämlichen Augenblik, wo dann lezterer hervorbricht und den verfolgenden Feind von hinten oder in der Seite angreift, thut der Unteroffizir ein gleiches von vorne, und gewis werden einige Gefangne der Preis diſer Liſt ſeyn.

Der Unteroffizir hat bis dahin von dem verfolgenden Feinde wenig zu fürchten, ſobald er nur Kopf und Augen gehörig braucht, denn ſeine Pferde ſind nicht allein ausgeſucht gut, ſondern haben auch ſo eben ausgeruht;

ruht; die feindlichen hingegen ſind nicht allein durch den wahrſcheinlich ſchnellen Marſch abgemattet oder außer Atem, ſondern auch eben ſo wenig ausgeſucht gut.

Solte ferner — ein ſehr ohnwahrſcheinlicher Fal — der den Unteroffizir verfolgenden feindlichen Avantgarde ein dem geſamten diſſeitigen Detaſchement überlegner Sutientrup folgen, ſo kan demohngeachtet der Offizir aus ſeinem Hinterhalt über die Avantgarde herfallen; denn es iſt beinahe ganz gewis, daß die feindliche Unterſtüzzung bei diſer ohnerwarteten Erſcheinung — wäre es auch nur wenige Minuten lang — ſtuzzig werden und zuvor überlegen wird, ob ſie unſern hervorbrechenden Haupttrup angreifen, oder die weit vorgeſprengte Avantgarde ihrem Schikſal überlaſſen ſol, wodurch erſterer hinlängliche Zeit gewint, die beim erſten Anlauf gemachten Gefangenen und etwannigen Verwundeten raſch vorauszuſchikken, ſein Detaſchement zu ſammeln und ſich in gehörige Poſitur zu ſezzen. Man kan auch, im Voraus auf diſen Ohnfal bedacht, bereits auf dem Hinmarſch in das Verſtek einige der ſchlechteſten Leute und Pferde an dem Rande eines Buſches, durch den man ſpäterhin zu retiriren gedenkt, zurüklaſſen. Diſe müſſen, wenn nachhero der Feind den Offizir zurüktreibt, ohnvermutet hervorplazzen, vil ſchißen, und dadurch erſterem glaubend machen, es ſei hir abermals ein Hinterhalt von uns befindlich.

Ueberhaupt gehören zu der in diſem Abſchnit abgehandelten Verrichtung ſehr vile kleine Hülfsmittel und Liſten, die ſich in keine algemeine Regeln bringen laſſen, ſondern von der jedesmaligen veränderlichen Beſchaffenheit der Umſtände, imgleichen von dem Verſtande und der Verſchlagenheit des Offizirs hervorgerufen und beſtimt werden.

Eine algemeine Hauptregel iſts dagegen, ſämtliche Gefangne, man mag ſie bekommen wo und wie es ſey, bald und wenns angeht, gleich in der erſten Beſtür-

ſtürzung, wenigſtens aber ſobald man mit ihnen nur einigermaßen in Sicherheit iſt, aufs ſchärfſte zu examiniren und über alles auszufragen, was man zu erfaren wünſcht. Man mus bei diſem Examen Verſtand, Liſt und Menſchenkentnis in Ausübung bringen; mus dem Befragten mit denen härtſten Strafen, ja mit dem Tode drohen, wenn derſelbe die Warheit verheelen würde, und dagegen Belonungen, ſelbſt die Freiheit verſprechen, wenn er ſolche geſteht. Hat man mehrere Gefangne auf einmal gemacht, ſo mus jeder derſelben einzeln, ohne daß die andern es hören oder zuvor ſich beſprechen, ausgefragt werden, um durch den etwannigen Widerſpruch ihrer Ausſagen deſto ſichrer hinter die Wahrheit zu kommen. Alles, was diſe Ausſagen Bedeutendes enthalten, mus der Offizir ſogleich in ſeiner Schreibtafel verzeichnen, um es nicht zu vergeſſen und bei ſeiner Rükkehr dem höhern Befehlshaber mitteilen zu können; der diſes bei dem ſpätern ausführlichen Verhör der Gefangnen benuzzen kan.

Wenn ein Offizir nicht ſowol Gefangne zu machen, als vilmehr blos Kunde vom Feinde einzuzihen, ausgeſchikt wird, deshalb bei Tage im Verſtek ligt und von der feindlichen Seite her Reiſende oder Landleute ankommen ſiht, ſo läſt er einen, denen feindlichen Truppen ähnlichen Mann durch einen Umweg langſam auf diſe Leute zu reiten und ſie — jedoch in einer Vertifung oder kleinem Gebüſch — auf eine Art ausfragen, die ihnen keinen Argwohn gibt, daß diſer Soldat nicht zur feindlichen Armee gehöre. Dis geſchiht deshalb, damit, wenn vileicht uns ohnbekant ein feindlicher Trup in der nämlichen Gegend verſtekt läge, das diſſeitige Detaſchement nicht Gefahr läuft, entdekt zu werden, welches wahrſcheinlich der Fal ſeyn würde, wenn der vorerwänte Reiter gerade aus unſerm Verſtek auf die Reiſenden anſprengt.

Zwölfter Abſchnit.

Allarmirungen feindlicher Quartire durch ein kleines Detaſchement.

Eine Allarmirung oder ein Scheinangrif iſt ſynonym oder gleichbedeutend und hat mancherlei Zwekke. Man allarmirt den Feind im Marſch, im Lager und in ſeinen Quartiren. Hir iſt blos von lezterem die Rede; indem die Allarmirung einer im Marſch oder im Lager verſamleten Armee entweder gar nicht, oder doch nur höchſtohnvolſtändig durch ein kleines Detaſchement bewürkt werden kan.

Ein feindliches Quartir oder ein Poſten wird gewöhnlich aus einer der drei nachbenanten Urſachen allarmirt oder zum Schein angegriffen.

a. Um die feindlichen Truppen durch ein öfteres Ausrükken mismutig, mit ihrer Lage ohnzufriden und zur Deſerzion geneigt zu machen; imgleichen die Pferde der feindlichen Reiterei an der Erholung zu hindern, die ſelbige in denen Quartiren genißen ſollen.

b. Um den Feind durch diſe öfters widerholte Beohnruhigung abzumatten, und zulezt dergeſtalt träge und ohnaufmerkſam zu machen, daß derſelbe auch die ernſtlichen unſrer Unternemungen, wenigſtens anfänglich, gleichfals nur für einen Scheinangrif halte, deshalb mit Treffung ernſthafter Gegenanſtalten ſäume und hidurch deſto leichter geſchlagen werde.

c. Eine dritte Abſicht der Allarmirung findet dann ſtatt, wenn man bei dem ernſtlichen Angrif oder Ueberfal

ſal eines oder mererer feindlichen Quartire oder Poſten, andre Poſten oder Quartire des Feindes zum Schein angreift, um dadurch entweder diſe Beſazzungen ſelbſt abzuhalten, daß ſie denen ernſtlich Angegrifnen nicht zu Hülfe kommen können, oder um die feindlichen Unterſtüzzungen von dem waren Angrifspunkt ab und hiher zu zihen, oder doch zu teilen.

Endlich ſo könte man auch noch die Scheinrekognoszirungen als eine virte Art der Scheinangriffe oder Allarmirungen aufführen, bei denen man, um die wahre Abſicht der Rekognoszirung zu verbergen, die feindlichen Vorpoſten an mehreren Orten zurükwirft, und auch hir, jedoch nur zum Schein, rekognoszirt.

Ueber diſe, ſo wie über die vorangeführte dritte Gattung von Allarmirungen oder Scheinangriffen werde ich in der dritten Abteilung ſibentem Kapitel ausfürlich zu reden Gelegenheit nemen, und ſchränke mich hir auf dijenigen Scheinangriffe oder eigentliche Allarmirungen ein, bei denen man, wie ſchon geſagt, blos die Beohnruhigung und Abmattung der feindlichen Truppen zum Zwek hat.

Diſer Zwek kan im Kleinen und im Großen erreicht werden. Im Kleinen, wenn man blos eins oder einige Quartire und Poſten, im Großen, wenn man einen ganzen Teil oder den geſamten Quartirſtand der feindlichen Armee allarmirt oder beohnruhigt.

In beiden Fällen bleibt es Haupt- und Grundregel: mit wenigen unſrer Truppen vile der feindlichen in Allarm zu ſezzen; denn wenn man z. B. zur Beohnruhigung eines mit hundert Mann beſezten feindlichen Poſtens 100 Mann von unſern Truppen nemen wolte, ſo wäre offenbar der Vorteil auf des Feindes Seite; indem die gleich ſtarke Anzal unſerer Leute durch den Hin- und Rükmarſch weit ſtärker fatigirt würde, als die feindliche Beſazzung, die blos aus-

ausrükt, einige Zeit unter denen Waffen bleibt und ſodann in ihre Quartire zurükkehrt.

Um aber diſe Abſicht mit wenigen Truppen gegen vile zu erreichen, oder, mit andern Worten geſagt, um dem Feinde, unſrer Schwäche ohngeachtet, glaubend zu machen, daß es auf einen ernſtlichen Angrif ſeines Poſtens oder Quartirs angeſehen ſey, müſſen die allarmirenden Truppen es verſtehen, ihre Schwäche zu verbergen und ſich bei weitem ſtärker zu zeigen, als ſie würklich ſind. Dis kan — außerorndliche Begünſtigungen des Terreins abgerechnet — auf keine Art füglicher geſchehen, als wenn man des Nachts allarmirt.

Man mus alſo — ganz beſondre Veranlaſſungen abgerechnet — keine Allarmirung bei Tage unternemen. Denn wäre wirklich das den zu allarmirenden Ort umgebende Terrein von der Beſchaffenheit, daß man vermöge deſſelben nicht allein ſeine Schwäche verbergen, ſondern auch ſtärker zu ſeyn ſcheinen könte, als man wirklich iſt, imgleichen einen leichten, ſichern Rükzug vorausſehen dürfte: — ein Fal, der nur höchſtſelten ſtat finden kan — ſo gewährt eine nächtliche Allarmirung noch außerdem anderweitige, ſehr weſentliche Vorteile. Bei dem durch die Dunkelheit ohnendlich vermehrten Schrekken eines jeden Angrifs, gerät natürlicherweiſe der Feind in weit grösre Verwirrung. Ohnfähig, unſre Stärke auch nur einigermaßen zu überſehen, wird der feindliche Befehlshaber deſto eher an einen ernſtlichen Angrif glauben. Er wird alſo nicht allein ſämtliche, ihm untergeordnete Truppen ausrükken laſſen, ſondern auch mehrmals ſich genötigt glauben, ſeine Nebenpoſten und Quartire ſelbſt in Allarm zu ſezzen und zur Abhaltung unſres vermeintlichen Angrifs Unterſtüzzungen herbeizuzihen. Dis iſt inſonderheit dann zu erwarten, wenn der feindliche Befehlshaber

ent-

entweder von Natur furchtſam oder übereilt iſt, oder wenn derſelbe noch nicht, durch Erfarungen belehrt, die Kunſt verſteht, fauſſe Attaken von ernſtlichen Angriffen bald zu unterſcheiden. — Gröſſer noch beinahe, wenigſtens ohnfehlbarer iſt der aus nächtlichen Allarmirungen für uns entſpringende Vorteil, daß die feindlichen Truppen dadurch ohnendlich mehr abgemattet werden, als wenn man ſie am Tage allarmirte; inſonderheit iſt dis bei der Kavallerie der Fal, deren Pferde durch das öftere nächtliche Ausrükken ſehr mitgenommen werden.

Ich halte diſe Gründe für hinreichend, um den Saz zu beweiſen; daß man die blos auf des Feindes Beohnruhigung und Abmattung hinzwekkenden Scheinangriffe oder Allarmirungen, des Nachts volfüren müſſe.

Die Stärke der zur Allarmirung ausgeſchikten Truppen richtet ſich zwar vorzüglich nach der Stärke des zu beohnruhigenden Feindes; jedoch mus dabei auch die grösre oder geringere Gefar des nachherigen Rükzuges berükſichtiget werden. Zur Allarmirung eines einzelnen Poſtens oder Quartirs, beſonders wenn daſſelbe gegen die Poſten oder Quartire weit vorligt, wird es mehrenteils zureichend ſeyn, wenn das diſſeitige Detaſchement ſtark genug iſt, die feindliche Feldwache zurükzuwerfen.

Zur alleinigen Allarmirung einer Feldwache oder eines detaſchirten Poſtens bedarf es zwar noch weniger Truppen: — öfters ſind einige wenige Mann hinreichend dazu. Dergleichen Allarmirungen können aber auch, in der Regel, für uns wenig Vorteil erzeugen, indem ſtets angenommen werden kan, daß das Korps de Garde einer Feldwache oder eines detaſchirten Poſtens gewiſſermaßen, auch ohne allarmirt zu werden, ohnunterbrochen unter dem Gewehr ſey.

Ich halte diſe Allarmirungen alſo nur dann für nüzlich, wenn man entweder weis oder glaubt, daß die hinter denen Feldwachen ſtehenden Truppen durch jeden auf jene ausgefürten Scheinangrif ſich in Bewegung bringen laſſen, oder wenn man eine ernſtliche Expedizion im Sinne und die Abſicht hat, durch öftern vorhergemachten blinden Lärm die feindlichen Wachen dergeſtalt einzuſchläfern und ohnaufmerkſam zu machen, daß ſie zulezt jeder Annäherung unſrer Truppen nur den Zwek einer Allarmirung zueignen.

Da die Allarmirungen ſehr oft beträchtlich weite Märſche, da ſie jederzeit einen raſchen furiöſen Angrif und mehrenteils auch einen ſehr ſchnellen Rükzug notwendig machen, ſo iſt, im Algemeinen genommen, Kavallerie die ſchiklichſte Truppengattung dazu. Diſe Regel leidet jedoch mancherlei Modifikazionen und Beſchränkungen; denn wenn man z. B. einen feſter Infanterieposten zurükdrängen mus, oder ein beträchtliches Infanteriequartir zum Schein angreifen wil, ſo iſt's einleuchtend, daß man ſolches mehrenteils nur durch mitgenomne Infanterie bewürken kan; welche leztere überhaupt jederzeit bei dem nachherigen Rükzuge der Kavallerie vortrefliche Dinſte leiſten und den verfolgenden Feind in Schranken halten kan.

Zu Allarmirungen einzelner Poſten und Quartire, beſonders wenn ſelbige nur mit Kavallerie beſezt ſind, iſt mehrenteils blos ein mäßiges Detaſchement leichter Reiter hinreichend; und da diſe leztere Unternemung nicht allein Parteigängern von Profeſſion, ſondern auch andern Offizіren der Kavallerie übertragen zu werden pflegt, ſo habe ich derſelben ausſchlislich diſen Abſchnit gewidmet. Ueber die Veranſtaltung gröſrer Allarmirungen oder Scheinangriffe ſol im ſibenten Kapitel und dritten Abſchnit der folgenden Abteilung, gehandelt werden.

Wenn

Wenn demnach ein Offizir die Weiſung erhält mit einem z. B. aus 30 Reitern beſtehenden Detaſchement ein oder zween nahgelegne feindliche Kavalleriequartire des Nachts zu allarmiren, ſo richtet er ſeinen Hinmarſch dergeſtalt ein, um nicht allein noch wärend der Dunkelheit die Allarmirung ſelbſt beendigen, ſondern auch vor Tagesanbruch, wenigſtens bis auf einen ſichern Ort, ſich zurükzihen zu können; indem ſonſt vileicht der von ſeiner Täuſchung zurükgekomne Feind uns für die ausgeübte Dreiſtigkeit derb züchtigen könte; ſobald nämlich die Nacht ſeinem Verfolgen keine Schranken ſezt. Man wird alſo wol thun, wenn man im Sommer die eigentliche Allarmirung gleich nach Mitternacht volfürt. Bei kürzern Tage kan ſolches auch eine Stunde ſpäter geſchehen; und widerhole ich's, daß man zu dergleichen Allarmirungen keine mondhelle, ſondern wenn's thunlich iſt, eine ſtürmiſche, oder regnigte Nacht wälen müſſe.

Ligt von dem zu allarmirenden ein andres feindliches Quartir oder Poſten in einer ſolchen Richtung, daß deſſen Beſazzung, durch die Allarmirung aufmerkſam gemacht, unſerm Detaſchement den Rükzug ſehr erſchweren, oder daſſelbe, bei Repaſſirung eines Defilees vileicht ganz abſchneiden könte, ſo mus der Offizir diſen feindlichen Poſten durch einen dazu entſandten Unteroffizirtrup zu gleicher Zeit allarmiren laſſen; damit des Feindes Aufmerkſamkeit auf ſich ſelbſt gerichtet werde. Wäre dis aber ohnthunlich, ſo mus wenigſtens der Offizir diјenigen notwendig zu repaſſirenden Defileen, deren ſich der Feind, uns den Rükweg abzuſchneiden, bemächtigen könte, durch einige Mann beſezzen, die ihm ſolches zeitig melden; damit er einen andern Rükweg einſchlagen könne. Wäre dem Detaſchement einige Infanterie beigegeben worden, ſo wird diſe zu der ebenerwänten Beſezzung gebraucht. Auf alle Fälle mus man,

wärend der Allarmirung, gegen die nächſtbelegnen feindlichen Quartire oder Poſten kleine Schleichpatrollen verſchikken, die Acht haben, ob nicht aus ſelbigen für das allarmirte Quartir eine Unterſtüzzung herbei eile, die uns ins Gedränge bringen kan; damit in diſem Fal der Offizir ſich ſchnel auf einer andern Seite davon machen kan.

Ob der Hinmarſch des diſſeitigen Detaſchements nach denen Regeln der öffentlichen, oder denen der heimlichen Märſche volzogen werden ſol, iſt nicht ſo ganz zu beſtimmen; indeſſen bin ich, zumal bei kleinen Allarmirungen, für das leztere. Marſchirt man öffentlich, ſo kan zwar der Feind, von unſrer Annäherung benachrichtigt, deſto eher in Ohnruhe gebracht werden, er kan aber auch durch ſeine Patrollen von unſrer Schwäche unterrichtet werden und dann unſern Zwek vereiteln; vileicht gar uns eine Schlappe anhängen. Nach glüklich volfürtem heimlichen Marſch mus aber der Feind deſto mehr überraſcht und in Verwirrung gebracht werden.

Nunmehr komme ich auf die Allarmirung ſelbſt. — So wie beinahe jede Krigesunternemung auf mehrerlei weiſe ausgefürt werden kan, ſo iſt's auch mit diſer. Ich wil indeſſen dijenige Metode beſchreiben, nach der ich in dem hir angenomnen Fal handeln würde. Wer ſolche fehlerhaft findet, wird ſie ohne Zweifel ſehr leicht verbeſſern können.

Sobald alſo der Offizir mit ſeinem Detaſchement ſo nahe an die feindlichen Vedetten ſich herangeſchlichen hat, daß er durch weiteres Vorrükken offenbar Gefar läuft entdekt zu werden, macht er nachſtehende Diſpoſizion.

15 Mann formiren den Offizirtrup; 10 Mann bilden zwei Unteroffizirtrups, jeder aus 5 Mann beſtehend;

hend; und die übrigen 5 Mann werden zur Beſezzung der Defileen, oder zu denen vorerwänten Schleichpatrollen, oder zu einer Reſerve verwendet.

Der Offizirtrup iſt in ein Glid geſtelt; die Unteroffizirtrups gleichfals, die man noch überdem mit 2 oder 3 Schrit Spilraum reiten laſſen kan, um ihnen eine grösre Front zu geben. Sie bleiben alliniirt mit dem Offizir auf beiden Seiten deſſelben, in einem Abſtande von 100 bis 200 Schritten; es wäre denn, daß des Terreins Beſchaffenheit hirin eine Aenderung vorſchribe, oder daß mans möglich machen könte, das feindliche Quartir durch einen diſer Trups, mit gänzlicher Vermeidung der feindlichen Feldwachen, umgehen und im Rükken angreifen zu laſſen; in welchem Fal es aber beſſer gethan wäre, wenn das geſamte diſſeitige Detaſchement, oder doch deſſen gröſter Teil diſen Weg einſchlüge.

Wenn man indeſſen, wie es gewönlich anzunehmen iſt, dem feindlichen Quartir oder Poſten nicht anders als in der Front beikommen kan oder wil, ſo nähert ſich das Detaſchement in der vorbeſchribnen Abteilung, deſſen Vedetten oder leichten Vorpoſten mit möglichſter Stille. Solten diſe etwa ſchlafen, oder ſo ohnvorſichtig ſeyn, uns nahe heranzulaſſen ohne Feuer zu geben, ſo faren einige im voraus beſtimte Leute auf ſelbige zu und ſuchen ſie ohne Lärm niderzumachen oder aufzuheben. Sind aber die feindlichen Wachen auf ihrer Hut, ſo geht unſer Offizir ſobald er ſich entdekt ſiht — jedoch ohne einen Schus oder Laut zu thun — in geſtrektem Trab oder Gallop gerade auf das Korps der feindlichen Wache los, von deſſen Stellung man wo möglich ſich im voraus unterrichten mus, greift ſobald er herangekommen iſt, daſſelbe mit dem gröſten Ohngeſtüm an, wirft es übern Haufen und verfolgt

 ſo-

Quartir zurük, oder nach demjenigen feindlichen Poſten, der etwa noch auſſerdem allarmirt werden ſol; welches jedoch unſre Pferde mehrenteils zu ſehr angreifen dürfte. — Das vorerwänte Zeichen zum Rükzuge der Unteroffizirtrups kan entweder durch eine Generaldecharge des Haupttrups, oder durch einige bei demſelben abgeſchosne Raketen u. dgl. gegeben werden.

Dreizehnter Abſchnit.

Angrif und Aufhebung einer Feldwache.

Eine Feldwache kan aus ſehr verſchidnen Veranlaſſungen angegriffen werden; wovon ich zuvörderſt die vorzüglichſten namhaft machen wil.

1. Wenn man die Feldwache ſelbſt aufheben wil.
2. Wenn man den hinter der Feldwache kampirenden oder kantonnirenden Feind entweder ernſtlich angreifen oder blos allarmiren wil.
3. Wenn man Gefangne zu machen ausgeſchikt iſt, und diſen Zwek nicht anders als durch den Angrif einer Feldwache erreichen zu können glaubt.
4. Wenn man, entweder bei einer Rekognoszirung oder um eine Bewegung unſrer Truppen zu verheimlichen, ſich der von der Feldwache beſezten Höhen bemächtigen wil.
5. Wenn man blos die Feldwache allarmirt, um ſelbige einzuſchläfern und unſrer Annäherung gewohnt zu machen.

Ueber die dritte, virte und fünfte Gattung diſes Angrifs iſt bereits geſprochen worden, und über die

zweite ſol im ſibenten Kapitel der folgenden Abteilung gehandelt werden. Wir beſchränken uns alſo in diſem Abſchnit auf die erſte Gattung, bei der man den Zwek hat, die feindliche Feldwache anzugreifen, um ſolche, wo möglich, aufzuheben, oder doch gröſtentheils aufzureiben, und dadurch dem Feinde Abbruch zuzufügen, weil ſolche ganz in den Wirkungskreis eines Parteigängers gehört.

Wenn die Feldwache nicht fehlerhaft ausgeſezt iſt, wenn ihre Flanken entweder durch Terreinhinderniſſe oder durch Nebenpoſten gehörig gedekt, und wenn die Vedetten nebſt dem Korps de Garde nicht nachläſſig ſind, ſondern alles dasjenige beobachten, was im dritten Kapitel diſer Abteilung gelehrt worden, ſo wird es in der Regel völlig vergeblich ſeyn, eine ſolche Feldwache überfallen und aufheben zu wollen. Dis Unternemen iſt überdem mit viler Gefahr für uns verknüpft, wenn die anzugreifende Feldwache ſich mitten in der feindlichen Schäne befindet. Denn geſezt es gelänge uns auch, die Vedetten ohnbemerkt zu paſſiren und das Korps de Garde zu überfallen, ſo würden wir den gefahrvolſten Rükzug haben, wenn nicht allein die feindlichen Pikets, ſondern auch ein Teil der feindlichen, zu beiden Seiten ſtehenden Feldwachen der angegrifnen zu Hülfe eilten; wenigſtens müſte man ſehr ſtark ſeyn und gute Rükkenhalte haben, um nicht bei einer ſolchen Gelegenheit ſelbſt abgeſchnitten und aufgeriben zu werden.

Der Angrif, oder vilmehr die Aufhebung einer Feldwache iſt alſo nur dann anzuraten, wenn ſelbige entweder ſehr fehlerhaft, oder wenn ſie vor einem der feindlichen Flankenquartire in der Art ſtehet, daß man ſie umgehen, überrumpeln und aufheben kan, ohne Gefahr, ſelbſt abgeſchnitten, oder bei dem nachherigen Rükzuge aufgeriben zu werden.

ſodann mit aller Lebhaftigkeit und vilem Schißen und Lärmen daſſelbe nach dem zu allarmirenden Quartir.

Zu gleicher Zeit fangen auch die beiden Unterofſizirtrups an, nach Möglichkeit zu ſchißen und zu lärmen, wenn ſie auch keinen Feind vor ſich hätten; und bleiben dabei mit dem Offizirtrup alliniirt. Sie müſſen genau Acht haben, ob das vom Offizir verfolgte feindliche Korps de Garde ſich ſezzen wil, um erſteren aufzuhalten; in welchem Fal ſie daſſelbe mit Heſtigkeit in beiden Flanken angreifen und zur fernern Flucht nötigen.

Macht die feindliche Feldwache auch nur dicht vor dem Quartire Front, ſo mus dennoch das diſſeitige Detaſchement alles aufbiten, um ſelbige in das Quartir hineinzuwerfen, weil ſonſt der Feind unſre Schwäche bald warnehmen und uns einen ſchweren Rükzug zubereiten würde.

Es iſt leicht möglich, daß die feindliche Feldwache ihren Rükzug nicht gerade nach dem Dorfe nimt, ſondern unſer Detaſchement von demſelben weglokken ſucht. Der diſſeitige mit dem Terrein bekante, oder mit einem guten Wegweiſer verſehene Offizir mus hirauf genau Acht haben, um nicht in der Dunkelheit irre zu gehen.

Sobald nun entweder die feindliche Feldwache in das feindliche Quartir hineingedrängt, oder ſobald man ohne ſie bei demſelben angelangt iſt, bleibt der Offizir entweder vor deſſen Eingang, oder doch bei deſſen erſten Häuſern halten; man müſte denn ohne nachherige große Gefar weiter vorzudringen und vileicht einen würklichen Ueberfal auf die geſamte feindliche Beſazzung auszufüren ſich getrauen. Diſen kaum denkbaren Fal ausgenommen bleibt der Offizir entweder im Eingange des Dorfes, oder noch beſſer — gleich als hätte er ſich verirrt — eine kleine Strekke ſeitwärts deſſelben hal-

halten, läſt hir ſeinen ganzen Trup einige Dechargen mit Karabinern und Piſtolen geben, in die etwa nahe-bei befindlichen Fenſter ſchißen, und überhaupt ſo vil Lärm als möglich machen.

Die beiden Unteroffizire ſezzen zu gleicher Zeit an zwei andern Stellen des Dorfes und zwar abſichtlich dort wo keine Eingänge vorhanden ſind, an; verfaren hir ganz ſo wie der Offizir, und ſuchen zum Schein die Zäune und Hekken einzureiſſen, als wolten ſie mit Gewalt hereindringen; wodurch der Feind zu glauben veranlaſt werden kan, daß dis zwei diſſeitige Angrifskollonnen ſind, die die Eingänge verfehlt haben.

Geſchiht alles dis in vorbeſchribner Art, ſo iſt nichts warſcheinlicher, als daß der Feind höchſtbeſtürzt, ſich für ernſtlich angegriffen halten, mit ſeiner geſamten Macht ausrükken und dadurch unſern beabſichtigten Zwek erfüllen wird.

Jezt trit aber auch der Zeitpunkt einer nicht geringen Gefar für das allarmirende Detaſchement ein. Denn da es kaum denkbar bleibt, daß die feindliche Beſazzung allein bewogen, ſogleich davon laufen wird, ſo kan man weit gewiſſer vermuten, daß derſelbe entweder ſeine geſchlagne Feldwache durch ein anſehnliches Piket verſtärken, oder vileicht gar mit ſeiner geſamten Macht auf die angegrifne Seite des Quartirs herausrükken wird, um lezteres zu verteidigen.

Dis mus aber unſer Offizir keinesweges abwarten, weil er dann einen harten Stand bekommen dürfte, ſondern ſobald der Feind in Allarm begriffen iſt, verläſt auf ein dazu verabredetes Zeichen, das geſamte diſſeitige Detaſchement plözlich und mit möglichſter Stille und Schnelligkeit das feindliche Quartir, vereinigt ſich auf einem vorher dazu beſtimten Sammelplaz, und marſchirt dann mit ſtarker Arriergarde und ohne entbehrliches Zögern, entweder nach unſerm

Quartir zurük, oder nach demjenigen feindlichen Poſten, der etwa noch auſſerdem allarmirt werden ſol; welches jedoch unſre Pferde mehrenteils zu ſehr angreifen dürfte. — Das vorerwänte Zeichen zum Rükzuge der Unteroffizirtrups kan entweder durch eine Generaldecharge des Haupttrups, oder durch einige bei demſelben abgeſchosne Raketen u. dgl. gegeben werden.

Dreizehnter Abſchnit.

Angrif und Aufhebung einer Feldwache.

Eine Feldwache kan aus ſehr verſchidnen Veranlaſſungen angegriffen werden; wovon ich zuvörderſt die vorzüglichſten namhaft machen wil.

1. Wenn man die Feldwache ſelbſt aufheben wil.
2. Wenn man den hinter der Feldwache kampirenden oder kantonnirenden Feind entweder ernſtlich angreifen oder blos allarmiren wil.
3. Wenn man Gefangne zu machen ausgeſchikt iſt, und diſen Zwek nicht anders als durch den Angrif einer Feldwache erreichen zu können glaubt.
4. Wenn man, entweder bei einer Rekognoszirung oder um eine Bewegung unſrer Truppen zu verheimlichen, ſich der von der Feldwache beſezten Höhen bemächtigen wil.
5. Wenn man blos die Feldwache allarmirt, um ſelbige einzuſchläfern und unſrer Annäherung gewohnt zu machen.

Ueber die dritte, virte und fünfte Gattung diſes Angrifs iſt bereits geſprochen worden, und über die

zweite

zweite ſol im ſibenten Kapitel der folgenden Abteilung gehandelt werden. Wir beſchränken uns alſo in diſem Abſchnit auf die erſte Gattung, bei der man den Zwek hat, die feindliche Feldwache anzugreifen, um ſolche, wo möglich, aufzuheben, oder doch gröſtentheils aufzureiben, und dadurch dem Feinde Abbruch zuzufügen, weil ſolche ganz in den Wirkungskreis eines Parteigängers gehört.

Wenn die Feldwache nicht fehlerhaft ausgeſezt iſt, wenn ihre Flanken entweder durch Terreinhinderniſſe oder durch Nebenpoſten gehörig gedekt, und wenn die Vedetten nebſt dem Korps de Garde nicht nachläſſig ſind, ſondern alles dasjenige beobachten, was im dritten Kapitel diſer Abteilung gelehrt worden, ſo wird es in der Regel völlig vergeblich ſeyn, eine ſolche Feldwache überfallen und aufheben zu wollen. Dis Unternemen iſt überdem mit viler Gefahr für uns verknüpft, wenn die anzugreifende Feldwache ſich mitten in der feindlichen Schäne befindet. Denn geſezt es gelänge uns auch, die Vedetten ohnbemerkt zu paſſiren und das Korps de Garde zu überfallen, ſo würden wir den gefahrvolſten Rükzug haben, wenn nicht allein die feindlichen Pikets, ſondern auch ein Teil der feindlichen, zu beiden Seiten ſtehenden Feldwachen der angegrifnen zu Hülfe eilten; wenigſtens müſte man ſehr ſtark ſeyn und gute Rükkenhalte haben, um nicht bei einer ſolchen Gelegenheit ſelbſt abgeſchnitten und aufgeriben zu werden.

Der Angrif, oder vilmehr die Aufhebung einer Feldwache iſt alſo nur dann anzuraten, wenn ſelbige entweder ſehr fehlerhaft, oder wenn ſie vor einem der feindlichen Flankenquartire in der Art ſtehet, daß man ſie umgehen, überrumpeln und aufheben kan, ohne Gefahr, ſelbſt abgeſchnitten, oder bei dem nachherigen Rükzuge aufgeriben zu werden.

Die beſte Zeit zum Angrif iſt entweder die Mittagsſtunde, weil dann jede Feldwache am wenigſten aufmerkſam zu ſeyn und zu futtern und zu ſchlafen pflegt, oder eine gute Stunde vor Tagesanbruch, ehe noch die Morgenpatrollen abgeſchikt worden. Weil man indeſſen bei Tage nicht allein bei dem Hinmarſch leichter entdekt werden kan, ſondern auch nach volbrachter Unternemung einen gefährlichern Rükzug zu beſorgen hat, da der Feind unſre Abſicht bald erraten, auch unſre Stärke leicht überſehen kan, ſo iſt mehrenteils der nächtliche Angrif dem am Tage vorzuzihen.

Was die Truppengattung des angreifenden Detaſchements betrift, ſo iſts ohne weitläuftige Beweisfürung einleuchtend, daß man zum Angrif ſelbſt blos Kavallerie gebrauchen, und die etwa mithabende Infanterie lediglich dazu anwenden müſſe, den Rükzug ſicher zu ſtellen; es wäre denn, daß die aufzuhebende Feldwache aus Fusvolk beſtände und eine feſte Stellung hätte.

Unſre Stärke mus der feindlichen angemeſſen, und, beſonders günſtige Umſtände abgerechnet, der leztern volkommen gleich ſeyn, oder ſie, wenns angeht, übertreffen.

Die Beſchaffenheit des Terreins und der ganzen Stellung des Feindes ſind zween Dinge, ohne deren Kentnis man ſchlechterdings keine zwekmäßige und paſſende Diſpoſizion entwerfen kan. Derjenige Offizir, ſo die Aufhebung der Feldwache beabſichtigt, mus demnach ſchlechterdings bemüht ſeyn, ſich hivon durch Patrollen, Rekognoszirungen, Kundſchafter, Ueberläufer, Reiſende und Landesbewoner zu unterrichten. Die auf diſen Wegen eingezognen Nachrichten müſſen beim Entwurf der Diſpoſizion zum Grunde gelegt werden.

Steht

Steht die feindliche Feldwache ſo weit vor ihrem Quartir oder Poſten, ohne mit andern feindlichen Feldwachen ganz genau verbunden zu ſeyn, daß man deren Vedetten gänzlich umgehen und das Korps de Garde überrumpeln kan, ſo iſt des leztern Aufhebung eine leichte Sache. Man mus dann keinen Umweg ſcheuen; mit möglichſter Stille und Vorſicht marſchiren und vorzüglich darauf bedacht ſeyn, nicht zu verirren: — welches des Nachts und in einer gar nicht oder wenig bekanten Gegend ſo leicht möglich iſt.

Gleiche Vorteile ſind für uns zu erwarten, wenn die Feldwache in einem gebirgigten oder waldigen Terrein ſteht, und wenn deren Vedetten ſo fehlerhaft ausgeſezt ſind, daß man unter Begünſtigung der Finſternis zwiſchen ſelbigen durchſchleichen kan, ohne bemerkt zu werden.

Siht man ſich aber durchaus genötigt, die feindlichen Vedetten zu berüren, um dem Korps de Garde beikommen zu können, ſo nähert man ſich denenſelben zur vorbemerkten Zeit in gröſter Stille. Die Avantgarde darf nur klein und dem Haupttrup nahe vorgeſezt ſeyn. Wird nun die Spizze derſelben von einer feindlichen Vedette angerufen, ſo kan ſie in der Sprache des Feindes antworten und ſich für eine feindliche Patrolle, oder wenn man jener Sprache nicht mächtig wäre, für Ueberläufer ausgeben. Solte ſich die Vedette himit beruhigen und die Spizze herankommen laſſen, ſo färt diſe plözlich auf die Vedette zu, ſezt derſelben die Piſtole vor die Bruſt mit der Drohung, ſie bei dem geringſten Laut niderzuſchißen; nimt ſelbige dann gefangen und bringt ſie zum Trup.

Wäre hingegen die feindliche Vedette vorſichtig und examinirt genau unſre ſich nähernde Spizze, oder gibt nach gefodertem und nicht gegebnen Feldgeſchrei Feuer, ſo mus die Avantgarde ſogleich im vollen Rennen

nen

nen drauf los gehen, um entweder die Vedette, noch ehe ſolche Feuer gab, zu fangen, oder doch zugleich mit derſelben bei dem Korps de Garde einzutreffen. Der Offizir folgt mit dem Hauptrup dicht hinter der Avantgarde und teilt ſich in zwei oder drei Haufen, um, wo möglich, das feindliche Korps de Garde einzuſchlißen und demſelben den Rükzug abzuſchneiden.

Zwar haben Unternemungen diſer Art nur ſelten einen ganz volſtändigen Erfolg; d. h. ſehr ſelten wird eine Feldwache, die man in Front, oder doch bei Berürung ihrer Vedetten angreifen mus, dergeſtalt aufgehoben werden können, daß kein Mann entkömt. Allein dis iſt auch nur dann notwendig, wenigſtens ſehr nüzlich, wenn man dijenigen Truppen, denen die Feldwache vorgeſezt iſt, ganz ohnvorbereitet zu überfallen wünſcht.

Ein Parteigänger, der mit einem mäßigen Detaſchement blos darauf ausgeht, dem Feinde Abbruch zu thun, kan zufriden ſeyn, wenn er die angegrifne Feldwache auch nur zur Hälfte nidermacht oder gefangen nimt. Den ohnmittelbaren Verluſt ohngerechnet, den der Feind dadurch erleidet, wird bei öfterer Widerholung ſolcher Koups, für ſelbigen daraus der weſentliche Nachteil entſpringen, daß er ſich genötigt ſehen wird, ſeine geſamten Feldwachen zu verſtärken, und dadurch die Truppen weit ſtärker, als ſonſten geſchehen würde, zu fatigiren.

Aber ſelbſt eine gänzliche Aufhebung von Feldwachen, denen nicht anders, als bei Berürung ihrer Vedetten beizukommen iſt, bleibt — wie ich aus Erfarung weis — keinesweges ohnmöglich. Ich habe ſie inſonderheit dann ausfüren ſehen, wenn die Feldwache dicht an einem Fluſſe ſtand, der zwar an vilen Orten für Kavallerie paſſirbar, deſſen gegenſeitiges Ufer aber ganz im Beſiz des Feindes war, wohin alſo die

diſſei=

diſſeitigen Patrollen nicht hinüber dringen konten, und wo mithin der Feind nicht eher entdekt ward, als bis er dicht vor der Vedette oder zwiſchen zween derſelben durch den Flus ſchwam und nach einigen Minuten mit dem Korps de Garde handgemein war.

Ich könte hirüber einige lehrreiche Beiſpiele aufſtellen, müſte aber meine Erzälung durch Zeichnungen erläutern; und da ich dis nach Möglichkeit zu vermeiden mir vorgeſezt habe, weil ein militairiſches Werk durch vile Plane ſehr verteuert wird, leztere auch gröſtenteils nur auf einen einzigen Fal paſſen, der vileicht nie ganz ſo, wie er darauf vorgeſtelt iſt, widerkehrt, ſo glaube ich, bei gegenwärtigem Abſchnit diſes Hülfsmittels um ſo mehr entbehren zu können, da der zum funfzehnten Abſchnit gehörige neunte Plan zugleich als Beiſpiel zur Aufhebung einer Feldwache angeſehen werden kan.

Ich bemerke daher nur als Reſultat des Bishergeſagten, daß ein geſchikter und unternemender Parteigänger nie eine nur einigermaßen vorteilhaft ſcheinende Gelegenheit zum Angrif einer Feldwache ganz ohnbenuzt vorbeigehen laſſen darf.

Platterdings mus aber hibei nicht aufs Geradewohl, ſondern nach vorheriger Kentnis des Terreins und der Stärke, Stellung und Handlungsweiſe des Feindes verfaren werden. Der funfzehnte Abſchnit diſes Kapitels gibt hirüber nähere Anweiſungen, auf den ich alſo meine Leſer verweiſe.

Virzehnter Abſchnit.

Angrif und Aufhebung einer Patrolle.

Wenn man ſich im Krige darauf beſchränken wil, eine feindliche Patrolle blos deshalb anzugreifen, um derſelben einige Gefangne abzunemen, ſo iſt dis merenteils eine der leichteſten Unternemungen.

Bekantlich kan weder eine Armee noch das kleinſte Detaſchement ohne Patrollen ſich behelfen, ſondern mus ſelbige ſowol zu ſeiner eignen ohnmittelbaren Sicherheit, als auch um vom Gegner Nachrichten einzuzihen ausſchikken. Wenn nun diſe Patrollen ein nur einigermaßen chikaneuſes Terrein zu paſſiren haben, ſo darf der mit einem Detaſchement gutberitner Leute auf Partei ausgeſchikte Offizir ſich blos nahe vor des Feindes Schäne oder einen ſeiner Poſten in Verſtek legen, und er wird nicht lange auf eine feindliche Patrolle warten dürfen, wo es dann — ganz beſondre Umſtände abgerechnet — von ſeiner Wilkür abhängen wird, auf ſelbige Jagd zu machen.

Der Erfolg diſer kleinen Scharmüzzel, der, wie geſagt, ſich blos auf einige Gefangne erſtrekt, iſt indeſſen zu ohnbedeutend, als daß ſelbige hir nochmals abgehandelt werden dürften, da bereits im elften Abſchnit diſes Kapitels darüber das nötige geſagt worden.

Sobald aber davon die Rede iſt, eine feindliche Hauptpatrolle anzugreifen, um ſelbige, wenns möglich iſt, aufzuheben, gewint

diſe Unternemung eine ganz andre Geſtalt. Ihre Ausfürung wird alsdann nicht allein ſchwüriger, ſondern auch die aus deren Gelingung dem angreifenden Teil erwachſenden Vorteile bedeutender und mannigfaltiger.

Um hivon überzeugt zu ſeyn, erwäge man nachſtehendes: — Es hat nicht ſelten auf die Operazionen unſrer Armee einen weſentlichen Einflus, wenn man den Feind aus einer Gegend entfernen kan, die weder von ihm noch von uns wirklich beſezt iſt, ſondern blos wechſelſeitig patrollirt wird. Wenn man nun merere in diſe Gegend geſchikte feindliche Patrollen hintereinander aufhebt, ſo iſts ſehr warſcheinlich, daß der Feind entweder keine Patrollen mehr dorthin ſchikt, oder daß er ſelbige ohngewönlich verſtärkt, um ſie dadurch vor einem ähnlichen Schikſal zu bewaren. Geſchiht auch nur lezteres, ſo haben wir durch jene Aufhebungen bereits einen nicht ohnwichtigen Vorteil erworben; denn, ohngerechnet daß auch einer ſtarken Patrolle Aufhebung keinesweges unter die Ohnmöglichkeiten gehört, ſo iſt es gewis, daß die ohngewönliche Verſtärkung der Patrollen den Dinſt der feindlichen Truppen ſehr erſchweren wird: es wäre denn, daß der Feind die Anzal der Patrollen in eben dem Maaße verringerte, als er ſie verſtärkt, woraus aber für uns widerum anderſeitige Vorteile entſtehen würden.

Ohne indeſſen dis alles in vorzüglichen Anſchlag zu bringen, iſts ſicher keine Kleinigkeit, wenn z. B. jede Woche einige feindliche Patrollen von 10 bis 20 Mann gefangen genommen oder getödtet werden, denn den jederzeit empfindlich bleibenden Verluſt an Menſchen und Pferden, der hiraus dem Feinde zuwächſt, ohngerechnet, bleibt es ohnſtrittig, daß deſſen leichte Truppen dadurch mutlos gemacht, ſich entweder gar nicht oder doch nur mit viler Vorſicht und Aengſtlichkeit, alſo auch nur ſehr langſam unſrer Armee nähern wer-

werden und um ſo leichter zu entdekken und zurükzutreiben ſind. Dagegen erhöhen merere ſolche hintereinander glüklich ausgefürte Koups ohngemein den Mut, die Tätigkeit und das Gefühl der Ueberlegenheit bei unſern Truppen; Empfindungen, die auf den Gang des Kriges einen ſtärkern Einflus haben, als mancher glaubt. —

Diſe Vorerinnerung ſchien mir notwendig, um meinen jungen oder ohnerfarnen Kameraden zu zeigen, daß manche der Unternemungen im kleinen Krige, wie z. B. die Aufhebung der Patrollen, die beim erſten Anblik ſehr ohnwichtig zu ſeyn ſcheint, ſehr bedeutende Vor- und Nachteile für das Ganze hervorbringen kan.

Da nun die zum Vorwurf diſes Abſchnits gemachte Unternemung in einem tätigen Feldzuge ſehr häufig vorkömt, und da ſie ganz in den Geſchäftskreis des niedern Offizirs gehört, ohne daß derſelbe eigentlicher Parteigänger ſeyn darf; ausſchlieslich aber jeden leichten Kavalleriſten intereſſirt, ſo iſts auch jedem diſer Offizire, inſonderheit von der lezterwänten Truppengattung, Pflicht, die Regeln, nach denen ſie angeordnet wird oder werden kan, aufs volſtändigſte zu erlernen, nicht minder mit denen mannigfaltigen Vorteilen oder Hülfsmitteln und Kunſtgriffen, die deren Ausfürung erleichtern und vervolſtändigen, ſich bekant zu machen, wozu ich meinerſeits alles mir mögliche beitragen wil.

Das erſte Haupterfordernis, um in diſe Unternemung mit gegründeter Hofnung eines günſtigen Ausgangs ſich einlaſſen zu können, beruht auf der richtigen und volſtändigen Kentnis der Stärke, der Marſchrichtung und Marſchordnung der feindlichen Patrolle, imgleichen der Kentnis des Terreins, in dem man ſie anzugreifen und aufzuheben willens iſt. — Man kan's dem jungen, ohner-

farnen

farnen Offizir nicht oft genug ſagen, von welcher ohnüberſehbaren Wichtigkeit diſe Kentniſſe bei *jeder* kriegeriſchen Unternemung ſind; weil ſo ſehr vile diſer Offizire entweder aus Ohnwiſſenheit oder aus lächerlichem Eigendünkel und Vertrauen auf ihr Glük und ihre Talente ſolche für *entbehrlich* anſehen, andre hingegen zwar von deren Nüzlichkeit überzeugt, aber zu träge oder zu geizig ſind, Zeit, Mühe oder Geld und gute Worte auf deren Erwerbung zu verwenden. Beide Klaſſen überlaſſen ſich alſo entweder dem Geratewohl, oder ſie bleiben, um ſicher zu gehen, ohntätig. Ich wil zwar keinesweges behaupten, daß es geradehin *ohnmöglich* ſey, einen glüklichen Koup ohne jene Kentniſſe oder Nachrichten zu volfüren, denn die Erfarung würde mich Lügen ſtrafen; welcher vernünftige Mann wird aber wol, um mich eines Gleichniſſes zu bedinen, durch den Strudel eines Stroms ſchwimmen, ſo lange es in ſeiner Macht ſteht, eine Brükke oder einen ſichern Furt aufzufinden?

Die algemeinen Grundſäzze und Regeln nach denen man die Aufhebung einer Patrolle anordnet und ausfürt, dürften ohngefär in folgendem beſtehen.

Man wält, laut denen vom Gange der feindlichen Patrollen eingezognen Nachrichten die zum Angrif derſelben ſchiklichſte Gegend; d. h. eine ſolche, wo man ſich am beſten verſtekken, dem Feinde jeden Weg zur Flucht verſperren, und nach volbrachtem Gefecht ſich am ſicherſten zurükzihen kan.

In diſe Gegend begibt man ſich, vermittelſt eines ganz heimlichen Marſches, mit einem der feindlichen Macht und der Beſchaffenheit des Terreins anpaſſenden Detaſchement, und legt daſſelbe an einem Wege oder einem andern Ort den die feindliche Patrolle zu paſſiren pflegt, in eins oder in merere Verſtekke.

Sobald nun der Feind ankömt und ohne uns entdekt zu haben, den zum Angrif beſtimten Ort betrif, fält man mit gröſter Lebhaftigkeit — wo möglich von verſchidnen Seiten — über denſelben her; und ſucht ſo vil gefangen zu nehmen oder niderzumachen als nur möglich iſt.

Man mus ſich nicht durch übereilte Hizze verleiten laſſen und zu früh angreifen; jedoch auch nicht zu lange zaudern. Eben ſo wenig mus man mit Blänkeln oder würkungsloſem Schißen ſich verweilen; ſondern geſchloſſen mit dem blanken Gewehr auf den Feind eindringen.

Iſt der Hauptangrif volfürt, ſo mus man keine Minute länger als durchaus notwendig iſt an dem Orte wo derſelbe geſchah, zubringen, ſondern ohnverweilt den Rükzug zu unſrer Armee antreten; und im voraus daran gedacht, auch nach Möglichkeit dafür geſorgt haben, um denſelben ſicher und ſchnel zu volbringen.

Wir wollen jezt in das Detail diſer algemeinen Vorſchriften übergehen.

Ohne ſichre und möglichſt volſtändige Nachrichten von des Feindes Stärke, Stellung, ſeinen Bewegungen und ſeiner Art zu handeln und den Krig zu füren, läſt ſich ſchlechterdings kein regel- und zwekmäßiges Unternemen weder anordnen noch ausfüren. Gelingt jezuweilen ein Koup ohne ſie, ſo mus mans entweder allein dem blinden Zufal oder zugleich des Feindes ohnverzeilicher Nachläſſigkeit oder Feigheit danken; auf welche trügliche Hülfsmittel wol kein kluger Soldat ſeine Plane gründen wird. Jedoch mus ich zugleich erklären, daß ich's für eine gleich ſchädliche Thorheit, nur von der entgegengeſezten Gattung halte, wenn man militairiſche Unternemungen nach abſtrakten matematiſchen Grundſäzzen kalkuliren, oder wie ein aritmetiſches Exem-

Exempel berechnen, wenn man gar nichts dem Zufal anheim ſtellen, nichts riskiren wil.

Der vernünftige Mann wält die Mittelſtraße zwiſchen beiden Extremen und der erfarne Soldat pflichtet mir gewis aufrichtig bei, daß die Einzihung aller nur denkbaren, auf den Feind Bezug habenden Nachrichten eine eben ſo wichtige als vorteilhafte Sache ſey.

Ein Offizir der ſeinen ehrenvollen Poſten ganz ausfüllen, der auf Auszeichnung, Belonung und Ruhm gerechte Anſprüche erlangen wil, darf demnach keine einzige Gelegenheit ohnbenuzt vorbeigehen laſſen, wo man irgend eine den Feind betreffende Nachricht einzihen kan; geſezt, ſie wäre auch für den Augenblik überflüßig, ſo komt ſelbige doch gewis in Zukunft entweder ihm ſelbſt oder einem andern zu ſtatten.

Wenn daher ein Offizir entweder auf Feldwache oder Vorpoſten ſteht, oder auf Patrolle, zum Rekognosziren, oder in irgend einer Abſicht detaſchirt wird, ſo mus er zwar zuvörderſt dasjenige zu erfaren bemüht ſeyn, was auf ſeine dermalige Verrichtung ohnmittelbaren Bezug hat; zugleich aber auch alle andre Nachrichten einzihen die man nur zu erhalten vermag.

Man mus zwar ſo vil ſichs nämlich thun läſt, ſelbſt ſehen und beurteilen; jedoch auch minder zuverläſſigerer Hülfsquellen ſich in gehöriger Art zu bedinen wiſſen. Nächſt denen Auskundſchaftungen durch ſichre und der Sache fähige eigne Spione, mus er bei jeder ſchiklichen Gelegenheit bei Reiſenden, Ueberläufern und denen Landeseinwonern ſich erkundigen: Wo und wie der Feind ſtehe? — Wie ſtark und aus welchen Truppengattungen derſelbe zuſammengeſezt ſey? — Wo und wie ſeine Feldwachen, Vor- und detaſchirte Poſten placirt ſind? — Wohin er ſeine Patrolle ſchikke? Ob leztere aus Reiterei oder aus Fusvolk,

oder aus beiden zugleich beſtehen; und wie ſtark ſie gewönlich ſind? — Auf welchen Wegen ſie hin oder zurükgehen; und zu welcher Stunde ſie gewönlich an diſem und jenem Ort einzutreffen pflegen? Ob ſie mit Vorſicht und Behutſamkeit marſchiren, oder ob Eigendünkel, Trägheit, Ohnwiſſenheit, oder eine lange genosne Ruhe ſie ohnvorſichtig oder träge machen? Ob ſie in denen bewonten Orten ſich lange aufhalten; ſelbige bei ihrem Einrükken genau, oder nur obenhin durchſuchen; und ob ſie wärend ihres Aufenthalts daſelbſt die gehörigen Sicherheitsmaasregeln treffen, oder ob ſie ſich hirin vernachläſſigen, dagegen ſich in denen Bauerhöfen zerſtreuen und ſaufen, maraudiren und plündern? —

Hat man diſe Nachrichten mit möglichſter Beſtimtheit und Ausfürlichkeit eingezogen, und erfärt, daß eine feindliche Patrolle ſich eines oder mererer der vorangefürten Fehler ſchuldig macht, ſo läſt ſich mit deſto grösrer Warſcheinlichkeit ein glüklicher Angrif gegen ſelbige unternemen.

Daß indeſſen hizu die vorerwänten Nachrichten allein nicht hinreichend ſind, ſondern daß noch Kentnis des Terreins dazu kommen müſſe, um ſowol den Hinmarſch, als auch inſonderheit die Verſtekke zwekmäßig anordnen zu können, iſt eben ſo wenig zu läugnen als es wahr bleibt, daß es gemeinhin zu ſpät iſt, diſe Kentniſſe erſt dann einzuſammeln, wenn man bereits mit dem zum Angrif beſtimten Detaſchement an Ort und Stelle iſt.

Jeder Offizir ſey doch alſo ohnabläßig bemüht, diſe Lokalkentniſſe des gegenwärtigen ſo wie des vermutlichen künftigen Krigsſchauplazzes, bei jeder günſtigen Gelegenheit einzuſammeln; ohne darauf zu ſehen, ob ihm ſolche für die Gegenwart notwendig ſind. Gewis kom-

kommen ſie in der Zukunft entweder ihm ſelbſt oder einem ſeiner Kammeraden zu ſtatten.

Sobald man nun den Angrif einer feindlichen Patrolle beſchloſſen, den Ort wo derſelbe ausgefürt werden ſol gewält, und die algemeine Diſpoſizion dazu entworfen hat, bleibt es das erſte Erfordernis, jenen Ort auf eine dem Feinde und denen Landesbewonern und Reiſenden ohnbemerkbare weiſe, nämlich vermittelſt eines heimlichen Marſches zu erreichen. — Ich habe über diſe Gattung von Märſchen bereits an mereren Orten des vorhergehenden und diſes Kapitels geſprochen; und wil alſo nur noch bei diſer Gelegenheit einiges nachholen, das auf alle heimliche Märſche anwendbar iſt.

Man marſchire wo möglich nur des Nachts; und wenn es bei Tage geſchehen mus, ſo ſchleiche man nur durch Gehölze, Täler oder Schluften fort. Man vermeide nach aller Möglichkeit alle bewonten Oerter, nebſt allen ſtarkbeſuchten Straßen; und marſchire liber quer Feld ein. Wenn man ausruhen, die Pferde futtern, oder zur Fortſezzung des Marſches eine günſtigere Zeit abwarten wil, ſo geſchehe ſolches jederzeit in einem Gehölze oder einem andern von Menſchen wenig beſuchten Orte; und man vermeide ſo vil es irgend möglich iſt, die ohnangenehme und gefärliche Notwendigkeit, ſich die erforderlichen Lebensmittel unterwegens anſchaffen zu müſſen. Man habe zwar eine kleine Avantgarde, nebſt einzelnen Leuten zur Seitenpatrolle, imgleichen einige Mann zur Arriergarde; diſe Menſchen dinen aber lediglich zum Avertiſſement. Sie müſſen ſich nie zu weit vom Haupttrup entfernen, nie auf Höhen oder freien Ebnen herumblänkern; nie oder doch nur im höchſten Notfal einen Schus thun. Man heege ſtets den Grundſaz, daß eins oder merere feindliche Detaſchementer, in irgend einer Abſicht, die nämliche Gegend, gleichfals heim-

heimlich marſchirend durchſtreifen, oder darin verſtekt ligen dürften, von denen das unſrige plözlich angegriffen und aufgehoben werden kan; ſo wird man jene Vorſichtsmaasregeln um ſo weniger entbehrlich finden oder vernachläſſigen. Glaubt man ſich dennoch entdekt oder verraten zu ſehen, — ſey es nun durch den Feind ſelbſt, oder durch deſſen Kundſchafter, durch Deſerteurs, oder durch Reiſende und Landesbewoner, ſo entſage man liber für dismal der Ausfürung des gemachten Plans, und entferne ſich ſchnel aus der gefärlichen Gegend, oder verändre wenigſtens eben ſo oft als ohnbemerkt den Ort unſres Aufenthalts; indem nur dann, wann der Feind uns zuvor ſuchen mus, die ihm zugekomnen Nachrichten nicht unſer aufferdem ohnausbleibliches Verderben zur Folge haben werden. Man vergeſſe es aber endlich nicht, daß, troz aller erſinlichen Vorſicht und Aufmerkſamkeit, unſer Marſch oder Verſtek dem Feinde verraten werden könne, ohne daß wir es wiſſen, oder vermuten, oder auch nur ahnen.

Iſt nun das Detaſchement glüklich und ohne bemerkt worden zu ſeyn in der zum Angrif beſtimten Gegend eingetroffen, ſo wird daſſelbe in einen, oder wenn's thunlich iſt, in zwei bis drei dazu ſchikliche Oerter verſtekt; um den ankommenden Feind nicht allein ohnvermutet, ſondern auch auf mereren Punkten zugleich angreifen, und deſto gewiſſer aufreiben zu können. Ueber das bei der Wahl und Anordnung diſer Hinterhalte zu beobachtende Verfaren, berufe ich mich gänzlich auf den neunten und zehnten Abſchnit diſes Kapitels.

Es wird meinen Leſern daraus erinnerlich ſeyn, daß man um den Feind durch Hinterhalte anzugreifen, zweierlei Metoden befolgen kan. Man lokt entweder denſelben durch Vorſpiglung eines leichten Fanges nach dem Orte unſres Verſteks, oder man erwartet ihn in

dem-

demſelben, ohne ſich zu regen. Die leztere Metode halte ich, im algemeinen, beſonders bei Aufhebung einer Patrolle, für empfelenswerter und beſſer, ſobald man nur gewis weis, daß der Feind vermöge der Richtung ſeines Marſches uns nahe genug kommen wird; indem das Stratagem eines verſtelten Rükzuges zu bekant iſt, um nicht vermuten zu müſſen, daß ein erfarner Feind ſolches bald erkennen und dadurch vilmehr ſeine Vorſichtigkeit verdoppeln werde; ſo wie es ſich auch von keiner nur mittelmäßig gut angefürten Patrolle erwarten läſt, daß ſelbige, ihrer Beſtimmung ſo ganz entgegen, ein diſſeitiges flihendes kleines Kommando mit ihrer ganzen Macht hizzig verfolgen werde. Zuweilen iſt jedoch auch die erſte Metode bei dem Angrif einer Patrolle anzuwenden; wie in der Folge näher gezeigt werden ſol.

Die übrigen, ſowol bei dem Angrif ſelbſt, als auch bei dem nachherigen Rükmarſch zu beobachtenden, bereits im vorhergehenden namhaft gemachten Regeln bedürfen keiner weitläuftigern Zergliderung; wohl aber glaube ich mich verpflichtet, die Anwendung ſämtlicher vorbenanter Vorſchriften, die wegen der ohnüberſehbaren Verſchidenheit der einwürkenden Umſtände ſtets ſehr mangelhaft bleiben, durch ein Beiſpil anſchaulicher machen zu müſſen.

Plan IX.

Geſezt alſo, ein diſſeitiger auf Vorpoſten geſtandner Offizir habe durch Patrollen, Ueberläufer, Kundſchafter, Verſtändniſſe, oder auf welche Art es ſey, die zuverläßige Nachricht eingezogen, daß der zwiſchen Wingendorf und dem feindlichen Hauptlager befindliche Feind täglich zu gewiſſer Zeit eine Patrolle von 20 Reitern über Wingendorf und Steffansmühle nach Braunsdorf abſchikke, um das leztgenante

nante Dorf zu rekognoszіren und zugleich von unſrer Armee Kundſchaft einzuholen; wärend andre feindliche Patrollen in gleicher Abſicht über den Strigisflus, vermittelſt der Flachbrükke, nach Sehnſuchtswalde vordringen.

Beide Patrollen ſind durch eine geraume Zeit, in der ſie unſre Truppen nicht beohnruhigten, dergeſtalt ſicher und nachläſſig geworden, daß es leicht zu ſeyn ſcheint, ſelbige mit Vorteil anzugreifen und vileicht gänzlich aufzuheben. Dis dürfte inſonderheit mit der nach Braunsdorf kommenden der Fal ſeyn; teils weil das dortige Terrein hizu am günſtigſten iſt, und weil diſe Patrolle mit noch gröſſerer Ohnvorſichtigkeit und Nachläſſigkeit, wie die nach Sehnſuchtswalde abgeſchikte verrichtet wird.

Nehmen wir den Plan der Gegend vor uns, ſo iſt es ganz einleuchtend, daß der Fürer der erſterwänten Patrolle entweder mit dem Haupttrup bei der Steffansmüle ſtehen bleiben und nur ein Paar der beſtberittenſten Leute nach Braunsdorf abſchikken müſte, oder im Fal derſelbe, wichtiger Urſachen halber mit dem Haupttrup nach Braunsdorf hingehen wil, müſte nicht allein die Steffansmüle zur Sicherung des Rükzuges ſtark beſezt, ſondern auch zuvor die Struht nebſt dem kleinen Wäldchen aufs genaueſte durchſucht werden, ehe man auf der Straße nach Braunsdorf vorrükken kan.

Anfänglich hat man auch das erſtere, ſpäterhin das leztere und zwar aus der Urſache gethan, weil in Wingendorf und Steffansmüle bereits alles aufgezehrt, in Braunsdorf hingegen noch wohlhabende Einwoner waren, bei denen die feindlichen Patrollen ſich jederzeit ſehr gut thun konten.

Die ohnunterbrochne Ruhe die ſie hibei einige Wochen lang genoſſen hat ſie aber endlich ſicher und nach-

nachläſſig gemacht, daß ſie laut denen lezten zuverläſſigen Nachrichten, gewönlich einen Unteroffizir oder Gefreiten mit 4 Mann bei Steffansmüle zurüklaſſen, worauf der feindliche Offizir mit dem Haupttrup ohnverweilt nach Braunsdorf marſchirt. Derſelbe läſt hibei der ſtets vergeblich geweſenen Zögerungen überdrüſſig, die Struht nebſt dem kleinen Wäldchen nur ganz obenhin durchſuchen; indem ſeine Avantgarde in der Straße bleibt, die rechte Seitenpatrolle längſt dem Graben des Schwarzteiches, die linke Seitenpatrolle hingegen längſt dem Ufer des Forellenbachs hinaufgeht, ohne um das ſeitwärts ligende Gehölze ſich zu bekümmern. Braunsdorf ſelbſt wird übrigens jedesmal zimlich genau abpatrollirt; der Feind bleibe mit ſeinem Trup vor dem Wirtshauſe verſammelt, habe wärend ſeines Aufenthalts, der eine bis drei Stunden zu dauern pflegt, Vedetten in L und W ausgeſtelt, und kehre dann auf die nämliche weiſe über Steffansmüle und Wingendorf zurük; jedoch ſey er auch bereits einige male über Sehnſuchtswalde und die Flachbrükke zurükgegangen, in welchem Fal er aber keinen Avertiſſementspoſten bei Steffansmüle zurükgelaſſen, ſondern denſelben gleich von Wingendorf nach der Flachbrükke abgeſchikt habe.

Dis ſind die vorzüglichſten Nachrichten, die in ohnmittelbarem Bezug auf die nach Braunsdorf hinkommende feindliche Patrolle unſer Offizir eingezogen hat, und zu deren Ergänzung noch nachſtehendes gehört:

Das feindliche Lager iſt eine ſtarke deutſche Meile, und die feindlichen Vorpoſten eine Virtelmeile von Wingendorf entfernt.

Die diſſeitige Armee ſteht zwei Meilen von Braunsdorf im Lager, ihre äußerſten Vorpoſten eine kleine Meile von Braunsdorf und eben ſo weit von

Sehnſuchtswalde. Die Hauptpatrollen unſrer Armee kommen jedoch nur ſelten nach denen zween leztgenanten Dörfern; ſeltner noch bis an die Flachbrükke, Steffansmüle und bis Wingendorf.

Die Strigis iſt ein zwar ſchmaler, aber ſehr tifer und reiſſender, mit hohen, ſteilen Ufern verſehener Flus, der ohne Gefahr nirgends, als bei der Steffansmüle und über die Flachbrükke für einen Kavallerietrup paſſirbar iſt. Der Forrellenbach, der Wingendorfer Bach und der Graben des Schwarzteiches können hingegen beinahe aller Orten paſſirt werden. Bei dem aus dem Sehnſuchtswalder See herkommenden Flüschen verhindern ſolches die ſumpfigten Ufer.

Der Wald, die Struht genant, beſteht aus hohem Gehölze, hin und wider mit Unterholz gemiſcht; dagegen iſt das ſogenante kleine Wäldchen ein dichtverwachsnes Geſtrüppe mit einzeln ſtehenden hohen Bäumen verſehen.

Die übrige Beſchaffenheit des Terreins iſt aus dem Plan erſichtlich. —

Mit diſen Nachrichten und Kentniſſen ausgerüſtet entwirft der im vorhergehenden erwänte diſſeitige Offizir einen Plan zur Aufhebung der nach Braunsdorf kommenden feindlichen Patrolle; legt ſolchen im Algemeinen ſeinem Befehlshaber vor, und erbietet ſich mit einem Detaſchement von 30 bis 40 Pferden denſelben auszufüren.

Erhält der Vorſchlag — wie es nicht anders zu erwarten iſt — Genemigung, ſo rate ich, mit deſſen Realiſirung auf alle weiſe zu eilen; denn es iſt nicht allein möglich, daß der Feind unſern Anſchlag erfaren oder doch ahnen, noch weit möglicher aber, daß derſelbe aus irgend einer andern Urſache den Gang ſeiner Patrollen abändern, oder deren Fürer zu einer größern

Auf-

Aufmerkſamkeit anhalten uns durch alleb diſes unſern Entwurf vereiteln könne.

Da meine Arbeit ganz ausſchlieslich jungen und ohnerfahrnen, aber talentvollen und lehrbegirigen Offizieren beſtimt iſt, ſo wil ich drei verſchidne Dispoſizionen entwerfen, die die Aufhebung der feindlichen Patrolle zum Zwek haben, und es ihrer Beurteilung überlaſſen, welche ſie für die beſte anerkennen, oder ob ſie aus diſen drei Dispoſizionen eine virte zuſammenſezzen wollen. Sind ſie in ihrer Wahl einig, ſo bitte ich das Reſultat derſelben einem ihrer ältern ausgebildeten und erfahrnen Kameraden zur Prüfung vorzulegen. — Diſe Verfarungsart wird zuverläſſig eine Samlung teoretiſcher Kentniſſe hervorbringen, deren gehörige nachherige Anwendung ohnverkenbare Vorteile gewärt.

Erſte Dispoſizion

zum Angrif der nach Braunsdorf kommenden feindlichen Patrolle.

Der Feind wird 20 Mann, unter einem Offizir, ſtark; das diſſeitige zum Angrif beſtimte Detaſchement zwei Offizire und 40 Mann ſtark bei diſer und denen folgenden Dispoſizionen angenommen.

Das diſſeitige Detaſchement kömt möglichſt verdekt und geräuſchlos marſchirend zwei Stunden vor Tages Anbruch in der Nähe von Braunsdorf an, und macht rechts ſeitwärts des nach unſerm Lager fürenden Weges etwa in A am Forellenbach Halt.

Der Fürer ſchikt ein Paar kluge Leute ab, die nach der im ſechſten Abſchnit des vorhergehenden Kapitels gegebenen Anweiſung ſich mit aller Behutſamkeit dem Dorfe nähern und zuvörderſt durch eigne Bemerkungen, nächſtdem aber durch Examinirung eines in der Stille habhaft geworbnen Einwoners es beſtimt

zu erfaren ſuchen, ob nicht etwa im Orte ſelbſt oder in deſſen Nähe uns ohnbewuſt, irgend ein feindliches Detaſchement Poſto gefaſt habe, in welchem Falle natürlicherweiſe die ganze Unternemung aufgegeben, oder in einen Ueberfal diſes eben angekomnen Feindes umgeformt werden müſte.

Kehrt aber die Schleichpatrolle nach A zurük, ohne in Braunsdorf feindliche Truppen gefunden, oder irgend etwas veränderliches erfaren zu haben, vilmehr mit einer Beſtätigung der zeither eingezognen Nachrichten, ſo wendet ſich das geſamte Detaſchement aus A links, quer über die nach unſerm Lager fürende Straße, Braunsdorf einige hundert Schritte rechts ſeitwärts laſſend, geht bei M in den Struhtwald und nimt in einer der dichteſten Stellen deſſelben, ohngefähr bei B, eine verdekte Stellung.

Rund um dis Verſtek werden nach der im neunten Abſchnit gegebnen Anweiſung verdekte Schildwachen ausgeſtelt, die gegen C und N hin bis an den Rand des Waldes pouſſirt ſind. Sobald es helle geworden, klettern diſe lezterwänte Poſten auf hohe Bäume, um deſto weiter um ſich ſehen zu können. Daß ſie nichts Blizzendes oder Weitleuchtendes an ſich haben, auch in die dichteſten Zweige ſich verbergen müſſen, wird widerholentlich empfolen, ſo wie unter jedem diſer Bäume ein zweiter Mann ſteht, dem der Hinaufgekletterte entweder durch leiſes Zurufen, oder durch andre Signale jede gemachte Entdekkung mitteilt, und der ſie ſodann dem Offizir meldet. Alles übrige, diſe verdekte Poſten betreffende iſt im neunten Abſchnit ausfürlich vorgeſchriben worden.

In der eben beſchribnen verdekten Stellung erwartet das Detaſchement des Feindes Ankunft, die durch den Poſten C zeitig genug wargenommen werden kan. Solte aber diſe Schildwache von ihrem Standort auf

dem linken Ufer des nach dem Schwarzteich flißenden Grabens nicht weit genug um ſich ſehen können, ſo kan ſie auf das rechte noch höhere Ufer hinaufkrichen, und dorten auf dem Bauche ligend den Weg von Braunsdorf nach Wingendorf beobachten. Jedoch iſts beſſer, wenn man diſe weite Entfernung der Poſt C vom Haupttrup entübrigen kan.

Sobald nun der Feind ankömt, welches gewöhnlich um 7 oder 8 Uhr Morgens zu geſchehen pflegt, die Steffansmüle paſſirt iſt und auf dem Wege nach Braunsdorf fortrükt, wird bei unſerm Detaſchement Stille und Aufmerkſamkeit verdoppelt. War, wie vorher erwänt worden, der Poſten C auf dem rechten Ufer des Grabens, ſo ſchleicht ſich ſelbige bei Zeiten auf das andre Ufer zurük, wo ſie ſich dergeſtalt hinter dem Gehölze verbirgt, um wenigſtens einen Teil des nach Braunsdorf fürenden Weges überſehen zu können.

Wenn entweder diſer Poſten oder einer von denen, die gegen G hin ausgeſezt ſind, gewaren ſolte, daß des Feindes rechte Seitenpatrolle dismal nicht allein auf das linke Ufer des Teichgrabens herüber kömt, ſondern ſogar tifer in die Struht eindringt, ſo bricht unſer geſamtes Detaſchement ohnverweilt auf und ſchleicht ſich nach der Gegend von N, wohin ihm höchſtwarſcheinlich die feindlichen Patrolleurs nicht nachfolgen werden. Kan man wegen diſes ſchnellen Aufbruchs die auf Bäumen befindlichen Poſten nicht ſogleich mitnemen, ſo ſchadet ſolches nichts. Sie bleiben mäuschenſtil ſizzen, und werden gewis höchſtſelten entdekt. Geſchähe es indeſſen, ſo mus alsdann ein ſolcher Mann ſich für einen Deſerteur ausgeben und ſagen: er ſei ſo eben heraufgeklettert, weil die herannähernden Patrolleurs ihm von unſrer Armee zu ſeyn geſchinen. — Die Pferde diſer Leute nimt, wie natürlich, das Detaſchement mit ſich nach N, und verweilt hir ſo lange, bis man mit

Ge-

Gewisheit vermuten kan, der Feind ſei C paſſirt und in Braunsdorf eingerükt.

Nunmehr ſchleicht ſelbiges nach B zurük, formirt ſich hir in drei Trups — einer von 20, einer von 15 und der dritte von 5 Pferden — und volführt auf nachbeſchribne Art den Ueberfal und Angrif des Feindes.

Der Trup von 15 Pferden, geführt durch den dem Befehlshaber des Detaſchements untergeordneten Offizir, ſchleicht ſich von B etwas rechts dergeſtalt, um durch den Sehnſuchtswalder Ausgang nach Braunsdorf einzudringen. Lezteres geſchiht durch den Offizir ſelbſt mit 10 Mann, wärend ein Unteroffizir mit 5 Mann, das Dorf hart links laſſend, nach deſſen unſerm Lager zufürenden Ausgange eilt und dorten in O halten bleibt. Diſer Unteroffizirtrup, aus denen ſchlechteſten Leuten und Pferden beſtehend, dient zur Reſerve des Detaſchements, weshalb an ſelbigen die gemachten Gefangenen ohnverweilt abgelifert werden.

Zur nämlichen Zeit, wo der vorerwänte zweite Offizir von B aufbricht, paſſirt der Fürer des Detaſchements mit dem Haupttrup aus 20, und dem dritten Trup aus 5 Mann beſtehend den Teichgraben, und eilt im ſtärkſten Trabe nach dem Wingendorfer Ausgange, woſelbſt er ins Dorf hereinſtürzt, und zuvörderſt — gemeinſchaftlich mit dem zweiten Offizir — den feindlichen Haupttrup, welcher vermutlich in der Mitte des Dorfes halten wird, auseinanderſprengt und nicht eher, als bis dis volſtändig bewürkt iſt, Gefangne zu machen befielt.

Der vorerwänte dritte, aus 5 Mann beſtehende und von einem tüchtigen Unteroffizir geführte Trup nimt an diſem Angrif keinen Teil, ſondern bleibt vor Braunsdorf, etwa in K, Front gegen Steffansmüle halten; um den dort zurükgeblibnen Teil der feindlichen Patrolle

zu

zu beobachten. Da diſer bekantlich nur aus 4 oder 5 Mann beſteht, ſo wird er ſichs nicht beikommen laſſen dürfen, ſeinem in Braunsdorf überfalnen Offizir zu Hülfe zu eilen; wagt ers aber dennoch, ſo kan unſer vorerwänte, bei K poſtirte Unteroffizir ihn gehörig zurükweiſen: der übrigens auch auf dijenigen Feinde, ſo etwa durch die Braunsdorfer Gehöfte und Gärten nach Steffansmüle entwiſchen wollen, durch ein Paar gutberitne Leute Jagd machen läſt.

Befände ſich hingegen durch irgend einen Zufal ein beträchtlich ſtarkes feindliches Detaſchement zur Zeit unſres Ueberfals in Steffansmüle, das der Patrolle in Braunsdorf zu Hülfe eilte, ſo mus ſelbiges durch den Unteroffizir in K hinlänglich zeitig entdekt werden können; der ſolches dem Fürer unſres Detaſchements ſchleunigſt melden läſt, damit diſer ſeinen Angrif ſchnel beendigen, ſich in O verſammeln, und wenn der herbeieilende Feind ihm überlegen wäre, nach unſerm nächſten Vorpoſten retiriren kan.

Dis iſt indeſſen gar nicht wahrſcheinlich. Vilmehr ſteht zu erwarten, daß wenn nur der Feind ohne unſer Verſtek zu entdekken in der ſonſt gewönlichen Art nach Braunsdorf kömt und diſe Dispoſizion vorbeſchribnermaaßen exekutirt wird, der gröſte Teil des erſteren gefangen oder nidergemacht werden mus.

Dis dürfte vorzüglich davon abhängen, ob die beiden Offizire ganz zu gleicher Zeit ins Dorf eindringen, um dem Feinde die Ausgänge zu verſperren. Solte indeſſen hirin eine Ohngleichheit ſtat finden, ſo wäre es beſſer, wenn der kleinere Offizirtrup an dem Sehnſuchtswalder Ausgange einige Augenblikke früher erſchine.

Sämtliche Gefangne werden, wie ſchon geſagt, ohnverzüglich dem in O poſtirten Unteroffizir überlifert; und ſobald man den gröſten Teil desjenigen, was zu bekom-

kommen war, erhaſcht hat, marſchirt diſer Trup nach unſrer Schäne ab. Kurz darauf folgen die beiden Offizirtrups, bei denen der in K poſtirte Unteroffizir Arriergarde macht.

Die Klugheit heiſcht es, daß der diſſeitige Befehlshaber ſelbſt bei dem glüklichſten Ausgange des Gefechts, Braunsdorf ſo bald als möglich verlaſſe und ſich in Sicherheit ſezze. Denn ohngerechnet, daß irgend ein überlegner Feind ihn von Steffansmüle aus beohnruhigen könte, ſo iſts noch weit warſcheinlicher, daß die vileicht zu gleicher Zeit in Sehnſuchtswalde anweſende feindliche Patrolle durch das bei ſolchen Vorfällen mehrenteils ganz ohnvermeidliche Schißen nach Braunsdorf gelokt werden und ſobald ſie von einem braven, entſchlosnen Mann gefürt wird, das diſſeitige Detaſchement in nicht geringe Verlegenheit ſezzen könte.

Um bei diſem Ohnfal, wenigſtens der ſo ſchädlichen Ueberraſchung zu entgehen, wirds ſehr nüzlich ſeyn, wenn der nach O beſtimmte Unteroffizir, ſobald derſelbe vom zweiten Offizir ſich trent, einen Mann als Vedette in M poſtirt, von wo man das Feld bis Sehnſuchtswalde überſehen kan. Die von der Braunsdorfer Patrolle in M ſtehende Vedette wird dis gewis nicht hindern wollen, ſondern ſobald ſie unſre Truppen bei B anſichtig wird, nach der Flachbrükke zu entflihen ſuchen; und lohnt es keinesweges der Mühe, ſich mit Verfolgung ſolcher einzelner Leute zu befaſſen.

Zweite Diſpoſizion.

Die Stärke des Feindes und die des diſſeitigen Detaſchements iſt der in der erſten Diſpoſizion ſupponirten gleich.

Nachdem unſer Detaſchement vermittelſt eines heimlichen Marſches, zwei Stunden vor Tage, in A einge-

eingetroffen iſt, Braunsdorf in der beſchribnen Art rekognoszirt und nichts veränderliches entdekt hat, marſchirt von diſem Orte der jüngere Offizir mit zwölf der ſchlechtberittenſten Leute ganz in der Art nach B, wie ſolches in der erſten Dispoſizion für das geſamte Detaſchement vorgeſchriben worden. Er verſtekt ſich hir auf die nämliche Weiſe; und ſezt verdekte Avertiſſementspoſten in N C und G aus; die ſich laut der in der erſten Dispoſizion gegebnen Anweiſung verhalten.

Der Fürer des Detaſchements paſſirt mit 28 Mann bei A den Forellenbach, und marſchirt verdekt und ſchleichend zwiſchen dem Tafel- und Petersberge, leztern hart links laſſend, durch das kleine Wäldchen nach der am Strigisfluſſe befindlichen großen Schlucht D, in der er ſich verſtekt; und eine doppelte Poſt auf den Berg E, eine einfache auf den Petersberg und noch zween dergleichen in ſeinem Rükken ausſezt; damit ihm nichts ohnvermutet und ohngeſehen ſich nähern könne.

Solte der Offizir oder einige ſeiner Leute der Gegend nicht ganz volkommen kundig ſeyn, ſo mus ſich erſterer einen ſehr guten Wegweiſer beſorgt haben, um nicht des Nachts auf dem Marſch von A nach D zu verirren. Ueberhaupt rate ich bei diſem Marſch durch das kleine Wäldchen, als auch in dem nachherigen Verſtek die gröſte Vorſicht an, indem man Nachricht hat, daß zuweilen in dem ebengenanten Wäldchen feindliche Parteien ſich aufhalten ſollen; ſo daß das diſſeitige Detaſchement ſehr leicht ſelbſt in eine Falle geraten könte.

Der Berg E iſt mit kleinem Geſträuche bewachſen und überhöht nächſt dem Tafelberge die ganze Gegend; ſo daß man von demſelben nicht allein die kleine Ebne zwiſchen Steffansmüle und Braunsdorf, ſondern auch einen großen Teil des Weges von jener Müle nach Wingendorf überſehen kan. — Von der auf diſen

Berg beſtimten doppelten Poſt ſteht oder ligt ein Mann ganz verſteckt auf der höchſten Kuppe und beobachtet alles rund um ſich her; der andre hingegen hält am Fus des Berges die beiden Pferde und ſorgt dafür daß ſelbige weder wihern noch Geräuſch machen. Ich halte es deshalb für notwendig diſem Poſten die Pferde mitzugeben, weil derſelbe eine zimliche Strekke von D entfernt iſt; und es gleich notwendig werden kan, entweder dem Offizir etwas ſehr geſchwinde zu melden, oder auch den Berg ſchnel zu verlaſſen. —

In diſer ebenbeſchribnen Stellung erwartet das Detaſchement der feindlichen Patrolle Annäherung. Es werden in dem Verſtek D alle dijenigen Vorſichten beobachtet die in der erſten Diſpoſizion bei dem Verſtek B, und im neunten Abſchnit empfohlen worden; und darf ich wol kaum hinzufügen, daß ſelbſt bei der rauheſten Witterung kein Feuer angezündet und überhaupt nichts vorgenommen werden mus, was des ankommenden Feindes Aufmerkſamkeit rege machen kan.

Sobald nun die Wache auf dem Berge E den Feind von Wingendorf ankommen und Steffansmüle ſich nähern ſiht, meldet ſolches ein Mann ohnverzüglich dem Offizir. Diſer kan alsdann ſelbſt an den Berg heranreiten, hir ſein Pferd halten laſſen, verdekt hinauf krichen; und ſo den Feind beobachten.

Kömt nun lezterer nicht ſtärker als gewönlich, oder doch dem diſſeitigen Detaſchement nicht überlegen; läſt er, wie immer, nur 4 oder 5 Mann in Steffansmüle zurük, und marſchirt mit dem Haupttrup im bisherigen Schlendrian, längſt der Straße nach Braunsdorf, ohne ſeine Seitenpatrollen weiter als bis an die beiden Bäche auszudehnen; ſo bleibt der diſſeitige Offizir in ſeinem Verſtek ſtille ligen; und läſt den Feind ohngeſtört vorüberzihen.

Wäre

Wäre hingegen der feindliche Anfürer dismal vorſichtiger, ſo daß er bei Steffansmüle Halt und Miene machte, zuvor wenigſtens den Rand der Struht und des kleinen Wäldchens zu durchſuchen, ſo zihet ſich der diſſeitige Offizir, ſobald er dis bemerkt und die feindlichen Patrolleurs den Forellenbach paſſiren ſiht, ganz ſtille aus der Schlucht D heraus und ſo weit längſt dem behölzten Ufer der Strigis zurük, als er es nötig glaubt, um nicht von jenen Patrolleurs entdekt zu werden; wozu warſcheinlich eine Entfernung von 500 Schritten hinreichend ſeyn dürfte.

Da nun der Feind in der Nähe von Steffansmüle nichts verdächtiges entdekt, ſo wird derſelbe höchſtwarſcheinlich ſeinen gewönlichen Marſch nach Braunsdorf fortſezzen; und je näher er an diſen Ort herankömt, um deſto mehr dürften ſeine Seitenpatrolleurs durch den Inſtinkt ihres Magens geleitet, aus dem Gehölze zuſammenrükken.

So wie nun des Feindes Avantgarde im Dorfe, ſein Haupttrup hingegen unſerm in B verſtekten Offizir gegenüber iſt, bricht diſer hervor, und attakirt, jedoch nicht ernſtlich, des Feindes rechte Flanke; wobei 8 Mann geſchloſſen bleiben, 4 Mann hingegen blänkern und dabei vil ſchißen.

Es iſt gleich warſcheinlich, daß der feindliche Anfürer bei diſem Anfal ſtuzzig werden mus, als es zu vermuten ſteht, daß derſelbe weder ſogleich davon laufen, noch auch den hervorbrechenden Offizir in die Struht zurükwerfen wird; erſteres, weil unſer Trup beträchtlich ſchwächer iſt als die feindliche Patrolle, und lezteres, weil der Feind vermuten kan, daß unſer Trup einen ſtarken Rükkenhalt haben müſſe, weil er ſo dreiſt iſt. Warſcheinlich wird alſo der feindliche Anfürer ſich fürs erſte, wie man's nent, in gehörige Poſitur ſezzen wollen, indem er ſein Detaſchement näher konzentrirt;

ehe er aber auch einen anderweitigen Entſchlus auszufüren im Stande iſt, mus bereits ſein Schikſal entſchiden ſeyn.

Denn gleich bei dem erſten Schus der bei C geſchiht, verläſt der diſſeitige Anfürer mit dem Haupttrup das Verſtek D, paſſirt oberhalb F den Forellenbach; detaſchirt von hir einen Unteroffizir mit 5 bis 8 Pferden, um Steffansmüle zu beobachten und den daſelbſt befindlichen feindlichen Avertiſſementspoſten in Ohntätigkeit zu erhalten; er ſelbſt eilt aber mit der Hauptmacht, in einem oder zween geſchlosnen Trups gegen Braunsdorf hin; um gemeinſchaftlich mit dem andern Offizir, der nunmehro Ernſt braucht, den Feind zu umzingeln und aufzureiben. — Dis kan auch beinahe gar nicht fehlſchlagen, ſobald die beiden Offizire tätig und einſtimmig zu Werke gehen; und des Feindes Blößen nicht allein zu erkennen, ſondern auch zu benuzzen wiſſen.

Uebrigens wird ganz ſo verfaren, wie ich in der erſten Diſpoſizion gelehrt habe.

Dritte Diſpoſizion.

In Betref der ſupponirten Stärke beider Teile, unſres Hinmarſches nach A, und der heimlichen Rekognoszirung von Braunsdorf, findet die erſte Diſpoſizion völlige Anwendung.

Von A marſchirt der diſſeitige Befehlshaber mit 25 Mann, laut denen Vorſchriften der zweiten Diſpoſizion nach der Schlucht D; woſelbſt er ſich verſtekt, und die beſchribnen Avertiſſementspoſten in E, auf den Petersberg, u. ſ. w. ausſezt.

Der zweite Offizir, oder wenn diſer bei dem Haupttrup bleibt ein tüchtiger Unteroffizir, marſchirt mit 10 Mann, Braunsdorf rechts laſſend, über B, gera-

gerade durch die Struht bis an den Strigis; und macht entweder dicht am Fluſſe, oder in der Gegend von G ein Verſtek: wobei er einen Avertiſſementspoſten in H, einen zweiten in ſeiner rechten Flanke, und den dritten im Rükken ausſezt.

Der geübteſte, klügſte und mutigſte Unteroffizir oder Gefreiter nebſt 4 Mann, die insgeſamt die flüchtigſten Pferde des ganzen Detaſchements reiten, marſchirt von A in Form einer gewönlichen kleinen Patrolle, gerade durch Braunsdorf nach der Steffansmüle; und richtet diſen Marſch ſo ein, um gleich nach Tagesanbruch in leztbenantem Orte einzutreffen; woſelbſt er bis zu des Feindes Ankunft ſich aufzuhalten Befehl hat.

Da es Feindes Land iſt, ſo reitet diſer Unteroffizir gerade in die Müle; gibt ſich ohne Umſtände für eine diſſeitige von Braunsdorf herkommende Patrolle aus; erkundigt ſich zum Schein ſehr ſorgfältig nach dem Feinde und denen demſelben zuſürenden Wegen; ſcheint ferner anfänglich zwar beſorgt zu ſeyn, mit ſo weniger Mannſchaft hir angegriffen zu werden; beruhigt ſich jedoch bald und äuſſert den Entſchlus, ſeine ermüdeten Pferde hir etwas verſchnaufen zu laſſen; und zugleich ein kleines Frühſtük einzunehmen; das wie natürlich der arme Müller hergeben mus. — Er ſezt deshalb eine Vedette auf den Wingendorfer Weg, etwa in I aus, läſt ſich dann das Eſſen und beſonders Trinken, jedoch lezteres nur zum Schein vortreflich ſchmekken; und da es ſich fügen könte, daß der Müller einen ſehr kleinen Vorrat diſer edeln Lebensſäfte hat oder hergibt, ſo wird der Unteroffizir wohl thun ſchon bei ſeiner Ankunft die Rolle des Halbberauſchten, jedoch auf eine ohnverdächtige Art zu ſpilen.

Unter wechſelſeitigen verſtelten Aeuſſerungen der Angſt und eines durch das Gläschen erhöhten Muths,

 ſucht

ſucht er dann die Zeit bis zur Ankunft des Feindes hinzubringen.

Sobald nun lezterer von Wingendorf ſich nähert, ſcheint zuvörderſt die in I ſtehende Vedette denſelben gar nicht zu bemerken, weswegen ſie halbverkehrte Front machen, oder ſich mit ihren Pferden beſchäftigen kan. Gibt aber endlich die feindliche Spizze Feuer, oder iſt ſelbige auf 150 bis 200 Schritte herangekommen, ſo feuert auch die Vedette, jägt was das Zeug hält nach der Müle und meldet dem Unteroffizir des Feindes Annäherung.

Diſer ſcheint nun zwar ſehr erſchrokken, jedoch noch ſtärker beſoffen zu ſeyn, und retirirt anfänglich ſehr eilfertig über den Strigis; auf deſſen linkem Ufer macht er aber mit ſeinen Leuten Front; ſchreiet und ſchimpft ſowol auf diſe als auf die ihm nacheilende feindliche Spizze; welche leztere er wo möglich durch einen lebhaften Gegenangrif über die Brükke zurükwirft.

Ganz gewis wird der feindliche Anfürer über diſe Menſchen bei dem Müller Erkundigungen einzihen: und ſobald er hört, daß es eine kleine, beſofne Patrolle iſt, höchſtwarſcheinlich den Entſchlus faſſen, ſelbige für ihre Dreiſtigkeit zu züchtigen; mithin im Ernſte drauf losgehen.

In gerechtem Vertrauen auf ſeine Pferde läſt der diſſeitige Unteroffizir, unter beſtändigem Braviren, die feindliche Avantgarde ſo nahe an ſich kommen, als es nur ohne die äuſſerſte Gefar für ihn geſchehen kan, jägt dann wider eine Strekke in vollem Karier davon, macht aufs neue Front, wobei er ohnaufhörlich ſchißen läſt; und lokt dergeſtalt den hizzigen Feind immer weiter gegen Braunsdorf hin; der warſcheinlich durch die mislingende Jagd noch ohngeduldiger werden, und vileicht mit

mit ſeiner ganzen Macht, oder doch dem gröſten Teil derſelben drauf losgehen wird.

Noch warſcheinlicher iſt es, daß des Feindes Seitenpatrollen — anſtat die Struht und das kleine Wäldchen zu durchſuchen — nur auf unſern Unteroffizirtrup ihr Augenmerk richten und ſelbigen von Braunsdorf abzuſchneiden trachten werden; wodurch die in D und G verſtekt ligenden Offizire um ſo mehr ohnentdekt zu bleiben hoffen dürfen. Solten indeſſen dennoch einige feindliche Patrolleurs ihnen zu nahe kommen, welches die ausgeſtelten Schildwachen leicht warnehmen können, ſo verhalten ſie ſich laut der in denen vorhergehenden Diſpoſizionen gegebnen Anweiſung. Solte endlich ohnglüklicherweiſe einer von des Unteroffizirs Leuten durch einen Sturz des Pferdes oder eine Ohnvorſichtigkeit in des Feindes Gewalt geraten, ſo mus derſelbe — ſeiner baldigen Befreiung gewis — bei ſchwerer Strafe nichts über den Hinterhalt entdekken; vilmehr die in der Müle debütirte Ausſage bekräftigen.

Wenn alſo der Feind, mit Ausſchlus des etwa in Steffansmüle zurükbleibenden Trups ohngefär bis auf die Hälfte des Weges zwiſchen der Brükke und dem Punkt k vorgerükt iſt, brechen die beiden diſſeitigen Offizire mit gröſtmöglichſter Stille und Geſchwindigkeit aus ihren Verſtekken hervor. Der in D geſtandne Befehlshaber des Ganzen, detaſchirt einen verhältnismäßig ſtarken Unteroffizirtrup um Steffansmüle zu beobachten; und beide Offizirtrups greifen ſodann mit allem Ohngeſtüm den unſre Lokpatrolle verfolgenden Feind in Flanke und Rükken an, der zu gleicher Zeit von unſerm bis dahin retirirenden quaſi betrunknen Unteroffizirtrup in Front angegriffen, und wenn jeder ſeine Schuldigkeit thut gewis gänzlich oder doch gröſtenteils aufgerieben wird.

Nach glüklich volbrachtem Angrif und einem zwar lebhaften aber nicht weiten Verfolgen der zerſprengten Feinde, ſammelt ſich das Detaſchement bei Braunsdorf; um ohnverweilt den Rükmarſch anzutreten. —

* * *

Es würde mir ſehr ſchmeichelhaft ſeyn, wenn ohnparteiiſche Sachverſtändige eine der gegebnen Dispoſizionen dem Terrein und denen beſchribnen Umſtänden angemeſſen fänden; obgleich ich zum voraus gerne geſtehe, daß ſelbige mehrerer Abänderungen, vileicht eben ſo viler Verbeſſerungen fähig ſind. Meine darauf verwendete Arbeit wird aber überflüſſig belont ſeyn, wenn junge Offizire hidurch zu dem ſo notwendigen Studium des Terreins, oder der Beurteilung ſeiner Tauglichkeit und ſeiner Anwendung zu diſer oder jener krigeriſchen Unternemung, angereizt werden.

Endlich ſo bedarf es wohl kaum angemerkt zu werden, daß jene zur Aufhebung einer Patrolle erteilten Dispoſizionen nur auf ein ſolches Terrein ganz paſſen, das dem bei Braunsdorf völlig gleicht, oder doch änlich iſt, — von dem ich übrigens verſichern kan, daß es würklich exiſtirt — ſo wie auch die Stellungen der beiderſeitigen Heere denen hir ſupponirten wenigſtens nicht ganz ohnänlich ſeyn dürfen; weil ein veränderes Terrein und andre Poſizionen auch eine veränderte Dispoſizion — vileicht nicht gerade ohnumgänglich notwendig, aber doch nüzlich machen.

Wer vermag's indeſſen über jeden der ſo ohnendlich verſchidnen Fälle beſtimte Vorſchriften zu geben? — Wohl aber bin ich der Meinung, daß durch gründlich aufgeſtelte und hinlänglich zergliderte Beiſpile dem jungen Offizir die künftige Anwendung der abſtrakten Lehrſäzze ohngemein erleichtert und manchem Misgrif vorgebeugt wird. Nur mus man freilich dergleichen Beiſpile

ſpile gehörig verbauen, und nicht den Glauben faſſen, daß dasjenige was an diſem Ort und unter diſen Umſtänden ſich als gut bewärt, aller Orten gut und anwendbar ſey.

Funfzehnter Abſchnit.

Angrif und Aufhebung eines detaſchirten Poſtens.

Eben ſo wie eine Feldwache kan auch ein detaſchirter Poſten aus ſehr verſchidnen Urſachen, teils nur zum Schein, teils ernſtlich angegriffen werden. Entweder um ihn ſelbſt, oder um die dahinter befindlichen feindlichen Truppen zu rekognosziren. — Um einige Gefangne zu machen. — Bei einer Allarmirung. — Wenn man einen ernſtlichen Angrif gegen das feindliche Lager oder dijenigen Quartire, denen der Poſten vorgeſezt iſt, ausführt; oder wenn man bei einer Unternemung gegen andre feindliche Quartire diſen Teil von des Feindes Poſizion zum Schein angreift. — Endlich wenn man blos die Aufhebung des detaſchirten Poſtens beabſichtigt.

Diſer lezterwähnten Gattung des Angrifs iſt gegenwärtiger Abſchnit allein gewidmet; teils weil die übrigen Gattungen bereits abgehandelt worden, oder zu denen in der dritten Abteilung abzuhandelnden Unternemungen gehören, teils weil jene in dem Wirkungskreiſe des Parteigängers eine der erſten Stellen einnimt. Auch werde ich hir blos einen durch Kavallerie anzugreifenden Kavallerieposten vorſtellen, überzeugt, daß ein denkender Kopf daraus auch die zum Angrif eines Infanterieposten dienlichen algemeinen Regeln mit weniger Mühe entnemen kan.

 Da

Da zum Kommando der am mereſten exponirten Vorpoſten die geſchikteſten und wachſamſten Offizire gewählt zu werden pflegen, und da man diſe Detaſchementer oft genug ablöſet, damit die Leute im Stande bleiben, den beſchwerlichen Dienſt auszuhalten, ſo gehört die Aufhebung diſer Poſten um ſo mehr unter die ſchwürigen Unternemungen, da ſie bei dem Angreifenden die volſtändigſten Kentniſſe des Terreins, imgleichen der Stärke, Stellung und dem Benehmen des Feindes vorausſezt, und da man weis, wie ſchwer, ja oftmals ohnmöglich es iſt, ſich hivon genau und volſtändig zu unterrichten.

Ein tätiger, nach Auszeichnung ſtrebender Offizir darf ſich indeſſen hidurch von einer ſolchen Unternemung keineswegs zurükſchrekken laſſen. Je größer und mannigfacher die Hinderniſſe ſind, deſto lebhafter mus er zu deren Ueberwindung ſich angefeuert finden; da überdem die Aufhebung eines gut ausgeſezten und gut bewachten detaſchirten Poſtens eine der günſtigſten Veranlaſſungen iſt, ſeine Talente auf eine glänzende Art zu zeigen oder geltend zu machen.

Ein jeder Offizir, der dis zu thun wünſcht, — und wer ſolte es nicht wünſchen? — mus daher nicht blos denn, wenn er auf Partei, auf Patrolle, oder zum Rekognosziren ausgeſchikt iſt, ſondern auf jede nur mögliche Art Nachrichten vom Feinde einzihen und Gelegenheiten, demſelben Abbruch zu thun, ausfindig zu machen bemüht ſeyn, ohne zu warten, bis er von ſeinen Obern ganz insbeſondre dazu aufgefodert wird.

Wenn nun ein Offizir — es ſey wenn oder wie es wolle — Gelegenheit findet, einen feindlichen Poſten auszukundſchaften oder auch nur zu bemerken, deſſen Aufhebung ausführbar zu ſeyn ſcheint, ſo bleibt es eine ohnnachläsliche Pflicht, ſolches **ſogleich** ſeinem kommandirenden General oder anderweitigen Befehlshaber anzu-

anzuzeigen, damit diſer bei Billigung des Unternemens daſſelbe entweder jenem den erſten Entwurf gemachten, oder einem andern Offizir oder aber einem Parteigänger zur Ausfürung übertragen könne. Lezterer bedarf gewöhnlich diſes beſondern Auftrages nicht, da demſelben billigerweiſe ohnbedingte Volmacht gegeben ſeyn mus, ohne weitere Anfrage alles dasjenige unternemen zu dürfen, was er unſrer Armee für nüzlich oder der feindlichen ſchädlich zu ſeyn erachtet.

Man mag nun zu einer ſolchen Expedizion ſich freiwillig entſchlißen, oder dazu beſonders beauftragt werden, ſo bleibt es gleich notwendig, vor deren eigentlichen Exekutirung dijenigen Nachrichten zu haben, vermöge deren man nicht allein den Angrif zwekmäßig einleiten, ſondern wodurch man auch auf die leichteſte und minder gefährlichſte Art denſelben ausführen kan.

Ich wil jene Kentniſſe der Reihe nach namhaft machen, wobei ich jedoch bemerke, daß es nicht gerade in jedem Falle ohnumgänglich notwendig bleibt, ſämtliche nachbenante Dinge im genaueſten Detail zu kennen: nüzlich ſind ſie indeſſen allemal, und man mus nichts verabſäumen, um zu ihrem Beſiz zu gelangen. Sie beſtehen in folgendem.

1. Wie ſtark der Feind iſt, und aus welcher Truppengattung derſelbe beſteht?

2. Ob es alte, erfahrne und anerkant-brave Menſchen, oder ob ſie neuangeworben, oder mit dem Dienſt ohnbekant ſind, oder im Ruf der Feigheit ſtehen.

3. Ob der Befehlshaber des Detaſchements ein beherzter, kluger, vorſichtiger, tätiger und erfarner, — oder ob es ein Mann iſt, der aus Ohngeſchiklichkeit, Ohnwiſſenheit und Trägheit ſich ſchlecht poſtirt, die erfoderlichen Sicherheitsmaas-

regeln

regeln ohnzwekmäßig anordnet, oder ganz unterläſt; vileicht auch von einem verkehrten Stolz beherſcht es für Schande hält, ohnunterbrochen mistrauiſch, vorſichtig und aufmerkſam zu ſeyn, oder dadurch bei ſeinen Untergebnen in dem Lichte eines Feigen zu erſcheinen fürchtet, und um diſem Verdacht zu entgehen, wider ſeine eigne besre Ueberzeugung ſich vernachläſſigt.

4. Ob und wenn das Detaſchement abgelöſet wird? Nicht allein den Tag, ſondern ſelbſt die Stunde, wenn dis geſchiht, mus man zu erfaren trachten, damit man nicht etwa in der nämlichen Zeit, wo ſich ein zwifach ſtarker Feind auf dem Poſten befindet, den Angrif unterneme. — Auch mus man ſich erkundigen, ob der bisherige Befehlshaber zugleich mit ſeinen Untergebnen abgelöſet wird, oder ob derſelbe ſtehen bleibt? — Indem ein neuer Befehlshaber die von ſeinem Vorgänger begangnen Fehler einſehen und verbeſſern oder doch die Stellung des Detaſchements ändern könte: würde ſelbige auch dadurch im weſentlichen nicht vorteilhafter, als zuvor.

5. Wie diſe Stellung oder Poſizion des feindlichen Detaſchements eigentlich beſchaffen ſey; und zwar wie bei Tage, und wie bei der Nacht? — Wo der Haupttrup des Detaſchements ſich befindet, und wo und wie die Schildwache nebſt ihren Vedetten ſteht? — Ob etwa beſondre Poſten vor- oder ſeitwärts detaſchirt, wie ſtark ſelbige ſind und wo und wie ſie ſtehen?

6. Wenn und wohin die feindlichen Patrollen gehen? — Und zwar ſowol bei Tage als bei der Nacht. Wie ſtark ſie ſind; auf welchem Wege ſie hin-, und auf welchem ſie zurükmarſchiren? —

Ob

Ob ſie mit Vorſicht und Fleis patrolliren; oder ob etwa die Länge der Zeit und die Ruhe des Poſtens ſie eingeſchläfert hat? —

7. Ob der Feind einen Angrif von uns eher bei Tage als bei der Nacht befürchte; und zu welcher Zeit derſelbe alſo am wenigſten vorſichtig iſt?

8. Was derſelbe außer ſeinen Feldwachen und Patrollen noch für Sicherheitsmaasregeln getroffen habe? Ob etwa durch herumſtreifende Kundſchafter, oder durch Abtragung von Brükken, Verſperrung der Furten, oder andrer Defileen, oder Dorfseingänge; — Durchſtechung von Dämmen; durch Ueberſchwemmungen, u. dgl. m.

9. Ob der Standort des feindlichen Detaſchements öfters, und in welcher Art ohngefähr derſelbe verändert werde?

10. Mit welchen andern Poſten das feindliche Detaſchement in Verbindung ſtehe, von denen daſſelbe im Fal eines Angrifs Unterſtüzzung zu gewärtigen hätte? — Wie ſtark und von welcher Truppengattung diſe Poſten ſind; ob ſie Befehl haben, das von uns anzugreifende Detaſchement mit ihrer ganzen Macht, oder nur mit einem Teil derſelben zu unterſtüzzen; und wie vil Zeit darauf gehen dürfte, ehe diſe Unterſtüzzungen bei dem angegrifnen Poſten anlangen können? —

11. Ob der feindliche Befehlshaber angewiſen iſt, ſeinen Poſten bis aufs äußerſte zu behaupten; oder ob derſelbe nur zum Avertiſſement oder zur Beobachtung hiher geſchikt ſey? —

12. Wie die Landesbewoner gegen das feindliche Detaſchement geſinnet ſind; um zu beurteilen, ob und in wie fern wir bei unſrer Unternemung auf deren Mithülfe zälen dürfen, oder ihre etwannige Verräterei fürchten müſſen?

13. Wie das den anzugreifenden Poſten umgebende Terrein beſchaffen ſey? — Ob ſolches eben oder bergig, frei oder waldig, und ob es mit tifen Gräben, Gründen, Ravins und Moräſten angefült iſt? — Ob inſonderheit in der Nähe des feindlichen Poſtens, und zwar vorzüglich in deſſen Flanke und Rükken Gebüſche, Gründe u. dgl. ſich befinden, die der Feind entweder gar nicht, oder nur nachläſſig bewacht, u. ſ. w. —

Aus allen diſen Nachrichten zibt man ſodann die Folgerung: ob, wie und wenn der feindliche Poſten anzugreifen ſey? — Ob nämlich ſolches bei Tage oder bei der Nacht geſchehen müſſe. — Ob man den Feind blos in Front, oder ob man ihn in Flanke oder Rükken, oder von mehreren Seiten zugleich mit Vorteil angreifen könne? Ob man einen ofnen Angrif, oder einen würklichen Ueberfal machen, oder ob man beides miteinander verbinden mus? — Ob es weſentlich notwendig iſt, gegen andre feindliche Poſten die dem würklich angegrifnen zur Unterſtüzzung herbeieilen könten, einen Scheinangrif zu veranſtalten? — Was für Vorkehrungen zu treffen ſind, um den nachmaligen Rükzug der Angreifenden ſicher zu ſtellen? u. dgl. m.

Höchſtwarſcheinlich werden mehrere meiner Leſer die vorangefürte Forderung wegen der einzuzihenden Nachrichten für übertriben, wo nicht für ganz ohnzubefridigend erklären. Sie werden einwenden, daß wenn kein Poſtenangrif oder Ueberfal eher unternommen werden ſolte, als bis man über alle dreizehn Punkte ganz volſtändig unterrichtet wäre, oftmals der ganze Feldzug ohne eine einzige ſolcher Unternemungen verſtreichen würde, und daß die bei Einzihung diſer Nachrichten verwendete Mühe und Koſten denen Vorteilen des glüklichſten Erfolgs gleich kommen würden. Ueberdem werde dis Geſchäft ſo vile Zeit wegnemen, daß in denen

mereſten Fällen der Feind ſeine ganze Poſizion verändert haben dürfte, ehe man mit der Auskundſchaftung nur eines einzigen Poſtens in der von mir beſchribnen weitläuftigen Art zu Stande gekommen wäre. Ohne mich über den Grund oder Ungrund diſer Einwendungen auszulaſſen, widerhole ich blos meine bereits gemachte Erklärung, daß bei weitem nicht in jedem Falle der Beſiz ſämtlicher vorbenanter Nachrichten abſolut notwendig ſey, um einen glüklichen Angrif zu bewerkſtelligen. Pflicht war es aber für mich, alles dasjenige ausfürlich anzuzeigen, was bei dergleichen Unternemungen dem diſſeitigen Anfürer nüzlich werden, oder die Erlangung des vorgeſezten Zweks befördern kann.

Nun kömt es alſo nur auf die Mittel an, um zum Beſiz jener Nachrichten zu gelangen. Sie beſtehen in eigner Kentnis der Gegend und des Ortes, worin der anzugreifende Feind ſich befindet. Bei dem Mangel diſer Kentnis müſſen die beſten der vorhandnen Karten, durch die Ausſagen der Gegend ganz kundiger Leute ergänzt, zu Hülfe genommen werden. Entbehrt man auch die Karten, ſo mus man freilich an denen Ausſagen allein ſich genügen und gute Wegweiſer zu bekommen ſuchen. Ein zweites Mittel zur Erhaltung jener Nachrichten lifern die Berichte unſrer Patrollen, Parteien und andrer Detaſchementer; imgleichen die Ausſagen der Landesbewoner, der Reiſenden, der Ueberläufer und der Gefangenen. Die beiden leztgenanten Menſchenklaſſen könten allerdings die wichtigſten und beſten Aufſchlüſſe geben; nur läſt ſich mit Grund erwarten, daß ein kluger feindlicher Anfürer dem Gefangne abgenommen werden, oder der Deſerzion hat, ſeine Stellung wo möglich alſobald verändern, gewis aber ſeine Vorſicht verdoppeln wird. Man kan alſo nie auf die Ausſage diſer Menſchen ſich ganz verlaſſen; um ſo weni-

weniger, da merere von ihnen das, was ſie wiſſen, verläugnen und Ohnwahrheiten debütiren; ja es können zuweilen abſichtlich abgeſchikte Verräter ſeyn, um uns hinters Licht zu füren. Ihre Berichte müſſen daher mit viler Vorſicht gebraucht, und wo möglich zuvor geprüft werden. — Das beſte aller Mittel, durch welches die notwendigen Nachrichten zu erhalten ſind, bleibt wol ohnſtrittig ein geſchikter, unternemender und treuer Spion. Diſer iſt jedem andern Hülfsmittel weit vorzuzihen, und bei Unternemungen diſer Art, ſo wie überhaupt bei denen mereſten Unternemungen eines Parteigängers faſt ohnentbehrlich; wenigſtens wird man durch denſelben die auf andern Wegen erhaltenen Nachrichten am beſten prüfen und die noch mangelnden am zuverläſſigſten und geſchwindeſten erhalten können. Auf diſer Geſchwindigkeit beruht aber öfters der Erfolg der ganzen Unternemung. Befindet ſich demnach der aufzuhebende Poſten in einem Dorfe oder andern bewohnten Orte, und man kan es möglich machen, einen der dortigen Einwoner ganz für uns zu gewinnen, ſo iſt dis wol ganz ohnſtrittig der bei weitem beſte Weg, ſich von allem zu unterrichten. In diſem Fal hätte der von dem Offizir zur Auskundſchaftung abgeſchikte anderweitige Spion einen ſichern Abtritsort, und könte durch den erſterwänten mit uns einverſtandnen Landmann oder Bürger in einer Stunde mehr erfaren, als ſonſt in einem ganzen Tage, und zwar mit weit geringerer Gefahr. Nur iſt die Errichtung ſolcher Verſtändniſſe ſelbſt unter unſrer eignen oder einer mit uns befreundeten Nazion ſchwürig und koſtbar, um wie vil mehr in feindlichem Lande; beſonders wenn wir nicht die Gegend, worin der Feind zur Zeit ſteht, vorhero inne gehabt und diſen Fal im voraus berükſichtigt haben. — Im neunten Kapitel der dritten Abteilung ſol hirüber ein mereres geſagt werden. —

Ich ſchreite nunmehr zur würklichen Aufhebung eines detaſchirten Poſtens; und glaube die dazu dienlichen Vorſchriften durch ein Beiſpil anſchaulicher und verſtändlicher machen zu müſſen.

Plan VIII.

Der Feind hat einen Offizir mit 30 Mann Reiterei nach Tiefenbach detaſchirt, und ſelbigem den Auftrag gemacht, durch Bewachung des Bornbachs, jede ohnentdekte Annäherung unſrer Truppen gegen die rechte Flanke des feindlichen Heeres, das zwei Meilen von Tiefenbach hinter dem Raudner Walde ſteht, zu verhindern; zugleich aber auch von der diſſeitigen Armee, die drei Meilen von Tiefenbach, diſſeits der ſogenanten großen Heide ſteht, ſo vile Nachrichten als möglich einzuzihen. Die Entfernung des feindlichen Lagers, deſſen Schwäche und die Beſchaffenheit des Terreins machen es aber dem feindlichen General ohnmöglich, diſem Flankenpoſten eine nahe, hinlängliche Unterſtüzzung zu geben, ſo daß ſelbiger unter die ſogenanten verlornen Poſten gehört; weshalb auch der feindliche Offizir Befehl hat, bei einem überlegnen Angrif ſich ohnverzüglich nach dem Raudner Walde zurükzuzihen, und würde er auch hir forcirt, ſich auf die jenſeits deſſelben befindliche eigentliche Poſtenkette der feindlichen Armee zu repliiren.

Einer unſrer Parteigänger, der durch die große Heide bis Burgsdorf ſtreift und die Abſicht hat, ſich über den Bornbach in die rechte Flanke des Feindes zu ſchleichen, entdekt diſen Poſten; und wird durch ſelbigen an der Ausfürung des ebenerwänten Vorhabens gehindert. Da er nur 20 Pferde bei ſich hat ſo mus er zwar für dis mal zur Armee zurükkehren; entſchlieſt ſich aber ſogleich zur Vertreibung und wo möglich zur gänzlichen Aufhebung des feindlichen Poſtens.

Er meldet ſolches bei ſeiner Rükkehr dem kommandirenden General; und bittet ſich zu diſer Unternehmung funfzig Mann Reiterei nebſt zwanzig Mann leichter Infanterie aus: um den Feind — deſſen wahre Stärke ihm noch nicht mit Gewisheit bekant iſt — deſto ſichrer überwältigen zu können. Der General genehmigt den Plan und überläſt deſſen Realiſirung ganz der Willkür des Parteigängers.

Diſer nimt alſo — wenigſtens zween Tage vor Ausfürung des Unternemens — die Spezialkarte der Gegend zur Hand, prüft auf derſelben die ihm nicht ganz genau bekante Gegend; und ruft dann ſeinen beſten wandernden Spion herbei. Lezterer erhält den Auftrag, ſich unter einem glaubwürdigen Vorwande und in ohnverdächtigem Aufzuge, vermittelſt eines Umweges, welches hir am füglichſten von Rotenau her geſchehen kan, nach Tiſenbach zu begeben; und den dort befindlichen Feind aufs genaueſte auszukundſchaften. Es werden ihm die am Anfange diſes Abſchnits detaillirten dreizehn Punkte zur ſtrengſten Beobachtung eingeſchärft; und in Hinſicht auf die beſondern Lokalverhältniſſe noch nachſtehendes hinzugefügt.

1. Sol der Spion die Beſchaffenheit des Bornbachs, nämlich deſſen Breite und Tife, nebſt der Beſchaffenheit der Ufer und des Bettes, nach der im ſibenten Abſchnit fünften Kapitels gegebnen Anleitung, aufs genaueſte auszukundſchaften und es zu erfaren ſuchen, ob man nicht diſen Flus, auſſer der Rotenauer, Tiefenbacher und Strausberger Brükke irgendwo zu Pferde paſſiren könne.
2. Ob, den lezterwänten Fal angenommen diſe paſſirbaren Stellen bekant ſind; ob er ſelbige inpraktikabel gemacht hät, oder ob er ſie durch Vedetten bewachen, oder doch bei Tage und des Nachts fleiſſig patrolliren läſt.

3. Ob die Rotenauer und Strausberger Brükken paſſirbar, oder abgedekt, oder völlig ruinirt wären? Ob und in welcher Art der Feind ſelbige bewache; und wie er es mit der Brükke in Tiefenbach ſelbſt halte?

4. Ob das hinter Tiefenbach befindliche kleine Wäldchen G vom Feinde beſezt, und ob daſſelbe zu Anlegung eines Verſteks brauchbar ſey? u. ſ. w.

Mit diſen und allen übrigen vorangeſürten Nachrichten ſol ſich der Spion am morgenden Abend im Rande der großen Heide einfinden; und daſelbſt zwiſchen dem Tiefenbacher und Burgsdorfer Wege, ohngefär in P, die Ankunft des Offizirs erwarten.

Hat lezterer oder ſein Kundſchafter das Glük, den Prieſter oder einen andern Bewoner des Dorfes zu kennen, und von deſſen Ergebenheit für das Intereſſe unſrer Armee ganz überzeugt zu ſeyn, ſo hat der abgeſchikte Spion einen ſichern Abtrit und Aufenthalt; und kann durch dis Verſtändnis die erforderlichen Nachrichten ohnendlich leichter, ſichrer und in weit kürzerer Zeit als ſonſten einzihen. Jedoch verſteht es ſich von ſelbſt, daß man bei dem Gebrauch ſolcher Verſtändniſſe äuſſerſt vorſichtig zu Werke gehen müſſe.

Nachdem alſo der Spion abgegangen iſt, marſchirt am folgenden Tage der Offizir mit ſeinem Detaſchement in der Art aus dem diſſeitigen Lager oder Quartir ab, daß er — nachdem es ſo eben dunkel geworden und man verſichert iſt daß die Abendpatrollen des Feindes zurükgekehrt ſind — und nachdem der Feind ſeine nächtliche Stellung eingenommen hat, am Rande der großen Heide, in P eintrift.

Diſer Hinmarſch geſchiht nach denen ſchon bekanten ſtrengſten Regeln heimlicher Märſche; indem es leicht möglich wäre, daß entweder die feindlichen Pa-

trollen aus Tieſenbach oder eine andre feindliche Partei, um unſre Armee zu rekognoszirn, tief in die große Heide vorgedrungen iſt, durch die das diſſeitige Detaſchement, ſobald daſſelbe nicht ganz verdekt und ſtil marſchirt, oder zu zeitig in P eintrift, entdekt und der ganze Anſchlag vereitelt werden könte.

Das Detaſchement iſt auf 24 Stunden mit Futter und Lebensmitteln verſorgt. In Betref der übrigen algemeinen Vorkehrungen verweiſe ich auf den virten Abſchnit diſes Kapitels.

Mit dem völligen Einbruch der zweiten Nacht nach Abſendung des Kundſchafters trift alſo, wie geſagt, das Detaſchement in dem Rande der großen Heide bei P ein. Er gibt hir ein mit ſeinem Spion verabredetes Zeichen; worauf lezterer, hir bereits wartend, ſich einfindet, und in Gemäsheit der erhaltenen Inſtrukzion, dem Offizir folgende Nachrichten gibt.

1. Der zu Tieſenbach befindliche feindliche Poſten beſteht aus einem Lieutenant, 3 Unteroffizieren, 1 Trompeter und 30 Huſaren.

2. Der feindliche Befehlshaber ſol ein beherzter erfarner Mann, und beſonders des Nachts ſehr wachſam ſeyn; den gröſten Teil des Tages hingegen entweder ſchlafen, oder bei dem Priſter zubringen.

3. Das feindliche Detaſchement werde alle drei Tage abgelöſet. Dis ſey geſtern um Mittagszeit geſchehen; der feindliche Offizir hingegen befinde ſich bereits ſeit acht Tagen in Tieſenbach, ſol auch wie es heiſt, noch länger daſelbſt bleiben.

4. Die feindliche Stellung ſey folgende: und zwar

a. Bei Tage.

Der Offizir ſteht mit dem Haupttrup von 16 Pferden jenſeits Tiſenbach an denen Gärten, in A, hat

A, hat drei einfache Vedetten in ſeiner rechten Flanke in a b c; und auf der linken Flanke eine doppelte Vedette in d.

Diſſeits Tiefenbach, kurz vor dem Dorfe in B, ſteht ein Unteroffizir mit 10 Mann; der eine einfache Vedette auf dem Berge e, eine doppelte auf der Straße, nahe bei Burgsdorf in f, und eine einfache in g hält.

Ein Gefreiter nebſt 3 Mann ſteht an dem Dorfe Strausberg in C; und hält eine einfache Poſt diſſeits des Dammes, in l.

b. Bei der Nacht.

Hat bisher das geſamte feindliche Detaſchement in dem jenſeits Tiefenbach befindlichen kleinen Wäldchen G geſtanden; und zwar, ſo vil nämlich der Spion erfaren können, der Offizirtrup auf dem Tiefenbacher Wege, ohngefär in H; der eine doppelte Vedette diſſeits des Wäldchens in h hatte. Zwei Unteroffizire, jeder mit 6 Mann ſtanden, auf beiden Flanken des Offizirtrups in K und M; welche doppelte Vedetten in i und k gehalten. — Diſe Poſizion ſey, ſo vil man wiſſe, bis jezt ohnverändert beibehalten worden.

5. Die feindlichen Patrollen gehen bei Tage gewönlich von dem Unteroffizirtrup B, längſt dem Bornbach herauf bis gegen die Furt l, wenden ſich dann links nach der großen Heide, durchſuchen den Rand derſelben, und kehren über Burgsdorf und die Strausberger Brükke, auf der linken Seite des Bornbachs nach Tiefenbach zurük. Auſſerdem ſchikt der Offizir eine zweite Patrolle auf dem linken Ufer des Bornbachs herauf und dann

nach Rotenau; um ſeine rechte Flanke zu ſichern. — Die Nachtpatrollen hingegen ſollen nur von dem Wäldchen G nach Rotenau, dann an die Rotenauer Brükke, von hir nach Tiefenbach, und dann längſt denen Bergen wo bei Tage die Vedette d ſteht, nach dem Wäldchen zurükgehen.

6. Der feindliche Offizir ſol vorzüglich des Nachts, und zwar von Rotenau her, angegriffen zu werden befürchten; weshalb auch Nacht über das feindliche Detaſchement ſtets zu Pferde, und vorzüglich auf ſeine rechte Flanke aufmerkſam iſt. — Bei Tage hingegen glaubt man ſich ſicher. Die Pferde, insbeſondre bei dem Offizirtrup in A werden alle abgezäumt, zum Teil auch abgeſattelt und gefuttert; die Leute ſchlafen alsdann, oder bereiten ſich in denen nächſten Häuſern ihr Eſſen zu; und der Offizir geht, wie ſchon geſagt, gewönlich zum Prediger des Ortes.

7. Da der Feind vorzüglich für ſeine rechte Flanke beſorgt zu ſeyn ſcheine, ſo habe er die Rotenauer Brükke gänzlich ruinirt, auch einen oberhalb derſelben in I befindlichen Durchfurt ohnpaſſirbar gemacht. Die Tiefenbacher, imgleichen die Strausberger Brükke würden aber des Nachts abgedekt. Die Bolen von der erſtern läſt der Offizir auf ſeinen Nachtpoſten bringen, auch die Brükke ſo wie den auf dem linken Ufer befindlichen Teil des Dorfes fleißig patrolliren; die Bolen von der Strausberger Brükke ligen aber Nacht über bei dem Schulzen in Strausberg; der auch eine Bauernwache zu Pferde auf dem Damm unterhält. Wegen ihrer Entfernung vom feindlichen Nachtpoſten wird aber die Brükke nur äuſſerſt ſelten patrollirt.

8. Der

8. Der Bornbach wäre zwar ein ſchmaler, aber durchgehends wenigſtens 5 bis 6 Fus tiefer, und von der Rotenauer Furt bis gegen den Strausberger Damm hin, ſehr reiſſender Flus. Sein Bette iſt oberhalb Tifenbach mit vilen, zum Teil großen Steinen angefült; in denen Wieſen nach Strausberg hingegen mehrenteils ſehr ſumpfig. Die Ufer ſind durchgehends ſteil; ſo daß man im Frühjahr und Herbſt, wo auch die Strausberger Wieſen überſchwemt werden, diſen Flus nirgends als über die Brükken paſſiren könne. Jezt im Sommer bedinten ſich ſonſt die Rotenauer des Furts I; der aber, wie geſagt, durch den Feind verdorben iſt. Jedoch hat der Spion von einem vertrauten Bekanten in Tiefenbach erfaren, daß ſowol dicht neben der Brükke zu Tiefenbach, wie auch zwiſchen diſem Orte und Strausberg, ohnfern dem Ausflus des Schwarzbachs in L, ein Furt befindlich ſey; den man, ſobald die Wieſen abgetroknet ſind, zu Pferde paſſiren könne. Bei der Ankunft des Feindes in Tiefenbach ſey dis zwar noch nicht möglich geweſen; da wir aber ſeitdem ſehr trokne Witterung gehabt, wodurch das Waſſer gefallen ſey, würde man jezt gewis durchkommen können. Uebrigens müſſe dem feindlichen Anfürer der Furt L völlig ohnbekant ſeyn, oder er verlaſſe ſich auf die moraſtigen Wieſen; da er denſelben weder verſperrt habe, noch bewachen laſſe.

9. Sobald es dunkel wird, geht der Feind nach dem Wäldchen G; von wo derſelbe mit Tagesanbruch nach Tiefenbach zurükkehrt.

10. Was die Unterſtüzzungs- und Repliepoſten diſes Detaſchements anbetrift, ſo hat der Spion hirüber nichts weiter erfaren können, als daß in

Rauden, eine Meile von Tiefenbach, feindliche Fusjäger ſtehen ſollen. Auch haben die feindlichen Huſaren in Tifenbach unter einander geäuſſert, daß bei einem überlegnen Angrif die ſchnelle Flucht nach dem Raudner Walde ihr einziges Rettungsmittel ſeyn würde.

Dis ſind die Nachrichten die der diſſeitige Offizir durch ſeinen Kundſchafter erhält. Nach gehöriger Erwägung derſelben entſchliſt er ſich, den Feind, da ſelbiger die Rotenauer Brükke nebſt dem Furt I ruinirt hat, da ferner derſelbe unſern Angrif in ſeiner rechten Flanke zu erwarten ſcheint, und da er endlich des Nachts weit mehr als am Tage auf ſeiner Hut ſeyn ſol, in der Tagesſtellung auf nachſtehende Weiſe aufzuheben; wobei er einen ofnen Angrif und Ueberfal miteinander verbindet.

Er beſchliſt zuvörderſt, die mitgenomnen 20 Mann Infanterie vorzüglich zur Sicherung unſres nachmaligen Rükzuges anzuwenden. Diſerhalb faſſen ſelbige in P, oder wenn es hir zu helle wäre etwas tifer in der Heide, z. B. in T auf eine verdekte Art Poſto; und der ſelbige befehligende Offizir ſezt eine doppelte Vedette gerade vor ſich an den Rand des Waldes, eine dergleichen Vedette an die Burgsdorfer und eine dritte an die Tiefenbacher Straße. Auch kan er dicht bei ſich einen Mann auf den höchſten Baum klettern laſſen; der ſobald es helle wird die vorerwänten Vedetten überſiht.

Hat der diſſeitige Befehlshaber bei ſeinen 50 Kavalleriſten zwei Offizire, ſo läſt er einen davon, wäre aber nur ein ſubordinirter Offizir vorhanden, ſo bleibt der beſte Unteroffizir mit 15 Reitern bei der Infanterie im Verſtek. Zu diſem Trup kan man die ſchlechteſten, imgleichen die ſehr helfarbigen und wihernden Pferde auswälen. Auch können unter der Aufſicht von zwei zuverläſſigen Leuten deſſelben ſämtliche Futter- und Mantelſäkke der Kavallerie in P oder T zurükbleiben.

Der

Der kommandirende Offizir nimt nunmehr den aus einem Offizir, vir Unteroffizirs und 35 Gemeinen beſtehenden Haupttrup und marſchirt ohne alles Zaudern von P ab, Burgsdorf links laſſend, und nach dem Bornbach; den er, gefürt von ſeinem Spion vermittelſt der Durchfart L paſſirt. Von hir ſchleicht er ſich ganz rechts weg über den kleinen Schwarzbach; und dann, Strausberg hart rechts laſſend, über die Berge nach dem Raudner Walde; woſelbſt er in Q eine verdekte Stellung nimt, und rund um ſich herum, z. B. in R, N und S, in der ſchon bekanten Art verdekte Schildwachen ausſezt. — Zu mehrerer Deutlichkeit iſt der Marſch diſes Trups von P bis Q durch eine punktirte Linie angezeigt worden.

Der Abmarſch aus P erfolgt in der Art, daß der Haupttrup zween volle Stunden vor Sonnen Aufgang in Q eintrift; weder eher noch ſpäter. Denn im erſtern Fal riskirt man bei einem längern Aufenthalt in P ohne Not, durch irgend einen Zufal entdekt zu werden; und komt man ſpäter hin, ſo kan man eben ſo leicht noch unterwegens von irgend jemanden, z. B. einem der Strausbergſchen Bewoner entdekt werden.

Uebrigens darf ich wol kaum bemerken, daß die in P zurükgeblibnen Trups jedermann, der bei ihnen vorbei und nach Tifenbach oder Burgsdorf hin wil, arretiren und nur erſt nach volbrachter Akzion entlaſſen müſſen. Ein gleiches beobachtet der kommandirende Offizir mit allen denen, die ihm auf dem Marſch von P nach Q begegnen, imgleichen denjenigen, die dem Verſtek ſo vil ſich nähern, daß man vermuten konte, ſie hätten das Detaſchement bemerkt, oder doch deſſen Daſeyn geahnet.

In diſer ſo eben beſchribnen Stellung, nämlich in P und Q, bleibt nunmehr das diſſeitige Detaſchement — ohnvermutete Vorfälle abgerechnet, wovon nachhero gehandelt

werden ſol — ſo lange ohnbeweglich und ohne vil herumzugukken ligen, bis der Tag angebrochen iſt und man glaubt, daß der Feind das Wäldchen G oder ſeinen ſonſtigen Nachtpoſten verlaſſen und ſeine Tagesſtellung in A und B eingenommen habe.

Nunmehr erfolgt der würkliche Angrif, der laut diſer Dispoſizion zwar nur auf eine Art volfürt, aber auf zweierlei weiſe angefangen werden kan.

Es geſchiht nämlich lezteres entweder durch den Haupttrup der Kavallerie von Q aus, oder durch den in P zurükgeblibnen zweiten Trup. Folgende Umſtände müſſen die Wahl darüber entſcheiden.

Kan nämlich der kommandirende Offizir ohnmittelbar aus ſeinem Verſtek Q durch etwannige Erſteigung eines Baumes, oder doch von R oder S die Gegend bei Tiſenbach überſehen, mithin es ohnfehlbar bemerken, wenn der Feind ſeine Tagesſtellung einnimt, ſo wird des leztern Ueberraſchung deſto volſtändiger ſeyn, wenn unſer Haupttrup das Trauerſpiel eröfnet. Wäre hingegen die Veränderung der feindlichen Poſizion aus dem Hinterhalt Q nicht wahrzunemen, ſo mus der diſſeitige zweite, in P zurükgeblibne Trup die Attake anfangen. Der lezterwähnte Fal iſt der wahrſcheinlichere; weshalb wir bei der fernern Beſchreibung denſelben als würklich vorhanden annemen wollen.

Sobald demnach der in P verſtekte Offizir oder Unteroffizir die feindliche Vedette f auf ihrem Poſten, oder eine feindliche Morgenpatrolle ankommen ſiht, verläſt er mit 4 bis 6 Mann ſeines Trups gleichfals in der Marſchordnung einer Patrolle den bisherigen Standort und wirft entweder die feindliche Patrolle zurük, oder wenn keine ſolche vorhanden wäre, prelt er auf die feindlichen Vedetten an, und gibt ſich überhaupt das Anſehen, als wenn er Tiſenbach nebſt dem darin ſtehenden

Feinde

Feinde refognoszìren wolle; wobei er aber durch ſeine Blänker vil ſchißen läſt.

Es iſt nichts wahrſcheinlicher, als daß der feindliche Trup B wenigſtens bis an den Anfang des Holweges vorrükken wird, um ſeine Vedetten zu ſuteniren. Der diſſeitige Unteroffizir mus bei deſſen Erblikkung ſofort ſtuzzig werden und anſtatt drauf los zu gehen, vor demſelben etwa in der Gegend von f herumblänkeln; wenn nämlich der Feind ihn bis dahin kommen läſt.

Die erſten Schüſſe, ſo zwiſchen Tifenbach und der großen Heide geſchehen, ſind für den im Raudner Walde verſtekten Offizir das Signal zum Aufbruch. Lezterer geſchiht eben ſo geräuſchlos, als man bemüht ſeyn mus, ohne geſehen zu werden und ſo bald als möglich den feindlichen Hauptpoſten A zu erreichen. Ich glaube, daß der Offizir deshalb den auf dem Plan punktirten Weg einſchlagen und ſelbigen in ſtarkem Trabe zurüklegen müſſe. Es iſt auch keineswegs ohnwarſcheinlich, daß wir den vorerwähnten Zwek erreichen werden, da gewis des Feindes geſamte Aufmerkſamkeit auf die Plänkelei bei Burgsdorf gerichtet iſt, und er kaum an die Möglichkeit glauben wird, daß ein diſſeitiger Trup längſtens in ſeinem Rükken ſey.

Sobald nun unſer Haupttrup entweder ſich entdekt ſiht, oder nachdem er den Abhang der Tifenbach einſchlißenden Anhöhen erreicht hat, geht derſelbe mit gröſter Lebhaftigkeit auf den im Geſicht habenden Haupttrup los; der gewis zu umzingeln und ohne große Anſtrengung wenigſtens gröſtenteils gefangen zu nemen oder niderzumachen ſeyn wird.

Diſen Zeitpunkt mus unſer bei P verſtekte zweite Trup ſehr ſorgfältig wahrnemen, und deshalb auf alles, was jenſeits Tifenbach vorgeht, äußerſt aufmerkſam ſeyn, damit derſelbe zur nämlichen Zeit, wo unſer Haupttrup den feindlichen in A überfält, mit geſamter

Macht

Macht, d. h. mit allen 15 Pferden den nunmehr abgeſchnitnen feindlichen Unteroffizir B alles Ernſtes angreift. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß lezterer nicht nach Tifenbach zurükgehen, ſondern zwiſchen Burgsdorf und dem Bornbach längſt denen Wiſen nach dem Strausberger Damm zu entkommen ſuchen wird; worauf alſo der Fürer unſres zweiten Trups ſehr attent ſeyn und ſolches ſchlechterdings zu verhindern ſuchen mus; indem er ſich gleich beim Anfange ſeiner Attake rechts hält. Solte hingegen der feindliche Unteroffizir B ſeinem im Dorfe überfalnen Offizir zu Hülfe eilen, ſo mus ihm ſein diſſeitiger Gegner mit ſo vilen Leuten, als er eben bei ſich hat und ohne die übrigen abzuwarten, mit Ohngeſtüm auf der Ferſe folgen. Und da billig vorausgeſezt werden kan, unſer aus Q kommende Offizir werde gleich bei ſeinem Eindringen nach Tifenbach einen kleinen Trup detaſchirt haben, um die Brükke in Beſiz zu nemen, ſo iſt es eben ſo wahrſcheinlich, daß der mehrerwänte feindliche Unteroffizir bei diſer Brükke das Schikſal ſeines Offizirs teilen wird.

Das Verfolgen der etwa Entflihenden darf ſich höchſtens bis Strausberg, den Rand des Raudner Waldes und bis durch das Wäldchen G erſtrekken; weil unſer Offizir darauf bedacht ſeyn mus, ſein Detaſchement möglichſt bald bei f zu ſammeln.

Von hir werden ohnverzüglich die Gefangnen und Verwundeten — leztere entweder auf Beutpferden oder auf einer in der Eile aus Burgsdorf genomnen Fuhre — nach unſerm Lager abgeſchikt; und ſobald die lezten Leute vom Verfolgen zurük ſind, folgt das Gros der Reiterei und hinter demſelben die leichte Infanterie als Arriergarde, weil ſelbige bei dem Rükmarſch durch die große Heide einen etwa nachſezzenden Kavallerietrup am nachdrüklichſten abhalten und ſolchergeſtalt den Rükzug des Detaſchements ſicher ſtellen kan.

Dem-

Demohngeachtet rate ich dem diſſeitigen Befehlshaber, leztern möglichſt zu beſchleunigen, auch denſelben — wenns ohne große Schwürigkeiten thunlich iſt — auf einem Nebenwege zu volfüren, und mit ſeinem Detaſchement nicht eher zu ruhen, als bis er einige Poſten unſrer Armee hinter, oder doch nahe vor ſich hat. —

Sehr gerne geſtehe ichs, daß auf den erſten Anblik die gegebne Dispoſizion zum Angrif des Tifenbacher Poſtens manchen beträchtlichen Fehler zu haben ſcheint. Vorzüglich dürfte man mir wohl den Einwurf machen, daß durch das Geplänkle des diſſeitigen, in P verſtekten Trups, des Feindes Aufmerkſamkeit ganz ohnnötig rege gemacht, und man alſo denſelben nicht anders als ſchlagfertig antreffen kan; wogegen es ohnendlich beſſer ſeyn müſte, wenn der Kavallerietrup in P ſo lange verſtekt ſtehen blibe, bis ſich der Haupttrup aus Q nähert, um alsdann zugleich hervorzubrechen, ſolchergeſtalt den Feind deſto ſtärker zu überraſchen, und deſto ohnfehlbarer zu ſchlagen. Die Vorteile diſer Abänderung meiner Dispoſizion ſind zu einleuchtend, um weggeläugnet werden zu können; es frägt ſich aber nur: ob auch das Ding ausführbar ſey? —

Wenn man von dem Poſten S oder R des Verſteks Q das Feld von Tifenbach zwiſchen dem Dorfe und dem Wäldchen G ganz genau überſehen, mithin es ohnausbleiblich gewahr werden kan, ſobald der Feind ſeinen Nachtpoſten verläſt und nach Tifenbach zurükkehrt, ſo habe ich ja bereits im vorhergehenden geſagt, daß alsdann nicht der Unteroffizir aus P, ſondern der Offizir aus Q den Angrif eröfnen ſol. Dis iſt aber ſehr ohnwahrſcheinlich, weil die Veränderung der Poſizion gewöhnlich in der Dämmerung zu geſchehen pflegt, und der Ort Q beinahe eine Virtelmeile von Tifenbach entfernt iſt. — Man wendet mir vileicht hirwider ein, es habe gar nichts auf ſich, wenn

auch

auch der Angrif nicht in der nämlichen Minute geſchiht, wo der Feind die Tagesſtellung einnimt; vilmehr ſcheine es weit vorteilhafter zu ſeyn, ſelbigen bis gegen Mittag zu verſchiben, wo man die Feinde ſchlafend und deren abgezäumten Pferde beim Futter finden, mithin einen deſto volſtändigern Ueberfal machen würde. — Auch diſer Vorſchlag iſt an und für ſich vortreflich; man darf indeſſen die Hinderniſſe, die ſeiner Realiſirung im Wege ſtehen, eben ſo wenig überſehen. Wie gros iſt zuvörderſt die Gefahr, welcher unſer Haupttrup ſich blosſtelt, wenn derſelbe bis gegen Mittag im Raudner Walde ligen bleiben wil; und um wie vil ohnvermeidlicher noch ſeine Entdekkung vor der Zeit des beſchlosnen Angrifs durch irgend einen Zufal? — Geſezt aber er entginge ſowol der Gefahr, abgeſchnitten und aufgeriben zu werden, als auch einer zu frühen Entdekkung; ſo mus leztere ohnfehlbar durch die aus Tiſenbach abgeſchikten Morgenpatrollen dem in P verſtekten Teil unſres Detaſchements begegnen; es müſten denn ſelbige mit der allerohnverzeihlichſten Nachläſſigkeit verrichtet werden: — ein Fal, auf den kein vernünftiger Offizir ſeinen Plan gründen wird. Zwar könte diſer Trup der ohnvermeidlichen Gefahr, entdekt zu werden, vileicht dadurch entgehen, wenn derſelbe nebſt der Infanterie ſich tifer in die große Heide zurükzöge; allein hidurch entfernt ſich auch derſelbe um ſo vil weiter von dem Haupttrup und von Tiſenbach, ſo daß ein gehörig kombinirter Angrif auf leztern Ort kaum möglich blibe; da es hibei ſo vil auf einige Minuten früher oder ſpäter ankömt. — Endlich ſo blibe noch eine dritte Metode übrig, meine vorgeſchlagne Dispoſizion abzuändern; wenn nämlich der kommandirende Offizir ſein geſamtes Detaſchement nach Q hinnähme, höchſtens die Infanterie in P zurükliße. Allein bei diſer Abänderung blibe keine Kavallerie diſſeits des Bornbachs, um den feindlichen Trup B in Front anzugreifen, der alsdann leicht

nach

nach Strausberg entflihen dürfte. Zwar könte dis allenfals durch eine Detaſchirung aus Q verhindert werden; allein ich finde die Poſizion des Unteroffizirs in P noch andrer Urſachen halber vorteilhaft, die ſogleich namhaft gemacht werden ſollen; nachdem ich nur noch zuvor bemerken wil, daß ich bei diſer Dispoſizion zu einer an ſich ohnbedeutenden Unternemung deshalb ſo lange verweilte, um dem jungen lehrbegirigen Offizir — für den ich eigentlich ſchreibe — das Beiſpil einer Anleitung zu geben, wie derſelbe alle Vor- und Nachteile eines ſelbſtgemachten, oder ihm vorgelegten militairiſchen Entwurfs erkennen, ſelbige gegeneinander abwägen und ſolchergeſtalt über deſſen Tauglichkeit oder Güte gründlich urteilen könne. —

Bei jeder auszufürenden Unternemung mus ein Offizir, der ihren Erfolg nicht dem Zufal oder dem ſogenanten Glük blindlings anheim ſtellen wil, zwei verſchidne Plane entwerfen, deren einer auf das Gelingen, der andre hingegen auf das ſtets mögliche Mislingen berechnet iſt. Diſen doppelten Plan werden nachſtehende Fragen deutlicher bezeichnen.

Man frage zuvörderſt ſich ſelbſt oder andre, welche Mittel man anzuwenden habe, um zu dem vorgeſezten Zwek zu gelangen? — Diſer Frage Beantwortung oder Auflöſung bildet den erſten, auf das Gelingen unſres Projekts berechneten Plan. —

Nächſtdem frage man ſich aber auch, wie verhältſt du dich, wenn dein Vorhaben durch irgend einen der ohnzählbaren Vorfälle, denen auch der klügſte Kopf nicht immer auszuweichen vermag, dem Feinde vor der Ausfürung verraten wird? — Wie, wenn der Feind dich auf deinem Marſch, oder in deinem Verſtek entdekt, angreift, ſchlägt, verfolgt? — Wenn ferner dis alles zwar unterbleibt, wenn aber der Feind ohnverhoft dermaßen verſtärkt worden wäre, daß wir ihn

auch

auch bei der gröſten Anſtrengung nicht überwältigen können? — Wenn überhaupt ohnvorhergeſehene Hinderniſſe, die den gemachten Entwurf gänzlich, oder doch zum Teil vereiteln, uns aufſtoßen? — Diſe lezteren Fragen, die den auf das Mislingen eingerichteten Plan bilden, mus ein kluger, vorwurfsfreihandelnder Offizir eben ſo reiflich in Betrachtung zihen, als die erſteren; und, wenn es möglich iſt, auch gegen wenig zu vermutende Ohnglüksfälle oder Fatalitäten Vorkehrungen treffen.

Wir wollen diſe Betrachtung auf den Angrif des Tiſenbacher Poſtens anwenden; indem wir dijenigen Ohnfälle in Erwägung zihen, die unſerm Detaſchement dabei begegnen können, und zugleich das bei jedem derſelben zu beobachtende Verhalten anzeigen.

So wäre es z. B. nicht ohnmöglich, daß der Offizir auf dem heimlichen Marſch aus P nach Q von irgend einem feindlichen Detaſchement entdekt, vileicht auch angegriffen werden könte. — Sehr warſcheinlich würde diſe Entdekkung zwiſchen L und Q erfolgen; und hätte der diſſeitige Offizir dabei auf nachſtehendes zu merken. Geſchiht die Entdekkung in der Nähe des Bornbachs, und iſt das feindliche Detaſchement unſerm Haupttrup offenbar dergeſtalt überlegen, daß es ohnklug wäre mit demſelben ernſtlich anzubinden, ſo dürfte es wohl am zwekmäßigſten ſeyn, wenn unſer Offizir von der Dunkelheit begünſtigt, in aller Stille durch den Furt L nach P zurükkehrt; und ſein Unternemen gegen Tiſenbach auf eine günſtigere Zeit verſchibt. — Erfolgt die Entdekkung in Q, und zwar gleichfals von einem ſehr überlegnen Feinde, ſo kann der Offizir entweder über Tiſenbach, das bekantlich des Nachts ohnbeſezt iſt und zwar durch den dicht neben der Brükke befindlichen Furt, oder gleichfals durch L nach P ſich zurükzihen. Erſteres iſt dann anzuraten, wenn der Feind, der unſer Deta-

Detaſchement entdekte, ſelbſt ſtuzzig wird und daſſelbe nicht ſtark drängt; ſo daß man bei dem Rükzuge über das Tiſenbacher Feld keine große Einbuße fürchten darf; die eben ſo wenig durch den in G befindlichen Feind verurſacht werden dürfte, indem ſelbiges, aller Warſcheinlichkeit gemäs, an diſem ihm völlig ohnerwarteten Scharmüzzel wenig Teil nehmen wird und kan. Uebrigens empfehle ich diſen bei dem erſten Anblik ganz ohnzwekmäßig ſcheinenden Rükzug durch Tiſenbach blos deshalb, damit nicht dem Feinde der Furt L bemerklich gemacht, ſondern derſelbe auf den Gedanken geleitet werde, das diſſeitige Detaſchement ſey von Ratenau hergekommen; wodurch man den Vorteil erlangt, die Expedizion gegen Tiſenbach vileicht gleich in der folgenden Nacht aufs neue unternemen zu können. Diſer Rükzug könte endlich auch durch den in P zurükgeblibnen Unteroffizir ſehr erleichtert werden, wenn nämlich derſelbe vol Aufmerkſamkeit auf alles, was jenſeits des Bornbachs vorgeht, ſobald er in der Gegend von Q ſchißen und daſſelbe ſich Tiſenbach nähern hört, mit ſeinen 15 Mann nach dem lezt genanten Ort dem Offizir zu Hülfe eilt; wodurch der verfolgende Feind gewis ſtuzzig werden und unſerm Haupttrup Zeit geben würde, den Bornbach zu repaſſiren. Glaubt aber unſer in Q entdekte Offizir nicht über Tiſenbach, ſondern durch den Furt L zurükgehen zu müſſen, ſo wird hibei der Unteroffizir aus P wenig Hülfe leiſten können; denn unterdeſſen, daß derſelbe über die Richtung des Rükmarſches, den der Offizir nimt, durch den Schal der Schüſſe ſich unterrichtet, oder — im Fal derſelbe zum voraus beſtimt wäre — unterdeſſen er aus P nach L hinkömt, wird wahrſcheinlich der Offizir bereits den Bornbach repaſſirt haben, auf deſſen rechtem Ufer die Gefahr für uns von ſelbſt aufhört. Dennoch mus in beiden Fällen der mehrerwähnte Unteroffizir mit ſeinen Leuten dem Haupttrup entgegen rükken.

Jezt hätten wir noch den Umſtand in Erwägung zu zihen, wenn der diſſeitige kommandirende Offizir entweder auf ſeinem Marſche von P nach Q, oder in Q ſelbſt von einem feindlichen Haufen entdekt werden ſolte, der dem unſrigen nicht überlegen wäre. Da auch diſe Entdekkung der Warſcheinlichkeit gemäs erſt auf der linken Seite des Bornbachs erfolgen wird, ſo bleiben dem Offizir folgende Wege übrig, deren einen er einzuſchlagen hat. Er wirft entweder ſich über den Feind her der ihn entdekt hat, ſucht ſo vil als möglich zu erhaſchen, und geht hirauf ohngeſäumt durch L nach P zurük; um demnächſt nach dem Lager zurükzukehren und die Tiſenbachſche Expedizion einem günſtigen Zeitpunkt zu überlaſſen. Oder er läſt ſich mit dem vorerwänten Feinde gar nicht ein, ſucht vilmehr demſelben ohnbemerkt zu entwiſchen, eilt darauf nach dem Wäldchen G, dem nächtlichen Standort des Tiſenbachſchen Detaſchements, greift diſes mit Ohngeſtüm an, und wird hoffentlich wenigſtens einige Gefangne machen; oder doch den Feind verſprengen und verjagen. Wil aber der Offizir keins von beiden thun, ſo ziht er ſich in möglichſter Stille durch den Furt L, und von hir zur Armee zurük.

Vileicht bleibt alsdann diſer Furt auch fernerhin dem in Tiſenbach ſtehenden Feinde ohnbekant; vileicht behält auch derſelbe ſeine bisherige Stellung noch ferner bei, ſo daß man die geſtörte Unternemung widerholen kan. Jedoch iſt beides ohnwarſcheinlich; man müſte denn den Feind der uns entdekte gänzlich aufgehoben, oder über den Weg unſres Rükzuges gänzlich getäuſcht haben.

Man könte füglich noch ſo manches ſowol über die bei der Tiſenbacher Expedizion möglicherweiſe einzutretenden Ohnfälle, als auch über die Expedi-

zion

zion ſelbſt ſagen, das manchem meiner Leſer nicht ohne Nuzzen wäre; ich fürchte aber zu ſehr andern derſelben bereits zu weitläuftig geworden zu ſeyn: weshalb ich ſolches ihrem eignen Nachdenken überlaſſen, und himit die Vorſchriften zur Aufhebung detaſchirter Poſten beſchlißen wil.

Sechzehnter Abſchnit.

Angrif und Aufhebung einer Partei.

Eben ſo verſchiden als die Situazionen ſind, in denen man eine feindliche Partei angreifen und deren Aufhebung verſuchen kan, eben ſo verſchiden müſſen auch die darauf abzwekkenden Dispoſizionen ſeyn.

Man kan eine feindliche Partei angreifen:

1. Wenn ſelbige ſich im ohngeſtörten Marſch befindet; der Zwek deſſelben ſey übrigens welcher es wolle.
2. Indem ſelbige ſtille ligt, um auszuruhen; es geſchehe ſolches in einem bewonten Orte oder im Freien.
3. Wenn die Partei entweder einen Poſten beſezt hält; oder wenn ſie im Verſtek ligt und auf etwas lauert.
4. Wenn man ſelbige durch Vorſpiglung eines vorteilhaften Fanges in einen Hinterhalt lokt; oder in ein für ſie am Ende nachteiliges Gefecht verwikkelt.

In alle Wege bleibt's indeſſen äuſſerordlich ſchwürig und mehrenteils vergeblich, eine gut angefürte, aus entſchloſnen, braven Leuten beſtehende Partei gänzlich

heben zu wollen; und zwar vorzüglich deshalb, weil es ſo äußerſt ſchwer und mehrenteils ohnmöglich iſt, über den jedesmaligen Zuſtand richtige und ausfürliche Nachrichten zu erhalten. Geſezt aber, man erhält ſie aber jezuweilen, ſo ſind ſie mehrenteils ohne Nuzzen; weil ſie nur den vergangnen nicht aber den gegenwärtigen Zuſtand des Feindes bezeichnen. Denn beinahe nie wird ein geſchikter Parteigänger an einem feſten Standort kleben bleiben; ſondern ſelbſt denn, wenn er in einem gewiſſen Terreinbezirk mehrere Tage und ſelbſt Wochen lang zubringen mus, diſen Standort dergeſtalt verändern, daß es uns ſelbſt bei der volſtändigſten Kentnis der Gegend und im Beſiz eben ſo geſchikter als tätiger Spione mehrenteils ohnmöglich bleiben wird, gegen eine ſolche Partei beſtimte Diſpoſizionen nicht ſowol anzuordnen, wol aber auszufüren.

In einem ſolchen Fal bleibt gewönlich uns nichts übrig, als mit einem hinlänglich ſtarken Detaſchement den Feind aufzuſuchen und es dem Glük zu überlaſſen ob man ihm etwas werde anhaben können. Doch wir wollen die anfänglich benanten Fälle, bei denen man eine Partei angreifen kan, der Reihe nach näher beleuchten; und wenigſtens einige Grundſtriche des dabei zu beobachtenden Verhaltens vorzeichnen.

Um eine in ohngeſtörtem Marſch befindliche Partei mit Ausſicht eines glüklichen Erfolgs anzugreifen, iſt's das erſte und Haupterfordernis, über die Richtung und Zeit diſes Marſches gründlich unterrichtet zu ſeyn. Iſt dis der Fal, ſo iſt das übrige eine leichte Sache. Man verfärt ganz nach denen im neunten, zehnten, elften und virzehnten Abſchnit diſes Kapitels gegebnen Anweiſungen; die ich ohnnüzzerweiſe hir widerholen würde. Bei einer gut angefürten Partei wird man's aber ſehr, ſehr ſelten erfaren, welchen Weg ſie marſchiren

und zu welcher Zeit ſolches geſchehen wird. In diſem Fal bleibt dem Angreiſenden nichts übrig, als an einem Ort wo der Feind warſcheinlich vorbeikommen dürfte — z. B. neben einer Brükke, Durchfurt oder einem andern nicht füglich zu umgehenden Deſilee — ein Verſtek anzulegen, ſich mit einer guten Portion Geduld zu verſorgen, und die Vorbeikunſt der feindlichen Partei abzuwarten. Oder man ſchikt aus diſem Verſtek, nach denen Vorſchriften des neunten und elften Abſchnits eine Lokpatrolle ab, die das Terrein, wo der Feind herkommen ſol, die Kreuz und Quere durchſtreift, und ſelbigen dem Verſtek näher zu bringen ſucht. Dis Mittel iſt indeſſen mehrenteils fruchtlos, ſobald der feindliche Parteigänger eine beſtimte Expedizion vor ſich hat; weil ſelbiger alsdann ſchwerlich mit der Verfolgung unſrer Lokpatrolle ſich befaſſen dürfte.

Um die Partei dann anzugreifen, wenn ſelbige um auszuruhen ſtille ligt, mus man ſich bereits vorhero in der Gegend wo ſolches geſchiht befinden; und ſehr betriebſame Spione oder gute Verſtändniſſe haben, die uns ſchnel benachrichtigen, wenn und wo der Feind ruhet. Iſt es ein bewonter Ort, ſo kan man bei deſſen Angrif die Vorſchriften des ſechsten Abſchnits in diſem Kapitel befolgen. Im Freien mus man vorzüglich darauf bedacht ſeyn, entweder vermittelſt eines verdekten Marſches dem Feinde mit unſrer im Klumpen zuſammengezognen Macht ſo nahe auf den Leib zu kommen, daß derſelbe dem Gefecht nicht mehr ausweichen kan; oder man umzingelt ihn ſchon in der Ferne, noch ehe er ſolches bemerken kan, und rükt dann mit allen Trups zugleich auf denſelben los; oder man verſtekt einen Teil unſrer Macht in die Nähe eines Deſilees, das die feindliche Partei bei ihrem Rükzuge paſſiren mus, geht dann mit der andern gerade auf ſelbige los und drängt ſie gegen den vorerwänten Pas, wo ſodann der Feind abgeſchnitten und umzingelt werden kan.

Ein ganz gleiches Verfaren findet ſtat, wenn die feindliche Partei im Verſtek ligt, um auf irgend einen Fang zu lauern. Hir kömts ganz vorzüglich darauf an, in der Gegend worin der feindliche Parteigänger herumſtreift, merere Verſtändniſſe zu unterhalten; damit man ſchnel und zuverläſſig benachrichtiget wird, wenn und wo erſterer das Verſtek gelegt habe. Alsdann mus aber auch keinen Augenblik mit der Ausfürung des Angrifs gezaudert werden, weil ſonſt der Feind entweder ſeinen Streich volfüren, oder die Verräterei ahnen, und in beiden Fällen den Hinterhalt verlaſſen dürfte.

Wenn die feindliche Partei einen Poſten beſezt hält, ſo hört ſelbige eigentlich auf Partei zu ſeyn, und wird bloßes Detaſchement; bei deſſen Angrif man ganz nach dem funfzehnten Abſchnit diſes Kapitels verfärt.

Am häufigſten pflegen noch die Angriffe auf feindliche Parteien dann zu glükken, wenn man ſelbige durch Vorſpiglung eines vorteilhaften Fanges in einen Hinterhalt zu lokken vermag. Die Art dis zu bewürken iſt in mereren Stellen diſes Kapitels, beſonders im elften Abſchnit gelehrt worden. Mehrenteils pflegts den Parteigängern ſehr um Beute zu thun zu ſeyn; man wird ſich alſo eines kleinen Transports von Bagage oder andern brauchbaren Bedürfniſſen zur kräftigſten Lokſpeiſe für ſie bedinen können. Nur mus dafür geſorgt werden, daß nicht etwa eine überlegne feindliche Macht zufällig und plözlich herankömt; welche die vorgeſpigelte Beute im Ernſte zu ſich nehmen und uns mitgehen heiſſen, oder ins Reich der Schatten abſchikken könte.

Wie man endlich feindliche Detaſchementer, mithin auch Parteien in Gefechte verwikkeln und hinterher ſchlagen könne, iſt gleichfals bereits im fünften Abſchnit diſes Kapitels gelehrt worden; weshalb ich

ich zu diſer Materie nichts hinzuſezzen, ſondern das übrige dem Nachdenken meiner Leſer anheim ſtellen wil.

Sibenzehnter Abſchnit.

Transportirung der Kurire, und andrer einzelnen Perſonen.

Wenn von der Armee, oder aus einer Feſtung, oder woher es nun ſey Kurire mit Depeſchen abgeſendet werden, die bei ihrer Reiſe Gegenden paſſiren müſſen welche der Feind entweder würklich beſezt hält, oder doch durch Patrollen oder Parteien durchſtreifet, ſo wird gemeinhin dem Kurir ein kleines Detaſchement mitgegeben, das ihn durch jene Gegenden begleiten und vor feindlichen Anfällen ſichern ſol. Und da mehrenteils an dem ſchnellen Fortkommen des Kurirs alles gelegen iſt, ſo beſteht diſe Bedekkung faſt jederzeit aus leichter Reiterei; man müſte denn durch groſze Gebirge, oder eben ſo groſze als dichte Wälder ſich veranlaſt finden, Jäger, oder eine andre Gattung leichter Infanterie dazu zu nehmen.

Dis Geſchäft wird durch die Beſchaffenheit der zu paſſirenden Gegend, vorzüglich aber durch die grösre oder geringere Anzal des darin befindlichen Feindes mehr oder minder gefärlich. — Sie gehört zwar ganz in den Würkungskreis des eigentlichen Parteigängers; weil indeſſen bei denen Armeen jezziger Zeit höchſtſelten eine hinlängliche Anzal diſer Männer, oftmalen kein einziger davon vorhanden iſt, ſo wird irgend ein tätiger und geübter Offizir dazu gewält, nicht ſelten auch

blos nach der Tour dazu kommandirt; wodurch es alſo für jeden Offizir der leichten Truppen Pflicht wird, ſich bei Zeiten damit bekant zu machen und ſo vil davon zu lernen als ohne krigeriſche Praktik möglich iſt.

Je weniger die Gegend einen heimlichen oder verdekten Marſch begünſtigt, deſto gefärlicher iſt die Expedizion; zumal wenn man ſelbige nicht ganz genau kent, oder keine ſehr guten Fürer hat, nicht minder denn wenn man genötigt iſt, die Reiſe ohnaufhaltſam fortzuſezzen. Erſteres iſt der Fal wenn die Gegend mit großen, nicht leicht zu umgehenden Ebnen, mit Strömen und Moräſten die nur an wenigen Stellen paſſirt werden können u. dgl. mehr angefült, oder wenn es eine Gebirgsgegend iſt, die uns in denen wenigen gebahnten Straßen zu bleiben nötigt, auch die Vermeidung bewonter Ortſchaften ohumöglich macht.

In Bezug auf den Feind ſo iſts ſehr natürlich, daß durch ſolche Gegenden die derſelbe nur mit wenigen, ſchwachen Detaſchementern durchſtreift, oder mit dergleichen Poſten beſezt hat, leichter durchzukommen iſt, als wenn man ſich durch ſtarkbeſezte Gegenden; vileicht gar durch die Poſtenkette ſeiner Armee ſchleichen mus. Auf alle Fälle aber wird nicht allein Mut und Ohnverdroſſenheit, ſondern beinahe mehr noch Vorſicht, Klugheit und Liſt erfodert, um dis Geſchäft glüklich zu volbringen; denn man kan oftmals dorten wo man ſich ganz ſicher glaubt, ſelbſt im Rükken unſrer Armee einem tätigen, kühnen und gut unterrichteten feindlichen Parteigänger in die Hände fallen; der mit der Wichtigkeit der Aufhebung eines Kurirs bekant, gewis alles aufbiten wird ſelbige zu bewerkſtelligen.

Zur glüklichen Einleitung diſer Expedizion bleibt eine ausgebreitete, höchſt genaue Kentnis der zu paſſirenden Gegend, zumal der gefärlichen Partien derſelben, das erſte notwendigſte Erfordernis. Ein zweites

iſt

iſt die gröſtmöglichſte Kentnis der Stärke, imgleichen der Stellung oder Aufenthalts des in diſer Gegend befindlichen Feindes.

Die Mittel leztere zu erlangen, ſind bereits verſchidentlich namhaft gemacht; und in Rükſicht der erſtern wil ich gleichfals hir blos erinnern, daß im Fal weder der kommandirte Offizir, noch jemand von ſeinen Leuten, oder aber der Kurir, diſe Kentnis in vollem Maaße beſizt, und — wie es hir faſt immer der Fal iſt — keine Zeit übrig bleibt ſolche einzuſammeln, man, nächſt der beſten aufzutreibenden Spezialkarte, entweder noch vor dem Abmarſch, oder doch ehe man ganz in die ohnbekante und gefärliche Gegend hineinkömt, zween der beſten Wegweiſer ſich anſchaffen müſſe; denen nicht blos die Gegend im algemeinen, ſondern auch ſämtliche Wald- und Nebenwege, Fusſteige, Schluften, Furte, u. dgl. m. aufs genaueſte bekant ſind. — Welche Klaſſe von Menſchen hizu die brauchbarſte ſey, und wie man mit ihnen umgehen müſſe, iſt bereits gelehrt worden.

Kan ferner der Offizir mit ſeinen Leuten, oder wenigſtens einige der leztern, eine feindliche, oder doch derſelben änliche Mondirung anzihen, ſo erwachſen hiraus weſentliche, ohne weitere Zergliderung bemerkbare Vorteile. Auf jeden Fal darf der eskortirte Kurir ſich nicht zu ſehr durch ſeine Kleidung auszeichnen; ſondern mus entweder eine gleiche Mondirung anzihen, oder doch einen Soldatenmantel umnehmen und einerlei Kopfbedekkung mit dem Detaſchement tragen; auch eins der beſten Pferde reiten.

Da diſer Transport einen heimlichen Marſch vorausſezt, und bei allen ſolchen Märſchen ein ſehr zahlreiches Detaſchement mehr hindert als nüzt, ſo glaube ich dem dazu beauftragten Offizir anraten zu müſſen, daß er ſich kein groſes, aber deſto ausgeſuchteres Detaſche-

 ment

ment erbitten ſol, das aus 15 bis 30 der ſicherſten, bravſten Leute und einigen der vorzüglichſten Unteroffizire, imgleichen aus denen ſchnelſten, abgehärteteſten Pferden beſteht, unter welchen leztern eben ſo wenig ſehr helfarbigte als wiehernde ſich befinden dürfen.

Mit Bedacht habe ich die Stärke des Detaſchements ſo ohnbeſtimt angegeben. Denn ſol der Kurir durch eine vom Feinde ſtark beſezte Gegend, vileicht gar durch deſſen Poſtenkette begleitet werden, wo man alſo ſchlechterdings nicht aufs Schlagen ſich einlaſſen darf, ſo ſind 12 bis 15 Mann volkommen hinreichend dazu; hat man aber eine Gegend zu paſſiren, die entweder der Feind ſchwach beſezt hat, oder die zwar von mehreren aber ſchwachen Kommando's durchſtreift wird, ſo halte ichs für beſſer, wenn das diſſeitige Detaſchement aus 25 bis 30 entſchloſnen Leuten beſteht, um die Anfälle der vorerwähnten kleinen feindlichen Haufen mit Nachdruk zurükweiſen zu können.

Daß man bei dem Eintrit in die gefährliche Gegend auf wenigſtens 24 Stunden Futter und Lebensmittel bei ſich haben müſſe, und daß es ſehr gut iſt, wenn der Offizir ſelbſt oder einige ſeiner Leute der Landesſprache mächtig ſind, darf wol kaum erinnert werden.

Der nach diſen Vorbereitungen angetretne Marſch — von deſſen Zwek, zur Vermeidung von Verrätereien, ſchlechterdings nichts vorhero transpiriren darf — wird nach denen ſchon bekanten, vorzüglich im neunten Abſchnit fünften Kapitels namhaft gemachten Regeln heimlicher Märſche, die ich hir nicht widerholen mag, volführt. Inſonderheit mus die Nacht zur Paſſirung der gefährlichſten Stellen angewendet werden; und wenn die Reiſe des Kurirs keine ſehr große Eile hat, oder wenn man mit Gewisheit vorausſehen kan, daß bei einem Tagesmarſch der überlegne Feind uns entdekken und den Kurir aufheben würde, ſo mus allein

des

des Nachts marſchirt und Tag über in einem von Menſchen ohnbeſuchten Gebüſche, oder einem andern dazu ſchiklichen Orte, mit Beobachtung der im neunten Abſchnit diſes Kapitels empfohlnen Vorſichten, ſtille gelegen werden.

Was nun die Marſchordnung ſelbſt betrift, ſo glaube ich dazu zwei Metoden empfehlen zu können. Die erſte davon dürfte dann die anwendbarſte ſeyn, wenn man mit einem kleinen Kommando von höchſtens 15 Pferden durch eine vom Feinde ſtark beſuchte Gegend oder durch eine ſeiner Poſtenketten ſich ſchleichen mus; die zweite hingegen dann, wenn man mit etwa 30 Mann eine vom Feinde nur ſchwach beſezte oder beſuchte Gegend zu paſſiren hat. Jedoch bleibts, wie natürlich, meinen jungen Leſern überlaſſen, welcher von beiden ſie den Vorzug geben, oder ob ſie beide verwerfen wollen.

Erſte Metode.

Zur Avantgarde nimt man blos zwei einzeln hintereinander reitende Leute; eben ſo vile zur Arriergarde und zu jeder Seitenpatrolle. Hat man feindliche, oder denenſelben ähnliche Mondirungen, ſo werden ſie diſen Leuten angezogen; ſo wie man hizu die klügſten und beherzteſten Menſchen wählt. Einer von ihnen, der der Landesſprache und der Sprache der feindlichen Truppen mächtig iſt, hat die Spizze der Avantgarde und zugleich einen der Wegweiſer, im Fal man welche nemen muſte und im Fal man des Nachts marſchirt, bei ſich. Bei einem Tagesmarſch befindet ſich diſer Wegweiſer bei dem zweiten Mann der Avantgarde; und wenn man, wie billig, noch einen zweiten Boten hat, bleibt derſelbe ein für allemal beim Haupttrup.

Sämtliche vorerwähnte Patrolleurs dürfen nicht zu weit vom Haupttrup ſich entfernen, und müſſen alles

das=

dasjenige aufs genaueſte befolgen, was bereits an andern Orten für diſe Patrolleurs vorgeſchriben worden. So müſſen ſie unter andern, ſie mögen den Feind nahe oder ferne, ſtark oder ſchwach entdekken, bei ſchwerer Strafe keinen Schus thun, ſondern die gemachte Entdekkung zuvörderſt, ohne einen Augenblik Zeit zu verliren, durch ein verabredetes Signal anzeigen. Dis Signal iſt ganz wilkürlich. Es kan z. B. in dem Abnemen des Huts oder der Müzze, in gewiſſen Wendungen des Pferdes, oder etwas ähnlichem beſtehen. Sobald ein ſolches Signal von einem der Patrolleurs gegeben wird, macht ſofort das geſamte Detaſchement Halt. Der Patrolleur, ſo das Signal gegeben, meldet ſodann das, was er entdekt, dem Offizir; und diſer reitet wo möglich ſelbſt hin, um deſto richtiger zu beurteilen, ob er noch länger auf der Stelle halten bleiben und den Feind vorbeilaſſen, oder ſeinen Marſch ſeitwärts dirigiren, oder ſich zurükzihen ſol. Der einzige Fal, wo der Patrolleur eines heimlich marſchirenden oder verſtekt ſtehenden Trups Feuer geben darf, ja mus, iſt gleichfals bereits im vorhergehenden aufgeführt worden. —

Der Kurir bleibt entweder dem Offizir zur Seite bei dem Trup, oder er folgt demſelben in geringer Entfernung, begleitet von zween der bravſten und beſtberittenſten Leute. Würde auch ſodann aller Vorſicht ohnerachtet das Kommando mit einem ſehr überlegnen Feinde handgemein, ſo müſſen die ebenerwähnten zween Reiter auf keine weiſe an dem Gefecht Teil nemen; ſondern gleich am Anfange deſſelben ſich mit dem Kurir davon machen, um ihn nicht gefangen nemen zu laſſen. Sie eilen dann mit ihm nach Maasgabe der Umſtände entweder in das diſſeitige Lager zurük, oder ſie begeben ſich auf einen vom Offizir auf diſen Fal beſtimten Sammelplaz, oder ſie ſuchen auch den Kurir dem Orte ſeiner Beſtimmung näher und in Sicher-

Sicherheit zu bringen, beſonders wenn das Ziel des Marſches nicht mehr fern wäre; und der Offizir nebſt der übrigen Manſchaft ſucht unterdeſſen die Aufmerkſamkeit des Feindes von jenen Leuten ab- und allein auf ſich zu zihen, worauf derſelbe ſeine Reträtte ſo gut als es die Umſtände geſtatten, entweder nach dem diſſeitigen Lager oder dem nächſten Sutienpoſten macht.

Es kan ihm nie zum rechtmäßigen Vorwurf gereichen, wenn er auch hibei einige, ſelbſt wenn er den gröſten Teil ſeiner Leute einbüßen ſolte; denn der einzige Zwek ſeines Beſtrebens mus die ſchnelle und ſichre Fortſchaffung des Kurirs bleiben. Wird alſo diſer Zwek erreicht, ſo mus man ſich die notwendigen Opfer, die ſolches koſtet, geduldig gefallen laſſen.

Wäre aber der Feind entweder uns nicht ſehr überlegen, oder hätte derſelbe ohnglüklicherweiſe alle zum Entkommen des Kurirs dienliche Wege verſpert, ſo bleibt dem Offizir kein andres Mittel übrig, als ſein Kommando ſchnel zu ſammeln und ſich mit dem Säbel Luft zu machen, um einen diſſeitigen Poſten, oder wenigſtens einen zum Entkommen günſtigen Wald zu erreichen.

Würde demohngeachtet, troz der angeſtrengteſten Bravour, das Kommando gänzlich umzingelt, ſo daß keine andre Ausſicht, als Tod oder Gefangenſchaft vorhanden iſt, ſo mus wenigſtens der Kurir die bei ſich habenden Depeſchen zernichten, und wenn auch hizu keine Zeit wäre, ſie ohnbemerkt in ein Waſſer, Geſträuch oder Grube werfen, damit ſelbige nicht in des Feindes Hände kommen.

Bleibt hingegen der Offizir durch Glük und Klugheit von diſen Ohnglüksfällen verſchont und bringt den Kurir wohlbehalten wohin es befolen war, ſo kehrt er mit ſeiner Mannſchaft entweder durch die vom Feinde beſezte Gegend mit der nämlichen Vorſicht, oder auf

einem

einem zwar weiteren, aber minder gefahrvollen Wege an den Ort ſeines Abmarſches zurük; es wäre denn, daß er etwa die Rükkunft des Kurirs abwarten ſolte, oder eine anderweitige Beſtimmung hätte. —

Zweite Metode.

Das 30 Pferde ſtarke Detaſchement formirt zwei Trups, jeden von 12 Mann. Diſe marſchiren mit Avant-, Arriergarde und Seitenpatrollen rechts und links in gleicher Höhe oder parallel und dergeſtalt von einander entfernt, daß die beiden innern Seitenpatrollen einander merenteils abſehen können.

In der Mitte zwiſchen diſen zween Trups, jedoch etwas hinterwärts, ohngefähr in der Richtung der Lükke zwiſchen dem Trup und der Arriergarde reitet der Kurir. Derſelbe hat einen braven und geſcheuten Unterofſizir nebſt zwei Gemeinen ohnmittelbar bei ſich; zwei Mann vor und einen Mann hinter ſich.

In diſer Ordnung wird der Marſch durch die gefährliche Gegend fortgeſezt, und dabei alles dasjenige beobachtet, was in der Einleitung und erſten Dispoſizion vorgeſchriben worden.

Stößt nun ein überlegner Feind z. B. auf den rechter Hand marſchirenden Trup, ſo mus diſer den erſtern durch einen ohnverweilten Rükzug ſeitwärts abzuführen trachten; der Kurir eilt aber nebſt ſeiner vorerwähnten ohnmittelbaren Bedekkung zu dem andern links marſchirenden Trup und ſucht — wärend der Feind mit dem erſten Trup ſcharmuzzirt — vorwärts zu kommen. — Stößt der linker Hand des Kurirs marſchirende Trup zuerſt auf einen überlegnen Feind, ſo wird das ebengeſagte umgekehrt gemacht. — Werden beide Trups zu gleicher Zeit durch eine überlegne Macht angegriffen, ſo ſucht der Kurir mit denen bei ſich

ſich habenden 6 Mann vor- oder rükwärts zu entkommen, je nachdem ſolches die Umſtände geſtatten. — Und wenn endlich ein feindlicher überlegner Haufen auf keinen der Seitentrups ohnmittelbar, ſondern zwiſchen beiden gerade auf die dem Kurir vorgeſezten zwei Mann ſtiße, ſo zihen diſe ſich ſofort unter vilem Schißen, gerade auf einen der größern Seitentrups zurük, unterdeſſen der Kurir mit dem Unteroffizir und denen übrigen 4 Mann zum andern Seitentrup eilt und mit demſelben ſchnel vor- oder zurükmarſchirt: je nachdem ſolches am beſten zu ſeyn ſcheint. Die vom Feinde ohnmittelbar angegrifnen Leute müſſen aber, ſo gut ſichs thun läſt, zu entkommen ſuchen, und würde jemand von ihnen gefangen, ſo dürfen ſie nicht den Zwek ihres Marſches verraten, ſondern als zu einer Patrolle oder Partei gehörig ſich ausgeben. — Greift der überlegne Feind das Detaſchement in der vorbeſchribnen Marſchordnung von hinten an, ſo behalten alle eben gegebne Vorſchriften volle Anwendung; und bei einem überlegnen Angrif von der Seite her, ſucht ſich der Kurir entweder mit dem nicht angegrifnen Seitentrup, oder allein mit ſeinen 6 Mann in Sicherheit zu ſezzen. — Aus allem diſem wird aber einleuchtend, daß wenn nicht der Kurir ſelbſt richtige militairiſche Kentniſſe hat, der ihm beigegebne Unteroffizir ſolche beſizzen und daß alsdann der Kurir diſem Unteroffizir ohnbedingt Folge leiſten müſſe.

Wäre aber der Feind, mit dem wir zuſammen kommen, unſerm Detaſchement nicht überlegen, ſo müſſen beide Seitentrups, bei gegenſeitiger nachdrüklichen Unterſtüzzung, ihn entſchloſſen mit dem blanken Gewehr angreifen, werfen und ſodann den Marſch eiligſt fortſezzen, ohne nur einen Augenblik durch etwanniges Verfolgen zu verliren. Wird man nachhero ſelbſt verfolgt und erreicht irgend ein Defilee, ſo müſſen, ſobald ſol-

ſolches paſſirt iſt, die beiden Seitentrups ſich dem Uebergange des nachfolgenden Feindes mit gröſtmöglichſtem Nachdruk widerſezzen; wärend deſſen der Kurir mit ſeiner eigentümlichen Begleitung der 6 Mann aufs geſchwindeſte forteilt.

Fände das Detaſchement einen überlegnen Feind vor ſich, der uns den Weg verſezt hat, und ſich weder irre leiten noch durch einen entſchlosnen Angrif wegdrängen läſt, ſo iſt es beſſer, daß erſteres ohnverweilt eine gute Strekke zurükgeht und entweder auf einem andern Wege, oder nach Verlauf einiger Stunden — vileicht des Nachts — durchzukommen ſucht; als daß man durch ein fortgeſeztes Gefecht ſich mutwillig der Gefahr blosſtelt, nicht blos unſre Leute, ſondern was noch wichtiger iſt, die Depeſchen des Kurirs aufzuopfern.

Hätte man endlich das Ohnglük, in merere feindliche Hinterhalte zu fallen und umzingelt zu werden, ſo mus man, ſo lange noch eine Möglichkeit vorhanden iſt, vorzüglich den Kurir zu retten ſuchen, nächſtdem aber nach denen Vorſchriften der erſten Diſpoſizion verfaren.

* * *

Schlüslich widerhole ich nur noch angelegentlichſt, daß der zu diſem Geſchäft kommandirte Offizir ſich unter keinerlei Umſtänden einer zu großen Sorgloſigkeit überlaſſen und eine Gegend nicht blos deshalb für ſicher halten müſſe, weil ſich in derſelben verſchidene Poſten unſrer Armee befinden, oder weil man keine Nachrichten vom Aufenthalt feindlicher Truppen in derſelben hat. Denn es werden in beinahe jedem Feldzuge, zumal wo geſchikte und unternemende Parteigänger in Tätigkeit ſind, Kurire aufgehoben, ſehr ſelten geſchiht ſolches aber in vom Feinde wirklich beſezten Gegenden, ja nicht eitmal vor der Front unſrer Armee;

ſol-

ſondern mehrenteils in deren Rükken oder weit in der Flanke. Der Offizir halte ſich alſo nie für ganz ſicher, als bis er das Ende ſeines Marſches erreicht hat. —

Ueber den Transport andrer einzelnen Perſonen, die nicht Kurire, ſondern entweder Perſonen von Diſtinkzion die man zu ihrer Sicherheit geleitet, oder Staats- und andre Gefangne ſind, die man in ſichern Gewarſam bringen ſol, weis ich nichts beſonders hinzuzufügen. Iſt man gezwungen diſe Menſchen auf Wagen zu transportiren, ſo entſteht daraus die große Ohnannehmlichkeit, ſtets in einem Wege bleiben zu müſſen; ſo wie bei dem Transport eines Arreſtanten, zu allem vorhergeſagten noch die Sorgfalt für deſſen Bewachung hinzukommen mus.

Achtzehnter Abſchnit.

Aufhebung der Kurire, imgleichen der Geiſſeln und andrer Perſonen.

Die Aufhebung eines Kurirs der mit Depeſchen intereſſanten Inhalts entweder an die feindliche Armee kömt oder von derſelben abgeſchikt wird, iſt öfters eine Sache von gröſter Wichtigkeit. Ein einziger ſolcher Fang kan uns über die Beſchaffenheit oder den dermaligen Zuſtand des feindlichen Heeres, ſo wie über die Plane ſeiner Anfürer beſſere Aufſchlüſſe geben als zehn ausgeſandte Spione und zwanzig Rekognoszirungen. Dergleichen mehrenteils ſichre Nachrichten ſezzen uns aber in den Stand, denen Abſichten des Feindes gehörig zu begegnen; imgleichen unſre Unternemungen gegen denſelbeu ganz zwekmäßig anzuordnen.

Nie ſolte daher eine Gelegenheit ohnbenuzt vorbeigelaſſen werden, die uns zum Beſiz der von dem Feinde abgeſchikten, oder für denſelben beſtimten Papire verhelfen kan.

Handelt ein Parteigänger nach eigner Wilkür, ſo mus er ohnabläßig bemüht ſeyn, durch Auskundſchaftungen aller Art, über den Gang der feindlichen Kurire und Poſten ſichre Nachrichten einzuzihen. Eine gleiche Verbindlichkeit ligt auch jedem andern in die Nähe des Feindes entſandten (detaſchirten) Offizir ob; und man mag alsdann die Aufhebung eines feindlichen Kurirs oder einer Poſt aus freiem Willen oder auf ausdrüklichen Befehl verſuchen, ſo mus alles aufgeboten werden, damit ſie volſtändig gelinge; indem es — wie ſchon geſagt — mehrenteils eine Sache von wichtigem Belang iſt.

Das Gelingen diſer Unternemung hängt wol ganz vorzüglich vom Beſiz früher und ſichrer Nachrichten über die Zeit und Richtung der Reiſe des aufzuhebenden Kurirs, nächſtdem von der Kentnis und Beſchaffenheit der Gegend worin die Aufhebung unternommen werden mus, ferner von der Nähe des Feindes oder der dem Kurir mitgegebnen Bedekkung, imgleichen von der Geſchiklichkeit ab, mit der wir unſern Hinmarſch machen, das Verſtek anordnen und den Angrif oder Ueberfal volfüren; ſo wie der Erfolg oder Nuzzen deſſelben wenn auch nicht ganz oder immer, ſo doch großen- und mehrenteils darauf beruht, daß man die erbeuteten Papire ſicher und geſchwinde in die Hände unſres Oberbefehlshabers ſchaft.

Lezteres, nämlich die ſchnelle Ueberlifrung der aufgefangnen Depeſchen bleibt alſo würklich die Hauptſache, wofür man nach glüklich volfürter Aufhebung zu ſorgen hat. Sie mus, wenns irgend möglich iſt, dergeſtalt be-

bewerkſtelliget werden, daß der diſſeitige General bereits die Papire in Händen habe, ehe noch der feindliche General von deren Wegnahme benachrichtigt worden; denn es iſt einleuchtend, daß bei dem umgekehrten Fal lezterer zwar nicht den individuellen Zuſtand ſeiner Truppen, wohl aber ſeine uns verratene Plane ändern kan und wird.

Das ganze Unternemen iſt mehrenteils — der Feind müſte dann äuſſerſt ohnvorſichtig ſeyn oder ſich völlig ſicher glauben — mit vilen, öfters ſehr großen Schwürigkeiten und eben ſo großer Gefar für das diſſeitige Detaſchement verknüpft. Es wird dazu nicht blos Mut und Beharlichkeit, ſondern auch ein an Liſt und Hülfsmitteln in der Gefar reicher Geiſt, und eine mit Vorſicht gepaarte Dreiſtigkeit erfodert. Eigenſchaften, die wie ſchon geſagt den wahren Parteigänger karakteriſiren; die aber auch, wenn er davon gehörigen Gebrauch macht, ihm volwichtige Anſprüche auf glänzende Belonungen geben.

Man mag einen eigentlichen Kurir, einen Poſtillion, oder einen Reiſenden von Diſtinkzion, der entweder von der feindlichen Armee komt oder dahin wil, aufzuheben gedenken, ſo beruht der Anſchein eines glüklichen Erfolgs und deſſen zwekmäßige Anordnung auf nachbenanten Dingen:

a. Auf der Kentnis des Weges, den die aufzuhebende Perſon reiſet.

b. Auf der Kentnis der Zeit — des Tages, wo möglich der Stunde — wenn ſolches geſchiht.

c. Auf der Kentnis der Hinderniſſe, welche die feindlichen Truppen der intendirten Aufhebung entgegen ſtellen können. Ob nämlich ſelbige die Gegend wo man die Aufhebung volfüren wil ſtark beſezt habe, oder nur durchſtreife; oder wenn keins

von beiden der Fal iſt; ob die aufzuhebende Perſon eine Bedekkung bei ſich hat und wie ſtark ſelbige iſt.

d. Auf der Lokalkentnis der Gegend; um den ſchiklichſten Ort zum Verſtek zu wälen.

e. Auf der Kentnis der geſamten feindlichen Poſizion; um den Hin- und Rükmarſch gehörig anordnen zu können.

Vorbenante Nachrichten und Kentniſſe ſind der Leitfaden zum Entwurf und Ausfüren des Unternemens; ohne ihnen tapt man in einem Labirint aus dem nur ein blinder Zufal uns glüklich herausbringen kan. Man beurteilt daraus, wie ſtark das zur Aufhebung beſtimte Detaſchement ſeyn, welche Truppengattung man dazu brauchen und welchen Ort man zum Angrif wälen; — wenn man auf demſelben eintreffen, und zu welcher Zeit man diſerhalb aus unſerm Lager oder Quartir aufbrechen; imgleichen welche Wege man einſchlagen müſſe, um auf dem Hinmarſch ohnentdekt zu bleiben und beim Rükzuge nicht aufgehoben zu werden.

Je nachdem die Straße welche des Feindes Kurire paſſiren, dem gegenſeitigen Oberbefehlshaber mehr oder weniger ſicher zu ſeyn ſcheint, und je wichtiger die fortzubringenden Depeſchen ſind, um ſo gröſſer oder kleiner pflegt die dem Kurire mitgegebne Bedekkung zu ſeyn. Oftmals pflegen ſelbige auch ohne alle Bedekkung zu reiſen; welches beſonders bei denen Kuriren ſtat hat, die im Rükken ihrer Armee reiſen. Man thut lezteres um ſo liber, weil wegen der mit diſen Reiſen verknüpften notwendigen Geſchwindigkeit die Bedekkungstruppen gar ſehr mitgenommen werden. Oefters dinen leztere auch blos dazu um den Kurir für etwannigen Gewalttätigkeiten eines Räubers u. dgl. zu ſchüzzen; und man kan im algemeinen annehmen, daß dergleichen Eskorten aus wenigſtens zwei, und aus höchſtens dreiſ-

ſig

ſig Mann beſtehen; welches leztere jedoch ſehr ſelten der Fal iſt.

Die Art und Weiſe dis und alles vorhergenante zu erfaren iſt verſchiden; der ſchwürigſte Gegenſtand der Auskundſchaftung bleibt aber ohnſtrittig die Beſtimmung der Zeit wenn der Kurir aus dem feindlichen Hauptquartir abgehen, oder einen beſtimten Ort paſſiren wird. Diſe Auskundſchaftung erfodert entweder ein Verſtändnis mit jemanden aus der feindlichen Adjutantur, oder äuſſerſt kluge, dreiſte und tätige Spione. Mus der Parteigänger diſe Hülfsmittel entbehren, und wil derſelbe dennoch durchaus einen Kurir auffangen, ſo bleibt nichts übrig als daß man ſich an eine der Straßen welche die feindlichen Kurire gewönlich paſſiren und die leicht auszumitteln iſt, in Verſtek legt und darin ſo lange ligt, bis der Zufal den gewünſchten Fang herbeifürt. Man wird aber hir nicht allein öfters vile Tage, ja Wochenlang vergeblich lauern, ſondern vileicht zulezt ohnbedeutende Depeſchen auffangen, dadurch den Feind aufmerkſam machen und ſich den Weg zur Aufhebung eines wichtigen Kurirs verſperren; indem der Feind ſolche entweder auf ganz ſichern Straßen abſenden, oder ihnen ſehr ſtarke Bedekkungen mitgeben wird.

Doch man mag ſich aufs Geratewohl, oder laut eingezognen guten Nachrichten zu diſer Expedizion entſchlißen, ſo iſt es gleich notwendig, daß man mit einem Detaſchement von 20 bis 30 Mann, der vorzüglichſten Menſchen und Pferde — im Fal nämlich die Stärke der feindlichen Bedekkung keine grösre Macht erfodert — ſich durch ganz verdekte Märſche, in den laut der Beſchaffenheit des Terreins und aller andern Umſtände zur Aufhebung ſchiklichſten und dazu gewälten Ort begibt.

Ob man, um an diſen Ort zu gelangen, die ganze feindliche Armee umgehen, oder durch die feindliche

Schäne durchſchlüpfen, ob man blos des Nachts marſchiren müſſe, oder auch den Tag zu Hülfe nehmen könne: dis alles leidet keine algemeine Beſtimmung. Es hängt von denen jedesmaligen nie ſich ganz gleichen Umſtänden ab; und mus demnach der Beurteilung und Beſtimmung des Parteigängers oder hizu kommandirten Offizirs überlaſſen bleiben. Ich bemerke alſo hir nur, daß da es ein weſentliches Erfodernis zum glüklichen Erfolg iſt, wenn dem Feinde der Marſch des diſſeitigen Detaſchements und mehr noch deſſen Zwek ohnbekant bleibt, lezterer ſchlechterdings nimanden als dem Befehlfürenden General und dem kommandirten Offizir bekant werden müſſe. Daß man ferner, wenn nämlich unſer Marſch keine ſo große Eile hat denſelben liber um einige Meilen verlängern als der Gefar vom Feinde bemerkt zu werden ſich blos ſtellen müſſe. Daß man nie ein ſtärkeres Detaſchement nehmen müſſe, als ohnumgänglich erforderlich iſt; weil ein kleines Kommando nicht allein leichter verdekt durchzubringen, ſondern auch wärend des vileicht lange wärenden Verſteks leichter zu erhalten iſt. Mehrere der im vorhergehenden Abſchnit gegebnen Vorſchriften, über die Verſorgung mit notwendigen Bedürfniſſen vor dem Abmarſch, die Verkleidung in feindliche oder denenſelben änliche Mondirungen, die Kentnis der Sprache des Landes und der feindlichen Armee, und die genaue Kentnis des Terreins, finden hir völlige Anwendung. Vorzüglich muß ich bemerken, daß lezteres, nämlich die genaue Selbſtkentnis des Landes dem Offizir geradehin ohnentbehrlich, wenigſtens ohnentbehrlicher noch als demjenigen ſey der den Kurir transportirt; und daß die gewönlichen Notbehelfe, ich meine Spezialkarten und Wegweiſer, den Mangel jener Kentnis bei diſer Gelegenheit ſehr ohnvolkommen erſezzen.

Sobald nun der Parteigänger oder kommandirte Offizir, etwa 12 bis 24 Stunden vor der vermuteten

ten Ankunft des Kurirs, in der zu des leztern Aufhebung beſtimten Gegend angelangt iſt, wält er alſobald den zum Verſtek ſchiklichſten Ort. Bei diſer Wahl dürfte nachſtehendes in Betrachtung zu zihen ſeyn.

Man darf ſich beileibe in keinen bewonten Ort, nicht eimal in eine zu große Nähe deſſelben, eben ſo wenig in ein großes flaches und freies Feld verſtekken; ſondern hi-zu ein Gehölze oder eine bergigte Gegend und darin eine ſolche Stelle der zu bewachenden Straße wälen, die der feindliche Kurir nicht leichtlich vermeiden kan; wo-zu eine Brükke, ein Damm, oder ein andrer nicht leichtlich zu umgehender Pas am ſchiklichſten iſt. Man verſtekke ſich alſo in der Nähe eines ſolchen Orts, jedoch wo möglich dergeſtalt, daß man den Kurir anfallen könne; noch ehe derſelbe das Defilee erreicht; mithin vor, oder diſſeits deſſelben. Man läuft alsdann um ſo weniger Gefar, von denen Patrolleurs der feindlichen Bedekkung entdekt zu werden; die bekantlich — einem ſehr grundloſen Herkommen gemäs — ihre vorzüglichſte Aufmerkſamkeit auf die entgegengeſezte Seite des Paſſes zu richten pflegen.

Ferner teile man, wo möglich, ſein Detaſchement dergeſtalt ein, daß der aufzuhebende Kurir umzingelt werden, und auf keine weiſe entkommen kan; verlire aber dabei nicht die Regel aus den Augen: daß je mehr abgeſonderte Verſtekke man macht, um ſo gröſſer iſt die Warſcheinlichkeit, eins derſelben vor der Zeit entdekt zu ſehen.

Wie bei jedem andern Hinterhalt ſo müſſen auch hir rund um denſelben verdekte Poſten ausgeſtelt werden; damit dem Detaſchement ſich nichts ohnbemerkt nähern könne. Einige diſer Poſten werden ausſchlislich angewiſen, die Straße zu beobachten, auf der man den Kurir erwartet; und wird es ſehr gut ſeyn, wenn der Offizir ſelbſt

an diſem Geſchäft Teil nimt, um jeder ſo ſchädlichen Irrung vorzubeugen.

In diſer Stellung erwartet man, ohne ſich zu bewegen oder vil herumzukrichen, die aufzuhebende Perſon. Iſt uns ſelbige genau bezeichnet, um in derſelben auf keine weiſe ſich irren zu können, ſo läſt man natürlich jeden andern auf der Straße vorbeikommenden, beſonders wenn ihr Aufzug gar keine Aehnlichkeit mit dem des Kurirs hat, oder wenn ſie von einer entgegengeſezten Seite herkommen, ganz ohngeſtört, und ohne ihnen etwas von uns ſehen zu laſſen, vorbeipaſſiren, indem, ſelbſt bei der gröſten Vorſicht, das Anhalten diſer gleichgültigen Menſchen dennoch Aufſehen machen und die Entdekkung des verſtekten Detaſchements veranlaſſen könte. Dagegen wird durch das ruhige Vorbeilaſſen einiger, dem Kurir entgegen gehender Menſchen, zumal wenn ſie Sachen von Wert mit ſich führen, erſterer in der Meinung, daß diſe Straße ſicher ſey, ohngemein beſtärkt, und wenn ſelbſt der Abmarſch unſers Detaſchements aus dem Lager oder Quartir verraten, oder wenn daſſelbe unterwegens irgendwo geſehen worden wäre, ſo wird der Feind, getäuſcht durch jene Liſt, glauben, daß ſolches zu einem andern Zwek ausmarſchirt und keinesweges an diſem Orte befindlich ſey, mithin vileicht blos deshalb den Kurir auf der von uns bewachten Straße abſchikken, oder zu ſich kommen laſſen.

Vorerwähnte Liſt bleibt jedoch nur am Tage in ihrem ganzen Umfange anwendbar. Denn ſolte man dem feindlichen Kurir des Nachts aufzulauern genötigt ſeyn, ſo mus freilich jedermann, der von der Seite komt, von wo man den Kurir erwartet, angehalten und feſtgenommen werden, damit nicht lezterer entweder ohnbemerkt, oder ohnerkant in irgend einer Verkappung uns vorbeiſchlüpfen könne. Demohngeachtet können auch zu diſer Zeit einige Reiſende, denen der Kurir be-

gegnen

gegnen dürfte und von denen man gewis weis, daß ſie unſer Verſtek nicht wiſſen, ohngeſtört vorbeigelaſſen werden.

Das verſtekte Detaſchement darf ferner — beſonders wenn man nicht etwa an einem auf keine weiſe zu umgehenden Pas ligt — ſeine Aufmerkſamkeit keinesweges allein auf die Straße richten, auf welcher angeblich der Kurir vorbeipaſſiren ſol; denn ich habe bereits im vorhergehenden Abſchnit bemerkt, daß beim Transport der Kurire durch ohnſichre Gegenden man ſelbige nicht ſtets ohnmittelbar im Wege, ſondern öfters weit ſeitwärts deſſelben gehen läſt. Dis mus der auflauernde Offizir nicht vergeſſen; ſondern das Terrein zu beiden Seiten der verlegten Straße mit gleicher Sorgfalt beobachten.

Hat der Offizir einen Spion bei ſich — welches ich ſehr anrate — ſo kan er ſelbigen gleich nach Beziehung des Verſteks in einen der Orte ſchikken, die der feindliche Kurir zu paſſiren hat, um es auf eine geſchikte Art auszukundſchaften, ob derſelbe nicht etwa bereits vorbei iſt, damit man nicht vergeblich warten dürfe. Bei diſer Auskundſchaftung iſt aber folgendes wahrzunemen. Geſezt, der feindliche Kurir ſol von A nach B gehen, und das diſſeitige Detaſchement hat ſich zwiſchen diſen beiden Orten verſtekt, um denſelben aufzuheben, ſo mus der Spion nicht etwa nach A, ſondern nach B geſchikt werden; denn geſezt daß ohnglüklicherweiſe derſelbe entdekt, gefangen und zum Geſtändnis genötigt würde, ſo kan man doch noch vileicht den mit diſem Vorfal ohnbekanten, von A herkommenden Kurir erhaſchen.

Solte man eine geraume Zeit, vileicht merere Tage lang im Verſtek zu bleiben genötigt ſeyn, — eine Sache, die der Parteigänger, noch ehe er die Poſtenkette unſrer Armee verläſt, erwägen ſolte — ſo wirds

allerdings notwendig, ſich bei Zeiten, d. h. noch ehe ſolches dem Feinde kund werden kan, mit denen für Menſchen und Pferde ohnentbehrlichen Bedürfniſſen zu verſorgen. Wenn man alsdann die Pferde futtern oder die Menſchen ruhen läſt, ſo darf ſolches höchſtens einem Dritteil des Detaſchements auf einmal geſtattet werden; damit man jeden Augenblik eine hinlängliche Anzahl Mannſchaften in Bereitſchaft habe, den Kurir nebſt deſſen Eskorte anzugreifen. Wäre hingegen jener Vorſicht, ſich mit Futter und Viktualien zu verſorgen, aus Nachläſſigkeit oder ohnüberſteiglicher Hinderniſſe halber nicht nachgelebt worden, und der Offizir in die ſehr ohnangeneme Notwendigkeit geſezt, das Fehlende aus einer der umligenden Ortſchaften herbeiholen laſſen zu müſſen, ſo geſchiht ſolches mit aller nur erſinlichen Behutſamkeit aus einem ſeitwärts der bewachten Straße ligenden Dorfe, oder doch aus einem ſolchen, das der Kurir ſpäter als unſer Verſtek berürt. Befindet man ſich hibei in ganz feindlichem oder doch einem ſolchen Lande, unter deſſen Bewonern der Feind Verſtändniſſe haben dürfte, — ein Fal, der ſehr oft ſtat findet — ſo wird es nicht ohne Nuzzen ſeyn, wenn man die fehlenden Notwendigkeiten durch einige, mit feindlicher Mondirung verſehene und des Feindes Sprache kundige Leute abholen läſt. Uebrigens iſt hibei alles ſchon an andern Orten geſagte zu beobachten. —

Nähert ſich nun endlich der erwartete Kurir, ſo geben die dazu ausgeſtelten Wachen das verabredete Zeichen, und alles bereitet ſich in der gröſten Stille vollends zum Aufbruch. Wenn er ſo nahe als möglich herangekommen iſt, bricht man zu gleicher Zeit von allen Seiten mit gröſtmöglichſter Geſchwindigkeit und ohne den geringſten Lärm los und nimt ihn gefangen, ehe er ſich nur beſinnen kan.

Hir

Hir findet nun einer von zwei Fällen ſtat. Entweder hat der Kurir eine militairiſche Eskorte, oder er hat keine ſolche, und reiſet im leztern Falle entweder ganz allein, oder wie es gewöhnlicher iſt, begleitet von einem Poſtillion oder Wegweiſer.

Hat der Kurir keine Bedekkung, ſo iſt natürlich deſſen Aufhebung leichter; indem man alsdann nur für die Habhaftwerdung ſeiner Perſon und der von ihm geführten Depeſchen zu ſorgen hat. Wird er hingegen durch ein Detaſchement feindlicher Truppen eskortirt, ſo mus man diſes entweder zu gleicher Zeit in die Flucht ſchlagen, oder doch dergeſtalt en échec zu halten wiſſen, daß ſelbiges die Aufhebung des Kurirs nicht einmal verzögern, geſchweige vereiteln könne.

Im vorhergehenden Abſchnit ſind die Marſchordnungen, ſo dergleichen Eskorten zu halten pflegen, beſchriben; wornach alſo der diſſeitige Parteigänger ſeine vorläufigen Dispoſizionen einrichten kan.

Bei Kuriren, die im Rükken oder in denen Flanken des feindlichen Heeres entweder weggehen oder ankommen, beſteht gewöhnlich die Eskorte blos aus einigen Reitern, etwa aus einem Unteroffizir mit 4 bis 6 Mann. Von diſen pflegen alsdann zwei Mann als Avantgarde vorauf zu reiten, hinter welchen die übrigen in Geſelſchaft des Kurirs folgen. Diſe kleine Avantgarde läſt der diſſeitige Offizir ruhig vorbeipaſſiren und fält dann mit einer angemesnen Zahl ſeiner Leute über den feindlichen kleinen Haupttrup und den dabei befindlichen Kurir her, worauf die übrigen diſſeitigen Mannſchaften, in eine Reſerve formirt, dem Angrif folgen, die erwähnte Avantgarde in Reſpekt halten und etwannige feindliche Sutiens beobachten.

Iſt hingegen die feindliche Eskorte ſtärker, nämlich aus 15 bis 20 Pferden beſtehend, und marſchirt ſelbige laut der im vorhergehenden Abſchnit beſchribnen

erſten Metode, wo der Kurir hinter dem Haupttrup folgt: ſo läſt man gleichfals lezteren nebſt der Avantgarde vorbei. Alsdann fält der beſte Unteroffizir mit etwa ſechs der bravſten und beſtberittenſten Leute gerade auf den Kurir, um ſich deſſelben zu bemächtigen, während deſſen der Offizir mit der geſamten übrigen Macht den feindlichen Haupttrup — wenn ſolcher, wie zu vermuten, den Kurir retten wil, — ohngeſtüm angreift und in die Flucht ſchlägt.

Hat die feindliche Eskorte die im vorigen Abſchnit beſchribne zweite Marſchordnung, ſo läſt man gleichfals den Kurir ſo nahe als immer möglich herankommen, worauf der vorerwähnte Unteroffizir ihn, es koſte was es wolle, zu fangen ſucht. Das Gros des Detaſchements teilt ſich aber in zween Haufen, folgt dem Unteroffizir auf der Ferſe und hält die beiden feindlichen Seitentrups en échec oder ſchlägt ſelbige ſogleich in die Flucht.

Wenn jedoch der Feind, laut der vorerwähnten zweiten Metode marſchirend, in einem ohndurchſchnittenen Terrein marſchirt und ſelbiges durch die beiden Seitentrups gehörig beleuchten läſt, wird es äußerſt ſchwer und ſelten gelingen, des Kurirs habhaft zu werden; weil unſre Verſtekke zu zeitig entdekt werden dürften, und der Kurir Zeit behält ſich zu retten, wenigſtens aber die Depeſchen an die Seite zu ſchaffen oder zu vernichten: deren Wegname doch der Hauptzwek des ganzen Unternemens iſt.

Diſem Uebel zu entgehen, weis ich keine andre Hülfe, als daß man entweder den Feind zwiſchen Defileen oder Gewäſſern — überhaupt an einem ſolchen Orte angreiſt, wo man, gleich nachdem wir entdekt werden, den Kurir einſperren und deſſen Entflihen ohnmöglich machen kan; oder, wenn dis nicht thunlich wäre, daß man den Angrif des Nachts volführt,

wo

wo die Gefahr von denen feindlichen Patrolleurs entdekt zu werden weit geringer, wo aber auch dem Kurir es weit leichter iſt, ſich ohnbemerkt aus dem Staube zu machen. Oder daß man — wenn keine der ebenerwähnten Metoden anwendbar wäre — ſich mit dem geſamten Detaſchement in einem Klumpen hart an die Straße, auf welcher der Kurir ſelbſt fortgeht, verbirgt, wo man alsdann vileicht von keinem der beiden feindlichen Seitentrups entdekt wird, und den Kurir ſo nahe herankommen laſſen kann, daß es ihm ohnmöglich wird zu entkommen.

Die Auswahl unter diſen Angrifsmetoden mus ſchlechterdings allein durch das Genie des diſſeitigen kommandirten Offizirs oder Parteigängers — durch Erwägung und Gegeneinanderhaltung der jedesmaligen beſondern Umſtände — geſchehen; und iſts vileicht zuweilen thunlich, daß man von allem vorerwähnten abſtrahiren, und den Kurir, indem ſelbiger in einem bewonten Orte nächtigt oder ausruht, aufheben kan. Ueber die Verfarungsart in diſem Fal wird noch am Ende des Abſchnits geſprochen werden.

Man mag nun aber die Unternemung, wo und wie es ſey, verſuchen, ſo mus man ſtets den alleinigen Zwek derſelben im Auge behalten, welcher in der Aufhebung des Kurirs, oder vilmehr in der Wegname der durch ſelbigen geführten Depeſchen, und in deren ſchnellen und ſichern Ueberliferung an den diſſeitigen kommandirenden General beſteht. Man mus deshalb mit der feindlichen Bedekkung ſich nicht weiter engagiren, als die Erreichung jenes Hauptzweks notwendig erfodert; es wäre denn, daß man ſich im Stande ſähe, die geſamte feindliche Bedekkung gleichfals gefangen zu nehmen, oder niderzumachen und dadurch dem Feinde die Aufhebung des Kurirs auf längre Zeit zu verbergen,

oder aber unſern Rükzug ſicher zu ſtellen. Ein Fal, der indeſſen äußerſt ſelten ſtat finden dürfte.

Der zur eigentlichen Gefangennemung des Kurirs beſtimte Unteroffizirtrup mus daher ſchlechterdings auf nichts anders ſein Augenmerk richten und alles nur mögliche aufbiten, auch keine noch ſo große Gefahr ſcheuen, um ſeiner Beſtimmung nachzukommen. Nimand von diſen Leuten darf, bei der härteſten Strafe, ſich etwa mit Gefangennemung eines feindlichen Reiters, um Beute zu machen, befaſſen; eben ſo wenig darf jemand den gefangnen Kurir verlaſſen; ſondern ſie müſſen ihn, ohne allen Zeitverluſt, entweder an den diſſeitigen Haupttrup, oder wenn derſelbe im Gefecht begriffen wäre, an einen andern vom Offizir ſchon vorher dazu beſtimten Ort in Sicherheit bringen.

Wenn der Kurir ſich gutwillig gefangen gibt, darf demſelben ſchlechterdings kein Leid zugefügt, auch nichts als ſämtliche bei ſich habende Papire abgenommen werden. Sezt er ſich aber zur Gegenwehr, oder ſucht gewaltſamerweiſe die Depeſchen zu vernichten, ſo mus freilich Gewalt durch Gewalt vertriben werden.

Man mus daher nicht allein das Vernichten und Wegwerfen der Depeſchen verhüten, ſondern auch, ſobald nur der Kurir in unſrer Gewalt iſt, demſelben nicht blos die Briftaſche oder das Feleiſen abnemen, ſondern auch die Kleider, die Stifeln, die Kopfbedekkung, den Sattel, kurz, alles aufs genaueſte durchſuchen, indem es ſeyn könte, daß gerade die allerwichtigſten Papire an diſem Orte verborgen ſind, um bei dem vorausgeſehenen Fal einer Aufhebung uns nicht in die Hände zu fallen.

Hat der Kurir keine Bedekkung bei ſich, ſo kan und mus deſſen Aufhebung ohne allen Lärm und Aufſehen bewerkſtelliget werden. Zuvörderſt mus man alſo unſern Leuten das Schißen bei ſehr harter Strafe unter-

ter-

terſagen; und ſobald man den Kurir hat, ſich mit demſelben ſogleich von der Straße, in ein Gebüſch oder eine Vertifung entfernen; jedoch genau Acht haben, daß er nicht etwa bei diſer Gelegenheit heimlich verborgne Papire wegwerfen könne.

Hat der Kurir, wie gewönlich, einen Poſtillion bei ſich, ſo mus lezterer gleichfals feſtgenommen, jedoch ſo wie der Kurir gut behandelt, übrigens aber nicht eher freigelaſſen werden, als bis man ganz in Sicherheit iſt. Ein gleiches findet ſtat wenn Reiſende, Landleute oder andre Menſchen Zeugen der Aufhebung des Kurirs waren; mit denen man völlig ſo wie mit dem Poſtillion verfärt. — Auch hat man dafür zu ſorgen, daß nicht auf der Stelle wo die Aufhebung geſchah, irgend etwas dem Kurir oder dem Detaſchement zugehöriges ligen bleibe; das bei Vorbeireiſenden Verdacht erwekken, oder denen, die ſpäterhin den Kurir ſuchen dürften, über deſſen Verſchwinden Licht geben könte.

Iſt nunmehr der Kurir nebſt deſſen Depeſchen in unſrer Gewalt, ſo iſt noch keinesweges alles gethan; denn es bleibt noch die Löſung der öfters ſehr ſchweren Aufgabe übrig: wie die erbeuteten Depeſchen geſchwinde und ſicher in das diſſeitige Hauptquartir zu ſchaffen ſind? —

Geſchah die Aufhebung in einer Gegend, aus der man ohne große Umwege machen zu dürfen zu unſerer Armee zurükkehren kan, ſo mus der Offizir die weggenommenen Depeſchen auf keinen Fal aus denen Händen laſſen, ſondern ſelbige perſönlich überlifern. Hätte er auf diſem ſeinem Rükmarſch, aller Warſcheinlichkeit gemäs, gar nichts vom Feinde zu fürchten, ſo kan er, um die Depeſchen deſto ſchneller zu überlifern, mit einigen Pferden vorausgehen und das Detaſchement langſam nachkommen laſſen; iſt hingegen die Straße nicht

ſicher

ſicher, ſo heiſcht es die Klugheit, das Detaſchement bei ſich zu behalten, jedoch mit demſelben ſo vil als mög- lich zu eilen.

Geſchiht aber die Aufhebung des Kurirs, z. B. im Rükken der feindlichen Armee, oder einer änlichen für uns gefärlichen Gegend, ſo frägt es ſich: ob man um zu unſrer Armee zurükzukommen, ſich durch des Feindes Schäne durchſchleichen zu können glaubt, oder ob man die ganze feindliche Stellung umgehen, mithin einen ſehr weiten Weg zurüklegen mus? — Im erſten diſer Fälle kan der Offizir, begleitet von ſeinem Deta- ſchement, gleichfals perſönlich die weggenomnen Depe- ſchen überbringen; und ſelbſt dann wann er das Deta- ſchement zu irgend einer anderweitigen Unternemung hinter dem Feinde zurükzulaſſen ſich beſtimt, könte er diſen Ritt von einigen tüchtigen Leuten begleitet volfü- ren. Im leztern Fal hingegen würde allerdings, we- gen des weiten Rükmarſches, die Ueberlifrung der De- peſchen durch den Offizir ſelbſt einen großen Verzug leiden. Diſem Uebel vorzubeugen, wird der Offizir alles Lob verdinen, wenn er zwar das Detaſchement auf dem weiten und ſichern Wege zurükgehen läſt, die Depeſchen hingegen auf einem kürzeren fortzuſchaf- fen weis.

Das beſte Mittel dis zu bewürken dürfte wol darin beſtehen, daß man die Depeſchen dem bei ſich haben- den Spion anvertraut, und denſelben auf dem mög- lichſt naheſten Wege durch die feindliche Schäne ſich durchſchleichen läſt. Hat man keinen Spion bei ſich, oder iſt gegen denſelben mistrauiſch, ſo kan auch ein dreiſter, verſchlagner und dabei zuverläſſiger Unteroffi- zir, welcher der Gegend volkommen kundig iſt und dem man eine ſchikliche Verkleidung gibt, und ſelbſt der kommandirende Offizir kan, gleichfals verkleidet dis Geſchäft übernehmen.

Auf-

Aufrichtig geſagt wollen mir aber alle diſe Mittel, zumal das leztere, nicht recht gefallen; wenigſtens würde ich nie einem Offizir ernſtlich anraten, ſich zu verkleiden, oder was damit ſynonym iſt, den Spion von Profeſſion zu machen, weil ſolches ihn nicht allein einem entehrenden Tode preis geben kan, ſondern weil mir auch dis Geſchäft mit der Würde eines Mannes von Ehre ohnvereinbar zu ſeyn ſcheint. — Jedoch iſt dis blos eine hingeworfne Privatmeinung, deren Richtigkeit oder Falſchheit zu beſtimmen ich der Wilkür jedes meiner Leſer gern überlaſſe.

Dagegen glaube ich ſchlüslich noch bemerken zu müſſen, wie eine Eröfnung oder Durchſicht der Depeſchen durch den ſelbige erbeuteten Offizir nur durch die allerhöchſte Notwendigkeit entſchuldigt werden kan; wenn nicht etwa eine ausdrükliche höhere Volmacht ihn dazu berechtigt. Außerdem müſſen ſelbige als ein ohnverlezbares Heiligtum angeſehen, als ein ſolches aufbewahrt, und — ich widerhole es — ſchnel und ſicher fortgebracht werden. — —

Sol nicht ein Kurir, ſondern eine feindliche, oder doch mit feindlichen Papiren und Eigentum bepakte Poſt aufgehoben werden, ſo findet alles dasjenige ohnverändert Anwendung, was bisher über die Aufhebung der Kurire geſagt worden.

Befindet die weggenommene Poſt ſich auf einem Wagen, und kan mit diſem Fuhrwerk — da man meistenteils alle Wege vermeiden mus — nicht ſchnel genug fortgeſchaft werden, ſo ſind die erbeuteten Sachen ſofort auf Pferde zu pakken, der Wagen hingegen, wenn es feindliches Eigentum iſt, zu zerſchlagen.

Der bei der weggenommen Poſt befindliche Poſtillion, der Schirrmeiſter und die etwannigen Paſſagire müſſen entweder gefangen zu unſrer Armee geführt, oder

doch nicht eher freigelaſſen werden, als bis ſie dem Detaſchement nicht mehr ſchaden können. —

Sol weder ein Kurir noch eine Poſt, ſondern entweder ein feindlicher Offizir oder eine andre Perſon von Bedeutung aufgehoben werden, indem ſelbige entweder die feindliche Armee verläſt, oder zu ſelbiger hinreiſet; ſo hat man auch hirbei ganz in der Art, wie bei Aufhebung eines Kurirs zu verfaren; und da dergleichen Perſonen ſelten eine militairiſche Bedekkung haben, weil ſie im Rükken ihrer Armee ſich ſicher glauben, ſo bedarf es dazu einer weit geringern Anzahl von Mannſchaften, ſo daß deren Transportirung an einen ſichern Ort das ſchwerſte bei der ganzen Sache zu ſeyn pflegt.

Um allem Aufſehen und dem daraus entſpringenden, für uns ſehr gefährlichen Nachſezzen der feindlichen Truppen zu entgehen, oder um wenigſtens einen anſehnlichen Vorſprung zu erlangen, mus die beſtimte Perſon eben ſo wie der Kurir in einem Gehölze, oder doch entfernt von einem Wohnort aufgehoben werden, damit ſolches wo möglich nimand bemerkt. Wäre dis aber triftiger Urſachen halber ohnthunlich, ſo mus man freilich hizu einen bewonten Ort wälen, an dem die Perſon entweder nächtigt, Mittag hält, oder Pferde wechſelt. Ich werde über das dabei zu beobachtende Verhalten ſpäterhin — bei Gelegenheit der Aufhebung von Geiſſeln, oder verdächtiger Perſonen — noch einiges anfüren; und bemerke jezt blos, daß wenn die gefangne Perſon in einem Wagen fårt, man ſelbige ſofort auf ein dazu bereit gehaltnes Pferd ſezzen, den Wagen hingegen entweder durch einige Mann nachbringen, oder denſelben verkaufen, oder ruiniren, oder irgendwo verbergen laſſen müſſe; weil die Fortbringung eines Arreſtanten zu Wagen beſchwerlicher, langſamer und ohnſichrer als zu Pferde iſt.

Ver-

Vermutet man bei dem Gefangnen feindliche Depeſchen oder andere intereſſante Papire, ſo müſſen ſogleich nach deſſen Aufhebung, ſeine und ſeiner etwannigen Begleiter ſämtliche Kleidungsſtükke, Kaſten und Betten, nicht minder der Wagen und die Kiſſen der Pferdegeſchirre oder Kumter u. dgl. m. mit aller Sorgfalt durchſucht und die vorgefundnen Papire weggenommen werden; ohne daß man aber hibei ſo wie überhaupt die arretirte Perſon im geringſten ohnanſtändig oder gar beleidigend behandeln dürfte; vilmehr mus derſelben jederzeit ihrem Range gemäs begegnet werden.

Hat ferner diſe Perſon einen Geſelſchafter, oder, welches beinahe ſtets der Fal iſt, Domeſtiken bei ſich, ſo kömts auf die jedesmaligen Umſtände, imgleichen auf die erhaltnen Befehle an, was mit ihnen vorzunehmen ſey; ob ſie nämlich mit ihrem Herrn gefangen fortgefürt, oder nachdem die Partei ſich ſicher glaubt entlaſſen werden ſollen.

Iſt endlich die aufgehobne Perſon ein feindlicher General oder Rangoffizir, ſo wird unſer Parteigänger wohl thun, ſogleich durch ihn eine Verſichrung unterzeichnen zu laſſen, vermöge deren er ſich verbindlich macht, vor geſchehener förmlichen Auswechslung in diſem Krige weder gegen uns noch gegen unſre Alliirte zu fechten; und ſchlage ich dis deshalb vor, damit, wenn der Arreſtant durch irgend einen widrigen Zufal befreiet würde, wir von der ganzen Expedizion wenigſtens einigen Vorteil behalten. —

Ich berüre nunmehr die Aufhebung ſolcher Perſonen die weder Kurire noch Reiſende von Diſtinkzion ſind, ſondern die man entweder als Geiſſeln, oder als ſtrafbar oder doch verdächtig, mehrenteils in ihren Wohnorten aufhebt und gefangen in ſichern Gewarſam bringt.

Es kömt hibei zuvörderſt darauf an, ob diſer Wohnort von feindlichen Truppen für immer beſezt iſt oder doch oft beſucht wird; oder ob man bei unſrer Unternemung keine Störung durch den Feind befürchten darf, mithin unſre ganze Aufmerkſamkeit der Habhaftwerdung der verlangten Perſon widmen darf.

Befindet ſich der Feind im Wohnort des zu Arretirenden, und ſind wir nicht ſtark genug um erſteren, im Augenblik der Aufhebung, ganz verdrängen zu können, ſo mus man durch Liſt zum Zwek zu kommen ſuchen. Man könte z. B. begünſtigt durch eine finſtre Nacht, möglichſt nahe an den Ort ſich heranſchleichen, mit einigen beherzten und dazu willigen Leuten abſizzen, ſich allenfals verkleiden, ſolchergeſtalt ohnentdekt oder doch ohnerkant an das vorhero auskundſchaftete Wohnhaus des zu Arretirenden heranzukommen ſuchen; — alsdann leztern entweder vor die Thüre lokken, oder in das beſagte Haus hereinplazzen, ihn ergreifen und mit verſtopftem Munde ſchnel wegfüren. — Oder man ſucht denſelben durch den abgeſchikten Spion, unter dem Vorwande einer wichtigen Angelegenheit, aus der Stadt oder dem Dorfe herauszulokken; bemächtigt ſich ſodann ſeiner und fürt ihn auf einem dazu bereit habenden Pferde ſchnel und ſtil fort. — Vileicht wäre es auch möglich, auf irgend eine ohnverdächtige weiſe auszukundſchaften, ob etwa der zu Arretirende zu gewiſſen Stunden, ſey es in Geſchäften oder zum Vergnügen ſich aus dem Orte entfernt; wo man alsdann ihm auflauern und am leichteſten ſeiner habhaft werden könte. — Solcher Mittel gibt es noch mehrere, die zum Zwek füren; ſobald man nur Verſtand genug beſizt, das jedesmal paſſendſte zu wälen, und ſobald man bei der Anwendung Dreiſtigkeit mit Behutſamkeit paart.

Hat der Wohnort des Aufzuhebenden keine beſtändige Beſazzung feindlicher Truppen, wird aber von ſelbigen

bigen öfters und zu ohnbeſtimten Zeiten beſucht, dann mus man zuvörderſt, zu Ausfürung unſrer Expedizion eine Stunde wälen, wo es am wenigſten warſcheinlich iſt, durch den Feind geſtört zu werden, demohugeachtet aber durch die an andern Orten bereits namhaft gemachten Vorſichtsmaasregeln ſich vor einem Ueberfal ſicher ſtellen.

Was nun die Aufhebung ſelbſt anbetrift — ſowol unter den vorangefürten Umſtänden, als auch da wo nichts vom Feinde zu beſorgen iſt — ſo dürfte nachſtehendes dabei zu beobachten ſeyn.

1. Daß man über den Wohnort nicht allein, ſondern über den täglichen, ja ſtündlichen Aufenthalt des zu Arretirenden die möglichſt genaueſten Nachrichten einzuzihen bemüht ſey; jedoch mit aller nur erſinlichen Vorſicht: damit demſelben unſer Vorhaben gänzlich verborgen bleibe.

2 Daß man diſen Nachrichten und allen andern Umſtänden gemäs ſeine Dispoſizion dergeſtalt anordne und ausfüre, daß der Aufzuhebende überraſcht und ſogleich jedes Mittels zu entflihen, oder ſich zu verbergen beraubt wird.

3. Daß man hirauf auch dann noch gleich ſorgfältige Rükſicht nehme, wenn die Arretirung bereits volfürt iſt; indem es ohnzälbare Beiſpile lehren, daß dergleichen Perſonen ſpäterhin entweder durch Ohnvorſichtigkeit oder auch wol durch Beſtechung ihrer Wächter ſich in Freiheit zu ſezzen Gelegenheit fanden.

4. Daß man die gehörige Vorſicht anwende, damit nicht der Aufgehobne, entweder bei der Gefangennehmung oder ſpäterhin — ſey es nun aus Furcht vor dem ihn erwartenden Schikſal, oder

aus andern Gründen — ſich ſelbſtmorden oder doch verwunden könne.

Ueber die Richtung des mit dem Gefangnen zu machenden Rükmarſch bezihe ich mich, um nicht ohne Noth weitläuftiger zu werden auf das bereits geſagte; und beſchliße diſen Abſchnit mit dem herzlichen Wunſch, daß ein zu denen abgehandelten Verrichtungen kommandirter Offizir denſelben nicht ganz ohnbefridigt durchleſen möge.

Neunzehnter Abſchnit.

Wegname eines Geld- oder andern kleinen Transports.

Mehrenteils iſt jeder dem Feinde zugehöriger Transport (Zufure) ein Schaz, deſſen man um ſo mehr ſich zu bemächtigen oder doch denſelben zu vernichten ſuchen mus, indem ſein Verluſt dem Feinde weit empfindlicher zu fallen pflegt, als wenn man ihm einige hundert Menſchen tödtet oder gefangen nimt; ja nicht ſelten iſt die Erobrung einer anſehnlichen Zufure dem Gewinn einer Schlacht gleich zu achten.

Diſe Beweggründe müſſen jedem kommandirenden, jedem detaſchirten oder auf Kundſchaft ausgeſchikten Offizir, vorzüglich aber jedem Parteigänger zum ſtärkſten Antribe dinen, alles mögliche anzuwenden um zu erfaren, auf welchen Wegen, in welcher Art und unter welcher Bedekkung der Feind ſeine Zufuren und Transporte an ſich zihe; um ſolche, wenn es irgend möglich iſt, angreifen und wegnehmen oder wenigſtens ruiniren zu können.

Da

Da ich in der dritten Abteilung ſechſten Kapitels über den Angrif großer Zufuren und Transporte ausfürlich zu handeln gedenke, ſo wil ich mich hir blos auf dijenigen Unternemungen diſer Gattung beſchränken, die mit wenigen Truppen — mehrenteils mit einem mäßigen Kavalleriedetaſchement — mithin mehrenteils auch nur gegen kleine Zufuren oder Transporte ausgefürt werden; die alſo auch unter diſer Vorausſezzung nur eine geringe Bedekkung oder Konvoi von feindlichen Truppen bei ſich haben: entweder weil ihr Wert geringe iſt, oder **weil man ſie keinem Angrif des Gegners blosgeſtelt glaubt.**

Die leztern ſind es ausſchlislich, deren Angrif und Wegname oder Vernichtung diſer Abſchnit gewidmet iſt; weil ſolches ganz in das Gebiet des kleinen Kriges und den Würkungskreis der Parteien gehört.

Ich zäle hizu kleine Transporte jeder Gattung die dem feindlichen Heere in ſeinem Rükken oder auf ſeinen Flügeln — überhaupt auf Wegen die der Feind für ſicher hält — zugefürt oder von demſelben abgeſchikt werden. Z. B. **Geld- Munizions- Mehl- Brod-,** und **Furagetransporte;** ferner **Remontepferde, Armatur- und Mondirungsſtükke, Schanz- und Belagerungswerkzeuge,** u. dgl. m.

Zwar läſt es ſich beinahe nicht anders vermuten, als daß der Feind ſo wichtige Transporte als die von Geld, Munizion u. dgl. ſind, der Gefar weggenommen zu werden nicht mutwillig blos ſtellen, ſondern ſelbigen, wären ſie auch nur klein, ſehr ſtarke Bedekkungen beigeben, oder aber ſelbige großen Zufuren beifügen wird, die eine zalreiche Eskorte haben; allein der Glaube an eine volkomne Sicherheit vor jedem Angrif, der ſchon ſo ohnzälige Fehler erzeugte, ſo oft ſchon empfindlich geſtraft ward und demohngeachtet noch immer würkſam bleibt, diſer Glaube und jezuweilen auch

die Notwendigkeit einer ſchnellen Fortſchaffung, ſind Urſache, daß man dergleichen aus einer kleinen Anzal von Wagen beſtehenden Transporten und auf Wegen die man für völlig ſicher hält, nur eine ſolche Bedekkung gibt als nötig erachtet wird, ſie für Diebſtählen und Räubereien zu ſchüzzen.

Iſt demnach ein Parteigänger thätig, kühn und klug, und weis er durch gute Spione und Verſtändniſſe ſich ſichre und hinlänglich zeitige Nachrichten zu verſchaffen, oder kömt im lezten Stükke — wie es ſehr billig iſt — der Befehlsfürende General ihm zu Hülfe, ſo wird es keinesweges unter die ohnerhörten Dinge gehören, wenn er mit 50 oder 100 Mann eines feindlichen Geldtransports oder einer änlichen wichtigen Zufure ſich bemeiſtert.

Gute und zeitige Nachrichten ſind hizu das erſte, wo nicht vorzüglichſte Erfordernis. Man mus nicht etwa blos wiſſen, aus wie vilen Fahrzeugen oder Laſtthiren der Transport beſteht und womit ſelbige beladen ſind, ſondern inſonderheit wie ſtark und von welcher Truppengattung deſſen Bedekkung iſt, welche Wege der Transport wälen und zu welcher Zeit ſelbiger an diſem oder jenem Orte eintreffen werde.

Nächſtdem iſt die möglichſtgenaueſte Kentnis der ganzen umligenden Gegend erforderlich; denn ohne diſe läſt ſich weder der Hinmarſch gehörig einrichten, noch der ſchiklichſte Ort zum Angrif wälen und eben ſo wenig ein zwekmäßiger Rükzug anordnen. Gute Spezialkarten ſind nicht allein höchſtſelten, ſondern auch mehrenteils ein ohnzureichender Behelf. Man mus alſo bei dem Mangel jener Selbſtkentniſſe wenigſtens zween Menſchen haben, die aus der Gegend gebürtig, oder auf andre Art darin völlig bekant geworden ſind, und die dabei hinlänglichen Verſtand und guten Willen beſizzen, unſre Forderungen zu verſtehen und zu befridigen

gen. Der Parteigänger mus es zu beurteilen wiſſen, ob er diſe Menſchen durch Güte oder durch Gewalt oder durch beides zugleich an ſich feſſeln ſol: auf alle Fälle wird er aber wol thun, ſie — ſobald ſolches thunlich iſt — dergeſtalt in Aufſicht zu behalten daß ſie nicht entwiſchen können; auch ſelbige mit ihrem Leben für jede Verräterei oder Nachläſſigkeit verantwortlich zu machen.

Brave, willige, ganz ſichre Leute, und, im Fal das Detaſchement aus Kavallerie beſteht, kraftvolle, abgehärtete Pferde, ſind ein zweites Erfordernis zum warſcheinlichen glüklichen Ausſchlag diſer Unternehmung. Man kan diſe Forderung weder übertriben noch entbehrlich finden, ſobald man erwägt, daß das Detaſchement vileicht mit einem mehrere male überlegnen Feinde handgemein werden, daß es vileicht mehrere Tage lang, allen Ohnannehmlichkeiten der Witterung und des Mangels blosgeſtelt, unter freiem Himmel im Verſtek ligen müſſe; und daß die Deſerzion eines einzigen Menſchen das aufs vortreflichſte eingeleitete Unternemen rükgängig machen könne. Man ſuche alſo zu diſem Kommando nach Möglichkeit ſolche Menſchen und Pferde aus, die die vorerwänten Eigenſchaften beſizzen; und befeſtige den Mut und die Geduld der erſteren dadurch, daß man ihnen einen beträchtlichen Anteil an der zu machenden Beute feſt zuſichert: ohne jedoch den Gegenſtand derſelben zu entdekken.

Die in denen vorhergehenden Abſchnitten erwänte Verkleidung, nebſt der Kentnis der Sprache des Feindes und der Landesbewoner wird bei diſer Unternehmung gewis von gleich großem Nuzzen ſeyn.

Was die Stärke des diſſeitigen Detaſchements anbetrift, ſo wird ſelbige allerdings hauptſächlich durch die Nachrichten beſtimt, welche man über

die Stärke der bei dem aufzuhebenden Transport befindlichen Truppenbedekkung eingezogen hat. Man mus, wenns irgend möglich iſt, diſer wenigſtens um die Hälfte überlegen ſeyn; denn ohne Ueberlegenheit wird — wenn der Feind ſeine Schuldigkeit thut, was man billigerweiſe jederzeit vorausſezzen mus — das Gefecht ſehr in die Länge gezogen, woraus für uns die nachteiligſten Folgen entſpringen können. — Auch mus bei Beſtimmung der diſſeitigen Stärke und **Truppengattung** zugleich auf den nachmaligen Rükmarſch des Detaſchements Rükſicht genommen werden. Denn es iſt z. B. möglich, daß man mit 100 Mann Kavallerie die feindliche Bedekkung füglich überwältigen konte; vileicht mus aber, um den erbeuteten Transport auf einem kürzern Wege, als der des Hinmarſches in Sicherheit zu bringen, ein feindlicher Infanteriepoſten forcirt, oder eine von mehreren feindlichen Detaſchementern durchſtreifte Gegend paſſirt werden; welches eine grösre Stärke des unſrigen, oder das Entgegenſchikken eines Haufens Infanterie notwendig macht. — Man darf es aber eben ſo wenig aus der Acht laſſen, daß es die gröſten Schwürigkeiten verurſacht, mit einem zahlreichen Detaſchement verdekt zu marſchiren, und daſſelbe heimlich zu verpflegen, und daher beide Regeln vereinigen.

In Betref der ebenerwähnten **Verpflegung des Detaſchements** ſucht man ſich dergeſtalt einzurichten, daß man wenigſtens nicht vor ausgeführtem Angrif aus denen hinter der feindlichen Armee belegnen Ortſchaften etwas zu nemen genötiget iſt. Auf länger als **drei Tage** laſſen ſich indeſſen, ohne die Pferde gar zu ſehr zu beſchweren, Futter und Lebensmittel nicht füglich mitfüren. Wäre man alſo gezwungen, von diſen Notwendigkeiten ſich einiges außerhalb unſrer Schäne anzuſchaffen, ſo beobachte man dabei ſehr ſtrenge die

an

an andern Orten diſes Kapitels bereits gegebnen Vorſichtsmaasregeln.

Die tiefſte Verſchwigenheit über den vorhabenden Streich gegen jedermann ohne Ausname, iſt eine nicht minder notwendige Sache; denn wenn davon nur das geringſte transpirirt und der Feind erfährt ſolches: — eine auf ohnzähligen Wegen mögliche Sache — ſo mus ſchlechterdings unſer Vorhaben mislingen. Es darf deshalb außer dem kommandirenden General und dem Befehlshaber des zur Aufhebung beſtimten Detaſchements — höchſtenfals dem vertrauten Adjutanten des erſteren und demjenigen Offizir, der dem lezteren im Kommando folgt — ſchlechterdings nimand die wahre Beſtimmung des Detaſchements nur ahnen; und man wird wohl thun, hirüber ein falſches aber glaubwürdiges Gerücht auszuſtreuen, damit des Feindes Kundſchafter deſto eher getäuſcht werden.

Der Hinmarſch geſchiht nach denen ſtrengſten Regeln heimlicher Märſche. Hat es damit keine große Eile, ſo ſcheue man keinen Uumweg, um jeder Entdekkung zu entgehen. Da es indeſſen nur ſelten thunlich ſeyn dürfte, die feindliche Armee ganz zu umgehen, ſo mus das Durchſchleichen durch die feindliche Schäne mit verdoppelter Vorſicht bewerkſtelligt werden.

Bei der Wahl des Orts zum Angrif ſehe man darauf, daß ſelbiger ſo weit als möglich von jedem Hauptpoſten des Feindes entfernt ſey. Es ſchadet weit weniger, wenn man ſich dadurch zugleich um deſto mehr von unſrer Armee entfernt, als wenn man ſich der Gefahr ausſezt, die feindliche Bedekkung, vileicht noch ehe ſie ganz geſchlagen iſt, durch friſche Truppen verſtärkt zu ſehen.

Kan es alſo geſchehen, ſo greife man den feindlichen Transport denn an, wenn derſelbe noch mehrere

Mei-

Meilen von jedem Poſten entfernt iſt, der ihm Unterſtüzzung leiſten könte.

Was den Zeitpunkt, in dem man die Zufure angreifen wil, betrift, ſo kan ſolches entweder wärend ihres wirklichen Marſches, oder indem ſie Halt gemacht; es kan bei Tage und bei der Nacht geſchehen. Imgleichen findet hibei der Unterſchid ſtat, ob man mit offenbarer Gewalt, oder vermittelſt gemachter Verſtekke, oder durch einen Ueberfal angreift. — Das Lokal der Gegend, die Stärke der feindlichen Bedekkung, die Nähe oder Entfernung andrer feindlichen Poſten und mehrere hirauf Bezug habende Umſtände müſſen den Parteigänger beſtimmen, welches der vorerwähnten Mittel er zu wälen hat.

Er wird deshalb wohl thun, gleich nach Paſſirung der feindlichen Poſtenkette oder Umgehung der feindlichen Armee, entweder einen ganz zuverläſſigen Spion, oder ein Paar von ſeinem Detaſchement verkleidete Leute, die Verſtand und Muth, auch die übrigen hizu erfoderlichen Fähigkeiten beſizzen, und eben ſo, wie der Spion beritten ſeyn müſſen, dem feindlichen Transport entgegen zu ſchikken, die denſelben ſchleichend beobachten und zuvörderſt ausſpähen, ob deſſen Größe und Beſchaffenheit, imgleichen die Stärke und Gattung der Bedekkung mit denen vorher darüber erhaltnen Nachrichten übereinſtimt. Ferner, ob der feindliche Anfürer vileicht nur wärend des wirklichen Marſches die erfoderliche Vorſicht braucht; und in denen Nachtquartiren ſorglos die ermüdete Bedekkung ruhen läßt. Und ob derſelbe überhaupt einen Angrif zu erwarten ſcheint, oder ſich ſicher glaubt. —

Zugleich müſſen diſe Kundſchafter es auf eine geſchikte weiſe zu erfaren, oder doch zu beurteilen ſuchen, an welchen Orten wohl der Transport Nachtquartire

nemen

nemen dürfte, oder ob derſelbe blos einige Zeit ruhet, und übrigens in einem fort marſchirt.

Wenn ſie nun alles vorerwähnte ſo genau und zuverläſſig, als es möglich war, erfaren haben, eilen ſie ſchnel an den vom Parteigänger beſtimten Ort, und ſtatten von ihrer Verrichtung Bericht ab, wozu ſie merenteils hinlängliche Zeit übrig behalten werden, da bekantlich die mehreſten Transporte nur ſehr langſam fortrükken.

Wärend jener Auskundſchaftung iſt das diſſeitige Detaſchement auf die allerverdekteſte Weiſe in der zur Ausfürung der Expedizion vorläufig beſtimten Gegend eingetroffen; welches wenigſtens 24 Stunden vor der Ankunft des Transports geſchehen mus, um Menſchen und Pferde zu dem vorſeyenden Gefecht und dem darauf folgenden fatiganten Rükzuge etwas ausruhen zu laſſen, zugleich auch die noch notwendigen Arrangements treffen zu können.

Iſt dann der Bericht der Kundſchafter, oder der bei gänzlicher Ermanglung eines Kundſchafters ausgeſchikten Schleichpatrolle eingegangen, ſo iſt bei dem Entwurf der Diſpoſizion des Angrifs auf nachſtehendes Rükſicht zu nemen.

Wäre nach denen eingegangnen ſichern Nachrichten, die feindliche Bedekkung dem diſſeitigen Detaſchement um viles überlegen, ſo kan man nicht den Weg eines gewaltſamen Angrifs durch öffentliche Annäherung einſchlagen, ſondern mus entweder ein Verſtek legen, um aus ſelbigem den Feind wärend ſeines wirklichen Marſches anzugreifen, oder leztern überfallen: wärend er nächtigt oder ausruht. Welches von beiden das beſte ſey, wird hauptſächlich durch die Beſchaffenheit des Terreins beſtimt. Wenn der Feind ſich völlig ſicher glaubt, mithin wenig patrollirt, oder aus Mangel an Reiterei es nur ohnvolſtändig thun kan, dagegen aber

aber des Nachts die Zufure an einem vorteilhaften Ort auffaren läſt, wo ſelbige, wie bekant, durch eine brave Infanterie ſehr nachdrüklich verteidigt werden kan; und wenn überdem die Gegend zu Verſtekken ſchiklich iſt, ſo wählt man natürlicherweiſe den Angrif durch Hinterhalte, wärend des würklichen Marſches. Marſchirt hingegen der Feind durch eine ganz ofne Gegend und hat eine zahlreiche, vigilante Kavallerie, ſo mus man, bei der Ohnmacht zu einem ofnen Angrif, allerdings den nächtlichen Ueberfal wälen.

Daß es ein aus der Natur der Sache fließender Hauptgrundſaz ſey, zuvörderſt die feindliche Bedekkung zu ſchlagen, und dann erſt des Transportes ſich zu bemächtigen, oder doch diſen nicht eher anzugreifen, als bis man ſolche Vorkehrungen getroffen hat, die erſtere verhindern, ſolches mit Erfolg zu hintertreiben, wird hoffentlich jeder meiner vernünftigen Leſer ohne weitern Beweis einſehen.

Wenn man den Feind im wirklichen Marſch angreift — es geſchehe ſolches durch öffentliche Annäherung oder durch Verſtekke — ſo mus man vorzüglich darauf bedacht ſeyn, deſſen Macht zu trennen, um ihn teilweiſe oder en detail deſto leichter überwältigen zu können.

Dis zu bewürken, mus man an mereren Orten zugleich, und zwar, wenn der Feind uns überlegen iſt, an einigen nur zum Schein, und an einem, höchſtens zween ernſtlich, allenthalben aber mit Geſchwindigkeit und Ohngeſtüm angreifen.

Ich wil den Fal ſezzen, daß der Transport aus zwanzig Wagen beſteht, von denen fünfe mit Geld beladen an der Spizze faren; die Bedekkung deſſelben 100, das diſſeitige Detaſchement hingegen nur 70 Pferde ſtark ſey.

Wahr-

Wahrſcheinlich würde alsdann der Feind eine Avantgarde von 20 Pferden, eine eben ſo ſtarke Arriergarde und 10 Pferde zu jeder Seitenpatrolle haben; der aus 40 Pferden beſtehende Haupttrup dürfte aber entweder an der Tete der Wagen, oder in der Mitte derſelben marſchiren.

Diſe Marſchordnung des Feindes könte von unſerm vorerwähnten Detaſchement ohngefähr in nachſtehender Art angegriffen werden.

Funfzig Pferde in einen großen und zween kleine Trups geteilt — von denen der erſtere 30, die beiden andern jeder 10 Pferde enthält — greifen, ohne einen Schus zu thun, den feindlichen Haupttrup alles Ernſtes an, um denſelben, es koſte was es wolle, übern Haufen zu werfen; wärend 10 Pferde in ein Glid mit Intervallen geſtelt mit animirendem Geſchrei und ſtarkem Piſtolenfeuer auf die feindliche Arriergarde anprellen, um ſelbige an einer etwannigen Unterſtüzzung des Haupttrups zu hindern. Die übrigen 10 Pferde folgen geſchloſſen dem Haupttrup in der Entfernung von 100 Schritten als Reſerve, indem ſie ſogleich der feindlichen Avantgarde — ohne Rükſicht auf deren Ueberlegenheit — wenn ſelbige, ihren Haupttrup zu retten, dem unſrigen in Flanke fallen wolte, auf den Leib gehen. Nächſtdem dinen diſe 10 Pferde zum Repli, wenn wider Vermuten der Hauptangrif fehl ſchlüge.

Die feindlichen Seitentrups dürfen — da ſie ohnedem zur Durchſuchung des Terreins gröſtenteils vereinzelt ſind — durch keine beſondre diſſeitige Trups en échec gehalten werden; denn wenn ſie hinter und vor ſich attakiren ſehen, ſo iſts höchſt wahrſcheinlich, daß ſie ebenfals einen Angrif erwarten und wenigſtens ſo lange ohnentſchloſſen und ohntätig auf ihren Poſten verweilen werden, bis der Hauptſtreich volführt, oder ganz mislungen iſt.

So.

Sobald nur der feindliche Haupttrup geworfen und zerſtreut worden, werden ſofort von dem unſrigen die beiden kleinen 20 Pferde ſtarken Züge detaſchirt, um ſich der Wagen zu bemächtigen. Der Hauptzug von 30 Pferden formirt ſich aber auf der Tete derſelben, um den geſchlagnen feindlichen Haupttrup und deſſen Avantgarde in Reſpekt zu halten. Die Reſerve vereinigt ſich aber ſchnel mit demjenigen Trup, der den Scheinangrif gegen die feindliche Arriergarde machte, und geht nunmehr auf leztere mit ernſtlichem Ohngeſtüm los, um ſie zu werfen. Iſt auch dis volbracht, ſo laufen zuverläſſig die feindlichen Seitentrups ohnangegriffen davon. Solten ſie aber einen Verſuch machen, die Wegname der Wagen zu hindern, ſo wird derſelbe entweder durch den Trup, der die Arriergarde ſchlug, oder durch den 30 Mann ſtarken Haupttrup leicht vereitelt werden können.

Die 20 Pferde, ſo ſich der Wagen bemächtigen, ſorgen dafür, daß keiner der Fuhrknechte weder zu Fus entſpringt, noch weniger aber ein Pferd ausſpant und damit wegjagt. — Sie laſſen ſogleich ſämtliche Wagen nach derjenigen Seite hinwenden, wohin man ſich zurükzihen wird, und füren dijenigen, ſo mit Geld oder denen koſtbarſten Sachen beladen ſind, an die Spizze der neuen Kollonne. Wenn an einem diſer Wagen Knechte oder Pferde fehlen ſolte, werden ſelbige ohnverzüglich von denen Wagen, deren Ladungen den geringſten Wert haben oder ſchadhaft ſind, erſezt; auch pflegt man wohl die erſteren doppelt zu beſpannen und die Ladung der dadurch zurükbleibenden zu ruiniren.

Iſt alles dis in Ordnung gebracht — wobei man ſich ſo vil als immer möglich ſputen mus — ſo ſezt ſich der Zug, dirigirt durch die mehrerwähnten 20 Pferde, ohnverzüglich in Marſch, und wird von denen übrigen Trups konvoyirt.

Iſt

Iſt man dem Feinde gleich ſtark, oder demſelben überlegen, ſo iſt natürlich die Ausfürung der vorbeſchribnen Dispoſizion weit leichter und weniger gefarvol; aber ſelbſt dann, wenn man um viles ſchwächer iſt als die feindliche Bedekkung, bleibts noch keine Ohnmöglichkeit, etwas gegen die Zufure auszurichten.

Wenn ſelbige z. B. ein enges Defilee zu paſſiren hätte, ſo legt man ſich auf der Seite deſſelben von wo der Feind herkömt, im Verſtek; und läſt nicht allein die feindliche Avantgarde, ſondern auch den Haupttrup, nebſt der Tete der Wagen ohngeſtört herüber. Hirauf prelt man raſch hervor, und ſpert zuvörderſt das Defilee durch Umwerfung von zwei bis drei Wagen, oder durch Herabzihung einiger Räder von denſelben; und läſt ſodann den geſperten Durchgang durch ſämtliche Karabiners oder Scharfſchüzzen zu Fus verteidigen, damit der bereits jenſeits deſſelben befindliche Feind nicht zurük herüberkommen kan. Nunmehro teilt ſich das Detaſchement — mit Ausname der vorerwänten Schüzzen — in drei Haufen. Zwei derſelben greifen mit möglichſtem Ohngeſtüm den diſſeits des Defilees noch befindlichen Teil der feindlichen Bedekkung an, um ſolchen zu werfen und zu zerſtreuen; unterdeſſen der dritte Haufe ſich ſo viler Wagen als möglich bemächtigt, und wegfürt, oder wenn dis gar nicht möglich wäre, die Pferde derſelben ausſpant, wo möglich den koſtbarſten Teil der ladung auf ſelbige pakt und mit ihnen davon eilt: wärend einige zurükgelasne leute den übrigen Teil der eroberten Zufure ruiniren. Wie dis am füglichſten geſchiht, wird weiterhin gelehrt werden. — Iſt alles dis bewürkt, ſo ſizzen die leute welche das Defilee verteidigten, und ſelbiges wärend deſſen noch ſtärker verſperten, ſchnel zu Pferde; um mit dem Gros des Detaſchements die gemachte Beute auf dem Rükmarſch zu dekken.

Diſer Rükzug kan durch die Liſt erleichtert werden, daß man auch jenſeits des Defilees, jedoch beträchtlich entfernt von demſelben, einen kleinen Trup in Verſtek gelegt hat; der ſo lange ganz ruhig bleibt, bis wir diſſeits die Retraitte beginnen. Sodann prelt derſelbe, durch eine ſcheinbar vergröſſerte Front, und ſo vil es thunlich iſt durch das Terrein maskirt, mit vilem Schiſſen und Lärm, gegen den jenſeits des Defilees befindlichen Teil der Zufure an, als wolte er denſelben gleichfals erobern. Ein nur etwas leichtgläubiger und ohnerfarner Feind dürfte dadurch leicht auf den Gedanken geraten, dis ſey die Avantgarde einer zweiten diſſeitigen, ſich verſpäteten Angrifskollonne. Anſtat alſo das geſperte Defilee weiter zu forciren, oder das diſſeits deſſelben retirirende Detaſchement und deſſen Beute mit überlegner Macht anhaltend zu verfolgen, dürfte er ſich blos auf die Beſchüzzung des noch in Händen habenden Teils der Zufure beſchränken, und mit ſelbigem ſchnel davon eilen.

Vileicht ſind merere meiner Leſer der Meinung, daß der jenſeits des Defilees verſtekte kleine Trup ohnfehlbar ein Opfer der feindlichen Uebermacht werden müſte. Allein vorausgeſezt, daß der Fürer diſes Trups ein kluger Mann und ſeine Leute gut beritten ſind, dürfte deſſen Gefar weit geringer ſeyn, als ſie's zu ſeyn ſcheint. Nur mus diſer Trup weder zu zeitig hervorbrechen noch gar zu lange den Feind harzelliren; weder ganz furchtſam nur von weitem herumblänkern, noch gar zu verwegen ſeyn.

Ueberhaupt haben alle Angriffe auf Zufuren oder Transporte den eigentümlichen Vorteil, daß man bei deren Mislingung höchſtſelten von einer überlegnen Macht anhaltend verfolgt zu werden fürchten darf; weil es der feindlichen Bedekkung vorzüglich daran gelegen

legen ſeyn mus, den Marſch des Transports zu fördern und ſelbigen keine Minute zu entblößen.

Solten es Umſtände hindern, daß ſich unſre Mannſchaft auf derjenigen Seite des Defilees von wo der Feind herkömt, verſtekken kan, ſo gelingt ſolches vileicht wenn wir uns auf der andern Seite des Paſſes verbergen; in welchem Fal man nur die feindliche Avantgarde nebſt der Tete der Wagen herüber läſt, ſodann das Defilee ſpert, und übrigens ganz auf vorbeſchribne weiſe verfärt. — Ich ſagte vorher mit Bedacht, vileicht nur gelingt es; weil zuvörderſt, dem löblichen Herkommen gemäs, bei Paſſirung eines Defilees die ſogenante feindliche Seite deſſelben vorzüglich genau durchſucht zu werden pflegt, ehe man herübergeht, und weil nächſtdem, bei kleinen Transporten, der Haupttrup der Bedekkung gewönlich an der Tete deſſelben das Defilee paſſirt: ſo daß unſer jenſeits verſtektes Detaſchement es mit dem bei weitem gröſten Teil der überlegen ſupponirten feindlichen Macht zu thun haben würde.

Wenn alſo keine diſer beiden Metoden zu realiſiren iſt, entweder weil unſer Detaſchement ſich im Verhältnis des Feindes gar zu ſchwach findet, oder weil der Transport kein zu einem Verſtek günſtiges Defilee paſſirt, und man wil gegen denſelben dennoch etwas verſuchen, ſo wäre es vileicht nicht ohnmöglich, in einem waldigten oder bergigten Terrein, ſich irgendwo ohnentdekt bis in die Nähe der Wagen heranzuſchleichen, ſodann mit gröſter Geſchwindigkeit auf ſelbige loszuprellen und merere davon zu ruiniren, anzuzünden oder wol gar wegzufüren, imgleichen die der feindlichen Armee oder feindlichen Untertanen gehörigen Zugpferde wegzunehmen, zu tödten oder zu lähmen, ehe die feindliche Bedekkung ſich beſinnen, ſammeln, herbeieilen und uns vertreiben kan.

Dis zu bewürken, könte man eine der nachſtehenden Metoden wälen.

Man legt ſich ſeitwärts der Straße die der erwartete Transport paſſiren ſol, an einen dazu ſchiklichen Ort in Verſtek; jedoch ſo weit von erſterer entfernt, daß man ſo leicht nicht befürchten darf, von denen feindlichen Seitenpatrollen der Avantgarde entdekt zu werden. Sobald diſe vorbeipaſſirt ſind — welches man durch verdekte, auf hohen Bäumen oder Berggipfeln ausgeſtelte Poſten, oder durch einen als Bauer verkleideten, mit Holzfällen oder einer andern Feldarbeit ſich zum Schein beſchäftigenden Spion oder Soldaten erfaren kan — verläſt das Detaſchement ſein Verſtek, und nähert ſich verdekt ſchleichend dem eigentlichen Transport. Dis dürfte um ſo eher gelingen, da die neben denen Wagen verteilten feindlichen Seitentrups, in waldigen oder andern ohnangenehmen Terrein, ſobald ſie warnehmen daß vorne alles ruhig iſt, ſich gewönlich näher an die Straße zu ſchlißen pflegen, um leichter durchzukommen; wodurch es dem diſſeitigen Detaſchement — das, beiläufig geſagt, in einem enggeſchlosnen Trup marſchirt — nicht ohnmöglich werden dürfte, ſich gleichfals der Straße bis auf eine geringe Weite ohnentdekt zu nähern. Sobald man nun aber doch endlich entdekt wird, prelt man, bei Niederwerfung der uns entgegenſtehenden feindlichen Seitentrups, mit möglichſter Schnelligkeit an den Transport heran; und thut was bereits geſagt worden.

Um diſen Angrif zu begünſtigen kan man einige entſchlosne und vorzüglich beritne Leute zum Voraus abteilen, die in dem Augenblik wo uns der Feind entdekt rechts und links ſeitwärts eine Strekke weg, dann gleichfals gegen die Zufure heranjagen und dabei möglichſt vil ſchißen und lärmen, um dem Feinde glaubend zu machen, daß man ihn an mereren Orten zugleich angreife;

greiſe; wodurch ſeine Beſtürzung vergröſſert und er ohnſchlüſſig werden wird, wohin er zuerſt mit der Unterſtüzzung ſich wenden ſolte.

Dort wo der ernſtliche Angrif geſchiht, ſezt man denen erſten Soldaten, Wagen-Schirrmeiſtern und Knechten, die in unſre Gewalt geraten, die Piſtole auf die Bruſt, und läſt von ihnen dijenigen Wagen ſo die koſtbarſten Ladungen haben anzeigen; die man alsdann zuvörderſt entweder wegzufüren oder zu ruiniren trachtet.

Eine zweite Metode diſer Art des Angrifs iſt dann anwendbar, wenn entweder das Terrein oder des Feindes Marſchordnung die Legung des Verſteks und insbeſondre die verdekte Annäherung hindern. Sie beſteht darin, daß man in einem enge geſchlosnen Trup dem feindlichen Transport hinterher folgt; jedoch ſeitwärts des Weges auf dem diſer fortgeht, und ohngefär in gleicher Höhe mit denen lezten Wagen. Wenn man bei diſem Marſch vorſichtig zu Werke geht, ſo hat man nicht ſo leicht eine Entdekkung durch die feindlichen Sicherheitstrups zu fürchten; und kann dennoch ſobald das Terrein ſich ändert, oder anderweitige Umſtände ſolches begünſtigen, raſch über die hinterſten Wagen herfallen und deren Ladungen verderben, ehe die feindliche Bedekkung ſolches zu hindern vermag.

Wenn man bei diſer oder der Anwendung der vorherbeſchribnen Metode ſich ſtark und ſicher genug glaubt, einige der erbeuteten Wagen mit ſich wegzufüren, ſo mus bereits vorher der dazu vorteilhafteſte Weg beſtimt ſeyn, um ſelbigen ohne Zaudern einſchlagen zu können. Fürt diſer Weg über Brükken oder durch andre enge nicht leicht zu umgehende Päſſe, ſo mus wo möglich bereits im Voraus die Veranſtaltung getroffen werden, um, ſobald wir mit unſrer Beute diſe Brükken und Defileen paſſirt ſind, erſtere ſchnel ruiniren, wenig-

ſtens abwerfen, leztere hingegen verſperren zu können; damit der uns verfolgende Feind dadurch aufgehalten werde, unſre Wagen hingegen einen Vorſprung gewinnen: worauf hir beinahe alles ankömt.

In diſer Hinſicht iſts nicht allein notwendig, daß unſre aus dem Gros des Detaſchements beſtehende Arriergarde bei jeder Brükke und jedem andern Defilee, ſich mit Entſchloſſenheit dem verfolgenden Feinde entgegenſtelt und alles aufbitet, um denſelben — wäre es auch nur mit Verluſt einiger Leute möglich — zurükzutreiben oder doch eine Zeitlang aufzuhalten, ſondern es wird auch zur großen Erleichterung dinen, wenn man von denen andern zwar eroberten aber nicht weggefürten feindlichen Wagen eine Anzal angeſchirte Pferde — auch wo möglich die dazu gehörigen Furleute — mitgenommen hat, und in der erſten dazu freien Minute die bei ſich habenden Wagen doppelt beſpant. —

Es iſt bereits im algemeinen erinnert worden, daß man bei einem offenbaren Angrif, — der jederzeit eine Ueberlegenheit von unſrer Seite vorausſezt — zuvörderſt nicht ſowol auf die Wegname oder Verderbung des Transports, ſondern vorzüglich darauf ſehen müſſe, deſſen Bedekkung zu ſchlagen und aufzureiben, oder doch dergeſtalt zu zerſprengen, daß ſie keinen weſentlichen Widerſtand leiſten könne, wenn wir ſpäterhin den unſrer Wilkür preis gegebnen Transport wegfüren oder ruiniren. Man mus aber um die Niderlage des Feindes nicht zu verkennen, eine ſehr richtige militairiſche Beurteilung beſizzen; indem es geſchehen kan, daß ein liſtiger feindlicher Anfürer ſobald derſelbe vorausſiht, unſrer in Ordnung befindlichen Macht keinen würkſamen Widerſtand leiſten zu können, zum Schein nur in Ohnordnung und als geſchlagen davon flihet: ſobald er uns aber aus denen Augen iſt, ſeine Truppen ſchnel ſammelt, unſre bei der gemachten Beute vileicht zerſtreuten

Leute

Leute eben ſo ohngeſtüm als ohnerwartet angreift, und die Früchte unſres vermeinten Siges auf eine uns entehrende Art widerum an ſich reiſt.

Man geſtatte es dahero nie, daß ein zu großer Teil unſres Detaſchements ſich mit Wegfürung oder Verderbung des genanten Transports beſchäftige, ſondern behalte ſtets verſchidne geſchloſne Trups in einer furchtbaren Stellung, um der etwa zurükkehrenden, vileicht unterdeſſen verſtärkten feindlichen Bedekkung die Widererobrung des Transports ohnmöglich zu machen.

Solte demnach eine ſolche Anzal feindlicher Truppen ſich nähern, die ſtark genug ſcheint, etwas bedeutendes zu unternehmen, ſo gehe man ſelbigen ſofort mit denen vorerwänten geſchloſnen Truppen eine Strekke entgegen, greife ſie ohngeſtüm an und werfe ſelbige nochmals aus einander; wenn ſie nämlich bei unſerm Angrif Stand halten, vileicht gar demſelben begegnen wollen. Man mus ſich aber beileibe nicht gar zu weit von dem eroberten Transport entfernen; damit nicht ein andrer, ſeitwärts verdekt herbeigeſchlichner feindlicher Trup — wärend jenes Angrifs — über erſteren herfallen, unſre dabei beſchäftigten Mannſchaften überwältigen und uns ſolchergeſtalt einen ſehr empfindlichen Streich ſpilen könne. — Aus diſer Rükſicht darf man ſich auch nicht verleiten laſſen, den widererſchinenen und aufs neue flüchtig werdenden Feind weit zu verfolgen; weil dis nur eine Liſt ſeyn kan, uns von dem Transport wegzulokken, oder doch deſſen Abfürung zu verzögern. Wenn man ſich alſo auch veranlaſt fände, aufs neue auf den Feind loszugehen, ſo mus man merere zuverläſſige einzelne Leute oder kleine Trups zu beiden Seiten detaſchiren, die einen ſich etwa verdekt nähernden Feind zeitig genug entdekken. Ueberhaupt verlire man nie die Regel aus denen Augen, daß der

Hauptzwek unſrer Bemühungen die Wegname oder Vernichtung des Transports, nicht aber die Einbringung einer Anzal Gefangener iſt.

Wenn bei einem öffentlichen, oder welches ich als ſynonym annehme, unſrerſeits überlegnen Angrif der Feind von unſrer Annäherung benachrichtigt, die Zufure ganz enge zuſammengezogen, oder, wie man's in der Kunſtſprache nent: eine Wagenburg gemacht hätte, und ſelbige entweder mit Fusvolk, oder in deſſen Ermanglung mit abgeſesner Reiterei zu verteidigen Mine macht, ſo hat unſer blos aus Kavallerie beſtehendes Detaſchement zu wälen: ob es diſe Wagenburg gleichfals durch Abgeſesne ſtürmen, oder ob es abzihen und an einem andern Orte dem aufs neue ſich in Marſch geſezten Feinde auflauern wil.

Das erſtere dürfte dann das beſte ſeyn:

1. Wenn die feindliche Bedekkung im Verhältnis der Größe der Wagenburg nur ſchwach iſt, und wenn leztere keine guten Anlehnungen (Appuys) hat, mithin von mereren Seiten zugleich angegriffen werden kan.

2. Wenn man vorausſiht, daß ſich der feindliche Transport nicht eher aus der Wagenburg in Marſch ſezzen werde, als bis deſſen Bedekkung Verſtärkungen an ſich gezogen hat.

3. Wenn andre Urſachen vorhanden ſind, die das diſſeitige Detaſchement hindern, länger in diſer Gegend zu verweilen, oder den Angrif ſo lange auszuſezzen, bis ſich der Feind aufs neue in Marſch geſezt hat. —

Den zweiten Weg hingegen — nämlich den Nichtangrif der Wagenburg — hat man denn zu wälen, wenn das Gegenteil von demjenigen ſtat findet, was ſo eben ſupponirt worden; wobei ich nur noch bemerke, daß der

An-

Angrif einer Wagenburg, zumal wenn ſelbige mit Infanterie, vileicht gar mit Artillerie beſezt iſt, ganz außer dem Würkungskreiſe der Reiterei ligt, und mit einem großen Menſchenverluſt für den Angreifenden verknüpft zu ſeyn pflegt.

Wählt man demohngeachtet aus einem jener Gründe, den Angrif der Wagenburg, ſo dürfte dabei nachſtehendes zu beobachten ſeyn.

Sobald man ſiht, daß der Feind ſeine Wagenburg bereits ganz volendet hat, oder doch damit ſo weit zu Stande iſt, daß man zu Pferde demſelben nichts mehr anhaben zu können glaubt, ſezt man ſich mit dem diſſeitigen Detaſchement außerhalb des Gewehrſchuſſes auf dijenige Seite der Wagenburg, von wo wahrſcheinlicherweiſe ein feindlicher Sukkurs eintreffen könte, damit man ſelbigen zurükſchlagen kan, ehe er ſich mit der Bedekkung der Zufuhre vereinigt.

Leztere ſchliſt man ſo vil als möglich durch eine Kette kleiner Feldwachen oder doch einzeler Vedetten, die Sutientrups hinter ſich haben ein, um zu verhindern, daß aus der Wagenburg nimand an die feindliche Armee, oder eine nahe feindliche Beſazzung nach Sukkurs abgeſchikt werden könne.

In diſer Stellung rate ich den Einbruch der Nacht abzuwarten, bis wohin man mehrere kleine Schleichpatrollen nach der feindlichen Seite ausſchikt, auch einige Vedetten dahinaus poſtirt, um ſogleich benachrichtigt zu werden, wenn feindliche Truppen ſich nähern ſolten.

Sobald es völlig dunkel geworden, ziht man zuvörderſt mit möglichſter Stille das ganze Detaſchement zuſammen, und macht nachſtehende Diſpoſizion zum Angrif, bei der ich ſupponire, daß wir um die Hälfte

ſtärker als der Feind ſind. Lezteren wil ich hir 200, uns hingegen 300 Mann ſtark annemen.

Von fünf Sechsteilen des geſamten Detaſchements ſizzen der Reihe nach von drei Mann zween ab, deren Pferde der dritte zu Pferde geblibne Mann hält. Hidurch bekömt man 167 abgeſesne Leute und 83 bleiben zu Pferde halten. Diſe werden durch das lezte, 50 Mann ſtarke Sechsteil des Detaſchements vor jedem möglichen Angrif völlig ſicher geſtelt; weshalb auch leztere eine diſer Beſtimmung entſprechende Stellung einnemen.

Durch die 167 abgeſesnen Reiter werden drei Attaken formirt; eine wahre und zween falſche. Erſtere beſteht aus 127 Mann in 4 Zügen, zwei Mann hoch geſtelt, die Züge in Kollonne, und jede fauſſe Attake aus 20 Mann in einem Glide, von zuverläſſigen Offizirs geführt. Sämtliche Leute der drei Attaken haben den Karabiner los im Haaken, das Seitengewehr in der Scheide, und die zu denen beiden Scheinangriffen beſtimten Mannſchaften noch überdem beide geladne Piſtolen im Gürtel: welche die wahre Angrifskollonne in denen Sätteln läſt.

Des Anfürers richtiger militairiſcher Blik mus bereits am Tage die ſchwächſten Punkte der Wagenburg ausgemittelt haben, von denen man nunmehr den vorteilhafteſten zum ernſtlichen, die beiden nächſtligenden aber zu denen Scheinangriffen wählt. — Wenn die Wagenburg keine Appuys hat, d. h. wenn ſie nicht an ein Gewäſſer, Moraſt, tifen Graben, hohe Mauer, Gebäude u. dgl. mit einer oder mereren Seiten angelehnt, und ſo wie hir ſupponirt wird, nur durch abgeſesne Kavallerie ohne grobes Geſchüz verteidigt wird, ſo ſind deren Ekken die ſchwächſten Punkte, mithin dijenigen, gegen welche unſre Angriffe gerichtet werden müſſen.

Auf

Auf eine ſolche Ekke wird alſo auch die vorerwähnte, aus 127 Mann — in Kollonne von 16 Mann Front und 8 Mann Tiſe — beſtehende ernſtliche Attake dirigirt.

Die beiden Scheinangriffe geſchehen entweder auf einer, oder zu beiden Seiten des ernſthaften, und zwar entweder gleichfals auf zwei Ekken, oder auf zwei Fronten der Wagenburg: je nachdem ſolches des Feindes Stellung und die Beſchaffenheit des Terreins begünſtigen; worüber ſich nichts feſtſezzen läſt.

Alle drei Attaken nähern ſich nunmehro zu gleicher Zeit in gröſter Stille der Wagenburg, wobei ſie den angehaakten Karabiner mit der rechten, und das Seitengewehr mit der linken Hand tragen, um alles Geräuſch zu vermeiden. Die Pferde ſämtlicher Abgeſesnen folgen unter ihrer vorerwähnten Bedekkung der Hauptattake in einem Abſtande von 200 Schrit, und bleiben nachher in diſer Entfernung von der Wagenburg halten.

Es läſt ſich gar nicht anders vermuten, als daß der Feind rund um ſeine Wagenburg Vedetten ausgeſtelt habe, und daß diſe unſre Annäherung entdekken werden. Zwar wäre es vortreflich, wenn man ſie durch einige vorausgeſchikte überrumpeln und ohne daß ein Schus geſchähe, herunterhauen oder gefangen nemen könte; allein dis wird nur ſelten gelingen, und es iſt alſo in der Regel darauf zu rechnen, daß der Feind durch ſeine Vedetten von unſerm Anmarſch benachrichtigt wird. Die Lärmſchüſſe der feindlichen Wachen werden aber keineswegs erwidert, ſondern unſre Leute marſchiren von diſem Augenblik an im lebhaften Sturmſchrit bis auf 30, höchſtens 40 Schrit an die Wagenburg heran. Hir erſt geben alle drei Attaken eine Generaldecharge mit dem Karabiner — ohne ihn los zu haaken — werfen ſodann ſelbigen am Bandelir herunter,

ter, zihen das Seitengewehr, und ſtürmen mit animirendem Geſchrei, jedoch in enge geſchlosner Ordnung, auf die Wagenburg los, um — es koſte was es wolle — in ſelbige hineinzudringen.

So wie man nur die Kette, d. h. die Reihe einzeler Wagen, ſo die eigentliche Wagenburg umſchliſt, erſtigen hat, wendet ſich ſofort der erſte Zug der Angrifskollonne rechts hinter derſelben fort; der zweite Zug wendet ſich in gleicher Art links, der dritte dringt gerade vorwärts in die Mitte der Wagenburg, und der virte oder lezte bleibt auf der Stelle geſchloſſen halten, und eilt nachher dorthin, wo der Feind am hartnäkkigſten ſich wehrt, vileicht gar die Stürmenden zurükſchlägt.

Wenn man die beiden Scheinangriffe dem wahren eine oder zween Minuten vorhergehen laſſen könte, ſo dürfte der Feind noch mehr getäuſcht und deſto leichter überwältigt werden; weil dis aber äußerſt ſchwer ſo ganz genau abzupaſſen iſt, und weil, wenn der Scheinangrif dem wahren eine zu lange Zeit vorhergeht, mit Recht zu befürchten ſteht, daß der Feind ſolchen erkennen und nicht weiter darauf achten, vilmehr ſeine ganze Macht gegen den ſpätern wahren Angrif konzentriren werde, ſo halte ich es für das ſicherſte, alle drei Angriffe zu gleicher Zeit anzufangen und dazu von der Hauptkollonne ein Signal zu geben, das am füglichſten in einer oder mereren aufſteigenden Raketen beſtehen kan.

Auf dis Signal geben die beiden zum Schein angreifenden Trups zugleich mit der Kollonne eine Generalſalve aus dem Karabiner; anſtat aber alsdann das Seitengewehr zu zihen und ernſtlich zu ſtürmen, prellen ſie blos mit dem gröſtmöglichſten Geſchrei bis auf 20 oder 25 Schritte an die Kette der Wagenburg, und feuern ohne Kommando ihre beide Piſtolen, jedoch nicht

zu

zu ſchnel hintereinander — damit ein anhaltendes Plakkerfeuer entſteht — ab; wobei, wie ſchon geſagt, vil gelärmt wird, um dem Feinde glaubend zu machen, es ſei hir gleichfals eine ſtarke Kollonne im Anmarſch, die aber durch das gegenſeitige Feuer ins Stokken oder in Ohnordnung geraten iſt.

Hören aber diſe beiden Trups, daß die Wagenburg von unſrer Hauptkollonne glüklich erſtigen worden, und daß leztere weiter vordringt, ſo müſſen auch ſie unter einem erfriſchenden Zuruf, es ſich ernſtlich angelegen ſeyn laſſen, durch die Kette zu dringen und den von der Hauptkollonne verfolgten Feind in Flanke oder Rükken angreifen.

Sämtliche in der Wagenburg befindliche diſſeitige Truppen laſſen's ſich nunmehr alles Ernſtes angelegen ſeyn, zuvörderſt alles zu zerſprengen, was noch vom Feinde in Reihe und Glid, oder doch in großen Klumpen ficht. Ehe dis nicht geſchehen iſt, darf man an kein Gefangenmachen denken, ſondern alles, was vor die Klinge kömt, mus nidergehauen werden; indem zehn Todte oder ſchwer Verwundete auf den noch nicht völlig beſigten Feind einen weit ſtärkern Eindruk machen, als funfzig Gefangne: — und zwar nicht allein bei diſer, ſondern bei jeder Gelegenheit. Vileicht verſchreiet mancher diſe Vorſchrift als barbariſch und kannibaliſch; iſt aber nicht der ganze Krig ein Gewebe von Ohnmenſchlichkeiten? — — Erſt dann, wenn der diſſeitige Anfürer überſiht, daß des Feindes Widerſtand unſern Sieg nicht mehr rükgängig machen kan, gibt er das Zeichen zum Gefangennemen. Mit gleicher Sorgfalt iſt darauf zu ſehen, daß weder der Feind ſich ſeiner Pferde bedinen könne, um darauf zu entflihen, noch weniger, daß er die Wagenburg anzünde; welches beſonders dann, wann ſich bei dem Transport Munizion

befin-

befindet, die ſchreklichſten Folgen hervorbringen könte. — Kein Mann der diſſeitigen Abgeſesnen darf bei ſehr harter Strafe ſich jedoch unterſtehen, die feindlichen Pferde loszubinden und mit ſich herum zu ſchleppen, oder die Wagen zu durchſuchen, um etwa hineingelegtes Feuer entdekken zu wollen, als bis der Feind völlig überwunden und dis erlaubt iſt.

Die zu Pferde zurükgeblibne, 50 Mann ſtarke Reſerve, die bei denen Pferden der Abgeſesnen blieb, rükt, ſobald ſie hört oder durch vorgeſchikte Leute benachrichtigt wird, daß unſre Hauptkollonne in die Wagenburg gedrungen iſt, mit einem Trup von 20 Mann an den Ort, wo ſolches geſchehen, und bleibt daſelbſt halten, um ſämtliche Gefangne in Empfang zu nemen, die von jedem der Abgeſesnen ohnverzüglich an diſen Trup abzuliſern ſind. Die übrigen 30 Pferde der Reſerve teilen ſich aber in zween gleich ſtarke Trups, und jagen zu beiden Seiten längſt der Wagenburg auf und nider, um ſämtliche Flüchtlinge vom Feinde aufzufangen.

Wenn nun die Akzion beinahe beendiget iſt, rükken auch die Pferdehalter mit ſämtlichen Pferden an den Ort, wo der Trup von 20 Mann ſteht, und bleiben hir, bei ſtrenger Ahndung, in Reihe und Glid halten.

Endlich ſo mus auch die Reſerve gleich am Anfange der Akzion einige Schleichpatrollen nach der Gegend abſchikken, von wo möglicherweiſe dem Feinde Hülfe zukommen könte. Diſe Patrollen aus 2 — 3 Mann beſtehend, dürfen ſchlechterdings ihre Aufmerkſamkeit nicht auf das Geſchiße in und bei der Wagenburg richten, ſondern ſie müſſen das ihnen vorligende Terrein horchend durchſchleichen, jedem Geräuſche ſorgfältigſt nachſpüren und ſobald ſich ein feindlicher Trup nähert, ſolches mit möglichſter Schnelligkeit melden.

Sobald nur der diſſeitige Anfürer bemerkt, daß der Feind entweder getödtet oder gefangen, oder doch aus der Wagenburg entflohen ſey, läſt derſelbe ſofort Apel blaſen. Dis Signal beziht ſich auf ſämtliche Abgeſeſſene. Sie müſſen bei der härteſten Strafe augenbliklich die Wagenburg verlaſſen, zu ihren Pferden laufen, ſelbige beſteigen und ſich formiren. Der Befehlshaber wird ſodann noch einige kleine Trups abſchikken, die mit denen von der Reſerve bereits detaſchirten 30 Mann vereinigt die Wagenburg einſchlißen, damit keiner der feindlichen Knechte oder darin noch verſtekten feindlichen Soldaten entflihen könne. Ein andrer Trup erhält den Auftrag, die Wagenburg in Ordnung zu bringen und mit derſelben, wo möglich, ſogleich abzufaren, oder nur die Pferde herauszubringen und die Wagen anzuzünden, je nachdem die Umſtände es geſtatten. Befinden ſich unter denen eroberten Wagen welche, worauf Pulver befindlich iſt, ſo mus man mit dem Anzünden ſehr vorſichtig verfaren; und wenn man ſie wegfährt genau unterſuchen, ob nicht etwa der Feind eine brennende Lunte oder dergleichen darin verborgen habe, wodurch ſpäterhin das gröſte Ohnglük entſtehen könte. — Der Ueberreſt des diſſeitigen Detaſchements, aus wenigſtens 60 bis 100 Mann beſtehend, bleibt in einer ſchiklichen Stellung ſo lange geſchloſſen halten und verdoppelt die Aufmerkſamkeit auf den entflohenen Feind und die ganze umligende Gegend, bis die eroberte Zufure ruinirt oder abgeführt iſt.

Ich habe bereits an einem andern Orte geſagt, und erinnre ſolches hir widerholentlich — weil es warlich nie zu oft erinnert werden kan — daß ein kluger und erfarner Offizir bei jeder ſeiner Unternemungen den Fal des Mislingens derſelben als möglich annimt, und daher bereits zum voraus die deshalb erfoderlichen Maasregeln treffen wird, damit bei einem nachher eintre-

tretenden Misgeſchik die ohnedem davon ohnzertrenliche Verwirrung nicht noch dadurch vermehrt werde, daß nimand weis, was er zu thun oder wohin er ſich zu wenden hat.

In dem vorligenden Fal iſt es nun zwar nicht wahrſcheinlich, daß bei denen angenomnen Vorausſezzungen die beſchribne Dispoſizion mislingen ſolte; möglich bleibt ſolches aber, wie jeder erfahrne Soldat weis, troz denen beſten Vorkerungen und dem beſten Willen unſrer Leute: weil — im kleinen und großen Krige ſo ſehr oft Kleinigkeiten entſcheiden, mancher neuere Krigesprofeſſor mag auch dagegen einwenden was er wolle.

Geſchähe es alſo z. B., daß die diſſeitige Kollonne, die den Hauptangrif macht, zurükgeſchlagen würde, ſo hilte ichs für das beſte, daß die Reſerve — die Pferde der Abgeſesnen in ihrer Mitte — der retirirenden Kollonne 50 Schritte, mithin bis auf 150 Schritte an die Wagenburg ſchnel entgegen rükte; worauf der Detaſchementsbefehlshaber ſeine geſchlagnen Leute bei ihren Pferden am leichteſten ſammeln und den Angrif zu Fus, ſei es nun auf diſem oder einem andern Punkte, widerholen, oder aber ſie aufſizzen laſſen und den Angrif der Wagenburg ganz aufgeben könte.

Solte der Feind — welches jedoch nicht wahrſcheinlich iſt — die repouſſirte Kollonne durch einen ſtarken Ausfal bis an ihre Pferde verfolgen und ſie am Aufſizzen hindern wollen, ſo glaube ich erwarten zu dürfen, daß die 50 Mann ſtarke Reſerve, die in zwei Trups auf denen Flügeln der Pferde hält, durch einen ohngeſtümen Angrif auf beide Flanken des uns verfolgenden Feindes, leztern mit Verluſt in die Wagenburg zurükwerfen und vileicht dadurch dem ganzen Gefecht eine für uns günſtigere Wendung geben wird.

So.

Sobald die zween zu denen Scheinangriffen detaſchirten Trups bemerken, daß die Hauptkollonne zurükgeſchlagen iſt und abzih̃t — welches ſich aus dem Schal der Schüſſe leicht warnehmen läſt — halten ſie plözlich mit ihrem Feuer ein; und eilen, ſo ſtil und ſchnel ſichs thun läſt, nach dem algemeinen Widerverſamlungsort, nämlich bei die Pferde.

Würden auch diſe beiden Trups durch überlegne Macht verfolgt — ein noch weniger warſcheinlicher Fal — ſo können ſie freilich von der Reſerve keine Hülfe erwarten, ſondern müſſen allenfals, wenn ſie gar zu heftig gedrängt werden, ſich vereinzeln, und an einem diſerhalb gleichfals im voraus weiter rükwärts beſtimten Sammelplaz mit dem Detaſchement ſich wider vereinigen. — Zuweilen kan der allein die Hauptkollonne verfolgende Feind auch durch einen Angrif diſer beiden Trups aufgehalten und zurükgeworfen werden.

Warum ich den erſten Sammelplaz für die zurükgeſchlagne Hauptattake ſo ſehr nahe der Wagenburg — auf 150 Schrit — beſtimme, geſchiht aus nachſtehenden Gründen. — Zuvörderſt halte ich in einer dunkeln Nacht diſe Entfernung für hinreichend um das feindliche Karabinerfeuer aus der Kette der Wagenburg ohnwirkſam zu machen; ſo daß man alſo ohnbeſchadet deſſelben ſich hir formiren kan. Je näher aber lezteres geſchiht, um ſo geſchwinder kan der Angrif widerholt, und inſonderheit dadurch begünſtigt werden, daß man ſich auf den uns verfolgenden Feind wirft und zugleich mit demſelben in die Wagenburg dringt. — Aus diſer Bemerkung entfliſt die Regel: daß man zuweilen den in einer ſehr feſten Stellung befindlichen hizzigen Feind am leichteſten dadurch ſchlagen kan, wenn man durch einen verſtelten Rükzug ihn aus diſer Stellung herauslokt. — Wird endlich unſre repouſſirte Hauptkollonne weder verfolgt, noch iſt man willens den An-

grif auf die Wagenburg zu erneuern, ſo wird durch ein nahes point de raillement der gröſſern, ſtets ſchädlichen Zerſtreuung unſrer geſchlagnen Leute am kräftigſten vorgebeugt; weshalb mir auch deren Pferde der ſchiklichſte Ort dazu zu ſeyn ſcheinen.

Wenn man aus denen im Anfange diſes Abſchnits namhaft gemachten, oder aus andern Urſachen — z. B. weil unſer erſte Angrif im Freien misglükte — ſich veranlaſt fände, den feindlichen Transport nicht im würklichen Marſch, ſondern dann anzugreifen, wenn derſelbe in einem bewonten Orte, um zu nächtigen, oder blos auszuruhen, vileicht auch um Sukkurs zu erwarten, Halt gemacht hat, ſo iſt es zum Entwurf einer zwekmäßigen Dispoſizion ſchlechterdings notwendig, zuvor über die Lokalbeſchaffenheit diſes Ortes ſowol, als auch über die Beſchaffenheit der Stellung und Sicherheitsanſtalten des in ſelbigen eingerükten Feindes, möglichſt beſtimte Nachrichten einzuzihen. Man mus zuvörderſt wiſſen, ob wir mit viler oder weniger Mühe, an wenigen oder mereren Orten, zu Pferde oder blos zu Fus, in den Ort hereindringen können? — Ferner, ob der Feind den ganzen Ort beſezt hat und ihn zu behaupten geſonnen iſt, oder ob er die Zufure an einem dazu ſchiklichen Ort verſammelt habe, und blos diſe Stelle oder Gegend der Stadt oder des Dorfes verteidigen zu wollen ſcheine? — In welcher Verfaſſung ſich überhaupt der Transport ſelbſt und deſſen Bedekkung befinden; und wie man lezterer am füglichſten, ſey es nun durch einen offenbaren Angrif, oder durch einen Ueberfal bei Tage oder bei der Nacht, beikommen könne? u. ſ. w. Im funfzehnten Abſchnit diſes Kapitels iſt über die bei kleinen Ueberfällen einzuzihenden Nachrichten weitläuftiger geredet worden; es frägt ſich alſo nur, wie es der Parteigänger oder kommandirte Offizir anzufangen habe, um die ihm notwendigen Nachrichten

richten zu erhalten? — Hir iſt meine Antwort darüber; nachdem ich zuvor noch einiges über die ganze Unternemung in Erinrung bringen mus.

Wenn man nämlich den feindlichen Transport, wärend ſeines Marſches, es ſey durch Verſtek oder offenbaren Anmarſch **vergeblich** angegriffen hat, ſo darf man deshalb nicht gleich mutlos werden, und den Vorſaz ihn zu erobern völlig aufgeben; es wäre denn daß entweder die feindliche Bedekkung gleich nach unſerm mislungnen Angrif dergeſtalt verſtärkt worden wäre, oder bereits ſo nahe an ihre Armee herangekommen iſt, daß es Ohnvernunft wäre, einen zweiten Angrif zu wagen. Diſen Fal ausgenommen ſtehen dem diſſeitigen Offizir zween Wege offen, worauf er widerholte Verſuche machen kan, ſeinen Zwek zu erreichen; entweder man greift den Feind wärend ſeines würklichen Marſches, an diſem oder einem der folgenden Tage aufs neue an, oder man thut ſolches indem derſelbe ruhet oder nächtiget.

Wält man erſteres, ſo geſchiht ſolches dergeſtalt, daß man gleich nach dem erſten mislungnen Angrif unſer Detaſchement ſchnel ſamlet und entweder durch vile an verſchidnen Seiten zerſtreute Trups, die feindliche Bedekkung ohnaufhörlich zwakt oder harzellirt, um ſie vileicht zu einigen übereilten unzwekmäßigen Manövers zu verleiten, durch die wir Gelegenheit erhalten, einen zweiten ernſtlichen Angrif mit Hofnung eines beſſern Erfolgs zu unternehmen; — oder man läſt den Feind ruhig abzihen, indem man die Miene annimt, als wäre uns durch die erhaltne Schlappe die Luſt zu ferneren Angriffen vergangen. Man ſcheint deshalb nach unſerm Lager abmarſchiren oder doch ſich gänzlich entfernen zu wollen; ſobald uns aber der Feind aus dem Geſicht verloren hat, eilt man denſelben verdekt ſeitwärts vorbei, gewint ihm einen hinlänglichen Vorſprung

ſprung ab — welches nicht ſchwer ſeyn kan, da alle Transporte in der Regel langſam marſchiren müſſen — und legt ſich dann aufs neue ins Verſtek; wobei übrigens ganz ſo wie ſchon gelehrt worden zu verfaren iſt.

Wält man den zweiten Weg, nämlich den Angrif des Feindes wärend derſelbe nächtiget oder am Tage ruhet, ſo mus man, ſobald nach dem erſten mislungnen Angrif unſer Detaſchement geſamlet iſt, ſich gleichfals das Anſehen zu geben wiſſen, als ſtänden wir von unſerm Vorhaben gänzlich ab; weshalb man Angeſichts des Feindes einen Scheinrükzug begint. Es ſteht zwar zu vermuten, daß der kluge Feind uns einen kleinen Trup nachſchikken wird, um zu beobachten wo wir bleiben; diſen ohngebetenen Beobachter mus man aber entweder in eine Embuskade lokken und gänzlich aufreiben, oder man mus in einem dichten Gehölze ſich ſeinem Blik zu entzihen wiſſen, oder geduldig abwarten, bis derſelbe, des längern Beobachtens müde, oder aus Ueberzeugung daß wir würklich wegmarſchiren, an ſeine Behörde zurükkehrt. Wenn nunmehr vom Feinde nichts weiter zu ſehen iſt, kehrt man um, und ſchleicht demſelben ſeitwärts der Straße dergeſtalt nach, daß uns die Arriergarde nicht entdekt. Kömt man alſo an eine große, nicht füglich zu umgehende und dabei ganz ofne Ebne, ſo mus man diſſeits derſelben ſo lange verſtekt bleiben, bis uns nimand vom feindlichen Nachtrabe bemerken kan, wenn wir ſolche paſſiren. Macht etwa der Feind Halt, um zu ruhen, ein kupirtes Terrein zu rekognosziren, oder aus irgend einer andern Urſache, ſo thun wir ein gleiches; und folgen ſolchergeſtalt ohnbemerkt unſerm Gegner, bis derſelbe in den Ort eingerükt iſt, wo wir ihn aufs neue angreifen wollen.

Das diſſeitige Detaſchement wird wol thun, dem ebenerwänten Orte ſich nicht alzuzeitig ſehr zu nähern, ſon-

ſondern in der Entfernung von einigen tauſend Schritten verdekt Halt zu machen; indem zu erwarten iſt, der Feind werde das näher ligende Terrein mit Feldwachen beſezzen, vileicht auch einige Patrollen ausſenden. Auch würde es ſehr gut ſeyn, wenn wir uns auf derjenigen Seite des feindlichen Nachtquartirs verbergen könten, die dem Feinde die ſicherſte zu ſeyn ſcheinen mus, und zwar möglichſt nahe neben die nach der feindlichen Armee oder Feſtung hinfürende Straße; um es ſogleich zu gewaren, wenn etwa der feindlichen Bedekkung ein Sukurs zukommen ſolte, als auch um die an ſelbige kommende und die von derſelben abgeſchikte Ordonnanzen aufzufangen: deren Depeſchen uns ſehr wichtig werden können. Dergleichen Aufhebungen, bei denen zuvörderſt alles Schißen zu vermeiden iſt, müſſen aber dergeſtalt eingeleitet und ausgefürt werden, daß die feindliche Ordonnanz, ſobald ſie unſer Detaſchement erblikt hat, auf keine weiſe mehr entkommen kan. Iſt dis aber ohnthunlich, und wäre überdem des Feindes Armee oder deſſen nächſte Beſazzung ſo weit entfernt, daß man von einem feindlichen Sukkurs nichts befürchten zu dürfen glaubt, ſo thut man am beſten, die Aufhebung der Ordonnanzen ganz zu unterlaſſen.

Jezt komme ich endlich auf die eigentliche Einholung der im vorhergehenden erwänten Nachrichten, die erfodert werden, oder die man doch zu haben wünſcht, um die feindliche Zufure mit allem möglichen Vorteil anzugreifen.

Am volſtändigſten und ſicherſten erhält man diſe Nachrichten durch einen in des Feindes Nachtquartir hereingeſchikten klugen, treuen und dreiſten Spion, imgleichen durch ein bereits vorhero darin habendes Verſtändnis; welches leztere ohnſtrittig das beſte iſt.

Wenn es angeht ſo mus der Spion zugleich mit dem feindlichen Transport in den Ort hineinzuſchlüpfen

 ſuchen;

ſuchen; alsdann glaubt der Feind, er gehöre zu denen Einwonern, diſe aber, er gehöre zum Transport. Iſts thunlich, ſo verläſt derſelbe unſer Detaſchement zu Pferde; reitet bis ganz in die Nähe der Stadt oder des Dorfes, läſt daſelbſt an einer verdekten Stelle ſein Pferd feſt angepflökt auf der Weide zurük und geht zu Fus herein.

Nur ſelten hat man aber gute Spione bei ſich, oftmals gar keinen; wo man freilich auf andre Mittel ſinnen mus, um zum Zwek zu gelangen. Zuweilen kan man von dem Gipfel eines dominirenden Berges oder eines hohen Baums, vermittelſt eines guten Seherohrs, den Ort worin der Feind eingerükt iſt genau überſehen und alles uns notwendige ohne fremde Beihülfe entdekken. Oder man ſchikt einen, auch zween unſrer Reiter, deren Treue bewärt iſt, und die gegen eine angemesne Belonung ſich zu diſem Geſchäfte ſelbſt anbiten, verkleidet ſtat des Spions in den Ort herein. Oder man ſucht einen oder einige vernünftige Bewoner deſſelben in unſre Gewalt zu bekommen; welches jedoch nicht eher geſchehen mus als bis der Feind ſeine Anſtalten beendigt hat, weil auſſerdem diſe Leute troz des beſten Willens keine Auskunft darüber geben können. u. ſ. w.

Ich mus hir ein für allemal erinnern, daß der Parteigänger zufriden ſeyn mus, auch ſeyn kan, wenn derſelbe auf denen vorangefürten Wegen die Hälfte von dem erfärt, was er zu erfaren wünſcht; und daß kein Parteigänger darauf fallen dürfe, den Erfolg ſeiner Unternehmungen mit matematiſcher Gewisheit vorherbeſtimmen zu wollen. Denn wenn der Parteigänger nie etwas wagen, nie auf ein ihn begünſtigendes Ohngefär zälen, nur dann agiren wil, wenn er des glüklichen Erfolgs ganz augenſcheinlich gewis iſt, ſo wird er warlich wenig glänzende Streiche volfüren, und eben ſo wenig ſeinen Namen zum Schrekken der

feind-

feindlichen Armee machen, welches ſo vilen berümten Partiſans glükte: die dreiſt ohne Verwegenheit, kühn ohne Waghälſigkeit, entſchloſſen und ſtandhaft ohne Starrſinn, und vorſichtig ohne Aengſtlichkeit waren.

Man ſage nicht daß ich mir ſo eben ganz widerſprochen, da ich bei faſt jeder bisher abgehandelten Unternehmung eine ans übertribne grenzende Vorſicht imgleichen die Einzihung eines ganzen Schwalles von Nachrichten dringendſt und öfters als ohnentbehrlich empfahl. Dis geſchah aus einer doppelten Urſache. Erſtlich, um junge und ohnerfarne Offizire auf **alles** dasjenige aufmerkſam zu machen worauf bei einer krigeriſchen Unternehmung zu ſehen iſt; damit wenn es Umſtände verhindern einerlei zu erfaren, man nicht zugleich alles andre überſehe. Zweitens, weil ich weis, daß es mit denen teoretiſch empfohlnen Vorſichten bei der Praxis — zumal bei jungen und hizzigen, oder bei trägen Männern — doch zum Abſchlage kömt. — Man verzeihe mir ſchon diſe dem Vorwurf des Abſchnits nicht ganz entſprechende Abſchweifung.

Was nun den eigentlichen Angrif auf die innerhalb eines bewonten Orts befindliche Zufure anbetrift, ſo kömt es hibei darauf an: ob der Feind den ganzen Ort beſezt hat und verteidigen wil, oder ob er ſich blos auf die Verteidigung der an einem dazu ſchiklichen Ort aufgefarnen Wagenburg beſchränkt. Der erſtere Fal wird bei Transporten, die — wie es hir ſupponirt wird — nur ſchwache Bedekkung haben, ſelten ſtat finden; ſolte es jedoch geſchehen, ſo verfärt man bei diſem Angrif ganz ſo wie bei andern in diſer und der folgenden Abteilung beſchribnen Angriffen eines Poſtens oder Quartirs; und fürt ſelbigen wo möglich als Ueberfal aus. Bei dem zweiten Fal, wo nämlich der Feind ſich auf die Verteidigung der innerhalb des bewonten Orts befindlichen Wagenburg allein beſchränkt, folgt

 man

man denen über diſen Angrif im gegenwärtigen Abſchnit bereits gegebnen Anweiſungen.

Bei ſämtlichen bisher im Vorſchlag gebrachten Angrifsmetoden bin ich nur bis zu dem Punkte gekommen, wo die feindliche Bedekkung geſchlagen und der Transport erobert iſt. Allerdings iſt dis das hauptſächlichſte und ſchwerſte; allein man irrt, wenn man das noch zu thun übrige als ſehr leicht oder als eine Nebenſache betrachtet; denn noch mus die eroberte Zufure weggefürt oder wenigſtens ruinirt werden; und im erſten Fal hat unſer Detaſchement einen Rükzug zu machen, der oftmals weit ſchwüriger und gefärlicher iſt, als der vorherige Angrif.

Dis iſt inſonderheit dann der Fal, wenn — wie hir mehrenteils vorausgeſezt werden mus — diſer Rükzug und der wo möglich damit verbundne Transport der eroberten Zufure, wenigſtens zum Teil im Rükken oder der Flanke des Feindes, oder doch näher der feindlichen als unſrer Armee, volfürt werden mus.

Daß man den dem Feinde gehörigen Transport nicht blos wegzunehmen, ſondern auch denſelben, wenns irgend möglich iſt, entweder an unſre Armee, oder in eine unſrer Feſtungen hinzuſchaffen beſtrebt ſeyn müſſe, iſt eine Regel, deren Richtigkeit wol nimand bezweifeln wird. Je wichtiger und koſtbarer die dem Feinde abgenommenen Sachen ſind, um ſo eifriger mus man bemüht ſeyn, diſe Regel zu befolgen. Geld hat hir natürlich vor allem andern den Vorzug. Dann folgt grobes Geſchüz, andres Gewehr, Armaturſtükke und Munizion. Nächſtdem Pferde, Mondirungsſtükke, nebſt Feld- und Belagerungsgeräten von Wert; und endlich Brod, Mehl, Getreide, u.ſ.w.

Die Fortbringung diſer Beute mus ſchnell, und dabei möglichſt verdekt, d. h. ohnbemerkt vom Feinde

vol-

volbracht werden; indem es leztern, vermöge ſeiner Stellung, mehrenteils ſehr leicht fallen dürfte uns ſolche widerum abzunehmen und noch obenein unſer eignes Detaſchement aufzureiben: ein Ohnfal der oftmals, aller Vorſorge und Mühe ohnerachtet eintrit.

Dis alles mus man in dem Augenblik wo wir uns des feindlichen Transports bemächtigen, bereits reiflich erwogen und zum voraus beſchloſſen haben, ob wir denſelben ganz oder zum Teil wegzufüren verſuchen, oder ob wir das ſicherſte ſpilen und ihn ſogleich vernichten oder verderben wollen; damit wenigſtens der Feind gewiſſen Schaden leide, wenn auch wir des ohnmittelbaren Gewinſtes verluſtig gehen.

Welcher von diſen zwei Wegen der jedesmalige beſſere ſey, hängt von beſondern Umſtänden ab und läſt ſich auf keine weiſe algemein beſtimmen. Sehr natürlich iſt zwar der Wunſch, dasjenige behalten und daraus Vorteil zihen zu können, was mit ſo viler Mühe und Lebensgefar, vileicht mit dem Verluſt mererer braven Männer erbeutet ward; es würde aber ſehr wenig Klugheit verraten, und ſelbſt pflichtwidrig ſeyn, den Transport jeder eroberten Zufure, unter allen Umſtänden, auch nur verſuchen zu wollen.

Wenn man alſo keine gegründete Warſcheinlichkeit hat die gemachte Beute in Sicherheit zu bringen, vilmehr es beinahe offenbar abſiht, daß der Feind ſolche bei deren Wegfürung uns widerum abnehmen dürfte, ſo heiſchen es Klugheit und Dienſtpflicht, ſie ſogleich zu vernichten oder doch nach Möglichkeit zu verderben. Denn wolte man deren Fortſchaffung wenigſtens verſuchen, ſo dürfte nachher wenn ein überlegner Feind uns plözlich umringt, ſchwerlich Zeit genug vorhanden ſeyn ſie zu zerſtören. Wir müſten ſie wenigſtens gröſtenteils ohnverſehrt dem Feinde überlaſſen; und der Zwek unſrer Unternemung wäre gänzlich verfehlt.

Es gibt jedoch Fälle, wo man ſelbſt bei der gröſten Ohnſicherheit des Rükzuges den Transport der Beute verſucht und es aufs äußerſte ankommen läſt, ehe man zur Ruinirung ſchreitet. Z. B. wenn man einen Geldtransport, einen Transport von Remontepferden u. dgl. aufzuheben das Glük hatte.

Der diſſeitige kommandirende Offizir mus es demnach, wie ſchon geſagt, noch vor volbrachtem Angrif überlegt und beſchloſſen haben, ob er den Transport auf den Fal von deſſen Erobetung fortſchaffen oder zerſtören wil; weil beides vorläufige Maasregeln erfodert.

Wil man die Zufure zerſtören, und beſteht ſelbige z. B. aus Furage und ähnlichen brenbaren Dingen, ſo wird es gut ſeyn, wenn einige unſrer Leute Pechfakkeln mit ſich füren, die man nachhero anzündet und vermittelſt deren in wenigen Minuten vile Wagen in vollen Brand geſezt werden können: welches ohne dis Hülfsmittel ſchwüriger iſt, als wohl mancher denkt.

Pulver kan bekantlich zwar gleichfals und am ſchnelſten durch Feuer vernichtet werden; man mus aber dabei äußerſt vorſichtig zu Werke gehen, um ein mögliches groſses Ohnglük zu verhüten. Nachdem ſämtliches Zugvieh von denen Wagen abgeſpant, oder wenn man diſe nicht mit ruiniren wil, nachdem die Pulverfäſſer abgeladen worden, werden einige derſelben geöfnet und eins davon ganz auf die Erde ausgeſchüttet. An dis ausgeſchüttete Pulver ſpreitet man nach derjenigen Seite hin, von wo ſo eben der Wind herkömt, eine Schichte Stroh, ſo breit als das Stroh lang iſt, etwa eines Fingers dik, und wenigſtens 30 Schritte lang. Nachdem nun alle Menſchen ſich auf merere hundert Schritte entfernt haben, um bei der Explosion keinen Schaden zu nemen, wird die Strohſpreite durch einen Mann

gut

gi t angezündet, der ſich alsdann gleichfals ſchnel weg- b gibt. Der Wind wird dis Feuer ſchnel zum Pulver fi ren, ein Fas das andere entzünden und alles aufflıgen. Hat man jedoch die Fäſſer oder Wagen nicht ganz nahe zuſammenbringen können, ſo müſſen merere der vorbe- ſchribnen Strohſpreiten gemacht und zu gleicher Zeit angezündet werden. Das ſicherſte und leichteſte Mit- tel, eine Quantität Pulver — wäre ſie auch noch ſo gros — ſchnel zu verderben, beſteht darin, daß man ſolches ins Waſſer ſchüttet; wodurch überdem das fürch- terliche Getöſe der Exploſion vermiden wird. Ich rate alſo ohnbedingt zu dem Gebrauch diſes Mittels, ſobald nur Gelegenheit dazu iſt. Endlich ſo könte man auch das zu verderbende Pulver auf eine Sandfläche, auf einen umgepflügten Akker oder auf hohes Gras, Getrei- de u. dergl. dünne ausſtreuen; es erfodert aber ſolches vil Zeit und Arbeit und iſt überdem mit Gefahr ver- knüpft.

Große und kleine Gewehre, andre nicht brenbare Armaturſtükke, imgleichen kupferne oder eiſerne Feld- und Schanzgeräte werden durch das ſtärkſte Feuer nur wenig verdorben, und müſſen daher entweder in Stükken zerſchlagen und zerbrochen, oder wenn dis nicht thunlich wäre, in ein möglichſt tifes, mit einem moraſtigen Bette oder Grund verſehenes Gewäſ- ſer, oder in bodenloſe Sümpfe verſenkt werden.

Mondirungsſtükke, Zelte u. dergl. ſind am leichteſten durch Feuer zu zerſtören. Um dis gewis zu bewürken, ſezt man merere trokne Holzſtöße in Brand und wirft die Sachen nach und nach herein.

Mehl und Getreide wirft man entweder ins Waſſer, oder zerſtreut es auf ein lokres Erdreich, und läſt es ſodann durch Menſchen, Pferde oder Vieh ein- treten. Zu verbrennen iſt Mehl gar nicht; und Getrei- de nur mit einem großen Aufwand von Zeit und Mühe.

Eben dis gilt vom Brod, welches man ins Waſſer werfen mus.

Die dem Feinde zugehörigen, nicht fortzubringenden Pferde, oder Zug- und Schlachtvieh müſſen getödtet werden. Zwar pflegt man die Pferde durch Durchhauung der Sehnen, die das Hinterknie mit dem Schenkel verbinden (die Heſſen oder Hächſen genant), ohnbrauchbar zu machen; allein ich halte dis Mittel für ſo barbariſch, daß es ſelbſt durch die gröſte Noth nicht gerechtfertigt werden kan.

Man pflegt auch zuweilen eine dergleichen nicht fortzubringende Zufure denen Landeseinwonern preis zu geben; ſelbſt wenn es feindliche Untertanen ſind. Man mus aber verſichert ſeyn, daß ſolche nicht widerum in des Feindes Hände gerät, und daß man ſich dadurch diſer Leute aufrichtiges Wohlwollen erwirbt. —

Auf alle Fälle mus mit der Zerſtörung oder Verteilung des Eroberten ſehr raſch zu Werke gegangen werden, damit uns nicht ein herbeieilender Feind daran hindern könne. —

Entſchliſt man ſich zur Wegfürung der gemachten Beute, ſei es nun nach unſerm Lager, oder an einen andern näher gelegnen ſichern Ort, ſo mus zuvörderſt mit eben ſo vil Sorgfalt als Geſchwindigkeit alles aus dem Wege geräumt werden, was der möglichſt ſchnelſten Fortbringung hinderlich werden könte.

Geſchiht ſelbige auf Wagen, ſo ſehe man nach, ob ſie insgeſamt tüchtig, feſt und nicht gar zu ſchwer beladen ſind; indem man genötigt ſeyn könte, ganze Strekken quer Feld ein, über ſumpfige Wiſen, oder doch auf ſchlechten holprigen Wegen zu faren. Findet ſich ein ſchadhafter Wagen, ſo iſt hir weder Zeit noch Gelegenheit ihn repariren zu laſſen. Man vertauſche

alſo

alſo entweder deſſen Ladung gegen eine der auf einem andern guten Wagen zurükzulaſſende von geringerem Wert, oder man verteile ſie auf die andern Wagen; und wenn auch dis nicht angeht, ſo ruinire man ſelbige: denn es iſt weit vernünſtiger, einen Wagen weniger zu haben, als nachhero unterwegens ſich aufhalten zu müſſen. Sind die Wagen zu ſchwer beladen, und ſind unter der eroberten Zufure keine vorhanden, die ledig gemacht und mit einem Teil jener Ladungen belaſtet werden können, ſo neme man — wenn ſolches Zeit und Umſtände geſtatten — aus denen nächſten Ortſchaften eine Anzahl lediger Wagen zu Hülfe, oder man vernichte liber einen Teil der Ladung, als daß man, von einem verderblichen Geiz beherſcht, alles fortbringen wil, und dadurch ſpäterhin alles verliert.

Nächſtdem unterſuche man mit gleicher Sorgfalt die Anzahl und Güte der Beſpannung. Fehlen Pferde, oder ſind welche der vorhandnen ſchlecht oder abgetriben, ſo verringre man gleichfals die Zahl der fortzubringenden Fahrzeuge, ohne ſich von einem verderblichen Geiz beherſchen zu laſſen; oder man neme — wenn ſolches Zeit und Umſtände geſtatten — eine Anzahl Landpferde zu Hülfe. Jedoch rate ich, des lezten Hülfsmittels nur in der äußerſten Not ſich zu bedinen. Es verurſacht vilen Lärm und Ohnzufridenheit unter denen Landeseinwonern, die — wie es auch leider oft der Fal iſt — ihre Pferde ganz verloren glauben; und kan zur Veranlaſſung werden, daß der Feind deſto zeitiger die Wegname ſeines Transports und zugleich die Richtung unſres Rükmarſches erfährt; welches doch wie natürlich aufs ſorgfältigſte vermiden werden mus.

In diſer Rükſicht glaube ich auch anraten zu müſſen, daß man, wenn Fuhrknechte fehlen ſolten, liber einige Soldaten unſres Detaſchements braucht, als

als die gewaltſam aufgegrifnen Bauerknechte aus der umligenden Gegend.

Wil man endlich der größern Sicherheit, Leichtigkeit und Schnelligkeit, des Lokals der Gegend halber oder aus andern Umſtänden, die gemachte Beute nicht auf Wagen, ſondern zu Pferde fortſchaffen, ſo geſchiht ſolches entweder durch eigends dazu beſtimte an der Hand geführte Pakpferde, oder indem man die wegzufürenden Sachen in kleinen Porzionen an mehrere Reiter des Detaſchements verteilt, die ſolche auf ihre Reitpferde pakken müſſen. Bei dem Transport durch Pakpferde mus man aber bereits vorhero die nötigen Vorkehrungen getroffen haben, ſo wie bei dem Transport durch das Detaſchement ſich nur ſehr wenig fortbringen läſt. Höchſtens bleibt dis Mittel bei der Wegname eines Geld- oder eines ähnlichen ganz kleinen Transports anwendbar.

Was nun den eigentlichen Rükzug oder Rükmarſch anbetrift, ſo iſts dabei — wie ſchon vorläufig erinnert worden — Hauptſache, daß man ihn ſo raſch und ſo heimlich oder verdekt als immer möglich volfüre. Ich habe deshalb bereits empfolen, den Hinmarſch dergeſtalt einzuteilen, daß Menſchen und Pferde nach volbrachtem Angrif noch Kräfte genug haben, ſogleich einige Meilen zurükzulegen.

Nächſt diſem dürften nachbenante Umſtände unſern Rükzug mehr oder weniger ſchwürig machen. — Ob man den eroberten Transport auf Wagen oder zu Pferde mit ſich führt? — Ob der Feind von der Aufhebung zeitig benachrichtigt worden, und ob deſſen zum Nachſezzen ausgeſandten Truppen uns füglich einholen können? — Ob diſen die Straße genau bekant iſt, auf der wir uns zurükzihen, oder ob ſie ſolche zuvor ausmitteln müſſen? — Ob das Terrein, durch welches wir zurükgehen, einen verdekten Marſch begünſtigt, und

ob

ob daſſelbe eine ſchnelle Fortſchaffung des Transports ſehr behindert? — Ob endlich der Weg, den wir zu rükzulegen haben, um in Sicherheit zu kommen, oder doch auf Sukkurs rechnen zu dürfen, ſehr lang ſey? — u. ſ. w.

Wenn man diſe Hinderniſſe, die unſerm glüklichen Rükzuge im Wege ſtehen können, reiflich durchdenkt, ſo wird man ohne nähere Anzeige die Mittel erkennen, die der einzelne Parteigänger zu ihrer Wegräumung in ſeiner Gewalt hat. Der kommandirende General mus hibei durch entgegengeſandte Hülfsdetaſchementer und angelegte feſte Replipoſten ins Mittel treten; weshalb ich nur noch einige auf diſen Rükzug anwendbare algemeine Regeln niderſchreiben wil.

1. Wenn uns der Feind auf unſerm Hinmarſch entdekt oder bemerkt hat, oder ſobald derſelbe ihm auf irgend eine Art bekant geworden, wäre auch deſſen Zwek verborgen gebliben, und wir haben Urſache zu vermuten, daß unſrer Rükkehr aufgelauert wird, ſo müſſen wir ſchlechterdings einen andern Weg einſchlagen.

2. Ueberhaupt mus man den möglichſt kürzeſten Weg zum Rükmarſch wälen, ohne ſich dadurch abhalten zu laſſen, daß uns vileicht einige feindliche Truppen auf demſelben ſehen könten; ſobald wir nur mit Wahrſcheinlichkeit hoffen dürfen, daß diſe Entdekkung uns kein ſchnelles Verfolgen mit überlegner Macht zuzihen werde.

3. Daß man zur Erhaltung des gröſtmöglichſten Vorſprungs vor denen Truppen, die der Feind uns zu verfolgen entſendet (detaſchirt) und die höchſtwahrſcheinlich zuvörderſt an den Ort hineilen werden, wo der Transport aufgehoben ward, um daſelbſt unſre Spur aufzunemen: — daß man, ſage ich, vorzüglich die erſten zwei bis drei Märſche nach allen Kräften beſchleunigen müſſe.

4. Daß

4. Daß man alles aufzubiten hat, um den verfolgenden Feind über die Direkzion unſres Marſches zu täuſchen und ihn von unſrer Spur abzuleiten.

Dis zu bewürken dürfte es nicht ohndinlich ſeyn, die erſte Meile von dem Orte an, wo die Zufure erobert ward, auf einer ſtark gebahnten, unſerm Heere zufürenden Straße fortzugehen, auch abſichtlich einige Dörfer zu paſſiren, damit man von denen Landeseinwonern bemerkt werde. In dem nächſten Gehölze oder an einem andern dazu ſchiklichen Ort verläſt man aber ſodann die große Straße, ſorgt dafür, daß ſolches nicht durch Wagen- oder Pferdeſpuren bemerkbar werde, und ſezt hirauf den fernern Rükmarſch in einer Richtung ſeitwärts ſo verdekt und ſchnel als möglich fort.

Allenfals kan man auch einige Wagen von geringem Wert, unter Begleitung eines Trups der beſtberittenſten Leute, auf der vorerwähnten großen Straße ſchnel fortgehen laſſen, damit der uns verfolgende Feind in jedem Orte die beſtätigte Nachricht von der Durchpaſſirung von Wagen und Truppen erhält. Hizzig und übereilt, wie man bei ſolchen Nachſezzungen zu verfaren pflegt, wird der Feind unſre Liſt nicht ahnen, ſondern ohne ſich nach der Anzahl der durchpaſſirten Wagen genau zu erkundigen, glauben es ſey die geſamte weggenomne Zufure; und deshalb mit verdoppeltem Eifer nacheilen. Wenn er nun aber auch diſe Wagen endlich einholt — die ihm ohne Umſtände zu überlaſſen ſind, wenn ſolche nicht in der Geſchwindigkeit angezündet oder ins Waſſer geworfen werden können — und ſeine Täuſchung erkent, ſo wird es hoffentlich zu ſpät ſeyn, dem ſeitwärts mit dem beſſern Teil der Beute weggegangnen diſſeitigen Detaſchement mit Erfolg nachzuſezzen. Das bei jener kleinen Anzahl von Wagen befindliche kleine Kommando wird, vermittelſt ſeiner ausgeſuchten Pferde, entweder an einem vom Partei-

gänger

gänger beſtimten Sammelplaz oder an den nächſten Poſten unſrer Armee füglich entkommen können. Solte aber auch der Feind einige diſer Leute fangen, ſo müſſen ſelbige, aller Drohungen ohnerachtet, über die Marſchroute des Offizirs mit dem Gros der Zufure entweder falſche Nachrichten geben, oder doch eine gänzliche Ohnwiſſenheit vorſchüzzen; und man wird wohl thun, wenn man diſen Trup über unſre Marſchroute in einer wirklichen Ohnwiſſenheit läſt.

Endlich ſo finde ich noch zu erinnern, daß ſobald man einen glüklichen Angrif auf irgend einen feindlichen Transport oder Zufure volbracht hat, ſogleich entweder der Spion oder ein zuverläſſiger Unteroffizir auf dem kürzeſten paſſirbaren Wege an den diſſeitigen Befehlsfürenden General ſolches zu melden abgeſchikt werden müſſe, damit diſer die ſchon erwähnten Maasregeln zur Sicherung unſres Rukzuges und der Fortſchaffung der Beute ohnverweilt treffen könne.

Zwanzigſter Abſchnit.

Wegname oder Vernichtung kleiner, oder ohnbewachter Magazine und Depots.

Der Verluſt eines Magazins oder eines Depots, zumal wenn darin entweder ſehr koſtbare, oder dermalen ſehr notwendige Vorräte enthalten ſind, iſt oftmals dem Verluſt einer Schlacht gleich zu achten, und hat nicht ſelten bedeutendern Einflus auf den fernern Gang des Feldzuges, als diſe. Jeder Parteigänger, ſo wie überhaupt jeder Offizir, mus daher nach Maasgabe ſeiner Lage und ſeines Würkungskreiſes darauf bedacht ſeyn,

feindliche Magazine zu erobern und ſie entweder wegzuführen, oder, wenn dis nicht thunlich iſt, zu zerſtören.

Von denen Operazionen einer ganzen Armee, die darauf hinzwekken, der Magazine des Gegners ſich zu bemächtigen, kan, wie ſchon des Abſchnits Ueberſchrift lehrt, hir keinesweges die Rede ſeyn; ich beſchränke mich allein auf die Eroberung oder Wegname und dabei inſonderheit auf die Zerſtörung der kleinen Magazine, die entweder im Rükken der feindlichen Armee oder in einer Gegend befindlich ſind, die der Feind für ſicher hält. Aus diſer Urſache pflegen dergleichen Magazine entweder gar keine, oder nur ſchwache Truppenbeſazzungen zu haben, oder auch von leztern ſehr nachläſſig bewacht zu werden; welches allein den Angrif auf ſelbige durch ein ſchwaches Detaſchement mit Ausſicht eines glüklichen Erfolgs möglich macht.

Gute Nachrichten ſind auch bei diſer, ſo wie bei faſt allen krigeriſchen Unternemungen, ein Haupterfordernis, um ſie gelingen zu machen. Sie ſind auch über diſen Gegenſtand weit leichter einzuzihen, als über andre; indem wir dabei nicht ſo ſehr durch den Feind behindert werden können, als bei einer Auskundſchaftung in der Mitte ſeiner Armee.

Zuvörderſt mus man alſo — ſei es nun durch eigends dazu abgeſchikte Spione, oder durch Verſtändniſſe, Deſerteurs, Reiſende und Landeseinwoner — die Orte auskundſchaften, wo der Feind Magazine und Niderlagen (Depots) hat, nicht minder dijenigen, wo er dergleichen anzulegen willens iſt; weil vileicht im leztern Fal gegen die dahin beſtimten Transporte — nach Anleitung des vorhergehenden Abſchnits — etwas Erklekliches unternommen werden kan.

Um indeſſen ein Magazin mit Ausſicht eines gewünſchten Erfolgs, ſei es nun durch offenbare Gewalt, oder durch Ueberfal oder Liſt angreifen zu können, iſt es

kei-

keineswegeſ hinreichend, allein den Ort zu wiſſen, wo daſſelbe befindlich iſt. Man mus eben ſowol die natürliche oder durch Kunſt veränderte Beſchaffenheit deſſelben kennen, als von der Stärke und Gattung der feindlichen Beſazzung, imgleichen dem Grade und der Art ihrer Wachſamkeit unterrichtet ſeyn. Man mus wiſſen, welche andre feindliche Poſten in der Nähe des anzugreifenden Magazins ſich befinden, um daraus zu beurteilen, ob und in welcher Zeit lezteres Hülfe zu erwarten habe. Man mus endlich von der Beſchaffenheit des den Angrifspunkt umgebenden Terreins unterrichtet ſeyn und die Stellung der feindlichen Armee kennen, um Hinmarſch, Angrif und Rükzug zwekmäßig anordnen zu können.

Ueber die Notwendigkeit ſowol als über die Einzihung ſämtlicher vorbenanten Kentniſſe und Nachrichten bezihe ich mich gänzlich auf dasjenige, was über diſen Gegenſtand im vorhergehenden Abſchnit geſagt worden. Ein tätiger und braver Offizir bemüht ſich, die Schwürigkeiten, ſo ſein Vorhaben hat, deshalb kennen zu lernen, nicht um ſie für ohnüberwindlich zu erklären, ſondern um ſeine Klugheit, ſeinen Mut und ſeine Standhaftigkeit bei ihrer Wegräumung zu zeigen.

Wenn der detaſchirte Offizir oder Parteigänger bereits vor Beſchlißung des Angrifs auf das Magazin andrer Urſachen wegen ſich im Rükken des Feindes und zugleich in der Nähe des Magazins befindet, ſo wird zwar dadurch die Einzihung der notwendigen Nachrichten ohngemein erleichtert, die man allenfals durch perſönliche Rekognoszirungen ergänzen kan. Andrerſeits entſpringt aber auch hiraus der Nachteil, daß man alle erſinliche Vorſicht anwenden mus, um nicht dem Feinde unſern Anſchlag auch nur entfernt mutmaßen zu laſſen, damit ſelbiger nicht Vorkerungen dagegen treffe,

da ſchon die bloße Nachricht von dem nahen Aufenthalt eines diſſeitigen Detaſchements ſeine Beſorgnis und Wachſamkeit aufregen mus.

Wenn daher ein widerholter Hinmarſch in diſe Gegend nicht gar zu ſchwürig iſt, und wenn dabei der Angrif des Depots oder Magazins keine Eile hat, ſo entferne man ſich liber abſichtlich eine Zeitlang aus erſterer, um den Feind völlig ſicher zu machen.

Bei Beſtimmung der Stärke und Truppengattung des Detaſchements, das den Angrif machen ſol, iſt — ſobald diſe Beſtimmung von unſrer Wilkür abhängt — auf nachſtehendes Rükſicht zu nemen.

Man mus ſo ſtark als möglich ſeyn, um nicht allein die Beſazzung des Magazins zu überwältigen, ſondern um auch einen derſelben etwa zukommenden Sukkurs zurükzuſchlagen oder doch ſo lange aufzuhalten, bis die Vorräte weggeführt oder verderbt ſind.

Andrerſeits mus man ſo ſchwach als möglich ſeyn, ſobald man einen verdekten Marſch zu thun hat, welches bei diſen Unternemungen beinahe ſtets zu geſchehen pflegt; indem bekantlich heimliche Märſche ſehr ſelten großen Detaſchementern gelingen. Diſe Regel darf jedoch nur in ſo fern befolgt werden, daß man im Fal eines heimlichen Angeſichts, eines überlegnen Feindes zu volfürenden, Marſches kein ſtärkeres Detaſchement nehme, als durchaus erforderlich iſt, um der vorerwähnten erſten Regel zu genügen.

Hat man einen weiten und vileicht ſchnellen Hinmarſch und Rükzug und noch dazu durch ofne Gegenden zu verrichten, und befindet ſich das Magazin in einem ohnbefeſtigten, leicht zugänglichen Ort, ſo mus das diſſeitige Detaſchement ganz, oder doch gröſtenteils aus Reiterei beſtehen. Dagegen iſt bei einem gefährlichen

Hin-

Hin- und Rükmarſch durch koupirtes Terrein, nicht minder bei dem Angrif eines Magazins, das durch leichte Befeſtigungen geſchüzt wird, ein Infanteriedetaſchement, merenteils auch eine leichte Haubizze und eine dergleichen Kanone, wo nicht ohnentbehrlich, ſo doch weſentlich nüzlich. —

Sämtliche in denen vorhergehenden Abſchnitten bereits namhaft gemachte Erforderniſſe und Vorkehrungen zu einer heimlichen Expedizion, z. B. ſichre Menſchen, gute, abgehärtete Pferde, ein Vorrat von Futter und Lebensmitteln, ein guter Spion, gute Wegweiſer u. dergl. m. finden bei diſem Unternemen volle Anwendung.

Ueber den Hinmarſch finde ich im algemeinen nichts weiter zu erinnern, als daß ſolcher nach denen Regeln andrer heimlichen Märſche, mithin in ofnen und vom Feinde ſtark beſezten Gegenden nur des Nachts bei Vermeidung aller bewohnten Oerter und ſtark beſuchten Straßen ꝛc. geſchehen müſſe.

Der Angrif ſelbſt geſchiht entweder durch offenbare Uebergewalt, oder durch Ueberfal. Erſterer iſt mehrenteils an keine beſondre Zeit gebunden; ſondern kan ſowol am Tage als des Nachts geſchehen. Der Ueberfal hingegen wird — beſondre Veranlaſſungen abgerechnet — des Nachts beſſer als am Tage auszufüren ſeyn. Je größer die Gefahr iſt, die bei dem nachherigen Rükzuge unſrer wartet, um ſo zeitiger wird der Ueberfal angefangen; jedoch in der Regel nicht vor Mitternacht, weil man alsdann merenteils noch Zeit übrig behält, ſich in der Dunkelheit zu entfernen und eine Strekke Weges zurükzulegen. — Uebrigens iſt leicht einzuſehen, daß der offenbare Angrif nur dann anwendbar iſt, wenn wir nicht allein der Beſazzung des Magazins entſchiden überlegen ſind, ſondern auch von denen Nebenpoſten des Feindes nichts entſcheidendes

 fürch-

fürchten dürfen; wogegen der Ueberfal ſowol bei einem ſtärkern als auch ſchwächern Feinde anzuwenden iſt. So lange es alſo die Umſtände erlauben, mus man lezterm den Vorzug geben.

Der Hauptzwek beider Arten von Angriffe beruht natürlicherweiſe nicht auf der Ueberwindung der feindlichen Beſazzung und deren Aufreibung oder Gefangennemung, ſondern auf der Beſizname des feindlichen Magazins, um ſolches wo möglich in unſre Gewalt zu bringen, oder wenigſtens daſſelbe zu verderben oder gänzlich zu zerſtören.

Einzelne und ſchwache Detaſchementer oder Parteien, die entblöſt von einer nahen und nachdrüklichen Unterſtüzzung in des Feindes Rükken oder in deſſen Flanke agiren, befinden ſich in der Regel außer Stande, das eroberte Magazin fortzuſchaffen, und müſſen ſich damit begnügen, ſelbiges entweder zu zerſtören, oder denen Landesbewonern preis zu geben. In jedem von beiden Fällen finden die im vorhergehenden Abſchnit bei der Wegname feindlicher Zufuren gegebnen Vorſchriften volle Anwendung; auf die ich — zur möglichſten Vermeidung aller Widerholungen — meine Leſer hinweiſe.

Ein gleiches findet in Betref des nachherigen Rükzuges ſtat; der unter allen Umſtänden, wenigſtens anfänglich mit gröſtmöglichſter Schnelligkeit geſchehen mus: da der Feind gewis alles aufbiten wird, uns für unſre Verwegenheit zu ſtrafen.

Dis wäre das weſentlichſte, was über diſe Unternemung zur algemeinen Vorſchrift ſich ſagen läſt. Wir wollen alſo noch zu einigen beſondern Fällen und Details übergehen.

Geſezt das diſſeitige Detaſchement iſt aus Kavallerie und Infanterie zuſammengeſezt, und ſtöſt wärend des

des Hinmarſches auf einen nicht zu durchwatenden Flus, deſſen Brükken aber entweder ruinirt ſind, oder die man deshalb nicht paſſiren kan, um nicht dem Feinde verraten zu werden, ſo entſteht natürlich die Frage: auf welche Art die Infanterie herüberzubringen iſt? — Am bequemſten und leichteſten würde dis freilich auf Prahmen, Schiffen, Kähnen oder Flößen geſchehen; allein ohngerechnet, daß deren Herbeiſchaffung oder Anfertigung nicht allein mit vilen Schwürigkeiten und Zeitverluſt verbunden, ja öfters ohnmöglich iſt, ſo würde es eben ſo ohnmöglich ſeyn, diſe Zuſammenbringung oder Anfertigung ſo wie den Uebergang ſelbſt nicht allein dem Feinde, ſondern auch denen Landesbewonern zu verbergen. Und doch mus billig beides geſchehen, wenn man nicht die Regeln der Geheimhaltung unſres Marſches verlezzen wil, deren Beobachtung von ſo großem Belang iſt. — Ich glaube daher dem Vorſchlage des Hauptmanns von Bolſtern ohnbedingt beipflichten zu müſſen, der darin beſteht: daß die Kavallerie zuerſt durch den Flus ſchwimt, und dann ihre Pferde — zehn und zehn aneinander gekoppelt — zurükſchikt; worauf die Infanterie in gleicher Art übergeht. —

Daß eine darauf geübte Reiterei beinahe jeden der europäiſchen Flüſſe durchſchwimmen könne, — ſehr reiſſende Gebirgsſtröme oder ſolche Flüſſe ausgenommen, die entweder ſehr hohe und dabei ſteile, oder ſehr ſumpfige Ufer haben, iſt ein Saz, den ich durch die Erfarung bewiſen — die bei mir mehr als alle Teorien gilt — künlich behaupte. Es ſcheint mir alſo kein geringer Fehler zu ſeyn, daß in mehreren, ſelbſt denen beſten Armeen, ſogar nicht dafür geſorgt wird, des daraus entſpringenden mannigfachen und großen Nuzzens ohngeachtet, den Reiter und ſein Pferd darauf abzurichten; denn wie zu Erlangung einer jeden andern körperlichen Fertigkeit, ſo

ſo iſt auch zu diſer Uebung und die daraus entſpringende Dreiſtigkeit notwendig. — Die blutige Schlacht bei Littauiſch Brzesc im Jahr 1794, die gröſtenteils Polens Schikſal entſcheiden half, würde Suworow ſchwerlich gewonnen haben, wenn nicht ſeine Kavallerie durch den Bug ſchwam. Und ſo könte ich noch merere Beiſpile anfüren (z. B. General Deerfelden, der auf ähnliche Art ſeine Reiterei in aufmarſchirten Schwadronen den weit größern Weichſelſtrom paſſiren lies,) wo die Ruſſen bewiſen haben, daß für eine brave, darauf geübte Kavallerie Flüſſe und Ströme kein Hindernis ſind; es gehört aber nicht hiher. —

Kurz, die Kavallerie kan mit denen vorangeführten Ausnamen jeden Flus paſſiren; und deshalb darf ein entſchloſner Parteigänger ſich durch dis Hindernis nicht abſchrekken laſſen.

Bei dem durch Hrn. von Bolſtern angeratnen Zurükſchikken der Kavalleriepferde erinre ich alſo nur noch folgendes. — Die Pferde müſſen nicht wie gewöhnlich an die Schweiſe, ſondern mit dem Zügel an die Mäne aneinander gekoppelt ſeyn; indem diſe Thire nicht geneigt ſind, in Reihen dicht hintereinander, wohl aber nebeneinander zu ſchwimmen. — Jede ſolche Koppel mus durch einen Reiter geführt werden, der auf demjenigen Pferde ſizt, gegen welches der Strom andrängt, und mus dis Pferd in der Art dirigiren, damit ſelbiges den Flus in ſchräger Richtung aufwärts durchſchneide: wo alsdann die andern Pferde in gleicher Richtung folgen werden, und welches die vorteilhafteſte iſt, der Gewalt der Strömung zu widerſtehen. Bei der Lenkung oder Wendung eines ſchwimmenden Pferdes vermittelſt der Zügel mus man ſehr behutſam und ſanft verfaren, um nicht daſſelbe zum Ueberſchlagen, welches hir ſehr leicht erfolgt, zu verleiten. Es iſt beſſer, wenn man das Pferd durch ſanfte Schläge

an die auswärtige Seite des Halſes und Kopfs zu lenken ſucht. Endlich ſo mus ſich der Reiter beileibe nicht nach hinten, eher etwas nach vornehin überlegen, nicht übermäßig feſt im Sattel ſchlißen, ſondern ſich zum Teil durch das Waſſer tragen laſſen; am allerwenigſten aber ſich am Zügel halten, ſondern am Sattelknopf oder an der Mäne des Pferdes.

Ob Kunſtverſtändige dis Mittel über einen Flus zu ſezzen, ausfürbar finden werden, mus ich dahin geſtelt ſeyn laſſen; und bemerke alſo nur noch, daß wenn man auch durch irgend einen günſtigen Zufal hinlängliche Prahmen oder Käne zum Ueberſezzen der Mannſchaften erhält, ſo wäre es überflüßig, mit dem ſehr langweiligen Ueberſchiffen der Pferde ſich aufzuhalten. Diſe kan man, ohne Umſtände, am Zügel haltend nebenher durchſchwimmen laſſen.

Wenn die Lokalität es geſtattet, werden gewönlich die Magazine entweder dicht an einen ſchifbaren Flus oder doch in deſſen Nähe angelegt; teils weil die Transporte der Zufuren ohnendlich leichter und weniger koſtbar als zu Lande ſind, teils weil man öfters das Magazin durch den Strom ſichrer glaubt. Im lezterwänten Fal pflegt auch das Magazin gewönlich nur eine ſchwache Bedekkung zu haben; und diſe eben ſo oft wegen der ſcheinbaren Sicherheit ſich zu vernachläſſigen. Ein hinlängliches Magazin für den Parteigänger, dergleichen Magazine vor allen andern anzugreifen; indem man dabei öfters kein andres Hindernis zu überwinden hat, als das, den Flus oder Strom ohnbemerkt zu paſſiren.

Da es leicht geſchehen könte, daß die Bedekkung des Magazins wärend unſerm Hinmarſch verſtärkt worden iſt, ſo wird der diſſeitige Befehlshaber wohl thun, ſich dergeſtalt einzurichten, damit er bereits 24 Stun-

 den

den vor der zum Angrif beſtimten Zeit in des Magazins Nähe eintrift, dorten verſtekt ligen bleibt, und ſeinen Spion abſchikt, um alles nochmals zu durchſpähen. Hätte man aber keinen zu diſem Geſchäfte brauchbaren Spion, ſo mus man einen Bewoner des Ortes worin das Magazin befindlich iſt auf eine ohnbemerkbare weiſe zu fangen ſuchen; um durch denſelben das notwendige zu erfaren. — Würkliche Rekognoszirungen ſind hir faſt nie anwendbar. Die heimlichen würden uns wenig reellen Vorteil gewären, indem die Stärke und Stellung der feindlichen Bedekkung ohnmöglich von ferne überſehen werden kan; eine öffentliche Rekognoszirung würde aber ohnausbleiblich dem Feinde unſer Vorhaben verraten, und daſſelbe vereiteln oder erſchweren.

Es iſt als Grundſaz anzunehmen, daß ſobald das diſſeitige Detaſchement ſtärker als die feindliche Bedekkung iſt, wir den erſten Hauptangrif gegen leztere richten und erſt wenn diſe geſchlagen iſt über das Magazin herfallen müſſen.

Wären aber z. B. die Magazingebäude auſſerhalb eines bewonten Orts, nur durch eine Wache beſchüzt, und das Gros der feindlichen Bedekkung entfernt davon einquartirt, ſo iſt es allenfals hinlänglich, wenn man mit dem Haupttrup unſres Detaſchements den feindlichen von dem Magazin abſchneidet; wärend ein andrer unſrer Trups die feindliche Wache niderwirft und das Magazin zerſtört. Von diſem Hauptzwek unſrer Bemühungen mus man ſich nie von der hir ſehr ſchädlichen Begirde merere Feinde zu tödten oder gefangen zu nehmen, ableiten laſſen.

Wenn hingegen die feindliche Bedekkung beträchtlich uns überlegen iſt, ſo kan unſer Vorhaben nur dann gelingen, wenn erſtere entweder, wie ſo eben geſagt, vom Magazin entfernt einquartirt oder wenn ſie derma-

ßen

ßen ſicher und nachläſſig iſt, daß eine beträchtliche Zeit erfodert wird ehe ſie ſich ſammeln und nachdrüklich zur Gegenwehr ſezzen kan. In diſem Fal hat man's alſo nur mit der gemeinhin ſchwachen Magazinwache zu thun, die leicht zu überwältigen ſeyn wird.

Es kömt bei diſer Gattung des Angrifs beinahe alles darauf an, ſich an das Magazin ſo nahe als möglich verdekt heranzuſchleichen, und wenn man endlich entdekt wird, ſo raſch darauf los zu gehen und mit der Anzündung der Magazinvorräte oder der Gebäude dergeſtalt zu eilen, daß alles im vollen Brande ſteht, ehe des Feindes Truppen ſich beſinnen, ſammeln und uns zurükſchlagen können. Diſen Gegenangrif der feindlichen Beſazzung mus man — beſonders wenn die Flamme noch nicht hinlänglich um ſich gegriffen hat — abwarten; und man kan ſolches mit deſto geringerer Gefar thun, indem der Feind gewis nicht mit einem weiten Verfolgen unſres Detaſchements ſich befaſſen, ſondern vor allen Dingen den Brand zu löſchen bemüht ſeyn wird.

Wäre diſe Metode des Angrifs nicht ausfürbar, weil vileicht die geſamte uns weit überlegne feindliche Bedekkung ſich für beſtändig bei dem Magazin oder in deſſen Nähe befindet, ſo kan man den Verſuch machen, ob nicht der Feind ſich durch einen Scheinangrif, dem man einen verſtelten Rükzug folgen läſt, ganz oder doch größtenteils von dem Magazin weglokken läſt, um uns für unſre Dreiſtigkeit züchtigen zu wollen. Wärend dis geſchiht, fält ein zweiter Trup unſres Detaſchements, der an der andern Seite des Magazins verſtekt war über daſſelbe her; und ſezt es in Brand; oder man läſt ſolches durch einige verkleidete Soldaten, oder einen Spion, die ſich ohnbemerkt heranſchleichen, bewerkſtelligen. — Zuweilen gelingt lezteres, ohne daß es des vorerwänten Scheinangrifs und Rükzuges bedarf.

Man

Man mus aber dabei eine ſo groſe Nachläſſigkeit des Feindes vorausſezzen, daß dis Gelingen nur als die Ausname von der Regel zu betrachten iſt. —

Wenn man ſich im Stande glaubt, das eroberte Magazin ganz oder wenigſtens zum Teil entweder an unſre Armee oder einen andern ſichern Ort hinſchaffen zu können, ſo müſſen, wo möglich, bereits im voraus die dazu notwendigen Vorkehrungen getroffen werden, weil ſolches nachhero zu vil Zeit wegnimt; man müſte denn ſtark genug ſeyn, um jeder ankommenden feindlichen Unterſtüzzung die Stirne zu biten, und unſern Aufenthalt bei dem eroberten Magazin nach Wilkür zu verlängern.

Diſen bei einem kleinen Detaſchement oder einer Partei kaum denkbaren Fal ausgenommen, mus man bereits auf dem Hinmarſch einige kleine Kommando's, von zuverläſſigen Unteroffiziren oder Gefreiten gefürt und aus 3 bis 6 Mann beſtehend, entſenden, die wärend des eigentlichen Angrifs auf das Magazin, in denen umligenden Dörfern die gröſtmöglichſte Anzal gut beſpanter Wagen zuſammentreiben und ſelbige dann ſo ſchnel als möglich an das Magazin hinbringen.

Man läſt die beſten Sachen zuerſt aufladen; und ſchikt den Transport entweder in kleinen Abteilungen, und zwar diſe hinwiderum entweder auf einem Wege mit beträchtlichen Zwiſchenräumen hintereinander oder auf verſchidnen Wegen nebeneinander — weg, und gibt jeder diſer Abteilungen eine verhältnismäßige Bedekkung; oder man ſammelt ſämtliche Wagen in eine Kollonne, mit der man auf dem ſicherſten, naheſten und beſten Wege, unter Konvoy des geſamten Detaſchements abmarſchirt.

Welche von diſen drei Metoden des Transports die beſſere ſey, läſt ſich im algemeinen nicht genau beſtim=

ſtimmen; jedoch iſt dabei auf nachſtehendes Rükſicht zu nehmen.

Wenn man Grund hat zu befürchten, der Feind werde uns das Magazin an dem nämlichen Orte wo wir ſolches eroberten, vermittelſt einer Uebermacht, widerum abzunehmen verſuchen, ſo ſchikke man die Wagen in kleinern Abteilungen, je nachdem eine Anzal derſelben beladen iſt, ſofort ab, damit bei der Ankunft des vorerwänten übermächtigen Feindes wenigſtens ein Teil der gemachten Beute bereits in Sicherheit ſey.

Wenn man bei diſer Metode des Transports keinen ausſchlislich ſichern Weg hat um auf demſelben die vorerwänten kleinen Marſchkollonnen hintereinander folgen zu laſſen, ſo ſchikt man ſelbige auf verſchidenen Straßen ab; damit wenn auch eine derſelben dem Feinde in die Hände fält, die andre glüklich durchkömt.

Wenn hingegen an dem Ort wo das Magazin befindlich iſt, die Gefar eines übermächtigen feindlichen Gegenangrifs minder gros wäre, als auf dem Rükmarſch, ſo thut man wol, den ganzen Transport zu ſammeln, um ſelbigen mit dem geſamten Detaſchement dekken zu können. Hat man wenig Ausſichten auf dem gewälten Wege glüklich durchzukommen, ſo kan man auch bei diſer Metode den Transport in zwei, auch merere Teile teilen, und ſolche auf verſchidnen Straßen marſchiren laſſen.

Eine ganz algemeine Regel bleibts aber, mit der Wegſchaffung ſowol als mit dem nachherigen Transport des eroberten Magazins oder Depots, nach aller Möglichkeit zu eilen; indem, ſelbſt bei dem gröſten Anſchein des Gegenteils, der Feind von deſſen Wegname benachrichtigt werden und einen würkſamen Verſuch machen könte, uns unſre Beute widerum zu entreiſſen.

In

In diſer Hinſicht habe ich ſchon im vorhergehenden die Zuſammenbringung der dazu erfoderlichen Fuhren bereits vor oder doch wärend des Angrifs empfolen. Solte dis nicht thunlich ſeyn, und ſolte man auch aus dem Orte worin das Magazin befindlich iſt keine beſpante Wagen zu erhalten hoffen dürfen, ſo iſt's vileicht möglich, daß man gleich von unſrer Armee oder doch aus denen entferntern Gegenden eine Anzal derſelben mitnehmen kan; beſonders wenn ein heimlicher Hinmarſch nicht gerade notwendig iſt: bei dem freilich jene Wagen ein großes Hindernis ſeyn würden.

Solte endlich der höſtſeltne Fal eintreten, daß der diſſeitige Parteigänger oder Detaſchementsbefehlshaber das eroberte Magazin oder Depot zwar nicht fortbringen, dagegen aber im Beſiz deſſelben ſich ſo lange behaupten könte, bis derſelbe von unſrer Armee hinlängliche Verſtärkung erhilte; ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daß er nicht allein die Gelingung ſeines Unternehmens dem diſſeitigen Feldherrn aufs ſchleunigſte melden, ſondern auch bis zur Ankunft der Verſtärkungen ſtets unter den Waffen bleiben und alle nur erſinliche Vorſicht anwenden müſſe, um nicht bis dahin vom Feinde mit gleicher Münze bezalt zu werden. Da diſes aber ſtets möglich bleibt, ſo wird man wol thun, dergleichen Vorkehrungen zu treffen, damit wir bei einem etwannigen Abzuge zuvor das Magazin, ſo vil ſich ſolches in der Eile thun läſt, zerſtören können.

Hiraus flieſt die Lehre, daß man bei jedem dergleichen Angrif, deſſen Folge die Erhaltung oder Wegſchaffung des eroberten Magazins ſeyn ſol, dafür nach Möglichkeit zu ſorgen habe, damit nicht der geſchlagne Feind ſelbſt das Magazin in Brand ſtekke oder verderbe, welches häufig zu geſchehen pflegt.

Schlüs.

Schlüslich wil ich noch einige wenige auf das Zerſtören der Magazine Bezug habende Bemerkungen niderſchreiben.

Beſtehen die Vorräte die man zerſtören wil aus brauchbaren Materialien, ſo befinden ſich ſolche, wie z. B. Heu und Stroh im Freien in aufgeſezten Schobern, oder innerhalb eines oder mererer Gebäude. Im erſtern Fal kan man ſelbige ohne Bedenken, vermittelſt Fakkeln, Pechkränze, durch Stükken fetten Kiehnholzes, oder auch durch kleine Brandröhren, die in Piſtolen oder Gewehre geladen und dann in die Stroh- und Heuhaufen hereingeſchoſſen werden, in Brand ſezzen. Dis geſchiht an mereren Stellen zugleich, und zwar vorzüglich an der Seite auf die ſo eben der Wind ſtöſt. Die Fakkeln, Pechkränze und Brandrören mus das Detaſchement mit ſich füren, und leztere können ſchon vor dem Angrif eingeladen werden. Dijenigen Leute ſo lezteres thun, füren auch die übrigen Brennmaterialien, und nehmen an dem eigentlichen Gefecht gegen die feindliche Bedekkung keinen ohnmittelbaren Anteil, ſondern folgen, in einen beſondern Trup formirt, dicht hinter der gegen das Magazin gerichteten Hauptattake; um ſobald man daſſelbe erreicht hat, ſich lediglich mit deſſen ſchneller und volſtändigen Anzündung ſich zu beſchäftigen.

Befinden ſich die brennbaren und zu zerſtörenden Vorrate innerhalb eines oder mehrerer Gebäude, ſo frägt es ſich, ob diſe Gebäude verſchont werden müſſen; welches in einem uns gehörigen oder einen mit uns alliirten Lande der Fal zu ſeyn pflegt: und welches ſelbſt in einem feindlichen Lande die Menſchlichkeit gegen den ohnſchuldigen Landesbewoner, wenns angeht, zu thun befielt; es wäre denn daß diſe Gebäude feindliches Staatseigentum wären.

Um hirin nicht verantwortlich zu werden, mus ſich der Parteigänger vom Oberbefehlshaber eine beſtimte, wo möglich ſchriftliche Inſtrukzion geben laſſen; und wenn alſo die Gebäude geſchont, die darin oder doch nahe dabei befindlichen Vorräte hingegen verbrant werden ſollen, ſo mus man leztere zuvor auf einen freien Plaz hinſchaffen laſſen; und dorten in der beſchribnen Art anzünden.

Alles übrige hirauf Bezug habende finden meine Leſer im vorhergehenden Abſchnit.

Ein und zwanzigſter Abſchnit.

Angriffe einer Partei auf die feindliche Bagage.

Wenn man dem Feinde ſein Gepäk oder die ſogenante Bagage wegnimt oder zerſtört, leidet derſelbe empfindlicher als wenn man demſelben ein ganzes Korps aufreibt. Der Verluſt diſer im Krige ſo höchſtnotwendigen Dinge verurſacht nicht allein der feindlichen Staatskaſſe eine ſehr große Ausgabe, ſondern bis zu deren Ergänzung oder Widererſtattung, die merenteils ohnvolſtändig ausfält, bei der geſamten feindlichen Armee den gröſten Mismut; der nicht ſelten eine große Deſerzion und andre bedeutende Ohnannehmlichkeiten zur Folge zu haben pflegt.

Dis ſind meines Ermeſſens ſachtriftige Beweggründe, nicht allein für den eigentlichen Parteigänger ſondern auch für jeden andern Offizir, keine Gelegenheit ohngenuzt vorbeiſtreichen zu laſſen, wo man der feindlichen Bagage etwas anhaben kan. Zu diſen Motiven geſelt ſich noch das des perſönlichen Vorteils; —

teils: — diſes almächtige Triebrad menſchlicher Handlungen — denn keine Gelegenheit iſt günſtiger, ſich auf eine dem Herkommen gemäs rechtmäßige weiſe Beute zu machen, als durch die Eroberung der feindlichen Bagage.

Man kan diſes bei mehreren Gelegenheiten verſuchen. Da ich aber in einem beſondern Abſchnit der dritten Abteilung über die Unternemungen gegen das feindliche Gepäkke weitläuftiger zu handeln willens bin, ſo werde ich mich hir blos mit denjenigen Angriffen beſchäftigen, die durch eine Partei oder ein 50 bis 100 Mann ſtarkes Detaſchement unternommen werden können.

Wenn die feindliche Armee vorwärts marſchirt, ſo füret ſie entweder ihre Bagage mit ſich, oder ſie läſt ſelbige — wie dis zuweilen bei Eilmärſchen geſchiht — unter einer beſondern Bedekkung nachkommen. Im erſteren Fal befindet ſich die Bagage entweder neben, oder am Schweif (Queue) der Kollonnen, denen ſie gehört, oder ſie bildet eine eigne Kollonne, die zwiſchen denen Truppenkollonnen zu marſchiren pflegt. Der Feind mag nun von diſen drei Metoden welcher es ſey folgen, ſo wirds einem diſſeitigen Parteigänger **beinahe ohnmöglich** fallen, etwas gegen die vorerwänte Bagage auszufüren, und noch ſchwerer, die erlangten Vorteile zu behaupten; den einzigen Fal ausgenommen, wenn zu gleicher Zeit die feindliche Armee durch die unſrige angegriffen würde, wo man bei der alsdann herſchenden Verwirrung ſich vileicht auf einen Teil der Bagage werfen und ſelbigen ehe Hülfe kömt wegfüren oder doch zerſtören kan. Außerdem aber würde es zwar nichts ohnerhörtes ſeyn, daß ein kühner Parteigänger es möglich machte, zwiſchen die feindlichen Kollonnen, die zuweilen in beträchtlichem Abſtande von einander marſchiren, ſich ohnentdekt hereinzuſchleichen; er

er wird hir aber wenig ausrichten können, indem bei dem erſten ganz ohnvermeidlichen Lärm feindliche Truppen von allen Seiten herbeieilen und nicht allein die Wegname oder Ruinirung ihres Gepäks hindern, ſondern auch unſrer Partei den gefährlichſten aller Rükzüge zubereiten werden. Glaubt man indeſſen leztern ohne ſonderlichen Verluſt beſtehen zu können, und wil man ſich damit begnügen, daß man vileicht einige wenige Bagagewagen ruinirt, oder einige Pakpferde tödtet oder wegführt, — oder auch nur Lärm in der feindlichen Armee verbreitet und dadurch ihren Marſch alterirt, ſo kan man immer, zumal wenn das Terrein waldigt und das Wetter dunkel iſt, noch leichter aber, wenn der Feind des Nachts marſchirt, dis Wageſtük verſuchen, wozu übrigens ein Detaſchement von ohngefähr 60 ausgeſuchten Pferden und braver Menſchen hinreichend iſt.

Wenn hingegen die feindliche Armee bei Eilmärſchen, oder aus andern Urſachen ihre Bagage entweder unter einer beſondern Bedekkung ſich nachkommen läſt, oder wenn die Bagage wegen ſehr ſchlechter Wege nicht gleichen Schrits der Armee folgen kan, ſondern eine beträchtliche Strekke zurükzubleiben genötigt wird, dann trit eine der beſten Gelegenheiten ein, wo unſre Parteigänger etwas gegen ſie wagen können. Es läſt ſich nämlich mit Wahrſcheinlichkeit vorausſezzen, daß da der Feind die Sicherheit der Bagage vor unſern Angriffen annimt, er auch nur wenige, zuweilen gar keine Truppen bei derſelben zurüklaſſen werde. Man wird alſo bei unſerm Angrif zuvor die bereits beträchtlich entfernte Armee um Hülfe aufrufen müſſen, und diſe wird mehrenteils erſt dann eintreffen, wenn bereits der Streich volführt iſt.

Ein ſolcher Vormarſch der feindlichen Armee, deren etwannige Angriffe gegen die unſrige ausgenommen, kann nur dann ſtat finden, wenn beide Heere noch beträcht-

trächtlich voneinander entfernt ſind. Es kömt alſo hibei vorzüglich darauf an, daß wenn der Parteigänger nicht bereits die feindliche Armee umſchwärmt, er zeitige Nachrichten zu erhalten ſuche, wenn der Feind aufbrechen und welche Straßen derſelbe marſchiren werde. Beim Empfang diſer Nachrichten nimt man dann in Ermangelung hinlänglicher Lokalkentniſſe die Karte zur Hand und überlegt, ob, wo und wie etwas gegen die Bagage vermittelſt eines kleinen Detaſchements zu unternemen ſey?

Um zu dem zum Angrif ausgewählten Orte zu gelangen, kan man entweder die feindliche Armee **vor ihrem Aufbruch** umgehen, und ſobald lezterer erfolgt hinterher ſchleichen, um den günſtigſten Moment zum Angrif der Bagage abzupaſſen; oder man legt ſich weit ſeitswärts der Straße, auf welcher der Feind vorrükken wird, in Verſtek: — und ſobald dann die feindliche Armee vorbei iſt und die Bagage nachkömt, bricht man hervor und greift leztere an.

Die erſte Metode iſt wegen des dabei zu volführenden weiten heimlichen Marſches mit vilen Schwürigkeiten verbunden. Die zweite iſt leichter; wenn man nur das Glük hat, ſich in dem Verſtek bis zur Ankunft der Bagage ohnentdekt zu erhalten. Bei diſer Metode kan man auch, den Fal ausgenommen, wo das Gepäk der geſamten Armee derſelben unter einer beſondern Bedekkung nachkömt, nur gegen die einer der feindlichen Seitenkollonnen folgende Bagage etwas zu unternemen wagen; denn es wäre zu vil gewagt, neben dem Wege einer der Mittelkollonnen ſich zu verſtekken. Man würde dadurch unſer Detaſchement einer zu großen Gefahr ausſezzen, oder doch beinahe ſtets von denen das Terrein ſorgfältig durchſuchenden feindlichen Avantgarden entdekt werden. Man hat ferner bei der Wahl diſes Verſteks darauf zu ſehen, daß das Terrein nicht allein

hizu, ſondern auch zu dem nachherigen Rükzuge günſtig ſey; imgleichen daß ſelbiges weit genug von dem Kollonnenwege abligt, um nicht durch die feindlichen Seitenparrollen entdekt zu werden. Dagegen müſſen einige verdekte Schildwachen dergeſtalt poſtirt ſeyn, daß man von der Annäherung der Bagage, auf die es gemünzet iſt, ohnfehlbar benachrichtigt werde und zu rechter Zeit losbrechen könne.

Ob man zu diſer Unternemung blos Kavallerie oder auch einige Infanterie nemen müſſe, hängt von Umſtanden ab. Die Vorteile der leztern beſtehen darin: daß ſelbige im kupirten Terrein den Rükzug unſrer, gegen die verfolgende feindliche Reiterei ſehr nachdrüklich beſchüzzen, imgleichen bei Ruinirung oder Wegfürung der feindlichen Bagagewagen weit beſſer gebraucht werden kan, als ein Kavalleriſt, den hibei ſein Pferd ſehr behindert. Dagegen entſtehen folgende Nachteile aus dem Mitnemen der Infanterie: daß ſelbige die ſchnellen Märſche ſehr aufhält, mithin beſonders beim Rükzuge, der gemeinhin mit der gröſtmöglichſten Geſchwindigkeit geſchehen mus, ſehr läſtig wird; und daß, wenn man alsdann im Angeſicht einer überlegnen Reiterei große Ebnen zu paſſiren hat, entweder die Infanterie preis gegeben oder das geſamte Detaſchement der gröſten Gefahr ausgeſezt werden mus. In einem ſolchen Fal iſt alſo das Mitnemen einiger Infanterie nur dann ratſam, wenn man gewis weis, ſo vile Pferde oder beſpante Wagen zu erbeuten, um darauf erſtere insgeſamt ſchnel fortbringen zu können. Aus diſen Bemerkungen entſpringt die Regel, daß ſobald das Detaſchement auf ſeinem Rükzuge keine große Ebnen zu paſſiren und keine ſehr weite und ſchnelle Märſche zu machen hat, oder ſobald man der Erbeutung einer hinlänglichen Anzahl von Pferden gewis iſt, man jederzeit zu diſer Art des Angrifs der feindlichen Bagage

gage dem diſſeitigen Detaſchement einige Infanterie beigeben könne.

Was nunmehr den eigentlichen Angrif der unter einer beſondern Bedekkung ihrer Armee nachkommenden Bagage betrift, ſo iſt das Verhalten unſrer Partei dabei demjenigen durchaus gleich, welches im neunzehnten Abſchnit diſes Kapitels bei dem Angrif andrer Transporte vorgeſchriben worden; auf welche ich alſo meine Leſer diſerhalb gänzlich verweiſe.

Wenn die feindliche Armee einen Flankenmarſch thut, d. h. parallel mit unſrer Frontlinie ſich bewegt, ſo befindet ſich gewönlich ihr Gepäkke in der von uns entfernteſten Kollonne. Auch bei diſer Gelegenheit kan ein Parteigänger gegen lezteres etwas mit Erfolg unternemen, nämlich wenigſtens einen Teil deſſelben zerſtören, ſobald man nur Zeit, Geſchiklichkeit und Glük genug hat, die feindliche Armee zu umgehen und alsdann ihrem Gepäk von der Seite beizukommen, von wo man nichts weniger, als einem Angrif unſrer Truppen entgegen ſiht. Dis zu bewerkſtelligen, iſt wirklich nicht ſo ſchwer, als es zu ſeyn ſcheint; wenn man nur das Land kent, in heimlichen Märſchen geübt iſt, und ſichre Leute nebſt dauerhaften Pferden hat; indem es einleuchtend iſt, daß — ganz beſondre Fälle ausgenommen — bei diſer Expedizion, die äußerſt ſchnelle Märſche erfodert, nur Reiterei gebraucht werden kan.

Bei dem Angrif der feindlichen Bagagekollonne wird unſre Partei, ihrer Schwäche wegen, dem Grundſaz folgen müſſen, ſich mit denen Bedekkungstruppen in kein ernſtliches Gefecht einzulaſſen; ſondern plözlich über einen ſchlecht bewachten Teil der Kollonne herzufallen und ſelbigen wegzufüren oder ſo vil thunlich zu zerſtören, ehe der Feind ſolches hindern kan. Gewöhn-

wöhnlich wird der Parteigänger mit dem lezten zufrieden ſeyn müſſen, da in der Regel die bei der Bagage befindliche feindliche Eskorte ihm dergeſtalt überlegen ſeyn wird, daß an einen Transport der eroberten Wagen nicht zu denken iſt; der Feind müſte denn ganz in der Nähe einer unſrer Feſtungen oder feſten Poſten vorbeimarſchiren, in der ſich die Partei mit ihrer Beute ſchnel hineinwerfen könte.

Wenn die feindliche Armee rükwärts marſchirt, und die Bagage an der Spizze ihrer Kollonnen vor ſich hat, kan der diſſeitige Parteigänger gegen erſtere nichts ausrichten; denn es wäre Tollkühnheit, ſich mit einem ſo ſchwachen Detaſchement zwiſchen die feindliche Avantgarde und die ohnaufgefodert nacheilenden Kollonnen hinein zu wagen, und dorten Lärm zu machen. Es müſte ein ſehr verächtlicher Feind ſeyn, der nicht unſer Detaſchement völlig aufriebe.

Wenn hingegen der Feind ſich rükwärts bewegen wil; — wenn er eine Schlacht erwartet, oder ſelbige ſeinem Gegner anbiten, oder in irgend einer Abſicht einen forcirten Marſch thun wil, pflegt derſelbe ſeine Bagage, unter einer durch die Umſtände beſtimten Bedekkung, entweder in das künftige Lager voraus-, oder an einen ſichern, rükwärts belegnen Ort abzuſchikken: damit ihm ſelbige bei dem Marſch oder in der Schlacht nicht hinderlich und zugleich geſichert ſey.

Dis Zurükſchikken bitet unſern Parteigängern am öfterſten Gelegenheit dar, einen glüklichen Streich zu volfüren.

Je weiter die feindliche Bagage von ihrer Armee ſich entfernt; je ſchwächer die derſelben zugeteilte Eskorte iſt; je mehr leztere vor unſern Angriffen ſicher zu ſeyn glaubt; je mehr die Gegend heimliche Mär-

Märſche, Verſtekke und Ueberfälle begünſtigt; je zeitiger und volſtändiger man ſämtliche, zu diſer Unternemung erfoderliche Nachrichten erhalten; und je zwekmäßiger wir alle diſe Umſtände zu benuzzen wiſſen: — um ſo volſtändiger wird, beſondre Ohnfälle abgerechnet, der Erfolg unſrer Expedizion ſeyn.

Das Verhalten unſres Detaſchements bei derſelben iſt dem beim Angrif kleiner Zufuren oder Transporte im neunzehnten Abſchnit vorgeſchribnen ſo ähnlich, daß ich hir nur einige, beſonders darauf Bezug habende Bemerkungen niderſchreiben wil.

Solte das feindliche Gepäkke um deſto ſchneller ſeinen Beſtimmungsort zu erreichen auch des Nachts marſchiren, und man hätte am Tage entweder keine ſchikliche Gelegenheit ſelbiges anzugreifen gefunden, oder den Angrif aus Beſorgnis für der ſehr überlegnen Bedekkung unterlaſſen müſſen, ſo kan man denſelben ohne Bedenken des Nachts volfüren. Zwar wird man alsdann vileicht weniger erbeuten, aber auch von der feindlichen Eskorte weniger zu befürchten haben; indem ſelbige unſre Schwäche nicht ſo leicht als am Tage entdekken kan.

Man nähert ſich entweder der marſchirenden Bagagekollonne ſo geräuſchlos als möglich, oder man gewint derſelben durch einen ſchnellen Seitenmarſch einen Vorſprung ab, und legt ſich neben dem von derſelben zu paſſirenden Wege in Verſtek. Unſer Haupttrup mus denjenigen Teil der Kollonne angreifen, der vom Haupttrup am weiteſten entfernt iſt; einige andre kleine Trups machen aber ober- und unterhalb des wahren Angrifspunkts Scheinangriffe: um das Schrekken und die Verwirrung des Feindes zu vergrößern, ihn über den wahren Angrif ohngewis zu machen, und ſeine Unterſtüzzungen zu teilen.

len. Dort, wo der ernſtliche Angrif geſchiht, müſſen ſo vile Wagen oder Pakpferde, als man fortbringen zu können hoft, durch beſonders dazu beſtimte Reiter ſogleich vom bisherigen Wege abgelenkt und in der dazu beſtimten Richtung fortgefürt werden; ſo wie man bei diſer Gelegenheit die Sorgfalt verdoppeln mus, das durch die Dunkelheit begünſtigte Entſpringen der Fuhr- und Pakknechte zu verhindern. Andre Reiter müſſen zu gleicher Zeit ſo vil Gepäkke anzünden, oder ſo vil Pferde ausſpannen und wegfüren oder tödten, als möglich iſt. Bleibt endlich nichts zu thun übrig, oder kömt die feindliche Bedekkung mit einer gar zu überlegnen Macht uns auf den Leib, ſo ziht man ſich ſchnel zurük. Solte uns der Feind nachdrüklich verfolgen wollen, ſo ſucht man denſelben durch einige kleine zerſtreute Trups, die vil ſchißen und lärmen, von dem Wege abzulokken, den die erbeuteten Wagen gehen; man wird aber bei diſem, ſo wie bei jedem andern Angrif auf das abgeſondert marſchirende Gepäk ſelten ein weites Verfolgen aushalten dürfen, indem deſſen Bedekkung pflichtwidrig handeln würde, ſich damit zu befaſſen, und unterdeſſen den übrigen Teil des Transports vileicht einem anderweitigen gefärlichern Angrif blos zu ſtellen.

Man erzählt uns Beiſpile, daß kühne Parteigänger mit Hülfe der feindlichen Kleidung und Sprache ſich des Nachts an die Bagagekollonne herangeſchlichen, unter die feindlichen Bedekkungstruppen gemiſcht und demnächſt einen Teil der Wagen oder Pakpferde vom rechten Wege ab und unſrer Armee zugeführt haben, ohne daß der Feind ſolches eher bemerkt hätte, als bis es zu ſpät war. Mir ſcheint dis zwar nicht ohnmöglich zu ſeyn; es ſezt aber denn doch von feindlicher Seite eine beinahe ohnglaubliche Farläſſigkeit, oder einen ſo ſchnellen und ohnordlichen Marſch der Bagage voraus, bei dem in der Kollonne große Lükken entſtehen, daß man das Gelingen diſer Metode denen gröſten Seltenheiten beizählen mus.

Wenn

Wenn man das vom Feinde zurükgeſchikte Gepäk wärend ſeines Marſches nicht mit Vorteil angreiſen kan, ſo iſt ſolches vileicht dann ausfürbar, wenn daſſelbe an irgend einem Orte Halt gemacht hat um ſich zu ſammeln, zu ruhen, oder zu übernächtigen. In Betref der nähern Anweiſung zu diſer Art des Angrifs beruſe ich mich gleichfals auf den neunzehnten Abſchnit diſes Kapitels.

Solte man endlich die feindliche Bagage wärend des Marſches gar nicht einholen können, ſo läſt ſich vileicht an deſſen Beſtimmungsorte etwas vorteilhaftes dagegen unternehmen. Man mus aber alsdann zuvor über die Beſchaffenheit des Orts, der dahin fürenden Wege und überhaupt der umligenden Gegend, ferner über die Stärke, Gattung, Stellung und Wachſamkeit der feindlichen Bedekkung möglichſt genaue Kundſchaft einzihen, um Hinmarſch, Angrif und Rükzug gehörig anordnen zn können.

Hat der Feind ſeine Bagage nach einem Dorfe, Marktflekken oder einer ofnen Stadt zurükgeſchikt, ſo ſind merenteils diſe Orte zu klein, das ſämtliche Gepäk, bei dem nicht ſelten noch eine beträchtliche Zal Kranker befindlich zu ſeyn pflegt, aufzunehmen. Durch die Entfernung unſrer und die Stellung ſeiner Armee ſicher gemacht, pflegt alsdann der feindliche Befehlshaber die Bagage nebſt denen Kranken zu teilen und nicht allein ſämtliche Gebäude im Orte ſelbſt, ſondern auch die auſſerhalb befindlichen Scheunen u. dgl. zu belegen, und wenn auch dis nicht zureicht, ſo pflegt man Zelte aufzuſchlagen und Hütten oder Barrakken zu erbauen.

Von diſem allem mus der Anfürer unſres Detaſchements Kundſchaft einzihen, insbeſondre aber zu erfaren ſuchen, wo der gröſte Teil der Bedekkung placirt iſt und an welchen Orten die Pferde ſind; deren Wegname ein Hauptzwek unſres Unternehmens bleibt.

Der Angrif ſelbſt iſt dem in dem neunzehnten und zwanzigſten Abſchnit diſes Kapitels beſchribnen änlich, auf welche ich hirin gänzlich hinweiſe.

Befindet ſich das vom Feinde zurükgeſchikte oder zurükgelaſne Gepäkke welches wir angreifen wollen in einer Stadt, die zwar nicht eigentlich befeſtigt, jedoch mit Mauern und feſten Thoren verſehen iſt, oder in einem ſtark verbarrikadirten Dorfe, ſo iſt zum Angrif diſer Orte ein beträchtliches Detaſchement Infanterie mehrenteils ohnentbehrlich; um entweder die Stadtmauer an dem dazu ſchiklichſten Orte zu erſteigen, oder die Thore zu ſprengen, oder in das verrammelte Dorf einzudringen: — denn wolte man dis mit bloßer Kavallerie, nämlich durch abgeſeſſene bewürken, ſo müſte man — ohngerechnet daß diſe Verrichtungen auſſerhalb dem Würkungskreiſe des Reiters befindlich ſind — dazu weit mehr Kavallerie als Infanterie haben; indem ein Dritteil der erſtern allein bei denen Pferden zurükzubleiben pflegt. — Die übrigen Vorkehrungen gleichen denen bei dem Angrif ganz ofner Pläzze; nur erinnere ich noch, daß man die zur Eroberung des erſtern erforderlichen Werkzeuge, als Sturmleitern, Petarden, Brechſtangen, Aexte, Spaten u. ſ. w. entweder gleich bei dem Ausmarſch mitnehmen, oder doch bei Zeiten ſich anzuſchaffen nicht vergeſſen müſſe. Die jedesmalige beſondre Beſchaffenheit des anzugreifenden Orts beſtimt die Anzal und Gattung diſer Werkzeuge.

Solte man bei näherer Auskundſchaftung diſes Orts entdekken, daß deſſen Einname durch würklichen Sturm gar zu vile Schwürigkeiten entgegen ſtehen, oder daß uns ſolches zu vil Menſchen koſten würde, ſo kan man wenn es die Zeit geſtattet, zuvor deſſen Ueberrumplung bei dem Oefnen der Thore verſuchen. Diſerhalb mus unſre Infanterie und in deren Ermanglung ein Trup abgeſeſner Kavallerie, begün-

ſtigt durch die Dunkelheit, demjenigen Thore deſſen man ſich bemächtigen wil und wozu man gemeinhin dasjenige wält, welches der Feind für das ſicherſte hält, ſich ſchleichend ſo weit nähern, als ſolches ohne entdekt zu werden geſchehen kan; und dann an einem ſchiklichen Ort, z. B. in ein ohnbewontes Gebäude, hinter eines der Häuſer der Vorſtadt, in einen Garten, eine Vertiefung, hinter einen hohen Zaun, u. dgl. ſich verſtekken. In diſem Verſtek, worin man mäuschenſtil, allenfals auf dem Bauche ligt, erwartet der Trup den Morgen und die Oefnung des Thors: wo alsdann derſelbe plözlich vor und in das Thor hineindringt, und die feindliche Thorwache nidermacht oder entwafnet; zugleich auch ein mit dem Befehlshaber des Detaſchements verabredetes Signal, daß der Streich gelungen iſt gibt. Lezterer der mit ſeinen übrigen Leuten gleichfals nicht ferne davon verſtekt lag, bricht alsdann ohngeſäumt vor, vereinigt ſich mit dem das Thor überrumpelten Trup, und wird nunmehr warſcheinlich mit weniger Mühe und Aufopferung den ganzen Ort überwältigen können. — Eine dergleichen Ueberrumplung durch verkleidete Soldaten, die zum Schein als Bauern zu Markte kommen, ihre Waffen verborgen bei ſich füren und ſobald ſie im Thore ſind, über die Wache herfallen, oder eine änliche Liſt bewerkſtelligen zu wollen, ſcheint mir aufrichtig geſagt gar zu gekünſtelt und deshalb ſelten recht anwendbar zu ſeyn.

Kann man endlich des Aufenthaltorts der feindlichen Bagage weder durch Ueberrumplung noch durch offenbare Gewalt ſich bemächtigen, ſo bleibt noch ein dritter trauriger Weg übrig, nämlich der, die Stadt oder das Dorf in Brand zu ſezzen und ſolchergeſtalt den Feind zur Uebergabe zu zwingen. Zuweilen iſt die Anwendung diſes ohnglüklichen Mittels ſehr leicht; indem man bei dazu günſtigem Winde, nur in denen vom

Feinde

Feinde nicht beſezten Vorſtädten eins oder einige Häu- ſer anzünden darf, die Flamme in die Stadt verbreiten. Iſt dis nicht thunlich, und wil, oder mus man den- noch die ohnſeelige Rolle des Mordbrenners übernehmen, ſo wird man entweder eine Haubizze oder eine Kanone mit Brandkugeln bei ſich haben; die man alsdann vor- züglich dahin richtet wo der gröſte Teil des feindlichen Gepäks aufgefaren iſt.

Wenn der Feind ſeine Bagage nach einer Feſtung, oder einem andern regelmäßig befeſtigten Ort zurükſen- det, ſo pflegt es zuweilen zu geſchehen, daß ſelbiges aus Mangel an Raum nicht in die Feſtung ſelbſt einge- nommen, ſondern unter deren Kanonen auf dem Gla- cis aufgefaren wird.

In diſem Fal kann ein diſſeitiges kleines oder mit- telmäßig ſtarkes Detaſchement nur dann etwas bedeu- tendes ausrichten, wenn die feindliche Beſazzung und insbeſondre die zur Dekkung des Gepäks gezogne Po- ſtenkette teils die umligende Gegend nur obenhin oder gar nicht patrollirt, teils die Vedetten ſo fehlerhaft poſtirt, daß man ſich ohnentdekt bis ganz, oder doch nahe an die eigentliche Bagage heranſchleichen kan. Hat man hirüber die erfoderlichen Nachrichten eingezo- gen, ſo richtet man unſern Marſch dergeſtalt ein, um die Nacht zuvor ehe man angreifen wil, etwa eine Meile weit vom Feinde einzutreffen; wo man ſich in Verſtek legt und alle an andern Orten namhaft gemachten Vorkeh- rungen um nicht entdekt zu werden anwendet. Den dar- auf folgenden Tag über bleibt man ſtille ligen und ſchikt wo möglich jemanden ab, um die erhaltnen Nachrich- ten zu prüfen und zu ergänzen.

Der Angrif mus des Nachts geſchehen; weil man alsdann vor dem Geſchüz der feindlichen Feſtung und einem heftigen anhaltenden Verfolgen der Beſazzung am mereſten geſichert iſt. Der Hauptzwek diſes An-

grifs

grifs beſteht in Anzündung einer möglichſt großen Anzal von Wagen und Wegfürung oder Töotung von Pferden; denn beinahe nie wird es unſrer Partei möglich ſeyn, auch nur einen Teil des Eroberten wegzufüren; dasjenige von Kleinigkeiten etwa ausgenommen, was man auf unſre eigne Pferde werfen kan. Der Offizir mus aber hirüber eine äuſſerſt ſtrenge Aufſicht halten; indem ſonſt die Reiter ihre Pferde dergeſtalt bepakken würden, daß ſie bei dem ſchnellen Rükmarſch zu Schanden gehen, oder ligen bleiben müſten. — Die allerſchnelſte Ausfürung und Beendigung des ganzen Angrifs iſt eine nicht minder wichtige Hauptſache. Es wird deshalb ſämtlichen Truppen die den wirklichen Angrif machen aufs ſtrengſte anbefolen, ſich in der Dunkelheit nicht zu weit zu zerſtreuen; und bei dem erſten Zeichen zum Abzuge ohngeſäumt zurükzueilen. Der Reſervetrup iſt der ſchiklichſte Ort zum Sammelplaz. Damit ihn nimand verfehle, kan derſelbe einige lange Pechfakkeln und in deren Ermanglung ein Paar Bund Stroh mit ſich füren; welche beim Apell in einer geringen Entfernung ſeitwärts vom Trup angezündet werden. Vileicht thut der Feind aus ſeinen Werken einige Kanonenſchüſſe auf dis Signalfeuer; ſie werden aber gewis von geringer Würkung ſeyn. — Einige Plünderer von unſern Leuten die ſich verſpäten, dürfen den Rükmarſch des Detaſchements keine Minute lang verzögern. Höchſtens kan ein Teil der Arrietgarde zurükbleiben, ſie aufzunehmen.

Ob endlich zu diſer Gattung des Angrifs der feindlichen Bagage Reiterei oder Fusvolk, oder beides zugleich genommen werden müſſe, hängt von beſondern Umſtänden ab; worüber bereits geſprochen worden.

W e n n d i e f e i n d l i c h e A r m e e, nach dem Verluſt einer Schlacht oder aus andern Urſachen, i n E i l e u n d O h n o r d n u n g ſ i c h z u r ü k z i h t, ohne vor-

vorher ihre Bagage in Sicherheit geſezt zu haben; dann pflegt die Zeit der rechten Ernte für unſre Parteigänger zu ſeyn. Man hat dann zuweilen blos dafür zu ſorgen, um die feindliche Bagage einzuholen: die unter ſchwachen zum Teil auch ohne Bedekkungen, vorne und auf denen Seiten, ja in dringenden Notfällen, wo der feindliche Oberbefehlshaber blos auf die Erhaltung der Truppen und des Geſchüzzes ſehen kan, auch wol hinten zu marſchiren pflegt. Geht dann unſer Detaſchement auf denjenigen Teil der feindlichen Bedekkung der ſich zu widerſezzen Miene macht mit Entſchloſſenheit los, ohne auf deſſen Ueberlegenheit zu achten: es müſte denn ſelbige ganz ohnverhältnismäßig gros ſeyn, ſo wird es ihm nicht ſchwer fallen ſelbigen zu ſchlagen, die bereits bei dem Feinde herſchende ſchrekkensvolle Verwirrung zu vergröſſern und ſo viler Bagage ſich zu bemeiſtern als man nur fortbringen kan oder daſelbſt vorhanden iſt.

Wenn die feindliche Armee in der Nähe ihres Lagers eine Schlacht lifert, und ihr Gepäkke unter einer Bedekkung im Lager zurükgelaſſen hat, ſo kan man nicht allein leztere, durch ein beträchtliches diſſeitiges Korps, ſondern zuweilen auch durch kleine Detaſchementer oder Parteien wenigſtens zum Teil verderben und zerſtören, ja wol gar einiges mit ſich fortfüren.

Jch halte ſolches jedoch nur bei der Vorausſezzung thunlich, daß zuvörderſt das feindliche Lager in einer Gegend ſtehe, die es unſerm Detaſchement möglich macht, ſich in einer von deſſen Flanken oder im Rükken ohnbemerkt heranzuſchleichen; und daß nächſtdem unſer Parteigänger diſe Gegend aufs genaueſte kenne. Siht er demnach voraus daß beide Armeen in ihren gegenwärtigen Lägern mit einander ſchlagen dürften, ſo mus er bei Zeiten an diſe Unternehmung denken;

und

und alſo ſchon lange zuvor ehe jenes geſchiht von der Situazion des feindlichen Lagers und der daſſelbe einſchlißenden Gegend ſich die genaueſten und ausgebreitetſten Kentniſſe einzuſammeln ſuchen. — Auch diſe Unternehmung beweiſet alſo wie ausſerordlich gut es iſt, wenn jeder Offizir der leichten Truppen jede Gegend des Krigesſchauplazzes die er bei Märſchen, Patrollen, Rekognoszirungen oder bei anderweitigen Veranlaſſungen paſſirt, und worin die feindliche Armee früher oder ſpäter ſich lagern könte, ſeinem Gedächtniſſe möglichſt genau einprägt, und ſolches wo möglich durch eine Zeichnung — wäre ſelbige auch noch ſo flüchtig — zu vervolſtändigen ſucht. Trit nachher würklich der Fal ein, daß der Feind in diſer Gegend ſteht, ſo kan man den Beiſtand der Spione, Ueberläufer und andrer Menſchen, der ſo ſchwer zu erhalten, dabei ſehr koſtbar und demohngeachtet merenteils ohnvolſtändig, wo nicht gar trüglich iſt, entbehren. Man kan ohne Zeit zu verliren, allein durch ſich ſelbſt handeln; ſeine Plane nicht allein zwekmäßig, ſondern auch völlig geheim anordnen: — und erhält durch dis alles den Aufwand von Zeit und Mühe, den mancher dem Spiltiſch oder Marketenderzelt zu widmen pflegt, tauſendfach belohnt. — Man verzeihe mir diſe kleine Abſchweifung; ſie iſt gewis der ernſtlichſten Beherzigung manches meiner Kammraden wert.

Wenn alſo das feindliche Lager die vorbeſchribne Lage hat und der Parteigänger davon unterrichtet iſt, mus derſelbe wo möglich ſeinen Marſch dergſtalt einrichten, um bei dem Ausrükken der feindlichen Armee bereits im Rükken oder einer Flanke ihres Lagers verſtekt zu ſeyn.

Obgleich ſich über die Stärke und Truppengattung des diſſeitigen Detaſchements nichts ganz beſtimtes feſtſezzen läſt, ſo kan man doch im algemeinen annehmen, daß ſelbiges aus wenigſtens 100 Mann, und zwar me-

ren-

renteils ganz aus leichter Kavallerie beſtehen müſſe; es müſte denn etwas leichte Infanterie dazu erfodert werden einige Hinderniſſe wegzuräumen oder den Rükzug ſicher zu ſtellen. Man müſte aber alsdann auch zum voraus vergewiſſert ſeyn, ſelbige im Notfal, z. B. bei Paſſirung großer Ebnen oder bei einem ſehr ſchnellen Marſch auf erbeuteten Pferden fortſchaffen zu können. Der Gebrauch diſer Infanterie hängt, wie ſchon geſagt, von denen jedesmaligen Umſtänden ab. Kan ohne deren Beihülfe unſre Kavallerie ins Lager hereinkommen, ſo halte ich es für das beſte, ſelbige etwa in der Hälfte des Rükweges, jedoch wenns thunlich iſt, nicht über 3000 Schritte vom feindlichen Lager, an einem dazu ſchiklichen Orte zu poſtiren, wozu man den Eingang eines Gehölzes, oder irgend einen engen Durchgang, der jedoch keine große, freie Ebne hinter ſich hat, wälen könte. In diſem Poſten bildet die Infanterie gewiſſermaaßen eine Kommunikazion zwiſchen dem Parteigänger und ſeiner Armee; ſie iſt der Sammelplaz für die den Angrif volführten Reiter nebſt deren Beute, und die Schuzwehr beim Rükzuge gegen die uns verfolgende überlegne feindliche Kavallerie.

Den Anfang des kleinen Gewehrfeuers zwiſchen beiden kämpfenden Heeren halte ich für den günſtigſten Zeitpunkt, in welchem der Parteigänger ſein Verſtek verlaſſen und ſich vollends dem Lager nähern mus. In diſen Augenblikken, wo die geſpanteſte Aufmerkſamkeit eines jeden auf die Bewegungen und das Feuer beider Armeen und auf den Ausgang des Kampfs gerichtet iſt, kan ein geſchikter und mutiger Partiſan oftmals die verwegenſten Streiche glüklich volfüren. Wil er einen Trup Infanterie zum wirklichen Angrif mitnemen, ſo hat ſolcher die Tete. Man nähert ſich, enge geſchloſſen, durch Gehölze, Gründe und Schluften, um ſo ſpät als möglich entdekt zu werden. Iſt man von der Stellung

der

der feindlichen Truppen, die das Lager dekken, unterrichtet, und erlaubt es die Lokalität, ſo fält man natürlich auf denjenigen Teil des Lagers, der von der Hauptforce der erſteren am weiteſten entfernt iſt. — Ob man durch einen oder mehrere Scheinangriffe den wahren zu erleichtern ſuchen ſol, hängt vom Verhältnis unſrer Stärke gegen die des Feindes, ingleichen davon ab, ob die Gegend zu ſolchen, durch ſehr wenige Truppen auszuführenden Scheinangriffen günſtig iſt; wobei ich noch bemerke, daß ſie nicht zu nahe dem ernſtlichen Angrif, und mit vilem Schißen und Lärm verbunden ſeyn müſſen. Ein mereres darüber wird man in der dritten Abteilung finden.

Sobald das diſſeitige Detaſchement endlich von des Feindes Lagerwachen entdekt wird, geht man im geſtrekten Lauf — doch nicht etwa wie ein Bienenſchwarm — auf das feindliche Lager los. Die Avantgarde oder vilmehr die Tete, ohngefähr aus der Hälfte des Ganzen beſtehend, iſt dazu beſtimt, dijenigen feindlichen Bedekkungstruppen, ſo ſich unſerm Einbruch ins Lager entgegenſtellen, übern Haufen zu werfen, und die andern zur Verſtärkung herbeieilenden nach Möglichkeit aufzuhalten. Sie agirt diſerhalb ganz geſchloſſen mit dem blanken Gewehr, dringt wo möglich ſo weit vor, als man den Angrif auszudehnen gedenkt, und pouſſirt einige ganz kleine Trups, diſe aber einzelne Blänker noch weiter vorwärts, um ſogleich benachrichtigt zu werden, wenn von der feindlichen Bedekkung eine überlegne Macht herbeieilt.

Ohnmittelbar hinter diſer Tete folgen dijenigen Leute, ſo Fakkeln, welche recht lang oder an Stökken befeſtigt und am äußern Ende mit recht troknem Werg bewikkelt ſeyn müſſen, um deſto leichter und ſchneller angezündet werden zu können, — Pechkränze, Brandröre und andre Brennmaterialien mit ſich füren. So-

bald ſie nun Plaz bekommen, ſtürzen ſie in das feindliche Lager, zerſtreuen ſich nach allen Seiten und zünden Zelte, Vorratsbehältniſſe oder Magazine, überhaupt alles, was nur brenbar iſt, an: nachdem ſie zuvor an einem der vilen Lagerfeuer ihre Fakkeln in Brand geſezt haben, mit denen ſie nunmehr auf und nider jagen oder laufen und da, wo die Flamme nicht recht um ſich greifen wil, nachhelfen.

Zugleich mit diſen Leuten dringt ein dritter Trup gleichfals ins Lager; dazu beſtimt: ſämtliche vorgefundne gute Pferde zu ſammeln und wegzufüren; die nicht fortzubringenden aber zu tödten oder ohnbrauchbar zu machen.

Solte man ſo glüklich ſeyn, bis an das Hauptquartir oder auch nur die Quartire der andern feindlichen Generale vorzudringen, ſo werden durch einen beſonders dazu beſtimten kleinen Trup, der nach Zerſtreuung der etwa dabei befindlichen Wache zur Hälfte abſizt, zuvörderſt ſämtliche Papire, Plane und Karten, nächſtdem die etwa darin aufbewahrten Fahnen nebſt andern Feld-Ehrenzeichen, und nur wenn hinlängliche Zeit übrig wäre, andre koſtbare, leicht fortzubringende Sachen genommen und weggeführt werden, die man nur im Notfal auf einen ganz leichten, gut beſpanten Wagen pakt, außerdem aber auf die Pferde der Reiter verteilt. Um die vorerwähnten Quartire oder Zelte, wenn ſie dem diſſeitigen Befehlshaber nicht ſchon vorher bekant wären, ſogleich zu finden, mus man dem erſten Gefangnen das Piſtol auf die Bruſt ſezzen und ſich ſolche anzeigen laſſen. Ein gleiches hat man in Betref der Kriges- und andrer Kaſſen zu beobachten, um, wo möglich, dahin zu dringen und die Gelder fortzufüren. Im äußerſten Notfal läſt man aber die Geldfäſſer zerſchlagen und die Beutel auseinanderſchneiden; wo ſich denn nach unſerm Abzuge unter denen feindlichen Soldaten,

Mar-

Markketendern und Knechten genug Liebhaber finden werden, die ſolches auseinander tragen: woraus zwar uns kein ohnmittelbarer Nuzzen, der feindlichen Armee hingegen ein ſehr weſentlicher Schaden erwächſt.

Solten wir den feindlichen Reſerveartilleriepark erreichen können, ſo müſte man daran im voraus gedacht, und mit denen zum Vernageln des Geſchüzzes erfoderlichen Werkzeugen ſich verſorgt haben; weil ſolches weder fortzubringen, noch auf andre Art zu ruiniren iſt.

Der Ueberreſt des Detaſchements — aus etwa einem Virteil oder Fünfteil des Ganzen beſtehend — formirt die Reſerve und folgt entweder denen Angreiſenden in geſchloſnen Trups bis an den Eingang des Lagers, oder nimt in deſſen Nähe eine imponirende Stellung. Hizu wählt man gerne den Rand eines Gebüſches, den Kam einer Höhe, oder irgend einen Ort, wo der Feind uns zwar ſehen, aber nicht überſehen kan, ſo wie man überhaupt durch vergrößerte Fronten, ſeitwärts herausprellende Blänker u. dergl. ſich, wenns angeht, gerne den Schein einer größern Stärke zu geben pflegt, als man wirklich beſizt. — Diſe Reſerve iſt dazu beſtimt, denen Angreiſenden zur Unterſtüzzung, und wenn ſie geworfen werden, zum ſichern Widervereinigungspoſten zu dinen, indem ſie entweder eine kurze, aber äußerſt ohngeſtüme Gegenattake auf den verfolgenden Feind macht, oder auch nur durch ihr bloßes Erſcheinen denſelben vom weitern Nachdrängen abhält. Ferner werden ſämtliche im Lager erbeutete Pferde und andre Koſtbarkeiten ohne den geringſten Zeitverluſt an diſe Reſerve zurükgeſchikt; imgleichen müſſen von derſelben gleich beim Anfange unſres Angrifs verſchidne Vedetten nach der Seite hin, wo die Schlacht gelifert wird, ausgeſezt, oder kleine Patrollen dahin abgeſchikt werden: — damit man zeitig genug

Nachricht erhält, wenn ein Teil der feindlichen Reſerve-kavallerie zum Entſaz ihres Lagers heraneilt.

Mit dem Gefangennemen feindlicher Soldaten kan man bei faſt allen Unternemungen gegen das feindliche Gepäk, die nur durch kleine Detaſchementer volführt werden, ſich ſelten befaſſen; indem deren Fortbringung gar zu ſchwürig iſt. Diſer Fal findet inſonderheit bei dem vorbeſchribnen Angrif ſtat, wo man wegen der eben ſo großen Nähe als Uebermacht des Feindes einen ſehr ſchnellen Rükzug machen zu müſſen pflegt. Glaubt man indeſſen auch Gefangne fortbringen zu können, ſo iſt's natürlich, daß man zuvörderſt auf die Gefangennemung der Offizire ſich beſchränkt, nächſtdem — um nicht den Rükzug aufzuhalten — ſie auf Beutpferden transportirt, und ſich im voraus mit einer hinlänglichen Anzahl von Ehrenverſicherungen verſorgt, in die blos der Name und Rang eingeſezt werden darf, um ſolche von denen gefangnen Offiziren unterzeichnen zu laſſen, ſo bald man ſich außer Stande ſiht, ſie weiter fortzubringen.

Das Bishergeſagte wird, hoffe ich, hinreichend ſeyn, den Parteigänger oder Detaſchementsbefehlshaber zu belehren, wie der Angrif gegen die im feindlichen Lager zurükgeblibne Bagage einzuleiten und auszuſüren ſey. Sein hauptſächlichſtes Beſtreben mus dahin gehen: die Sache ſchnel zu beendigen und ſchnel ſich zurükzuzihen. Vernachläſſigt er ſich hirin, ſo wird merenteils diſe Expedizion, wenn ſie auch noch ſo günſtig begann, ſeinen eignen Untergang zur ohnvermeidlichen Folge haben; indem dabei ſupponirt wird, daß die feindlichen Lagerwachen dem diſſeitigen Detaſchement weit überlegen ſind. Geſezt aber auch es glükte uns, erſtere durch Scheinangriffe oder andre Mittel länger abzuhalten, als billig zu erwarten ſteht, ſo wirds deſto weniger zu hintertreiben ſeyn, daß nicht ein Teil der

feind-

feindlichen Reſervekavallerie ſchnel herbeieilen ſolte, das Lager zu retten, und uns einen gefährlichen Rükzug zuzubereiten. Ich widerhole es daher dringend, daß man bei diſem Ueberfal ſich ſo vil als immer möglich ſputen, und liber mit wenigem vorlieb nemen, als der Gefahr ſelbſt aufgeriben zu werden ſich bloesſtellen ſol. Nichts pflegt dergleichen Angriffe mehr in die Länge zu zihen, als die Begirde der Gemeinen durch Plünderung der Zelte und Marketenderbuden ſich zu bereichern. Anſtat alſo ſelbige anzuzünden, Pferde zuſammenzuholen u. dgl. m. pflegen ſie abzuſizzen, ſich in die Zelte und Hütten zu verkrichen, die Felleiſen und Mantelſäkke zu durchſuchen, Kiſten und Kaſten zu erbrechen, die Soldatenweiber zu plündern, und überhaupt zur Klaſſe gemeiner Räuber herabzuſinken. Diſer entehrende Ohnfug mus alſo nicht blos bei ohnnachläslicher Lebensſtrafe verboten werden, ſondern man mus auch, wenn diſer Befehl frevendlich übertreten wird, die verheisne Strafe an einigen diſer Böſewichter zum warnenden Beiſpiel volzihen laſſen. Geſchiht dis nicht, ſo iſt alles Verbiten fruchtlos, und macht nur den Befehlshaber lächerlich. Siht ein Unteroffizir oder Gemeiner, daß einer ſeiner Kameraden auf diſe Art etwas entweder ganz ohngeſtraft oder bei einer leichten Züchtigung erbeutete und behielt, ſo wird er bei ähnlichen Gelegenheiten ſicher ein gleiches verſuchen.

Wird nun dem diſſeitigen Anfürer gemeldet, daß entweder ein überlegner Haufe von denen Bedekkungstruppen des Lagers, oder daß feindliche Kavallerie aus der Schlacht herbeieilt, ſo mus derſelbe augenbliklich Apel blaſen laſſen, ſich mit dem begnügen, was bis dahin ausgerichtet worden, und den Rükzug ohne das allergeringſte Zaudern nicht allein antreten, ſondern auch fortſezzen; indem der Feind gewis ſich anſtrengen wird, uns zu ereilen und zu ſchlagen.

Solten nach dem Verſamlungszeichen (Apel) ei-
nige unſrer Leute fehlen, die ſich von der Plündrungs-
ſucht im feindlichen Lager zurükhalten laſſen, ſo mus
man dergleichen ſchlechte und ohngehorſame Kerls ohne
Bedenken ihrem verdienten Schikſal, wäre es auch nur
zur Warnung für die Andern, preis geben; nicht aber
ihnen zu Gefallen verweilen, und dadurch das ganze
Detaſchement der Gefahr, aufgerieben zu werden, aus-
ſezzen. Höchſtens kan ein kleiner Trup der Arrier-
garde einige Minuten auf jene Marodeurs warten; mit
der ſämtlichen Beute und dem dicht hinterher folgenden
Gros des Detaſchements mus man aber ohnaufhaltſam
ſo lange retiriren, bis man in Sicherheit iſt.

Es iſt keinesweges ausgemacht, daß diſer Rükzug
ſtets gefährlich ſeyn wird. Hat man nur alles erſt in
Ordnung und im Gange; — hat man nicht die Ohn-
vorſichtigkeit verübt, durch Mitname ſchwer beladner
Wagen unſern Marſch zu feſſeln; und iſt man in ſeinen
Flanken, ſo wie vor der Gefahr, abgeſchnitten zu wer-
den, ſicher: — ſo wird der gerade hinten nachkommen-
de Feind uns ſelten vil anhaben können. Man müſte
denn, einer taktiſchen Pedanterie zu Gefallen, ohne
Not zögern, oder das Terrein nicht gehörig zu benuz-
zen, oder auch die uns eingeholten feindlichen Blänke-
rer entweder durch kurze, lebhafte Gegenangriffe, oder
durch kleine, in der Geſchwindigkeit gelegte Hinterhalte
nicht kopfſcheu zu machen verſtehen: — ohne aber durch
diſe Hülfsmittel den Fortgang des Rükzuges länger auf-
zuhalten, als daß nur die ſchlechten Pferde einen Vor-
ſprung gewinnen, oder die ermatteten zu Atem kommen.

Hat man — wie ich im vorhergehenden erwähn-
te — die bei dem Detaſchement befindliche Infanterie
in Form eines Verbindungspoſtens mit unſrer Armee
poſtirt, ſo geht der Rükzug vom feindlichen Lager ab, wo
mög-

möglich ohnaufhaltſam bis zu diſem Poſten fort, woſelbſt die uns verfolgende feindliche Reiterei ſehr nachdrüklich aufgehalten werden kan. Wäre man hingegen genötigt geweſen, die Infanterie bis in das feindliche Lager mitzunemen, und nachhero außer Stande, ſie auf Beutpferden ſchnel fortzuſchaffen, ſo eile man um ſo mehr, ein waldiges oder doch durchſchnitnes Terrein zu erreichen. In diſem macht die Infanterie, in freien Gegenden aber die Kavallerie den Nachtrab des Detaſchements. Der hidurch ſehr verzögerte Marſch pflegt indeſſen gemeinhin ein verderbliches Ende zu nemen. Wäre endlich der auf dem Rükwege angelegte Infanterieposten von ſolcher Beſchaffenheit, daß der verfolgende Feind, ſobald wir ſelbigen erreichten, uns nichts weiter anhaben kan; ſo könte unſre Partei allenfals dorten Halt machen, blos die erbeuteten Pferde und Sachen nebſt denen etwannigen Gefangenen, unter einer der Gefahr angemesnen Eskorte weiter zurükſchikken, mit dem Haupttrup hingegen den Ausgang der Schlacht abwarten; weil man dann, ſobald unſre Armee die leztere gewint, ſogleich bei der Hand iſt, dem flihenden Feinde etwas anzuhängen.

Ein der Klugheit und Erfarung gemäs handelnder Offizir wird aber, ſobald er den hauptſächlichſten Zwek ſeines Ueberfals erreicht ſiht, ſelbſt dann wenn noch kein überlegner Feind uns zu verfolgen erſcheint, durch keine weitern Vorteile ſich blenden laſſen, ſondern möglichſt zeitig aus dem feindlichen Lager ſich entfernen.

Dis wäre das weſentlichſte was ich über den Angrif kleiner Detaſchementer und Parteien auf das im feindlicheu Lager zurükgeblibne Gepäk zu ſagen für notwendig erachtete; und das in mancher Hinſicht zugleich

denen weit leichter auszufürenden Angriffen gröſſerer Korps zur Richtſchnur dinen kan.

Verfaren erſtere ſo wie ich gelehrt habe, ſo kan — beſondre Ohnfälle abgerechnet — oftmals durch ein Detaſchement von hundert Pferden das feindliche Lager zum Teil zerſtört und in eine Verwirrung geſezt werden, die ſich durch die flihenden Knechte und Bedienten bis zur feindlichen Armee verbreitet; — bei welcher der Anblik des brennenden Lagers, der damit verknüpfte Gedanke des Verluſts ihrer Habſeligkeiten, und die jederzeit ſchrekkende Nachricht: der Feind iſt uns im Rükken! nicht ſelten Eindrükke und Würkungen erzeugt, die auf den Ausſchlag der Bataille weſentlichen Einflus haben.

Wenn die, nebſt ihrem Gepäk, im Lager ſtehende feindliche Armee durch die unſrige überfallen wird, hat ein küner Parteigänger ebenfals Gelegenheit gegen das erſtere etwas erklekliches zu unternehmen, und ſelbſt für das Ganze vorteilhaft zu würken; wenn er nämlich, wärend des heftigſten Handgemenges zwiſchen beiden Armeen, von hinten in s feindliche Lager fält, daſſelbe aller Orten anzündet und dergeſtalt das Schrekken und die Verwirrung bei dem Feinde vergröſſert.

Dis Unternehmen unſrer Partei iſt teils leichter, teils gefarvoller als das vorher abgehandelte. Leichter deshalb, weil die feindliche Armee, ſobald ſelbige im waren Sinne des Worts, überfallen worden, höchſtwarſcheinlich weder Zeit noch Beſinnung übrig behalten wird, eine hinlängliche Anzal von Truppen zur Dekkung des Lagers und Gepäks zurükzulaſſen; weil alsdann nur dafür geſorgt zu werden pflegt, unſerer von vorne andringenden Armee eine möglichſt große

Macht

Macht entgegen zu ſtellen. — Schwüriger ſind hingegen diſe Angriffe aus der Urſache, weil man dabei die geſamte feindliche Macht ſo ganz in der Nähe behält, die uns nicht allein bei der Zerſtörung ihres Lagers, ſondern auch vorzüglich bei dem etwa notwendig werdenden Rükzuge des Detaſchements ſehr hart zu Leibe gehen kan.

Das ſpezielle Verhalten des leztern iſt aus denen über den vorhero abgehandelten Lagerangrif gegebnen Anweiſungen leicht zu entnehmen; weshalb ich nichts weiteres darüber anfüre.

Dis wären die vorzüglichſten Gelegenheiten, bei denen kleine Detaſchementer und Parteien des Feindes Gepäk und Heergeräte angreifen und wegfüren oder zerſtören können. In der dritten Abteilung, und zwar im achten Abſchnit des ſechſten Kapitels, ſollen meine Leſer eine Anweiſung für gröſſere Korps zu diſer Unternehmung erhalten.

Zwei und zwanzigſter Abſchnit.

Beeinträchtigungen des Feindes im Kleinen; oder Verhalten einer Streifpartei.

Es geſchiht zuweilen, und ſolte weit öfterer geſchehen, daß eine Partei oder Detaſchement zu keinem ſpeziel beſtimten Endzwek, oder vilmehr zu keiner namentlich benanten einzelnen Unternehmung, ſondern in der Abſicht ausgeſendet wird, das feindliche Heer zu umſchwärmen, zu beobachten, und demſelben auf alle weiſe, da wo ſolches thunlich iſt, Schaden und Abbruch zuzufügen.

In dem virten Abſchnit diſes Kapitels iſt zwar bereits von dem algemeinen Verhalten der Parteien gehandelt worden, ſo wie in mereren der darauf folgenden Abſchnitten verſchidne in den ausſchlislichen Würkungskreis des Parteigängers gehörige Verrichtungen namhaft gemacht ſind; jedoch ſind noch einige der leztern übrig gebliben, denen ich keine beſondern Abſchnitte widmen, ſie aber eben ſo wenig ganz übergehen wolte, um die Lehrbegirde meiner jungen Leſer ſo vil als möglich zu befridigen: — und die ich alſo in dem gegenwärtigen kürzlich zuſammenfaſſen wil.

Befindet ſich z. B. die feindliche Armee im Marſch, und eine unſrer Streifparteien, ohne durch ein beſondres Geſchäft aufgehalten zu werden, in deren Nähe, ſo mus der leztere Befehlshaber, ohne einen ausdrüklichen Befehl zu erwarten, dem Feinde ſchleichend, ſeitwärts oder hinterher, folgen; nicht allein deshalb um die Richtung und Abſicht des feindlichen

Mar-

Marſches nebſt der Stärke und Gattung der feindlichen Truppen auszukundſchaften, und darüber denen diſſeitigen Befehlshabern, laut dem zehnten Abſchnit des fünften Kapitels, Bericht zu erſtatten; ſondern um zugleich irgend einen vorteilhaften Fang machen zu können.

Dis wird beſonders dann gelingen, wenn das Land wodurch der Feind marſchirt mit Wäldern und Bergen bedekt iſt; und wenn die feindliche Armee, weit von der unſrigen entfernt, ſich völlig ſicher glaubt. Avantgarden, Seitenpatrollen und Arriergarden werden dann nur pro Forma gegeben; ſie gehen gewönlich in gedankenloſer Nachläſſigkeit fort, ſcheuen jeden beſchwerlichen Gang; und beſuchen die vor- und ſeitwärts ligenden Ortſchaften nur, um ſich gütlich zu thun.

In diſer Lage der Dinge wird's einem zwar mit Vorſicht aber auch mit Künheit handelnden Parteigänger keinesweges ohnmöglich werden, an der Spizze eines zwar nicht ſtarken, aber ausgeſucht guten Kavalleriedetaſchements, ſich ohnbemerkt nicht allein einer der feindlichen Flügelkollonnen zu nähern, ſondern ſogar zwiſchen zwei Kollonnen hereinzuſchleichen, und einzeln reitende Generale oder andre Offizire, imgleichen ermüdete oder in denen Dörfern marodirende Soldaten, Offizirknechte und Markedenter, wegzukapern. Daß dis ohne einen Schus zu thun, und überhaupt mit Vermeidung alles Lärms und Aufſehens volzogen werden mus, iſt ſehr einleuchtend. Glükt ein ſolcher Fang, ſo wird's zwar ſtets ratſam, aber nicht immer durchaus notwendig ſeyn, daß der Parteigänger ſogleich davon laufe. Denn weil beim Feinde, in einer ſolchen ſcheinbar ſichern Lage, geglaubt zu werden pflegt, daß die ſeitwärts Herausgerittenen und nachhero Vermiſten, irgend eines Bedürfniſſes halber länger wegbleiben, ſo wird

wird unſer Parteigänger oftmals ſeinen Marſch fortſez-zen und noch merere einfangen können.

Eine ſehr günſtige Veranlaſſung zu dergleichen Koups pflegt dann einzutreten, wenn der Feind Städte, Flekken, oder große Dörfer in geringer Entfernung vorbeimarſchirt, ohne jedoch ſelbige ohnmittelbar zu berüren.

Aller Verbote ohnerachtet pflegt dann eine oft große Anzal von Offiziren, Bedienten, Marketendern u. dgl. in diſe Ortſchaften ſich hereinzubegeben; entweder aus Neugirde ſolche zu ſehen, oder ſich ſehen zu laſſen, um ſich wornach zu erkundigen, um etwas einzukaufen, — wohl auch zu marodiren oder zu plündern, u. ſ. w. — Unſer Parteigänger darf alsdann nur an einem dazu ſchiklichen Ort, zwiſchen dem feindlichen Kollonnenwege und jener Stadt ſich verſtekken, ſo wird gewis eine nicht geringe Anzal der vorbenanten Menſchen ihm in die Hände laufen; und ohne große Mühe und Geräuſch aufgehoben werden können.

Eine änliche Gelegenheit findet dann ſtat, wenn Offizirbediente und Marketender, um den neuen Lager-plaz zeitig zu erreichen, der Armee voreilen; oder aber des Marodirens, oder andrer Urſachen wegen, ganz hinter ſelbiger zurükbleiben.

Vorfälle diſer Art ſolten zwar bei einer woldiszi-plinirten Armee nie ſtat finden, allein nicht alle Armeen ſind woldiszplinirt; und ſelbſt bei denen die es ſind fin-den ſich ſtets Individuen, welche nur zu oft auch die ſtrengſten Verbote übertreten.

Zuweilen dürfte es auch einem künen Parteigän-ger nicht ohnmöglich werden, den feindlichen General-quartirmeiſter nebſt deſſen Gehülfen aufzuheben, indem ſelbiger das neue Lager abſtekt, oder ſolches zu thun vor der Armee vorausgeht; weil derſelbe dort wo man ſich ſicher-

ſicher glaubt, gar keine oder doch nur eine ſehr kleine Eskorte bei ſich zu haben pflegt.

Wenn die feindliche Armee des Nachts ein neues Lager bezibt, und wie gewönlich merere kleine Kommando's nach Lagerſtroh, Brennholz und andern Bedürfniſſen ausſchikt, ſo kan man öfters merere diſer Kommando's aufheben, ohne Aufſehen zu machen, oder ſich ſelbſt einer zu großen Gefar auszuſezzen; ſobald man nur Vorſicht mit Entſchloſſenheit paart.

Wenn ferner nahe im Rükken oder auf der Seite diſes neuen feindlichen Lagers eine Stadt oder Marktflekken befindlich wäre, ſo darf man ſich nur neben den aus erſterem dahin fürenden Wege verſtekken, um eine Menge von Offizirbedienten, Ordonnanzen und Marketendern aufzufangen; die um einzukaufen, oder anderer Angelegenheiten halber dahin gehen, oder von dort an die Armee zurükkehren.

Befindet ſich in der Nähe der feindlichen Hauptarmee ein detaſchirtes Korps derſelben, ſo mus man ſich auf der Gemeinſchafts- oder Verbindungslinie zwiſchen beiden verſtekken; um abgeſchikte Kurire, Adjutanten oder Ordonnanzen, kleine Transporte, und auch wol ſchwache Kommando's aufheben zu können.

Es pflegt auch nicht ſelten zu geſchehen — beſonders wenn die Armee lange in einem Lager ſteht und ſich vor Angriffen ſicher glaubt, oder wenn ſelbige Kantonnirungen oder Winterquartire bezogen hat — daß feindliche Generale und andre vornehme Offizire bei die in der Nähe des Lagers wonenden Landbeſizzer zu einem Gaſtmahl geladen werden, oder einem Feſt oder Jahrmarkt in einer benachbarten Stadt beiwonen; die man um ſo leichter aufheben kan, da ſie gewönlich gar keine Eskorte bei ſich haben. Zuweilen läſt ſich etwas änliches gegen den Gouverneur oder Kommandanten einer

Feſtung

Feſtung ausfüren. Freilich mus man aber zu diſem allem vorzüglich geſchikte, treue, mutige und tätige Spione, oder anderweitige Verſtändniſſe haben; ohne welche es uns ohnmöglich werden dürfte die dazu erfoderlichen Nachrichten warhaft und zeitig zu erhalten.

Das Aufheben des dem feindlichen Lager oder einer feindlichen Feſtung gehörigen und auf der Weide befindlichen Schlachtviehs, der Pferde und andrer Thire, iſt ſchon gröſſern Schwürigkeiten unterworfen; nicht etwa die Aufhebung ſelbſt, ſondern die Wegfürung und Erhaltung der gemachten Beute; da ein ſchneller Transport z. B. des Schlachtviehs, wegen deſſen natürlicher Langſamkeit ſehr ſchwer, auch wegen der zurükbleibenden Spuren gefärlich iſt.

Bei Feſtungen in denen entweder gar keine, oder nur wenig und ſchlechte Kavallerie befindlich, iſt diſe Gefar weit geringer; indem man kein nachdrükliches und ſchnelles Verfolgen fürchten darf: jedoch mus man bei allen ſolchen Rükzügen der gröſtmöglichſten Schnellichkeit ſich befleiſſigen, und zum voraus ſolche Anſtalten treffen, daß wenn der Feind uns gar zu heftig drängt, oder jede Ausſicht den Transport durchzubringen ſchwindet, man die erbeuteten Thire entweder tödten, oder in große Wälder zerſtreuen, oder unter die Landbewoner verteilen, vileicht auch für einen ſehr geringen Preis an ſie verkaufen kan, damit dem Feinde deren Widerbeſiz ohnmöglich, oder doch ſchwer gemacht werde.

Man mus deshalb einen zwar ganz kleinen, aber ſehr gut beritnen Arriergardetrup in gröſtmöglichſter Entfernung ſich folgen laſſen, um es zeitig genug zu erfaren, wenn eine überlegne feindliche Macht uns einzuholen droht.

In der Mittagsſtunde oder kurz vor Sonnenuntergang wo gemeinhin das Vieh eingetriben zu werden pflegt,

pflegt, dürfte der ſchiklichſte Zeitpunkt zu deſſen Wegfürung ſeyn. Ein mereres hirüber findet man im ſechsten Kapitel und ſechsten Abſchnitt der folgenden Abteilung.

Mit allem Fleis habe ich zu denen in diſem Abſchnit bemerkten Unternehmungen eines Parteigängers keine detaillirten Anweiſungen gelifert, indem jeder ofne Kopf aus denen vorhergehenden Abſchnitten das dazu erforderliche lernen kan. Nur mus ich hir noch anmerken, daß für einen Parteigänger der günſtigſte Zeitpunkt zur Ausfürung ſehr mannigfaltiger Koups, die Eröfnung und der Beſchlus des Feldzuges zu ſeyn pflegt, weil alsdann, bei denen zuſammenſtoßenden oder aus einandergehenden Truppenhaufen, einzelne Offizire, kleine Detaſchementer und kleine Transporte am füglichſten aufzuheben ſind.

Ein tätiger und entſchloſner Parteigänger hat jedoch auch wärend der Kantonnirungen und Winterquartire häufig Gelegenheit, eine Menge glüklicher Streifereien zu volfüren, die der feindlichen Armee ſehr empfindlich werden können; ſobald man ſie nur zu rechter Zeit unternimt, mit Scharfſinn anordnet und mit Vorſicht und Mut ausfürt.

Schlüslich bemerke ich noch, als Lehrer für ſämtliche Parteigänger, daß ſie eher eines der allerkünſten Wagſtükke beſtehen können, wenn der ihnen untergebne gemeine Mann dabei reiche Beute zu machen hoft als ein ganz gewönliches Unternehmen, dem diſe Ausſicht mangelt: denn auf diſe Menſchenklaſſe würkt nun einmal Geld oder Geldeswert ſtärker als alles andre. Ein kluger mit Menſchenkentnis ausgerüſteter Befehlshaber kan diſe Leidenſchaft ſehr gut nuzzen. Er mus nämlich zwar der Raubſucht ſeiner Untergebnen gehörige Schranken ſezzen, und inſonderheit nie geſtatten, daß ſelbige zu be-

befridigen irgend eine militairiſche Pflicht oder Obligenheit vernachläſſigt werde — weshalb z. B. ein Soldat der um zu plündern denen Signalen des Rükzuges oder der Widerverſamlung nicht augenbliklich befolgt ohne alle Schonung mit würklich barbariſcher Härte beſtraft werden mus — anderſeits mus er aber auch ſchlechterdings dafür ſorgen, daß ſeine Leute, zur Vergütigung für die auſſerorndliche Beſchwerden und Gefaren die ſie in einer Partei aushalten müſſen, auf einem erlaubten Wege Vorteile erwerben und Belonungen erhalten. Bei Austeilung der leztern mus inſonderheit der Befehlshaber einer Partei ſich durch ſtrenge Gerechtigkeit und Ohnparteilichkeit auszeichnen.

Bei diſer Handlungsweiſe kan ſodann derſelbe auch darauf zälen, daß ſeine Leute — die freilich brav und gut ſeyn müſſen — ihm blindlings folgen und Dinge zu Stande bringen werden, die mancher militairiſche Klügling für ohnmöglich erklärt. So wie ſichs überhaupt mit Grund behaupten läſt, daß eine Armee durch eine geringe Anzahl von Truppen auf keine weiſe ſo mannigfaltige und mitunter große Vorteile erlangen, oder ihren Feind empfindlicher quälen und beeinträchtigen kan, als wenn diſe geringe Truppenzahl unter geſchikten Parteigängern agirt.

Mus man ſich alſo nicht wundern, daß in denen neueſten Krigen eine ſo äußerſt geringe Anzahl von Parteien erſcheint? — Vermutlich geſchiht ſolches deshalb, weil bei der in faſt allen Armeen ſo ſehr vergrößerten Menge leichter Truppen es weit ſchwerer und gefährlicher geworden iſt, als Partiſan zu agiren und etwas namhaftes auszurichten; nächſtdem auch wol daher, weil merere unſrer jeztlebenden Generale von denen Vorteilen, die durch Parteien erzielt werden können, gar nicht überzeugt zu ſeyn ſcheinen: und deshalb, anſtat ihre untergebnen Offizire zu diſem Geſchäft aufzumun-

muntern, dijenigen, ſo ſolches verſuchen und dabei einen Fehler begehen oder einiges Ohnglük haben, ſogleich brüskiren und niderſchlagen.

Ich beſchliße hier das Kapitel über die Parteien mit dem herzlichen Wunſche, meine jungen, lehrbegirigen Leſer nicht ganz ohnbefridigt gelaſſen zu haben. Das darauf folgende kan als eine Fortſezzung davon betrachtet werden, inſonderheit deſſen virter Abſchnit, der ſo ganz für den Parteigänger paſt. Andere Urſachen beſtimten mich aber von meinem anfänglichen Vorſaz abzugehen, und der Beitreibung der Kontribuzionen ein eignes Kapitel zu widmen.

Sibentes Kapitel.

Ueber Brandſchazzungen oder Kontribuzionen.

Erſter Abſchnit.

Algemeine Bemerkungen.

Die Bedeutung der Ausdrükke: ein ganzes Land, oder gewiſſe Diſtrikte deſſelben, oder auch nur einen oder merere Orte zu brandſchazzen, demſelben Kontrbuzionen abzufordern, Liferungen aufzulegen, oder der ganz neuerlich belibte Ausdruk: Requiſizionen zu machen — alles Synonyma, gleich traurig für den ohnglüklichen Landbewoner — diſe Ausdrükke und deren Deutung ſind, ſage ich, zu algemein und zu genau bekant, als daß es hier einer nähern Erklärung bedürfte.

In der Regel werden nur die dem eigentlichen Feinde oder deſſen Verbündeten gehörigen Länder gebrandſchazt. Es geſchiht jedoch zuweilen, daß auch denen neutralen, imgleichen denen mit uns alliirten, oder wol gar einem Teile unſrer eignen Staaten gewiſſe Liferungen, Dongratuits u. dergl. ſchöne Sachen wilkürlich aufgelegt und durch militairiſchen Zwang beigetriben werden.

Das Recht, ein Land zu brandſchazzen, hat wol mit dem Rechte, ein Land oder Volk zu bekri-

gen

gen und alle waffenfürende Mannſchaft deſſelben um- zubringen, ganz einerlei Urſprung und Sankzion oder Gültigkeit, ſo daß es mir, freilich einem großen Stümper in der Philoſophie, ſehr lächerlich zu ſeyn ſcheint, wenn man den Krig ſelbſt billigt, dahingegen das Brandſchazzen des feindlichen Landes für ſtrafbarer hält, als das Todtſchlagen der Feinde. Der erſte Hauptzwek des Kriges ült doch wol ohnſtrittig dahin, dem Feinde, d. h. nicht allein der feindlichen Armee, ſondern dem geſamten feindlichen Staat, auf alle nur mögliche Art zu ſchaden, damit ſelbiger deſto eher zu einem uns vorteilhaften Friden geneigt werde, und uns ſo vile Vorteile zuzuwenden, als man immer vermag, damit wir deſto leichter und länger den Krieg fortſezzen können. Wenn daher der diſſeitige Oberbefehlshaber durch veranſtaltete Brandſchazzungen entweder dem feindlichen Staat weſentlichen Nachteil, oder dem unſrigen weſentlichen Vorteil erwirbt, ſo kan ihn deshalb nimand gerechterweiſe verdammen; und ge- ſchiht ſolches in der wolthätigen gegründeten Abſicht, dem Krige dadurch ein früheres Ende zu geben, ſo verdient derſelbe noch obenein Lob: — ſo paradox dis auch manchem fetten Domherrn oder Kloſterabt klingen mag.

Entweder unſer ohnmittelbarer Vorteil, oder der aus des Feindes Schaden mittelbar für uns entſprin- gende Nuzzen iſt demnach die gewöhnliche Veran- laſſung der Brandſchazzungen oder Requiſizionen; denn zuweilen werden ſelbige auch als Mittel der Strafe oder der Rache, als Repreſſalien, und häufiger noch als Bereicherungsquellen für einzelne Mitgli- der unſrer Armee gebraucht. — Diſer Gattung von Brandſchazzungen wird aber freilich kein redlicher Mann eine Schuzrede halten.

Wenn demnach unſre Armee in einer dem Feinde oder deſſen Verbündeten zugehörigen Provinz oder in

deren Nähe ſteht, ſo läſt man ſelbige Geld, Furage, Vieh, Viktualien und mancherlei andre Bedürfniſſe liſern; entweder weil wir wirklichen Mangel daran leiden, oder auch nur weil wir unſre Magazine und Kaſſen und unſer oder unſrer Freunde Land ſchonen wollen. Nächſtdem kan vileicht eine gewiſſe Gegend zu weit entfernt, zu weitläuftig, oder andrer Urſachen halber nicht geeignet ſeyn, durch uns beſezt und behauptet zu werden. Um alſo den Feind zu hindern lezteres zu thun, oder um — wenn ſolches dennoch geſchähe — ihn durch Erſchwerung der Subſiſtenz an einem langen Aufenthalt in diſer Gegend zu hindern, pflegt man aus derſelben alles zum Unterhalt der Truppen gehörige, z. B. Vieh, Getreide, andre Lebensmittel, Heu und Stroh wegfüren zu laſſen. Unſre Vorfaren bedienten ſich zu diſem Zwek einer ſehr kurzen Metode: ſie verbranten und verheerten eine ſolche Gegend; ich ſchmeichle mir jedoch, daß jeder meiner menſchlich geſinten Leſer dergleichen Metoden verabſcheuen wird. Endlich ſo geſchihts je zuweilen, daß die Bewoner eines Orts oder einer Gegend unſerm Heere irgend einen beſonders feindſeligen oder verräteriſchen Streich geſpielt haben, oder zu verſezzen willens ſind; und da pflegt dann ein ſolcher Ort nicht allein ſtark gebrandſchazt, ſondern wol gar geplündert oder zerſtört zu werden, um deſſen Bewoner — von denen vileicht neun Zehnteile eben ſo ohnſchuldig wie ihre Häuſer ſind — für die begangne oder beabſichtigte Verräterei zu züchtigen.

Doch genug von denen Motiven zu diſer für jeden Menſchenfreund höchſt traurigen Handlung! — Sie mag nun beſchloſſen werden aus welchem Bewegungsgrunde es auch ſey, ſo mus derjenige, der ſie verfügt, nicht minder derjenige, der ſie volfüren ſol, zuvor unterſuchen, welcher der nachbenanten drei Fälle auf die zu brandſchazzende Gegend paſt: weil jeder derſelben eine verſchidne Diſpoſizion fodert.

Erſtens. Ob die Gegend vom Feinde ganz ohnbeſezt, und derſelbe entweder zu weit entfernt oder zu ohnmächtig ſey, uns vor beendigter Brandſchazzung darin nur im geringſten ſtören zu können.

Zweitens. Ob der Feind diſe Gegend zwar beſezt habe, oder von Detaſchementern, Parteien und Patrollen durchſtreifen laſſe, im Verhältnis der Stärke des zur Brandſchazzung beſtimten Detaſchements oder Korps hingegen ſo ſchwach ſey, daß lezteres ihn entweder gänzlich vertreiben oder dergeſtalt zurüktreiben könne, daß keine gewaltſame Störung oder gänzliche Verhinderung unſrer Beitreibungen zu befürchten ſteht.

Drittens. Ob die zu brandſchazzenden Ortſchaften etwa nahe an der feindlichen Armee, vileicht gar innerhalb ihrer Poſizion belegen, — ob ſie vileicht gar durch feindliche Truppen ſtark beſezt ſind; oder — wenn auch dis alles nicht wäre — ob wir fürchten müſſen, entweder vor- oder wärend der Brandſchazzung, oder doch bei unſrer Rükkehr an die Armee, von einer überlegnen Macht angegriffen und geſchlagen zu werden.

Jeder der vorbenanten drei Fälle erfodert eine eigne Diſpoſizion, wenn die Brandſchazzung volſtändig, geſchwinde und bequem zu Stande gebracht und nicht etwa, wie ſolches inſonderheit bei dem dritten Fal möglich iſt, ſtat der gehoften Vorteile, ein Detaſchement unſrer Truppen aufgeriben werden ſol.

Ich werde demnach in jedem der drei folgenden Abſchnitte einen jener Fälle als wirklich vorhanden annehmen, und über das jedesmalige Verhalten der zur Eintreibung der Brandſchazzungen oder Liferungen kommandirten Truppen, die darauf paſſenden Vorſchriften zu geben bemüht ſeyn.

Ehe aber dis geſchiht, halte ich mich verpflichtet, denjenigen von meinen Kameraden, denen dis deli-

 kate

kate Geſchäft anvertraut wird, über ihr dabei zu beob-achtendes ſittliches Betragen einige, wenigſtens gutgemeinte Winke geben zu müſſen.

Mit vollem Recht glaube ich ſo eben die Beitreibung der Brandſchazzungen ein delikates Geſchäft genant zu haben; ja ich bin geneigt daſſelbe, zwar nicht stets in militairiſcher, wol aber in moraliſcher Hinſicht, für eines der gefährlichſten zu halten. Denn warlich bei keiner der andern krigeriſchen Unternemungen iſt ein Offizir ſo großer Gefahr ausgeſezt, ſeine Ehre und ſeinen moraliſch guten Ruf zu verliren, oder aus einem gefühlvollen, tugendhaften Mann vol warmer Menſchenlibe und Grosmut, ein verächtlicher Schurke und gefühlloſer Böſewicht zu werden, als bei diſer. Wer meine Behauptung für falſch, oder den Verluſt des moraliſchen Menſchenwerts für Kleinigkeit hält, belibe das nachſtehende bis zum folgenden Abſchnit überzuſchlagen; wer aber nicht ſo denkt, ſchenke mir einige Minuten Aufmerkſamkeit und Empfänglichkeit.

Leider wirds, zur Schande unſres Standes und der heutigen geprieſnen Krigeszucht, durch die ſo manches teoretiſche Luftgebäude umſtürzende Erfarung — es wird durch zahlloſe Thatſachen dokumentirt, daß in mancher Armee ohnbegrenzter Eigennuz, filziger Geiz, oder die ſchändlichſte Hab- und Raubſucht, ohnmenſchliche Härte und ohngezügelter Mutwille, begleitet von einem Heer andrer Ausſchweifungen und Laſter, die die Menſchheit herabwürdigen, bei keiner Gelegenheit häufiger ganz oder teilweiſe ſichtbar und leider beinahe eben ſo oft bis zur gröſten Sättigung befridigt zu werden pflegen, als bei der Auflegung und Betreibung der Kontribuzionen oder Brandſchazzungen. — O möchte man mir doch beweiſen können, daß zu diſem grellen Gemälde nur ein Geſchöpf der Einbildungskraft

nicht

nicht der Würklichkeit ſas; wie gerne wolte ich allem, was den Namen Soldat fürt, ſogar denen noch weit ärgern Anhängſeln der Armeen, wolte ich die feierlichſte Abbitte thun! —

Schon denn, wenn man den ſich ſelbſt überlasnen Unteroffizir und Gemeinen — bei dem doch, wenigſtens in der größern Zahl ſehr ſchwache ſitliche Grundſäzze und moraliſche Gefüle vorhanden zu ſeyn pflegen — jene Laſter verüben ſiht, kan und mus man in denen mereſten Fällen ſeine Befehlshabere mit Recht anklagen, daß ſie denſelben an ſtrenge Disziplin und gewiſſenhafte Befolgung der erhaltnen Befehle nicht beſſer gewöhnten, und deſſen Begriffe über die jedem Nebenmenſchen ſchuldigen Pflichten beſſer aufklärten und berichtigten. Wie ohnendlich empörender iſt aber der Anblik eines Offizirs, d. h. eines Mannes, der nur aus Ehre oder Vaterlandslibe dient, und daher diſe zween erhabnen Eigenſchaften oder Gefüle zur Triebfeder jeder ſeiner Handlungen machen, und in jeder Lage ſeinen Untergebnen Muſter eines edeln, moraliſchguten Menſchen ſeyn müſte: — wenn man, ſage ich, bei diſer Gelegenheit einen Offizir Handlungen begehen ſiht, vor denen jeder rechtſchafne Mann mit Abſcheu zurükſchaudert. Wenn z. B. derſelbe — um ſeiner Geldgier zu frönen — keine ſeiner Vorſchriften und Pflichten achtend, durch die ſchändlichſten Nebenerpreſſungen, erkaufte Parteilichkeiten u. dergl. m. ſeine Ehre, Moralität und guten Namen mutwillig ſelbſt mit Füßen trit, wenn er, durch Befridigung ſeiner Habſucht, vileicht auch nur durch ſeine und ſeiner Untergebnen Ausſchweifungen und ohngezügelten Mutwillen die höſtohnglüklichen Landbewoner, denen die Schazzung auferlegt ward, außer Stand ſezt, leztere abzutragen, hernach aber bei Erſtattung des Berichts — ſeine Laſter zu verbergen — vileicht nidertrāchtig genug iſt, jene Nichtbezalung der

Gebrandſchazten ihrer Widerſezlichkeit beizumeſſen, um vileicht den tirranniſchen Befehl zu erſchleichen: daß man diſe Ohnglüklichen noch mehr ſchinden ſol.

O ich möchte ſogleich die Uniform auszihen bei dem bloßen Gedanken, daß vileicht auch in unſrer, d. h. der Preuſſiſchen Armee, ein Mann, der den edeln, und ehrwürdigen Rang eines Offizirs bekleidet, ſo handeln könte; und gewis wird ein jeder, der noch nicht allem Gefühl der Ehre und Menſchlichkeit abgeſtorben iſt, meine Empfindungen teilen und ein ſolches Mitglid des ehrwürdigſten Standes verachten und verabſcheuen.

Man laſſe mich indeſſen den Fal als wirklich annemen, daß ein Offizir nicht allein ſolcher entehrenden Handlungen fähig iſt, ſondern daß es ihm auch gelingt, auf ſolche weiſe einige tauſend Taler zuſammen zu ſchinden, ohne daß man ihn dafür geſezmäßig ſtrafen könte oder ſtrafte; welche Vorteile hat er von diſem wirklichen Blutgelde zu erwarten? — Merenteils daſſelbe im Spiel oder durch Wolluſt und Wein in ſehr kurzer Zeit vergeudet, und ohngerechnet, daß man durch Befridigung diſer Leidenſchaften oder vilmehr Laſter zu Dinſtvergehungen verleitet verden kan, die harte und entehrende Strafen nach ſich zihen, ſo iſt noch öfter ein durch giftige Krankheiten oder Siechheit zerrütteter Körper der ganze Lohn jener edeln Zeitvertreibe. Geſezt indeſſen er verwendet das Sündengeld zu beſſern Zwekken; wie wil er dem Has und der Verachtung, wo nicht ſeiner ſämtlichen Kameraden und Bekanten, ſo doch gewis dem bei weitem ſchäzzenswürdigſten Teil derſelben entgehen? — Vergeblich wäre die Mühe, ſeine verübten Laſter gänzlich verheimlichen zu wollen. Je eifriger er dis zu thun ſich bemüht, um ſo eifriger wird das tauſendzüngige Gerücht ſelbige, und noch dazu in vergrößerter Geſtalt von Ohr zu Ohr tragen. Und wenn

wenn denn diſe Gerüchte bis zu ſeinen Obern gelangen, welches wegen des unter Menſchen herſchenden Neides, Schadenfreude und Ohrenbläſerei ohnausbleiblich zu geſchehen pflegt; wie ohnwiderbringlich mus dadurch ſein guter Ruf vernichtet, wie gewis dagegen Verachtung, oder doch Has und Geringſchäzzung ihm zu Teil werden? — Man wird ihm vileicht — entweder weils an legalen Beweiſen fehlt, oder aus andern Gründen — nicht geradezu den Prozes machen; gewis wird man ihm aber nie mehr ein ähnliches Geſchäft oder auch nur ein Kommando, bei dem er wilkürlich handeln darf, anvertrauen; oder der Oberbefehlshaber müſte ein — — noch ärgerer — als der Untergebne ſeyn; und dis halte ich denn doch, gotlob, wenigſtens in der Preuſſiſchen Armee für ohnmöglich.

So wird diſer Mann, begleitet von gerechten Flüchen und Vermaledeiungen derer, die er plünderte und quälte und gebrandmarkt in denen Augen jedes Rechtſchafnen, ſich glüklich ſchäzzen können, wenn man ihn endlich aus einem Stande herausſtößt, deſſen höchſte Schande er war.

Ehre verloren; Alles verloren! — Dis, meine Herren, iſt mein Wahlſpruch; und gewis der Wahlſpruch jedes mit ächtem militairiſchen Geiſte erfülten Offizirs.

Diſer Verluſt der Ehre, bleibt aber ſo wie der im vorangefürten Falle damit ohnzertrenlich verknüpfte Verluſt eines guten Gewiſſens, durchaus ohnerſezlich. Zwar weis ich's ſehr gut, daß vile wo nicht die mehreſten unſrer heutigen Kraftgenie's das Gewiſſen für einen in teologiſchen Studirſtuben ausgehekten Popanz oder einen zur Zügelung des ſogenanten Pöbels erfundnen Kapzaum halten, durch den kein ſogenanter aufgeklärter Mann ſich ſchrekken laſſen dürfe; allein diſe Heern irren gewaltig; und zwar zu eignem Nachteil. Die

 jedem

jedem Menſchen ſo woltätige innre Stimme, die ihn von der Verdinſtlichkeit oder Strafbarkeit jeder ſeiner begangnen oder zu begehenden Handlungen ohnparteiiſch unterrichtet, kan zwar übertäubt und eine Zeitlang, nie aber auf immer ſtum gemacht werden. Wenn wir alſo auch bei dem Bewuſtſeyn, ohnmenſchlich und grauſam, oder entehrend und niederträchtig gehandelt zu haben, nicht ſogleich die Vorwürfe unſres Gewiſſens empfinden, oder daſſelbe durch Sinnenrauſch oder Trugſchlüſſe einſchläfern; ſo erwacht es öfters nur deshalb ſpät, um uns mit der ſelbſtgebundnen Geiſſel deſto empfindlicher zu züchtigen. Nimand wer laſterhaft handelte entgeht für immer diſer peinigendſten aller Strafen.

Man würde mir Ohnrecht thun, aus dem Bisher-geſagten zu folgern, daß ich durch eigne Erfarungen belehrt, über diſe Sache ſo entſcheidend abſpreche. Nein, gotlob macht mein inrer ohnbeſtechlicher Richter mir keine dergleichen Vorwürfe; man darf ja aber nur mit Aufmerkſamkeit um ſich her ſchauen, um es beſtätigt zu finden, daß meine Behauptungen weder aus der Luft gegriffen, noch aus Büchern nachgebetet ſind.

Möchten ſie doch aber um deſto ſtärker meine jungen ohnerfarnen Leſer von der Warheit überzeugen, daß ein Offizir, dem es um Erhaltung ſeiner Ehre, ſeines guten Namens und eines freien Gewiſſens ernſtlich zu thun iſt, bei keiner Gelegenheit vorſichtiger handeln und ſorgfältiger über ſich ſelbſt wachen müſſe als bei einem Brandſchazzungskommando. Und zwar nicht blos deshalb, um entehrende oder pflichtwidrige Handlungen zu vermeiden und die Tugenden auszuüben die die Gelegenheit darbitet, ſondern um ſich auch hinlängliche und ganz ohnwiderlegliche Beweiſe einzuſammeln mit denen er jede Verläumdung zu Schanden machen kan, die ſeine Feinde oder Neider etwa wider ihn erheben könten. —

ten. — Auf diſen lezten Fal mus man in der Regel jederzeit rechnen. Er trift gewönlich eher den rechtſchafnen Mann als den ausgemachten Schurken; indem man's nicht der Mühe wert achtet lezteren zu verläumden.

Jeder zu dieſer Verrichtung befehligte Offizir ſorge alſo zuvörderſt dafür, daß ihm noch vor dem Abmarſch aus dem diſſeitigen Lager oder Quartir, oder vor dem Anfange ſeines Geſchäfts, eine von dem kommandirenden General unterzeichnete, ſchriftliche, ausfürliche Inſtrukzion gegeben werde, worin die Beſchaffenheit und Menge der Brandſchazzung, die Orte von denen ſelbige erhoben werden ſol, nicht minder die Beſchaffenheit der Zwangsmittel, die der kommandirte Offizir nötigenfals gebrauchen darf, nebſt denen Veranlaſſungen wenn eigentlich leztere angewendet werden ſollen, ganz beſtimt und ohnzweideutig angegeben ſind. Ohne eine ſolche Inſtrukzion mus derjenige Offizir der ſich nicht mutwillig Verantwortungen oder einem übeln Ruf ausſezzen wil, keinen Schrit vorwärts thun, um ſo mehr da es öfters zu geſchehen pflegt, daß man, aus leicht begreiflichen Urſachen, unter dem Vorwande eines Mangels an Zeit oder des Ueberflüßigſeyns ſelbige verweigert. Allein der kommandirte Offizir mus ſo lange es nur irgend möglich iſt auf ſeinem Saz beſtehen, und ſich liber des Eigenſins und allenfals des Ohngehorſams beſchuldigen laſſen, als ohne dis ſchriftliche Dokument eine Unternehmung beginnen, bei der öfters Alles auf dem Spil ſteht.

Die mehrerwänte Inſtrukzion mus dem brandſchazzenden Offizir und ſeinen ſämtlichen Untergebnen ein Evangelium ſeyn das nimand verlezzen darf, den einzigen Fal ausgenommen wo man bei einer mildern Behandlung der Gebrandſchazten den vorgeſchribnen Zwek dennoch erreicht. Der Offizir mus diſe Inſtruk-

ſtrukzion ſelbſt dann, wann ſeine Verrichtung längſtens beendigt iſt nicht aus den Händen laſſen, ſondern zu ſeiner Rechtfertigung ſorgfältig aufbewaren; da leztere oftmals erſt nach Verlauf von Jaren geſodert oder notwendig wird.

Bei keiner Verrichtung im ganzen Krige iſt's wol ſchwerer, ja oftmals ohnmöglicher, die Pflichten als Soldat mit denen Pflichten der Menſchlichkeit zu vereinbaren; weil dasjenige was man durch den Kunſtnamen, Krigsraiſon bezeichnet, merenteils mit der Menſchlichkeit in geradem Widerſpruch ſteht. Deſto mehr Ehre, Lob und Hochachtung verdient aber jeder Offizir der ſeine militairiſchen Obligenheiten zu erfüllen verſteht, ohne die Menſchheit mit Füßen zu treten. Dis ſchöne Zil, ehrenwerter als mancher Lorbeer, *mus* ein Offizir ſtets, vorzüglich aber bei Brandſchazzungen im Auge behalten.

Trit indeſſen die ohnglükliche Alternative ein, daß er entweder als Soldat oder als Menſch ſtrafbar handeln ſol, dann bleibt freilich kein andrer Ausweg übrig als, der Menſch mus ſchweigen und der Soldat gehorſamen. Dis iſt des leztern ohnnachläsliche Pflicht. Man kan mir aber aufs Wort glauben, daß diſe Alternative auſſerordlich ſelten, oft im Verlauf mererer Feldzüge kein einziges mal würklich eintrit; deſto öfterer wird ſie aber von ſchlechtdenkenden Menſchen zum Vorwande gebraucht um laſterhaften Leidenſchaften frönen zu dürfen.

Wenn demnach ein Offizir kommandirt wird, Brandſchazzungen oder Liferungen beizutreiben, ſo bleibts freilich ſeine erſte Pflicht, der erhaltnen Inſtrukzion nachzuleben, und die verlangte Geldſumme oder Liferung in der vorbeſchribnen Quantität und Zeit herbeizuſchaffen; und dem Vorteil unſrer Armee oder

unſres

unſres Staats mus dann freilich alles Mitleid nachſte-hen. Er würde aber als ein ſtrafwürdiger Unhold han-deln, wenn er bei diſer Gelegenheit von denen Zwangs-mitteln die ihm zu Gebote ſtehen auch da Gebrauch ma-chen wolte wo der ohnglükliche Landeseinwoner durch würkliches Ohnvermögen behindert wird die gemachte Requiſizion zu erfüllen. Man misverſtehe mich nicht: ich ſage würkliches Ohnvermögen; indem ich's recht gut weis, daß die Beſteuerten zuweilen eine Ohnmöglich-keit blos vorſchüzzen, um unſern nur zu oft übertribnen Foderungen auszuweichen. Ob aber dis oder jenes ſtat finde, mus freilich durch den zur Brandſchazzung kom-mandirten Offizir beurteilt und entſchiden werden. Es iſt ſolches auch keine ſo ſchwere Sache, als Manche uns gerne überreden möchten, um ihr ſtrafbares Be-tragen zu beſchönigen; ſobald man nur die Augen und den Kopf zu brauchen weis, oder um Einzihung ſichrer Kundſchaft ſich bemüht und weder zu leichtgläubig noch zu ohngläubig iſt.

Die allergefärlichſte Klippe aber woran bei diſer Gelegenheit die Tugend manches ſonſt ſehr hochach-tungswerten Mannes ſcheitert, iſt wie ſchon vorläufig er-innert worden, die Begirde ſich zu bereichern. Sträflich bleibt diſe Habſucht durchaus; und kan höchſtens dann einigermaßen entſchuldigt werden: wenn würkliche Not den Offizir dazu zwingt; wenn er ferner nicht mehr nimt als zur Befridigung ſeiner dermaligen ohnentbehrlichen Bedürfniſſe durchaus erfoderlich iſt; und wenn er in einer Armee dint deren Oberbefehlsha-bere gar nicht dafür ſorgen, die durch den Krig erzeug-ten auſſerordlichen Bedürfniſſe des Offizirs auf eine andre rechtmäßige weiſe zu befridigen. Nur unter diſen eben ſo beſondern als ſeltnen Umſtänden kan, meines Ermeſſens, ein ſolches Verfaren einigermaßen entſchuldigt nie aber gerechtfertigt werden;

wenn

wenn man nicht dadurch zugleich eingeſtehen wil, daß mancher Straßenräuber und Dieb ſich auf änliche weiſe volkommen rechtfertigen könte.

Es iſt aber keineswegeſ hinreichend, wenn der kommandirte Offizir blos für ſeine Perſon der erhaltnen Inſtrukzion und denen Geſezzen der Ehre und Menſchlichkeit gewiſſenhaft nachlebt, wärend deſſen Untergebene wilkürlich rauben, plündern und barbariſiren; und nachhero wol gar ihren Raub mit dem Herrn Kommandeur teilen.

Um ſo ſchwerer es iſt alle Ohnordnungen und Zügelloſigkeiten der Unteroffizire und Gemeinen zu verhindern, zumal wenn man ſein Detaſchement in vile kleine Haufen zu zerteilen genötigt wird, um ſo eifriger mus ein wohlgeſinter Offizir es ſich angelegen ſeyn laſſen, daß die gute Mannszucht die er ſelbſt beobachtet auch von ſeinen ſämtlichen Untergebnen ausgeübt werde. Wenigſtens mus er jede Abweichung davon entweder ſogleich exemplariſch beſtrafen oder zur gewiſſen Beſtraſung anzeigen. — Wer ſich aber ſo weit ernidrigt, mit ſeinen Untergebnen Raub zu teilen, iſt ein Menſch, den zu bezeichnen es mir an Ausdrükken mangelt.

Wenn endlich der Offizir mit ſeinen Untergebnen keines der vorerwänten Laſter und Vergehungen ſich ſchuldig machte, ſondern ohnverrükt auf dem Wege blieb den ſein Verhaltungsbefehl, die Ehre, und das Gewiſſen ihm vorzeichneten, ſo verſäume er es auch nicht, von denen die gebrandſchazt wurden, ſich darüber die volgültigſten, ſchriftlichen Zeugniſſe geben zu laſſen. Man weis zwar leider wie es zuweilen bei der Einſamlung diſer Atteſte zugeht; allein gewis wird jeder Mann von Ehre ein ſolches Verfaren — das ich, wol nicht näher beſchreiben darf — verabſcheuen. Ich erinnere alſo nur noch, daß man gut thun wird, ſich die vorerwän-

wänten Zeugniſſe in Duplo geben zu laſſen; damit wenn es bei der Rükkehr zur Armee verlangt werden ſolte, ſogleich ein Exemplar davon abzugeben, man ein zweites zu ſeiner künftigen Rechtfertigung behalten könne.

Uebrigens verſteht ſich's wol von ſelbſt, daß man von jedem, auch dem kleinſten der gebrandſchazten Ortſchaften wenns angeht, ſich ein ſolches Atteſt geben läſt, daß ſolches von merern der angeſehenſten Bewoner des Orts **freiwillig** unterſchriben, wo möglich durch **ohnverdächtige** Zeugen beſtätigt, und daß darin durchaus **Alles** was nur diſer Ort liferte deutlich benant, überhaupt keine Zweideutigkeit darin enthalten ſey.

Zum Schlus diſes Abſchnits ſey es mir noch erlaubt zu bemerken, daß in mancher Armee der Soldat gewiſſermaßen dazu **gezwungen** oder doch **gewaltſam angereizt** wird, zu rauben und Geld zuſammen zu ſchinden; indem, wie ich ſchon vorläufig bemerkte, ſogar nicht dafür geſorgt wird, denen vom Krige ohnzertrenlichen, teils auſſerordlichen teils vergröſſerten Bedürfniſſen des Offizirs, Unteroffizirs und Gemeinen abzuhelfen. Man glaubt alles mögliche gethan zu haben, wenn man das Traktament, das leider bei mancher Armee ſchon im Friden nicht zureicht nur den Hunger zu ſtillen, richtig auszalt und demſelben etwas ohngeniesbaren Zwiebak, oder dumpfiges Mehl und ſtinkendes Fleiſch hinzufügt, ohne zu erwägen, daß der im Krige beinahe ohnunterbrochen namenloſen Beſchwerden preis gegebne Soldat wenigſtens dann und wann in Stand geſezt werden müſſe, ſich, wie mann's nent, **gütlich zu thun**: ſobald er ſein Plageleben wohlgemut ertragen ſol.

Eine zweite Ohngerechtigkeit der man hin und wider ſich ſchuldig machen ſol und die ſicher häufig zur Veranlaſſung ſtrafbarer Handlungen wird, beſteht darin: bei ſolchen Gelegenheiten wo Beute gemacht oder

gebrandſchazt wird, wo alſo der kommandirte Offizir und Gemeine ſich bereichern könte, aus Pflichtgefühl es aber unterläſt; daß man, ſage ich, bei ſolchen Angelegenheiten nicht billig ja gerecht genug iſt, jenen Kommandirten von der eingebrachten Beute oder Brandſchazzung ein Geſchenk zu machen: das nicht allein der Größe der Beute, des Detaſchements und der von demſelben beſtandnen Gefar, ſondern vorzüglich der Größe der Verſuchung angemeſſen ſeyn müſte, die jene tugendhaften Kriger glüklich bekämpften.

Geſchähe in allen Armeen ſo wie in der Preuſſiſchen dis beides; und beſtrafte man alsdann ohne alle Schonung und Anſehen der Perſon jeden Fehltrit wider die gute Mannszucht, ſo würden warlich bei Brandſchazzungen Scenen ſeltner werden müſſen, die jezt den Soldatenſtand ſchänden. Allein es ſcheint zuweilen würklich angenomner Grundſaz zu ſeyn: der Offizir und Gemeine werde bei einer Brandſchazzung, aller Verbote ohnerachtet, für ſich ſo vil zuſammen — bringen, daß es völlig überflüßig ſeyn würde demſelben beſondre Geſchenke zu machen.

Ich beklage jede Armee in der diſer Geiſt herſcht, den Staat der ſie ernärt, vorzüglich aber jeden Ehre und Tugend libenden Mann der in einer ſolchen Armee dint.

Zwei:

Zweiter Abſchnit.

Brandſchazzung einer vom Feinde ganz ohnbeſezten Gegend.

Wenn in der zu brandſchazzenden Gegend nicht allein keine feindliche Truppen befindlich ſind, ſondern es auch nicht im geringſten zu vermuten ſteht, daß ſelbige uns wärend der Brandſchazzung beohnruhigen, oder wol gar durch überlegne Angriffe vertriben werden, ſo iſt deren Ausfürung merenteils blos mühſam und nur dann gefährlich, wenn man mit wenigen Truppen, weit entfernt von unſrer Armee, ein Volk brandſchazt, das auch ohne militairiſche Hülfe ſich bewafnen und unſerm kleinen Detaſchement den Garaus geben könte.

Man gebraucht in der Regel zu diſer Gattung von Brandſchazzungen Kavallerie, indem ſelbige vermöge ihrer größern Bewegungstalente beſonders dann den entſchidnen Vorzug vor der Infanterie verdient, wenn durch ein kleines Detaſchement ganze Gegenden in Kontribuzion geſezt werden ſollen. Bei der Brandſchazzung eines oder weniger Orte hingegen, beſonders wenn es große, volkreiche Städte ſind, braucht man auch Infanterie nebſt einiger Artillerie, um jedem etwannigen Volksaufſtande mit Nachdruk begegnen zu können.

Die ſchriftliche Inſtrukzion die der General, welcher die Brandſchazzung verfügt, dem dazu kommandirten Offizir gibt und geben mus, beſtimt die Beſchaffenheit und Menge der beizutreibenden Kontribuzion; imgleichen die Zeit und Art ihrer Abliſerung. Ob nämlich

lich ſelbige in baarem Gelde, oder denen ſolches vertretenden Koſtbarkeiten, in Kleidungsſtükken, Pferden, Vieh, Getreide, Mehl u. dgl. m. beſtehen und in welchen Terminen diſe Dinge entweder ohnmittelbar an unſre Armee, oder an einen andern dazu beſtimten Ort, oder auch nur an den Befehlshaber des brandſchazzenden Detaſchements abgelifert werden ſollen.

Begreift die vorerwänte Inſtrukzion blos den algemeinen Befehl: ſämtliche in einer gewiſſen Gegend befindlichen Vorräte an Pferden, Vieh, Getreide und allen Arten von Lebensmitteln wegzufüren; ſo mus der kommandirte Offizir nicht allein dafür ſorgen, daß man ihm alle dijenigen Artikel, die er wegnemen ſol, namentlich beſtimt, ſondern auch die Quantitäten, die er von jedem derſelben denen Beſizzern zu ihrem Lebensunterhalt laſſen darf; denn wolte man leztern, im buchſtäblichen Verſtande, Alles wegnemen, ſo müſten ja notwendig die mereſten derſelben umkommen. Dis wird denn doch aber wol kein General, der auf das Prädikat, Menſch zu ſeyn, Anſprüche macht, verlangen.

Mit diſen Verhaltungsvorſchriften verſehen muſtert nunmehr der Offizir ſein Detaſchement. Er ſchärft demſelben zum voraus die zu beobachtende Mannszucht, nebſt denen zu erwartenden Belonungen und Strafen ein, und trit ſodann den Marſch nach dem zu brandſchazzenden Ort oder Gegend, unter Beobachtung der Ordnung und Vorſicht, an, die ein vernünftiger, erfahrner Befehlshaber ſelbſt bei dem gröſten Anſchein von Sicherheit nicht für überflüſſig erachten wird.

Mus man eine ganze Gegend brandſchazzen, ſo würde es ſehr vil Zeit wegnemen, wenn der Offizir ſein geſamtes Detaſchement zuſammen behalten, mit ſelbigem von einem Orte zum andern marſchiren und ſolchergeſtalt die Liferungen eintreiben wolte. Man mus

mus alſo — wenn nicht wichtige Gründe ſolches abrä- ten; — das Detaſchement in mehrere kleine Haufen tei- len, deren jeder in einem gewiſſen Diſtrikt die Liferun- gen beſorgt. Notwendig iſt aber jederzeit die Zurükbe- haltung eines beträchtlichen Haupttrups als Reſerve, um der etwannigen Widerſezlichkeit der Landesbewoner nach- drüklich begegnen zu können und ſie in Furcht zu erhal- ten, weil es ihnen ſonſt leicht fallen dürfte, das in lau- ter kleine Trups verteilte Detaſchement, ſelbſt ohne alle Beihülfe feindlicher Krigesvölker, aufzureiben, wozu ſie nur zu oft durch Has oder Verzweiflung über die nicht ſelten ohnerſchwinglichen Kontribuzionen gereizt werden.

Der vorerwähnte Haupttrup, bei dem ſich, wie natürlich, der Detaſchementsbefehlshaber aufhält, for- mirt alsdann durch ſeinen Standort den Hauptpoſten oder algemeinen Verbindungspunkt zwiſchen denen klei- nen Kommando's, die, je nachdem es die Umſtände heiſchen und geſtatten, ſeitwärts, auch vor- und rük- wärts detaſchirt werden.

Bei der Wahl diſes Hauptpoſtens iſt nachſtehen- des zu berükſichtigen:

1. Daß man, wenns angeht, ſelbigen in dem gröſten oder vornehmſten der zu brandſchazzenden Orte anlegt. Teils weil warſcheinlich diſer Ort den anſehn- lichſten Beitrag zu der ausgeſchribnen Requiſition gibt, den man alſo vorzüglich bald zu bekommen und in Si- cherheit zu bringen ſuchen mus. Weil ferner diſer Ort warſcheinlich die gröſte Anzahl von Einwonern begreift, die ſich am leichteſten widerſezzen konten und demnach vorzüglich im Zaum zu halten ſind, um ſo mehr, da gewöhnlich bei ſolchen Gelegenheiten die kleinern Orte ſich ganz nach denen größern zu richten, und von hir das Signal zur Empörung oder zur Unterwürfigkeit zu erwarten pflegen. Und weil endlich an diſem Orte ge-

wöhnlich die Civilbehörde der gebrandſchazten Gegend ſich befinden, deren Gegenwart dem diſſeitigen Offizir in mancher Hinſicht notwendig oder doch nüzlich ſeyn kan.

2. Sucht man gerne den Hauptpoſten im Mittelpunkt der übrigen anzulegen, damit bei etwannigen Notfällen die detaſchirten Trups deſto ſchneller zu demſelben ſtoßen können.

3. Wenn die gemachte Requiſizion ohnmittelbar an das Detaſchement gelifert werden und nachher durch lezteres, oder doch unter deſſen Konvoy an die Armee oder in die Magazine und Depots gebracht werden ſol, ſo iſt, wo möglich, der Poſten des Haupttrups derjenige Punkt, in den die Liferungen der einzelnen Ortſchaften oder Diſtrikte zuſammenflißen. Man wählt alſo ſelbigen, wenns angeht, auf der unſrer Armee oder unſern Magazinen zunächſt belegnen Seite, und zwar an einer dahin fürenden großen Straße, um ſpäterhin den geſamleten Transport deſto bequemer fortbringen zu können.

4. Wenn hingegen die Kontribuzionen ohnmittelbar durch die Landeseinwoner nach und nach an den Ort ihrer Beſtimmung gelifert werden ſollen, und man vor einem Angrif feindlicher Truppen — wäre ſelbiger auch nicht überlegen — nicht ganz ſicher iſt, ſo neme man den Hauptpoſten in demjenigen der zu brandſchazzenden vornehmſten Orte, der ſo weit als möglich nach derjenigen Seite vorligt, von wo man dem Feinde entgegen ſiht. Dadurch wird zuvörderſt, beſonders wenn der Ort an einem nicht leicht zu umgehenden Gewäſſer, Moraſt oder Gebirge belegen wäre, denen gebrandſchazten Einwonern, die Gelegenheit beim Feinde Hülfe zu ſuchen, wenigſtens einigermaaßen erſchwert, indem ſie durch unſre Wachen und Patrollen aufgegriffen zu werden Gefahr laufen. Nächſtdem erhält hir der diſſeitige Befehlshaber vom etwannigen Anmarſch feindlicher

Völker die zeitigſte und ſicherſte Kunde, und kan ſodann entweder hinlängliche Verſtärkungen heranzihen, oder doch die bereits erhobne Liferung in Sicherheit bringen, wenigſtens aber ſein Detaſchement ohne großen Echec zu leiden zurükzihen. —

Dis wäre das weſentlichſte, was der Offizir bei der Wahl ſeines Hauptpoſtens zu beobachten hat. Um nicht hirunter in Fehler zu verfallen, mus er nächſt der Poſizion des feindlichen Heeres das Lokal der ganzen zu brandſchazzenden Gegend genau kennen, oder durch Hülfe guter Karten, durch Erkundigungen oder allenfals durch vorherige Rekognoszirung ſich bekant machen.

Ob die vorerwähnten kleinen Trups erſt aus dem bezognen Hauptpoſten, oder bereits früher zu entſenden ſind, hängt von Umſtänden ab. Erſteres dürfte dann am rätlichſten ſeyn, wenn der Hauptpoſten laut dem dritten, lezteres aber, wenn ſolcher nach dem virten Punkt gewählt worden. Die Anzahl und Stärke diſer kleinen Trups richtet ſich übrigens nach der Stärke des geſamten Detaſchements und nach der Größe der zu brandſchazzenden Gegend. Iſt erſteres ſchwach, oder diſe ſehr weitläuftig, ſo kan man nur nach denen gröſten und wichtigſten Städten, Flekken oder Dörfern Nebendetaſchementer abſchikken, durch welche ſodann zugleich die benachbarten kleineren Orte in Kontribuzion geſezt werden. Ueberhaupt aber läſt ſich's als eine gute Regel annemen, daß man — wenn nämlich die Liferung keine große Eile hat — weder zu vile, noch gar zu ſchwache Trups detaſchiren müſſe. Denn je größer die Anzahl derſelben iſt, um ſo warſcheinlicher hat man Ohnordnungen und Malverſazionen zu erwarten, und je ſchwächer ſelbige ſind, um ſo weniger können ſie einem etwannigen Angrif des Feindes oder der Landeseinwoner widerſtehen.

Uebrigens mögen aber diſe kleinen Trups abgehen wenn, und ſo ſtark oder ſchwach ſeyn, als ſie wollen, ſo mus jedem der Anfürer von dem Detaſchementsbefehlshaber, erſtens ein genaues namentliches Verzeichnis der Ortſchaften — wenigſtens der Diſtrikte oder Kirchſpile, — zweitens ein Auszug aus der ſchriftlichen Inſtrukzion des Offizirs, in ſo fern ſich ſolche auf des lezteren Untergebne beziht, und drittens, wo möglich ein Liferungszettel für jede Stadt oder Ortſchaft, die durch diſen Trup gebrandſchazt werden ſol, mitgegeben werden. Diſe Liferungszettel müſſen billig in der Landesſprache abgefaſt, von dem das ganze Detaſchement oder Korps kommandirenden Offizir unterſchriben und unterſigelt ſeyn, und es wird darin, nächſt dem Namen des Orts, die Qualität und Quantität der zu leiſtenden Liferung, nicht minder die Termine, in denen ſelbige abgetragen werden mus, ſehr deutlich und zwar nie mit Zahlen, ſondern mit Buchſtaben vermerkt.

Sobald ein Ort etwas abgelifert hat, wird ſolches auf die Rükſeite des Liferungszettels von dem Anfürer des Trups quittirend aufgezeichnet, und ehe noch lezterer ſich von dem Orte entfernt, mus die Gemeine ein freiwilliges und ohnverdächtiges Atteſt geben, worin alles, was gelifert worden, deutlich rekapitulirt wird; wogegen der Liferungszettel in denen Händen der Gebrandſchazten zum künftigen Belege bleibt. — Auf diſe weiſe kan man denen Unterſchleifen und Privaterpreſſungen, welche ſich die kleinen detaſchirten Trups ſo häufig erlauben, wenigſtens in etwas ſteuern und zuvorkommen.

Bei diſer Gelegenheit mus ich auch einer nicht geringen Verlegenheit erwänen, welcher der zur Brandſchazzung kommandirte Offizir öfters ausgeſezt zu ſeyn pflegt. Selbige entſteht aus einer richtigen, oder vilmehr gerechten Repartizion der von dem kom-

man-

mandirenden General nur ſummariſch beſtimten Kontribuzion oder Liferung, auf jede der einzelnen Ortſchaften, im richtigen Verhältnis mit der Liferungsfähigkeit jeder derſelben.

Iſt alſo jene Repartizion bereits durch den Befehlfürenden General, durch deſſen Gehülfen oder eine andre Behörde vorher angefertigt und dem kommandirten Offizir wird blos der Befehl erteilt, pünktlich darnach zu verfaren, ſo hat man ihn einer eben ſo ſchweren als ohndankbaren Arbeit überhoben, und nur allenfals der Ohnannehmlichkeit ausgeſezt, auf der erhaltnen Repartizionsliſte einige elende Hütten für ein großes Dorf aufgeführt, manches der lezteren ganz ausgelaſſen, oder Namen von Ortſchaften zu finden, die nimand anzuzeigen weis.

Weit ohnangenehmer als diſes iſt aber die vorher erwähnte Lage, wenn nämlich dem Detaſchementsbefehlshaber blos der Umfang der zu brandſchazzenden Gegend, imgleichen die Summe oder ganze Quantität des Beizutreibenden beſtimt und deren ſpezielle Verteilung oder Repartirung ihm gänzlich oder doch zum Teil überlaſſen wird.

Diſer Pflicht möglichſt gewiſſenhaft zu genügen, ſind ihm zwei Wege offen. Der erſte beſteht darin, daß er die Civilbeamten diſer Gegend, z. B. Land- und Steuerräthe, Kreishauptleute, Steuereinnemer, kurz, diejenigen Behörden oder Perſonen, ſo die gewöhnlichen Abgaben einheben, ferner einige Mitglider der vornehmſten Stadtmagiſträte nebſt einigen der angeſehenſten Landbeſizzer vor ſich kommen läſt. Diſe Männer kennen den Vermögenszuſtand der Einwoner, imgleichen die in der Gegend befindlichen Vorräte am genaueſten; ſie können und müſſen alſo auch die mehrerwähnte Repartizion am richtigſten anfertigen. Der Offizir macht ihnen demnach blos die Totalſumme der Liferung, im-

gleichen den Umfang der Gegend, die ſolche leiſten ſol, bekant, und deutet ihnen zugleich an: daß ſie für die gerechte Verteilung perſönlich haften, mithin bei jeder gegründeten Beſchwerde eines der gebrandſchazten Oerter zur Verantwortung gezogen werden, und deshalb bis zu beendigter Liſerung insgeſamt oder doch zum Teil in ſicherm Gewarſam bleiben würden.

Durch diſe Maaßregel entladet ſich der Offizir einer höchſtohnangenemen Verpflichtung; er beugt ohnüberſehbaren Ohngerechtigkeiten vor, die, ſelbſt bei dem beſten Willen aus der eigenmächtigen Repartizion entſpringen, und entgeht ſehr vilen möglicherweiſe daraus herrürenden Verantwortungen und Verläumdungen: ſo wie er zugleich eine Anzahl von Geißeln in ſeine Gewalt bekömt, welche für die ſichre und ſchnelle Liſerung des Verlangten haften müſſen.

Nicht immer erlauben's aber Zeit und Umſtände, von diſer guten Metode Gebrauch zu machen; vilmehr wird man am öfterſten genötigt, den zweiten Weg einzuſchlagen, nämlich, die Repartizion ſelbſt anzufertigen, oder — welches noch ohnendlich übler iſt — ſolches wenigſtens zum Teil ſeinen Untergebnen zu überlaſſen. — Not kent freilich kein Gebot; mithin mus man ſich auch in diſem Fal ſo gut als möglich helfen: indem man von denen Ortſchaften, deren Größe und Vermögenszuſtand uns ohnbekant iſt, durch die Prieſter, Magiſtratsperſonen, Schulzen und andre Männer, die den Ruf der Wahrheitslibe und Gewiſſenhaftigkeit beſizzen, Erkundigung einziht, und demnächſt, laut einer von ſämtlichen liferungspflichtigen Ortſchaften angefertigten Liſte, oder vilmehr tabellariſchen Ueberſicht, entweder laut der Anzahl der Feuerſtellen oder der Hufen Landes oder einem andern Maaßſtabe, die Repartizion macht.

Einer der übelſten Fälle iſt der, wenn man Befehl hat, aus einer gewiſſen Gegend alles, was zur

Sub-

Subſiſtenz der feindlichen Armee dinen konte, wegzu-füren oder zu verderben. In diſem Fal findet freilich gar keine Repartizion ſtat; ſondern es mus alles, was vorrätig und zum Lebensunterhalt der Beſizzer nicht ohnumgänglich erfoderlich iſt, ohne Nachſicht weggenommen oder ruinirt werden.

Zur Ehre unſres Zeitalters ſind zwar dergleichen barbariſche Befehle und Maasregeln eine ziemlich ohnerhörte Sache geworden, indem man die Länder des Krigesſchauplazzes wenigſtens mit einem gewiſſen äußern Anſtande zu Grunde richtet. Solte indeſſen ein Offizir jenen Befehl wirklich erhalten, ſo iſts ſicher eine der allerſchwerſten Aufgaben, denſelben dergeſtalt zu volzihen, daß man weder der erhaltenen Inſtrukzion noch denen Pflichten der Menſchlichkeit zu nahe trit; und der Offizir hat alle Klugheit und Vorſicht aufzubiten, wenn er nicht deshalb früher oder ſpäter auf eine oder die andre Art ſich Verantwortlichkeiten zuzihen wil. —

Sind nun die Liferungen — es ſei auf welche Art es wolle — in jedem Orte angeſagt, ſo hat das Detaſchement dafür zu ſorgen, daß ſelbige auch, und zwar in der vorgeſchribnen Art und Zeit, wirklich geliefert werden.

Aus ſehr begreiflichen und im Grunde nicht zu misbilligenden Urſachen ſuchen die Gebrandſchazten lezteres auf alle mögliche Weiſe zu verzögern, um durch Gewinnung der Zeit eine im Krige ſo häufige Aenderung der Umſtände eintreten zu ſehen. Sie ſchüzzen daher, und zwar am häufigſten, entweder gänzliches Ohnvermögen vor, oder beginnen langwirige Diskuſſionen wegen Herunterſezzung des Geforderten. Sie machen auch wol zum Schein die Liferung zurechte; aber mit einer übermäßigen Langſamkeit, u. dgl. m. Diſe Kunſtgriffe, durchaus ohnverträglich mit denen Pflichten, die

der Offizir als Soldat zu beobachten hat, mus derſelbe durch Ernſt und Nachdruk vernichten. Gewöhnlich ſinds die angeſehenſten der gebrandſchazten Ortſchaften, die entweder durch offenbare, merenteils aber durch die vorbeſchribne liſtige Widerſezlichkeit ſich zu helfen ſuchen. Gelingt dis einem ſolchen Ort, ſo erwächſt daraus eine zwifache böſe Folge für das Brandſchazzungsgeſchäft; denn man verliert nicht allein den darauf repartirten beträchtlichen Teil der Liferung: ſondern die andern Ortſchaften werden gereizt, jenes Beiſpil nachzuahmen.

Sobald demnach ein mit Requiſizionen belegter einzelner Ort oder Diſtrikt in der Leiſtung derſelben entweder gänzlich zurükbleibt, oder dabei übertriben ſaumſelig iſt, ſo mus der Befehlshaber des Detaſchements ohngeſäumt ſich perſönlich hinbegeben, und wenn dis ohnmöglich wäre, einen ganz zuverläſſigen dem Geſchäfte gewachſenen Mann hinſchikken, um zuvörderſt mit Genauigkeit, Gründlichkeit und Ohnparteilichkeit zu unterſuchen und auszumitteln, woran es eigentlich ligt, daß man der erhaltnen Ausſchreibung nicht gehörige Folge leiſtet. Findet ſich's nun, daß nicht wirkliches Ohnvermögen der Gebrandſchazten, ſondern entweder tätliche, oder liſtige Widerſezlichkeit die Urſache davon iſt, ſo mus man, zumal bei erſterer, mit allem Ernſt durchgreifen. Nachdem man alſo diſen Ort oder Diſtrikt mit einer hinlänglichen Anzal von Truppen beſezt hat, werden die angeſehenſten, imgleichen die begütertſten Einwoner deſſelben, nicht minder die Anſtifter oder Anfürer der Widerſezlichkeit in engen Arreſt geſezt; und leztere entweder ſofort ſcharf gezüchtiget, oder in diſer Abſicht nach dem Hauptquartir unſerer Armee oder einem feſten Poſten transportirt. Man deutet zugleich denen übrigen Arreſtanten, ſo wie ſämtlichen deshalb verſamleten Einwonern an, daß ſie ein

glei-

gleiches Schikſal, und zugleich Plündrung, ja wol Zerſtörung ihrer Wonungen zu erwarten hätten, wenn nicht die ausgeſchribne Kontribuzion in der vorgeſchribnen Zeit völlig abgetragen ſeyn würde. — Glaubt man ſich befugt, einen ſolchen rebelliſchen Ort, entweder blos zur Strafe für ſeine Widerſpänſtigkeit, oder zum warnenden Beiſpil für andre, algemein beſtrafen zu dürfen, ſo kan man denen Einwonern die zuvor gefoderte Brandſchazzung doppelt, ja dreifach auflegen; wenn ſie nämlich ſolche zu entrichten vermögend ſind. Nie — auſſerorndliche Notfälle ausgenommen — mus man aber denſelben plündern oder zerſtören laſſen; denn erſteres macht nur Ohnglükliche ohne jemanden zu bereichern, und läſt den Ohnſchuldigen mit dem Schuldigen leiden: das leztere hingegen empört vollends alle Menſchlichkeit.

So lange hingegen die gebrandſchazten Ortſchaften oder Diſtrikte das Verlangte nach Möglichkeit abtragen, wäre es ein wirklich ſataniſcher Mutwille ſelbige irgend wodurch noch mehr quälen zu wollen. Zwar mus das Detaſchement, meines Ermeſſens, eine hinlängliche, ſelbſt reichliche Verpflegung für Mann und Pferd erhalten, ſich aber auch durchaus hiran begnügen, und nicht etwa Nebenerpreſſungen machen; über deren ohnbedingte Strafbarkeit bereits im vorhergehenden Abſchnit geſprochen worden.

Weil indeſſen eine blos durch Furcht für Strafen bewürkte Mannszucht des Gemeinen merenteils dann in den ohngebundenſten Mutwillen auszuarten pflegt, wenn derſelbe vereinzelt, von ſeinen Vorgeſezten ſich ohnbemerkt glaubt, ſo widerhole ich nochmals den Rat, ſelbigen durch eine zugleich mit der Brandſchazzung ausgeſchribne und gewiſſenhaft ausgezalte Gratifikazion im Zaume zu erhalten. — Dis ſchaft jedem Mitglide des Detaſchements gleichmäßige reelle Vorteile, und ver-

verhindert am kräftigſten die Uebertretung der gegebnen Befehle. Der gebrandſchazte Einwoner bezalt aber mit Freuden etwas mehr, wenn er dadurch der Bedrükkungen und Quälereien überhoben iſt, die ihm auſſerdem gewönlich zu Teil werden.

Wenn die Liferungen nicht an das Detaſchement ſondern ins Lager, ein Magazin oder einen andern Ort ohnmittelbar durch die Liferungspflichtigen hingebracht werden müſſen, und wie dabei vorausgeſezt wird, nicht in Gelde ſondern in Naturalien beſtehen, ſo mus der Offizir wo möglich es dergeſtalt einrichten, daß ſolches nicht in ſehr kleinen, ſondern in beträchtlichen Quantitäten auf einmal geſchiht; und daß bei jedem ſolchen Transport wenigſtens ein zuverläſſiger Unteroffizir oder Gefreiter ſich befindet, der dafür ſorgt, daß die Liferung an dem beſtimten Orte geſchiht, vorzüglich aber daß die ohnglüklichen feindlichen Landbewoner bei der Abname nicht durch räuberiſche Kommiſſarien, Magazinbediente – und wie diſe Legion Blutigel der Provinzen, Staatskaſſen und Heere heiſt – betrogen, ſondern gehörig quittirt und behandelt werden; indem diſe Unholde ſich, vorzüglich bei ſolchen Gelegenheiten, Alles zu erlauben pflegen.

Sind nun die Liferungen, ſo wie es verlangt ward, oder das Vermögen der Einwoner es erlaubte, entrichtet und von denen Empfängern quittirt worden: welche Quittungen der kommandirte Offizir gegen von ihm ausgeſtelte Scheine zu ſeiner künftigen Legitimazion eintauſchen und zugleich die im vorhergehenden Abſchnit erwänten Zeugniſſe ſeines Wohlverhaltens ſich geben laſſen kan, ſo marſchirt er laut ſeiner Inſtrukzion, entweder an die Armee zurük, oder zu einer anderweitigen Beſtimmung; und wenn ihm hirüber nichts vorgeſchriben wäre, ſo mus er bei Zeiten die Befehle ſeines Obern einholen. — Wol ihm! wenn bei dem Abmarſch

marſch ſein Gewiſſen ihm einzeugt, daß er die Erfüllung ſeiner Obligenheiten mit denen Pflichten des Menſchenfreundes und Biedermannes zu vereinigen wuſte.

Wenn hingegen die Liferungen von dem Detaſchement in Empfang genommen und geſamlet wurden, um demnächſt auf einmal an den Ort ihrer Beſtimmung transportirt zu werden, ſo kömts freilich hibei vorzüglich darauf an, in wie ferne diſer Transport der Gefar, vom Feinde angegriffen zu werden, blosgeſtelt ſey; indem vorzüglich hirnach die Diſpoſizion eingerichtet werden mus. — Es wäre zu weitläuftig, hirüber an diſem Orte ein mereres zu ſagen; um ſo mehr da in einem beſondern Kapitel der dritten Abteilung über die Fürung und Verteidigung der Transporte gehandelt werden ſol; auf das ich meine Leſer verweiſe.

Himit glaube ich die Vorſchriften zur Brandſchazzung einer Gegend, wo man für feindlichen Angriffen völlig geſichert iſt, beſchlißen zu können. Ich mus jedoch noch mit wenigem bemerken, daß im Krige oftmals Gegenden für ſicher gehalten werden, die — zumal für kleine Detaſchementer — nichts weniger als ſicher ſind.

Für einem tätigen, kühnen und entſchloſnen Feinde iſt man nirgends ſicher; man mag ſich auch befinden wo man wil! Dis iſt wirklich eine goldne Regel; die ich meinen Mitbrüdern nicht angelegentlich genug empfehlen kan.

Ein zu der in diſem Abſchnit ſupponirten Brandſchazzung kommandirter Offizir darf ſich daher in Betref der vermeintlichen Sicherheit einer Gegend nie auf die ſogenanten algemeinen Nachrichten, ſelbſt nicht auf die Zuſicherung des kommandirenden Generals blindlings verlaſſen; indem diſer eben ſo gut als andre Menſchen hintergangen oder getäuſcht werden kan.

Der

Der vilerwänte Offizir mus daher, den Fal eines förmlichen Waffenſtilſtandes ausgenommen, troz allem Anſchein volkomner Sicherheit, dennoch dijenigen Vorſichtsmaasregeln ausüben, die ſeine Lage auszuüben geſtattet; und wozu ich nachſtehendes zäle.

a. Daß er, wie ſchon geſagt, ſein Detaſchement nicht gar zu ſehr diſperſire oder vereinzele.

b. Daß keiner, auch nicht der kleinſte Trup dasjenige vernachläſſige was zur Sicherung eines Ueberfals und ofnen Rükzuges auf jedem andern detaſchirten Poſten zu beobachten iſt. Man leſe hirüber das ganze virte Kapitel; inſonderheit den dritten und fünften Abſchnit.

c. Daß, insbeſondre der kommandirende Offizir, ſtets ein Paar geſchikte, treue und tätige Kundſchafter auf den Beinen unterhalte, um von jeder Annäherung feindlicher Truppen zeitiger noch als durch Vedetten und Patrollen benachrichtigt zu werden.

d. Daß man ſämtlichen Bewonern der gebrandſchazten Gegend bei Lebensſtrafe unterſagt, ihre Wohnorte ohne Vorwiſſen und Bewilligung des kommandirenden Offizirs, und ohne von demſelben mit einem Pas verſehen zu ſeyn, zu verlaſſen; am wenigſten aber nach einer Gegend ſich hinzubegeben in der feindliche Truppen ſtehen. Sämtliche Feldwachen und Patrollen ſind demnach anzuweiſen, jeden dorthin wollenden Menſchen zu arretiren und an den kommandirenden Offizir abzulifern.

Diſe Sicherheitsmaasregeln ſind zwar, beſonders in dem Fal, wo ein kleines Detaſchement ganze Gegenden brandſchazzen und in ſelbigen ſich zerſtreuen mus, weder ganz hinreichend noch durchgehends anwendbar.

Nüz-

Nüzlich und nachahmungswert ſind ſie aber gewis; und für überflüßig kan nur derjenige ſie halten, dem es entweder an Erfarung oder an Einſicht gebricht, um ſich zu überzeugen: daß die gebrandſchazten Einwoner gewis alles nur Mögliche und Erſinnliche wagen und aufbiten werden, unſer Detaſchement zu exterminiren oder doch zu vertreiben; wozu auch die feindlichen Truppen ein doppeltes Intereſſe haben. —

Etwas verſchiden von der in diſem Abſchnit beſchribnen Art zu brandſchazzen, iſt die merenteils eilige Beitreibung von Wagen, auch von Furage, u. dgl m. Da man hibei keinen feſten Poſten zu nehmen pflegt, ſo verſchibe ich die nähere Abhandlung bis zum virten Abſchnit.

Dritter Abſchnit.

Brandſchazzung einer vom Feinde ſchwach beſezten oder beſuchten Gegend.

Ich ſupponire in diſem Abſchnit die Brandſchazzung einer Gegend, worin zwar der Feind mit keiner Armee ſelbſt mit keinem beträchtlichen Korps ſich befindet; die aber entweder von feindlichen Patrollen, Parteien und andern Detaſchementern häufig beſucht wird, oder in einigen ihrer Ortſchaften, oder in der Nähe einige ſchwache feindliche Beſazzungen hat.

Es iſt alſo hir eine Brandſchazzung abzuhandeln, der entweder die Vertreibung einer gewiſſen Anzal feindlicher Truppen, oder deren Einſchlißung vorhergeht; imgleichen eine ſolche, bei der man ſtets den Angrif, vileicht überlegner feindlicher Detaſchementer zu gewärtigen hat. —

Die

Die leztere Suppoſizion iſts inſonderheit, die der Leſer als die Baſis der nachſtehenden Vorſchriften im Auge behalten mus.

Es iſt ſehr einleuchtend, daß eine Brandſchazzung diſer Art; wenn nämlich ſelbige mit Warſcheinlichkeit des gewünſchten Erfolgs entworfen, angefangen und fortgeſezt werden ſol, eine beträchtlich grösre Anzal von Truppen und Sicherheitsmaasregeln erheiſcht, als die im zweiten Abſchnit abgehandelte. —

Ueberhaupt genommen kan ſelbige auf eine zwifache weiſe unternommen und bewerkſtelliget werden; entweder heimlich, das heiſt, dem Feinde verborgen, oder öffentlich, wo man ihm die Uebergewalt entgegen ſezt.

Die heimliche Brandſchazzung einer Gegend wie ſie hir ſupponirt wird erfodert zwar eine beträchtlich geringere Anzal unſrer Truppen; und würde alſo in diſer Hinſicht der öffentlichen vorzuzihen ſeyn. Allein ihr Erfolg iſt auch bei weitem ohnvolſtändiger; indem man dabei teils ſehr eilen, teils merere Ortſchaften ganz ohngebrandſchazt laſſen mus. Da nun überdem diſer Gattung von Brandſchazzungen der folgende Abſchnit ausſchlislich gewidmet iſt, ſo wird im gegenwärtigen nur von öffentlichen und zwar von ſolchen Brandſchazzungen gehandelt werden, die ſich nicht auf einen oder einige wenige Orte, ſondern auf ganze Gegenden erſtrekken; weil der erſteren gleichfals im folgenden Abſchnit Erwänung geſchehen ſol.

Wenn demnach der Feldherr oder kommandirende General die öffentlich gewaltſame Brandſchazzung einer Gegend, deren militairſche Situazion die vorbeſchribne iſt, beſchliſt, und einem Offizir diſes Entſchluſſes Ausfürung mit wilkürlicher Anordnung der dazu erfoderlichen Maasregeln überträgt, ſo müſſen natürlicherweiſe die

die erſten Fragen die man ſich zu machen und zu beantworten hat, die Gattung und Stärke der zu diſem Geſchäft erfoderlichen Truppen, betreffen.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß hir von einer wilkürlichen Beſtimmung des kommandirten Offizirs die Rede iſt. Wo dis nicht ſtat findet, mus man freilich oftmals da Infanterie nehmen wo Kavallerie weit nüzlicher wäre, und umgekehrt; oder dasjenige mit 50 Mann zu verrichten ſuchen, wozu in der Regel 200 Mann erfodert werden.

Auch hir findet, wie bei andern krigeriſchen Unternehmungen, die Regel Anwendung: daß das Terrein, der Feind und die Natur der Verrichtung, die Gattung und Stärke der zu lezterer erfoderlichen Truppen beſtimmen. Indeſſen läſt ſichs im Ganzen annehmen, daß — mit Ausname beſondrer Fälle — ein gemiſchtes, d. i. ein aus Kavallerie und Infanterie zuſammengeſeztes Detaſchement, dem auch mit vilem Nuzzen einige leichte Artillerieſtükke beigegeben werden können, zu diſem Geſchäft das brauchbarſte ſey. Weit ſchwerer iſt ein Maasſtab zum richtigen Verhältnis diſer verſchidenen Truppenarten gegeneinander ausfindig machen; indem allein die jedesmaligen beſondern Umſtände dis Verhältnis richtig beſtimmen. Bei der hirin zu treffenden Wahl kan jedoch dem jungen ohnerfarnen Offizir nachſtehendes zur Richtſchnur dinen.

Die Kavallerie iſt ausſchlislich dazu beſtimt, zuvörderſt die in der zu brandſchazzenden Gegend etwa befindlichen feſte feindliche Kavalleriepoſten, nicht minder die herumſtreifenden Patrollen und Parteien des Feindes zu vertreiben: überhaupt das Terrein zu eclairciren und zu reinigen. Nächſtdem in der zu nehmenden Poſizion die äuſſerſte Poſtenkette zu formiren; und durch diſe, ſo wie durch ihre weit vorgeſchikten Patrol-

len jeden Anmarſch feindlicher Truppen zeitig und ohnfehlbar zu entdekken. Ferner gehörts in den Würkungskreis diſer Truppengattung, die Brandſchazzung anzuſagen und ſelbige beizutreiben; ſehr große und volkreiche Städte ausgenommen, wo einige Infanterie und Artillerie zur beſſern Bezämung der zalreichen Einwoner, der Kavallerie beigegeben werden mus. Endlich mus vorzüglich die Kavallerie, durch die Infanterie und Artillerie unterſtüzt, die feindlichen Angriffe zurükſchlagen; und wenn dis ohnmöglich wäre, gemeinſchaftlich mit denen andern Truppen den Rükzug dekken.

Die Infanterie iſt ausſchlislich beſtimt, die feindlichen feſten Poſten deren Ueberwältigung notwendig iſt, anzugreifen und andere derſelben, verbunden mit der Kavallerie, einzuſchlißen. Ferner beſezt ſelbige in großen Trups ſolche haltbare Orte, *Defileen*, Brükken, und änliche Poſten, die der von der Kavallerie gezognen Schäne zur Feſtigkeit dinen; imgleichen ſolche die den Rükzug des Detaſchements ſichern und erleichtern. Auch wird, wie ſchon erwänt worden, die Infanterie zur eigentlichen Brandſchazzung der großen, volkreichen Städte gebraucht.

Die Artillerie wird gewönlich bei der Infanterie verteilt, und agirt mit derſelben vereinigt ſowol gegen den feſt poſtirten, als auch gegen den uns angreifenden oder verfolgenden Feind. Der Kavallerie wird in der Regel nur dann grobes Geſchüz beigegeben, wenn ſelbige, aus Mangel an Infanterie, feſte Poſten beſezt hält, oder wenn ſie in großen Haufen entweder gegen den regulairen Feind, oder gegen empörte Volksmaſſen agirt.

Diſe algemeinen und wie ich glaube nicht ohnrichtigen Regeln ſind es, die man bei der Wahl der verſchidenen Truppengattungen zu Rate zu zihen hat. Sie werden jedoch häufig durch beſondre Umſtände abgeändert, ja ganz aufgehoben.

Wenn

Wenn man z. B. eine ganz ebne, und dabei ofne und ohndurchſchnitne Gegend brandſchazzen ſol, oder wenn man vorausſiht, daß das Detaſchement durch dergleichen Gegenden, vor einem überlegnen Feinde, einen weiten und ſchnellen Rükzug wird machen müſſen, dann wäre es durchaus zwekwidrig, vile Infanterie und ohnberitne Artillerie mitzunehmen; indem in diſem Terrein die Kavallerie eine entſchidne Superiorität hat. Der umgekehrte Fal findet ſtat, wenn man ein gebirgigtes, oder waldiges oder durchſchnitnes Land entweder brandſchazzen, oder durch ein ſolches ſich zurükzihen ſol. Hir iſt ſchwere Reiterei beinahe durchaus ohnbrauchbar; und dagegen Fusvolk nebſt grobem Geſchüz von entſchidnem Nuzzen.

Diſe beſondern Fälle abgerechnet läſt ſich aber annehmen, daß ein nach der Suppoſizion diſes Abſchnits zuſammenzuſezzendes Detaſchement zur Hälfte aus Kavallerie und zur Hälfte aus Infanterie beſtehen, ſo wie auf 100 bis 150 Mann der leztern ein leichtes Artillerieſtük gerechnet werden müſſe.

Was hingegen die Beſtimmung des Total der Stärke des geſamten Detaſchements anbetrift, ſo fühle ich mich ganz auſſer Stande hirüber etwas beſtimtes feſtzuſezzen. Ich wil alſo nur bemerken, daß ſolche jederzeit der Stärke des zu vertreibenden oder abzuhaltenden Feindes, imgleichen der Gefar in die warſcheinlicherweiſe das Detaſchement geraten könte, entſprechen mus. Und da hir von öffentlicher Brandſchazzung einer vom Feinde beſezten oder bedrohten ganzen Gegend die Rede iſt, ſo dürften wol, zur regelmäßigen Anordnung und Ausfürung des Unternehmens unter allen Umſtänden wenigſtens ein Paar hundert Mann erforderlich ſeyn. — Verzeihen übrigens meine Zenſoren diſe etwas weitläuftig geratne Einleitung. Sie entſprang aus der guten Abſicht, meinen jungen Leſern über die Grundſäzze, nach denen die

Gattung und Stärke eines Detaſchements beſtimt wird, einige Begriffe beizubringen.

Wenn nunmehr der Offizir ſein Detaſchement beſtimt und die in denen vorhergehenden Abſchnitten erörterte Inſtrukzion gegeben worden, welche hir noch durch die Vorſchrift des Verhaltens gegen den in der Gegend poſtirten oder dahinkommenden Feind einen Zuwachs erhält, ſo mus ſeine erſte Sorge dahin gehen, ſowol von dem Lokal der zu brandſchazzenden Gegend, als auch von der Stärke, Gattung und dem Aufenthalt des in derſelben ſtehenden, oder ſelbige durchſtreifenden Feindes die möglichſt volſtändigen Nachrichten einzuzihen. Man bedint ſich hizu der im vorhergehenden vilfältig namhaft gemachten Hülfsmittel; und wil ich alſo nur dasjenige, wornach ſich der Offizir in Betref des Feindes zu erkundigen hat, hir näher aus einander ſezzen. Man mus nämlich mit möglichſter Beſtimtheit zu erfaren ſuchen: Ob, wo, wie ſtark, und mit welcher Gattung von Truppen der Feind in diſer Gegend poſtirt ſtehe; oder ob, wie ſtark, an welchen Orten und mit was für Truppen er ſich ſehen laſſe. Wie oft lezteres zu geſchehen pflegt. Welche Wege derſelbe herkomme und zurükgehe; und wie lange er gewönlich ſich aufzuhalten pflege. Ob es ſtets die nämlichen Truppen ſind welche ſich zeigen; oder ob ſie häufig abwechſeln. Ob es etwa nur einige Streifparteien ſind, die auf merere Meilen weit kein Sutien hinter ſich zu haben pflegen; oder ob es Patrollen eines ſtärkern Korps, oder einer Beſazzung ſind. Wo und wie weit dis feindliche Korps oder Beſazzung von der zu brandſchazzenden Gegend entfernt ſey; u. ſ. w.? — Ob endlich jene Parteien oder Patrollen des Feindes ſich bei denen Landeseinwonern, wenn etwa ſelbige nur Verbündete ihres Staats ſind, durch Erzeſſe und Mutwillen verhaſt machen, oder ob ſie ſelbige gut und freundſchaftlich behandeln; um durch ſie vom etwannigen Anmarſch

Anmärſch unſrer Truppen ſchnel benachrichtigt zu werden? —

Hat alles diſes bereits der Befehlfürende General dem kommandirten Offizir bei deſſen Abfertigung geſagt, ſo iſt's freilich deſto beſſer; weil der leztere alsdann viler mühſamen und ſchwürigen und dennoch öfters fruchtloſen Erkundigungen überhoben iſt. Wiſſen mus er's aber, wenigſtens das Hauptſächlichſte davon; ſobald er zwekmäßig verfaren ſol; oder ſobald er nicht jedem Feinde der ihn möglicherweiſe angreifen könte ganz auſſerorndlich überlegen iſt.

Die bei dem Hinmarſch zu beobachtenden Vorſichtsregeln übergehe ich hir gänzlich; da ſelbige bereits an mereren Orten ausfürlich angezeigt worden.

Wenn man alſo die zu brandſchazzende Gegend erreicht hat, ſo finden, wie ſchon geſagt worden, zween Fälle ſtat. Es ſind nämlich entweder einige Pläzze in diſer Gegend immerwärend mit feindlicher Beſazzung verſehen, oder der Feind läſt ſelbige nur durch kleine oder gröſſere Truppenhaufen durchſtreifen.

Im erſteren Fal müſſen die feindlichen Beſazzungen entweder angegriffen und aufgehoben oder verjagt, oder ſie müſſen dergeſtalt eingeſchloſſen oder doch in Echec gehalten werden, daß ſie auſſer Stande ſind unſerm Detaſchement weſentlich zu ſchaden, oder die Brandſchazzung zu hindern.

Ob der diſſeitige Befehlshaber den Weg des Angrifs oder den der Einſchlißung oder Beobachtung wälen müſſe, läſt ſich nicht algemein beſtimmen, ſondern hängt hauptſächlich von folgenden Umſtänden ab.

Sichrer und beſſer iſts zwar allemal, wenn man die feindlichen Beſazzungen angreifen und aufheben oder doch verjagen kan. Wenn indeſſen ſelbige in haltbaren Orten, z. B. in feſten Schlöſſern oder gar in Feſtungen ligen, deren Erobrung eine förmliche Belagerung, oder einen beträchtlichen Aufwand von Zeit

Menſchen erfodern würde, — zwei Dinge die ſelten im Ueberflus vorhanden ſind; — wenn man ferner mit Grund vermutet, daß jene Beſazzungen uns keinen weſentlichen Nachteil zufügen dürften: entweder weil ſie zu ſchwach oder zu furchtſam ſind, oder weil ſie den ihr angewiſenen Poſten zu verlaſſen und ſelbigen dadurch zu exponiren ſich nicht getrauen; oder weil das umligende Terrein die Manöver diſer Beſazzungen nicht begünſtigt: wie ſolches z. B. bei einem in freien Gegenden ſtehenden kleinen Infanterieposten der Fal iſt; — in allen diſen Fällen kan man der Einſchlißung oder Blokirung vor dem Angrif den Vorzug geben.

Es bedarf jedoch in diſem Fal ſehr ſelten einer förmlichen Blokirung oder Berennung wie bei einer zu belagernden oder auszuhungernden Feſtung. Merenteils iſts hinreichend wenn ein der feindlichen Macht angemesner Trup in der Nähe des Poſtens zwekmäßig placirt wird, um ſelbigen zu obſerviren oder zu beobachten, und die feindliche Beſazzung wenn ſelbige ganz oder zum Teil, unſre Brandſchazzung zu ſtören, ausmarſchirte, ſogleich angreifen und zurükſchlagen zu können; oder doch ſo lange aufzuhalten und wenigſtens zu beobachten, bis der diſſeitige Befehlshaber eine zum vorerwänten Behuf hinlängliche Macht ſammeln und mit dem Obſervazionstrup vereinigen kan.

Wält man hingegen den Angrif der feindlichen Poſten, ſo mus ſolches nachbenante Veranlaſſungen zum Grunde haben.

Es mus entweder die warſcheinliche Ausſicht vorhanden ſeyn, daß man ſich diſer Poſten — es ſey nun durch Ueberfal oder durch ofnen Angrif — mit geringer Mühe und geringem Aufwande von Zeit und Menſchen wird bemächtigen können, oder es mus uns an dem Beſiz diſer Poſten vil gelegen ſeyn: — entweder um dadurch unſrer Poſizion Sicherheit und Haltung zu geben, oder weil vileicht diſe Poſten einige der wohl-

wohlhabendſten und angeſehenſten Orte in der zu brand-ſchazzenden Gegend in ſich begreifen. — Ueber das ſpezielle Arrangement, oder die Anordnung und Ausfürung diſer Angriffe iſt aber hir nicht der Ort mich näher auszulaſſen.

Findet hingegen bei der zu brandſchazzenden Gegend der zweite der vorerwänten Fälle ſtat, daß nämlich in derſelben zwar keine feſtbeſezten feindlichen Poſten befindlich ſind, ſondern daß der Feind ſolche mit großen oder kleinen Detaſchementern durchſtreift, ſo beſteht des diſſeitigen Offizirs erſtes Geſchäft darin, die ganze Gegend und vorzüglich denjenigen Teil derſelben wo der Feind ſich am häufigſten zeigt, genau zu rekognoszirẽn; um demnächſt die zwekmäßigſten Anſtalten treffen zu können, vermöge welcher die feindlichen Parteien aufgehoben, oder zurükgeſchlagen, wenigſtens aber auſſer Stand geſezt werden die Brandſchazzung zu hindern.

Diſer Zwek wird entweder durch gelegte Verſtekke oder durch eine gut verbundne Kette von Poſten erreicht. Eine genauere Auseinanderſezzung diſer Maasregeln finden meine Leſer an andern Orten diſes Werkes; weshalb ich ſolche hir um ſo mehr übergehe und bemerke, daß die vorerwänte Rekognoszirung der Gegend auf alle Fälle notwendig oder doch ſehr nüzlich iſt. Denn nur bei einer ganz genauen Kentnis der leztern kan die Poſizion unſres Detaſchements durchaus zwekmäßig angeordnet werden.

Dis iſt aber das erſte und vorzüglichſte, was den diſſeitigen Offizir, ſobald derſelbe ſeinen Beſtimmungsort erreicht hat, und ſobald der dorten befindlich geweſene Feind aufgehoben, eingeſchloſſen, oder vertriben worden, ganz ausſchlißend beſchäftigen mus.

Träfe der ſeltne Fal ein, daß man keinen andern Feind als die eingeſchlosnen Beſazzungen zu fürchten hätte, ſo mus natürlich der Hauptzwek unſrer Poſizion

dahin zilen, diſe Beſazzungen wo möglich mit einer ſo großen Macht zu umzingeln oder zu beobachten, daß ſie ihren feſten Poſten gar nicht verlaſſen dürfen, ohne aufgeriben zu werden. Da man indeſſen hizu nicht immer hinlängliche Truppen hat, ſo mus man — wie ich ſchon geſagt habe — ſich öfters daran begnügen, diſe Poſten beobachten zu laſſen. Der Obſervazionstrup bleibt alsdann entweder geſchloſſen an einem dazu ſchiklichen Orte, und läſt den feindlichen Poſten durch unaufhörlich einander folgende und kreuzende Patrollen umkreiſen, oder derſelbe zerteilt ſich in merere kleine Haufen, die den feindlichen Poſten dergeſtalt einſchlißen, daß nimand heraus oder hereinkommen kan, ohne von ihnen bemerkt zu werden; in welcher Abſicht, ſo wie ihrer eignen Sicherheit wegen ſie ſehr aufmerkſam ſeyn, *und* ſowol von Feldwachen als von Patrollen den zwekmäßigſten Gebrauch machen müſſen.

Solte alsdann die feindliche Beſazzung ihren Poſten ganz oder zum Teil verlaſſen, ſo verfärt der Obſervazionstrup in der bereits angezeigten Art. Nur hat der diſſeitige Befehlshaber noch dafür zu ſorgen, daß im Fal lezterer ſchwächer als die feindliche Beſazzung iſt, oder durch irgend ein Verſehen geſchlagen wird, eine hinlängliche Anzal friſcher Truppen in der Nähe ſey, um ſich mit diſen zu vereinigen und den Feind in ſeinen Poſten zurükzutreiben; ſo wie auf den ſtets möglichen Fal eines gänzlichen Rükzuges die notwendigen Vorkehrungen zu treffen ſind.

Erſt dann wann alles dis geſchehen iſt, beſorgt der Ueberreſt des Detaſchements die eigentliche Brandſchazzung; und zwar ganz laut der im vorhergehenden Abſchnit gegebnen Anweiſung.

Nur ſelten wird aber ein nach der Suppoſizion des gegenwärtigen Abſchnits brandſchazzender Offizir den in einigen feſten Pläzzen befindlichen Feind allein gegen ſich haben; ſondern merenteils entweder die Angriffe

griffe andrer entfernten, mithin nicht einzuſchlißenden Beſazzungen, oder der in der Nachbarſchaft gelagerten, kantonnirenden, oder herumſtreifenden feindlichen Korps, Detaſchementer und Parteien zu erwarten haben.

Diſe Angriffe ohne Nachteil der Brandſchazzung abzuſchlagen, oder doch denenſelben mit möglichſtem Nachdruk zu begegnen; und bei dem notwendigen Rükzuge nicht blos das Detaſchement, ſondern auch den bis dahin zuſammengebrachten Teil der Brandſchazzung zu retten: — dis ſind alsdann die Gegenſtände, die der diſſeitige Offizir bei der Anordnung ſeiner Poſizion im Auge behalten, und die Zwekke die er zu erreichen bemüht ſeyn mus.

Die algemeinen Vorſchriften die ich hirüber zu geben weis, ſind nachſtehende.

An der äuſſerſten Grenze der zu brandſchazzenden Gegend, und zwar nach der oder denen Seiten hin von wo man warſcheinlicherweiſe des Feindes Annäherung erwarten darf, wird zuvörderſt eine zuſammenhängende Kette kleiner Benachrichtigungsposten gezogen; änlich derjenigen, die bei Lägern und Kantonnirungen ſtat findet. Diſe Schäne formirt den erſten oder äuſſerſten Umris der Poſizion des Detaſchements; und ſchliſt wo möglich die zu brandſchazzende Gegend von drei Seiten ein. Je weiter man diſe Poſtenkette vorpouſſirt, deſto zeitiger kan man des Feindes Anmarſch erfaren; es wird aber auch erſtere dadurch um ſo mehr vergröſſert oder verlängert. Und je mehr dis geſchiht, um deſto mehr Truppen ſind dazu erfoderlich; wenn ſie nämlich ſo dichte bleiben ſol, daß nichts ohnbemerkt durchpaſſiren kan. Man müſte denn durch jene Vorpouſſirung einen Strom, eine Gebirgskette, oder eine änliche natürliche Schuzwehr erreichen können; wodurch die Anzal der Poſten ſehr vermindert wird.

Allenthalben wo diſe Schäne nicht etwa große Gebirge oder dergleichen Wälder durchſchneidet, beſteht ſie, wenns angeht, aus Poſten leichter Reiterei; und da es bloße Benachrichtigungsposten ſind, ſo dürfen ſie nur ſo ſtark ſeyn, um die ihnen zugeteilte Strekke von Terrein durch Feldwachen und Patrollen notdürftig beobachten zu können. Denjenigen Teil der Schäne, der Gebirge und Wälder durchſchneidet, beſezt leichtes Fusvolk in gleicher Art.

Dis wären die vorzüglichſten algemeinen Grundſäzze, nach denen die äußerſte Poſtenkette des Brandſchazzungkordons anzuordnen iſt; jedoch mit ſorgfältiger Rükſicht auf die jedesmaligen beſondern Umſtände, die öfters beträchtliche Abweichungen davon notwendig machen.

Fände man ſich nicht ſtark genug, die zu brandſchazzende Gegend durch eine zuſammenhängende Poſtenkette einzuſchlißen: — ein Fal, der eigentlich nach denen diſem Abſchnit zum Grunde gelegten Vorausſezzungen nicht ſtat finden ſolte — ſo mus man ſich damit begnügen, daß die großen Poſten, von denen ſogleich geredet werden ſol, durch gut ausgeſezte Feldwachen ſich hinlänglich dekken, und durch gut geordnete fleißige Patrollen eine genaue Verbindung miteinander unterhalten.

In der Entfernung von einer halben, ganzen, zuweilen auch von einigen Meilen hinter der mehrerwähnten äußerſten Schäne wird eine Reihe großer und feſter Poſten angelegt, die den Zwek haben, die vom Feinde durchbrochne Kette der Benachrichtigungsposten zu unterſtüzzen und den andringenden Feind zurükzuſchlagen, damit man die Brandſchazzung fortſezzen und beendigen könne.

Diſe großen Poſten beſtehen aus Infanterie oder Kavallerie, je nachdem die Beſchaffenheit des Terreins und des Detaſchements ſolches erfodern und geſtatten.

Zu-

Zugleich werden ſie, wenns thunlich iſt, in anſehnlichen, zur Brandſchazzung beſtimten Orten angelegt, um die Kommandos zu ſparen, die außerdem hiher geſchikt werden müßten. Bei einem feindlichen Angrif müſſen diſe Poſten ſich aufs äußerſte wehren, und nicht eher nach dem Hauptpoſten oder dem Sammelplaz des Detaſchements retiriren, als bis ſie durch eine ohnwiderſtehliche Uebermacht dazu gezwungen werden, oder bis ſie in offenbarer Gefahr abgeſchnitten zu werden ſind, oder bis ſie vom kommandirenden Offizir Befehl zum Rükzuge erhalten. In wie fern bei einem feindlichen Angrif diſe Poſten einander unterſtüzzen ſollen, mus, nach Maasgabe der jedesmaligen beſondern Umſtände, durch den kommandirenden Offizir beſtimt werden.

In beträchtlichem Abſtande hinter denen eben beſchribnen großen Poſten — ohngefähr im Mittelpunkt der zu brandſchazzenden Gegend, jedoch wenns angeht, noch näher gegen unſre Armee oder dijenige Seite hin, nach welcher man im Nothfal zurükzugehen gedenkt — wird ein, und wenn die beſezte Gegend weitläuftig wäre, auch zwei bis drei Hauptpoſten etablirt.

Diſe Hauptpoſten haben den Zwek, die großen Poſten bei einem feindlichen Angrif zu unterſtüzzen oder wenn ſelbige zum Rükzuge gezwungen würden, ſie ſicher aufzunemen und bei ſich zu verſammeln; mithin ſind ſie zugleich Sutien-Replipoſten und Sammelplázze. Die Beſazzung diſer Poſten wird merenteils aus Kavallerie und Infanterie zuſammengeſezt. In Rükſicht auf den Feind müſſen ſie dergeſtalt gewählt werden, um dem darin verſamleten Detaſchement eine vorteilhafte Stellung zur kräftigen Gegenwehr zu verſchaffen; weshalb man ſie gerne bei engen Päſſen oder andern natürlichen Schuzwehren anlegt, auch wenns die Zeit erlaubt durch einige Befeſtigungen haltbarer macht. In Rükſicht der Brandſchazzung hingegen legt man ſie gerne entweder in die Nähe eines Hauptorts

der Gegend, oder doch ſo an, daß ſie zum vorläufigen ſichern Depot der nach und nach einkommenden Liferungen, die alsdann von hir entweder ſogleich in kleinen Transporten weiter geſchikt, oder geſamlet und nachhero durch das geſamte Detaſchement bei deſſen Abmarſch konvoyirt werden.

Solte diſer Hauptpoſten nicht alle Eigenſchaften eines algemeinen Sammelplazzes haben, weil ſelbiger entweder nicht in der Mitte der Poſizion, oder nicht weit genug rükwärts angelegt werden konte, oder glaubt man, daß bei einem überlegnen feindlichen Angrif anderer Urſachen halber nicht ſämtliche Truppen denſelben zu erreichen im Stande ſeyn dürften, ſo beſtimt man einen zweiten Sammelplaz; entweder ſeitwärts, merenteils aber rükwärts des vorhererwähnten, d. h. näher gegen unſre Armee, damit dijenigen Poſten, ſo den erſten nicht erreichen können, hir ſich ſammeln.

Nächſt diſem erfodert zuweilen noch die Sicherung des Rükzuges beſondre Poſten. Hätte man z. B. eine Brükke oder einen andern engen Durchgang, der nicht zu vermeiden iſt, im Rükken, deſſen ſich der Feind früh genug bemächtigen und uns dadurch den Rükzug abſchneiden könte, ſo mus dis Defilee entweder bereits auf dem Hinmarſch, oder doch bei Arrangirung der übrigen Poſten, durch einen verhältnismäßig ſtarken Infanterietrup, dem man nötigenfals einige Artillerie, imgleichen zum Patrolliren und Berichtabſtatten einige Reiter beigibt, beſezt werden. —

Obgleich ich der bildlichen Vorſtellungen oder der Plane mich in diſem Werke ſo ſparſam als möglich zu bedinen vorgeſezt habe, blos um daſſelbe dadurch nicht zu verteuern, ſo wil ich dennoch meinen Leſern auf einem zu andern Abſichten gezeichneten Plan ein Beiſpiel der ſo eben beſchribnen Poſizion geben.

Plan IV.

Ein Detaſchement, aus 300 Reiter und 200 Mann Infanterie beſtehend, ſol die ganze auf diſem Plan gezeichnete Gegend zwiſchen dem Schober- und Roſogge-Flus öffentlich brandſchazzen.

Die linke Seite der Roſogge iſt feindlich; und auf der rechten Seite des Schober, drei Meilen von der Libemüle, ſteht unſre Armee gelagert.

Das diſſeitige Detaſchement kömt längſt dem Waldſee nach Fiſchern und macht daſelbſt Halt. Nachdem die Gegend rekognoszirt und nichts vom Feinde vorgefunden, oder nachdem deſſen Patrollen und Parteien über die Roſogge weggetriben worden, wird die diſſeitige Poſizion in nachſtehender Art regulirt.

Die Poſten der Benachrichtigungsſchäne kommen, vom rechten Flügel angefangen, nach Walddorf, Libenberg, Fridrichshof, nach B, zwiſchen diſem Orte und Heilgenau, oder ſtat deſſen nach Arndſorge; ferner nach Heilgenau, Jerutau und an die Brükke beim Rudauſee.

Nach Feigendorf und Lindenau kommen große Poſten, aus Kavallerie beſtehend. Nach Wiſental, Eiſenhammer und Ellernthal ebendergleichen Poſten; jedoch gröſtenteils aus Infanterie beſtehend.

Fridrichsſtadt, Michelswonne und Juliusburg ſind Hauptpoſten. Michelswonne iſt der ſtärkſte derſelben, und zugleich der erſte Sammelpaz für die Poſten von Lindenau, Wiſental, Eiſenhammer und den gröſten Teil der Benachrichtigungsſchäne. Er iſt ſo wie Juliusburg mit Infanterie beſezt; und hat blos einige leichte Kavallerie zum Verſchikken und zum Brandſchazzen der benachbarten ohnbeſezten Dörfer bei ſich. Fridrichſtadt iſt unter denen Hauptpoſten am ſchwächſten und zwar mit der bei dem Detaſchement etwa befindlichen ſchweren Reiterei beſezt. Diſer Poſten

dient

dient zum Replie für Feigendorf, Waldorf und Libenberg, und zur Unterſtüzzung des rechten Flügels der Poſizion. Juliusburg hingegen iſt der Repliepoſten für Ellerntal und den linken Flügel der Avertiſſementspoſten.

Der zweite, oder Hauptſammelplaz für das geſamte Detaſchement, mus auf dem rechten Ufer des Schoberfluſſes, etwa eine Meile von Fiſchern angelegt werden.

Da endlich die Rudau nur vermittelſt der darüber geſchlagnen Brükken paſſirt werden kan, ſo halte ichs für überflüſſig, Kuttenburg und Fiſchern zur Sicherung des Rükzuges beſonders zu beſezzen, und die übrigen Brükken des Schoberfluſſes zu verderben; welches außerdem notwendig ſeyn würde. —

Wäre mirs darum zu thun, den Werth meiner Arbeit in die Größe der Bogenzahl zu ſezzen, was vileicht dereinſt mancher meiner Kunſtrichter glauben wird, ſo hätte ich hier eine der ſchiklichſten Gelegenheiten, durch nähere Auseinanderſezzung der im Skelet gezeichneten Diſpoſizion noch vile Blätter, und wol nicht ganz ohnnüz anzufüllen. Allein da ich wirklich mit Wiſſen und Willen auch kein einziges Wort hinſchreiben mag, was mir nicht notwendig oder nüzlich zu ſeyn ſcheint, ſo wil ich die Ausarbeitung des ebenerwähnten Details dem Nachdenken meiner Leſer überlaſſen, und nur noch einige auf dis Geſchäft Bezug habende algemeine Bemerkungen hinzufügen.

Nächſt denen vorangeführten Sicherheitsmaasregeln müſſen von dem Detaſchement merere beſondre kleine Patrollen oder Parteien von geſchikten Offizirs oder Unteroffizirs geführt, ſowol vor der Front, als auch auf denen Flanken der genommen Stellung in ohnunterbrochner Tätigkeit ſeyn, um einen Anmarſch feindlicher Truppen deſto zeitiger zu entdekken; worauf hir außerorndlich vil ankömt. Diſe Patrollen oder

Par-

Parteien bleiben ſtets außerhalb der Benachrichtigungs-ſchäne, dringen auf denen von der feindlichen Seite herkommenden großen und kleineren Wegen, bei Tage ſowol als bei der Nacht, ſo weit als immer möglich vor; marſchiren nie anders, als verdecktſchleichend; examiniren jedermann, der ihnen begegnet, mit Klugheit und Genauigkeit; ſind weder zu leicht- noch zu ohngläubig, ſondern bemüht, die erhaltnen Nachrichten ſelbſt zu prüfen; ſind überhaupt ſtets Auge und Ohr, und rapportiren ohne den geringſten Verzug alles nur einigermaaßen bedeutend ſcheinende an den ihnen dazu beſtimten Poſten: — jedoch mit ſtets hinzugefügter Bemerkung, worauf die Nachricht ſich gründet.

Außer diſen weit vor der Schäne herumſtreifenden Patrollen müſſen zuvörderſt ſämtliche Benachrichtigungspoſten durch andre noch kleinere, aber ſehr fleißige Patrollen miteinander in der engſten Verbindung bleiben. Dis iſt um ſo notwendiger, da abzuſehen iſt, daß diſe Poſten keine ſo ſtarken Feldwachen werden geben können, um durch ſie eine ganz zuſammenhängende, gehörig dichte Poſtenkette, ſo wie ſolche bei Lägern ſtat findet, zu bilden. — Bei Arrangirung diſer Benachrichtigungsposten, ihrer Vedetten und der ebenerwänten Patrollen kan der dazu kommandirte Offizir am beſten zeigen, ob er Genie, militairiſche Beurteilung und die ſchwere Kunſt beſizt, mit wenigen Truppen vil zu dekken.

Die großen Poſten ſowol als die Hauptpoſten dürfen aber nicht etwa ſich für völlig geſichert halten, weil Feldwachen und Patrollen vor ihnen befindlich ſind; ſondern ſie müſſen bei Tage vorzüglich durch gut placirte Feldwachen, des Nachts hingegen vorzüglich durch aufmerkſame Patrollen ſich dekken. Leztere gehen bei denen großen Poſten insbeſondre auf die Flanken bis zu dem nächſten Poſten gleicher Gattung, bei denen in der

Mitte

Mitte der Poſizion ſituirten Hauptpoſten hingegen vorwärts an die nächſten großen Poſten.

Außerdem müſſen ſämtliche Truppen des Detaſchements, ſie mögen in der Schäne, auf denen großen Poſten oder im Hauptpoſten ſtehen, ſowol bei Tage als des Nachts in einer ſolchen Verfaſſung ſeyn, um bei dem geringſten Anſchein von Gefahr nach Verlauf weniger Minuten ausgerükt und ſchlagfertig zu ſtehen. Dis zu bewirken, verfare man, ſo vil es nur die Umſtände geſtatten, wie bei denen detaſchirten Poſten gelehrt worden.

Sämtlichen Bewonern der beſezten Gegend mus bei Lebensſtrafe unterſagt werden, ihre Wohnorte, wäre es auch nur auf wenige Stunden, zu verlaſſen, am wenigſten aber die Schäne zu paſſiren, ſobald ſie nicht, entweder von dem Oberbefehlshaber oder von dem unter ihm auf denen großen Poſten kommandirenden und hizu bevolmächtigten Offiziren die Erlaubnis dazu, vermittelſt eines unterſchribnen und unterſigelten Paſſes erhalten haben. Sämtliche Vedetten und Patrollen, inſonderheit die Poſten der Benachrichtigungsſchäne müſſen hirüber gemesne Anweiſungen erhalten, und ſelbigen ſtrenge nachleben. Die vorerwähnten Päſſe können aber nie mit zu viler Sparſamkeit und Vorſicht erteilt werden, ſo wie man überhaupt alle nur erdenklichen Mittel anzuwenden hat, um ſich vor Verrätereien zu ſichern. Es geſchiht oftmals, daß die Landeseinwoner die angeſagten Liferungen dem Scheine nach zubereiten; blos aber um uns zu täuſchen und ſicher zu ſtellen; unterdeſſen aber alles mögliche aufbiten, um dem Feinde unſre Stärke und Stellung zu verraten und denſelben zum Angrif zu bewegen. Einen gleichen Zwek haben auch merenteils die von denen Gebrandſchazten eingeleiteten zeitſpieligen Unterhandlungen, es mögen ſelbige die Verminderung oder Verteilung der Requiſizionen zum Gegenſtande haben. Der Scharfſin des Offizirs mus

mus diſe — an ſich ſelbſt freilich ſehr verzeihliche Hinterliſt — zu durchſchauen und ohnkräftig zu machen wiſſen.

Eines der wirkſamſten Mittel, um das diſſeitige Detaſchement vor einem ſchnellen und ohnerwarteten Angrif ſicher zu ſtellen, ſind wol ohnſtrittig gute Kundſchafter und Verſtändniſſe. Hat man einige der erſteren die klug, mutig und tätig und gehörig maskirt, in beträchtlichen Entfernungen vor der Schäne herumſtreifen, ſo kan man, da ſie viel weiter und mit geringerer Gefar als die Patrollen vordringen können, ſehr zeitig von des Feindes Anmarſch und Stärke benachrichtiget werden. — Hätte man endlich blos die feindliche Beſazzung eines benachbarten Orts zu fürchten, welche entweder der Entfernung oder andrer Urſachen halber weder eingeſchloſſen noch durch Truppen beobachtet werden kan, ſo würde ein Verſtändnis mit einem der Bewoner diſes Orts, oder einem Mitglide der feindlichen Beſazzung uns weſentliche Dinſte leiſten. —

Dis wäre das weſentlichſte was das Detaſchement in Betref ſeiner Sicherheit überhaupt, und bis zur eigentlichen Beitreibung der Brandſchazzungen zu thun und zu beobachten hat. Ueber die leztere bezihe ich mich ganz auf den vorhergehenden Abſchnit; und wil alſo nur noch das Verhalten des Detaſchements bei würklich erfolgtem feindlichen Angrif kürzlich abhandeln.

Wenn demnach der diſſeitige Befehlshaber, es ſey auf welche Art es wolle, die gewiſſe, oder doch nicht ohnwarſcheinliche Nachricht vom Anmarſch feindlicher Truppen erhält, ſo entſteht zuvörderſt die Frage, wie ſtark ſelbige ſind? — Aus der Beantwortung diſer Frage ergibt ſichs dann, ob man überhaupt, und zwar mit dem geſamten Detaſchement oder nur mit einem Teil deſſelben ſich dem Feinde widerſezzen, oder ob

man die Brandſchazzung aufgeben und nur auf den ſichern Rükzug Bedacht nehmen müſſe.

So lange man nicht von des Feindes entſchidner Uebermacht, und ſeiner Abſicht uns anzugreifen, vergewiſſert iſt, wäre es ſehr fehlerhaft, wenn man auf die bloße Nachricht von deſſen Anmarſch die Brandſchazzung aufgäbe und ſich zurükzöge. Vilmehr mus der kommandirende Offizir nichts ohnverſucht laſſen, dem erhaltnen Auftrage nachzukommen; könte ſolches auch nur mit dem Verluſt einiger Manſchaften bewürkt werden. Ein billigdenkender General wird und kan dis nicht misbilligen; ſondern mus den Offizir dafür loben; es wäre denn, daß die lezterem gegebne Inſtrukzion jedes Engagement mit dem Feinde unterſagt.

Diſen ſeltnen Fal ausgenommen mus man, ſobald eine Nachricht von des Feindes Annäherung eingeht, und wenn derſelbe nicht etwa durch Nachläſſigkeit der Kundſchafter, Patrollen und Feldwachen, bereits unſre Schäne überfallen und durchbrochen hat, ſich vor allen Dingen von deſſen Stärke und Gattung, imgleichen von der Richtung und mutmaslichen Abſicht ſeines Marſches möglichſtſchnel zu unterrichten ſuchen; um hirnach die erfoderlichen Gegenvorkehrungen zeitig genug treffen zu können. In diſer Abſicht ſchikt man dem Feinde aufs neue einige Kundſchafter entgegen, oder — welches ich für das ſicherſte halte — man ſchikt ein beſonders Detaſchement ab, das den Feind rekognoszirt, ihn begleitend ſeinen Marſch beobachtet, und über beides von Zeit zu Zeit die ſchleunigſten Berichte einſendet. Diſe Rekognoszirung kan heimlich, ſie kan auch öffentlich geſchehen. Zur erſteren nimt man merere ſchwache Trups, die den Feind von allen Seiten ſchleichend beobachten; zu der zweiten hingegen ein ſo ſtarkes Detaſchement das des Feindes Sicherheitstrups zurük-

rükwerfen und bis an deſſen Gros vordringen kan. In denen mereſten Fällen iſt diſe Rekognoszirung der heimlichen vorzuzihen. Eine nähere Anweiſung zu beiden enthält das fünfte Kapitel diſer Abteilung.

Sobald man nun von des Feindes Abſicht, uns anzugreifen, um die Brandſchazzung zu hindern, vergewiſſert und von deſſen Stärke wenigſtens ohngefär unterrichtet iſt, mus man ohne Zaudern entweder zur nachdrüklichen Gegenwehr, oder zum Rükzuge ſich entſchlißen; und diſem gemäs ſchleunigſt die dazu erfoderlichen Anſtalten treffen.

Bei der Gegenwehr faſt man entweder den Vorſaz, den Feind gänzlich zurükzuſchlagen, um hernach die Brandſchazzung fortſezzen und beendigen zu können, oder man wil demſelben nur eine Zeitlang Widerſtand thun; um wärend dis geſchiht, die bereits geſamleten Liferungen in Sicherheit zu bringen. — Die erſtere Abſicht kan erreicht werden, wenn man dem Feinde mit einer hinlänglichen Macht entgegen rükt und ihn angreift und ſchlägt; oder aber wenn man eine vorteilhafte Stellung einnimt, ſich darin angreifen läſt, und den Feind mit ſo beträchtlichem Verluſt zurükſchlägt, daß derſelbe weiter nichts bedeutendes zu unternehmen vermag. — Die zweite Abſicht der Gegenwehr wird entweder dann erreicht, wenn man, wie ſo eben geſagt worden, mit dem Feinde in einer vorteilhaften Stellung handgemein zu werden ſucht, oder wenn man ſich fechtend zurükziht und den Feind bei Defileen oder durch Ambuskaden u. dgl. aufhält. Beide Abſichten können entweder mit dem geſamten Detaſchement erreicht, oder doch deren Erreichung verſucht werden, oder man nimmt hizu nur die nächſten Truppen; je nachdem der Feind ſtark iſt, und in ſofern die Umſtände die Zuſammenzihung des ganzen Detaſchements geſtatten.

Es würde mich vil zu weitläuftig machen wenn ich ſämtliche vorläufig zu entwerfenden Dispoſizionen ausfürlich beſchreiben wolte, weshalb ich nur algemein bemerke, daß diſe Dispoſizionen die möglichſtzeitigſte Entdekkung von des Feindes Anmarſch, die genaue Erforſchung ſeiner Stärke, die ſchnelle Zuſammenzihung der diſſeitigen Truppen, und die Wahl, nebſt der geſchikten und tapfern Verteidigung vorteilhafter Poſten zum Gegenſtande haben müſſen.

Es iſt nur übel, daß der Feind oftmals unſre nach denen beſten krigswiſſenſchaftlichen Regeln entworfne Dispoſizion entweder durch das Ueberraſchende und Ohngeſtüme ſeines Angrifs, oder durch ein ohnerwartetes und vorhero nicht berechnetes Gegenmanöver, vereitelt. In diſen fatalen Situazionen vermag *nur* Gegenwart des Geiſtes, verbunden mit einem richtigen militairiſchen Koup d' oeil, uns zu retten. Wir müſſen alsdann keine vorher durchdachte Dispoſizion hartnäkkig verfolgen wollen; ſondern ohne Beſinnen von derſelben abgehen, und denen Umſtänden gemäs handeln.

Geſezt alſo der Feind durchbricht unſre Schäne, ſo ziht ſich diſe auf die ihr zum Repli angewiſenen großen Poſten; wobei jedoch der Feind ſtets im Auge behalten werden mus. Wenn der vorerwänte große Poſten zu ſchwach iſt den Feind aufzuhalten, oder wenn derſelbe umgangen wird; ſo eilt derſelbe nach demjenigen Hauptpoſten, wohin ihm der Weg offen iſt, und wäre auch dis ohntunlich, durch Umwege nach dem weiter rükwärts belegnen zweiten Sammelplaz; ohne ſich an die vorhero in Betref des Rükzuges erhaltne Dispoſizion ſklaviſch zu binden.

Bei diſer Gelegenheit finde ich zu erinnern, wie der kommandirende Offizir es ſeinen ſämtlichen klei-

nern

nern Detaſchementern und Poſten nicht ſtrenge genug einprägen kan, daß ſie ſobald der Feind einen Teil der Poſizion zurükwirft, nicht ohne Kopf ſtehen bleiben und ſtets neue Befehle erwarten, die öfters viler Urſachen halber nicht gegeben werden können, ſondern daß ſie in ſolchen Fällen ſich ohngeheißen auf die ihnen angewiſenen großen Poſten oder Sammelplázze repliiren; weil ſie auſſerdem gewönlich abgeſchnitten und aufgeriben zu werden pflegen. Diſerhalb mus auch ein jeder Poſten der den Anmarſch eines überlegnen Feindes erfärt, oder gar durch denſelben angegriffen wird, ſolches nicht blos dem Oberbefehlshaber und denen hinter ihm befindlichen großen Poſten, ſondern auch ſeinen Nebenpoſten ohnverzüglich melden laſſen; damit diſe auf ihrer Hut ſind, und nötigenfals jener Regel folgen können.

Es mag einer der Hauptpoſten, oder ein andrer Ort zum erſten Sammelpaz des Detaſchements auf den Fal eines überlegnen Angriſs beſtimt worden ſeyn, ſo müſſen ſämtliche detaſchirte große und kleine Poſten die dahin fürenden näheſten und beſten Wege aufs genaueſte ſich bekant machen; um ſelbſt in der dunkelſten Nacht ohne zu irren dahin eilen zu könen.

Da es ſich auch zutragen könte, daß der die Schäne durchbrochne Feind einigen weit entfernten Poſten diſe nächſte zum Sammelplaz fürende Straße verſperrt hätte, ſo mus man im Voraus einige Umwege ausgemittelt und ſich bekant gemacht haben, auf denen gleichfals der Sammelplaz erreicht werden kan.

Demohngeachtet geſchiht's, daß zuweilen einige Kommando's und detaſchirte Poſten gänzlich hiran verhindert werden. Diſerhalb beſtimt man, wie ſchon geſagt, einen weiter rükwärts ligenden zweiten Sammelplaz; wohin ſich ſämtliche Poſten gleichfals die Wege

bekant zu machen haben. Damit man aber alsdann jene vom erſten Sammelplaz abgeſchnitnen Truppen nicht umſonſt auf demſelben erwarte, ſo mus der Befehlshaber einem jeden Poſten, ſo vil ſich nämlich dis thun läſt, die Stunde beſtimmen, in welcher derſelbe, vom erſten Allarm angerechnet, ſpätſtens auf dem erſten Sammelplaz einzutreffen hat. Nach deren Ablauf wird dann nicht weiter gewartet, ſondern man ſezt den Rükzug — vorausgeſezt daß ſelbiger notwendig iſt — nach dem zweiten Sammelplaz fort.

Oftmals iſts möglich, daß man mit dem auf dem erſten oder zweiten Sammelplaz vereinigten Detaſchement den hizzigen Feind durch einen im rechten Moment volfürten ohngeſtümen Gegenangrif gänzlich zurükſchlagen und dann die vorherige Poſizion aufs neue bezihen, oder doch ſelbigen dermaßen ſcheu machen kan, um den weiteren Rükzug ohne beträchtlichen Verluſt zu bewerkſtelligen.

Lezteres wird nicht minder durch die ſchon erwänte Beſezzung der notwendig zu paſſirenden Brükken und andrer Defileen bewürkt. Dergleichen Päſſe geben eine gewünſchte Veranlaſſung auch dem überlegenſten Feinde die Spizze zu biten und wenigſtens ſo lange Stand zu halten, bis die Beſazzungen der entfernten Poſten ſich herangezogen und mit dem Gros des Detaſchements vereinigt haben. Wenn man endlich das Defilee verläſt, ſo mus durch deſſen Verſperrung oder auf andere Art dem Feinde die Nachfolge wenigſtens erſchwert werden.

Hat man einen weiten oder ſehr ſchnellen Rükzug und zwar erſteren über große, freie Ebnen zu machen und hat vile Infanterie bei ſich, ſo würde derſelbe eben ſo ſehr erleichtert als beſchleunigt werden, wenn man die geſamte Infanterie, wenigſtens aber deren ganzes Ge-

Gepäkke, nebſt denen Kranken und Maroden auf Wagen fortſchaffen könte. Dis zu bewerkſtelligen müſten aber noch ehe der Feind angreift, auf denen großen ſowol, als inſonderheit auf denen Hauptpoſten, eine hinlängliche Anzal hizu eingerichteter, gut beſpanter Wagen ſtets in Bereitſchaft ſtehen. — Man würde alsdann nur durch die feindliche Kavallerie eingeholt werden können; jedoch von derſelben ſelbſt in einer Ebne wenig fürchten dürfen, ſobald man die Wagen in zwei Reihen neben- und ganz dicht auf einander faren, die Infanterie zwiſchen denſelben, unſre Kavallerie hingegen an der Tete und Queue diſer Kollonne, als deren ſchwächſten Punkten, marſchiren liße. Längſt derſelben zu beiden Seiten verteilt man denn noch einzelne Kavalleriſten, um das Davonlaufen der Furleute zu hindern. — Solte unſre Kavallerie auch zu ſchwach ſeyn der feindlichen zu widerſtehen, ja von der leztern würklich geworfen werden, ſo kan ſie ſich unter dem Feuer der Infanterie, die an denen Wagen eine zimlich feſte Bruſtwehr hat, aufs neue formiren; ja es wird merenteils von ihrer Wilkür abhängen, ob ſie mit dem Feinde handgemein werden wil oder nicht. — Die beſten Schüzzen der Infanterie befinden ſich gleichfals an der Stirn und dem Schweif der Kollonne; woſelbſt man ſie allenfals in ein geſchlosnes Peloton formiren kan, um diſe ſchwachen Punkte deſto nachdrüklicher zu verteidigen. — Sobald nun ſolchergeſtalt der Feind zurükgeſchlagen oder doch ſcheu gemacht worden, wirft ſich die Infanterie widerum ſchnel auf die Wagen; und der Rükzug wird im vollem Trabe fortgeſezt.

In Betref der bei einem zu zeitigen und im Angeſicht des überlegnen Feindes auszufürenden Rükzuge bereits eingekommenen, ſo wie der noch rükſtändigen Liferungen, hat man nachſtehendes zu beobachten.

Zuvörderſt bemerke ich, daß in jeder Stellung die nicht vor einem überlegnen feindlichen Angrif volkommen geſichert iſt, man wol thun wird, die ausgeſchribnen Liferungen ſo wie ſolche nach und nach einkommen, ſogleich in kleinen Transporten an die Armee, oder deren anderweitigen Beſtimmungsort abzuſchikken. Es verſteht ſich jedoch von ſelbſt, daß diſes auf ganz ſichern Wegen oder unter hinlänglich ſtarker Bedekkung geſchehen müſſe; damit der Gefar diſe Transporte durch den Feind weggenommen zu werden vorgebeugt werde. Geſezt aber, es hätte auch einer derſelben dis Schikſal, ſo iſt der Verluſt ohnbeträchtlich. — Wenn man hingegen die ganze Brandſchazzung bei dem Detaſchement zuſammenbringen wil und dann durch einen überlegnen Feind zurükgejagt wird, ſo geht gewönlich *Alles* verloren, und das Detaſchement obenein; indem daſſelbe durch den Transport einer oft ſehr großen Anzal von Wagen zerteilt, geſchwächt und aufgehalten wird.

Indeſſen iſt man dennoch öfters gezwungen, diſen weniger vorteilhaften Weg zu wälen. Dis findet inſonderheit dann ſtat, wenn man entweder tief im feindlichen Lande, oder weit von unſrer Armee brandſchazt; oder wenn zwiſchen der leztern und der gebrandſchazten Gegend keine, oder nur eine ſehr ohnſichre Gemeinſchaft exiſtirt; ſo daß die häufig abzuſendenden kleinen Transporte Bedekkungen erfodern würden, die das Detaſchement nicht hergeben kan, ohne ſich zu ſehr zu ſchwächen.

Wenn hir der diſſeitige kommandirende General nicht in's Mittel trit und die Liferungen durch beſondere Detaſchementer nach und nach abholen läſt, ſo wird von dem die Brandſchazzung kommandirenden Offizir folgendergeſtalt verfaren.

Man

Man legt einen, höchſtens zween Depots der eingekomnen Requiſizionen auf einem der Hauptpoſten an, jedoch möglichſt nahe der Straße, auf der man im Fal der Not ſich zurükzuzihen gedenkt. Wäre keiner der Hauptpoſten dergeſtalt ſituirt, ſo wird man wohl thun, hizu einen beſondern Poſten zu etabliren. In diſen oder diſe Depots müſſen entweder die gebrandſchazten Einwoner ihr Kontingent ſelbſt ablifern, oder ſämtliche zur Eintreibung entſendete Kommandos haben den Befehl, alles, was an ſie gelifert wird, ohnverzüglich dorthin zu ſchaffen, und mus man ſehr ſtrenge darauf halten, daß unter keinerlei Vorwande auf einem andern Poſten, am wenigſten nahe an, oder wol gar in der Schäne etwas von der eingekomnen Liferung auf nur eine Stunde länger, als es durchaus notwendig iſt, bleibe.

Zugleich wird die Veranſtaltung getroffen, daß in dem Depot jederzeit eine ſolche Anzahl möglichſt gut beſpanter Wagen bereit ſtehe, als zur ſchnellen Fortbringung der dermalen vorrätigen Quantität des Geliferten erforderlich iſt. Man kan diſe Wagen entweder aus der ganzen gebrandſchazten Gegend, oder nur aus der Nachbarſchaft des Depots geſtellen, ſie auch nach einigen Tagen, der leichtern Verpflegung halber durch friſche ablöſen laſſen. Auf jeden Fal müſſen ſelbige nebſt ihrer Beſpannung und denen Fuhrleuten durch einige beſonders dazu angeſtelte Unteroffizire oder Gemeinen in ſteter Aufſicht und Ordnung gehalten werden.

Zeigt ſich nun der Feind mit Uebermacht, oder erhält man zuverläſſige Nachrichten über deſſen Anmarſch, ſo kan der Befehlshaber in Betref der in denen Depots befindlichen Liferung einen der nachbenanten Wege einſchlagen. Es wird nämlich ſelbige entweder gleich nach Eingang jener Nachricht nicht allein ſchnel aufgeladen, ſondern in einem, oder in mereren Transporten auf

einem oder auf verſchidenen Wegen unter einer Bedek-kung von Kavallerie, oder von auf Wagen ſizzender Infanterie mit Eilmärſchen vorausgeſchikt, — oder es bleibt ſelbige aufgepakt ſo lange im Depot, bis das geſamte Detaſchement oder doch deſſen gröſter Teil daſelbſt ſich verſamlet hat, um unter deſſen Bedekkung abzufaren. Es hängt von denen jedesmaligen beſondern Umſtänden ab, welcher von diſen Metoden man den Vorzug geben müſſe.

In Stelle des bei dem erzwungnen Rükzuge des Detaſchements noch nicht eingekomnen Teils der Brandſchazzung, müſſen aus denen im Rükſtande befindlichen Ortſchaften, wenigſtens aus jedem der gröſſern, zwei bis drei der angeſehenſten und begüterteſten Per*ſonen* als Geißeln mitgenommen werden. Der Offizir mus aber diſe Maasregel bereits im voraus anordnen, weil nachhero, wenn bereits der Feind attakirt, ſolches nur Ohnordnung und Plakkereien hervorbringt. Man kan daher gleich anfänglich ein Verzeichnis der zu Geißeln ſich qualifizirenden Perſonen anfertigen; wozu man Regirungsbeamte, Magiſtratsperſonen, begüterte Kaufleute und Privatperſonen, auch wol angeſehene Geiſtliche wählt. Laut diſem Verzeichnis erhalten die Befehlshabere der verſchidenen Poſten geheime Befehle, worin die aus dem von ihnen beſezten Ort mitzunemenden Geißeln genau benant ſind, und die auf keine weiſe verwechſelt werden dürfen. Da indeſſen zu vermuten ſteht, daß diſe Perſonen ihr bevorſtehendes Schikſal ahnen, und alſo entweder gleich bei dem Einrükken unſrer Truppen oder doch bei dem erſten Allarm eines Angrifs entflihen, oder ſich verſtekken dürften, ſo mus man ſie entweder ſogleich bei unſrer Hinkunft förmlich arretiren und gehörig bewachen laſſen, oder man verfügt blos Hausarreſt über ſie, und gibt ihnen ein Paar Mann zur Wache. Man kan auch nur jedem davon einen zuverläſſigen ſichern und

treuen

treuen Menſchen als Ordonnanz zuteilen, die ihn zwar herum- auch ausgehen läſt, aber ſtets im Auge behält. Oder man läſt diſe Männer, ohne daß ſie es wiſſen, im Geheim genau beobachten; oder man ſchliſt endlich den ganzen Ort dergeſtalt mit Poſten ein, daß nimand daraus entflihen kan.

Uebrigens müſſen die ausgehobnen und mitgeführten Geißeln zwar — um ihr Entſpringen zu verhüten — ſcharf bewacht, außerdem aber ſehr höflich und gütlich behandelt und denenſelben die möglichſte Bequemlichkeit verſtattet, ja geſchaft werden.

Bei der Rükkehr zu unſrer Armee übergibt ſolche der Detaſchementsfürer, nebſt einem genauen Verzeichnis ihrer Namen, Wohnorte, Bedinungen und dem ohngefären Zuſtand ihres Vermögens, zugleich mit einer Liſte der Rükſtände jedes Orts unſerm kommandirenden General; der ſodann das weitere über ſie verfügen wird.

Virter Abſchnit.

Brandſchazzung in einer vom Feinde ſtark beſezten Gegend; und Beitreibung von Furen, Furage, Arbeitern u. dergl.

Wenn man eine ganze Gegend, die der Feind ſtark beſezt hat, brandſchazzen wil, ſo dürfte ſolches wol auf keine andre Art ausführbar ſeyn, als daß man zuvor entweder den Feind aus diſer Gegend gänzlich vertreibt, oder ihn in ſeinen Garniſonen einſperrt, demnächſt die Gegend ordlich beſezt, und dann erſt die Brandſchazzung begint.

Dis wäre indeſſen mit geringen Abänderungen ganz die Verfarungsart, welche wir ſo eben im dritten Abſchnit beſchriben haben; mit dem einzigen weſentlichen Unterſchide, daß hir unſer Korps aus ſo vilen Tauſenden, wie dort aus Hunderten beſtehen und daß man vileicht zuvor dem Feinde ein förmliches Treffen lifern müſte.

Ich wil demnach in diſem Abſchnit blos ſolche Brandſchazzungen beſchreiben, die zwar in einer vom Feinde ſtark beſezten oder beſuchten Gegend, jedoch nur mit einem mäßigen Detaſchement, mithin nur in einzelnen, vom Feinde ohnbeſezten Ortſchaften, dem leztern ohnbewuſt, in der Geſchwindigkeit ausgeführt werden. Um diſe Gattung von denen andern beſtimt zu unterſcheiden, nenne ich ſolche eine heimliche

Brand-

Brandſchazzung; jene hingegen eine öffentliche Brandſchazzung.

Die erſte bei diſen Brandſchazzungen zu befolgende Hauptregel beſteht darin, das ganze Unternemen dergeſtalt zu entwerfen und auszufüren, damit der Feind nicht eher davon etwas erfare, als bis bereits die Brandſchazzung volbracht und das diſſeitige Detaſchement nebſt derſelben in Sicherheit iſt. Diſe Foderung zu befridigen iſt zwar faſt jederzeit ſchwer; nie aber ohnmöglich. Brandſchazzungen diſer Gattung gehören ganz ins Fach des Parteigängers, und verdinen demnach von jedem jungen Offizir reiflich durchdacht zu werden.

Geſezt alſo man erhält den Auftrag, einen oder einige Orte zu brandſchazzen, die entweder in einer vom Feinde ſtark beſuchten Gegend, oder zwiſchen andern vom Feinde beſezten Oertern, vileicht gar innerhalb der das feindliche Heer umgebenden Poſtenkette belegen ſind; ſo mus des kommandirten Offizirs erſte Sorge darauf gerichtet ſeyn, ein Detaſchement zu erhalten, das in Betref ſeiner Stärke, Gattung und individuellen Beſchaffenheit ganz dazu paſt.

Bei Beſtimmung der Stärke des Detaſchements hat man auf nachſtehende zween, einander entgegen geſezte Regeln zu merken. Je mehr Truppen man bei ſich hat, um deſto leichter wird es, den zu brandſchazzenden Ort dergeſtalt einzuſchlißen, daß kein Bewoner deſſelben entwiſchen, und uns dem Feinde verraten kan. Bei einem ſtarken Detaſchement wird es ferner leichter, ſich eines jeden Orts, ſelbſt wenn derſelbe eine kleine feindliche Beſazzung hätte, zu bemächtigen, und der etwannigen Widerſezlichkeit der Einwoner zu begegnen. Es wird leichter, merere Orte zu gleicher Zeit zu brandſchazzen; leichter, die erhobne

Brand-

Brandſchazzung ſicher fortzubringen. Dis und noch einiges andre ſind Vorteile, die aus der Stärke des Detaſchements entſpringen; aber auch deſſen Schwäche hat bei diſer Verrichtung reellen Nuzzen. Denn je weniger Truppen man hat, um ſo leichter kan man einen heimlichen oder verdekten Marſch thun; worauf hir oftmals alles ankömt. Um ſo leichter ohnbemerkt durch eine feindliche Poſtenkette ſchlüpfen, die feindliche Armee umgehen, ja oftmals mitten in derſelben verborgen bleiben, und mit deſto wenigerem Auſſehen die befohlne Brandſchazzung volfüren. — Diſe beiden einander widerſprechenden Grundſäzze müſſen demnach gegeneinander aufgeſtelt, und bei richtiger Erwägung der jedesmaligen beſondern Umſtände mit einander vereinigt werden. Man begreift hiraus, daß ſich über die Stärke des Detaſchements nichts Algemeinpaſſendes feſtſezzen läſt; jedoch kan man in denen mereſten Fällen zur Brandſchazzung eines Ortes, der nicht über zweitauſend ohnbewafnete Einwoner enthält, und keine militairiſche Beſazzung hat, ein Detaſchement von 50 Mann als hinreichend annemen.

Wenn man nicht etwa einige Päſſe zur Sicherſtellung unſres Rükzuges notwendig mit Infanterie beſezzen mus. Wenn ferner unter denen zu brandſchazzenden Ortſchaften ſich nicht etwa eine befindet, deren man nur durch Infanterie ſich bemächtigen kan, oder wenn nicht etwa die ganze Expedizion in einem völlig gebirgigten oder mit vilen und großen Wäldern bedekten Lande ausgeführt werden ſol: ſo iſt meines Ermeſſens leichte Kavallerie die dazu ſchiklichſte Gattung von Truppen.

In Betracht deren individuellen Beſchaffenheit hat man vorzüglich für ſichre Menſchen und gut eingefutterte, dauerhafte Pferde zu ſorgen.

Wenn

Wenn alſo dem Offizir das nach diſen Grundſäzzen formirte Detaſchement zugeteilt worden, und er ſolches genau revidirt und ſich mit allem dem verſorgt hat, was in denen vorhergehenden Abſchnitten angezeigt worden, nicht minder mit demjenigen, was zu einem heimlichen Marſch erforderlich iſt, trit er leztern, nach denen ſchon vilfältig angezeigten Regeln an, und bitet alles auf, um gänzlich ohnbemerkt vom Feinde entweder den uns nächſten, oder den Hauptort, welcher gebrandſchazt werden ſol, zu erreichen. Hätte er aber aller Vorſicht ohneractet dennoch die Fatalität, auf diſem Hinmarſch von feindlichen Truppen entdekt zu werden, ſo mus er den Feind — derſelbe ſey übrigens ſtark oder ſchwach — zu hintergehen, d. h. ihm über unſre Abſicht zu täuſchen ſuchen. Ohne ſich alſo im geringſten zu engagiren, ſolte auch dem Anſchein nach ein noch ſo guter Fang zu machen ſeyn, verändert man ſofort die Direkzion des Marſches, vermindert dabei ſo vil möglich für den äußern Anblik unſre Stärke, und erſt dann, wann man durch eine ſchnelle Bewegung dem Auge des Feindes ſich gänzlich entzogen hat, kehrt man durch einen Umweg auf die vorige Straße zurük, oder ſucht auf einem andern Wege den Beſtimmungsort zu erreichen.

Iſt man nun in der Nähe des zu brandſchazzenden Orts eingetroffen, ſo mus, nachdem das Detaſchement eine gänzlich verdekte Stellung eingenommen hat, zuvörderſt durch einen abgeſchikten Spion, eine kleine äußerſt behutſame Schleichpatrolle, oder auf irgend eine Art es ausgemittelt werden: ob der Ort feindliche Truppen beherberge; oder ob er frei ſey. Man folgt bei diſer Auskundſchaftung denen bei dem Rekognosziren einzeler Gegenſtände erteilten Vorſchriften. Hat der zu brandſchazzende Ort eine aus regulirten Truppen beſtehende, ſo zahlreiche und dabei ſo auf-

aufmerkſame Garniſon, daß man nur vermittelſt eines ofnen Angrifs deſſelben ſich bemächtigen könte, ſo würde ich anrätig ſeyn, entweder die ganze Expedizion bis zu einer gelegnern Zeit zu verſchiben und eben ſo heimlich zurükzumarſchiren als man hinkam, oder aber an der Brandſchazzung eines andern ohnbeſezten Orts ſich zu genügen. Denn geſezt, daß man auch den vorerwänten ſtark beſezten Ort durch einen ofnen Angrif überwältigt, ſo wird dis eben ſo wenig ohne Lärm zu erregen geſchehen, als die geſamte feindliche Beſazzung, ohne Ausname eines einzigen Mannes, nidergemacht oder gefangen genommen werden können: ſo daß aller Wahrſcheinlichkeit gemäs der in der Nachbarſchaft befindliche Feind von der Anweſenheit unſres Detaſchements benachrichtigt, daſſelbe aufreiben oder wegſprengen würde, ehe wir nur den Anfang gemacht hätten, die Brandſchazzung beizutreiben. Man vermeide demnach ſo viel als möglich den Angrif eines ſtark beſezten Orts.

Ganz anders iſt es, wenn derſelbe nur eine ganz kleine Beſazzung von regulairen Truppen hat, oder blos durch eine geringe Anzahl von Invaliden, Milizen, oder bewafneten Bürgern beſchüzt wird, oder wenn die Unterſtüzzungen, ſo die feindliche Beſazzung zu erwarten hat, ſo weit entfernt ſind, daß man aller Wahrſcheinlichkeit gemäs die Brandſchazzung beendigt haben kan, ehe diſe zur Hülfe herbeieilen: — in diſen Fällen iſts nicht allein erlaubt ſondern ratſam, den beſezten Ort anzugreifen. Die Diſpoſizionen, nach denen dis geſchehen kan, ſind ſehr verſchiden und werden oftmals durch einen geringfügigen Lokalumſtand verändert. Die Hauptſache, worauf aber in alle Fälle zu ſehen iſt, bleibt ſchnelle und möglichſt geräuſchloſe Beendigung des Angrifs. Man mus daher auch, wenns angeht, dem Ueberfal oder der Ueberrumplung den Vorzug vor dem öffentlichen Angrif geben und dasjenige durch Liſt zu bewür-

würken ſuchen, was man nicht durch offenbare Gewalt ausrichten kan. In diſer Hinſicht könte man, begünſtigt durch die Dunkelheit an allen Thoren zugleich erſcheinen, ſich den Anſchein einer weit gröſſern Stärke geben, und mit Plünderung, Verheerungen u. dgl. drohen, wenn man nicht ſogleich gutwillig den Ort uns übergeben würde. Auch kan man bei einer aus Milizen oder bewafneten Bürgern beſtehenden Beſazzung ſich oftmals mit dem beſten Erfolg für Freund ausgeben, ſobald man nur Sprache und Koſtüme der gegenſeitigen Armee nachzuahmen weis, und dann mit Ohngeſtüm unter irgend einem glaubwürdigen Vorwande eingelaſſen zu werden begehrt. — Solte man aber aller diſer Hülfsmittel ohnerachtet zum offenbaren Angrif ſchreiten müſſen, ſo folge man denen in der dritten Abteilung befindlichen Anweiſungen zum Angrif einzelner Quartire und Poſten.

Die Einname des Orts mag nun aber bewürkt werden in welcher Art es wolle, ſo mus nachdem ſolches geſchehen die erſte Sorge des kommandirenden Offizirs dahin gehen, den Ort durch Poſten und Patrollen dergeſtalt einzuſchlißen, daß nimand aus demſelben ſich ohnbemerkt entfernen und den in der Nachbarſchaft befindlichen Feind zur Vertreibung unſres Detaſchements aufrufen kan.

Das zweite, wofür man in diſem Fal zu ſorgen hat, beſteht darin, daß man die bezwekte Brandſchazzung ohnverzüglich in Gang bringe, um ſolche wo möglich noch in der nämlichen Nacht, oder an dem nämlichen Tage zu beendigen. Das ſpezielle Verfaren hibei wird im Nachfolgenden angezeigt werden.

Hätte hingegen der zu brandſchazzende Ort keine bewafnete Beſazzung, ſo bleibt das Detaſchement nach

der im ſechſten Abſchnit des fünften Kapitels, bei Rekognoszirung einzelner Gegenſtände, erteilten Anweiſung, in deſſen Nähe verdekt ſtehen. Von hir werden 10 bis 15 Mann, geführt von einem klugen Offizir oder Unteroffizir, detaſchirt, die in Form einer gewönlichen Patrolle und mit Beobachtung der ſtets notwendigen Vorſicht ſchleichend dem Ort ſich nähern, denſelben nochmals genau rekognosziren, und ſobald nichts verdächtiges entdekt wird, drei oder vier der angeſehenſten und begütertſten Einwoner aufheben, und ſelbige unter hinlänglicher Bedekkung an den Detaſchementsbefehlshaber in das Verſtek abſchikken. Bei diſer Aufhebung mus aber mit Vorſicht und Klugheit verfaren werden, damit die zu Geißeln beſtimten Perſonen nicht entſpringen. Wäre man in dem Orte ganz ohnbekant, und hätte nicht durch einen vorausgeſchikten Spion, oder auf andre Weiſe Namen und Wonung diſer Perſonen erfaren können, um gleich im Augenblik des Einrükkens ihre Häuſer zu beſezzen und ſie zu arretiren, ſo wird man wohl thun, anfänglich einen Boten oder einige Lebensmittel zu fodern, welches bei dergleichen Patrollen etwas ganz gewöhnliches iſt, weshalb man ſich, ſobald es eine Stadt iſt, zum Bürgermeiſter, in einem Dorfe hingegen zum Edelmann, Amtmann, Pächter, Richter oder Schulzen hinfüren läſt. Man verbirgt durch diſe jedem Bewoner des Krigesſchauplazzes nur zu bekante Forderung unſre wahre Abſicht und bekömt höchſtwahrſcheinlich wenigſtens den angeſehenſten der Einwoner in ſeine Gewalt, der alsdann die andern anzuzeigen genötigt werden kan, jedoch heimlich und unter vir Augen, damit kein zu zeitiger Lärm entſteht. In denen kleinen Städten, Flekken und Dörfern des feindlichen, oder des mit dem Feinde alliirten Landes wird man auch öfters mit gutem Erfolg ſich für Freund ausgeben und dann deſto leichter die Geißeln erhalten können; ſo bald man nur einige Kentnis der feindlichen

chen Armee beſizt, deren Sprache ſpricht, und durch den Auszug nicht zu auffallend ausgezeichnet wird.

Auf alle Fälle geſchiht aber die mehrerwänte Aushebung der Geißeln nur durch die Hälfte oder ein Dritteil des in den Ort eingerükten kleinen Trups. Die andre Hälfte marſchirt, ohne ſich aufzuhalten, gerade durch, und beſezt – in lauter einfache oder doppelte Vedetten geteilt – die Thore oder Ausgänge, die Straßen und die nahen dominirenden Anhöhen in der zwiefachen Abſicht, um nämlich zu verhüten, daß nimand von denen Einwonern ſich entfernen und dem Feinde Nachricht bringen kan, imgleichen um es zeitig zu entdekken, wenn etwa durch Zufal irgend ein feindlicher Haufe dem Orte ſich nähern ſolte; wo alsdann diſe Vedetten, ohne einen Schus zu thun, ſich ſehr ſchnel auf ihren Unteroffizir repliiren. Diſer verläſt gleich raſch die Stadt oder das Dorf, und eilt, wenn ihm nicht der Rükweg abgeſchnitten iſt, an den Offizirtrup, welcher leztere nach Befinden der Umſtände entweder den Feind zurükweiſet und demnächſt die angefangne Expedizion fortſezt, oder aber vermittelſt eines ſchnellen und verdekten Rükzuges dem Anblik des Feindes ſich entziht, und nach einigen Stunden oder Tagen widerkehrt. — Wenn hingegen entweder durch Nachläſſigkeit der Vedetten oder Chikane des Terreins der anmarſchirende Feind nicht allein den poſtirten Unteroffizir entdekt hätte, ſondern auch mit demſelben handgemein geworden wäre, ſo wird es durch des erſteren grösre oder geringere Stärke beſtimt, ob der leztere gerade auf den Offizirtrup, oder nach einer andern Seite hin retiriren, und in diſem Fal ſeine Rettung in einer ſchnellen und vereinzelten Flucht ſuchen ſol; welches auch dann auf alle Fälle ſtat finden mus, wenn ihn der Feind vom Standort des Offizirtrups abgeſchnitten hätte.

Was die Wahl diſes ebenerwähnten Standorts für den Haupttrup betrift, ſo mus man dabei freilich vorzüglich die Beſchaffenheit des Terreins zu Rathe zihen. Wenn es indeſſen diſe geſtattet, ſo pflegt man gewöhnlich an derjenigen Seite des Orts, der gebrandſchazt werden ſol, ſich zu poſtiren, wohin man im Fal der Not ſich zurükzuzihen, oder weiter zu marſchiren gedenkt. Jedoch wird zuweilen diſer Standort auch auf derjenigen Seite, von woher man den Feind vermutet, gewählt, um alsdann des leztern Annäherung durch weit pouſſirte verdekte Feldwachen und durch kleine Schleichpatrollen zeitiger zu entdekken, auch die Verräterei der Gebrandſchazten deſto kräftiger hindern zu können. In einem jeden Standort mus aber der Offizir von diſen Wachen und Patrollen Gebrauch machen, um nicht überrumpelt zu werden. — Mancher meiner jungen Leſer wird es vileicht ganz zwekmäßig, wenigſtens völlig erlaubt finden, den vorerwähnten Standort ohnmittelbar in den gebrandſchazten Ort zu verlegen, um daſelbſt Menſchen und Pferde deſto beſſer zu erfriſchen, auch zur ſchnellen Zuſammenbringung der Brandſchazzung deſto nachdrüklicher mitwürken zu können. Ein jeder kan freilich thun, was ihm gut zu ſeyn dünkt; und ich wil ſogar zugeben, daß zuweilen des Offizirs perſönliche Gegenwart den Gang der Brandſchazzung fördert; merere andre wichtige Gründe, die jeder Aufmerkſame entdekken wird, ohne daß ich ſie namhaft mache und dadurch weitläuftig werde, beſtimmen mich aber, jedes Einrükken mit dem geſamten Detaſchement in den gebrandſchazten Ort durchaus zu widerraten. Selbſt im Winter, wo man ohnmöglich ſtets im Freien bleiben kan, wird es beſſer ſeyn, entweder vor, oder nach volbrachter Brandſchazzung in einigen abgelegnen Häuſern, oder durch ein im Verſtek angezündetes Feuer, als in dem Brandſchazzungsorte ſich zu erfriſchen. Wäre man indeſſen durch beſondre Umſtände

zum

zum Einrükken veranlaſt, ſo verhält man ſich nach denen bei detaſchirten Poſten und Parteien erteilten Anweiſungen. — Noch mus ich erinnern, daß der vorerwähnte detaſchirte Unteroffizirtrup bei jedem gezwungnen Rükzuge vor beendigter Brandſchazzung die etwa noch in ſeiner Gewalt befindlichen Geißeln keinesweges entlaſſen, ſondern mit fortfüren mus; ſelbſt wenn er nicht an den Offizirtrup, ſondern auf einem andern Wege ſeine Retraitte nemen müſte.

Geht hingegen nicht allein ihre Aushebung, ſondern auch ihr Transport in das Verſtek des Offizirs glüklich von ſtatten, ſo kan lezterer ſie zuvörderſt dadurch deſto mehr in Furcht ſezzen, wenn er ſich der Liſt bedint, ihnen ſeinen Haupttrup in einer künſtlich vergrößerten, oder einer nicht zu überſehenden Stellung zu zeigen. Wil oder kan man dis nicht thun, ſo läſt man den Trup gar nicht ſehen, ſondern empfängt die Geißeln in einiger Entfernung von deſſen Standort.

Sodann wird ihnen vom kommandirenden Offizir die Beſchaffenheit und Qualität desjenigen, was ihr Wohnort lifern ſol, bekant gemacht und zugleich die Zeit feſtgeſezt, wenn ſolches ſpätſtens entrichtet ſeyn mus. Brandſchazzungen diſer Art haben gewöhnlich nur Geldbeitreibungen zum Zwek; indem Geld nicht allein in kürzerer Zeit zuſammengebracht, ſondern auch leichter, ſchneller und mit geringerer Gefahr fortgeſchaft werden kan, als andre Produkte. Im Notfal verteilt man ſelbiges an die zuverläſſigſten Leute des Detaſchements, die ſolches in die Futterſäkke geſchüttet über die Sättel hängen; und man kan alsdann eben ſo ſchnel marſchiren, als wenn man gar nichts zu transportiren hätte.

Die Summe der von jedem Orte einzuhebenden Brandſchazzung wird höchſt wahrſcheinlich derje-

nige, ſo leztere anordnete, beſtimt haben. Solte dis aber wider Vermuten dem dazu kommandirten Offizir überlaſſen worden ſeyn, ſo mus derſelbe notwendig zuvor die möglichſt genaueſten Nachrichten nicht ſowol von der Zahl der Einwoner, als vilmehr von ihrem Vermögenszuſtande, imgleichen von der in diſem Orte ohngefähr befindlichen Quantität klingender Münze, eingezogen haben, wenn er nicht Gefahr laufen wil, durch eine zu hohe oder zu nidrige Forderung entweder die Menſchlichkeit oder den Vorteil ſeines Krigesherrn zu beeinträchtigen. Ein gefühlvoller, menſchenfreundlicher Mann wird indeſſen ſo lange es nur ohne gar zu große Verantwortung geſchehen kan, ſtets den leztern der erſteren nachſezzen.

Höchſtwahrſcheinlich werden die mehrerwähnten Geißeln die erforderliche Summe zu hoch finden, und entweder ihre Armuth, oder die durch den Krieg bereits erlitnen Drangſale als ohnüberſteigliche Hinderniſſe, unſrer Forderung zu gnügen, angeben. Sie werden deshalb in Negoziazionen ſich einlaſſen wollen, und allenfals einen kleinen Teil der gefoderten Summe verſprechen. Merenteils iſts aber dem Offizir nicht verſtattet, ſich darauf einzulaſſen, ja ſehr ſelten erlaubt, nur zu unterſuchen, ob jenes Vorgeben wirkliches Ohnvermögen zum Grunde habe. Wäre inſonderheit die Summe der Brandſchazzung durch den General beſtimt, und dabei befolen worden, das äußerſte anzuwenden, damit ſelbige eingeht, ſo iſt der Offizir öfters in die traurige Notwendigkeit verſezt, jede wohlwollende Empfindung zu unterdrükken, jede Unterhandlung von ſich zu weiſen, ſich ſtrenge und ohnerbitlich zu zeigen, denen herausgebrachten Geißeln ſeine ohnabänderliche Willensmeinung bekant zu machen, und ihnen nicht allein mit nachheriger zwei- und dreifacher Erhöhung des Geforderten, ſondern auch mit ihrer eignen Fortfürung

fürung nach unſerm Hauptquartir oder einer Feſtung und einem ſie dort erwartenden ſehr harten Schikſal, imgleichen mit ohnausbleiblicher Plünderung, ja mit Zerſtörung ihres Wohnorts zu drohen, wenn nicht die auferlegte Brandſchazzung in der geſezten Friſt abgetragen ſeyn würde.

Die Beſtimmung diſer Zeit hängt entweder von der Inſtrukzion des Offizirs, oder der mehr oder weniger großen Gefahr ab, in der das Detaſchement ſich befindet; zum Teil auch von der Art der Liferung: — wie geſchwinde nämlich diſelbe zuſammengebracht werden kan. — Bei Brandſchazzungen an bloßem Gelde, und in kleinen oder doch nur mittelmäßigen Ortſchaften dürften drei bis ſechs Stunden merenteils zureichend ſeyn; indem man hir weder darauf rechnen noch es geſtatten kan, daß die Gebrandſchazten durch Anleihen bei ihren Nachbarn Hülfe ſuchen dürfen. In großen Städten, imgleichen dann, wenn wegen Größe der Brandſchazzung aus allen Winkeln hervorgeſucht werden mus, fordert es ſchon die Notwendigkeit, jene Friſt um einige Stunden zu vergrößern. Man wird jedoch wohl thun, anfänglich eine kürzere Zeit zu beſtimmen, als man allenfals zu geſtatten im Stande iſt, indem die Gebrandſchazten gewöhnlich einen beträchtlichen Aufſchub zu erbitten pflegen. Geſchiht dis, ſo mus der Offizir zuvor, ehe er etwas bewilligt, ſtrenge unterſuchen, ob nicht dabei Verſtellung, oder die Liſt zum Grunde ligt, das diſſeitige Detaſchement hinzuhalten, bis ſie durch ihre Truppen von allem befreiet werden: deren etwannigen Anmarſch ſie vileicht bereits wiſſen, oder heimlich nachſuchen wollen, oder doch von dem Zufal erwarten.

Sobald nun mit denen herausgebrachten Geißeln das notwendige abgemacht worden, auch die für das Detaſchement notwendige Quantität an Eſſen, Trinken und Futter beſtimt iſt, läſt der Offizir eine der Geißeln nach dem Orte zurükfüren, um die erhaltnen Befehle in Ausfürung zu bringen. Diſer Mann kan zuvor mit ſeinen Kollegen einige Minuten lang und allenfals heimlich ſich beſprechen; im Orte ſelbſt mus ihn aber der Unteroffizir im Auge behalten und fleißig erinnern, daß er die Sache fördert. Die andern Geißeln bleiben in Arreſt bei dem Haupttrup; und findet der Offizir ſich veranlaſt, ihnen deſſen wahre Stärke noch fernerhin zu verheimlichen, ſo werden ſie in einiger Entfernung davon zwar ſtrenge bewacht, damit keiner entſpringen kan; außerdem aber auf keine weiſe gemishandelt. Eben ſo ohnbedenkt iſt es zu geſtatten, daß ihnen von denen Ihrigen das Notwendige gereicht werde.

Man mag übrigens ernſtlich willens ſeyn, diſe Geißeln mit ſich fortzufüren, im Fal der Feind unſre Brandſchazzung ſtöhrt, oder die Einwoner ſolche nicht abtragen, oder man mag ſich nur das Anſehen ſolches zu thun geben wollen, ſo werden die zu diſem Transport erfoderlichen Reitpferde, zugleich mit dem übrigen nicht blos beſtelt, ſondern ſie müſſen auch am zeitigſten herbeigeſchaft werden. Befänden ſich aber unter diſen Männern einige, die wegen Alter oder Schwäche wirklich außer Stande ſind zu reiten, ſo mus freilich für ſelbige ein leichtes, gut beſpantes Fuhrwerk beſorgt werden.

Wenn bei diſem äußerſt fatiganten Kommando der Soldat nicht höchſtohnzufriden werden, oder zu Exzeſſen gewaltſam angereizt werden ſol: ſo mus man denſelben, ſo viel ſichs nur immer thun läſt, mit allen Not-

Notwendigkeiten reichlich verſorgen laſſen. Gutes Eſſen und Trinken hat hirin bei ihm die Oberſtelle. Die vorerwähnte, denen Geißeln aufgetragne Liferung für das Detaſchement mus demnach das beſte enthalten, was nur der gebrandſchazte Ort in der Geſchwindigkeit aufzubringen vermag. Man halte aber mit ohnnachläslicher Strenge darauf, daß die Unteroffizire und Gemeinen ſich keinem ohnmäßigen Genus berauſchender Getränke überlaſſen. Bei einem Offizir iſt dis Laſter — wodurch derſelbe in grenzenloſes Ohnglük geſtürzt werden kan — ohnedem nicht zu vermuten. Diſe Mäßigkeit nebſt der Handhabung der ſtrengſten Mannszucht iſt inſonderheit dem im Orte befindlichen Trup angelegentlichſt anzubefehlen. Der denſelben kommandirende Offizir oder Unteroffizir mus den Teil ſeiner Mannſchaft, der nicht auf Feldwache oder Patrolle iſt, entweder auf dem Markt- oder einem andern freien Plaz ſtets zuſammenhalten; dijenigen Leute ausgenommen, ſo etwa als Wächter denen zurükgebrachten Geißeln zugeteilt ſind. Die Pferde diſes Trups dörfen billig, ſo lange derſelbe ſich im Orte befindet, nicht gefuttert werden; noch weniger dürfen die Reiter von denenſelben ſich entfernen. Dagegen müſſen wärend dem, daß die Brandſchazzung zuſammengebracht wird, die Poſten abgelöſet werden, damit ſämtliche Mannſchaften ſich erfriſchen können.

In eben diſer Zeit werden aber die Pferde des Haupttrups teilweiſe, höchſtens eine Hälfte nach der andern gefuttert; wenn nämlich ſolches notwendig iſt und bei keiner andern ſchiklichern Gelegenheit geſchehen konte. — Damit auch dijenigen Einwoner, ſo die Lebensmittel und das Futter für den Haupttrup herausbringen, deſſen Stärke nicht erfaren können, läſt man ſolches entweder in einiger Entfernung von deſſen Standort abſezzen, oder man verfährt, wie vorhero

 bei

bei denen Geißeln geſagt worden. Man könte auch um denen Bewonern des Orts einen furchtbaren Begrif von unſrer Stärke beizubringen, z. B. für 100 Mann Eſſen beſtellen, wenn man deren nur 50 hat; ſolches aber in zwei Terminen lifern laſſen, und die lezte Abliferung ſo lange verzögern, bis man abmarſchirt, damit die armen Einwoner nicht ohnnüz eine Menge Eſſen hergeben.

Der in dem Orte befindliche Offizir oder Unteroffizir mus, wie ſchon geſagt, nicht blos durch ſeine Poſten und Patrollen einen plözlichen Ueberfal vom Feinde, imgleichen die Verrätereien der Einwoner verhüten, ſondern auch dafür ſorgen, daß die anbefohlne Liferung in der vorgeſchribnen, und wo möglich in einer noch kürzern Friſt abgetragen werde. Diſerhalb mus er die angeſehenſten und wohlhabendſten Perſonen, ſo noch im Orte ſind, nicht minder die Weiber und Kinder der Arretirten ohnaufhörlich dazu antreiben, und die bereits durch den Offizir gemachte Drohungen widerholen: — ja mit noch grellern Farben ausmalen. Er mus alle halbe Stunde dem kommandirenden Offizir melden laſſen, ob die Sache vorwärts geht. Und wenn er bemerkt, daß die Einwoner ſich einer mutwilligen Saumſeligkeit überlaſſen, oder gar ſich tumultuariſch zuſammenrotten und eine gewaltſame Widerſezlichkeit ahnen laſſen, ſo mus ſolches augenbliklich dem Offizir gemeldet werden, damit diſer die erfoderlichen Gegenanſtalten treffen könne.

Da es ferner nüzlich, ja notwendig iſt, die in dem gebrandſchazten Orte etwa befindlichen, der feindlichen Armee gehörigen Vorräte an Gewehr, Munizion, Mondirungsſtükke, Mehl, Getreide, Furage u. dgl. m. auszumitteln, um ſolche entweder mit wegzufüren oder doch zu verderben, ſo mus nicht allein der kommandirende Offizir die ausgehobnen Geißeln hirüber gleich

anfänglich in ſtrenge Inquiſizion nemen und bei Androhung der Lebensſtrafe die gewiſſenhafte Anzeige aller ſolcher Vorräte fordern, ſondern auch der mehrerwähnte Unteroffizir mus deshalb die genaueſten Erkundigungen anſtellen. —

Wird nun die gemachte Requiſizion von denen Einwonern in dem beſtimten Termin abgetragen, ſo läſt der Offizir diſelbe — im Fal ſie nicht zu Pferde fortzubringen wäre – auf leichte, möglichſt gut beſpante Wagen bakken; die entweder gleichfals der gebrandſchazte, oder einer der benachbarten Orte hergeben mus. Zugleich werden die bis dahin arretirten Geiſſeln freigelaſſen; wenn nicht etwa ein ausdrüklicher Befehl des Generals oder anderweitige beſondre Veranlaſſungen deren längere Feſthaltung und Transportirung notwendig machen.

Hat der Offizir mit der Brandſchazzung diſes Orts den Zwek ſeiner Sendung volbracht, ſo begibt er ſich ohngeſäumt auf den Rükweg; und ſucht nebſt der erhaltnen Beute auf denen ſicherſten Wegen die diſſeitige Armee zu erreichen. Mus aber derſelbe noch merere Ortſchaften brandſchazzen, oder ein anderweitiges Geſchäft beſorgen, ſo ſchikt er entweder die erhaltne Liferung mit einem Offizir oder ganz zuverläſſigen Unteroffizir und einer möglichſtſtarken Eskorte gerade an den Ort ihrer Beſtimmung, oder er behält ſie bis nach Beendigung ſeiner Geſchäfte bei ſich; je nachdem ſolches die Umſtände anraten, oder ſeine Inſtrukzion beſtimt.

Wenn hingegen die angeſagte Kontribuzion gar nicht oder doch nicht ganz abgetragen wird, ſo kömt's hibei zuvörderſt auf eine genaue und ohnparteliſche Unterſuchung an, ob würkliches Ohnvermögen, oder Mangel der Wilfärigkeit bei denen Gebrandſchazten

ten daran Schuld ſind. Diſe Unterſuchung iſt aber eben ſo zeitſpilig als ſchwer. Denn wolte man auch die genaueſte Hausſuchung anſtellen, ſo konten doch die Einwoner das Geforderte, z. B. Geld, ſo gut verbergen, daß man es nicht fände. Ich rate daher dem Offizir in allen ſolchen Fällen liber den Verſuch zu machen, ob er nicht durch andre Zwangsmittel zum Zwek gelangen kan. Diſe Zwangsmittel ſind ſehr mannigfaltig. Man mus ſeine Inſtrukzion zu Rate zihen, ob und welche der nachſtehenden anwendbar ſind. Man kan z. B. auſſer denen bereits ausgehobnen Geiſſeln noch einige der angeſehenſten Einwoner, oder aber die Weiber und Kinder begüterter Hausväter — welche leztere man frei läſt — verhaften, und ſchikt ſolche unter Bedekkung, dem Schein nach, an unſre Armee ab. Der diſen Transport fürende Offizir oder Unteroffizir erhält aber die geheime Anweiſung, in einiger Entfernung halt zu machen und weitere Befehle zu erwarten. Der Eindruk den dis verurſacht pflegt gemeinhin den gewünſchten Erfolg hervorzubringen; ſobald man feierlich verſpricht, die entfernten Perſonen in kurzer Zeit zurükzuſchaffen, wenn das Verlangte gelifert würde. — Solte aber wider Vermuten, lezteres dennoch nicht geſchehen, und man hält ſich überzeugt, daß blos Ohnwilfärigkeit der Einwoner dabei zu Grunde ligt, ſo konte der Offizir ſeine anfänglichen Drohungen zum Teil in Erfüllung gehen und ein Paar Häuſer ausplündern, auch wol eins der entlegenſten anzünden laſſen. — Dis, imgleichen körperliche Züchtigungen, ſind aber freilich ſchon die äuſſerſten Zwangsmittel; deren man ſich nur dann, wann alle andere fruchtlos bleiben, und nie ohne ausdrüklichen, ſchriftlichen Befehl des kommandirenden Generals bedinen darf. — Wäre indeſſen diſem allen ohnerachtet die gefoderte Brandſchazzung nicht zu erhalten, ſo mus man menſchlich genug ſeyn, ſolches der würklichen Ohnvermöglichkeit der

Ein-

Einwoner beizumeſſen; und ſelbige alsdann nicht länger quälen, ſondern abmarſchiren. Es wäre denn, daß der General dem kommandirten Offizir befolen hätte, ſo lange als Exekutor ſtehen zu bleiben, bis die Liferung abgetragen iſt; welches jedoch bei denen diſem Abſchnit zum Grunde gelegten Suppoſizionen nicht füglich möglich ſeyn dürfte. — Ob bei dem vorerwänten Abmarſch die Geiſſeln mit weggefürt werden ſollen, hängt von dem Befehl des Generals ab.

Endlich ſo mus auch der Offizir nicht eigenſinnig ſeyn und ohne daß es ihm verboten wäre ſich weigern, ſtat des gefoderten baaren Geldes Kleinodien, Koſtbarkeiten, und andre Geldes Werth habende leicht fortzubringende Sachen anzunehmen. Denn da die Beſizzer derſelben ſolche, in der Regel, gewis nur durch die äuſſerſte Not getriben darbiten werden, ſo wäre es die empörendſte Grauſamkeit ſolche auszuſchlagen; und höchſt ſchändlich, wenn man diſe ohnglüklichen Menſchen bei Abſchäzzung des Werths der vorerwänten Sachen übervorteilte.

Wenn die durch das Detaſchement einzutreibende Brandſchazzung von ſolcher Beſchaffenheit iſt, daß ſie nicht in wenigen Stunden zuſammengebracht werden kan, oder wenn man merere Orte zu brandſchazzen hat und ſolches nicht auf einmal durch merere detaſchirte Kommando's, ſondern nacheinander verrichten mus, ſo bleibt es zwar dabei daß ein kleiner Teil des Detaſchements die würkliche Beitreibung beſorgt; der Haupttrup verhält ſich aber beinahe ganz ſo wie ein detaſchirter Poſten mit ohnbeſtimtem Standort; weshalb ich meine Leſer, zur Vermeidung entbehrlicher Weitſchweifigkeit vorzüglich auf den erſten Abſchnit des virten Kapitels diſer Abteilung verweiſe. —

Dage-

Dagegen wil ich noch eine andre Krigsverrichtung kürzlich berüren, die zwar nicht zu denen eigentlichen Brandſchazzungen gehört, jedoch auch nicht füglich unter eine andre Rubrik gebracht werden kan. Es iſt ſolches die ſehr häufig vorkommende Beitreibung von Wagen oder beſpanten Furen, zu irgend einem Transport; Beitreibung von Furage, Brennholz, Lagerſtroh, Arbeiter, u. dgl. m.

Diſe Geſchäfte pflegen ausſchlislich der leichten Kavallerie übertragen, und ſowol im eignen, als im feindlichen Lande, merenteils aber nur in vom Feinde ohnbeſezten Gegenden ausgefürt zu werden.

Würde alſo ein Offizir kommandirt, um in unſerm eignen Lande eine beſtimte Anzal lediger Furen, eine Anzal von Arbeitern, oder eine beſtimte Quantität Futter ꝛc. beizutreiben, ſo mus er zuvörderſt dafür ſorgen, daß ihm aus der Kanzeley des Hauptquartirs, vom Krigeskommiſſariat, oder von welcher Behörde es ſey, ein genaues Verzeichnis der Ortſchaften die das Verlangte lifern ſollen, verbunden mit einer genauen Repartizion des leztern, ausgehändigt werde. Sodann erbittet er ſich ein Kommando von Truppen, und zwar in der Regel von leichter Reiterei, deſſen Stärke durch den Umfang der zu durchſtreifenden Gegend, die mehr oder minder große Eile mit der das Geſchäft beendigt werden ſol, und andre Nebenumſtände beſtimt wird, verſorgt ſich mit denen etwa notwendigen Wegweiſern, und marſchirt dann ſofort ab.

Sobald er die beſtimte Gegend erreicht hat, teilt er nach Beſchaffenheit des Lokals, ſeine Leute in merere kleine Haufen, und zeichnet ihnen die Touren vor die ſie zu nehmen haben. — Jeder diſer Trups reitet ſodann von einem Ort zum andern, und ſagt, laut einem vom Offizir oder der ausſchreibenden Behörde ausgefer-

fertigten und unterzeichneten Liferungszettel, der Obrigkeit, dem Gutsbeſizzer, oder denen verſamleten Einwonern die befolne Liferung, ingleichen Zeit und Ort wohin ſelbige bei der gröſten Verantwortung und Strafe abgetragen werden ſol, an.

Hat der Offizir den Auftrag, den Gegenſtand der Liferung, z. B. die Wagen, Futter, oder Arbeiter ſelbſt der Armee zuzufüren, ſo beſtimt derſelbe dazu einen oder merere Sammelpläzze; und wäre ihm die Zeit der Rükkehr beſtimt, ſo mus er nicht zu erwägen vergeſſen, daß die Landleute gewönlich ſpäter erſcheinen als ſie beſtelt worden; weshalb man ſie 12 auch 24 Stunden früher auf jene Sammelpläzze hinbeſcheiden mus, als es notwendig zu ſeyn ſcheint. Auch mus auf leztern bei Zeiten jemand vorhanden ſeyn, der ſie in Empfang nimt und ordnet; indem ſonſt die Früherangekomnen ſich widerum gerne aus dem Staube zu machen pflegen.

Wenn die vorerwänten detaſchirten kleinen Trups ihre Touren volbracht haben, vereinigen ſie ſich an einem dazu beſtimten Orte mit ihrem Offizir, und ruhen hir ſo lange aus bis die Zeit der Liferung herannahet. Wäre dis aber bereits der Fal, ſo kan jene Vereinigung nicht ſtat haben, ſondern jeder Trup kehrt am Ende ſeiner Tour ſofort um und auf dem nämlichen Wege zurük; nimt aus jedem Orte die angeſagte Liferung mit ſich und bringt ſolche auf den vorerwänten Sammelplaz.

Solten einige Ortſchaften der an ſie geſchehenen Requiſizion — ſey es nun aus Ohnvermögen, oder aus Saumſeligkeit und Widerſezlichkeit — nicht Folge geleiſtet haben, auch keine Zeit mehr vorhanden ſeyn, ſie dazu zu zwingen, ſo müſſen ein Paar der angeſehenſten unter ihnen verhaftet und an die Armee gebracht werden, damit man ſie deshalb zur Verantwortung zihen könne.

Wenn

Wenn auf dem Sammelplaz die verſchidenen Liferungen eingetroffen ſind, trit der Offizir den Rükmarſch an; und bringt erſtere an den Ort ihrer Beſtimmung.

Geſchehen dergleichen Beitreibungen in feindlichem Lande, ſo verfärt man dabei ganz auf die ebenbeſchribne weiſe; nur mus alsdann die Requiſizion unter noch härtern Drohungen geſchehen; ſo wie man allenfals ſogleich bei dem Hinmarſch aus jedem Orte eine Geiſſel mitnehmen kan.

Ein ſehr übler Umſtand der bei dergleichen Verrichtungen im feindlichen Lande ſehr häufig ſtat zu finden pflegt, beſteht darin, daß dem kommandirten Offizir kein richtiges Verzeichnis der in Requiſizion zu ſezzenden Ortſchaften, und weniger noch eine richtige Repartizion der Liferungen mitgegeben werden kan, ſondern beides dem kommandirten Offizir anzufertigen überläſt; weil man entweder die dazu erfoderlichen Nachrichten nicht beſizt, oder ſich nicht die Mühe geben mag. Hat nun der kommandirte Offizir gleichfals gar keine oder doch nur ohnzulängliche Kentniſſe von diſer Gegend, auch keine Gelegenheit, ſolche aus irgend einem Regirungsamte zu erhalten, ſo mus er entweder durch anderweitige ſorgfältige Erkundigungen diſem Mangel abzuhelfen ſuchen, wozu die Kirchſpilpfarrer am mereſten behülflich ſeyn können, oder er mus es denen Anfürern der kleinern Trups überlaſſen, jedem Ort in den ſie hinkommen, einen mit deſſen Gröſße und Wohlhabenheit im Verhältnis ſtehenden Teil der Liferung aufzulegen. Dis lezte Mittel iſt jedoch nur dann rätlich, wenn die kleinen Trups von Offiziren, oder von Unteroffiziren deren Moralität ganz bewärt iſt gefürt werden; indem man ſonſt dadurch Beſtechungen und tauſend andern Uebeln Thür und Thor öfnet.

Wenn der Offizir, von richtigen Grundſäzzen und Gefülen geleitet, erwägt, daß durch eine wilkürliche Repartizion oder Ausſchreibung ſelbſt bei dem beſten Vorſaz, grobe Ohngerechtigkeiten verübt werden, und daß er, da manchem Ort weit mehr aufgelegt wird als derſelbe zu leiſten vermag, leicht in die Verlegenheit geraten kan, das Verlangte nicht zuſammenzubringen, ſo wird er es ſicher weder an Mühe noch an Behutſamkeit mangeln laſſen, um bei jener Repartirung möglichſt fehlerfrei zu verfaren.

Hat man dergleichen Beitreibungen, es ſey in einem feindlichen, neutralen, alliirten, oder eignen Lande, aber in einer vom Feinde beſezten oder beſuchten Gegend zu machen, ſo verfärt man dabei — je nachdem wir im Verhältnis mit der feindlichen Macht ſtark oder ſchwach ſind — entweder nach der im dritten, oder laut der im gegenwärtigen Abſchnit detaillirten Metode der Brandſchazzungen.

Bei allen in diſem Abſchnit abgehandelten Verrichtungen empfehle ich aber nochmals dem dazu kommandirten Offizir aufs dringendſte die gröſte Vorſicht in Betref feindlicher Angriffe, oder die ſorgfältigſte Vermeidung jeder Farläſſigkeit, durch ſcheinbare Sicherheit erzeugt.

Der Feind hat ein dreifaches großes Intereſſe, jede von uns unternomne Brandſchazzung oder Requiſizion oder Beitreibung zu ſtören. Denn erſtens erhält er dadurch ſeine oder ſeines Alliirten Untertanen im Beſiz ihres Eigentums. Zweitens entzíht er unſrer Armee im Ganzen genommen, einen Teil der zur Fortſezzung des Kriges dinlichen Hülfsmittel. Drittens findet er hir Gelegenheit, unſre zu diſem Geſchäft abgeſchikten Truppen aufzureiben. Vorteile, die ein kluger und tätiger Gegner gewis auf alle nur mögliche Weiſe zu er-

langen trachten wird; und woraus auch für unſre Parteigänger die Lehre fliſt, auf nichts eifriger Jagd zu machen, als auf die feindlichen Brandſchazzungkommando's; deren Aufhebung übrigens der eines detaſchirten Poſtens völlig gleicht; mithin keine beſondere Abhandlung bedarf.

Ob es endlich bei der in diſem lezten Abſchnit beſchribnen Art zu brandſchazzen beſſer ſey, die ganze Summe des Verlangten zu teilen und ſolche nacheinander, mit kleinen Zeitzwiſchenräumen, beizutreiben, damit man die Einwoner nicht zu ſtark reize, ſich um des Feindes Hülfe zu bewerben; imgleichen ob es beſſer ſey, eine grösre Lifrung anzuſagen als man eigentlich verlangt, um hinterher denen Lifrungspflichtigen etwas ablaſſen zu können, bleibt eine ſchwer zu entſcheidende Frage. Ihre Beantwortung hängt wol von denen jedesmaligen beſondern Umſtänden, vorzüglich aber von dem Nazionalkarakter der Gebrandſchazten ab. — Im Algemeinen ſcheint die erſtere Metode den Vorzug vor der zweiten zu haben; jedoch kenne ich ſelbſt eine Nazion, bei der diſe weit anwendbarer als jene iſt.

Ende der zweiten Abteilung

und

des erſten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

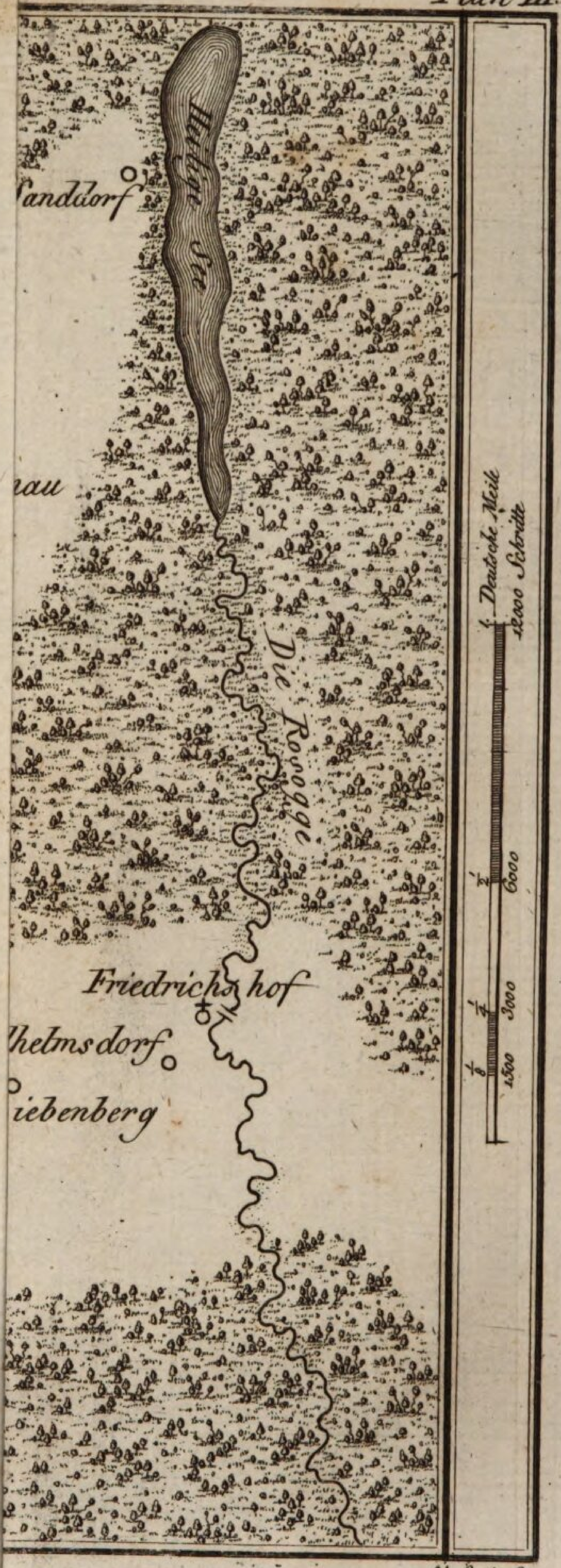
Plan I.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Plan II.

Fig. 2.

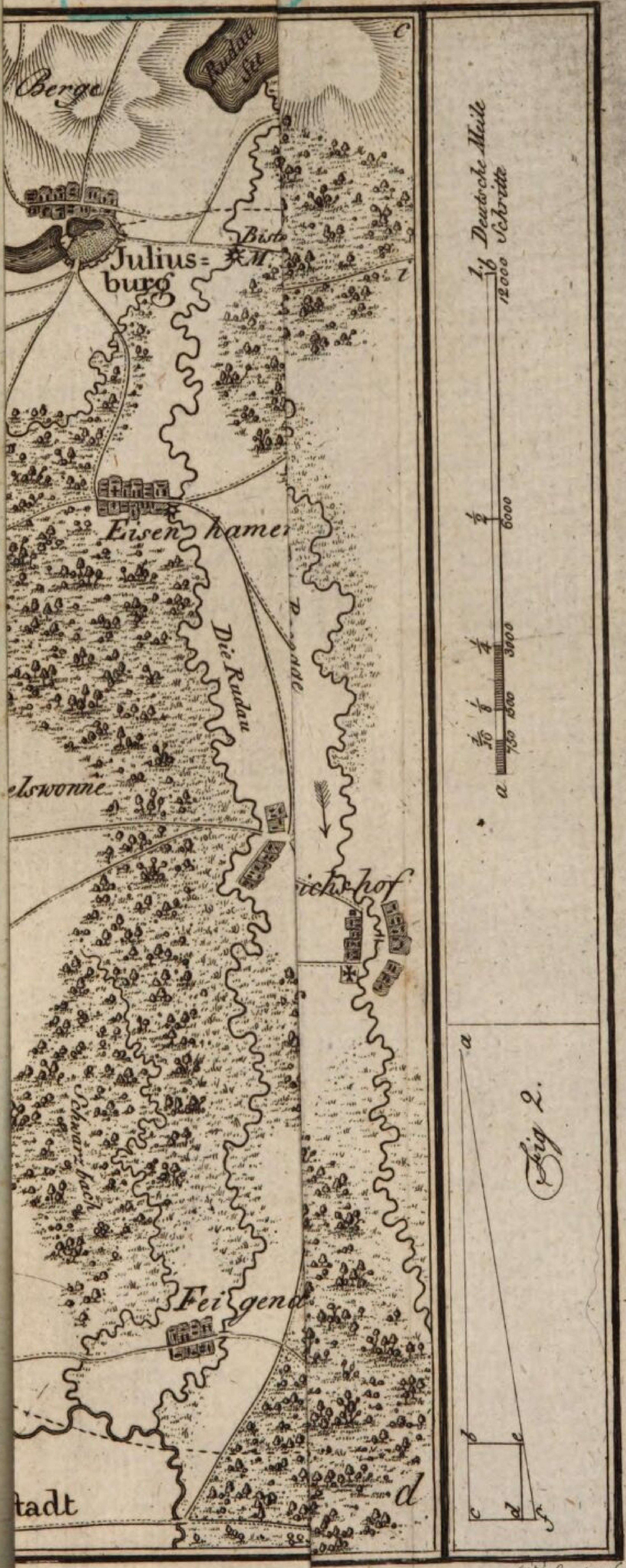
Plan III.



W. Sander sc.

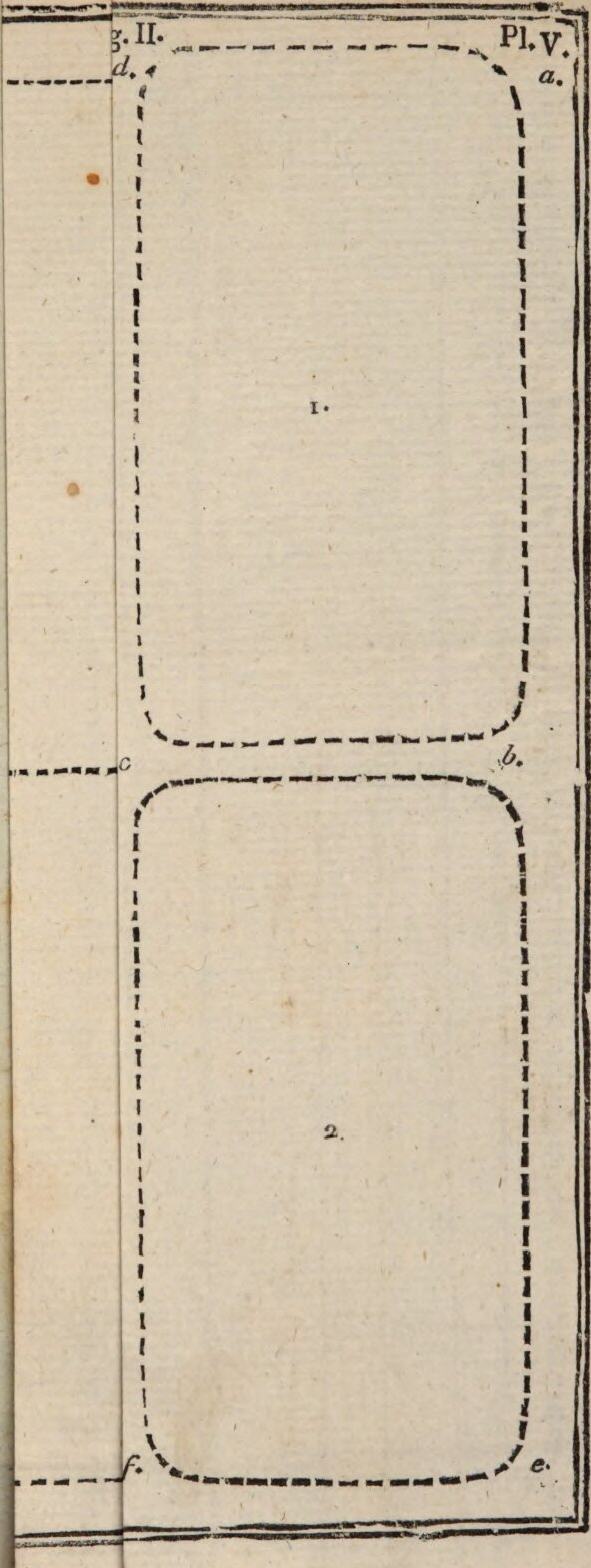
Bayerische Staatsbibliothek München

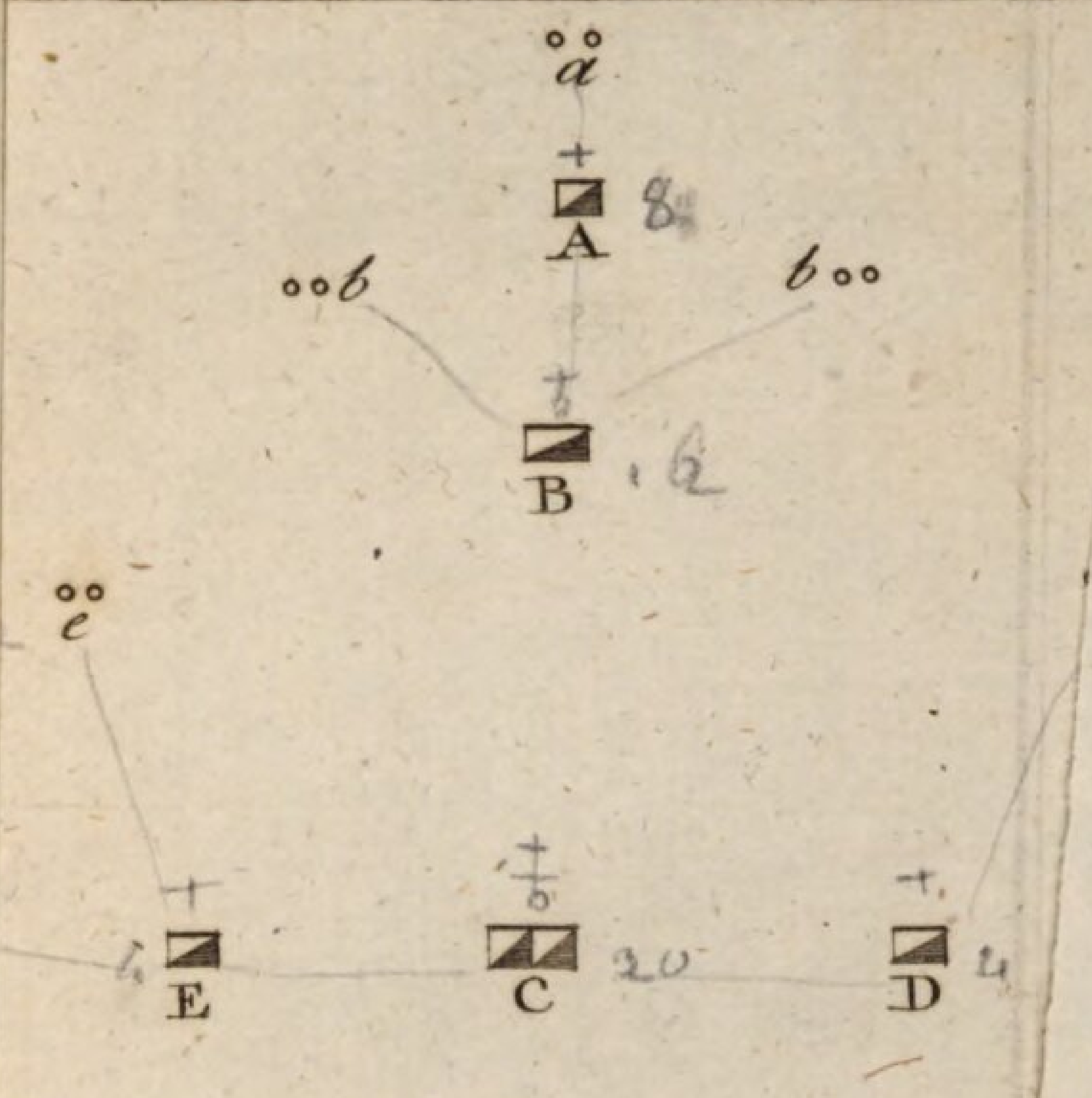
Plan. IV.



W. Sander sc.

g. II.

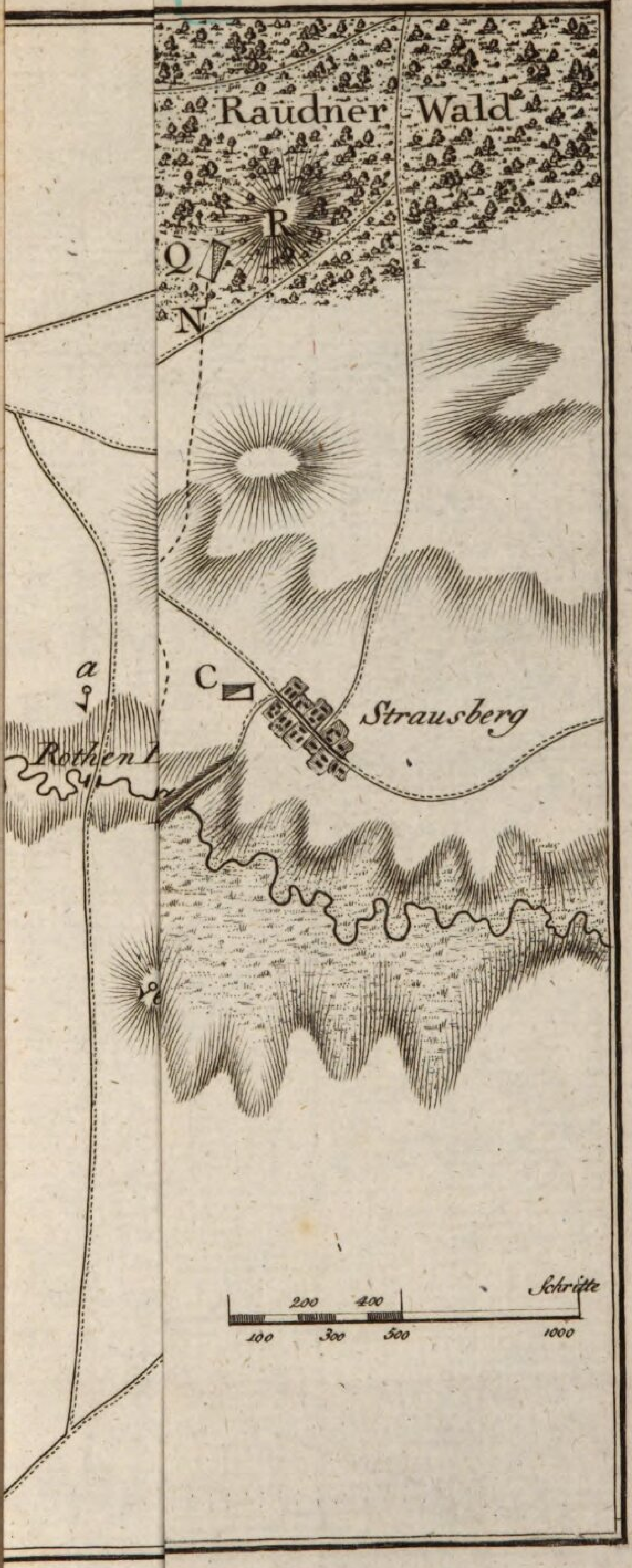




a
A
b
b
B
e
E
C
D

Staatsbibliothek
München

Plan VII. Fig. I.


Raudner Wald
R
Q
N
a
C
Strausberg
Rothen
Schritte
200
400
100
300
500
1000

München

Saint-Paul, Friedrich Wilhelm Leopold <<von>>,

Neues militairisches Handbuch

Bd.: 1,2

Breßlau ; Leipzig (1802)

Sc.mil. 113 ha-1,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10784806-5